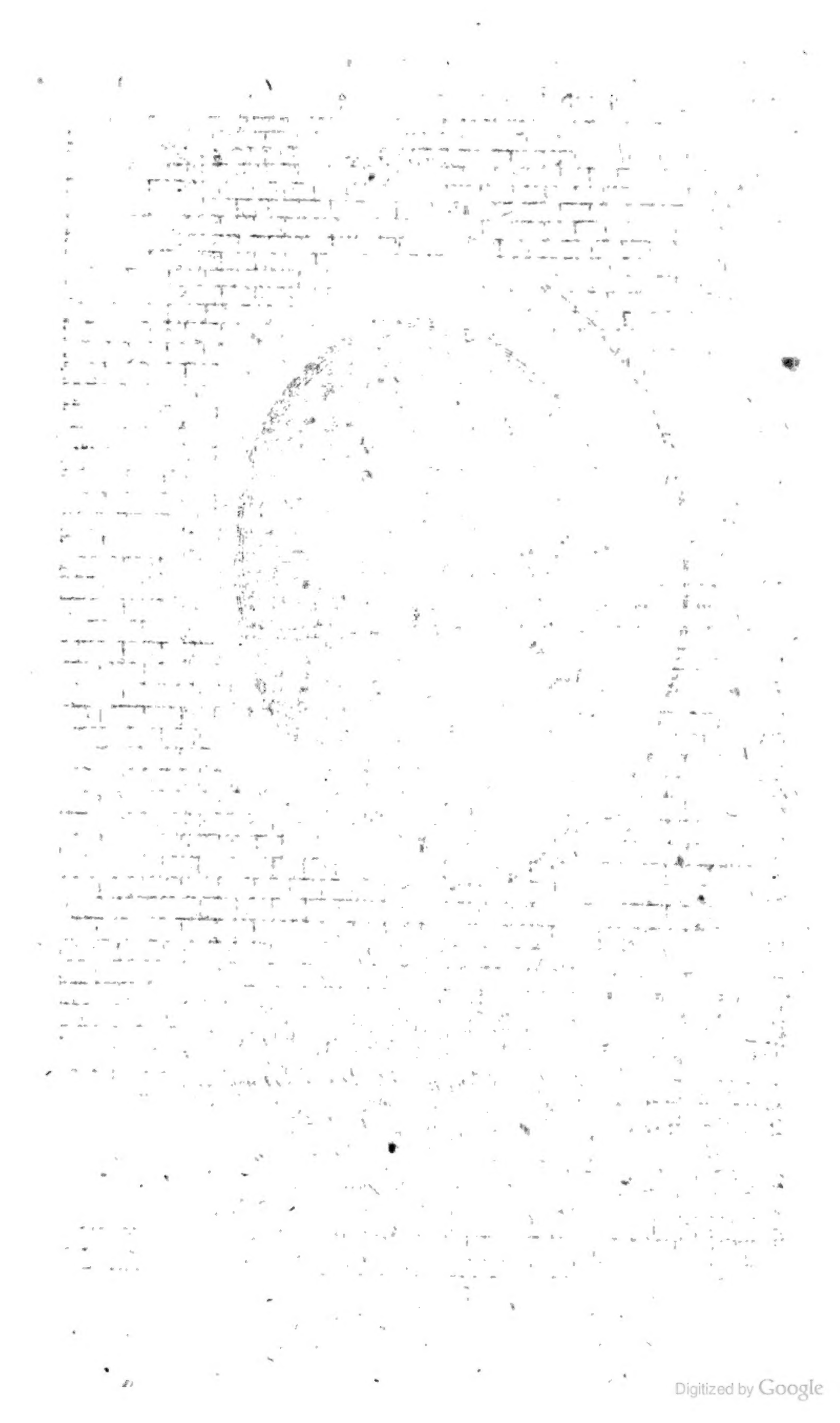
Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Neue allgemeine deutsche Bibliothek.

Des dreyzehnten Bandes erstes Stück.

Erstes bis Viertes Heft.

Kiel,

verlegts Carl Ernst Bohn, 1794.

Digitized by Google

(RCPP6)
C902
.6712 V.13

Digitized by Google

Verzeichniß

der im ersten Stücke des dreyzehnten Bandes recensirten Bücher.

I. Protestantische Gottesgelahrheit.

Predigt beym Schlusse des von Sr. Churf. Durchl. zu Sachsen ausgeschriebenen allgem. Landtages — in der Evang. Hofkirche zu Dresden gehalten, von D. F. V. Reinhard. 24

Andachtsbuch der gemeinschaftlichen Erbauung christl. Familien und einzelner Christen gewidmet. 26

Religionsunterricht für Kinder, von M. F. D. Fabricius, 2ter Theil. 27

Predigten über die Evangelien an Sonn- und Festtagen des ganzen Jahres, von P. Burdorf, 1ter Band. ebend.

Sammlung geistlicher Reden über die neuen Epistolischen Texte der Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, 1. Bd. 28

Das reinere Christenthum, — oder fortgesetzte Betrachtungen über die eigentlichen Wahrheiten der Religion, oder Fortgang da, wo Hr. Abt Jerusalem still stand, 2ter Theil, von A. Riem. 175

Neues Magazin für Prediger, herausgegeben von D. D. W. Teller, 1ten Bandes 2tes Stück, 2ten Bandes 1tes und 2tes Stück. 180

Katechetische Erklärung und Unterhaltung über die Sonn- und Festtagsevangelien, von S. J. Romann, 1tes Bändchen. ebend.

Neuestes katechetisches Magazin zur Beförderung des katechetischen Studiums, 3ter Band, ausgearbeitet von J. C. F. Gräffe; oder unter dem Titel: Die Katechetik in ihren wesentlichen Forderungen betrachtet, 1ter Th. 228

79769

Digitized by Google

Ueber einige ausgewählte Stellen der heil. Schrift, Betrachtungen, gesammelt und herausgegeben von G. H. S. 237
Einzig möglicher Zweck Jesu, aus dem Grundgesetze der Religion Jesu entwickelt von Tieftrunk, 2te verbesserte Aufl. 239

II. Rechtsgelahrheit.

Sammlung der Landtagsabschiede, Fürstl. Reversalien und anderer Urkunden, die landschaftliche Verfassung der Herzogthums Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttelschen Theils betr. von Ph. C. Ribbentrop, 1. Bd. 14
Juristisches Vademecum für lustige Leute, 3ter Theil. 17
Das reine Naturrecht von Dr. Th. Schmalz. 18
Lehrbuch des deutschen Criminalrechts, von Dr. C. J. A. Stelzer. 162
Vorläufige Rechtfertigung, warum der bekannte Proceß des J. Weickard zu Gersfeld wider Adelbert III. Fürstbischoff zu Fulda, – nicht veralichen worden. 167
J. E. I. Müller Promtuarium juris novum, Vol. II. 168
Ius Naturae singulorum hominum, societatum et gentium, scriptum a *L. I. F. Hoepfner*, latine in usum auditorum redditum a P. *Th. C. F. Raydt*. ebend.

III. Arzneygelahrheit.

Dr. P. J. Ferro über die Wirkungen der Lebensluft. 170
D. J. F. Ritter und D. L. F. B. Lentin über das schwere Gehör und Heilung der Gehörfehler, mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von C. F. Nicens. 171
D. J. C. Starks Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder Krankheiten, 5ten Bandes 1tes Stück. 173
Repertorium für die öffentliche und gerichtliche Arzneywissenschaft, von D. J. T. Pyl, 3ten Bandes 2tes St. ebd.
Ueber die Rettungsmittel, welche bey Ertrunkenen anzuwenden sind, von D. L. Rüdiger. 175
Medicinische Bemerkungen über die Wirksamkeit der salzsauren Schwererde, von D. J. C. Klohß. 258
D. F. B. Osianders Abhandlung über das vortheilhafte Aufbewahren thierischer Körper in Weingeist. 262
D. C. C. Creve vom Bau des weibl. Beckens. ebend.
Handbuch für Hebammen. 263

Neue

Neue chemische und medicinisch-chirurgische Erfahrungen über die Angusturarinde, und Hahnemanns auflösliches Quecksilber, aus dem Latein. 264

IV. Schöne Wissenschaften und Poesien.

Der keusche Joseph, dramatisch bearbeitet, 1. u. 2ter Th. 119
Bravourlieder der Preußen beym Feldzuge wider die Franzosen, von Eckhardt. 122
Mardigras für die Neufranken-Pairs und Barons. ebend.
Threnodie auf die franz. Revolution, ein lyrisch-episches Gedicht von Dr. Jenisch. 123
Sammlung vermischter Gedichte, von C. A. Overbeck. 124
Liederbuch für Kinder. 126
Was man nicht innerhalb fünf Monaten erlebt? oder die Fausse Couche der Jacobiner Theologie. ebend.

V. Musik.

Ptolemäus und Zarlino, oder wahrer Gesichtskreis der haltbaren Universalitäten der Elementartonlehre in den sowohl ältern als neuern Zeiten. 201
Kurzgefaßtes musikalisches Lexicon, zusammengetragen von G. F. Wolf, 2te verbesserte Aufl. 203
Trauercantate auf den Tod Friedrichs II. im Clavierauszuge von J. F. Reichard. 205

VI. Theater.

Annalen des Theaters, 12tes Heft. 264
Dramatische Bagatellen, 1tes Bändchen. 267
Die Geister, Ritterschauspiel in 3 Acten. 268

VII. Weltweisheit.

Briefe über Gott und Unsterblichkeit, nebst einem Dialog über Raum und Zeit, von C. S. v. Seidlitz. 249
Codex der menschlichen Vernunft im Kleinen, oder kurze Darstellung dessen, was die Vernunft allen Menschen gebietet, vom Hofrath von Eckartshausen. 253
Bibliothek für die Familie von Oberau, Wahrheitsfreunde der allerverschiedensten Denkungsart, von J. B. v. S. 5tes bis 7tes Heft. 255

Die Familie von Eden, oder gemeinnützige Bibliothek des Christianismus für seine Freunde und Gegner, von J. K. Pfenninger, 1. 2. und 4tes Heft. ebend.

VIII. Naturlehre und Naturgeschichte.

Reise nach den südlichen Gebirgen von Bayern, in Hinsicht auf botanisch- mineralogisch- ökonomische Kenntnisse, — auf Befehl der Churf. Akad. der Wiss. 1785 unternommen von F. von Paula Schranck. 36
Neue Einrichtung der K. K. Naturaliensammlung zu Wien. von A. Stütz. 38
Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die Böhm. Naturgeschichte betr. herausgeg. von D. J. Meyer, 2. Bd. 49
Handbuch der Physik für diejenigen, welche Freunde der Natur sind, ohne jedoch Gelehrte zu seyn, von C. Schultz, 6ter Band. 42
J. H. Voigts Versuch einer neuen Theorie des Feuers, der Verbrennung, der künstlichen Luftarten, des Athmens, — und des Magnetismus. 207
Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die Böhm. Naturgeschichte betr. — herausgegeben von D. J. Meyer, 3ter Band. 214
Abriß einer Naturgeschichte des Meeres, ein Beytrag zur physisch. Erdbeschreibung, von F. W. Otto, 2. Bdch. 216

IX. Chemie und Mineralogie.

C. H. Stucke chemische Untersuchungen einiger niederrhein. Fossilien eines Vesuvians und des Wassers im Basalt. 91
Chemisch- pharmaceutische Abhandlung über die Bittersalze und deren Gebrauch, von J. F. Ublendorf. 94
System der chemischen Zeichen für die antiphlogistische Chemie und ihre Nomenklatur, von Hassenfratz und Adet, zum Gebrauch deutscher Scheidekünstler herausgegeben von K. Freyh. von Meidinger. ebend.

X. Botanik, Gartenkunst u. Forstwissenschaft.

Annalen der Botanik, herausgeg. v. D. P. Usteri, 4s. St. 95
Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände, 18te Abtheil. oder: Der Botaniker, 1. Heft. 101
Kurze und gründliche Abhandlung über die Kienraupe, deren Eigenschaft, Fortpflanzung und Generation, von M. W. Dunkers. 102

XI. Welt-

XI. Weltgeschichte.

Neue Welt- und Menschengeschichte, vom Anfang der Welt bis auf gegenwärtige Zeit, aus dem Franz. 14. Theil; oder der Röm. Geschichte 4ter Band. 79

Allgemeine Sammlung historischer Memoirs vom 12. Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten, herausgegeben von F. Schiller, 2te Abtheil. 6ter Band. 81

Dr. Goldsmith's Geschichte der Griechen von den frühesten Zeiten bis auf den Tod Alexanders des Großen, aus dem Engl. nach der neuesten Ausgabe übersetzt, — von C. D. Bick, 2ter Theil. 83

XII. Mittlere und neuere politische und Kirchengeschichte.

Historisch-merkwürdige Beyträge zur Kriegsgeschichte der großen Churfürsten Friedrich Wilhelms, in der Lebensbeschreibung O. C. Freyh. v. Spaar. 31

Geschichte der Königin Elisabeth von England, aus bisher noch unbekannten Originalschriften — von Mademoiselle von Keralio, 6ter und letzter Band. 33

Die zwey königl. Märtyrer, oder Charakteristik Karls I. Königs von Engl. und Ludwigs XVI. Königs von Frankr. 35

H. C. Davila's Geschichte der bürgerlichen Kriege von Frankreich, aus dem Ital. von B. Reith, 3. Band. 36

Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertigt, von J. G. A. Galletti, 58 und 59ter Theil. Eben diese Theile unter der Aufschrift: Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie der neuern Zeiten, — 40. und 41ter Theil. 141

Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter der Regierung Pius VI. — von P. Ph. Wolf, 1ter Band. 143

Geschichte des Maltheserordens nach Vertot, von M. N. bearbeitet. 2ter Band. 149

Geheime Nachrichten von der Regierung Ludwig XIV. und XV. aus dem Franz. des Hrn. v. Duclos, 1. u. 2r Th. ebd.

C. Duclos geheime Memoiren zur Geschichte der Regierungen Ludwig XIV. u. XV. aus d. Franz. 1. 2. u. 3ter Th. ebd.

XIII. Erdbeschreib. Reisebeschreib. u. Statistik.

Historisch-statistische Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg, 1ter Theil, 1te und 2te Abtheil. 3

Anstalten und Einrichtungen für Landwirtschaft und Gewerbe.

Bestimmungen über die Errichtung von Anstalten und Einrichtungen für Landwirtschaft und Gewerbe. Vom 17. Januar 1845. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1845. S. 41.)

Gesetz, betreffend die Enteignung von Grundeigenthum. Vom 11. Juni 1874. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1874. S. 221.)

Gesetz, betreffend die Enteignung von Grundeigenthum. Vom 14. Juli 1893. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1893. S. 129.)

Gesetz, betreffend die Enteignung von Grundeigenthum. Vom 26. Juli 1897. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1897. S. 233.)

Gesetz, betreffend die Enteignung von Grundeigenthum. Vom 11. August 1911. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1911. S. 307

XVI. Klassische, griechische und lateinische Philologie, nebst den dahin gehörigen Alterthümern.

Neues Magazin für Schullehrer, herausgegeben von G. A. Ruperti und H. Schlichthorst, 1. Bds. 1. St. 70
— — — 1ten Bandes 2tes Stück. 75
Commentar philologisch- exegetisch- kritisch- historischen Inhalts über Cicero's Buch vom allgemeinen und besondern menschlich Anständigen und Pflichtmäßigen, — bearbeitet von C. F. Thormayer. 242
Polyäns Kriegslisten in acht Büchern, aus dem Griechischen übersetzt und mit den nöthigsten Anmerkungen begleitet, 1ter Band. 246
C. Cornel. Tacitus über Wohnungen und Lebensart Germanischer Völkerschaften, übers. von J. F. Schwedler. 247

XVII. Deutsche und andere lebende Sprachen.

Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache, von K. Ph. Moritz, 1. und 2. Band, fortges. v. J. E. Stutz. 84
Kurze franz. Sprachlehre oder Grammatik, nebst einem Lesebuche für die ersten Anfänger. von G. W. Müller. 89
Italienische, Französische, Englische und Deutsche Gespräche, welche statt eines Wörterbuchs dienen können, von A. W. Schmidt. 90
Neues chemisches Wörterbuch oder Handlexicon und allgemeine Uebersicht der in neuern Zeiten entworfenen französisch-lateinisch- italienisch-deutschen Nomenclatur, von A. C. W. Ramler. 91

XVIII. Erziehungsschriften.

Brandenburgische Geschichte für heranwachsende Söhne und Töchter, von A. Hartung. 104
Briefe eines Vaters an seinen Sohn auf Schulen, 1te und 2te Sammlung. 107
Ueber die Blankenburger Stadtschule und deren veränderte Einrichtung, von J. H. A. Schulze. 109
Versuch eines Schulstudienplans, von J. F. Heynatz, 4ter Abschnitt. 111

XIX. Handlungs- Finanz- u. Polizeywissenschaft, nebst Technologie.

Versuch einer Anleitung zur Grubenzimmerung und Mauerung für angehende Bergleute, von Dingelstedt, 1. Th. 156

Anlei-

Anleitung, vermittelst der dephlogistisirten Salzsäure zu jeder Jahreszeit vollkommen weiß, geschwind, sicher und wohlfeil zu bleichen, von D. J. G. Tenner. 158
J. J. Rousseaus Abhandlung über die politische Oekonomie, aus dem Franz. 159

XX. Vermischte Schriften.

Neues patriot. Archiv für Deutschland, 1ter Band, 42
Kleine Schriften des verstorbenen ruhm- und verdienstvollen Fürstl. Schwarzb. Kanzlers A. Fritsch, mit Vorausschickung dessen Biographie, von C. F. Freyh. v. Moser, gesammlet und zum Theil aus dem Latein. übersetzt von C. H. L. W. Spiller von Mittelberg. 48
Einige Züge aus dem Leben und Charakter Hrn. C. J. Paczensky von Tenczin, von C. Garve. 50
Das Buch vom Aberglauben, 2ter Theil. 52
Materialien zu einer kritischen Geschichte der Freymaurerey, von H. C. Albrecht, 1te Sammlung. 54
Die Republik Athen, Etwas zur Parallele der alten und neuen Staatskunst, skizzirt von D. C. Köler. 58
Empfehlung für junge Frauenzimmer, ein Gesellschaftsstück zur Empfehlung für Jünglinge. 61
Sittenlehren u. Klugheitsregeln in Versen für Schullehrer, zum Vorschreiben u. für Kinder, von J. H. C. Beutler. ebd.
Anthologie für Deutschlands Jünglinge und Mädchen in den gesittetern Ständen, von F. R. L. 1ter Theil. 62
Züge aus dem Leben unglücklicher Menschen. 181
Allg. Realhandwörterbuch d. gemeinnütz. Sachkenntnisse. 185
Archiv der Gesch. u. Statistik, insbesond. v. Böhmen. 2. Th. 187
Verhandlungen und Schriften der Hamburg. Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützl. Gewerbe, 2. Band. 192
D. C. G. *Gruneri* Lysus medici. 197
Von der Schädlichkeit des Reflexionszwanges. 198
Vermischte Aufsätze von W. F. Chassot v. Florencourt. 268
Neuer Volkskalender, oder Beyträge zur nützlichen und lehrreichen Unterhaltung für allerley Leser. 273
Der rechtschaff. Handwerker, ein Buch f. Handwerksbursche. 274
Wegweiser für Fremde und Einheimische durch die Kön. Residenzstädte Berlin u. Potsdam, u. die umlieg. Gegend. 275
Handbuch für praktische Welt- und Menschenkenntniß. 276
Empfindungen eines Freundes der Menschheit bey dem Grabe Ludwigs XVI. 277
Neue Scenen in Paris und Versailles, 3ter Theil. 278
Damenbibliothek für Stadt und Land, im Winter und Sommer, Frühjahr und Herbst, 3. und 4ter Band. ebend.

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Erstes Stück Erstes Heft und Intelligenzblatt No. 45. 1794.

Erdbeschreibung, Reisebeschreibung und Statistik.

Historisch-statistische Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Mit Urkunden. Erster Theil. Erste und zweyte Abtheilung. Hildburgshausen, bey Hanisch. 1794. 1 Alph. 16 B. in 4. 1 Rl. 12 Gr.

Herr Commissionsrath Schultes in Themar fängt hiermit an, die angenehme Hoffnung zu erfüllen, die er den Freunden der deutschen Erdbeschreibung, in der Vorrede zur diplomatischen Geschichte des gräflichen Hauses Henneberg gemacht hatte, und krönt dadurch seine Verdienste um die Geschichte und Topographie seines Vaterlandes. Da Henneberg bekanntlich unter mehreren Herren vertheilt ist; ein Theil sogar ein eigenes Fürstenthum ausmacht; und alle Theile ihre eigne, verschiedene Verfassung haben; so konnte die Beschreibung davon nicht wohl in einem Bande vollendet werden; zumal da der Verf. dabey seiner Lieblingsneigung nachgehen, und den historischen Theil derselben mit Urkunden belegen wollte — eine Vollständigkeit, die ihm Freunde gründlicher historischer und statistischer Kenntniße nicht nur gerne verzeihen, sondern sogar verdanken werden. Er liefert demnach hier einstweilen nur die zwo ersten Abtheilungen des ganzen Werks, davon die erste die allgemeine Einleitung in die Geschich-

schichte, Geographie und Statistik der Grafschaft Henneberg; die zweyte aber die Beschreibung des kursächsischen Antheils an Henneberg, oder der Aemter Schleusingen, Suhl, und Kühndorf nebst Benshausen, enthält, nebst einem zu beyden gehörendem Urkundenbuche. Auf diese wird er denn, wenn er die erbetene Unterstützung findet, die Beschreibung des Gotha- und Coburgischen Amtes Themar, des Coburg- und Meiningschen Amtes Römhild, und des Hildburghausischen Amtes Behrungen, dann die Beschreibungen des Fürstenthums Meiningen, der Weimar- und Eisenachschen Aemter Ilmenau, Kaltennordheim und Lichtenberg, und endlich der Heßischen Herrschaft Schmalkalden folgen laßen, und das Ganze mit einer neu gezeichneten Charte von Henneberg schließen.

Die ersten zwey Bogen der ersten Abtheilung liefern einen concentrirten Auszug der Hennebergschen Geschichte, den selbst diejenigen nicht entbehrlich finden werden, die des Verf. größeres Werk besitzen, weil es angenehm ist, die verschiedenen Epochen und Veränderungen der Hennebergschen Geschichte mit einem Blick übersehen zu können, welches ein kurzer Grundriß leichter als eine diplomatische Geschichte gewährt. Unter den gegenwärtigen Besitzern des Landes fehlt das Hauß **Gotha**, wegen des Fleckens **Mehlis**. Nun folgen **Lage, Gränzen, Flächeninhalt, Klima und Fruchtbarkeit.** Der Verf. glaubt, den Flächeninhalt auf 34 Quadratmeilen angeben zu können, deren 15, wie er hinzu setzt, auf einen Grad gehen. Richtiger heißt es: — geographische Quadratmeilen: denn Meilen, deren 15 auf einen Grad gehen, sind Längenmeilen, aber keine Quadratmeilen. Für die Bevölkerung nimmt er 100000 Seelen an — beydes, wie wir glauben, nur wahrscheinlich. Die sparsamen Frohnen, die er rühmt, haben wohl nur bey seinem Amte statt: in andern Theilen Hennebergs sind die Bau- und Jagdfrohnen für den Landmann sehr drückend. Einige Nachrichten von dem ehemaligen, nun ganz eingegangenen Hennebergschen Weinbau. Nach Büschings Art hätte der Verf. wohl auch eine Recension der von Henneberg vorhandenen Charte vorausschicken können. **Berge.** Der Thüringer Wald, über deßen Höhe der 40 Meilen lange Rennweg, durch einen Theil der Hennebergschen Gebirge fortläuft; die Rhönberge, die Gleichberge, deren Basaltsteine vulkanischen Ursprung vermu-

then

then lassen. **Waldungen**; Verzeichniß aller Hennebergschen Forstreviere. Es sind deren 56. Die 19 churſächsischen stehen unter einem Oberforstmeister, nicht Forstmeister. S. 107. **Bergwerke.** Geschichte des ehemaligen Bergbaues: außer den Ilmenauischen und Schmalkaldischen Gruben hätten auch die im churſächsischen Antheil noch gangbaren Gruben namentlich angegeben werden können. Es sind deren gegenwärtig 13, größtentheils bey Suhl, Schmiedefeld und Albrechts, die alle auf Eisenstein gebaut werden. Der Bergbau ist überhaupt im Stand des Zunehmens. 1793 wurden 3310 Tonnen Eisenstein gewonnen. **Flüße und Bäche.** Die Werra, die die Schleuse, Erle und Hasel aufnimmt, ist der vornehmste: Im vorigen Jahrhundert hat man fruchtlose Versuche gemacht, sie schiffbar zu machen. **Teiche und stehende Wasser.** Der Hermannsfelder fischreiche See ist von 745 Ackern bis zu 400 eingegangen. Das Kloster Bildhausen wird, nach einem Receß von 1789, wegen seines Fischzehends mit jährlichen 10 Centner Karpfen abgefunden. Die Salzunger See von 83 Ackern stieg und fiel ungewöhnlich an dem Tag des Lissaboner Erdbebens den 1sten Nov. 1755. **Sogenannte Gesundbrunnen.** Der Wilhelmsbrunnen könnte nun aus den Verzeichnißen deutscher Gesundbrunnen, wo er durch Nachschreiben so lange seine Stelle gehabt, allmählig wegbleiben, da er ein bloßes ganz reines Waßer ist. **Salzquellen** — zu Salzungen, die jährlich 120000 Centner Salz, und 30000 Rthlr. reinen Gewinn liefern; die in Suhl und Schmalkalden sind längst eingegangen. **Fabriken und Manufakturen.** — Stahl- und Meßerfabrik zu Schmalkalden, Gewehrfabrik und Barchendmanufaktur zu Suhl, welche letzte jährlich 70000 Stück Barchend absetzen soll. **Kirchliche Verfaßung.** In dem Chur- und fürstl. Sächs. Henneberg sind 12 Superintendenturen oder Adjuncturen. Abscheu aber erweckt die Erzählung, durch welche gewaltsame Mittel man in Schmalkalden die Einwohner zu Annehmung der reformirten Lehre hat zwingen wollen. **Titel und Wappen.** Herzog **Friedrich Wilhelm** zu Altenburg war der erste, der 1585 die Hennebergische Henne in seinem Siegel aufnahm, wovon ein sauberer Abdruck auf dem Titelblatt befindlich ist, welches aber allgemein erst nach der Landestheilung geschah. **Sitz und Stimme auf Reichs- und (fränkischen) Kreistagen. Reichsmatrikularanschlag. Hennebergsche Reichs- und andre Paßivlehne. Landesgesetze. Einkünfte.** Nach den

zum Behuf der Landestheilung (1660) gefertigten Portionsanschlägen betrugen die Cammerrevenüen 58362 Gülden. Jetzt glaubt sie der Verf. zu 350000 Thalern anschlagen zu können. **Verschiedenheit des Münzfußes und Getreidemaaßes.** In den Churſächsischen, Weimarschen und Hessischen Landesantheilen herrscht der zwanzig Gülden- in den übrigen der 24 Gülden Fuß. Eine schätzbare Tabelle zur Vergleichung der verschiednen Getreidemaaße. Vom Hennebergschen Adel und Activlehnwesen — zur Zeit des letzten Hennebergschen Fürsten Georg Ernsts: warum nicht auch ein Verzeichniß der gegenwärtigen Hennebergschen Vasallen?

Zweyte Abtheilung. Eine Einleitung macht wieder den Anfang. Der Churfürstliche Antheil enthält 2 Städte, drey Marktflecken, 48 Dörfer, 2 eingezogene Klöster und 7 Höfe. Die Menschenzahl war nach den neuesten Zählungen gegen 22000. Der Verf. taxirt die Waldungen auf 100000 Acker. Die herrschaftlichen sind gemeßen, und betragen 80000 Acker; die Gemeinde- und Güterhölzer können leicht die Hälfte betragen, deren Nutzung aber den Eigenthümern durch das ausschließliche Einkaufsrecht der herrschaftl. Floßpachter gar sehr erschwert wird. Warum werden, bey Erwähnung der Wildgattungen, die Hirsche übergangen, deren jährlich so viele geschoßen werden? Die Hennebergsche Oberaufsicht ist nur ein einziges Collegium, besorgt aber in unterschiedenen Sessionen, Regierungs- Consistorial- und Renterey- (nicht Cammer-) Geschäffte. Nicht das Oberconsistorium zu Dresden, sondern das Consistor. zu Schleusingen besorgt die Prüfung und Ordination der Pfarrer: nur die Candidatenexamina geschehen zu Dresden. Das Postwesen ist von der Oberaufsicht völlig exemt, und hängt blos vom Oberpostamt zu Leipzig ab. 1) **Amt und Stadt Schleusingen.** Auffallender Abstand der itzigen Menschen- und Häuserzahl gegen die Zeiten vor dem 30jährigen Krieg. Bey dem Verzeichniß der ersten hätte billig, wie es durchgehends geschehen sollte, das Jahr der Zählung angegeben werden sollen; weil man die Anzahl eines Jahres nicht als bleibend annehmen kann. Ueberdem vermuthen wir hier einige Druckfehler. Unter den Fabriken der Stadt fehlt der Kupferhammer, der jährlich über 250 Centner Ungarisches und Mannsfelder Kupfer in Platten, zu Kesseln verarbeitet. Den Ursprung der Stadt setzt der Verf. ins neunte Jahrhundert, obgleich die Urkunden, die derselben ausdrücklich er-

Entdeckung, Erfindung, Erfindung, Erfind

verbunden. Suhl hatte 1791. 5700 Einwohner: die Gewehrfabrik beschäfftigte 300, die Barchendmanufaktur auf 553 Stühlen 736 Menschen, außer den vielen Wollkämmern und Spinnerinnen. Zum Behuf des Garnbleichens ist seit 1708 ein eignes Dorf Heydersbach angelegt worden. Der Urkunden sind 56, die, sehr wenige ausgenommen, hier alle zum erstenmal im Druck erscheinen, und zum Theil für die Landeskenntniß von Wichtigkeit sind: die älteste ist von 1206.

Der Verfasser kann unfehlbar durch seine mühsame Arbeit auf den Dank, nicht nur seiner Landsleute, sondern überhaupt aller Freunde der fränkischen und sächsischen Geschichte und Landbeschreibung, Anspruch machen. Wir sind überzeugt, daß viele, die in Hennebergschen Aemtern stehen, aus seinem Buche eine Menge Nachrichten lernen werden, die ihnen in ihrem eignen Vaterlande, dem sie dienen sollen, unbekannt waren. Daher ist es Unbilligkeit, Undank oder Neid, dies alles nicht erkennen zu wollen, und dargegen über Fehler zu schreyen, wenn man in Kleinigkeiten, die einem an dem Orte, oder in dem Posten, dem man angeheftet ist, freylich bekannter seyn müßen, eine Zahl, einen Namen oder sonst einen Ausdruck zu berichtigen findet. Wer den Werth einer Topographie gehörig beurtheilen will, muß aus eigner Erfahrung bey ähnlichen Geschäfften wißen, wie viele Mühe es kostet, einzelne Nachrichten dieser Art zusammen zu bringen; wie oft ein, dem Leser kaum bemerkbarer, Umstand Briefe veranlaßt, Briefe, die nicht, oder unvollständig beantwortet werden, und wieder andre Erkundigungen nothwendig machen, wie oft die unverfänglichsten Nachrichten aus falscher Vorsicht schwachköpfiger Diener zurückgehalten werden. — Dieses und vieles andre muß man bedenken, wenn man über eine Topographie ein unpartheyisches, billiges Urtheil fällen will. Eine möglichst fehlerfreye Topographie ist vielleicht nie zu erwarten: der Topograph müßte denn, wie jener Maler seine Gemälde, seine Arbeit lange Zeit zur Schau aushängen, und Jedermann zu Berichtigungen auffordern — und doch würde man sie ihm vielleicht verschweigen, um, wenn das Werk erschienen ist, nur das Vergnügen zu haben, sich mit entdeckten Fehlern zu brüsten. Und so ist denn auch des Hn. Commissionsraths Schultes Beschreibung von Henneberg, aber gewiß ohne seine Schuld, nicht ganz frey von kleinen Flecken und Fehlern, und er wird wohl thun, wenn er zu

Ende

Ende des Werks, alle ihm zugekommene Verbesserungen anhängen wird. Daß aber der Verleger ein wirklich wichtiges Buch durch so schlechtes Papier und stumpfe Schrift verunstaltet hat, verdient eine öffentliche Rüge.

Mir.

Anleitung, (um) auf die nützlichste und genußvollste Art in die Schweiz zu reisen, von J. G. Ebel, M. D. Mit drey (vier) geätzten Blättern, welche die ganze Alpenkette von dem Säntis im Kanton Appenzell an bis hinter dem Mont blanc, und eben so (noch insbesondere) die Alpenansicht von Zürich aus darstellen. Erster Theil 174 Seit. Zweyter Theil 211 S. 8. Zürich, bey Orell und Compagnie. 1793. 1 Rl. 10 gr.

So überladen, besonders das letzte Jahrzehend der Litteratur, auch an Beschreibungen der Schweiz, in allen Formen und Manieren, — Dank sey es der Schreibseligkeit unserer Reisenden zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß! — nun ist; so fehlte es uns bis jetzt dennoch an einem genauen und vollständigen Handbuch, welches dem Reisenden, als ein getreuer Wegweiser auf seiner Schweizerwanderung, immer zur Seite ist, ihn, er mag nun auf einer Chaussee in den größern Cantonen hinrollen, oder Berge und Gletscher besteigen, und auf einsamen Fußsteigen wandeln, oder hie und da, um die Mühe des Bergsteigens zu ersparen, die Berge umgehen, und sich durch romantische Thäler zu Pferde oder auf einem Char à banc weiter bringen lassen wollen, nie verläßt, und durch Nachweisungen für seine Sicherheit, Bequemlichkeit — kurz für jeden geist- und leiblichen Genuß sorgt. Wir haben zwar solche Guiden durch einzelne große Theile der Schweiz — keiner aber umfaßt das Ganze dieses so schönen Landes bis an seine äußersten Gränzen; keiner geht ins genaueste Detail: und doch ist es gerade dieses letztere, was dem Schweizerreisenden am willkommensten ist, und ihm in jeder Rücksicht so sehr zu Hülfe kommt. — Den Verf. der vor uns liegenden Anleitung können wir, so viel sich übersehen läßt, als einen solchen, der alle Eigenschaften eines vorsichtigen weisen und

getreuen Wegweisers durch die Schweiz in sich vereinigt, jedem Reisenden empfehlen. Man fordere von ihm nicht, was er zu leisten nicht versprochen hat — keine Erläuterungen über Geschichte und Geographie, über bürgerliche und politische Verhältnisse, über Beschaffenheit des Bodens und über den ökonomischen Zustand des Landes; Gegenstände, wovon der vernünftige Reisende sich theils vorher aus so manchen guten Schrifften unterrichten, theils an Ort und Stelle Quellen zu finden wissen wird, die ihm diesen höhern Unterricht darbieten. — Hn. E. Absicht ist blos, die oben benannte, woraus denn auch die, dem Reisenden durch seine Anleitung den reichsten und vollsten Genuß der Natur zu verschaffen, und seine Aufmerksamkeit für manches sonst vielleicht Uebersehene zu schärfen, als eine natürliche Folge fließt. Das interessante Werk verdient eine nähere Inhaltsanzeige, woraus sich ergeben wird, daß bey aller Vollständigkeit und Genauigkeit desselben, hie und da doch manches an der Ordnung der Materie auszusetzen ist, worauf wir aber nur im Vorbeygehn den Vf. aufmerksam machen wollen, um ihn bey einer zweyten Ausgabe seines Handbuchs zu einer nochmaligen Revision desselben zu veranlassen. — Beyde Theile zerfallen in achtzehn Abschnitten, wovon die ersten siebzehn allgemeine Anweisungen enthalten, und der achtzehnte, welcher allein den zweyten Band füllt, die besondern Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte und Gegenden angiebt. — Erster Abschnitt. Notiz der Handbücher, mit einer kurzen Beurtheilung ihres Werthes. Das Versprechen des Verf., er wolle den Mängeln der Vollständigkeit auch der bisherigen Reisebeschreibungen abhelfen, ist wohl nur in Ansehung der eigentlichen Handbücher zu verstehen; denn der Zweck des Reisebeschreibers, ist von dem des Wegweisers im eigentlichen Verstande, verschieden; dieser allein geht ins Detail — und in Ansehung der Reisebeschreibungen kann doch der Verf. ohne Unbilligkeit nicht in Abrede seyn, daß es nicht mehrere derselben giebt, nach deren Anleitung sich, wenigstens für einzelne und große Theile der Schweiz, ein vernünftiger Reiseplan entwerfen läßt. Ueberhaupt ist sein Tadel der bisher erschienenen Reisebeschreibungen im Ganzen zu strenge — wenn gleich so ein Ding, wie Iflands Blick in die Schweiz ist, wohl noch eine schärfere Lauge der Kritik verdient hätte, als er und der Recens. in der Allg. D. Bibl. im 5ten Bande S. 490 ihm gegeben haben: aber der Verf. hat wohl eingesehen, daß solche und sehr viele

ähn-

ähnliche Brochüren im Ganzen zu tief unter Kritik sind, um ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. — Zweyter Abschnitt. Etwas über die Zwecke der Schweizer-Reisenden, und über die vielen ihrer Beobachtung würdigen Gegenstände, die sich ihnen in diesem Lande allenthalben darstellen. Im dritten Abschnitte wird das Reisen zu Fuß durch die Schweiz, in Ansehung des Einflußes auf die Gesundheit, besonders der Bergluft, empfohlen, und zugleich diejenigen Thäler und Alpen bemerklich gemacht, die wegen ihrer Lage denjenigen vorzüglich zu empfehlen sind, welche die Reise in die Schweiz Gesundheitshalber unternehmen. Vierter Abschnitt. Von den Reisekosten. Enthält Notizen der gewöhnlichen Preise in den Gasthöfen, der Lohnkutscher, welche man in Ermangelung der Posten von einem Ort zum andern zu dingen genöthiget ist, der Lohnbedienten ꝛc. und andre ökonomische Angaben und Vorschläge zur Kostenersparung. In welcher Hinsicht denn in dem 5ten 8ten und 9ten Abschnitt das Reisen zu Fuß mit einem Führer als das wohlfeilste empfohlen, und zugleich in den beyden letzten Kapiteln Anleitungen zur Beförderung der Sicherheit und Bequemlichkeit einer solchen Reise mitgetheilt, und in Ansehung der Diätetik, über Bekleidung und Nahrungsmittel u. s. w. Regeln gegeben werden. Alle diese ausführlichen Vorschriften sind aus der Erfahrung geschöpft und äußerst praktisch zur Befolgung. Auch Rec., welcher mehrere dieser in der Schweiz bekannten Regeln, auf den mündlichen Rath seiner dortigen Freunde, befolgte, andre hingegen aus Unerfahrenheit auf seiner Fußreise durch die Gebirge zu seinem Nachtheil unbeobachtet ließ, darf hierüber aus eigner Erfahrung urtheilen. — Sechster Abschnitt. Die Länge der auf die Reise zu verwendende Zeit richtet sich nach den Zwecken des Reisenden, was und warum er sehen will, in welcher Jahrszeit er die Reise unternimmt u. s. w. Der Verf. sucht den Absichten des Reisenden in dieser Hinsicht durch zweckmässige Vorschläge zu Hülfe zu kommen, und giebt im siebenten Abschnitte die Monate an, in welchen man, sowohl um das gute Wetter zu benutzen, als um an einigen Orten interessante Versammlungen, z. B. Landgemeinden, Zusammenkünfte der patriotischen Gesellschaften, Musterungen und dgl. zu treffen, reisen muß. — Hierauf folgen im zehnten Abschnitte Vorschläge zu verschiedenen Reiseplanen; zuerst für Fußreisende und Reuter, sie mögen nun von Deutschland kommen und dahin zurück-

tückkehren, und dabey die ganze Schweiz oder nur einzelne Theile bereisen wollen, oder auch gerade durchreisen: ferner für solche Reisende, die aus Italien oder Frankreich u. s. w. kommen. In drey Abtheilungen sind unter diesem Abschnitt 35 verschiedene Reiseplane angegeben, unter welchen der Reisende wählen kann, je nachdem sein Zweck es fordert, oder seine Zeit und seine Kasse es erlauben. Diese Plane enthalten übrigens blos eine Nomenclatur der großen und kleinen Orte, mit Bezeichnung der dahin führenden Landstraßen, und Wege für Fußgänger und Reuter; für den zweyten Theil ist die Notiz des Merkwürdigen zurück gelassen, was man hie, da und dort findet. — Im eilften Abschnitt sind die Gegenden angegeben, wo man sich der Reisewagen bedienen kann. — Im 12ten, 13ten und 14ten Abschnitt folgt eine kritische Anzeige der Karten, Kupferstiche, Prospekte und Reisebeschreibungen über die Schweiz. Die Zahl der letztern, wovon die ältesten, neuern und neuesten recensirt sind, beträgt gegen hundert und zwanzig Stück. Es erschienen nämlich im 16ten und 17ten Jahrhundert 20, und im 18ten Jahrh. einige und 90 — seit 1780 allein, 50, die Tagebücher und kleinern in periodische Schriften seitdem erschienenen Reisen (deren Name Legio heißt) ungerechnet. Sehr richtig urtheilt der Verf. von den Schweizer Reisebeschreibern überhaupt, (und dieses Urtheil gilt auch von sehr vielen Schriftstellern über andre Länder,) und von deren Anmaßungen über ein Land abzusprechen, wo sie sich kaum einige Wochen oder Monate aufhielten, und gar oft, nach bloßem Hörensagen, ihre Orakelsprüche im Katheder ton über die innre Verfassung und Verhältnisse u. s. w. mit einer Miene ergehen lassen, die auch dem competentesten Richter, dessen Autorität doch wohl auf mehr als auf einem Durchflug durch das Land gegründet seyn muß, kaum anstehen würde, weil auch er den Gefahren des Irrthums und der Einseitigkeit unterworfen ist. Man darf behaupten, daß die allermeisten Schriftsteller dieser Art, so oder anders in diesen Fehler verfallen — wenn gleich sie sich oft mit langen Vorreden in docirendem Ton dagegen vertheidigen. — Uebrigens aber scheint es Recens. doch, daß über manche im 14ten Abschnitte verzeichneten Werke etwas zu strenge geurtheilt sey. Nur freylich mag dem sachkundigen Inländer manches Urtheil fremder Reisebeschreiber als seicht, schief und unwahr erscheinen, in dessen Detail der ausländische Beurtheiler, seiner Lage wegen, nicht eindringen kann. Und

ge-

gewiß ist es auch, daß über kein Land in neuern Zeiten so viel deraisonnirt ist, als über die Schweiz, weil fast jeder Fußgänger sich mit herausgegebnen Erzählungen von seiner Reise abgiebt, und die Verleger nicht müde werden, den Verfassern die Reisekosten zu vergüten, u. die Meßwaare mit solchen itineratischen Auswüchsen zu vergrössern. — Im funfzehnten Abschnitt folgt eine Anzeige der besten Schrifften über die Geschichte, politische Verfassung, Geographie, Naturgeschichte u. s. w. Ein wichtiger und sehr instructiver Catalog. — Der sechzehnte Abschnitt enthält eine Liste der schweizerischen allgemein gangbaren Münzsorten, und des Courses einiger ausländischen Münzen in jedem Kanton. — — Diesem ersten Bande sind vier Tafeln beygelegt, auf welchen die Alpenkette abgebildet ist, so wie die Umrisse der einzelnen Berge und Felsen sich aus der Ferne dem Auge darstellen. Die Absicht des Verf., bey diesem, mit vielen Schwierigkeiten verbunden gewesenen, Unternehmen ist, wie er in der Erklärung dieser Tafeln im sechzehnten Abschnitte sagt: den Reisenden, wenn er auf die Stellen kommt, von welchen diese skizzirten Ansichten der Alpen genommen sind, mit dem Namen und der Lage der, am meisten in die Augen fallenden, Felsen und mit der Topographie des Ganzen bekannt zu machen. Der Gedanke selbst ist so uneben nicht; aber es läßt sich auf einem solchen kleinen Raum, als diese Blätter haben, nicht viel machen. Die vielen Fehler, die, nach des Verf. Bemerkung, von dem Kupferstecher herrühren, und andre Schwierigkeiten, welche diese Darstellungsart hat, hätten wohl dadurch vermindert werden können, wenn diese Karten nach einem grösern Maaßstab aufgenommen wären; wodurch die Darstellungen an Genauigkeit und Deutlichkeit würden gewonnen haben, und der beabsichtigte Nutzen mehr erreicht wäre, als bey dieser Kleinheit der abgebildeten entferntesten Berge mit ihren Biegungen, Spitzen u. s. w. Dasselbe gilt von dem sehr mittelmäßigen Titelkupfer, welches die Alpenansicht von Zürich aus darstellt. — Der achtzehnte Abschnitt endlich, welcher den ganzen zweyten Theil dieses Werks ausmacht, ist zur Bequemlichkeit des Nachschlagens in alphabetischer Ordnung gestellt, und enthält unter einem jeden Ort, Gegend u. s. w. folgende brauchbare Notizen: Bezeichnung der Wirthshäuser und Gasthöfe, der Sehenswürdigkeiten aller Art, der schönen Aussichten, der Spaziergänge und kleinen interessanten Reisen von den Hauptorten aus, und auf die Gebirge der innern

Kan-

Kantone, der Seen, Wasserfälle, Gletscher, Berge ꝛc. der Höhen merkwürdiger Felsen, der selten besuchten Gebirgswege, der berühmten Schlachtfelder der, um ihre Freyheit mit den gegen sie verbündeten Tyrannen, kämpfenden und siegenden Schweizer, der Nationalfeste — kurz, alles dessen, was einem Reisenden, beym kürzern oder längern Aufenthalt in der Schweiz, zu sehen, interessant und wichtig ist. Bey aller Kürze dieser Nachweisungen reichen sie doch gewiß hin, um den Reisenden in den Stand zu setzen, mit geringer Mühe nähere und bestimmtere Erkundigungen einzuziehen. Hie und da möchten wohl noch Lücken auszufüllen seyn, wie z. B., um nur eine anzuführen, bey Basel, wo die höchst sehenswürdige Schrifftgießerey von Haas, und der berühmte Petschierstecher Samson (wenn letzterer, wie Rec. nicht erfahren hat, nicht etwa todt ist.) übergangen sind. — Der Vortrag und die Schreibart dieses, auf alle Weise nützlichen, Buchs, sind unterhaltend, fließend und auch in Ansehung der Schweizerprovinzialismen ziemlich correkt.

Ko.

Rechtsgelahrheit.

Sammlung der Landtagsabschiede, Fürstlichen Reversalien und anderer Urkunden die landschaftliche Verfassung des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttelschen Theils betreffend, herausgegeben von Philipp Christian Ribbentrop. Erster Band. Helmstedt, bey Fleckeisen. 1793. 4. 1 Alphabet 17 Bogen. 1 Rt. 18 Gr.

Dieses schätzbare Werk empfiehlt sich nicht nur durch die bekannt gemachten Verträge, welche als Gesetze, nach welchen die Gewalt der braunschweigischen regierenden Macht beurtheilt werden muß, allemal wichtig sind, sondern auch durch die Vorrede. Wie es scheint, gab es in Braunschweig einige Personen, die den Herrn Kammerrath Ribbentrop für keinen Freund landschaftlicher Beschränkungen der Regentenrechte hielten, auch den Abdruck der Landesrecesse für sehr bedenklich erklär-

ing, &c. Exod. xxvi. 1. And thou shalt make the tabernacle with ten curtains of fine twined linen, and blue, and purple, and scarlet: with cherubims of cunning work shalt thou make them. Exod. xxvi. 31. And thou shalt make a vail of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen of cunning work: with cherubims shall it be made. Exod. xxvi. 36. And thou shalt make an hanging for the door of the tent, of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen, wrought with needlework. Exod. xxxvi. 8. And every wise hearted among them that wrought in the work made the tabernacle with ten curtains of fine twined linen, and blue, and purple, and scarlet: with cherubims of cunning work made he them. Exod. xxxvi. 35. And he made a vail of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen: with cherubims of cunning work made he it. Exod. xxxvi. 37. And he made an hanging for the tent door of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen, of needlework. Exod. xxxviii. 18. And the hanging for the gate of the court was needlework, and blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen: and twenty cubits was the length, and the height in the breadth was five cubits, answerable to the hangings of the court. Exod. xxxviii. 23. And with him was Aholiab, of the tribe of Dan, a carver, and a cunning workman, and an embroiderer in blue, and in purple, and in scarlet, and fine linen. Exod. xxxix. 1. And of blue, and purple, and scarlet, they made cloths of service, to do service in the holy place, and made the holy garments for Aaron; as the Lord commanded Moses. Exod. xxxix. 2. And he made the ephod of gold, blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen. Exod. xxxix. 5. And the curious girdle of his ephod, that was upon it, was of the same, according to the work thereof; of gold, blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen; as the Lord commanded Moses. Exod. xxxix. 8. And he made the breastplate of cunning work, like the work of the ephod; of gold, blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen. Exod. xxxix. 24. And they made upon the hems of the robe pomegranates of blue, and purple, and scarlet, and twined linen. Exod. xxxix. 29. And a girdle of fine twined linen, and blue, and purple, and scarlet, of needlework; as the Lord commanded Moses. Lev. xiv. 4. Then shall the priest command to take for him that is to be cleansed two birds alive and clean, and cedar wood, and scarlet, and hyssop. Lev. xiv. 6. As for the living bird, he shall take it, and the cedar wood, and the scarlet, and the hyssop, and shall dip them and the living bird in the blood of the bird slain over the running water. Lev. xiv. 49. And he shall take to cleanse the house two birds, and cedar wood, and scarlet, and hyssop. Lev. xiv. 51. And he shall take the cedar wood, and the hyssop, and the scarlet, and the living bird, and dip them in the blood of the slain bird, and in the running water, and sprinkle the house seven times. Lev. xiv. 52. And he shall cleanse the house with the blood of the bird, and with the running water, and with the living bird, and with the cedar wood, and with the hyssop, and with the scarlet. Num. iv. 8. And they shall spread upon them a cloth of scarlet, and cover the same with a covering of badgers skins, and shall put in the staves thereof. Num. iv. 13. And they shall take away the ashes from the altar, and spread a purple cloth thereon. Num. xix. 6. And the priest shall take cedar wood, and hyssop, and scarlet, and cast it into the midst of the burning of the heifer. Num. xix. 18. And a clean person shall take hyssop, and dip it in the water, and sprinkle it upon the tent, and upon all the vessels, and upon the persons that were there, and upon him that touched a bone, or one slain, or one dead, or a grave. Deut. xxii. 11. Thou shalt not wear a garment of divers sorts, as of woollen and linen together. Josh. ii. 18. Behold, when we come into the land, thou shalt bind this line of scarlet thread in the window which thou didst let us down by: and thou shalt bring home to thee thy father, and thy mother, and thy brethren, and all thy father's household. Josh. ii. 21. And she bound the scarlet line in the window. 2 Chron. ii. 7. Send me now therefore a man cunning to work in gold, and in silver, and in brass, and in iron, and in purple, and crimson, and blue, and that can skill to grave with the cunning men that are with me in Judah and in Jerusalem, whom David my father did provide. 2 Chron. ii. 14. And he is the son of a woman of the daughters of Dan, and his father was a man of Tyre, skilful to work in gold, and in silver, in brass, in iron, in stone, and in timber, in purple, in blue, and in fine linen, and in crimson; also to grave any manner of graving, and to find out every device which shall be put to him, with thy cunning men, and with the cunning men of my lord David thy father. 2 Chron. iii. 14. And he made the vail of blue, and purple, and crimson, and fine linen, and wrought cherubims thereon. 2 Chron. xxxiv. 5. And they burned the bones of the priests upon their altars, and cleansed Judah and Jerusalem. Esth. i. 6. Where were white, green, and blue hangings, fastened with cords of fine linen and purple to silver rings and pillars of marble: the beds were of gold and silver, upon a pavement of red, and blue, and white, and black marble. Esth. viii. 15. And Mordecai went out from the presence of the king in royal apparel of blue and white, and with a great crown of gold, and with a garment of fine linen and purple: and the city of Shushan rejoiced and was glad. Cant. iii. 10. He made the pillars thereof of silver, the bottom of it of gold, the covering of it of purple, the midst thereof being paved with love, for the daughters of Jerusalem. Jer. x. 9. Silver spread into plates is brought from Tarshish, and gold from Uphaz, the work of the workman, and of the hands of the founder: blue and purple is their clothing: they are all the work of cunning men. Ezek. xvi. 10. I clothed thee also with broidered work, and shod thee with badgers skin, and I girded thee about with fine linen, and I covered thee with silk. Ezek. xvi. 13. Thus wast thou decked with gold and silver; and thy raiment was of fine linen, and silk, and broidered work; thou didst eat fine flour, and honey, and oil: and thou wast exceeding beautiful, and thou didst prosper into a kingdom. Ezek. xvi. 18. And took thy broidered garments to cover them: and thou hast set mine oil and mine incense before them. Ezek. xxiii. 6. Which were clothed with blue, captains and rulers, all of them desirable young men, horsemen riding upon horses. Ezek. xxiii. 12. She doted upon the Assyrians her neighbours, captains and rulers clothed most gorgeously, horsemen riding upon horses, all of them desirable young men. Ezek. xxiii. 41. And satest upon a stately bed, and a table prepared before it, whereupon thou hast set mine incense and mine oil. Ezek. xxvii. 7. Fine linen with broidered work from Egypt was that which thou spreadest forth to be thy sail; blue and purple from the isles of Elishah was that which covered thee. Ezek. xxvii. 16. Syria was thy merchant by reason of the multitude of the wares of thy making: they occupied in thy fairs with emeralds, purple, and broidered work, and fine linen, and coral, and agate. Ezek. xxvii. 24. These were thy merchants in all sorts of things, in blue clothes, and broidered work, and in chests of rich apparel, bound with cords, and made of cedar, among thy merchandise. Dan. v. 7. The king cried aloud to bring in the astrologers, the Chaldeans, and the soothsayers. And the king spake, and said to the wise men of Babylon, Whosoever shall read this writing, and show me the interpretation thereof, shall be clothed with scarlet, and have a chain of gold about his neck, and shall be the third ruler in the kingdom. Dan. v. 16. And I have heard of thee, that thou canst make interpretations, and dissolve doubts: now if thou canst read the writing, and make known to me the interpretation thereof, thou shalt be clothed with scarlet, and have a chain of gold about thy neck, and shalt be the third ruler in the kingdom. Dan. v. 29. Then commanded Belshazzar, and they clothed Daniel with scarlet, and put a chain of gold about his neck, and made a proclamation concerning him, that he should be the third ruler in the kingdom. Nah. ii. 3. The shield of his mighty men is made red, the valiant men are in scarlet: the chariots shall be with flaming torches in the day of his preparation, and the fir trees shall be terribly shaken. Matt. xxvii. 28. And they stripped him, and put on him a scarlet robe. Heb. ix. 19. For when Moses had spoken every precept to all the people according to the law, he took the blood of calves and of goats, with water, and scarlet wool, and hyssop, and sprinkled both the book, and all the people. Rev. xvii. 3. So he carried me away in the spirit into the wilderness: and I saw a woman sit upon a scarlet coloured beast, full of names of blasphemy, having seven heads and ten horns. Rev. xvii. 4. And the woman was arrayed in purple and scarlet colour, and decked with gold and precious stones and pearls, having a golden cup in her hand full of abominations and filthiness of her fornication. Rev. xviii. 12. The merchandise of gold, and silver, and precious stones, and of pearls, and fine linen, and purple, and silk, and scarlet, and all thyine wood, and all manner vessels of ivory, and all manner vessels of most precious wood, and of brass, and iron, and marble. Rev. xviii. 16. And saying, Alas, alas, that great city, that was clothed in fine linen, and purple, and scarlet, and decked with gold, and precious stones, and pearls!

Wille, der sich selbst bejaht, ist Egoismus. Wille, der sich selbst verneint, ist Liebe. Wille, der sich selbst bejaht, ist Bosheit. Wille, der sich selbst verneint, ist Güte. Wille, der sich selbst bejaht, ist Sünde. Wille, der sich selbst verneint, ist Erlösung. Wille, der sich selbst bejaht, ist Leben. Wille, der sich selbst verneint, ist Tod. Wille, der sich selbst bejaht, ist Hölle. Wille, der sich selbst verneint, ist Himmel. Wille, der sich selbst bejaht, ist Zeit. Wille, der sich selbst verneint, ist Ewigkeit. Wille, der sich selbst bejaht, ist Vergänglichkeit. Wille, der sich selbst verneint, ist Unvergänglichkeit. Wille, der sich selbst bejaht, ist Unruhe. Wille, der sich selbst verneint, ist Ruhe. Wille, der sich selbst bejaht, ist Unfriede. Wille, der sich selbst verneint, ist Friede. Wille, der sich selbst bejaht, ist Unseligkeit. Wille, der sich selbst verneint, ist Seligkeit. Wille, der sich selbst bejaht, ist Unwissenheit. Wille, der sich selbst verneint, ist Weisheit. Wille, der sich selbst bejaht, ist Dummheit. Wille, der sich selbst verneint, ist Klugheit. Wille, der sich selbst bejaht, ist Irrtum. Wille, der sich selbst verneint, ist Wahrheit. Wille, der sich selbst bejaht, ist Lüge. Wille, der sich selbst verneint, ist Offenbarung. Wille, der sich selbst bejaht, ist Verstockung. Wille, der sich selbst verneint, ist Bekehrung. Wille, der sich selbst bejaht, ist Verdammnis. Wille, der sich selbst verneint, ist Gnade. Wille, der sich selbst bejaht, ist Gericht. Wille, der sich selbst verneint, ist Rechtfertigung. Wille, der sich selbst bejaht, ist Gesetz. Wille, der sich selbst verneint, ist Evangelium. Wille, der sich selbst bejaht, ist Knechtschaft. Wille, der sich selbst verneint, ist Freiheit. Wille, der sich selbst bejaht, ist Sklaverei. Wille, der sich selbst verneint, ist Kindschaft. Wille, der sich selbst bejaht, ist Fluch. Wille, der sich selbst verneint, ist Segen. Wille, der sich selbst bejaht, ist Tyrannei. Wille, der sich selbst verneint, ist Gehorsam. Wille, der sich selbst bejaht, ist Ungehorsam. Wille, der sich selbst verneint, ist Glaube. Wille, der sich selbst bejaht, ist Unglaube. Wille, der sich selbst verneint, ist Hoffnung. Wille, der sich selbst bejaht, ist Verzweiflung. Wille, der sich selbst verneint, ist Gebet. Wille, der sich selbst bejaht, ist Gottlosigkeit. Wille, der sich selbst verneint, ist Gottesdienst. Wille, der sich selbst bejaht, ist Götzendienst. Wille, der sich selbst verneint, ist Gott. Wille, der sich selbst bejaht, ist Teufel.

Die zur Ehre Gottes, Beförderung der Andacht und Erbauung der Christgläubigen eingerichtete Bruderschaft des Rosenkranzes unserer lieben Frau. 1. Theil. Darinn die Ursprung, Anfang, Fortgang und Privilegien dieser Bruderschaft kürzlich begriffen sind. Mit Erlaubniß der Obern. Augsburg, Verlag Joseph Wolfgang Kühnel, 1760. 8. 1 Alph. 1 Bog. 1 Kupf. 1 Bl. Vorr. 1 Bl. Inh. 1 Bl. Text. 1 Bl. Approb. 1 Bl. Titel. 1 Bl. Kupf

men, um seine Waare anzubieten. Dieser habe gefragt, wer er sey. Ein Disputationshändler, habe Hagen geantwortet. **Decanus**: Was ist das für ein Ding? **Hagen**: Ich handle mit Disputationen. **Decanus**: Mit Disputationen, was ist das? **Hagen**: Wenn jemand Doctor oder Magister werden will, so schreibt er etwas, und disputirt darüber. **Decanus**: so, nun verstehe ich ihn, theses hat er zu verkaufen, die brauche ich nicht."

„S. 128. Ein Advocat setzte in seiner Deservitenrechnung etwas für **Fuhrlohn** an. Der Principal durchgieng die Rechnung, und machte die Bemerkung, er wisse nicht, was das für Fuhrlohn sey. Der Advocat schrieb zur Antwort: **es ist für das Holz in die Stadt zu fahren, das mir** Dominus Principalis **aus ihrem Walde geschenkt haben.** Ein anderer Advocat begegnete dem Principal auf der Straße, und wurde von ihm zum Mittagsessen eingeladen. Er nahm es an und setzte hernach in die Deservitenrechnung: **Wegen Versäumniß**, als ich bey Domino Principali **zu Mittag gegessen**, 1 Rthlr.

Als einen Beytrag zu einem vierten Bändchen liefert Rec. dem Herausgeber folgende wenig bekannte Anecdote aus der juristischen Litteratur. **Lorry** in seiner Abhandlung von den Hautkrankheiten erzählt, Alexander der Große und **Cujaz** sollten circa inguina et axillas nicht übel, sondern wie Rosen gerochen haben. Exhalabat, *si credere fas est*, sagt er, ardor fragrans et rosam spirans. Auch möchte der weise Ausspruch eines gewissen Amtmanns aufgenommen zu werden verdienen, welcher, weil der Kläger seine Forderung von 100 Rthlrn **nur halb**, nämlich durch Einen Zeugen, erwiesen habe, den Beklagten 50 Rthlr. zu bezahlen verurtheilte.

Co.

Das reine Naturrecht von Theodor Schmalz, Doctor und Professor der Rechte zu Königsberg. Königsberg, 1792. bey Nicolovius. 102 Seiten in 8. 6 gr.

Zu der Zeit, als die Wolfische Philosophie auf dem Gipfel ihres Ruhmes stand, setzte man sie mit der Gottseligkeit in Eine Classe, und glaubte, daß sie, wie diese, zu allen Dingen nütze.

Pflanzen. Schwarzer Pfeffer ist getrocknete Frucht, weißer Pfeffer ist geschälte Frucht. Ingwer ist Wurzelstock. Kardamom ist Frucht. Muskatnuß ist Same. Muskatblüte ist Samenmantel. Nelken sind Blütenknospen. Piment ist Frucht. Vanille ist Frucht. Zimt ist Rinde. Zimtblüte ist Blüte. Zimtkassie ist Rinde. Zimtkassienblüte ist Blüte.

Tierische Gewürze sind Ambra, Bibergeil, Moschus, Zibet.

Ambra ist Ausscheidung des Pottwals. Bibergeil ist Ausscheidung des Bibers. Moschus ist Ausscheidung des Moschustiers. Zibet ist Ausscheidung der Zibetkatze.

Mineralische Gewürze sind Kochsalz, Salpeter.

Kochsalz ist Natriumchlorid. Salpeter ist Kaliumnitrat.

Gewürze sind Pflanzen, Pflanzenteile, tierische Ausscheidungen oder Mineralien, die Speisen und Getränken zugesetzt werden, um ihnen einen besonderen Geruch oder Geschmack zu geben.

Gewürze sind Pflanzen, Pflanzenteile, tierische Ausscheidungen oder Mineralien, die Speisen und Getränken zugesetzt werden, um ihnen einen besonderen Geruch oder Geschmack zu geben.

Gewürze sind Pflanzen, Pflanzenteile, tierische Ausscheidungen oder Mineralien, die Speisen und Getränken zugesetzt werden, um ihnen einen besonderen Geruch oder Geschmack zu geben.

Gewürze sind Pflanzen, Pflanzenteile, tierische Ausscheidungen oder Mineralien, die Speisen und Getränken zugesetzt werden, um ihnen einen besonderen Geruch oder Geschmack zu geben.

Gewürze sind Pflanzen, Pflanzenteile, tierische Ausscheidungen oder Mineralien, die Speisen und Getränken zugesetzt werden, um ihnen einen besonderen Geruch oder Geschmack zu geben.

man ihm gegenseitige Gefälligkeiten versage. Wollte man sagen, daß man nicht allen Zwang überhaupt verstanden habe, sondern solchen, der durch Verletzung äußerer vollkommner Pflichten ausgeübt werde, so sey der Cirkel offenbar. (Wo ist aber der Cirkel, wenn man sagt, ich zwinge einen, indem ich ihm etwas von seinen Vollkommenheiten entziehe, damit er thue, was er nicht thun will?) So viel von der Vorrede.

Den Plan des Buchs legt die Inhaltsanzeige dar.

I. Freyheit. §. 6. — 11. II. Moralität. §. 7 — 18. III. Rechte und Pflichten. §. 19 — 30. Absolutes Naturrecht. IV. Höchster Grundsatz des Naturrechts §. 31 — 38. V. Vorrechte der Menschheit. §. 39 — 43. VI. Allgemeine Beschaffenheit derselben. §. 44 — 50. Hypothetisches Naturrecht. VII. Verhältnisse. §. 51 — 54. VIII. Eigenthum. §. 55 — 79. IX. Verletzungen. §. 80 — 92. X. Verträge. §. 93 — 120. Gesellschaftsrecht. XI. Gesellschaft. §. 121 — 136. XII. Aeußeres Gesellschaftsrecht. §. 137 — 146. XIII. Inneres Gesellschaftsrecht. §. 147 — 162.

Daß der Verf. das Glückseligkeitsprincip verwerfe, versteht sich von selbst. Es ist ihm sogar — dies sind seine eignen Worte (Vorrede S. 7.) gerade das Widerspiel der Kantischen Principien der Moralität. (Man wird also nicht glücklich, wenn man nach den Kantischen Principien handelt, und wenn man recht glücklich ist, so ist dies ein Beweis, daß man nicht gehandelt habe, wie Kant will. Dies wird doch der Verfasser nicht behaupten?) Gut heißt ihm daher eine Handlung (S. 19.) wenn sie dem Gesetz der Freyheit gemäß geschieht, wenn das Gesetz, welches sie bestimmt, in einem allgemeinen Gesetzsystem für vernünftige Wesen sich denken läßt. (Allein worauf zweckt das allgemeine Gesetzsystem für vernünftige Wesen anders als auf die Glückseligkeit ihrer aller und jedes Einzelnen, und was nöthigt mich, diesem allgemeinen Gesetzsystem zu gehorchen, als eben dieses, daß ich dadurch wahrhaft und dauernd glückselig werde? Nein, sagt man, meine praktische Vernunft lehrt mich, daß ich diesem Gesetz gehorchen muß! Wodurch lehrt sie mich aber dieß? was nöthigt mich, der Lehre der praktischen Vernunft zu folgen, was anders als das, daß ihre Lehren meine Glückseligkeit zur Absicht haben? Aeußere Rechte und Pflich-

ten

Lucretius Carus. Titi Lucretii Cari de rerum natura libri sex. Ex recensione Caroli Lachmanni. Berolini, Reimer, 1850. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lucretius Carus. Titi Lucretii Cari de rerum natura libri sex. Ex recensione Caroli Lachmanni. Editio stereotypa

...ſchen Gebiete, und ſo ſind auch die Gränzen ...
...ſchen Gebiete, und ſo ſind auch die Gränzen ...
...ſchen Gebiete, und ſo ſind auch die Gränzen ...

gethan, könnte man dem Occupanten replicieren, etliche Worte hast du gesprochen oder etliche Handlungen gethan. Aber seit wann sind deine Worte und Handlungen Gesetze für andre?)

Das Eigenthum fällt (S. 51) weg, wenn ein anderer, der an der Sache nicht erkannte, daß sie fremdes Eigenthum war (bona fide) sie sich auf rechtliche Art eigenthümlich machte, „denn, wenn gleich dieser redliche Besitzer dem andern ein Recht „entzog, so geschah dies doch nur unwissend, also nicht gegen „äußere vollkommne Pflicht; (§. 38) der bisherige Eigenthümer würde aber wissentlich dem redlichen Besitzer seine Erwerbungshandlung (§. 61 ff.) zerstören oder für sich verwenden."

Die Verträge wirken (nach S. 66) keine vollkommne äußere Rechte. Die wirkliche Leistung, und sie allein, ist das Mittel, das Versprochene an das Urrecht des andern zu knüpfen. Die Annehmung des Versprechens giebt kein äusseres vollkommnes Recht. Wie geht dadurch etwas in mein Recht über? fragt der Verf. „Etwa dadurch, daß ich meinen Willen erkläre? Dieser kann ja niemand anders ein „Gesetz auferlegen. Oder erhält die Annehmung durch das „vorhergehende Versprechen des andern mehr Kraft? weil „etwa der Versprechende die Sache derelinquirt? Thut er „das wirklich durch die Erklärung seines Willens, oder erst „durch seinen Willen selbst? Wie, wenn er diesen ändert? Wo ist „das äußere vollkommne Gesetz, welches mich verbindet, meinen einmal erklärten Willen nicht mehr ändern zu können? „Es läßt sich kein Grund entdecken, anzunehmen, daß durch „das bloße Nichthalten von Seiten des Versprechenden der „Annehmende als bloßes Mittel gebraucht würde." Wenn das nicht Speculationen sind, die gegen den gemeinen Menschenverstand etwas zweifelhaft machen wollen, so weiß Rec. nicht, was so heißen könne. Diese Proben mögen hinreichen, zu beurtheilen, ob die kritische Philosophie dem Verf. beygestanden hat, um über das Naturrecht ein erhabenes Licht zu verbreiten. Der Rec. kann nicht läugnen, daß er dieses Licht nicht hat erblicken können; doch seine Augen sind vielleicht zu blöde, das neue und allzu große Licht zu ertragen. Zum Schluß müssen wir noch den Wunsch äußern, daß sich der Verf. im Gesellschaftsrecht über die Frage: Ob das Volk dem Regenten zu einem ganz passiven Gehorsam verpflichtet sey, erklärt haben möchte. Bekanntlich hat neu-

Ausgabe der Werke Lessings, Herders, Wielands, Schillers, Goethes, Jean Pauls, Tiecks, Novalis', Hölderlins, Kleists, Uhlands, Rückerts, Platens, Grillparzers, Hebbels, Mörikes, Keller's, Meyer's, Storm's, Raabe's, Fontane's, Liliencron's, Dehmel's, Hauptmann's, Sudermann's, Wedekind's, Hofmannsthal's, Rilke's, Thoma's, Ludwig's, Bierbaum's, Scheffel's, Freytag's, Ebers', Wilbrandt's, Heyse's, Spielhagen's, Anzengruber's, Ganghofer's, Rosegger's, Frenssen's, Polenz', Viebig's, Ompteda's, Ilg's, Ernst's, Stehr's, Bleibtreu's, Conrad's, Bonsels', Hesse's, Lienhard's, Kretzer's, Wassermann's, Zahn

ihre gemeinnützige Würksamkeit einander immer nahe sind, und einen unsichtbaren Zusammenhang bilden, den keine Gewalt des Bösen, und kein Zwischenraum der Provinzen zerstören kann. Nützlich; — wenn die Stunde des Abschieds in einem jeden den Entschluß wirkt, zur Aufrechthaltung guter Grundsätze beyzutragen, so viel er vermag. — Feyerlich; — durch die einmüthige und feyerliche Erneurung des schönen Bundes: wir wollen männlich und vest über gute Grundsätze halten, und die Pflichten guter Bürger treu und redlich in Erfüllung bringen. — Alles dieses wird endlich durch ein rührendes Schluß- und Abschiedsgebet noch feyerlicher und eindringender; so wie überhaupt die Ausführung des Ganzen so beredt und gründlich ist, wie man von einem Reinhard es erwarten kann.

Andachtsbuch der gemeinschaftlichen Erbauung christlicher Familien und einzelner Christen gewidmet. Mit einer Vorrede von M. Georg Wolfgang Panzer, Schaffer bey St. Sebald. Nürnberg, bey Stiebner. 1793. 168 Seiten in 8. 5 Gr.

Die Erfahrung, sagt Herr Panzer in der Vorrede, habe eine christliche Freundin, die sich gerne mit den Ihrigen gemeinschaftlich erbauen wolle, gelehrt, daß es schwer halte, ein Erbauungsbuch zu finden, welches unter andern, zur Unterhaltung der Andacht, und zur Erreichung ihres eigentlichen Zwecks, nöthigen Eigenschaften auch diese habe, daß es nicht nur dem Zustande, der Faßungskraft, und den Bedürfnißen eines jeden, der Antheil daran nehme, angemeßen sey, sondern auch durch allzu große Ausdehnung nicht ermüde. Sie habe sich daher entschlossen, aus andern bereits vorhandenen, besonders Zollikoferschen, Erbauungsbüchern einen solchen Auszug zu machen, bey welchem auf beyde Erfordernisse eine strenge Rücksicht genommen worden sey. — Der Inhalt ist dieser: 1) Lob und Danksagung Gottes für seine Wohlthaten. Seite 5 — 7. 2) Bitte, S. 7 — 9. 3) Fürbitte, S. 9 — 11. 4) Gemeinschaftliches Gebet einer christlichen Familie, des Morgens, S. 12 — 13, des Abends, S. 13 — 15. 5) Morgen- und Abendgebete, erste, zweyte und dritte Woche, S. 15 — 85. 6) Am Tage der Geburt Jesu, S. 86 — 88.

§. 4. Ausfuhrzölle. Ausgenommen sind: Elfenbein, Kopal, Kautschuk, Kaffee, Häute, Felle, Kardamomen, Nelken, Gummi, Kopra, Sesam, Reis, Mais, Hirse, Bohnen, Erdnüsse, Kokosnüsse, Kokosnußöl, Kokosnußfaser, Kokosnußschalen, Kopalschalen, Kopalsteine, Kopalstaub, Kopalöl, Kopalfirniß, Kopalkitt, Kopalpulver

Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatsschrift für Bibliophilen, Antiquare und Bibliothekare. Herausgegeben von Dr. Hans Bohatta. Wien, Verlag der Zeitschrift für Bücherfreunde. Jährlich 12 Hefte. Preis 20 Mk.

Die Zeitschrift für Bücherfreunde, die sich in ihrem Titel an die Zeitschrift für Bücherfreunde, Monatsschrift für Literatur, Kunst und Wissenschaft anlehnt, die in den Jahren 1897 bis 1902 erschien, will ihre Aufgabe darin sehen, Bibliophilen, Antiquare und Bibliothekare zu einem Gedankenaustausch zu vereinigen. Sie will Mitteilungen über Neuerscheinungen, Antiquariatskataloge, Auktionen, Bibliothekswesen, Bibliographie, Buchhandel, Buchdruck, Buchgewerbe, Buchkunst, Buchwesen, Einbandkunde, Exlibris, Graphik, Handschriften, Illustration, Inkunabeln, Kalligraphie, Kunstgewerbe, Literatur, Miniaturen, Musik, Ornamentik, Papierkunde, Schrift, Typographie, Wappenkunde, Widmungen, Wissenschaft und Zeitschriften bringen. Sie will ferner Aufsätze über Bibliophilen, Antiquare und Bibliothekare, Bibliographien, Bibliothekswesen, Buchhandel, Buchdruck, Buchgewerbe, Buchkunst, Buchwesen, Einbandkunde, Exlibris, Graphik, Handschriften, Illustration, Inkunabeln, Kalligraphie, Kunstgewerbe, Literatur, Miniaturen, Musik, Ornamentik, Papierkunde, Schrift, Typographie, Wappenkunde, Widmungen, Wissenschaft und Zeitschriften bringen. Sie will ferner Aufsätze über Bibliophilen, Antiquare und Bibliothekare, Bibliographien, Bibliothekswesen, Buchhandel, Buchdruck, Buchgewerbe, Buchkunst, Buchwesen, Einbandkunde, Exlibris, Graphik, Handschriften, Illustration, Inkunabeln, Kalligraphie, Kunstgewerbe, Literatur, Miniaturen, Musik, Ornamentik, Papierkunde, Schrift, Typographie, Wappenkunde, Widmungen, Wissenschaft und Zeitschriften bringen.

dem Verf. nicht an selbstgedachten und geläuterten Religionskenntnißen fehlt. Sonst können wir sie auch ihrer Kürze wegen empfehlen; denn wir halten die große Ausführlichkeit, auch für die Privatandacht, mehr hinderlich als förderlich. Um unser Urtheil nicht ohne Beweis niederzuschreiben, setzen wir die Hauptsätze her: Neujahrstag. Christliche Beschäfftigungen beym Antritte des N. J. Sonnt. nach N. J. Trost für Christen unter den Verfolgungen böser Menschen. Am 1sten Epiph. Einige Anweisungen zu einer frommen Erziehung der Kinder. 2ter Ep. Das rechte Verhalten im gesellschaftlichen Umgange. 3ter Ep. Die herrlichen Vortheile des gesellschaftlichen Umganges. 4ter Ep. Wie nachtheilig es ist, immer in Gefahren das Schlimmste zu ahnden, und wie es unsre Pflicht ist, darüber unser Verhalten gehörig zu ordnen. 5ter Ep. Trostgründe zur Beruhigung über das Sittenverderbniß der Welt. 6ter Ep. Was mit den Worten: Hier ist gut seyn! gemeint ist; — wenn es der Irdischgesinnte, und wenn es der wahre Christ sagt. (Dieses Thema hat uns minder gefallen. Freylich ists schwer, über einen solchen Text nicht in Verlegenheit zu gerathen.) Septuag. Gottes Güte, Weisheit und Gerechtigkeit in der ungleichen Austheilung der Glücksgüter unter den Menschen, ein Erweckungsmittel zur Zufriedenheit. Sexag. Von dem Werthe und der zweckmäßigen Benutzung christlicher Religionsvorträge. Esto Mihi. Wie wir weise und christlich an unsre bevorstehenden Leiden gedenken müssen. Invoc. Was uns zur Sünde versuchen, und was uns dagegen verwahren könne. Reminisc. Von der Theilnehmung an den Leiden und Widerwärtigkeiten unserer Mitmenschen. Oculi. Von dem Bestimmungsgrunde unserer Handlungen. (Dies Thema versteht niemand, der mit der Schulterminologie unbekannt ist.) Lätare. Wie Gott für uns sorget, und wie uns das keinesweges einer weisen und christlichen Selbstsorge überhebt. Judica. Von den Ursachen und dem Werthe sich selbst zu schätzen, (ist etwas schwerfällig ausgedruckt. Wir würden etwa gesagt haben: Warum wir uns selbst schätzen müßen, und was das für Nutzen hat). Mariä Verk. Von der Schönheit und dem Gewinn der Tugend. —

In der guten Predigt am Sonntage Invocavit würde Recens. noch auf zwey Punkte Rücksicht genommen haben. Nämlich, bey den Mitteln sich gegen die Versuchungen der

Sün-

Bord-Armaturen. Die Bord-Armaturen sind Hähne, Ventile und Schieber, welche an Bord der Schiffe zur Verwendung kommen. Sie werden in der Regel aus Bronze hergestellt und müssen den Anforderungen der Seeämter entsprechen. Die Hähne sind meist Durchgangshähne, die Ventile Durchgangsventile, Eckventile oder Schrägventile. Die Schieber sind Keilschieber. Die Armaturen werden mit Flanschen oder Gewinden an die Rohrleitungen angeschlossen. Die Flanschen sind nach den Normen der Seeämter gebohrt. Die Gewinde sind Rohrgewinde nach Whitworth. Die Armaturen müssen einem Probedruck von 30 kg/qcm standhalten. Sie werden in verschiedenen Größen hergestellt, von 1/2 Zoll bis 12 Zoll lichter Weite. Die Handräder sind aus Bronze oder Stahl. Die Spindeln sind aus Stahl. Die Sitze sind aus Bronze und werden in die Gehäuse eingeschraubt oder eingegossen. Die Armaturen werden in der Regel mit Stopfbüchsen und Packungsringen abgedichtet. Als Packung dient Hanf, Asbest oder Metall. Die Armaturen werden in der Regel mit Kappenmuttern befestigt. Die Armaturen werden in der Regel mit Schutzkappen versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Typenschildern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Prüfzeichen versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Herstellungsnummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Jahreszahlen versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Firmenzeichen versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Gewichtsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Maßangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Druckangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Temperaturangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Materialangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Normangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Seeamtsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Lieferangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Bestellangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Rechnungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Zahlungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Garantieangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Reklamationsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Ersatzteilangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Montageangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Betriebsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Wartungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Reparaturangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Verschrottungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Recyclingangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Entsorgungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Umweltangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Sicherheitsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Gefahrenangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Warnangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Hinweisangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Bedienungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Funktionsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Leistungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Wirkungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Verlustangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Durchflussangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Strömungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Druckverlustangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Kavitationsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Geräuschangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Schwingungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Lebensdauerangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Wechselintervallangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Inspektionsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Revisionsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Abnahmeangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Übergabeangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Dokumentationsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Zeichnungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Stücklistenangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Explosionsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Ersatzteilnummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Bestellnummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Artikelnummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Katalognummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Preisangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Lieferzeitangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Verpackungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Versandangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Zollangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Ursprungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Exportangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Importangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Handelsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Vertriebsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Werbeangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Marketingangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Qualitätsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Zertifikatsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Prüfprotokollangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Abnahmeprotokollangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Übergabeprotokollangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Dokumentationsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Zeichnungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Stücklistenangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Explosionsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Ersatzteilnummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Bestellnummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Artikelnummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Katalognummern versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Preisangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Lieferzeitangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Verpackungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Versandangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Zollangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Ursprungsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Exportangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Importangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Handelsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Vertriebsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Werbeangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Marketingangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Qualitätsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Zertifikatsangaben versehen. Die Armaturen werden in der Regel mit Prüfprotokollangaben versehen.

12. — Lätare Kol. 3, 18 — 25 und 4, 1. — Judica. Kol. 1, 19, 12. — Mit dem Palmsonntage fangen die Passionsbetrachtungen an. Die Veränderungen in den Texten sind, wie man siehet, von geringer Bedeutung. Für manche hätten wohl billig andre gewählt werden sollen; z. B. die ganz local und temporell sind; von den Geistesgaben unter den ersten Christen u. dgl. handeln. — Zu Eingängen zu den Predigten sind gemeiniglich biblische Sprüche gewählt; welches zuweilen doch etwas unbequem ist. Sonst sind sie kurz, und die Sachen oft gut vorgetragen; wiewohl zuweilen tiefer darin eingedrungen, und statt der Declamation der Ton der ruhigen Belehrung gewählt seyn könnte; welches aber nur in einigen Stellen der Fall ist. Uebrigens sind auch diese Predigten eine nützliche Lectüre zur Privaterbauung. Harten Dogmatismus hat Rec. nicht gefunden; und manche moralische Materien sind recht praktisch vorgetragen.

Ti.

Mittlere und neuere politische und Kirchengeschichte.

Historisch-merkwürdige Beiträge zur Kriegesgeschichte des großen Churfürsten Friedrich Wilhelms, in der Lebensbeschreibung Otto Christophs Freyherrn von Sparr, Röm. Kaiserl. wie auch zu Ungarn und Böhmen Königl. Maj. und Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg, bestallten General-Feldmarschalls, Geheimen Kriegsraths, Obergouverneurs der Churmark Brandenb. Hinterpommer- und Halberstädt. Festungen, Obristen zu Roß und Fuß, Erbherrn auf Trampe, ꝛc. zur Erläuterung sehr wichtiger Begebenheiten des Hauses Brandenburg, im vorigen Jahrhunderte. Aus archivalischen, und mit möglichster Genauigkeit benutzten, authentischen gedruckten und ungedruckten Schriften zusammengetragen.

Mit einer Kupfertafel, (welche eine auf Sparrn geprägte Schaumünze vom J. 1664. abbildet.) Stendal, bey Franzen und Große. 1793. 207 S. in gr. 8. 12 Gr.

Der Kriegsheld, dessen Leben hier beschrieben wird, ist zwar den Kennern der Brandenburgischen Geschichte gar nicht unbekannt. Aber außer einer und der andern Unternehmung desselben von kriegerischer Art, stand doch alles Uebrige seiner Schicksale und Handlungen noch zu sehr im Dunkeln. Man ist also dem Verfaßer dieser Beyträge Dank dafür schuldig, daß er mit ungemeinem forschenden Fleiße und eben so vieler Genauigkeit dasselbe ins Licht gestellt hat. O. C. Freyh. von Sparr war im Jahr 1605 auf dem Hause Lichterfeld gebohren; befand sich, wenigstens seit dem J. 1632 als Oberster in Kaiserlichen Diensten; aber im J. 1638 trug ihm der Kurf. Georg Wilhelm die Direktion seiner Artillerie auf; er scheint auch diesen Ruf angenommen zu haben. Doch findet man ihn bis zum J. 1649 wieder in Kaiserl. Kriegsdiensten; allein in diesem Jahre ernannte ihn der große Friedrich Wilhelm zu seinem Kriegsrath, Gouverneur zu Collberg, und Obercommendanten aller Plätze und Festungen in Hinterpommern, in den Stiftern Halberstadt und Minden, auch den Grafschaften Mark und Ravensberg, nebst einem ihm ertheilten Regiment zu Fuß in Collberg, einer Compagnie bey demselben, 2000 Rthlr. wegen des Obergouvernements, und dem Versprechen, wenn das Regiment aufgehoben werden sollte, 1000 Rthlr. jährlichen Gehalts. Erst im J. 1650 erhielt er die Entlassung aus kaiserl. Diensten. Im folgenden Jahre ließ ihn der Kurfürst mit einigen Kriegsvölkern in das Herzogthum Berg einrücken, und Repreßalien wegen der Verfolgung der Protestanten in Jülich und Berg ausüben. Sein glänzendester Auftritt war die dreytägige Schlacht bey Warschau, 1656, zu deren Gewinn für das verbundene Schwedisch-Brandenburgische Heer, er nicht wenig, als Feldzeugmeister, beitrug. Er schützte darauf Preußen gegen die Pohlen, und wurde im J. 1657 Generalfeldmarschall. Im Türkenkriege vom J. 1663 überließ ihn sein Kurfürst dem Kaiser, mit 2000 Mann Hülfsvölkern; er that sich auch in der Schlacht bey St. Gotthard, 1664 zu großer Zufriedenheit des Kaisers hervor, der ihn um eben diese Zeit zu seinem Feldmar-

marschall erhoben haben mag. Auch wurde bey dieser Gelegenheit eine Gedächtnißmünze auf ihn geprägt. Im J. 1666 bediente sich der Kurfürst seiner, um die Stadt Magdeburg, welche sich eine Reichsfreyheit anmaaßen, und der künftigen Brandenburgischen Herrschaft entziehen wollte, zum Gehorsam zu nöthigen. Allein Sparr starb schon im J. 1668. Der Verf. sagt (S. 65.) in seinem siebzigsten Jahre; es muß aber offenbar heißen: im 63sten. Der würdige Mann starb so arm, daß sein Begräbniß kaum bezahlt werden konnte. Die Beylagen, welche von S. 93 an folgen, betreffen nicht blos ihn und seine Familie; sondern enthalten auch merkwürdige Erläuterungen über den Kriegsstaat des großen Kurfürsten.

Mg.

Geschichte der Königinn Elisabeth von England. Aus bisher noch unbekannten Englischen Originalschriften, Akten, Urkunden, Briefen und Manuscripten, von Mademoiselle von Keralio. Aus dem Französischen. Sechster und letzter Band. Berlin, 1793. bey Maurer. 416 Seiten in 8. 1 Rt. 4 G.

Elisabeths Geschichte nimmt in diesem Bande, der mit dem Jahr 1598 anfängt, nur die ersten 114 Seiten ein. Diese ihre letzten Jahre sind mit gleicher Gründlichkeit, wie ihre frühern, beschrieben; man wird durch die wahre und glückliche Darstellung, nicht durch eines von den erkünstelten Mitteln zur Theilnehmung gereitzt, ohne welche jetzt viele sogenannte Geschichtschreiber sich kaum getrauen, ihre Leser zu unterhalten. Auch die am Ende (S. 106) beygefügte Abschilderung ist kein gewöhnliches Ainsi mourut; sondern ein Bild voll treffender Züge. „Wären die Hülfsquellen dieser Fürstinn, sagt die Verf., ihren Unternehmungen angemessen gewesen: so würden diese nicht ausserordentlich erschienen haben. Aber sie siegte durch ihre Klugheit, Wirthschaftlichkeit und Mäßigung über ihre furchtbaren Feinde. Sie unterhielt eine lange Reihe von Jahren hindurch den Frieden in ihren eigenen Staaten, indem sie ihre Nachbarn wider ihre Feinde bewaffnete. Sie befreyete die Niederlande von dem Joche der Tyranney; führte Krieg, ohne ihr Reich arm zu machen, und benutzte

Gestalt, daß Mittelpunkt und Umfang, Mittelpunkt und Halbmesser, Mittelpunkt und Durchmesser, Mittelpunkt und Tangente, Halbmesser und Tangente, Durchmesser und Tangente, Halbmesser und Sehne, Durchmesser und Sehne, Halbmesser und Bogen, Durchmesser und Bogen, Halbmesser und Winkel, Durchmesser und Winkel, Tangente und Winkel, Sehne und Winkel, Bogen und Winkel, Sehne und Bogen, Tangente und Bogen, Sehne und Tangente, Bogen und Tangente, Sehne und Sehne, Bogen und Bogen, Tangente und Tangente, Winkel und Winkel, Sehne und Winkel, Bogen und Winkel, Tangente

Die zwey königlichen Märtyrer, oder Charakteristik Karls I. Königs von England und Ludwigs XVI. Königs von Frankreich, ein historisches Gemälde, welches zugleich eine Beschreibung der englischen und französischen Revolution enthält. Mit drey Kupfern. Heilbronn und Rotenburg, in der Classischen Buchhandlung. 8. 1 Alphabet 9 Bogen. 1 Rl.

Der Verf. hat die Geschichte in gewiße Perioden, in welchen Karls und Ludwigs Schicksale, so wie der englischen und französischen Revolution Fortgang und Veränderungen abwechselnd erzählt werden, eingetheilt, um den Leser auf gewisse Ruhepunkte, wo immer ein nicht zu großes Ganze leicht übersehen und mit den andern verglichen werden kann, zu führen. Doch kann jeder Leser auch leicht die Geschichte Karls I. und Ludwigs XVI. und ihrer Revolutionen im Zusammenhange lesen. Der Verf. hat die hervorstechende Aehnlichkeit in dem Schicksale beyder Könige und in beyden Revolutionen, ohne ins Kleine zu fallen, so wie auch die Verschiedenheit gut gezeigt, und jeder Leser, der die Hauptbegebenheiten kennen lernen will, ohne die geheimen Triebfedern aufzuspüren, wird seine Wißbegierde befriedigt sehen. Doch ist sich der Verf. in der Charakterschilderung Ludwigs XVI. nicht gleich, und man sieht es, daß sich der Verf. mehr nach den Quellen, aus welchen er geschöpft hat, richtet, als daß er seiner eigenen festen Ueberzeugung gefolgt ist. Bisweilen schildert er ihn als einen gewaltthätigen, kindischen und übereilten Regenten, dann stellt er ihn als einen schwachen, doch gutmüthigen König dar, dann muß aber auch wieder eine Rede einen neuen Beweis von seiner Klugheit und seinen erhabenen Regententugenden abgeben. Auch wäre es zu wünschen, daß er weniger unerwiesene Anecdoten mit aufgenommen hätte. Gegen die Könige zeigt er einen entschiedenen Haß und Widerwillen. Der Styl des Verf. ist sich nicht gleich, bisweilen sehr deklamatorisch und witzelnd, hie und da platt und unedel (er soff sich toll und voll) oder mit Provinzialismen vermengt (z. B. frierte). Die ganze Schrift ist durch die Menge Druckfehler sehr verunstaltet. Der Verf. hat sehr wohl gethan, daß er die drey allegorischen Kupferstiche, von denen

Bibliothek der Kunst- und Wissenschaften. Bd. 1. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 2. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 3. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 4. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 5. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 6. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 7. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 8. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 9. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 10. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 11. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 12. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 13. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 14. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 15. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 16. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 17. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 18. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 19. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 20. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 21. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 22. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 23. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 24. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 25. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 26. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 27. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 28. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 29. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 30. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 31. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 32. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 33. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 34. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 35. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 36. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 37. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 38. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 39. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 40. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 41. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 42. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 43. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 44. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 45. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 46. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 47. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 48. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 49. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 50. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 51. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 52. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 53. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 54. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 55. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 56. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 57. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 58. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 59. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 60. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 61. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 62. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 63. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 64. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 65. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 66. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 67. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 68. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 69. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 70. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 71. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 72. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 73. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 74. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 75. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 76. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 77. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 78. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 79. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 80. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 81. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 82. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 83. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 84. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 85. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 86. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 87. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 88. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 89. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 90. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 91. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 92. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 93. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 94. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 95. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 96. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 97. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 98. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 99. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 100. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll.

Bibliothek der Kunst- und Wissenschaften. Bd. 1. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 2. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 3. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 4. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 5. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 6. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 7. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 8. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 9. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 10. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 11. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 12. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 13. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 14. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 15. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 16. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 17. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 18. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 19. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 20. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 21. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 22. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 23. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 24. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 25. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 26. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 27. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 28. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 29. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 30. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 31. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 32. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 33. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 34. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 35. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 36. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 37. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 38. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 39. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 40. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 41. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 42. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 43. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 44. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 45. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 46. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 47. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 48. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 49. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 50. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 51. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 52. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 53. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 54. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 55. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 56. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 57. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 58. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 59. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 60. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 61. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 62. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 63. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 64. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 65. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 66. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 67. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 68. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 69. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 70. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 71. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 72. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 73. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 74. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 75. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 76. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 77. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 78. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 79. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 80. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 81. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 82. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 83. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 84. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 85. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 86. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 87. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 88. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 89. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 90. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 91. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 92. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 93. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 94. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 95. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 96. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 97. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 98. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 99. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 100. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll.

Bibliothek der Kunst- und Wissenschaften. Bd. 1. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 2. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 3. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 4. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 5. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 6. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 7. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 8. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 9. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 10. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 11. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 12. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 13. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 14. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 15. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 16. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 17. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 18. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 19. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 20. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 21. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 22. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 23. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 24. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 25. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 26. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 27. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 28. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 29. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 30. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 31. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 32. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 33. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 34. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 35. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 36. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 37. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 38. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 39. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 40. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 41. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 42. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 43. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 44. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 45. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 46. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 47. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 48. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 49. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 50. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 51. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 52. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 53. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 54. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 55. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 56. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 57. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 58. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 59. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 60. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 61. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 62. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 63. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 64. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 65. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 66. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 67. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 68. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 69. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 70. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 71. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 72. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 73. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 74. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 75. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 76. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 77. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder Anleitung, wie man sich vor Verrätherey in Acht nehmen soll. Bd. 78. Die Kunst, Gedanken zu erforschen, oder Anleitung, wie man sich vor Betrug in Acht nehmen soll. Bd. 79. Die Kunst, Gedanken zu verbergen, oder

Kenntnisse, nebst Nachricht von den Sitten, der Kleidung und andern Merkwürdigkeiten der Bewohner dieser Gegenden ꝛc. auf Befehl der Churfürstl. Akademie der Wissenschaften unternommen im Jahr 1785, von Franz von Paula Schranck, der Churfürstl. Academie zu München Mitglied. München, bey Lindauer. 1793. 8. 418 Seiten. 1 Rl. 4 gr.

Diese Reisen gereichen dem, welcher sie veranlaßte, zum doppelten Verdienst, an sich und in der Auswahl des dazu bestimmten Subjects. Möchte die Kurfürstl. Academie hierin recht viele Nachfolger erhalten! von Schranck erscheint hier abermal als ein vortrefflicher Beobachter der Natur in jedem Fache. Das mineralogische hot zufällig den wenigsten Stoff dar.

Eine Vignette auf dem Titelblatt stellt die Landestracht der Isarrinkler vor. Im ersten Abschnitt findet man sehr richtige Bemerkungen über das Rösten des Leins in Thau und Nebel, auch über den Laubdünger der Landleute. Vom Tax vermuthet der Verf., daß er in gewissen Himmelsstrichen tödtlich, in andern der Gesundheit nur nachtheilig seye.

Das Quirin-Oel am Tegern-See ist nach ihm mineralogischen Ursprungs; v. Beroldingens Schrift über die öligen Körper des Mineralreichs war ihm vermuthlich nicht bekannt, oder er hatte sie nicht bey der Hand.

Gelegentlich der Steinkohlenanzeige bey Gemünd, ein artiger Einfall, den Mangel eines Bergcompasses mit Hülfe einer Sackuhr und eines ordinairen Compasses zur Noth zu ersetzen.

Die Kohlflötzen kommen dort in Kalklagen vor. Die zu Hering in Tyrol sollen auch in Kalkstein liegen.

Vorschlag, Steinkohlen in fließendem Wasser zu erhalten. Flüchtige Untersuchung der Gesundwasser im Kreit. Schwefelwasser im Tegernseeischen. Dem Verwandlungssystem ist v. S. nicht ungünstig, wenigstens hat ihn Ferber nicht von der Unrichtigkeit desselben überzeugt. Nach Recens. herrscht hierin meist Mißverständniß. Wenn sich beyde Theile gehörig erklären, so können sie alle beyde recht haben.

Die Redaction, welche die Ansichten des Herrn Dr. Hoffmann nicht theilt, hat sich veranlaßt gefunden, diesen Aufsatz in ihr Blatt aufzunehmen, weil sie glaubt, daß es nützlich sey, wenn auch die Ansichten Anderer über diesen Gegenstand bekannt werden.

Die Redaction.

Die Gesellschaft der Aerzte in Wien

hat in ihrer Sitzung vom 27. Februar d. J. den Herrn Professor Dr. Rokitansky zu ihrem Präsidenten für das Jahr 1846 gewählt.

Die Gesellschaft der k. k. Wundärzte und Geburtshelfer in Wien

hat in ihrer Versammlung am 1. März d. J. den Herrn Professor Dr. Dumreicher zu ihrem Präsidenten für das Jahr 1846 gewählt.

dungen in it nicht gut (haben aber, andere Gründe nicht zu erwähnen, die Endungen in an, die der Verf. an ihre Stelle setzt, z. B. Uran, Menakan, Wohlklang und Analogie der Sprache mehr für sich?)

Den Anfang machen die Krebse, Schildflöhe, Vielfüße, Meersterne, Meerigel, meist nach Linne, denn folgen die Schalenthiere, meist nach dem sel. Born, doch mit einigen Berichtigungen geordnet, und auf sie die Pflanzenthiere. — Im Mineralreich machen die Versteinerungen, nach Linne geordnet, den Anfang (unter ihnen auch unterirrdische Knochen und Thiersteine); bey den ursprünglichen folgt der Verf. meist Wernern, selbst darinn, daß er den Diamant unter den Steinen vornen an setzt. Die Diamanterde nennt er mit Girtanner, Harterde, (sonst auch Selyrites; der Grieche hat aber doch in diesem Worte kein υ, sondern ein η), den Diamantspat, Hartspat; unter dem Namen Basaltin vereinigt er den Olivin mit dem Turgit, der auch unsers Bedünkens keine eigene Art ausmacht; der Leucit heißt hier Aschgranat; der violette Rubin, Almantin, der grüne Feldspat mit Silberschiller Amazonenstein, der Kristallstein Quarzfels; Werner's Thunerstein Glasstein, das Müllerische Glas weißlichter Obsidian, die zerfressene Wake Trab, der Cyanit Rietmentale, der Strahlstein sprödfaserichter Asbest, rothes Bleierz Sauerblei, (ob es gleich keine Spur von Säure hält, sondern nur einen Stoff, der in Verbindung mit einem gewissen andern Säure bildet). Die Hornschnecke des sel. von Born erklärt der Verf. für eine Misgestalt der Weinbergsschnecke. Die Rinnenorthoceratiten des Lapeirouse, wovon auch in dieser Sammlung einige Beyspiele liegen, ist der Vf. geneigt, zu einer eigenen Gattung (Rinnenschnecke, Collicium) zu erheben. Spinell, (der doch viel weicher ist), führt er als eine Art des Rubins auf; den Chrysopras (der doch in seinen meisten Kennzeichen so sehr davon abweicht), unter dem Quartz; die Gelb- und Grünerde sehr richtig unter dem Thon; den Tremolit verbindet er mit dem Säulenspat, eine neue phosphorescirende mit Kieselerde gemischte Art Kalkspat, welche der Verf. Tafelspat nennt; cylindrische Aschkristalle von Mergel. Daß Werner's Porphyrschiefer Hornstein zur Grundlage habe, zweifelt der Verf., daß Linne die Steinkristalle zu den Salzen zählt, findet er so ganz unrecht nicht; denn es lasse sich keine Kristallisation denken ohne vorherge-

gangene Auflösung, keine (? auch z. B. diejenige der Kieselerde in den heißen Quellen Eislandes nicht? (Auflösung ohne Säure. Unter den Zinterzen ein schwefellebrichtes. Der Kobolt sehr richtig nicht Kobelt, sondern mit Adelung Kobolt. Der Eisenram und abfärbende Sinopel unter dem rothen Braunstein.

Abs.

Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die Böhmische Naturgeschichte betreffend; von einer Gesellschaft Böhmischer Gelehrten, herausgegeben von D. Johann Meyer. Zweyter Band. Dresden, 1792. 8. 361 S. m. K. 1 Rl.

Seite 1. Beschreibung und Abbildung der minder bekannten, und in Sammlungen nicht aufzubewahrender Insekten, von J. D. Preißler. Die hier umständlich beschriebenen Insekten sind: Tenthredo enodis L. Mutilla rufipes Fabr. Cimex Kalmii L. Chrysomela scopolina L. Conops Siberita L. Als neue Gattungen sind: Hister sesquicornis, Elater quadripustulatus, und Cicada Leucophaea hinzugefügt. S. 47. Versuche über das Wachsthum der Pflanzen von Gr. J. von Sternberg. Das Resultat der vorzüglichsten Beobachtungen geht dahin, daß die Pflanzen sich aus dem elastischen Stoff der Atmosphäre ihre Nahrung verschaffen; daß selbige, so lange sie wachsen, die Luft reinigen, nachher aber verderben; daß die Lichtmaterie den Wurzeln schädlich, daß die Sonnenstrahlen auch den Pflanzen nachtheilig sind, die Luft, die sie umgiebt, zu sehr verdünnt, und ihr den Nahrungsstoff benimmt; daß die Pflanze bey ihrem Wachsthum sich immer dahin neige, wo ihr das Licht zufließt, und endlich, daß die Pflanzen theils Wasser aufnehmen, theils Wasser zersetzen. — Seite 56. Mineralogische Bemerkungen auf einer Reise von Prag bis Georgenthal, von C. A. Rößler. — S. 97. Mineralogische Bemerkungen über die Gebirge von Prag bis Joachimsthal. — S. 223. Beyträge zur Mährischen Mineralogie, von Joh. Nep. Grafen von Mitrowsky. — S. 267. Einige Nachträge und Zusätze zu den Böhmischen Topasen u. Chrysolithen von J. T. Lindaker. Die Ehre der Entdeckung, daß Böhmen ächte Chrysolithen besitzt, wird S. 274 dem Her-

aus-

nen und Bedeutungen haben, und die Sprache
ist nicht arm, sondern reich, wenn sie für jeden
Begriff ein eigenes Wort hat. Wenn man
also in der Sprache der Wissenschaften, wo
es auf Genauigkeit ankommt, Wörter, die
nicht ganz gleichbedeutend sind, mit einander
verwechselt, so ist das ein Fehler gegen die
Sprache, und ein Zeichen, daß man sich
über seine Begriffe nicht deutlich genug
erklärt hat. Ich habe mich daher bemüht,
jeden Begriff durch ein eigenes Wort zu
bezeichnen, und wo ich mich dieses Wortes
in einem andern Sinne bedient habe, da
habe ich es ausdrücklich gesagt, und den
Sinn, in welchem ich es nehme, bestimmt.
Ich habe mich auch bemüht, die Wörter
immer in einerley Bedeutung zu gebrauchen,
und wo ich sie in einer andern nehme, da
habe ich es ausdrücklich gesagt, und den
Sinn, in welchem ich es nehme, bestimmt.
Ich habe mich auch bemüht, die Wörter
immer in einerley Bedeutung zu gebrauchen,
und wo ich sie in einer andern nehme, da
habe ich es ausdrücklich gesagt, und den
Sinn, in welchem ich es nehme, bestimmt.

starb nach wenigen Stunden, nachdem er noch einmal so dick aufgeschwollen war.

Handbuch der Physik für diejenigen, welche Freunde der Natur sind, ohne jedoch Gelehrte zu seyn. Von Christian Schulz. Sechster und letzter Band. Leipzig, 1794. 160 S. 8. 12 Gr.

Mit diesem Bande endigt sich das nützliche Werk, das durch ein sehr ausführliches Register über alle Bände nun noch eine vorzügliche Brauchbarkeit erhalten hat, und den Namen eines Handbuchs mit Recht verdient.

Bh.

Vermischte Schriften.

Neues patriotisches Archiv für Deutschland. Erster Band. Mannheim und Leipzig, bey Schwan und Götz. 1792. 568 Seiten in gr. 8. 1 Rt. 12 Gr.

Politische Moral, und in sofern sie darauf Bezug und Einfluß hat, Geschichte, war das Feld, welches sich der würdige Verf. schon in dem ältern, mit so vielem Beyfall gelesenen Patr. Archiv zu bebauen vorgenommen hatte; bey diesem Plan bleibt er auch in gegenwärtiger Fortsetzung. „Gutes Alte, sagt er, wird mit gutem Neuen abwechseln; beydes in dem Sinn und nach dem Begriffe, den ich vom Guten habe; wozu ich denn auch rechne, daß man sich zur christlichen Religion noch fernerhin zu bekennen die Erlaubniß, und dieses öffentlichen Bekenntnißes sich zu schämen keine Ursache haben werde.“ Man muß, setzt er hinzu, mit dem Geiste seiner Zeit fortschreiten; weder in ungeprüfter Bewunderung und Nachbeten voreilen; noch aus eigensinnigem Tadel und Verwerfung zurückbleiben; man muß das Gute aufsuchen, lieben, ehren, schätzen lernen, wo und unter welcher Gestalt es sich finden läßt; das giebt in der Farbenmischung die Mitteltinten; weniger Rosenstunden, aber auch weniger Schwarzsehen.

Der

Novellen Gilanden

Novellen Gilanden

Pfandbriefe in Empfang genommen haben, die Zinsen für das Halbjahr, in welchem die Kündigung erfolgt ist, und für das folgende Halbjahr, sowie die Kündigungsgebühr zu entrichten.

Die Kündigung kann nur für ganze Pfandbriefe erfolgen. Sie ist nur gültig, wenn sie mindestens 6 Monate vor dem Ablaufe des Halbjahres, in welchem die Rückzahlung erfolgen soll, bei der Kreditanstalt angemeldet wird.

Die Kündigung ist ferner

Theologen riethen, erboten sich die Schweden zu einem Nachlaß von 1000 Thl. an der Contribution, und 25 Maltern Korn.

IV. Ein aufgewärmter alter Neujahrswunsch an den Reichstag zu Regensburg, vom J. 1765. (S. 291 — 308.) Da Herr Wieland denselben in seiner Vorrede zu Schillers historischem Calender für Damen im Jahr 1792. ins Leben zurückgerufen hat: so läßt Hr. v. M. diese warmen patriotischen Wünsche für deutschen Nationalgeist und Einigkeit der Deutschen auch hier wieder abdrucken. Gehen sie auch nicht so bald in Erfüllung, wer sollte sie nicht mit Theilnehmung lesen? „Hätte ich, schreibt er, meinen Nationalgeist, anstatt damit bey den Reichstagsmännern hausiren zu gehen, in einem so herzigen Almanach den Damen angeboten: ich würde ganz andere Loosung damit gehabt haben. Denn sie sinds, von deren Einsichten, Geschmack, Beharrlichkeit, festem Sinn, und vornehmlich von deren bewährten Vaterlandsliebe, wir deßen Palingeneſie zu verhoffen haben werden, wenn wir nur Geduld genug haben, die Mitte, oder allenfalls auch das Ende des kommenden Jahrhunderts ruhig abzuwarten. Einstweilen haben wir doch ein Journal des Luxus und der Moden; einen Calender-Patriotismus; nächstens werden wir wohl noch einen Regenten-Almanach, ein dramatisirtes Jus publicum, und, was freylich noch gescheuter und reichhaltiger wäre, im Geist eines Herders gedachte Ideen zur Philosophie der Geschichte des deutschen Staatsrechts bekommen, um bey dem Feuer dieser Sonne etliche Haupt-Compendien des modernen Despotismus pulverisiren zu können. — Ja, wir haben einen National-Geist, so wie wir ein Wein- und Bierland haben, alle Stationen andern Wein oder Bier, alle fünf oder zehn Jahre einen andern Geist. Wenns aber möglich wäre: so fragt sich, wäre es auch gut, wenn Deutschland einen Gemeingeist hätte? wäre eine solche politische Coalition zu wünschen? liegt nicht in dem beständigen Reiben der Kräfte, in der steten Wirkung und Gegenwirkung des politischen Alkali und Acidum, das Princip und Mittel unserer Erhaltung? können, dürfen wir uns jemals einen französischen salto mortale wünschen? oder wollen wirs nicht lieber bey unserer constitutione divinitus conservata, genannt Reichsverfaßung, die nächste hundert Jahre bewenden laßen, bis etwan die Arche, in welche so viele kleine und große, reine und unreine Geschöpfe zusammen gesperrt sind, von selbst leck wird, und jeder

sich

sich rettet, oder verschlingen läßt, wie er nach Zeit und Umständen kann oder muß?"

V. Probe eines deutschen politischen Volks-Katechismus. Pflichten der Unterthanen gegen ihren Landesherrn. Zum Gebrauch der Trivialschulen im Hochstift Speier. Bruchsal. 1785. Nebst einem Prolog und Anhang. (S. 309 — 402). Jener Speyersche Catechismus ist durch Schlözers zwo, zum Theil sehr beleidigende Recensionen, bekannt genug geworden. So wenig auch Hr. von M. mit demselben zufrieden ist, — die ganze Schrift, sagt er, könnte eben so leicht Lehrbuch des Christfürstlichen Sultanismus heißen, und in den Trivialschulen der Moldau und Wallachey eingeführt werden; — so hat er ihn doch, als den ersten Unterricht in dieser seiner Art; als ein Fürstliches Glaubensbekenntniß, wie nebst diesem Fürsten noch viele andere seines gleichen, größere und kleinere, geistlichen und weltlichen Standes, über ihre Unterthanen und deren wahre oder prätendirende Pflichten denken, und was sie wünschen und verlangen, daß ihre Unterthanen in der so wichtigen und praktischen Lehre des Gehorsams glauben sollen; und in ähnlichen Rücksichten mehr, hier eingerückt. Im Anhange S. 371 sq. ist als ein edleres Gegenstück, des berühmten Preuß. Ministers von Zedlitz Abhandlung über die Einrichtung einer Volkslehre in einem eigentlich monarchischen Staate, vom J. 1777 beygefügt worden.

VI. Aktenmäßige Intoleranzgeschichte des Fürstl. Anhalt-Zerbstischen Superintendentens D. Feustkings gegen den Fürstl. Leibmedicum D. von Erter, im J. 1707. Aus Archival-Handschriften. (S. 403 — 466.) Feustking war ein plumper Orthodox und Antipietist; und Erter hatte, wie viele andere kluge Männer dieser Zeit, in den Schriften und Predigten der Hällischen Parthey mehr Nahrung für Geist und Herz gefunden, als bey jenen steifen Dogmatisten und Ketzermachern. Daher verfolgte ihn Feustking durch seine Kanzeldeklamationen so lange, bis ihm der Fürst, dessen merkwürdiges Schreiben an ihn hier mitgetheilt wird, Stillschweigen auflegte.

VII. Von dem Leben, Leiden, Verdiensten und Charakter des berühmten Chur- und Fürstl. Sachs. Geheimen Raths und Kanzlers, Herrn Marcus Gerstenbergs, geb. 1553. gest.

gest. 1613. Aus verschiedenen Schriftstellern zusammen getragen. (S. 467—516.) Allerdings war G. ein sehr verdienstvoller Mann; aber die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sind, wie Herr von M. selbst gesteht, noch lange nicht so zuverläßig aufgeklärt, daß man mit ihm auf eine entscheidende Art von bloßer Verfolgung und Ungerechtigkeit gegen jenen Staatsmann sprechen könnte.

VIII. Vermischte Bemerkungen und Nachrichten. 1) Ueber **Publicität**. „Die Zeiten sind vorbey, und es ist zu spät, **das Licht verbauen** zu wollen; je länger je mehr kömmt es nur noch darauf an: ob dieses Licht nur leuchten und erleuchten, oder zünden und verbrennen soll. Diejenigen, welche sich in ihrem Hause nicht sicher wißen, und bereits feuerfangende Materien um und neben sich haben, sollten wenigstens so viel Liebe zu sich selbst besitzen, um es nicht aufs bloße Ohngefähr ankommen zu laßen: ob der Funken auch würklich zur Flamme ausschlagen werde. **Kleine Hausmittel** würken in solchen Fällen gemeiniglich sicherer, schneller, gewisser, als die geräuschvolleste Gewalt. Aber eben diese werden von den Regenten gering geschätzt und verachtet. Es sind die warnenden Stimmen patriotischer Menschenfreunde, freylich von verschiedenem Gehalt; aber doch alle der Aufmerksamkeit werth. Einige sind so abstract philosophisch geschrieben, daß selbst die höhere Claße Mühe hat, ihren tiefen Sinn zu erreichen, geschweige sie nach ihrem vollen innern Werthe zu schätzen; wie die Schrift: **Ueber das Verhältniß der thätigen und leidenden Kraft im Staat zu der Aufklärung**; Frankf. 1790. Andere halten die Mittelstraße zwischen gelehrten Untersuchungen und praktischer Behandlung; ihre zu starke Mischung aber von Theorieen und Problemen mit praktischen Wahrheiten, vermindert den Eindruck, den sie sonst bewürken würden, wenn sie mehr zum Herzen sprächen; z. B. die sonst vorzügliche Schrift: **Callisen über den Freyheitssinn unserer Zeit**; Altona, 1791. Noch andere sind durchaus praktisch; greifen das Uebel in seiner Wurzel an; heucheln weder dem Fürsten, noch schmeicheln sie dem Volke, u. s. w., weil sie aber überall Wahrheit predigen, das ist, überall anstoßen: so erwarten und bekommen sie auch keine andere Belohnung, als die ihnen das Bewußtseyn, Aerzte, Helfer und Heilande des Vaterlandes gewesen zu seyn, gewähret; z. B. die mit festem Wahrheitsinn und edler Simplicität

gestellten Verordnungen, über deren Ausführung sie zu wachen hatten. Sie sollten auch die Gesetze, welche sie für nöthig hielten, vorschlagen, und wenn sie dieselben nicht durchsetzen konnten, ihre Entlassung nehmen. Sie hatten das Recht, Jeden, der sich gegen die Gesetze vergangen hatte, vor Gericht zu fordern, und ihre Urtheile waren unwiderruflich. Sie hatten die Aufsicht über die Gymnasien, Schulen und Lehrer, und ihnen stand es zu, Jeden, der sich gegen die Religion oder gegen die Sitten vergangen hatte, zu bestrafen. Sie hatten die Aufsicht über die Bauten, über die Wasserleitungen, über die Reinlichkeit der Straßen, über die Märkte, über die Gewichte und Maße, über die Preise der Lebensmittel, über die Bäder, über die Bordelle, über die Spiele, über die Theater, über die Fremden, über die Sklaven, über die Waffen, über die Gefängnisse, über die Hinrichtungen, über die Leichenbegängnisse, über die Trauer, über die Ausgaben der Frauen, über die Kleidung der Männer und Frauen, über die Gastmähler, über die Hochzeiten, über die Geburten, über die Erziehung der Kinder, über die Ehen, über die Ehescheidungen, über die Testamente, über die Erbschaften, über die Vormundschaften, über die Waisen, über die Mündel, über die Pupillen, über die Adoptionen, über die Freilassungen

theilt, würden mit einer kleinen Abänderung des Schnitts, noch immer Beyfall erhalten können.

Der eben genannte, scharfsichtige Beobachter von allem Edeln und Gemeinnützlichen, was in ältern und neuern Zeiten, in Deutschland gethan und geschrieben worden ist, hat am gedachten Orte einen Lebenslauf desselben eingerückt, welcher hier mit dem vollständigen Verzeichniße seiner Schriften den ersten Platz einnimmt, (S. 1 — 40.) und denen wenigstens, die Fritschen gar nicht kennen, einen bündigen Begriff von ihm zu geben vermögend ist.

Man findet darauf S. 41—67 einen andern, recht eigentlichen Lebenslauf Fritschens, in den Personalien aus der Gedächtnißpredigt, welche ihm der Past. Andreä zu Rudolstadt im J. 1701 gehalten hat; woraus sich einige wenige Züge zu seinem Bilde nehmen laßen. Hingegen hätten die Honores exequiales, S. 67 — 86. bestehend aus lateinischen und deutschen Versen, ganz wegbleiben sollen. Der Hr. Herausgeber hat zwar noch einen kleinen Nachtrag zur Schilderung des verdienstvollen Mannes beygefügt; (S. 87 fg.) der aber im Grunde nicht mehr sagt, als man schon vorher gelesen hat. Wir hätten erwartet, daß er an Statt aller dieser Sammlungen, das Gemälde Fritschens selbst vollständig entworfen, und ihn besonders als Gelehrten und Schriftsteller genau charakterisirt hätte.

Nun folgt S. 91 — 198. eine seiner hinterlaßenen Schriften: „Heller Spiegel eines frommen und christlich-weisen Regentens, nach dem vortrefflichen Exempel des weiland Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Ernsten des Dritten, Herzogen zu Sachsen, ꝛc. ꝛc, geb. am 25 Dec. 1601. gest. am 26 März 1675. christseligsten Andenkens, allen christlichen Regenten und Obrigkeiten zur Nachfolge fürgestellt von Ah. Fritschen," nach der Rudolstädter Ausgabe, 1683. 12. Eine nicht unbekannte Schrift, worinne der Vf. hauptsächlich nach dem Beyspiel des berühmten Herzogs von Sachsen, Ernst des Frommen, die vornehmsten Pflichten und Tugenden eines Regenten abschildert.

Außer einigen Anmerkungen, die der Herausgeber hinzugesetzt hat, giebt er auch ein Verzeichniß von Lebensläufen und Charakterschilderungen anderer trefflicher Regenten, die in Mosers patriot. Archiv vorkommen, und rückt unter der

Schiller und Goethe im Xenienkampf. Mit einem Anhang: Die Xenien. Herausgegeben von Erich Schmidt. 2 Bände. Berlin, Weidmann. 1893. 8°. 1. Band: XXXII, 1 Bl., 1—320 S. 2. Band: 1 Bl., 321—[1] S. M. 12.

Wagner, Wilh., Geschichte des Siebenjährigen Krieges. Mit 4 Karten und Plänen. Berlin, Grote. 1892. 8°. XII, 1 Bl., 1—[1] S. M. 12.

Wagner, Wilh., Geschichte des Siebenjährigen Krieges. Mit 4 Karten und Plänen. Berlin, Grote. 1892. 8°. XII, 1 Bl., 1—[1] S. M. 12.

Lieder, Balladen, Romanzen, Sonette, Stanzen, Terzinen, Ritornelle, Madrigale, Epigramme, Elegien, Hymnen, Oden, Dithyramben, Idyllen, Epopöen, Dramen, Epos, Lyrik, Didaktik, Satire, Parodie, Travestie, Humoristik, Ironie, Sarkasmus, Komik, Tragik, Pathos, Ethos, Logos, Mythos, Epos, Lyrik, Dramatik, Didaktik, Rhythmik, Metrik, Prosodik, Stilistik, Poetik, Rhetorik, Hermeneutik, Exegetik, Kritik, Ästhetik, Philologie, Literaturgeschichte, Literaturwissenschaft, Literaturkritik, Literaturtheorie, Literaturästhetik, Literaturphilologie, Literaturgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichte, Literaturkritikgeschichte, Literaturtheoriegeschichte, Literaturästhetikgeschichte, Literaturphilologiegeschichte, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichte, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturwissenschaftsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturkritikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturtheoriegeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturästhetikgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibungsgeschichtsschreibung, Literaturphilologiegeschichtsschreibungsg

Das Buch vom Aberglauben. Leipzig, bey Schwickert. 1791. 1 Alphabet. — Zweyter Theil. Hannover, bey Ritscher. 1793. 20 Bogen in 8. 9 Gr.

Von diesem Buche muß der Rec. das Geständniß ablegen, daß es ein elendes Machwerk eines planlosen Compilators sey, von dem er sich auch nicht den mindesten Nutzen denken kann. Der Aberglaube ist bereits in mehrern Büchern, auch zum Gebrauch niederer Volksklassen, entlarvt worden: indessen würde auch dieses Buch seinen Nutzen gehabt haben, wenn der Verf. mit Nutzung seiner Vorgänger, unter jedem Titel, in welche sein Buch getheilt ist, die dahin gehörigen Arten des Aberglaubens in selbst beliebiger Form erzählt, ihren Ungrund, ihre Thorheit und Schädlichkeit gezeigt, und, wo es möglich war, deren Ursprung und Veranlassung, die vielmals ihre beste Widerlegung ist, angegeben hätte. Allein dieß thut der Verf. nur sehr selten; er webt Dinge ein, die gar nicht in ein Buch vom Volksaberglauben gehören; erzählt einige abergläubische Meynungen, ohne etwas zu ihrer Widerlegung hinzu zu fügen, daß unwissende Leser glauben können, darin eine stillschweigende Billigung derselben zu finden; oder kramt anstatt belehrender Nachrichten, Collectaneen aus, die man nicht zu wissen verlangt. Um dieses Urtheil zu beweisen, wollen wir nur den Artikel: Aberglauben aus der Naturgeschichte durchgehen. Hier wird angeführt: daß Grillen Segen ins Haus bringen; Kreutzspinnen, in eine Schachtel verschloßen, sich in einen Diamant verwandeln; von der Kraft des Karpfenauges; Verbannung der Heifische — (wie viel ähnlicher Aberglaube ließ sich hier aus dem Pabstthum anführen!) von den Eyern der Hähne, und vom Schlangenbeschwören. Nun kommt der Verfasser auf den Ausgang der Hamelschen Kinder, der nach den verschiedenen Sagen erzählt wird, dann auf die Siebenschläfer, auf die Etymologie von Siebenbürgen, daß es nicht von sieben Bergen, sondern Bürgen den Namen habe. — Vom Chamäleon. — „Wenn man Jüngferchen ruft, oder etwas singt, darin dies Wort viel vorkommt, sollen die Eidechßen näher kommen.“ — In Senegambien werden die Brüllaffen, die sehr neugierig sind, von den Einwohnern für Menschen gehalten, die, wie man glaubt,

nur

Ich habe Ihnen, meine Herren, in der letzten Vorlesung die Grundzüge der Theorie der Gleichungen vorgetragen, soweit dieselben sich auf die Auflösung der Gleichungen durch Wurzelgrößen beziehen. Ich habe Ihnen gezeigt, daß die Gleichungen, welche sich durch Wurzelgrößen auflösen lassen, eine Gruppe bilden, und daß diese Gruppe eine Eigenschaft besitzt, welche ich als Vertauschbarkeit bezeichnet habe. Ich habe Ihnen ferner gezeigt, daß diese Eigenschaft der Vertauschbarkeit auch einer Gruppe zukommt, welche sich aus der Gruppe der Gleichungen ableitet, und daß diese Gruppe, welche ich die Gruppe der Gleichung genannt habe, ein Kriterium für die Auflösbarkeit der Gleichung durch Wurzelgrößen abgibt. Ich habe Ihnen endlich gezeigt, daß, wenn eine Gleichung durch Wurzelgrößen auflösbar ist, sich dann auch die Wurzeln der Gleichung rational durch eine Größe ausdrücken lassen, welche eine Wurzel einer Gleichung ist, deren Grad gleich der Ordnung der Gruppe der Gleichung ist.

Ich habe Ihnen ferner gezeigt, daß, wenn eine Gleichung durch Wurzelgrößen auflösbar ist, sich dann auch die Wurzeln der Gleichung rational durch eine Größe ausdrücken lassen, welche eine Wurzel einer Gleichung ist, deren Grad gleich der Ordnung der Gruppe der Gleichung ist.

wächst — Strychnos nux vomica Linn. Ueberhaupt ist der Verfasser ein eben so schlechter Naturhistoriker als Psycholog.

Rg.

Materialien zu einer kritischen Geschichte der Freymaurerey, von H. C. Albrecht. Erste Sammlung. 8. Hamburg, bey Bachmann und Gundermann. 1792. 199 Seiten. 14 Æ.

Wenn jemand eine recht pragmatische Geschichte der Freymaurerey schreiben könnte, so würde er gewiß ein unbeschreiblich nützliches Buch liefern. Denn die Freymaurerey hat einen sehr großen Einfluß auf das ganze menschliche Geschlecht seit ungefähr funfzig Jahren gehabt. Auch derjenige, der brauchbare Materialien zu einer solchen Geschichte liefern könnte, würde großen Dank verdienen. Er müßte wahre Thatsachen aus einander setzen, oder auch falsch vorgestellte Thatsachen, deren in der Freymaurerey unendlich viele sind, der Wahrheit nach schildern können. Auf alle Weise aber müßte jeder, der eine solche Arbeit unternehmen wollte, die Freymaurerey wenigstens in einem gewissen Umfange kennen; denn wie ist es möglich, von einer Sache nur einigermaaßen mit Verstande zu sprechen, wenn man davon keinen richtigen Begriff hat? Dies ist bey der Freymaurerey noch nöthiger; denn dies ist ein vieldeutiges Wort, und eine vieldeutige Sache. Wer nicht Erfahrung und deutliche Begriffe, wenigstens von den vornehmsten Zweigen derselben, von ihrer Entstehung und von den vornehmsten Vorfällen hat; wem die praktische Erfahrung versagt geblieben ist; wer nicht Gelegenheit gehabt hat, die Rituale verschiedener Systeme kennen zu lernen, zu untersuchen, und zu vergleichen; wer nicht mit gewissen Begebenheiten und mit gewissen Beziehungen darauf, mit einer gewissen Art von Kunstsprache, und selbst mit gewissen Chiffern und symbolischen Benennungen, welche sich in allen Systemen befinden, und die man nicht aus der Acht lassen muß, bekannt ist; der lasse sich ja nicht einfallen, sich mit der Geschichte der Freymaurerey auf irgend eine Art abzugeben. Er wird sicherlich nichts als leeres Stroh dreschen. Er

wird

wird sich einbilden, er rede irgend wovon, und er wird von nichts reden.

So ist es denn auch dem Verfasser gegangen, den wir vor uns haben. Er läßt selber in diesem Buche die Nachricht fallen, er sey im zweyten Grade eingeweihet worden; das heißt denn eigentlich, er weiß gar nichts. Er läßt freylich wohl merken, er habe auf andern Wegen mehr erfahren. Dies ist aber die gewöhnliche Einbildung der Leute, welche glauben, sie könnten sehr wohl schwimmen, ohne daß sie nöthig hätten, die Füße ins Wasser zu setzen, und sie naß zu machen. Denjenigen, der einigermaaßen mit den Gegenständen bekannt ist, von denen Herr A. sprechen will, ist es leicht einzusehen, was für ganz ungereimtes und verkehrtes Zeug er darüber vorbringt. Von der andern Seite aber ists auch wirklich traurig, zu sehen, daß ein Mann, der nicht ungeschickt zu seyn scheint, so ganz verkehrt redet, weil er die Sachen gar nicht kennt, und durch sein Geschwätz eine gute Geschichte der F. M. noch weiter entfernt. Er hat wenigstens viel guten Willen, den gesunden Menschenverstand zu retten, der durch die Freymaurerey, und durch die heillosen Misbräuche der sogenannten unbekannten Obern, so oft ist verkrüppelt worden; aber er kann nichts Nützliches vorbringen, weil er die Geschichte gar nicht weiß, die er zu beschreiben vermeynt. Zwar spricht er mit großer Zuversicht, und entscheidet auch gemeiniglich auf diese Art; bringt aber nichts als das seltsamste Zeug zusammen. Daraus entsteht denn das Uebel, daß einige Leute, welche die Maurerey kennen, und von der abergläubischen Anhänglichkeit an vermeynte Geheimnisse derselben durch eine gute Geschichte geheilt werden könnten, wenn sie solche verkehrte Behauptungen von Dingen finden, die sie besser wissen, auch ganz mißtrauisch werden gegen die wirklich guten Anmerkungen, welche der Verf. hin und wieder einwebt.

Herr A. hat nicht Materialien zur Geschichte der Freymaurerey geliefert, am wenigsten aber Materialien zu einer kritischen Geschichte. Wie hätte er Kritik brauchen können, da er in dieser Materie nicht versteht zu unterscheiden, was rechts und was links ist? Er sagt S. 198. indem er sich über des bekannten Prestons Geschichte der F. M. aufhält, deren geheime Tendenz er ganz und gar nicht einsiehet, Pope habe gesagt:

A little wit's a dangerous thing.

Herr A. mag verzeihen; das hat Pope nicht gesagt; denn das wäre etwas Ungereimtes. Wenig Witz zu haben, kann nicht gefährlich seyn. Pope sagt:

A little *learning* is a dang'rous thing;
Drink deep or taste non the pierian spring,

Also ists gefährlich, wenn jemand Materialien zu einer kritischen Geschichte der Freymaurerey schreiben will, und hat zu wenig freymaurerische Gelehrsamkeit, und zu viel Witz, womit er die Gelehrsamkeit ersetzen will. Da meynt Pope, ein solcher thäte besser, er bliebe davon.

Wa.

Vorlesungen über die bürgerliche Moral, meinen lieben Mitbürgern gehalten, und meistentheils mit moralischen Erzählungen belegt, von Joh. Adam Schmerler, Rector an der gemeindlichen Schule in Fürth. Erster Theil. Nürnberg, im Verl. der Pechischen Kunst- und Buchhandlung. 1793. 458 Seiten in gr. 8. 1 Rt.

Vier Vorlesungen, von der Glückseligkeit, vom Daseyn Gottes, Gott ist die Liebe, und vom Glauben an die ewige Fortdauer des menschlichen Geistes, sind voran geschickt. (Daß die Materie vom Daseyn Gottes, von der Vaterliebe desselben, und der Unsterblichkeit der Seele zum Bezirke der „bürgerlichen Moral" gehören, bezweifeln wir). Die sechs folgenden Vorlesungen handeln von der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, vom Gebete, vom Vertrauen auf Gott, von der häußlichen Gottesverehrung, von der öffentlichen Gottesverehrung, und von dem Eide. In der eilften will der Verf. „eine Anleitung geben, die Kenntnisse von der Religion immer mehr zu erweitern und zu berichtigen, und zugleich einen kurzen Abriß der übrigen Kenntnisse und Wissenschaften, die seine Zuhörer interessiren können, damit verbinden." Die Gegenstände der zwölften und dreyzehnten sind die Sorge für das Leben und für die Gesundheit; in der vierzehnten und funfzehnten werden Mäßigkeit und Keuschheit empfohlen; die sechzehnte ist gegen Geitz und Verschwendung

dung

Bauordnung, Bebauungsplan, Baupolizei, Baulinien, Baufluchtlinien, Baustaffelung, Bauzonen, Bauklassen, Bauweise, Bauart, Baustil, Bauwesen, Bauwerk, Bauwerke, Bauwerken, Bauwerkes, Bauwerkes, Bauwerkes

Die Republik Athen. Etwas zur Parallele der alten und neuen Staatskunst, skizzirt von D. Chr. Köler, Rector des Gymnasiums zu Detmold. Berlin, bey Hartmann. 1794. 113 Seiten gr. 8. 10 Gr.

Mit großer Erwartung nahm der Rec. diese Schrift in die Hand. So sehr er nämlich daran zweifelt, daß Frankreichs Republik jetzt noch in ihren ersten konvulsivischen Bewegungen, durch die sie erst nach und nach eine gewisse feste Form und Gestalt erhalten muß, mit irgend einem Freystaate des Alterthums verglichen werden kann, so glaubte er doch hier eine kurze Vergleichung Frankreichs und Athens zu finden. Und das möchten wohl noch mehrere Leser erwarten. Allein er fand sich getäuscht. Nur zweymal, nämlich S. 60., wo der Gerber Kleon dem Bierbrauer Santerre, und S. 98. wo die „übermächtigen schlechten Glieder des Nationalkonvents" den athenischen Demagogen, beyde nicht ganz schicklich, einander gegenüber gestellt werden, blickt der Verf. zwischen beyden Staaten umher. Erst gegen das Ende von S. 107 an werden einige Gedanken zu einer „etwanigen Anwendung von dem Gesagten auf unsere jetzigen Zeiten und Staaten" hingeworfen. Die Hauptabsicht des Verf. scheint gewesen zu seyn, als Antiquar eine historisch-statistisch-politische Skizze des Athenischen Staats zu entwerfen. Und hierbey ist die auf die gute Zusammenstellung der Gegenstände verwandte Mühe wohl nicht zu verkennen, so daß die Schrift selbst als Leitfaden zu Vorlesungen über Athens Staatsverfassung gute Dienste thun möchte.

Den Inhalt des Ganzen hat sich Recens. ohngefähr unter folgende Abschnitte gebracht. 1. Lage von Attika, Beschaffenheit seines Bodens; Feldfrüchte, wenig Korn, fast gar kein Waitzen, durch Fleiß gewonnene Gemüse; Honig, Ziegen, Baumfrüchte, als Feigen, Granaten, Oliven, Wein. Reichthum des Steinreichs, Marmor, Metalle, Ocher, Silber. 2. Geographie und Topographie von Attika; Städte, Eleusis, Oenoe, Athen, (von welchem sehr weitläuftig gehandelt, und wobey Paw's philosoph. Untersuchungen oft fast wörtlich gebraucht sind,) z. E.:

S. 22.

S. 22. K.

Die oben vorspringenden Erker oder Giebel, die unten auf die Straße zulaufenden Treppen, die Enge der Strassen und das Unterbrochene, Unzusammenhängende entstellte die Façade, und Linienfronte der Häuser.

S. 44. Paw.

Die Treppen stießen auf die Straßen, und die obern Geschosse sprangen vor, entstellten die Fassaden, verhinderten die Aussicht, und verwehrten den Zug der Luft.

Warum Attica so wenige und das angränzende Böotien so viele (20) Städte hatte? 3. Physische Beschaffenheit und Charakter der Athener. 4. Wechsel der Staatsverfassung von Attika; Volksmenge; (viel zu groß, für ein Land, das kaum einen Flächeninhalt von vierzig Quadratmeilen hatte. S. 52. glaubt der Verf., 2,150,000 Einwohner annehmen zu dürfen, bey denen man sich nun wohl beynahe Liliputische Riesen denken müßte. Selbst die Angabe von einer halben Million S. 53. möchte noch zu groß seyn, weil da noch mehr als 15000 M. auf die Quadratmeile kämen.) Industrie, Nahrungszustand, Wohlstand der Einwohner, Denkfreyheit, Staatseinkünfte, Staatsausgaben, Kriegsdienst. 5. Gerichtliche Kollegien und Staatsjustiz, Wahl der Richter, Senat, dessen Geschäffte und Sitzungen, Justiz- und Kriminalgerichte, Unregelmässigkeiten bey öffentlichen Geschäfften. 6. Staatskräfte und Reßorts, Verhältniß der öffentlichen Ausgaben zu der Einnahme, Aktiv- und Passivhandel, Landesreligion.

Man sieht hieraus, daß das Ganze gut und gehörig geordnet ist. Auch würde dasselbe gewiß eine unterhaltende und angenehme Lektüre gewähren, wenn erstlich der Leser hin und wieder einen Abschnitt und Ruhepunkt fände, und sich nicht, ohne zu wissen, wohin? gleichsam in Einem Odem müßte fortschleppen lassen, wenn er zweytens die ganze Erzählung hindurch nicht mit äußerstem Widerwillen bemerken müßte, daß der Verf. durchaus sich in den Kopf gesetzt hatte, witzig und, si diis placet, wohl gar launig schreiben zu wollen. Diese glückliche Gabe ward keiner großen Anzahl von Sterblichen zu Theil, und kann beynahe noch weniger als die Dichtungsgabe erkünstelt werden. Es ist dies von uns wirklich sehr gut gemeynt, und Herr K. würde uns ganz verkennen, wenn

er

er uns eine unzeitige Tadelsucht oder wohl gar eine lieblose Mißgunst Schuld geben wollte. So unerträglich das pedantische u. affectirte Wesen im Umgange der Welt ist, eben so ekelhaft ist dasselbe gewiß auch im Vortrage und Ausdruck des Schriftstellers, so wie hingegen Kunstlosigkeit und Natur den Mann sowohl bey der schriftlichen als mündlichen Unterhaltung empfehlen. Wir müssen aber doch auch einige Beweise geben. S. 37 heißt es von dem Athener: seine geschwätzige Badinage übertraf in ihrer Art nichts. S. 38. Der Sturm bog ihn (den Solon). S. 57. kein Bürger brauchte selbst so sehr zu arbeiten, ausser wenn er arm war und taglöhnern mußte. S. 77. Einen Menschen, der — in der Schlacht feig davon flog. S. 78. Anders war es mit Aemtern — z. E. militärische Chargen, Generalate, Commissariate u. s. w., wo noch dazu die Verbindung falsch ist. S. 95. wie waren die Ungesetzlichkeiten — zu vermeiden? Bisweilen scheint die Sprache wirklich nur aus Affectation sogar fehlerhaft geworden zu seyn, als S. 36. dieses jovialische Gefühl (wirklich ein sonderbares und vermuthlich ganz eigenes Gefühl!) machte ihn zum Spott, zum Aufhalten über Andere nur zu geneigt. Man sagt: sich über jemand aufhalten, also müßte man eigentlich sprechen: Das sich Aufhalten. Allein dies ist wider alle Sprachanalogie. S. 38. Der Staat konnte nicht glücklich seyn, wenigstens nicht auf die Dauer. Die letztere Sprechweise wird aber blos von gewissen Bedürfnissen gebraucht, welche z. B. dem Künstler oder noch mehr dem Professionisten ihr Daseyn zu danken haben. Man sagt wohl: das Haus ist auf die Dauer gebaut, das Kleid, die Stiefeln, die Beinkleider sind auf die Dauer gemacht, aber nicht die Gesellschaft, der Staat, das Volk ist auf die Dauer glücklich. Seite 45. Die letztere (Volksabtheilung) die den Pöbel begriff, anstatt: die niedrige oder gemeine Volksklasse. S. 90. jeder Richter erhielt für die Sitzung einen halben Drachmen, für: eine halbe Drachme. S. 97. wußten sie (die Ausländer) ihm (dem Volk) zu schmeicheln und es durch Ränker zu hintergehn, wofern dies nicht etwa ein Druckfehler, statt Ränke, ist. S. 64. ist sogar eine lateinische Redeverbindung aufgenommen: „zu vermuthen ist, daß je höher die Klasse war, sie desto weniger Köpfe enthielt, für: daß die Klasse, je höher sie war, desto weniger u. s. w. Wir könnten dem Verf. in Ansehung der Wahl des Ausdrucks, des Numerus, der Richtigkeit mancher

An-

Angabe und dgl. noch mehrere Bemerkungen mittheilen; allein wir befürchten, daß wir dann nicht blos für den Leser, sondern wohl auch selbst für ihn zu weitläuftig werden möchten.

So.

Empfehlung für junge Frauenzimmer. Ein Gesellschaftsstück zu Empfehlung für Jünglinge. Frankfurt, bey Döring und in allen Buchhandlungen. 1793. 5 B. 8. 6 gl.

Recensent kennt die Schrift, wozu die gegenwärtige ein Gesellschaftsstück seyn soll, gar nicht. Wenn sie aber so beschaffen ist, wie das Gesellschaftsstück, so werden beyde zwar keinen Schaden, aber auch eben nicht großen Nutzen stiften. Der Inhalt ist: 1) Von der wahren Bildung eines jungen Frauenzimmers. 2) Von der Freundschaft. 3) Ueber das schädliche und nützliche Lesen. 4) Lebensregeln einer Mutter an ihre Tochter. 5) Sentenzen. 6) Nöthige Regeln für Frauenzimmer, die ihre Haushaltung selbst führen wollen. 7) Versuch einer Frauenzimmerbibliothek.

Kein einziger Aufsatz erhebt sich über das Mittelmässige oder zeichnet sich durch etwas Anziehendes und Interessantes aus, keiner erschöpft die Sache, wie schon die geringe Bogenzahl und die Menge der Aufsätze vermuthen ließen. Die Frauenzimmerbibliothek ist kompendiös genug; man hätte also desto strengere Auswahl erwarten können, aber gerade diese vermißt man. Vermuthlich ist das ganze Schriftchen aus andern Büchern zusammengestoppelt, aber aufzusuchen, aus welchen, wird kein billiger Mann dem Rec. zumuthen.

Sittenlehren und Klugheitsregeln in Versen für Schullehrer zum Vorschreiben und für Kinder zum Lernen, gesammlet von J. H. Chr. Beutler, Rektor der Stadtschule zu Waltershausen. Schnepfenthal im Verlag der Erziehungsanstalt. 1793. 2 Bog. 8.

Der

Der Verfasser hat diese Verse aus Fibeln, Gedichten und geistlichen Liedern laut des Vorberichts für solche Schulmeister bestimmt und gesammlet, welche aufklären können und wollen. Wir können zwar nicht einsehen, was für eine wichtige Aufklärung durch solche Vorschriften könne gegeben werden; auch sollte man denken, daß Schulmeister, die aufklären können und wollen, auch wohl selbst so viel zusammen suchen könnten und würden; indessen ist ihnen doch hierdurch die Mühe des Suchens erleichtert und minder fähigen Schulmeistern ist doch wohl immer damit gedient.

Anthologie für Deutschlands Jünglinge und Mädchen in den gesittetern Ständen, herausgegeben von F. N. L. Erster Theil, welcher Dichtungen aus der Unschuldswelt und Fabellehre, Allegorien, moralische Fictionen, kleine historische Bruchstücke, Fabeln, Erzählungen und kleine moralische Geschichten enthält. Leipzig, bey Reinicke. 1793. 335 S. 8. 20 gr.

Aus neun und neunzig allgemein bekannten und gelesenen Büchern findet man hier das hundertste verfertiget. Doch ist der Sammler so ehrlich, seine Quellen zu nennen. Den Inhalt zeigt der Titel an.

Tb.

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Erstes Stück Zweytes Heft
und Intelligenzblatt No. 46. 1794.

Biblische, hebräische, griechische und überhaupt orientalische Philologie.

Versuch einer philosophischen Bibelerklärung, welcher Pauli Brief an die Römer philosophisch geprüft, übersetzt und erläutert enthält. Zur Wiederherstellung des reinen Vernunftchristenthums von Eucharius Ferdinand Christian Oertel. 1793. gr. 8. 668 Seit. 2 Rl.

Wenn die Vernunft mit einzelnen Behauptungen einer positiven Religion, die gesetzlich eingeführt ist, in Widerspruch geräth, oder Glaubensprincipien entdeckt, die der Moralität der Menschen, mithin dem höchsten Zwecke ihres Daseyns, zuwider laufen; so scheinen für den unbefangenen Denker, dem das wahre Heil seiner Mitmenschen am Herzen liegt, nur zwey Wege übrig zu seyn, wenn er bessere und moralisch richtige Begriffe verbreiten will. Entweder muß er mit völliger Geistesruhe und ohne Geräusch die anstößigen Lehrsätze so viel als möglich ins Dunkle zurück schieben, und die bessern in einem desto hellern Glanze leuchten lassen, damit nur sie vorzüglich den Geist des Menschen beschäftigen; oder er muß ihnen eine bessere moralische Deutung geben, damit sie wenigstens nicht moralisch schädlich werden. Dabey muß aller Schein von Selbstgefälligkeit, Paradoxie, Neuerungssucht und Leidenschaft fern bleiben, wenn er seines Zwecks nicht verfehlen

will, denn die Wahrnehmung nur einer dieser Gemüthsäußerungen wird bey den Anhängern des Gangbaren und Gewohnten allein schon hinreichend seyn, sie wider ihn einzunehmen. Der leise Tritt, und die unbefangene Darstellung der philosophischen Wahrheit macht den Leser aufmerksam, stört seinen ruhigen Gemüthszustand nicht, und bewirkt am ersten eine tiefe Ueberzeugung. Hingegen erregt das Rauschen des Kampfs, das Rufen aus voller Brust, und die wortreiche Einladung zur Aufmerksamkeit im Ton der Posaune eine widrige Empfindung, die entweder vom Schauen und Hören ganz abwendig macht, oder doch nur mit dem äußersten Mißbehagen anschauen und zuhören läßt.

Herr Oertel versucht es hier ein philosophisches Christenthum aufzustellen, und die Unstatthaftigkeit einzelner Dogmen des gangbaren dogmatischen Systems besonders nach der alten Form, zu zeigen. Als Leitfaden hiezu hat er den Brief an die Römer, den vorzüglichen Sitz der Dogmen, gewählt, der ihm bis hieher ein Räthsel war, jetzt aber, nachdem er die philosophische Erklärung ausfindig gemacht hat, in dem Lichte eines Musters der Vernunftreligion und reiner Vernunftprincipien erscheint. Er hat sich deswegen darüber mit aller Kraft seines Geistes verbreitet, und der Behandlung dieses Briefes eine so große Ausdehnung gegeben, daß das Volumen beynahe zu zwey vollen Alphabeten angewachsen ist. Der Inhalt ist folgender. Auf eine nöthige Einleitung und Uebersicht über den ganzen Plan des Briefes, folgt eine Litteratur desselben, worin die bisherigen Bearbeitungen von **Baumgarten** an, aufgezählt und beurtheilt sind. Darauf die Uebersetzung selbst, die sehr frey und fast paraphrasirend ist, und wobey er die **Bahrdtische** zum Grunde gelegt hat. Ferner Anmerkungen, worin die Uebersetzung gerechtfertigt wird, größtentheils philosophischen Inhalts und ohne viele Rücksicht auf die Philologie. Darauf Abhandlungen zum Briefe an die Römer, I.) **über die natürliche Religion**, II.) **natürlich christliche Religion**, III.) **positive Religion**, **jüdisch- und christlich-positive Religion**. Diese Abhandlung hat wiederum folgende Abtheilungen, A. Charakter und Erkenntnißgrund der positiven Religion, B. Würdigung der positiven Religion, IV. positive jüdische Religion, (die Nummern werden hier etwas verwirrt) V.) positive christliche Religion, VI.) Grundbegriffe der positiven (christlichen?) Religion.

1) Re-

1) Religion, 2) Gesetz, Gebot, 3) Sünde bös, Tugend gut, 4) Strafen, Belohnungen, 5) Beleidigung, Zorn, Rache, Versöhnung, 6) Gericht, Gerechtigkeit, Rechtfertigung, 7) Sündervergebung, Erlösung, Buße, Gnade, 8) Gottesliebhlingsschaft, Heidenverdammniß. IV.) Erbsünde. I.) Erbsünde, II.) Zurechnung der Sünde Adams, III.) Zurechnung der Gerechtigkeit Christi. V.) Versöhnung oder stellvertretende Genugthuung Christi. Epilog; eigentlicher Zweck des Todes Jesu. VI.) Gesetz, 2) Gesetzeswerke, 3) Glaube, 4) Gerechtigkeit. Anhang. Auflösung des Scheinwiderspruchs zwischen Paulus und Jacobus. VII.) Die seufzende Kreatur, (wozu Rec. in diesem Augenblicke mit gehört) Röm. 8, 19 — 23. (Sieben Erklärungen sind aufgeführt. In der letzten erklärt sich der Vf. für die Bahrdtische — von der Hoffnung eines bessern Zustandes dies- und jenseit des Grabes, für die ganze Menschheit.) VIII.) Der in uns seufzende Geist. Röm. 8, 26. 27. (Vier Erklärungen, wovon die letzte dem Vf. gehört. Er erklärt es von dem innern Gemüthszustande eines betenden Dulders.) IX.) Allgemeine Judenbekehrung. Röm. 11, 25 — 27. (Es sind hier bloß die frühern zahlreichen Bekehrungen der Juden vor und nach Jerusalems Zerstörung gemeint.) Die einzigen Mittel zur Judenbekehrung. Epilog. der das Ganze schließt. Wir wenden uns nun wieder zur Beurtheilung.

Wenn wir auf die Uebersetzung und den Commentar dazu zurückblicken: so sucht der Vf. durch seine philosophische Erklärung den Worten und Begriffen der Bibel eine philosophische Deutung unterzulegen, und dadurch aus derselben herauszubringen, was die Philosophie herausgebracht hat, denn es ist auf den ersten Anblick sichtbar, daß in den Worten Pauli das gar nicht liegt, was Hr. O. hineinlegt. Gleich die erste die beste Stelle mag zum Beweise dienen. Röm. 1, 17. übersetzt er so: „Erstlich verbreitet diese Religion, wie sonst Keine, ein ganz neues und befriedigendes Licht über die wahre Würde des Menschen, und über das einzige Mittel, dieses Ziel alles menschlichen Strebens zu erreichen, ich meine den vernünftigen Glauben an Gott und die Tugend, wie ihn zum Theil schon unsre Nationalweisen der Vorzeit hatten.“ Wir wollen sehen, wie er dieses in dem Commentar aus den Worten herausbringt. Δικαιοσυνη Θεου ist die moralische Be-

schaffenheit des Menschen in den Augen Gottes; (dies ist nun eben nicht sehr philosophisch. Hat Gott in der Philosophie auch Augen?) seine Gottgefälligkeit, was ihn Gott angenehm, werth und gefällig macht. (So weit läßt es sich noch hören; aber nun weiter?) Also hier — der Weg zur Gottgefälligkeit, das Mittel Gott gefällig zu werden, oder philosophisch gesprochen, die wahre Würde, die ursprüngliche Bestimmung des Menschen, seine wahre Vollkommenheit, das höchste Ziel alles menschlichen Strebens. (Da haben wir nun zwar Worte und Begriffe genug; allein welcher Sprung von einem zum andern, z. E. von Gottgefälligkeit zum Wege, und dann zum Ziele!) Ex πιστεως εις πιστιν bloß allein durch den Glauben, durch kein anderes Mittel, als durch den vernünftigen moralischen Glauben an Gott, den Vergelter der Tugend — durch die moralische Religion. Die andern Erklärungen scheinen mir zu matt; (freylich so wortreich und übergleitend sind sie nicht) ändern doch aber im Wesentlichen des Hauptsatzes Nichts. (Auch nicht, wenn der Sinn ein ganz anderer ist?) Also der Sinn: im Christenthume wird uns der Weg zur Gottgefälligkeit aufgeklärt; dahin gelangt man bloß allein durch den vernünftigen und tugendhaften Glauben an Gott und Vorsehung. Nun ist meine Uebersetzung, die anfangs zu philosophisch und frey klingt, gerechtfertigt! (Wohl auf allegorische Weise, aber nicht philosophisch und grammatisch.)

Es entsteht nun bey einer solchen philosophischen Bibelerklärung die Hauptfrage: ob sie rathsam sey, oder nicht; und ob sie der grammatischen vorzuziehen sey, oder nicht? Diese Frage wird um so wichtiger, da auch Kant in dem Buche: **Die Religion innerhalb den Gränzen der Vernunft** denselben Weg betreten, und die allegorische Methode empfohlen hat, bey dessen großer Autorität es sich leicht denken läßt, daß er viele Nachahmer finden wird. Geläugnet kann es nicht wohl werden, daß durch diese Methode eine Menge reiner philosophischer Begriffe in Umlauf kommen, daß geläuterte Ideen an die Stelle der ungeläuterten treten, und daß die Theologie auf diesem Wege jedem herrschenden Systeme der Philosophie angepaßt werden kann; allein der Nachtheil, der dadurch für die christliche Theologie überhaupt entsteht, überwiegt bey weitem jenen Vortheil. Erstlich kann sich eine solche Methode bey einem richtigen Sprachstudium

unmög-

in's Land Gosen, wo sie so gute Geschäfte machten, daß sie bald Reichthümer sammelten. Aber sie wollten nicht ewig in Gosen bleiben, sondern wieder in ihr Vaterland zurückkehren. Da sie aber nicht wußten, wie sie dahin kommen sollten, so wandten sie sich an den Pharao, der ihnen auch Schiffe gab, mit denen sie nach Kanaan fuhren. Als sie aber dort ankamen, fanden sie, daß sie sich in ihrem Vaterlande nicht mehr heimisch fühlten, und daß sie sich nicht mehr an die Sitten und Gebräuche ihrer Landsleute gewöhnen konnten. Sie kehrten daher wieder nach Gosen zurück, wo sie sich ihre Reichthümer erworben hatten, und wo sie sich wohl befanden. Dort starben sie auch, und ihre Nachkommen blieben daselbst, bis sie Moses aus Gosen führte.

Wie Moses aus Gosen führte, das ist in der Bibel zu lesen. Wie aber die Israeliten nach Gosen kamen, das ist nicht in der Bibel zu lesen, sondern in einem Buche, das Josephus Flavius heißt. Dieses Buch ist sehr alt, und es ist darin Manches zu lesen, was nicht in der Bibel steht. Es ist darin zu lesen, daß Joseph, als er Pharao's Traum gedeutet hatte, nicht gleich Minister wurde, sondern daß er erst noch eine Probe ablegen mußte. Pharao ließ ihn nämlich in einen Garten führen, wo er ihm einen Ring in's Wasser warf, und Joseph mußte ihn wieder herausholen. Das that er auch, und Pharao machte ihn zum Minister. Es ist darin zu lesen, daß Joseph, als er Minister war, sich eine Frau nahm, die Asenath hieß, und daß sie ihm zwei Söhne gebar, die Manasse und Ephraim hießen

dem Hrn. O. durchaus widerrathen, seine philosophische Erklärung weiter zu verfolgen.

Von Nr. VI. an findet man fast nur eine Bestreitung der symbolischen Vorstellungsart aller angegebenen Artikel. So bald es auf das Recht des Vf. dazu ankommt, neigen wir ehrerbietig das Haupt, denn wir kennen das Recht eines protestantischen Theologen, die Dogmen nach ihrem eigentlichen biblischen Sinn zu bestimmen, sehr wohl, und verehren es mit dankbarem Herzen; allein so bald von der Art der Behandlung die Rede ist, können wir mit dem Vf. nicht zufrieden seyn, sondern müssen ihm unser Mißfallen aufrichtig bekennen. Seine Art ist gewiß nicht die wahre, und seine Behauptungen sind auch nicht durchaus haltbar. Die matte Redseligkeit und die stolze Selbstgefälligkeit ermüden, die eine wie die andre, und das laute Rufen bey Darstellung schon längst bekannter Ideen zeigt zum Ueberfluß, wie neu ihm dieses alles noch war. Ein anderer Theolog von mehr Erfahrung und Umsicht würde dasselbe Gemälde in einem sanften Colorit dargestellt und eben dadurch annehmlich gemacht haben; statt daß Hr. O. mit seinen grellen Farben alles zurück scheuchen wird. Beyspiele führen wir nicht an, denn das ganze Buch ist voll davon. Weil aber der Vf. auf seine Philosophie so stolz thut: so müssen wir doch an einem und dem andern Beyspiele zeigen, wie sehr es ihm noch an einer strengen Philosophie mangelt. Er statuirt z. B. durchaus keine sogenannte Erbsünde, wie man sie auch erklären mag, und zwar unter andern aus folgenden Vernunftgründen nicht. S. 466. Der Mensch so wie er aus der Hand der Schöpfung kommt, ist in der That ein gutartiges Geschöpf von Natur. D. h. a) alle seine ursprünglichen Anlagen, Fähigkeiten, Kräfte und Triebe sind in ihrer Quelle rein, und mit keinem moralischen Bösen vermischt; sie zwecken vielmehr alle, ohne Ausnahme, auf etwas recht Gutes, auf Beglückung des Individuums und anderer mit ihm verbundener Wesen ab. b) Er will das Böse nie um des Bösen willen, sondern wenn er es will, so geschieht es α) theils aus Unwissenheit und Kurzsichtigkeit, β) theils aus Gedankenlosigkeit und Uebereilung, γ) theils aus Verwöhnung. — Daruach soll nun mit Campe das moralische Uebel sammt seinem Ursprunge erklärt seyn; allein der Ursprung ist dadurch noch gar nicht erklärt. Es fragt sich nämlich: wenn alle ursprünglichen Anlagen, Fähigkeiten und

Kräfte

Kräfte des Menschen moralisch gut sind, wie geht es dann zu, daß er moralisch bös wird? Sollte dies durch ein Faktum in der Sinnlichkeit geschehen: so hört damit alle moralische Freyheit des Menschen und mithin seine ganze Moralität auf. Eine jede gute oder böse Handlung des Menschen ist nämlich ein Actus seiner Freyheit in der Sinnlichkeit, deren Princip übersinnlichen Ursprungs seyn muß; denn wollte man annehmen, daß das Princip der Freyheit des Willens in der Sinnenwelt entstanden sey, so könnte man es auch nur als durch die Sinnenwelt beschränkt denken, und dann gäbe es weiter keine moralische Freyheit mehr, mithin auch keine Moralität und Imputabilität. Wenn also der Mensch bloß mit einem Hange zum Guten auf die Welt kommt, und Kraft, Fähigkeit sammt dem Hange zum Bösen erst in der Sinnlichkeit entstehen: so wird ja die Freyheit des Menschen dadurch beschränkt, und gewissermaaßen durch die Sinnenwelt zum Bösen determinirt, denn ursprünglich brachte er nur Hang, Kraft und Fähigkeit zum Guten mit; in der Sinnlichkeit aber kommt noch etwas in seine Freyheit hinein, welches nicht darin seyn sollte, nämlich die Kraft und der Hang zum Bösen. Man wird daher wegen der schrecklichen Folgerungen, die hieraus fließen, gezwungen, anzunehmen, daß schon ursprünglich ein Hang zum Bösen im Menschen sey, den man angeboren nennen kann, und das ist die sogenannte Erbsünde. Nimmt er diesen Hang mehr und häufiger in seine Maxime auf, als den Hang zum Guten; so heißt er in der Sinnenwelt ein böser Mensch, und im umgekehrten Fall ein guter. Man sieht also, wie wenig Hr. O. Ursach hat, in seinen philosophischen Bestimmungen so apodictisch zu seyn! Eben so verhält es sich auch mit seinen entscheidenden Aussprüchen über alle positive Religion. Er sondert nämlich die natürliche Religion von der positiven ab, und spricht nun zu unsrer großen Verwunderung das Urtheil über alles Positive in einer Religion. Mit welchen Gründen? wollen wir an einem Beyspiele sehen. S. 277. „Positive Religion giebt die schlechtesten Beweggründe zur Tugend. Denn a) sie giebt der Tugend bloß den Beweggrund des göttlichen Befehls, und macht sie dadurch zur Sclaverey, da sie bey der natürlichen Religion eine ganz freye Tugend ist, weil sie aus der eigenen vollesten Ueberzeugung entsteht, daß sie unsre Glückseligkeit vermehrt." Wie einseitig und falsch! Der Vf. kann doch nur von moralischen Geboten reden, und da ist ausgemacht

ein jedes moralisches Gebot, welches die Vernunft als solches erkennt, zugleich ein göttlicher Befehl, denn von einer moralischen Gottheit kann ich mir nichts anders denken, als daß sie die Moralität der Menschen will, und moralisch zu seyn befiehlt. Nun ist ja aber die moralische Handlung weit reinern Ursprungs, wenn ich sie bloß wegen des Gesetzes oder Befehls übe, als wenn ich dabey noch auf meinen Vortheil, die Glückseligkeit, zurückblicke, und meiner Selbstliebe schmeichle? Ueberhaupt belegt man den ganzen Abschnitt, Wirkung der positiven Religion, mit dem gelindesten Namen, wenn man ihn eine jugendliche Unbesonnenheit nennt. —

Uebrigens verkennen wir die vielen guten Ideen, die vielen geläuterten Gedanken, und das Streben nach Vernunftmäßigkeit in dieser Schrift gar nicht, wenn wir gleich wünschen müssen, daß der Vf. mehr Umsicht gebraucht, und das Gute nicht durch zu rasche, unbedachtsame Aeußerungen erstickt hätte. Eben so entdeckt sich ein Charakter, der für alles Gute und für die Moralität bis zur Schwärmerey enthusiasmirt ist; ein Mann, der alle Menschen um sich glücklich zu sehen wünscht, und eben deswegen auch die schlechte Seite der Juden nicht beachtet, wenn er dieser unglücklichen Nation das Wort redet, und sie wieder in die Rechte der Menschheit eingesetzt zu sehen wünscht. Man findet unter den kühnsten Bestreitungen des gangbaren Systems sehr häufig die allerchristliche Formel: gelobt sey Jesus Christus in Ewigkeit, Amen! Ein Beweis, wie innig der Vf. von seinen Behauptungen überzeugt seyn muß. Allein alles dieses hat uns nicht abhalten können zu tadeln, was tadelswürdig war, um der Unpartheylichkeit den schuldigen Tribut zu bringen.

Np.

Klassische, griech. und lat. Philologie, nebst den dahin gehörigen Alterthümern.

Neues Magazin für Schullehrer, herausgegeben von H. A. Ruperti und H. Schlichthorst. Ersten Bandes erstes Stück. Göttingen, in Commis-

mission der Vandenhöf Ruprechtschen Buchhandl. 1792. 17½ Bogen. 16 gr.

Ehe wir unser Urtheil im Allgemeinen sagen können, wollen wir zuvor die Rubriken des Inhaltes mittheilen. Den Anfang machen zwey Programmen vom Hofr. Heyne. 1. Comparatur deportatio in novam Cambriam australem cum deportatione Romanorum in insulam, und 2. Reges a suis fugati externa ope in regnum reducti. Dieses sind die schönsten Zierden der Sammlung, und diejenigen Käufer, welche diese Programmen schon durch ihre Verbindung mit Göttingen erhalten, müssen es den Herausgebern immer nachsehen, daß sie dieselben auf diesem Wege noch in größern Umlauf setzen. Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher glücklichen Erfindungsgabe dieser fruchtbare Gelehrte seine Materien aus dem Geiste des Zeitalters schöpft, und mit welcher eleganten Diction, mit welchen treffenden und präcisen Urtheilen er sie ausführt. Diese beyden Schriften sind besonders herrliche Cabinetstücke. Bloß bey ihnen sey es uns erlaubt, etwas zu verweilen.

In der ersten geht der Vf. von den Schwierigkeiten aus, die besonders erst in unsern Zeiten fühlbar werden, eine gute Criminalgesetzgebung zu erfinden, oder eine schon vorhandene zu verbessern. Im früheren Alter der Staaten und Völker, wo noch wenig über Gesetze philosophirt wurde, war man bey den mehresten Verbrechen freygebig mit der Todesstrafe. Es ist leicht, Gründe für ihre Abschaffung oder Verminderung aufzufinden; aber nicht leicht, ein Surrogat zu treffen, das von allen Beschwerlichkeiten frey bliebe. Neque enim placuit Iosephi II. acerbitas, in hac ipsa custodia supplicium omni supplicio atrocius reficentis. — Similiter res se habet in aliis poenarum generibus, quae reprehendere facile, difficilius est emendare. *Unum est genus emendandi quod latissime patet*: modo res publicae ferendarum et emendandarum rationes ad id sedulo referre vellent! bonis, inquam, institutis ac moribus plus tribuendo quam legibus; multitudinis institutione publica privataque; cura ac sollicitudine in acuenda industria, in procurandis materiis, in quibus illa exerceri possit, in exquirendis et expediendis exportationis modis et victus quaerendi auxiliis; proscribendo ditiorum luxu, potentiorum injuriis, quas

Ad-ver-sa-ry, *n.* an enemy; opponent; antagonist.
Ad-ver-tise, *v.* to give notice; to inform; to publish.
Ad-ver-tise-ment, *n.* a notice; a public notice.
Ad-vice, *n.* counsel; opinion; information.
Ad-vis-a-ble, *a.* prudent; proper; expedient.
Ad-vise, *v.* to counsel; to inform; to give notice.
Ad-vo-cate, *n.* one who pleads for another; a defender.
Ad-vo-cate, *v.* to plead for; to support; to defend.
Ae-ri-al, *a.* belonging to the air; inhabiting the air.
Ae-ri-form, *a.* having the form of air; gaseous.
Af-fa-ble, *a.* courteous; complaisant; civil.
Af-fair, *n.* business; matter; concern.
Af-fect, *v.* to act upon; to influence; to move.
Af-fec-tion, *n.* love; kindness; disease.
Af-fec-tion-ate, *a.* kind; loving; tender.
Af-fi-da-vit, *n.* a written declaration on oath.
Af-fil-i-ate, *v.* to adopt; to receive into a family.
Af-fin-i-ty, *n.* relationship; connection; resemblance.
Af-firm, *v.* to declare; to assert; to confirm.
Af-firm-a-tive, *a.* declaring; asserting; positive.
Af-flict, *v.* to grieve; to distress; to torment.
Af-flic-tion, *n.* grief; distress; misfortune.
Af-flu-ence, *n.* wealth; abundance; plenty.
Af-ford, *v.* to yield; to produce; to bear.
Af-front, *n.* an insult; an indignity; a contumely.
Af-front, *v.* to insult; to offend; to provoke.
A-fore-said, *a.* mentioned before; previously named.
A-fore-time, *adv.* formerly; in former times.
A-fraid, *a.* fearful; timorous; apprehensive.
A-gain, *adv.* once more; a second time; back.
A-gainst, *prep.* opposite to; in opposition to.
Age, *n.* a period of time; a generation; old age.
A-gent, *n.* one who acts; a deputy; a factor.
Ag-glu-ti-nate, *v.* to unite; to cement; to join.
Ag-glu-ti-nate, *a.* united; cemented; joined.
Ag-glu-ti-na-tion, *n.* union; cementation.
Ag-glu-ti-na-tive, *a.* uniting; cementing.
Ag-gra-vate, *v.* to make worse; to provoke; to irritate.
Ag-gra-va-tion, *n.* provocation; irritation.
Ag-gre-gate, *n.* a mass; a collection; a whole.
Ag-gre-gate, *v.* to collect; to heap together.
Ag-gre-ga-tion, *n.* collection; assemblage.
Ag-gress, *v.* to attack; to assault; to invade.
Ag-gres-sion, *n.* attack; assault; invasion.
Ag-gres-sive, *a.* attacking; assaulting; invading.
Ag-gres-sor, *n.* an attacker; an assailant; an invader.
Ag-grieve, *v.* to injure; to oppress; to afflict.
A-ghast, *a.* struck with fear; terrified; amazed.
Ag-ile, *a.* nimble; active; quick; brisk.
Ag-ile-ness, *n.* nimbleness; activity; quickness.
Ag-i-tate, *v.* to shake; to move; to disturb.
Ag-i-ta-tion, *n.* shaking; motion; disturbance.
Ag-i-ta-tor, *n.* one who agitates; a disturber.
A-go, *adv.* past; gone; since.
A-gree, *v.* to assent; to consent; to concur.
A-gree-a-ble, *a.* pleasing; suitable; consistent.
A-gree-ment, *n.* a bargain; a contract; a covenant.
Ag-ri-cul-ture, *n.* husbandry; tillage; farming.
A-head, *adv.* before; onward; forward.
Aid, *n.* help; assistance; support.
Aid, *v.* to help; to assist; to support.
Aid-de-camp, *n.* an officer who assists a general.
Ail, *v.* to trouble; to pain; to grieve.
Ail-ment, *n.* a pain; a disease; a malady.
Aim, *n.* a mark; a purpose; an intention.
Aim, *v.* to point; to direct; to intend.
Air, *n.* the atmosphere; a tune; a song.
Air-y, *a.* belonging to the air; aerial; gay.
Aisle, *n.* a wing; a passage; a side division.
A-kin, *a.* related; allied; of the same family.
Al-a-bas-ter, *n.* a white stone; gypsum.
A-larm, *n.* a sudden fear; a signal; a call to arms.
A-larm, *v.* to frighten; to terrify; to surprise.
A-larm-ing, *a.* terrifying; surprising; dismaying.
A-larm-ist, *n.* one who alarms; a disturber.
Al-ba-tross, *n.* a large sea-bird; a gannet.
Al-bi-no, *n.* a white person; a white animal.
Al-bum, *n.* a blank book; a book for autographs.
Al-bu-men, *n.* white of egg; white of plants.
Al-bu-mi-nous, *a.* containing albumen; albuminous.
Al-che-my, *n.* the art of transmuting metals.
Al-co-hol, *n.* pure spirit; rectified spirit.
Al-co-hol-ic, *a.* containing alcohol; spirituous.
Al-co-hol-ize, *v.* to rectify; to purify; to concentrate.
Al-der, *n.* a tree; a shrub; a bush.
Al-der-man, *n.* a magistrate; a councillor.
Ale, *n.* a liquor; a drink; a beverage.
A-lert, *a.* brisk; active; watchful; nimble.
A-lert-ness, *n.* briskness; activity; watchfulness.
Al-ga, *n.* sea-weed; a water-plant.
Al-ge-bra, *n.* a branch of mathematics.
Al-ge-bra-ic, *a.* belonging to algebra.
Al-ge-bra-ist, *n.* one who knows algebra.
Al-gid, *a.* cold; chilly; shivering.
Al-gid-i-ty, *n.* coldness; chilliness; shivering.
A-li-as, *adv.* otherwise; otherwise called.
A-li-as, *n.* another name; a false name.
Al-i-bi, *n.* elsewhere; in another place.
Al-ien, *n.* a foreigner; a stranger; a foreigner.
Al-ien, *a.* foreign; strange; not belonging.
Al-ien-ate, *v.* to estrange; to transfer; to withdraw.
Al-ien-a-tion, *n.* estrangement; transfer; withdrawal.
A-light, *v.* to get down; to descend; to dismount.
A-lign, *v.* to range in a line; to adjust; to form.
A-lign-ment, *n.* a range in a line; adjustment.
A-like, *a.* similar; resembling; equal.
A-like, *adv.* in the same manner; equally.
Al-i-ment, *n.* food; nourishment; sustenance.
Al-i-men-ta-ry, *a.* nutritive; nourishing; supporting.
Al-i-men-ta-tion, *n.* nourishment; sustenance.
Al-i-mo-ny, *n.* maintenance; support; sustenance.
A-live, *a.* living; not dead; active; brisk.
Al-ka-li, *n.* a substance; a base; a salt.
Al-ka-line, *a.* containing alkali; alkalescent.
Al-ka-lin-i-ty, *n.* alkaline quality; alkalescence.
Al-ka-lize, *v.* to render alkaline; to alkalify.
All, *a.* the whole; every; each; every one.
All, *adv.* entirely; wholly; completely.
Al-lay, *v.* to quiet; to appease; to calm; to soothe.
Al-le-ga-tion, *n.* assertion; declaration; plea.
Al-lege, *v.* to assert; to declare; to plead.
Al-le-giance, *n.* fidelity; loyalty; duty.
Al-le-gi-ance, *n.* fidelity; loyalty; duty.
Al-le-go-ry, *n.* a figurative representation; a fable.
Al-le-gro, *n.* a lively movement; a quick time.
Al-le-lu-ia, *n.* praise ye the Lord; hallelujah.
Al-ler-gy, *n.* antipathy; aversion; dislike.
Al-li-ance, *n.* union; connection; relationship.
Al-li-ga-tor, *n.* a large reptile; a crocodile.
Al-lit-er-a-tion, *n.* the repetition of initial letters.
Al-lit-er-a-tive, *a.* beginning with the same letter.
Al-lo-cate, *v.* to assign; to allot; to distribute.
Al-lo-ca-tion, *n.* assignment; allotment; distribution.
Al-lot, *v.* to assign; to distribute; to apportion.
Al-lot-ment, *n.* assignment; distribution; portion.
Al-low, *v.* to permit; to grant; to admit; to own.
Al-low-ance, *n.* permission; grant; admission.
Al-loy, *n.* a mixture; a compound; a base metal.
Al-loy, *v.* to mix; to debase; to adulterate.
All-spice, *n.* a spice; a kind of pepper.
All-spice, *n.* a spice; a kind of pepper.
All-spice, *n.* a spice; a kind of pepper.

Archiv Zeitung. 75

Archiv Zeitung. 75

Archiv Zeitung. 75

damals noch Rector zu Bautzen, ad locum Plutarchi in vita Catonis majoris. Es ist eine Skizze der Erziehungsmaximen, die dieser Cato befolgte, im Original und in der latein. Uebersetzung eingerückt, mit untergelegten beurtheilenden Anmerkungen.

4) **Fortsetzung der Anmerkungen über einige Stellen in Hrn. Vossens Uebersetzung der Georgica Virgils**, von Hrn. Groddeck. Er tadelt an Hr. Vossen die schwerfällige und oft holprichte Construction des deutschen Hexameters; aber der Tadel fällt auch oft ins ungerechte und mikrologische. „Wer kann, sagt er, Daktylen wie die folgenden ausstehen:

„Hätt ich auch | hundert Zungen und hundert | Schlünd' und er | tönte,

und dergleichen mehrere." Nun wenn man die nicht ausstehen kann, so darf kein Mensch an einen deutschen Hexameter denken. Hierauf zieht er aus dem zweyten Buche des Gedichtes unrichtig gefaßte oder unverständlich ausgedruckte Stellen aus; dann erweiternde Zusätze, die verschönern sollen, und Stellen, wo im Gegentheil kleine Nebenzüge des Originals verwischt oder zu matt ausgemalt sind. Hier ist die Kritik im Ganzen genauer und bündiger. Inzwischen hätte auch hier zu einiger Milderung eingestanden werden können, reprehendere facile, difficilius est emendare, wenn nicht Herr V. durch seinen bittern Ton allerdings diese Milderung verwirkt hätte.

5) Diss. de Euripidis Cyclope, Particula prior, vom Hrn. Conrector Höpfner zu Eisleben: ein weitschweifiges, hier sehr entbehrliches, argumentum fabulae.

6) **Euripides Cyklop**, dritter Act, übersetzt von eben demselben. Wozu diese Art von Exercitien hier sollen, sehen wir nicht ab.

7) **Einige Vorschläge zur Verbesserung im Homerischen Hymnus auf Apoll** vom Hrn. Dir. Matthiä zu Grünstadt. Er hält ihn für eine Rhapsodie von acht Fragmenten aus verschiedenen Hymnen. Sein Aufsatz ist von gutem Gehalt.

8) Ad Pausaniam emendandum et explanandum Prolusio III., ein Programm vom Prof. Facius zu Coburg.

Eben-

Ebenfalls schöne Verbesserungen, die sich durch ihre Leichtigkeit empfehlen.

9) Observationum philologicarum Sylloge I. Zuerst der kurze Prolog von einem Hallischen Lectionscatalogen vom Prof. Wolf, der ein paar beyfallswerthe Conjecturen zum ersten Alcibiades des Plato enthält; zweytens über den Gebrauch des ἐδς. daß es hier oder dort im Zusatze oft bedeute, von Voß; drittens lectionum Venusinarum Specimen XIII, aus einem akademischen Programm des Hrn. Hofr. Harles, von wenigem Ertrage; viertens, explicatio carminis Horatiani III, 12, aus einem Programm des Hrn. M. Besenbeck, Conrector zu Erlangen; weiter nichts als ein Beytrag zur Entwickelung des historischen Anlasses, und keine explicatio.

10) In Menandri quaedam fragmenta Animadversiones, Specimen II, vom Hrn. Zedelius im Oldenburgischen.

11) De antiquissima Romanorum religione Prolusio I, Programm vom Hrn. Rector Mücke zu Guben: etwas weitschweifig.

12) Baurmeisters skizzirte Biographie vom Hrn. Ruhkopf, Rector in Otterndorf. Er war Director, und zuletzt Superintendent zu Hildesheim, wo er im J. 1776 starb.

13) Ueber die in der Lausitz bey den gelehrten Schulen gewöhnliche Singechöre, vom Hrn. M. Suttinger, Rector zu Lübben.

14) Glossarum Suidae e Sophocle ejusque scholiastis depromtarum Specimen I, vom Hrn. M. Höpfner zu Eisleben: enthält bloß die unter die Anfangsbuchstaben Av. gehörigen.

15) De causis quibusdam praecipuis corruptae apud Romanos literarum conditionis regnante Augusto, vom Prof. Künöl zu Leipzig.

Wir verknüpfen hiermit sogleich die Inhaltsanzeige der Fortsetzung:

Neues Magazin u. s. w. Ersten Bandes zweytes Stück. Göttingen. 1793. mit fortlaufenden Seitenzahlen, 18 Bogen. 16 Gr.

Den

Den Anfang machen wieder zwey akademische Programme von Heyne: 1) Opum regni Macedonici auctarum, attritarum et eversarum causſae probabiles, im Januar 1790. Man irret sich, wenn man glaubt, die Ursachen plötzlicher Staatsveränderungen, sie mögen zum Steigen oder Fallen ausschlagen, immer in den nächsten Begebenheiten auffinden zu können. Sie liegen gewöhnlich in der ganzen Reihe der vorherigen Geschichte vorbereitet und eingeschlossen. Hier nun ein kurzes, gelehrtes und bündiges, Tableau der Macedonischen Geschichte, das keines Auszuges fähig ist. Der Verf. nennt das vulgarem regum morem, qui opes suas ita crescere putant, si plures terras occupaverint, ad quas tuendas novae opes copiaeque parandae, nova bella suscipienda sunt, quibus pristinae quoque opes afflictae depereunt, neglectis interea et male administratis iis, quae jam possident.

2) Vani Senatus Romani conatus, sub Imperatoribus restituendi libertatem rei publicae, im Sept. 1792.

3) De antiquissima Romanorum religione, Prolusio II, vom Hrn. Rect. Mücke, 1792. Vom Numa. Daß Pythagoras nicht sein Lehrer gewesen seyn könne. (Daraus erhellet noch nicht, unde illi fuerit tanta rerum scientia, tanta sapientia, was doch Hr. M. zuerst zu erörtern ankündigte.) Ueber die Tradition von seinem Umgange mit der Nymphe Egeria. Ueber seine Religionsideen und Religionsanstalten.

4) Observationum in Aeschyli Agamemnonem specimen, auctore G. F. D. Goes.

5) Specimen animadversionum in Musaei carmen de Herone et Leandro, von Carl Fr. Heinrich.

6) Commentarii perpetui in Iuvenalis Satyras (Satiras). Specimen, vom Hrn. Rect. Ruperti zu Stade. Es ist die vierzehnte Satire. Voran eine Epitome des Inhalts.

7) Ueber den Wohnsitz der Kynesier oder Kyneter, vom Hrn. Schlichthorst. Das Resultat ist, daß sie in das heutige Algarbien zu setzen sind.

8) De causſis quibusdam praecipuis corruptae apud Romanos literarum conditionis regnante Augusto, Pars posterior, vom Prof. Künöl.

9) Glos-

9) Glossarum Suidae e Sophocle ejusque Schol. depromptarum Specimen II, vom Hrn. Höpfner; geht von Aβ bis Aμ.

10) Bibliothek der Schulwissenschaften vom J. 1791, nebst einigen Nachträgen von 1790, vom Hrn. Subrector Bredenkamp in Bremen.

11) Eine lateinische Epistel von Hr. Gurlitt, welche die Auslegung des Manutius zu einem einzelnen Ausdrucke in Cicero's Reden berichtiget.

12) Observationes in Sophoclis Trachinias, von Höpfner: sind Corrigenda und Addenda zu dessen Ausgabe.

13) Observationes in Sophoclis Oedipum Tyrannum, von eben demselben.

Wir haben die Rubriken aller der Aufsätze unserer Anzeige einzuverleiben für nöthig gehalten, damit jeder Leser, den dieses Fach interessirt und der nicht Besitzer des Magazins ist, wisse, was er darin jetzt oder künftig suchen und nachschlagen könne. Ueber die Güte jedes einzelnen Aufsatzes eine Kritik hier anzustellen, würde eine Abhandlung erfordern, wodurch andre Anzeigen beengt würden. Also nur über den Plan und den Werth des Ganzen als einer Sammlung wird und will sich Rec. hier erklären.

Beyde Herausgeber vereinigen sich ein Magazin anzulegen für Schullehrer, und wie man an der Ausführung sieht, für den philologisch gelehrten Theil von Schullehrern. Ihr beständiger Gedanke bey der Wahl ihrer Stücke würde also darauf gehen müssen; nicht, was füllet unsre Sammlung, was schwellt sie an, was läßt sich zusammentragen, um bald wieder einen neuen Band, ein neues Stück zu liefern, oder unsren Herrn Correspondenten eine Gefälligkeit und Höflichkeit zu bezeigen? sondern vielmehr, was wird der Classe von Schullehrern oder Philologen, unter denen wir uns Käufer wünschen, nützlich, willkommen, neu und des Aufhebens würdig seyn, und in welcher Form? Sind es Abhandlungen, so muß das Thema interessant, die Ausführung belehrend und musterhaft seyn; sie müssen irgend etwas neues oder auf eine neue Art gesagtes enthalten, wie z. B. die Heyneschen. Sollen sie ganz eingerückt werden, so muß der Inhalt wichtig und auf eine anziehende Art durchgeführt, voll gesunden Fleisches

sches und eines lebhaften Colorits seyn. Wo nicht, so excerpire man bloß das Wichtige und Nützliche. Was soll nun aber ein gelehrter Schulmann aus dem Aufsatze de antiquissima Romanorum religione lernen? welche neue Ansicht gewährt er ihm? Als Gelegenheitsschrift kann er Lob und Beyfall verdienen; aber nicht als Schrift, die alle Schulmänner kaufen, in die Hand nehmen, durchlesen, aufheben sollen.

Sind das Argumente alter Schriften, wie z. B. über des Euripides Cyklops, so müssen sie sich durch die Kunst lebhafter und concentrirter Darstellung auszeichnen, wie sie zuweilen in der Bibliotheca critica geliefert sind; nicht aber kaltes trocknes Nacherzählen, aus Poesie in Prosa übergetragen, quae nobis domi nascuntur, oder wie sie jeder Schullehrer aus dem Stegreife machen kann.

Sind es Uebersetzungen, so müssen sie den Stempel der Feinheit, Correctheit und Eleganz an sich haben, und nicht bloße Probestücke, wie wir sie von jedem besseren Schüler uns können verfertigen lassen.

Betrifft es Kritik oder Conjecturen, so sind es entweder eigne neue, die sich durch Leichtigkeit und Scharfsinn empfehlen und mit Resignation alles gelehrten Prunkes vorgetragen werden müssen, was man denen vom Hrn. Prof. Facius nachrühmen kann. Oder es sind Beurtheilungen schon vorhandener; die aber um desto weniger alltäglich seyn dürfen, weil sich sonst leicht ein jeder dasselbe Urtheil abstrahiren, und die Data darzu selbst nachsehen kann.

Sind es Interpretationen, so wird man sie nur über solche Stellen wünschen, die noch einer Erklärung, eines neuen Aufschlusses bedürfen. Und soll ein interpretirtes Ganze vorgelegt werden, so muß die ganze Art zu interpretiren und zu commentiren verdienen, als ein Muster vorgelegt zu werden, wie man diesen oder jenen Schriftsteller behandeln müsse.

Freylich wenn die Herausgeber nach diesen und ähnlichen Rücksichten prüfen und wählen, nur das Bedürfniß und Emolument ihrer Käufer zu Rathe ziehen wollten: so würde mancher Aufsatz wegfallen, mancher in ein paar abgekürzte Notizen zusammenschmelzen. Aber dann würden die achtzehn Bogen nicht so geschwind und leicht voll. Dann würden sie

man-

manchem rüstigen Herrn Mitarbeiter nicht so aushelfen können, die Collectaneen und Exercitien seiner Mußestunden hier abzusetzen. Denn daß sie verlangen, man solle so billig seyn, und ihnen diese Willfährigkeit **ihrer Verbindungen wegen** nicht zu hoch anrechnen, das will nichts sagen. Dafür mögen sie sich den Dank bey jenen preßhaften Einsendern, und nicht beym Publikum bestellen. Sie würden aber auch alsdann nicht so auf gedruckte und handschriftliche Beyträge und auf Subscribenten zu gieren nöthig haben. Denn die letzteren würden sich ohne hedera finden, wenn sie hier vieles Nützliche in gedrängter Kürze gesammlet fänden, etwan so mit Beziehung auf dieses Fach epitomirt, wie die Manier der Auszüge in einigen Fächern der „compendiösen Bibliothek für alle Stände.“ Und Beyträge oder Unterstützung durch Correspondenz müßten sie freylich haben, um alles in diesem Fache im Druck erscheinende zu bekommen. Aber das könnte durch Buchhandlungen und ohne Abhängigkeit befördert werden. Und wenn sie dann nicht viel hätten — ey, ein Schelm giebt mehr, als er hat.

Die Uebersicht der Litteratur der Schulwissenschaften von jedem Jahre bleibt mit Recht eine stehende Rubrik. Wir wünschen zuletzt den Herausgebern so viel Gewalt und Selbstverläugnung, immer mehr zu sichten, streng in ihrer Auswahl und geschmackvoll und haushälterisch in ihren Auszügen zu seyn. So wird es ihrem Magazine nicht an Beyfall, an Käufern und an Dauer fehlen.

Td.

Weltgeschichte.

Neue Welt- und Menschengeschichte, vom Anfang der Welt bis auf gegenwärtige Zeit. Aus dem Französischen. Vierzehnter Theil. Oder der Römischen Geschichte vierter Band. Münster, in der Perrenonischen Buchhandl. 1793. 752 S. in 8. 1 Rl. 20 Gr.

Zu oft ist bereits in unserer Bibliothek der Charakter dieses Werks gezeichnet worden, als daß es nöthig wäre, bey dem

vierzehnten Theil desselben lange zu verweilen. Mag es doch im Geschmack unsers Zeitalters geschrieben seyn; im ächten historischen Geschmack ist es gewiß nicht geschrieben. Auch in dieser Fortsetzung erblickt man einen Mann, der die Geschichte kennt, und scharfsichtig genug ist, in ihr inneres Gewebe einzudringen; der aber, um ja nicht dieses Ansehen der Scharfsichtigkeit zu verlieren, sich an der Gabe, richtig darzustellen, und angenehm zu erzählen, die er auch besitzt, nicht begnügt; sondern immer den verschönernden Redner, oft den Declamator, oder gar Witzling macht. Er, und die ihm in unsern Zeiten gleichen, hintergehen sich in der That am ersten; sie merken es nicht, wie wenig sie für ihre Glaubwürdigkeit sorgen; wie leicht sie sogar die Geschichte selbst verfälschen.

Dieser Theil geht von der Geschichte des **Sertorius** bis auf den Tod des **Augustus**. Ein Zeitraum, dessen Begebenheiten am wenigsten Schminke bedurften, um die Leser an sich zu ziehen; die aber von dem Vf. sehr reichlich aufgetragen ist.

Er weiß Anekdoten vom **Lutallus**, und findet, daß derselbe **einer der größten Männer seiner Nation** gewesen seyn würde, **wenn er den Tag nach seinem Triumph gestorben wäre**; aber seine Talente verschwanden, als er keine Gelegenheit mehr hatte, von ihnen Gebrauch zu machen. **Er hatte das Unglück, sich selbst zu überleben**: und dieser berühmte Ueberwinder des Orients, welcher nach seinen kriegerischen Thaten seinem Vaterlande ruhige Tugenden verhieß, wird es von jetzt an, durch seinen unsinnigen Aufwand und das kindische Schaugepränge seines Reichthums und seiner Ueppigkeit nur drücken. (S. 65.)

Cicero schützte zwar die Republik **mit der Aegide der Weisheit** vor der Wuth der Volksaufwiegler. Aber **wäre er in der Nacht nach seinem schönen Schwur gestorben**: so könnte man nicht umhin, ihn den ersten Helden der Republiken an die Seite zu setzen. (S. 179.) „**Seine Verbannung war keiner von den schönen Monumenten seines öffentlichen Lebens**; der große Mann hatte nicht Energie des Charakters genug, um mit dem Unglück zu ringen, und es selbst seinem Ruhm dienstbar zu machen. — Er beschloß zu leben; aber nur, um mit der Feigheit eines Höflings, der sich die Ungnade seines Despoten zugezogen hat, sein

sein Unglück zu beweinen." (S. 193.) Cicero's Brief an den Luccejus; Betrachtungen über dies Denkmal der Eitelkeit, S. 202 — 208, eine unausstehlich lange Brühe, so stark sie auch gewürzt ist. Man höre nur: Es giebt ja Fälle, wo der Stolz berühmter Männer uns ein neuer Beweis ihrer Superiorität zu seyn scheint; wenn nämlich der Neid ihrem Zeitalter den Ton angiebt, und selbst den rechtschaffenen Mann zwingt, im Unisono zu zischen. Miltiades in seinem Gefängniß; Sokrates mit dem Giftbecher in der Hand; Camillus und Cicero selbst in ihrer Hand mußten sich vor viel größer halten, als ihre Unterdrücker. Als Homer, arm und blind, bettelnd von einer Stadt zur andern gieng, um seine Iliade Völkern vorzudeclamiren, welche noch nicht würdig waren, sie zu loben, als Racine vom Fall seiner Athalie Zeuge war, ꝛc.

Augustus tritt S. 511 auf: und hier findet der Vf. nöthig zu bemerken, „daß er von demselben eine ganz andere Idee gebe, als die, welche man sich nach nichtigen Vorurtheilen von ihm gemacht habe." Allein es ist schon lange, daß man diesen Fürsten etwas anders betrachtet, als ihn die großen Dichter seines Hofs schilderten. Doch um historische Gerechtigkeit ist es unserm Vf. eigentlich nicht zu thun; etwas Eigenes will und muß er haben; er wird also gegen Augusten eben so bitter und ungerecht im Verschwärzen, als man ehemals gefällig im Bewundern desselben war. So schreibt er 561: „August stellte sich, als fühlte er den lebhaftesten Schmerz über die Niederlage des Varus; — nimmer werde ich glauben, daß dieser Ehrsüchtige, der sich so lange im Blute der Römer gebadet hatte, wirklich menschlich geworden seyn sollte, indem er Despot ward." Die philosophischen Betrachtungen über den August, in ein Gespräch zwischen Sidney und Cromwell eingekleidet, (S. 636 — 646) sind auch größtentheils ein unhistorischer Auswuchs.

Was von S. 655 bis zu Ende des Theils über die Baukunst, Beredsamkeit und Dichtkunst der Römer, überhaupt in einem alphabetischraisonnirenden Verzeichniss ihrer berühmten Schriftsteller zu dieser Zeit, über den Zustand der Wissenschaften und Künste bey ihnen gesagt worden ist, hat wegen vieler flüchtig hingeworfener Pinselstriche, seichter Kenntnisse, und unreifer Urtheile, einen sehr vermischten

Werth. Nach dem Vf. (S. 735) ist die Geschichte des Curtius eine Art von epischem Gedichte in Prosa. „Die Werke des Dioskorides sollen selbst von denen geschätzt werden, welche die Medicin bloß als die nichtige Kunst zu muthmaßen betrachten.“ (S. 705.) Er weiß (S. 700 f.) nichts von den so lehrreichen kritischen Schriften des Dionysius von Halicarnaß. Wie er im Plutarch (S. 728) den Redacteur der Thatsachen von dem Geschichtschreiber der Gedanken unterscheide, können wir unmöglich abschreiben. Die Germania des Tacitus ist ihm eine äußerst sinnliche philosophische Satyre gegen die Sitten Roms. Das kleine Werk, welches Polybius nach S. 727. von dem Laster und von der Tugend hinterlassen haben soll, möchten wir wohl den Uebersetzer bitten, fein bald ans Licht zu stellen.

Mg.

Allgemeine Sammlung historischer Memoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen versehen, und jedesmal mit einer universalhistorischen Uebersicht begleitet, herausgegeben von Friedrich Schiller, Prof. der Philosophie in Jena. Zweyte Abtheilung. Sechster Band. Bey Mauke. 1794. gr. 8. 548 S. 1 Rl. 12 gr.

Mit diesem Bande, dem Philipps II. Bildniß vorgesetzt ist, schließen sich Sullys Denkwürdigkeiten; die Anmerkungen sind zwar, wie gewöhnlich, hinzugefügt, aber die Fortsetzung der universalhistorischen Uebersicht fehlt. Von dieser Uebersetzung ist für das Geschichtsstudium kein großer Gewinn zu erwarten, und es zeigt sich am Ende deutlich genug, daß die ganze Sache nur eine Buchhändlerspeculation war, welche durch Vorsetzung des Namens des berühmten Mannes gehoben und befördert werden sollte. Wünschenswerther wäre es, wenn eine sehr wohlfeile Ausgabe aller ältern französischen Memoires, mehr mit Sprach- als Sacherläuterungen versehen, veranstaltet würde.

Aw.

Dr.

Dr. Goldsmith's Geschichte der Griechen von den frühesten Zeiten bis auf den Tod Alexanders des Großen. Nebst einem kurzen Abriß der Geschichte Griechenlands von dieser Periode an bis auf die Eroberung Constantinopels durch die Othmannen. Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt, berichtigt und mit vielen Anmerkungen und Zusätzen versehen von Christian Daniel Beck. Zweyter Theil. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1793. 528 Seiten in 8. Nebst der Rochettischen Charte von Griechenland. 1 Rh. 8 gr.

Wenn Goldsmith je noch einmal im deutschen Gewande erscheinen sollte, so konnte diese Arbeit keinen bessern Händen anvertraut werden, als des Hrn. Prof. Becks, der aus seinem großen Vorrathe manches hervorlangen konnte, um den flüchtig und leicht gekleideten Britten besser auszustaffiren. Wir sind aber noch immer der Meinung, daß er uns eine Geschichte Griechenlands liefern sollte, die durchaus sein eigenes Werk wäre, und wobey er Goldsmith, den anmuthigen Vortrag ausgenommen, ganz beyseite setzen sollte. Dieser Theil fängt mit Philipps von Macedonien Geburt an, und endigt sich mit der Eroberung Constantinopels durch die Türken. In den letzten Abschnitten waren viele Zusätze und Erweiterungen, und durch das ganze Werk manche Berichtigungen nöthig. Vom Hrn. Prof. B. haben wir vier Zugaben zum Geschenk erhalten: die Fortsetzung der griechischen Zeitrechnung, einen Abriß des spartanischen und athenienſischen Staates, eine kurze Erdbeschreibung Griechenlands und der Länder, in welche griechische Colonien und Armeen gekommen sind, und eine Bestimmung der Münzen, Maaße und Gewichte der Griechen. In der zweyten Ausgabe wird einigemal von der Mischung der Monarchie, Aristokratie und Demokratie gesprochen. Rec. gestehet, nicht zu wissen, was er sich darunter vorstellen soll. Es bleibt eine Monarchie, woferne Einer der Gesetzgeber, der Entscheider über Krieg und Frieden, und die Quelle aller Macht ist, wenn er auch in manchen Dingen die Zustimmung eines hohen Senates oder wohl gar

des Volkes haben muß; es ist keine mit Aristokratie oder Demokratie vermischte, sondern nur limitirte Monarchie. Aristokratie ist und bleibt es, wofern über Krieg, Frieden, Bündnisse, Gesetze und Abgaben die Einwilligung der Optimaten nöthig ist, wenn diese gleich einen König an ihrer Spitze haben, es ist eine besonders modificirte Aristokratie. Und Demokratie wird es genannt werden müssen, wenn das Volk, d. h. alle Glieder des Staats, über Krieg, Frieden, Bündnisse, Gesetze und Abgaben zu entscheiden, seine Vorsteher zu wählen, von ihnen Rechenschaft der Verwaltung zu fordern, und jeder ohne Unterschied des Vermögens und der Geburt zu Staatsämtern gewählt zu werden das Recht hat, stehe nun an der Spitze des Staats ein König oder ein Senat von sogenannten Edelgebornen; es ist keine Vermischung mehrer Regierungsformen, sondern eine so und so bestimmte Demokratie, so wie es hingegen keine Demokratie genannt werden kann, wenn nicht des Volks Zustimmung zu allen Entschliessungen über jene wichtige Angelegenheiten nöthig ist, und sich der Senat selbst ersetzt, und dem Volke nicht verantwortlich bleibt, sollten auch lauter bürgerliche im Senat seyn. Da gegenwärtig so viel von dergleichen glücklichen Mischungen verschiedener Regierungsarten gesprochen und geschrieben wird, so scheint es nicht am unrechten Orte und zur unrechten Zeit zu seyn, auf genauere Auseinandersetzung dieser Begriffe aufmerksam zu machen. Einen Kalender hätten wir gerne beygefügt gesehen. Das Register ist für den Gebrauch des Buchs sehr bequem. Ist das F aus Uebereilung weggefallen? Wenigstens hätte unter diesem Buchstaben Flaminius II. 282, erwähnt werden sollen.

Eb.

Deutsche und andere lebende Sprachen.

Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache, von Karl Philipp Moriz, Königl. Preußischem Hofrathe und Professor u. s. w. Erster Band. Berlin, bey Felisch. 1793. 19 Bogen. — — Zweyter Band. Dasselbe fortgesetzt vom Prediger

diger Joh. Ernst Stutz. Ebendas. 1794. 1 Alph. 2 Bogen in 8. 2 Rh.

Rec. hatte so wenig als Hr. Stutz, ehe er die Fortsetzung dieses Werks übernahm, von dessen Inhalt und Zweck einen klaren Begriff. — Es soll eine gründliche und ausführliche Bearbeitung der Gegenstände der Grammatik nach dem Alphabet seyn, und zugleich eine Uebersetzung ausländischer, sowohl technischer als trivialer Wörter, die ohne Noth in unsre Sprache eingedrungen sind. Das Buch hat also einen zwiefachen sonderbar verbundenen, oder vielmehr gar nicht verbundenen Stoff, und wir hätten es lieber in zwey Werke abgetheilt. Doch da es einmal so da liegt, und viel Gutes enthält; wollen wir dessen Form auf sich beruhen lassen. Zum Nachschlagen in einer Schulbibliothek kann es sehr brauchbar seyn, wenn es noch einmal durchgesehen, manches genauer bestimmt, und manche Regel mehr eingeschränkt seyn wird. — Was die Verdeutschung der fremden Wörter betrifft, so finden wir sowohl Hrn. Moritz als seinen Nachfolger ganz billig, als die nicht alles gleich ausmerzen wollen. — Einzelne Artikel scheinen uns jedoch ziemlich überflüßig; da auch ein wenig geübter Schriftsteller so gemeine ausländische Wörter den einheimischen nicht vorziehen wird: und andere werden wohl einer Revision bedürfen. Wir heben nur einige aus, die uns hier und da aufgefallen sind: denn zu einer umständlichen Kritik fehlt uns in dieser Bibliothek der Raum.

S. 6 bildet Hr. M. von Plan den Plural Pläne. — Wir wissen wohl, daß dieser Sprachfehler sehr im Schwange geht; aber wir wollen ihn, und die Generäle den Zeitungsschreibern überlassen. — S. 7. Zählen, wählen kömmt nicht von Zahl, Wahl, und könnte daher eben sowohl zehlen, wehlen geschrieben werden. Die Zeitwörter sind insgemein älter als die Nennwörter. Aus e kann leicht bey einem Derivato a werden, wie aus ich lege, ich lag u. s. w. auch kömmt edel nicht von Adel, sondern eher umgekehrt, wie das auch der Fall bey zählen und Zahl ist. Doch giebt es eine Menge e, die, ihrer Herkunft halber, in ä verwandelt werden sollten, wenn nicht ein gebildeter Schreibwohlstand entgegen wäre. Dies ist nun auch der Fall bey hasten und Heft. Aber was hat Hecke mit hacken zu thun? —

Abandonniren kann nicht durch verbannen gegeben werden; aber wohl durch verlassen, fahren lassen, und nach den Umständen auch durch andere gute Wörter.

Abonniren. Rec. weiß Oerter, wo man dies Wort noch gar nicht, aber schon die Sache kannte, und sich zum Konzert, zur Komödie ein- oder aufschreiben sagte.

Abortiren, Abortus. Niemand, als gemeiner oder vornehmer Pöbel wird sagen: es ist ihr unrichtig gegangen, oder gar: sie hat umgeworfen. Feinere Leute sagen: zu früh niederkommen, eine unzeitige Niederkunft. Ja, es finden viele Leute in den beyden fremden Wörtern etwas widerliches, denn Ungelehrte verwechseln es wohl gar mit apportiren. — Ueberhaupt lasse man den fremden Wörtern nur ihr Spiel treiben: hat sie der Pöbel erst aufgefangen, und eine Zeitlang im Munde herumgeworfen; so werden sie ohnedies verächtlich, und die deutschen heben sich wieder. Einst war es vornehm, partout statt durchaus zu sagen; jetzt ist das letztere feiner.

S. 97. Affekt läßt sich nicht immer durch ein deutsches Wort geben. Auch das ihm nah kommende Leidenschaft hat oft eine unangenehme Nebenidee. Z. B. der Affekt dieses musikalischen Stücks.

S. 121. Den Drang dieses Bedürfnisses (nämlich einer Akademie der deutschen Sprache, die eine entscheidende Stimme hätte) fühlen wir nun eben nicht. Sie könnte leicht ihre Gewalt mißbrauchen, und die sogenannten sich selbst konstituirenden Repräsentanten der Nation wenig nach ihren eigentlichen Konstituenten fragen. — S. 123. Anglicismus, Gallicismus. Diese Wörter lassen sich nicht umschreiben.

S. 217. Schmalzen ist kein Wort, sondern schmälzen, z. B. Kraut. — Mit Recht verdammt Hr. M. du frägst, er frägt — sagt aber S. 2 selbst so.

S. 218. Daß mahlen, molere, jetzt ganz regulär gehen sollte, davon wissen wir nichts. Man sehe nur Adelungs Wörterb. bey diesem Worte. So taugt auch hauete statt hieb, und genesete statt genas, nichts. Ueberhaupt kann man sich, wie wir sehen, auf die irregulären Verba in diesem Buche gar nicht verlassen. Es würde da viel zu mustern geben.

In der Zueignungsschrift zum zweyten Bande sagt Hr. Stutz zu einer Fürstin — Höchstsie. Dieses Wort lautet unangenehm, und ist um kein Haar besser als Höchstdieselben.

Wie

Wie lange klebt doch Deutschlands Sprache an diesen ungeheuern, grotesken Einschiebseln der Schreibart, unter denen sie und jeder edle, freye, schöne Gedanke unterliegt: an dem hoch, höchst und allerhöchst! Selbst die italienische und spanische, die ihre Höflichkeit bis zur Sclaverey treibt, weiß nichts von diesem Unsinn. Wahr ists, nur allzu wenig Gelehrte können der Großen entbehren, die durch einen Federstrich, durch eine Kleinigkeit von etlichen hundert Thalern ihre Wünsche oft auf lange Zeit befriedigen können, und es vielleicht unterlassen, wenn der ehrliche Mann seine Ordnungsliebe bis zur Sprachreinigkeit, in seinen Briefen an sie, treibt — aber die Fürsten sollten dergleichen barbarische Kriecherey von selbst verbieten!! So lange das nicht geschieht, müssen sie freylich, als Stücke vom Kanzleystyl, so gesetzlich bleiben, als die heil. zehn Gebote nimmermehr.

In den Declinationen S. 20 — 30 sind die Vf. mit Recht Hr. Adelungen gefolgt; doch bemerken wir in den Beyspielen einige Unrichtigkeiten, als: S. 21. Boot hat auch die Boote, welches vielleicht noch besser ist als: Böte. — S. 23. Die Haspel geht nach der achten Declin. und hat im Plur. Haspeln. — S. 26. Der Rahme oder Rahmen hat nie im Plur. die Rähme. — Ebendas. Man kann die Wörter Funke, Fußstapfe, Gedanke, Haufe, (zumal wenn noch ein Substantiv darauf folgt) Karpfe, zur Noth nach der vierten Declination beugen, so daß ihr Genitiv en hat; aber zu Haufe kann man füglich, ohne einen Provinzialismus zu begehen, ein n setzen; dann geht es nach der dritten. — S. 28. Die Ziegel folgt, so wie Haspel, der ordentlichen Regel, und geht nach der siebenten. Hr. Adelung hat sich hier geirrt. — S. 30. Burg hat nicht Burge, sondern Burgen im Plural, und Flucht, Gunst, Spreu haben gar keinen. Sau, wenn es in der Jägersprache eine wilde Sau bedeutet, hat in der mehreren Zahl Sauen.

S. 50. Erforschen kömmt nicht von erfahren; sondern forschen ist aus vereschen, Niederf. noch vreschen, zusammengezogen. Die Wurzel ist eschen, fragen, verlangen. — S. 52 ist unter den Ableitungssylben das icht ausgelassen: der Vf. oder Fortsetzer wird es doch nicht gar abschaffen wollen. Man vergleiche Adelungs Grammatik für Schulen, Ausg. von 1792. S. 174.

S. 60. **Despotismus** — Herrschwuth, und zwar nach Campe. Wie uns überhaupt mehrere neue Wörter dieses sonst verdienstvollen Schriftstellers nicht gefallen, so auch dieses. Warum nicht lieber bloß Herrschsucht, und dann erst Herrschwuth, wenn das Uebel äußerst arg ist. Im politischen Sinne sind ohnedem beyde nicht brauchbar.

S. 118. **Unser einer** sagt mehr als: jemand von meinem Stande. Es schließt die ganze Lage eines Menschen ein. — **Elegie** kann nicht durch Trauergedicht übersetzt werden, ob es gleich oft dafür genommen wird. Es ist vielmehr ein Gedicht, worin sanfte Leidenschaft herrscht.

S. 121. **Enorm** dürfte wohl wegen seines vollen Klanges Gnade finden, wenigstens wirds durch **außerordentlich** nicht ersetzt. Es soll ohnedies nur in der mündlichen Rede bleiben. — **Enthusiasmus** darf nicht verbannt werden, bis man ein deutsches gleichbedeutendes hat. **Enthusiasmus** ist edler als **Schwärmerey**. Diese hat immer Thorheit und Lächerlichkeit zur Begleitung; **Enthusiasmus** kann mit Vernunft gepaart seyn. — S. 128. Die Definition von **Epopee**, ein Gedicht, in dem die Thaten großer Helden besungen werden — ist sehr eingeschränkt. — **Sich equipiren**, sich die Kleidungsstücke anschaffen — freylich mit mehr Worten. Der gemeine Mann sagt ganz kurz: er ist gekleidet, neu gekleidet, von Fuß auf neu gekleidet worden. — S. 153. **Exemt** im gemeinen Reden leicht zu entbehren; aber auch im bürgerlichen und Staatsrecht?

Was S. 240 von dem verlängernden h und dessen Geschichte beygebracht wird, hat Rec. Beyfall sehr. Wie wünschten wir, daß es überall abgeschafft würde, wo es nicht ursprünglich im Wurzelworte ist! Man hat ja mehrere Mittel, den Vocal zu verlängern. Das natürlichste ist ein einfacher Konsonant, das noch deutlichere ein doppelter Vokal u. s. w. (Auf eben dieser Seite bemerken wir Zeile 12 den Druckfehler **Vokale** für **Konsonanten**.) — S. 361. **Medisant** — in unserer Gegend sagt man für: **medisante Person** oft: eine **Lästerzunge**, wobey uns das in einem Aufrufe eines berühmten Fürsten vorkommende Wort **Lästerwitz** einfällt, das vielleicht für **Persiflage** gut zu brauchen wäre. — S. 376. **Modern** — ist schwerlich ganz zu entbehren, und **neumodisch** ein platter Ausdruck. —

Ueber-

Ueberhaupt sey man nicht zu leidenschaftlich in Verfolgung ausländischer Wörter! Sie werden sich von selbst verlieren, wenn ihr Neuheitsglanz verblichen ist, und deutsche ihnen die Waage halten. Nur diejenigen werden bleiben, die durch keine bessere, stärkere, kürzere, bequemere, einheimische ersetzt werden können. — Diese zwey Bände schließen mit dem Buchstaben M.

Lb.

Kurze französische Sprachlehre oder Grammatik, nebst einem Lesebuche für die ersten Anfänger. Herausgegeben von Georg Wilhelm Müller. Erfurt. 1793. bey G. A. Keyser. 344 S. 1 Bog. Vorrede und Inhalt. 8. 12 Gr.

Eine Grammatik, die sich vor andern durch nichts auszeichnet. Rec. hat wenigstens von Anfang bis zu Ende vergeblich nach etwas Besseren, als das Gewöhnliche, sowohl in Ansehung der Ordnung, als auch der Wahl der Sachen, gesucht. Dagegen ist er aber auch dem Vf. das Zeugniß schuldig, das Gewöhnliche richtig und gut vorgetragen zu haben. Daß nicht manche Regel bestimmter seyn könnte, soll damit dennoch nicht gesagt seyn. Sonderbar sieht es aus, wenn der Vf. lui, celui u. s. w. lui, kelwi u. s. w. lesen lehrt. Wenn er die Regel giebt: „Endigt sich das Verbe auf ger, so setzt man nach g, wenn a oder o darauf folgt, ein e; z. E. von manger, mangeons statt mangons" — so könnte mit wenigen Worten auch der Grund dieser Regel angeführt werden, wodurch die Regel selbst dem Anfänger leichter und verständlicher wird. In der Vorrede dringt der Vf. und zwar mit Recht darauf, daß man Anfänger lehren solle, auch die Muttersprache erst grammatisch zu verstehen, daher er auch in dieser französischen Grammatik zugleich die deutschen Artikel declíniren lehrt und eine Anweisung zum Deutschconjugiren giebt. Das ist schön und gut, obgleich nichts Neues; nur hätte man erwarten dürfen, daß ein solcher Mann die deutsche Sprache selbst grammatisch richtig schreiben werde. Aber es ist unrichtig, so wie er zu schreiben: für den Hunden sich fürchten. Ueberhaupt ist sein deutscher Styl sehr bunt und kraus. Hier ist eine Stelle aus der Vorrede: „Weil ich oft

bemerkt

bemerkt habe, daß manche ihre Mutterſprache ſo wenig grammatiſch verſtehen, daß ſie nicht im Stande ſind, einen richtigen Cas zu ſetzen — daher ſie ſich nicht zu helfen wiſſen, wenn ſie etwa ein deutſches zuſammengeſetztes Tems in eine fremde Sprache zu überſetzen haben — beſonders äußern ſich die meiſten Schwierigkeiten in dem Tems des Conjonctif" u. ſ. w. — Das angehängte Leſebuch iſt nach Art der Gedickeſchen Leſebücher mit einem Wortregiſter.

Th.

Italieniſche, Franzöſiſche, Engliſche und Deutſche Geſpräche, welche ſtatt eines Wörterbuchs dienen können ꝛc. denen (den) Anfängern zum Beſten, herausgegeben von Anton Wilhelm Schmidt, der occidentaliſchen Sprachen öffentlichem Lehrer. Nürnberg, bey Zeh. 1793. 251 Seiten in 8. 16 gr.

Wenn man die Vorrede dieſer Geſpräche lieſet, ſo glaubt man nicht ein Buch in den Händen zu haben, das 1793 erſchien. Man erinnert ſich dabey an die geſteiften Röcke und Wickelſtrümpfe. — Am Ende derſelben giebt der H. durch die Worte: „Wem es nicht gefällt, der mache es beſſer, ich laſſe es mir gefallen, und achte meines obtrectoris Geifer, ac ſi aſinus me calcitraſſet —" den Tadlern einen Wink, ſich nicht an ſeiner Arbeit zu vergreifen, oder zu gewarten, für einen Eſel von ihm geachtet zu werden. Wir unſeres Theils wollen uns hüten ihm zu nahe zu kommen, noch viel weniger ihn zu treten oder zu begeifern; aber erlauben wird er uns doch zu ſagen, was wir glauben, daß der Leſer davon urtheilen wird. Er wird finden, daß dazu wenig Kopf, aber viel Fleiß und Genauigkeit bey dem Abſchreiben aus andern Werken erforderlich war; daß aber der Herausgeber ſehr übereilt und nachläßig dabey zu Werke gegangen iſt, weil man wenig Seiten fortleſen kann, ohne in der einen oder andern Sprache auf einen nicht unbeträchtlichen Schreib- Druck- oder Sprachfehler zu ſtoßen. Wir ſelbſt haben eine anſehnliche Menge derſelben vor uns liegen, die wir zwar nicht Luſt haben abzuſchreiben, können aber dem Herausg. damit dienen, wenn er ſie zu ſehen wünſcht. 2) Daß er es darin verſehen hat, daß

er

er nicht Rücksicht genug auf die neuere Sprache genommen hat, sondern alte Ausdrücke mit einfließen lassen, die beynahe ganz obsolet sind. Erforderlichen Falles können auch wir hiervon überzeugende Beweise liefern. 3) Daß oft Wörter und ganze Redensarten unrichtig übersetzt sind, wodurch der Lernende leicht einen andern Sinn mit einem Worte oder einer Phrase verbindet, als sie wirklich haben. Das haben wir auch oft so gefunden, und müssen zur Steuer der Wahrheit auch hierin das Urtheil des Lesers bekräftigen. Bey diesen 3 Hauptmängeln des Werkes, die dem Sachverständigen gleich ins Auge fallen müssen, darf sich der Herausg. nicht wundern, wenn dasselbe keinen Abgang findet, und wenn man es nicht waget, es den Anfängern in ein oder der andern darin enthaltenen Sprache in die Hände zu geben. Außerdem wäre noch manches in Ansehung seiner Vollständigkeit, und überhaupt seiner innern und äußern Einrichtung zu erinnern, wenn wir nicht befürchteten, die Gunst des Herausgebers zu verscherzen. —

Ka.

Chemie und Mineralogie.

C. H. Stucke, Apothekers in Lennep, und Mitglieds der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, chemische Untersuchungen einiger niederrheinischen Fossilien, eines Vesuvians und des Wassers im Basalt. Frankfurt, bey Gebhard und Körber. 1793. 144 Seit. 8. 18 K.

Herr Stucke, rühmlichst bekannt durch die Beschreibung des Mineralwassers zu Wildungen im Waldeckschen, übergiebt in diesem neuen Werke dem Publikum die Resultate schätzbarer chemischer Untersuchungen, die er mit verschiedenen Fossilien angestellt hat, wovon man die Beschreibungen in des Herrn Bergraths Nose orographischen Briefen u. s. w. liest. Dieser versprach bekanntlich in diesen, oder der niederrheinischen Reise: die merkwürdigern Bestandtheile einiger dortigen gemengten Gebirgsarten chemisch zerlegt mitzutheilen, und diesem Versprechen hat man diese Versuche, die Herr St. bereitwillig übernommen und sehr geschickt ausgeführt hat, zu verdanken.

Der

Der erste Versuch hat sich mit Zerlegung eines krystallisirten Feldspaths beschäftigt, der sich in dem granitartigen Porphyr des Drachenfelses im Siebengebirge findet. (Orograph. Briefe Th. 1. S. 130.) Nach einer dreyfachen Probe giebt unser fleißiger und genauer Scheidekünstler die wahren Bestandtheile davon so an: In 100 Theilen: Kieselerde 33 Gran, Thon 46, Bittererde $9\frac{1}{4}$, Kalkerde $2\frac{1}{8}$, Eisen $3\frac{5}{8}$, Kupfer $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$, Wasser und Luft $2\frac{1}{4}$ Gr., mithin Verlust $3\frac{5}{8}$ Gran.

In der zweyten Untersuchung giebt sich der Vf. mit einer verhärteten Porzellanerde ab, die sich nach dem 1sten Th. der orogr. Briefe S. 134, am Fuße des Drachenfelser-Berges in geringer Tiefe findet. Sie enthält in 100 Gran: Kieselerde $83\frac{1}{2}$, Thonerde $2\frac{7}{8}$, Bittererde 1, Kalkerde $\frac{1}{4}$, Eisen $1\frac{5}{8}$, Wasser und Luft 10 Gran.

Die dritte Probe zerlegt die basaltische Hornblende aus dem Unkelsteiner Basalte. 100 geben Gran davon in der zweyten chemischen Analyse: Kalkerde $32\frac{1}{2}$, Kieselerde 28, Thonerde $12\frac{1}{2}$, Eisenkalk $22\frac{1}{4}$, Braunstein $\frac{1}{2}$, Luft $4\frac{1}{4}$ Gran. Die Bestandtheile des Vesuvians, den der vierte chemische Versuch zerlegt, sind folgende. Aus 100 Gran erfolgten Braunstein $40\frac{1}{8}$ Gran, Eisen $16\frac{1}{4}$, Kalkerde 16, Kieselerde $26\frac{1}{2}$ Gran; mithin war der ganze Verlust $1\frac{1}{8}$ Gran.

Die fünfte und letzte Probe untersucht das Wasser im Unkelsteiner Basalte. (Man sehe hierüber nach orograph. Br. Th. I. S. 159, Th. II. S. 242, Th. III. S. 116.) Darnach findet sich in 84 Gran desselben: Bittererde $\frac{1}{2}$, Thonerde $\frac{1}{4}$, und Kieselerde $\frac{1}{8}$ Gran. Der Vf. bemerkt hierüber, da dieses Wasser nach den Beobachtungen in den orograph. Briefen oft in solchen Höhlen des Basaltes getroffen würde, worin auch Speckstein vorkomme; so stimmten die angegebenen Bestandtheile dieses Wassers mit denen des Specksteins ziemlich überein.

Die Nachschrift des Herrn Bergraths Nose, die dem Buche angehängt ist, und von S. 120 bis zu Ende reicht, bringt das ein, was in dem vorhergehenden, ohne Unterbrechung der Hauptsache, nämlich der Beschreibung der Prozesse, nicht gesagt werden konnte. Sie interessirt ebenfalls durch mancherley Bemerkungen: Unter andern S. 125, daß bey dem Drachenfelser Feldspathe der eingemengte Glimmer mit der

Horn-

Hymn to the Virgin. Hymn to the Cross. Hymn to the Holy Ghost. Hymn to the Trinity. Hymn to the Holy Ghost. Hymn to the Trinity. Hymn to the Holy Ghost. Hymn to the Trinity

Hrn. Rose, über eine andere Art basaltischer Hornblende (dessen sogenannte ehemalige Schlackenblende) und den Glanzspath zu erwarten hat, mit Verlangen entgegen sehen.

Zw.

Chemisch-pharmaceutische Abhandlung über die Bittersalze und deren Grunderde; nebst einer chemischen Untersuchung der Angusturarinde, von Just Friedrich Uhlendorf, Apotheker zu Hamm ꝛc. Münster. 1792. 8. 6 Bogen. 6 gl.

Der Vf. suchte um die Assessoratstelle im dasigen Provinzialkollegium in Berlin nach, und erhielt in solcher Absicht vom medizinisch-chirurgischen Kollegium den Befehl, seinen gewöhnlichen Cursum über das Thema von den Bittersalzen und der Angusturarinde zu machen. Wie er solches mit Beyfall des Kollegiums ausgeführt habe, ist aus diesen Bogen zu ersehen. Es ergiebt sich daraus, daß der Vf. mit den neuern chemischen Beobachtungen nicht unbekannt sey, indem er alles Bekannte dieser Gegenstände zusammen angeführt hat.

System der chemischen Zeichen für die antiphlogistische Chemie und ihre Nomenklatur, von Herren Hassenfratz und Adet. Zum Gebrauch deutscher Scheidekünstler, Aerzte und Apotheker, herausgegeben von Karl Freyherrn von Meidinger ꝛc. Mit 6 Kupfertafeln. Wien, 1793. Auf Kosten des Herausgebers, und in Kommißion bey Wappler. 6 Bogen Text. gr. 8. 16 gl.

Gegenwärtige Schrift besteht aus zwey Abhandlungen der obgenannten beyden französischen Chemiker, die sich auch nebst den Kupferplatten bey der vom Hrn. v. M. veranstalteten deutschen Uebersetzung der Methode der neuen chemischen Nomenklatur ꝛc. angefügt befinden, dient also nur denjenigen, welche jenes Werk nicht besitzen. Die Zeichen sind eben so neu und sonderbar, als die neue chemische Nomenklatur der

Neu-

Neufranken, deren System selbst immer noch auf keinem festen Grunde beruhet.

Kin.

Neues chemisches Wörterbuch oder Handlexicon und allgemeine Uebersicht der in neuern Zeiten entworfenen französisch-lateinisch-italienisch-deutschen Nomenklatur, von A. C. W. Ramler. Erfurt. 1793. bey Keyser. 355 S. 8. 18 gr.

Eigentlich eine vollständige Synonymie zu der neuern französischen Nomenclatur. Das angehängte vierfache Register vermehrt die Brauchbarkeit dieses Handlexicons.

Oz.

Botanik, Gartenkunst und Forstwissenschaft.

Annalen der Botanik. Herausgegeben von Dr. Paulus Usteri, committirtem Mitgliede der correspondirenden Gesellschaft schweiz. Aerzte und Wundärzte ꝛc. Viertes Stück. Zürich, 1793. 8. 208 Seiten. 1 Rt.

I. Eigene Aufsätze.

1. Animadversionum in quaedam loca Promtuarii Turicensis Continuatio. Authore *Fresco de Paula Schrancks.* S. 5.

Die erste und zweyte derselben beziehen sich auf den VIII. Fascikel des Magazins, wo Hr. Medicus S. 117 die Acacia (Robinia Pseudacacia L.) zur Ersetzung des Holzmangels zu pflanzen vorschlägt. Hr. Schrank giebt zu, daß dieser Baum, der Schotendorn, in den Provinzen, die Hr. M. im Sinn gehabt, dadurch etwas zur Ersparung des Holzes beytragen könne, daß andere Bäume dadurch geschont würden. Aber zur Feurung tauge er nicht, weil er nicht

reichlich Holz gebe, sondern nur Zweige, wodurch zwar schnell ein Zimmer geheitzt werde, aber nicht mit Vortheil für den Käufer, weil diese keine Kohlen geben, die die Wärme am besten unterhalten; und eben so sey es sogar mit den Zweigen von Büchenholz, dessen Stammholz doch so gute Feuerung giebt. Zweytens sey es nicht rathsam, den Schotendorn viel zu pflanzen, weil er den Winden nicht widerstehen könne. Derselbe Medicus empfahl a. a. O. S. 127 zu dem nämlichen Zweck die schwarze Wallnuß, und Hr. Schrank zeigt, daß sie eben so wenig dazu tauge, weil sie zu viel Raum nöthig habe, um die gehörige Menge Holz zu liefern, und dieses zu hart sey, um gute Feurung zu geben. Hr. Medicus wird vermuthlich die Antwort nicht schuldig bleiben, aber wir zweifeln, ob er diese Erfahrungssätze wird widerlegen können.

Die dritte Animadv. ist überschrieben: de plantarum methodis. Linné habe zuerst, und nach ihm Scopoli die Regeln angegeben, nach welchen die Gattungen festzusetzen sind. Die übrigen Botaniker haben zwar eine Menge Gattungen gemacht, aber entweder ihre Methode verhehlt, oder gar keine befolgt. Der Vf. sucht die Ursache dieses Mißgeschicks darin, daß die Urheber der Methode 1) zu viel Vertrauen auf die Beständigkeit des Baues in den Theilen der Fructification gesetzt, 2) zwischen künstlichem und natürlichem System stets gewankt haben. Alle übrigen Irrthümer ließen sich auf diese beyden Quellen zurückführen, z. E daß sie aus Einer oder etlichen Speciebus die Gattung bestimmt, und die übrigen nach dem habitu zugesetzt haben. — Alles richtig und wahr! Wie aber der Vf. auf derselben Seite sagen kann: (S. 8) Systematis conditor paulo rigidior genus plane naturale — in plura discerpsit, und etwas weiter unten: non genera modo plantarum, sed omnia universim genera, Naturae opus non sunt — ist nur für den zu erklären möglich, der es weiß, daß unter dem Ausdruck genus naturale der Begriff von der Pflanze verstanden wird, den sie nach allen ihren Theilen, obgleich nicht deutlich entwickelt, in der Seele des Beobachters hervorbringt, und der sich zuweilen durch einen einzelnen Theil so sicher bestimmen läßt, daß auch der Unerfahrenste, wenn er ihn einmal gesehen, alle die ihn haben, zu demselben Begriff bringt, z. E. beym Storchschnabel, dem Bilsenkraut, Nachtschatten u. s. w.) unter den

Wor-

der Gott Israels, der Gott der Gerechtigkeit, der Gott der Wahrheit, der Gott der Liebe, der Gott der Barmherzigkeit, der Gott der Gnade, der Gott der Geduld, der Gott der Langmuth, der Gott der Treue, der Gott der Weisheit, der Gott der Allmacht, der Gott der Ewigkeit, der Gott der Unendlichkeit, der Gott der Unveränderlichkeit, der Gott der Heiligkeit, der Gott der Vollkommenheit, der Gott der Seligkeit, der Gott der Herrlichkeit, der Gott der Majestät, der Gott der Ehre, der Gott der Anbetung, der Gott der Verherrlichung, der Gott der Lobpreisung, der Gott der Danksagung, der Gott der Fürbitte, der Gott der Erhörung, der Gott der Rettung, der Gott der Befreiung, der Gott der Erlösung, der Gott der Versöhnung, der Gott der Gerechtmachung, der Gott der Heiligung, der Gott der Verklärung, der Gott der Auferstehung, der Gott der Wiederkunft, der Gott der Herrschaft, der Gott der Königsherrschaft, der Gott der Gottesherrschaft, der Gott der Gottesreich, der Gott der Gottesvolk, der Gott der Gottesgemeinde, der Gott der Gottesfamilie, der Gott der Gottesbund, der Gott der Gottesverheißung, der Gott der Gottesgebot, der Gott der Gottesgesetz, der Gott der Gottesordnung, der Gott der Gottesdienst, der Gott der Gottesopfer, der Gott der Gottespriesterthum, der Gott der Gottesheiligthum, der Gott der Gottesstadt, der Gott der Gottesland, der Gott der Gottesvolk, der Gott der Gottesgemeinde, der Gott der Gottesfamilie, der Gott der Gottesbund, der Gott der Gottesverheißung, der Gott der Gottesgebot, der Gott der Gottesgesetz, der Gott der Gottesordnung, der Gott der Gottesdienst, der Gott der Gottesopfer, der Gott der Gottespriesterthum, der Gott der Gottesheiligthum, der Gott der Gottesstadt, der Gott der Gottesland,

gemacht ist. Wir können uns nicht enthalten, den Vf. zu bitten, daß er diesen Entwurf weiter ausführen möge, der es dem Rec. weit mehr, als manche andre neue Vorstellungsarten zu verdienen scheint, ob wir gleich eine andre Verbindung oder Folge der Classen wünschten, und die Gräser unter keine derselben bringen können; zumal da sie jetzt nicht aus Einem principio divisionis fließen, so wie wir auch alsdann gleichförmige Namen, nicht theils griechische, theils lateinische (Cl. I. Amentaceae; II. Labiatae; III. Colypetalae etc.) und keine hybridas, wie Cl. XVIII. Alternipetalae wünschen.

2) Ueber die Hyacinthengattung von C. L. Willdenow, Dr. S. 24. Ist gegen Hrn. Medicus Aufsatz über dieselbe im 2ten Stück der Annalen. Hr. M. will sie in mehrere getrennt, Hr. W. zusammen behalten wissen. Wir können die Gründe hier nicht anführen, aber Hr. M. ist unüberwindlich, weil er alles das verwirft, was andre Botaniker, und auch Hr. W. als Regel annehmen. Wenn Linné und alle übrigen behaupten, man müsse die Gattungskennzeichen nur von der Fructification hernehmen: so sagt Hr. M. das ist falsch! und nimmt sie von Wurzeln, Blättern, habitus, und wovon es ihm beliebt! Man lasse ihn.

3) **Die wahre Bestimmung und Nutzen der Blätter von den (der) Pflanzen und ihrer blattartigen Theile, von J. Hedwig, Dr.** Ist nach dem Vf. der, daß sie Magazine sind, worin die überflüßige Nahrung aufgehoben und diese im Nothfall wieder zurückgeführt wird, um die Reife des Saamens zu befördern, wenn es an Zufluß durch den Stamm mangelt. Dies wird mit den Exempeln der saftigen Pflanzen bewiesen, z. E. Sedum. Der Vf. hätte vielleicht auch die Compositas anführen können. Auf Cactus und Aloe läßt sich die Behauptung wohl nicht so anwenden, und auf Bäume wohl noch weniger; denn hier trocknen die Blätter und blattartigen Theile nicht ein, wie bey Sedum, und scheinen während des Blühens und Fruchttragens nichts zu verlieren. Es ist also des Vf. Satz, wie es dem Rec. vorkommt, ein Schluß a particulari ad universale. Indeß möchte er vom Hrn. Dr. H. oder einem andern Botaniker gern sich erklären lassen, woher denn diese saftigen Pflanzen den Vorrath von Nahrung erhalten, wenn sie ihn auf ihrem dürren Standort nicht aus der Feuchtigkeit der Luft einsaugen? —

4) Ob-

[illegible] Gymnasium Wesel, 40 Mk. Stiftung des Kaufmanns Johann Heinrich Schmitz. Die Zinsen sollen jährlich am Geburtstage des Stifters an einen Schüler der Prima verteilt werden. — Stiftung des Kaufmanns Johann Heinrich Schmitz, 1000 Mk

III. Recenſionen und kürzere Bücheranzeigen. S. 94.

1) Ant. Io Krocker — Flora ſileſiaca renovata emendata (?) etc. Vol. IIdum Vratisl. 1790. 8maj. — Ein ſehr entbehrliches Buch!

2) Iac. Dickſon faſc. II. pl. cryptogamic. Britanniae. Lond. 1790. 4. iſt in ſeiner Art deſto beſſer. 3) Oekonomiſche Beyträge ꝛc. Stuttg. 1791. 4. einzelne Anmerkungen daraus. — 4) la Billardiere pl. Syriae decas, nochmals angezeigt, wiewohl nur kurz; der Herausgeber ſollte doch nicht ſo ſehr ſelbſt veranlaſſen, daß man glaube oder ſage: es ſey ihm nur darum zu thun, die Bogen zu füllen, und hätte alſo billig an den förmlichen Abdruck derſelben in einem der vorigen Stücke ſich erinnern und dieſe Anzeige, die doch nur Wiederholung des vorhingeſagten ſeyn konnte, zurücklegen ſollen. — Einige Auszüge aus Schriften über Cultur der Obſtarten; wie Kleeſaamen gut zu erlangen ſey? ohne durchs Trocknen in Oefen verdorben zu werden. — S. 120 finden wir Anlaß, die eben durch Nr. 4. gemachte Anmerkung zu wiederholen, da Smith's Pl. Icones faſc. II., der ebenfalls ſchon ganz abgedruckt im vorigen Stück geliefert iſt, hier von einem andern Vf. nochmals angezeigt iſt! Wozu das? Die darin enthaltenen Bemerkungen hätten kürzer beygebracht werden können. — S. 125. Ol. Schwartz nova genera et ſpecies. 1788. iſt ziemlich ſpät angezeigt, und beſonders ſind die Mooſe ausgezogen. — S. 132. Hacquets neueſte phyſikal. politiſche Reiſen in den Jahren 1788 und 89 durch die Daciſchen und Sarmatiſchen Karpathen. Nürnb. 1790. 8. Erſter Theil. — S. 142. Geſchichte, natürliche Beſchaffenheit und Verfaſſung der Walachey und Moldau, aus dem Ital. überſetzt. Strasb. 1790. 8. — S. 149. Phyſikaliſche Beſchreibung der Tauriſchen Stadthalterſchaft, aus dem Ruß. überſ. von Dr. Guckenberger. Hannov. 1789. 8. Ein wichtiges Werk; für die Botanik aber enthält es wenig — S. 159. Flora roſſica P. II. Die Namen auf den Tafeln ſtimmen nicht immer mit denen im Text überein.

IV. Kurze Anzeigen Seit. 163, wovon die wichtigſten ſind:

Hr. Leopold Trattinnick in Wien erbietet ſich, eine vollſtändige Sammlung aller in Oeſterreich wild wachſenden Pfl. in Quartallieferungen, jede zu 100 Species, getrocknet herauszugeben, jede zu 6 Gulden 40 Kreuzer; da er aber jährlich

nicht

Wunder, Christian Gottlieb, Dr. der Philosophie, Professor der Mathematik und Physik, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, geb. zu Leipzig 1784, gest. zu Berlin 1837.

Grundriß der Differential- und Integralrechnung. Nach Vorlesungen. Berlin, 1825. Mit 1 Kupfertafel. 8. 1 Rthlr. 8 Sgr.

Wunderlich, Johann Georg, Professor der Mathematik zu Tübingen, geb. zu Calw 1600, gest. zu Tübingen 1654.

Ephemerides novae motuum coelestium ad meridianum Tubingensem. Tübingae, 1650. 8.

Ephemerides novae motuum coelestium ad meridianum Tubingensem. Tübingae, 1651. 8.

Ephemerides novae motuum coelestium ad meridianum Tubingensem. Tübingae, 1652. 8.

Ephemerides novae motuum coelestium ad meridianum Tubingensem. Tübingae, 1653. 8.

Ephemerides novae motuum coelestium ad meridianum Tubingensem. Tübingae, 1654. 8.

oben genannten Schriftstellern, vorgetragen werden, ersetzt nicht nur jenen Mangel reichlich, sondern macht in Verbindung mit ihrem Nutzen oder andern Merkwürdigkeiten diese compendiöse Bibliothek für Dilettanten sehr nützlich, und die Wissenschaft selbst noch anziehender. Ueber Plan und Zweck dieser Bibliothek des Hrn. Andre, findet man in der Nachrede zum ersten Heft des Freymaurers detaillirte Auskunft, dessen Anzeige wir einem andern unserer Mitarbeiter überlassen.

Gk.

Kurze und gründliche Abhandlung über die Kienraupe, deren Eigenschaft, Fortpflanzung und Generation, nebst einem in Anregung gebrachten probaten Mittel, dies üble Insekt zu vertilgen, auszurotten und zu tödten. Zum Besten aller Königl. Forstbedienten, Güterbesitzer, Oekonomen und Landwirthe, deren Forsten von diesem Insekt befallen werden. Von Michael Wenzeslaus Dunkers, Königl. Preuß. gewesenem Generalpächter und Beamter des Domainenamts Culm, jetzigem Besitzer des privilegirten Schleusenhofs bey Hammerstein in Westpreußen. Berlin, 1793. bey Lange. 2 Bogen in 8. 2 Gr.

„Die Generation der Kienraupe geschiehet auf dreyerley Art, „nämlich durch Legung einer großen Anzahl Eyer, ferner durch „weiße Maden, und endlich durch die bemerkte Flügelraupe," sagt Herr Dunker, (S. 20) und dieses könnte hinlänglich seyn, jedem, der nur die geringste entomologische Kenntniß hat, von dem Werth dieser zwey Bogen zu überzeugen; Rec. kann sich dafür verbürgen, daß auf jeder Seite dieser zwey Bogen dergleichen Unsinn in vollem Maaße anzutreffen ist. Von der Schrift selbst, so weit sie die Naturgeschichte und Oekonomie der Kühnraupe betrifft, würde dieses hinlänglich seyn, ihren Werth zu bestimmen, wenn nicht die Meinung des Vf., daß die Kühnraupen der Hütung und der Aesung des Wildprets schädlich sind, auch von andern Schriftstellern,

unter

unter andern auch in dem Forst- und Jagdtaschenbuch für das Jahr 1794 (S. 259) aufgenommen wären, und daher eine Widerlegung nöthig hat. Es ist mit Grund entgegen zu setzen, daß in den K. Preuß. Forsten, wo dieses Insekt zwey volle Jahre gewüthet hat, im geringsten dem Vieh so wenig als dem Wildpret Schaden dadurch zugefüget worden. Einige Oerter haben sogar ihre Schweine nach dem Raupenfraß hingekörnet; sie haben, so lange das Wetter offen gewesen, darin gebrochen; man hat aber nie gehöret, daß die Schweine davon krank geworden sind. Das Schwarzwildpret hat sich sogar nach diesen Oertern häufig hingezogen. Die Kurmarkische Kammer hat ferner durch ein Publikandum bekannt machen lassen, daß die Raupen so wenig der Viehweide als der Wildpretäsung schädlich sind. Daß aber Raupenhaare, wenn sie auf Heidelbeeren oder Erdbeeren fallen, und von Menschen genossen werden, Erbrechen oder sonst Uebel durch den Reiz des Magens verursachen können, ist wohl möglich, da dieses von jedem Borsten- oder steifen Haaren, wenn sie in Magen kommen, der Fall seyn möchte. Die Raupenhaare machen auf die Haut des Menschen eine ähnliche Wirkung, wie das Berühren der Nesseln, welche von unterschiedenem Vieh unschädlich genossen werden.

Das sogenannte Arkanum des Hrn. Dunkers zu Vertilgung der Raupen bestehet in einem Pulver, womit er den Erdboden und das ganze Holz in den Schonungen so einpudern will, daß es den Raupen, welche auf der Erde kriechen, die Füße abfressen soll, so daß sie nicht mehr auf die Bäume kommen können. Daß dieses mit einzelnen Raupen auf dem Tisch oder auf einer kleinen Fläche möglich seyn könne, wird jedermann eingestehen; denket man sich aber, daß auf diese Art eine Fläche von vielen tausend Morgen einagepudert werden soll, so ist das Arkanum von der Beschaffenheit, daß wohl kein Landescollegium auf die ansehnliche Belohnung, welche Hr. Dunker dafür verlangen möchte, sich einlassen kann, bis die Probe nicht in einem ganzen Reviere angestellet, und die Kosten, so bey Anwendung dieses Vertilgungsmittels nöthig sind, bestimmt angegeben werden.

Du.

Erziehungsschriften.

Brandenburgische Geschichte für heranwachsende Söhne und Töchter, von August Hartung, Vorsteher einiger Schulanstalten in Berlin. Erstes Bändchen. Berlin, bey Unger. 1793. 244 S. 8. 12 gr.

Eine brandenburgische Geschichte für öffentliche Schulen und den häuslichen Unterricht, die gleich entfernt von der Trockenheit und kompendiarischen Kürze, als der ermüdenden Weitschweifigkeit nur das heraushebt und in einem angenehmen Gewande vorträgt, was für die heranwachsende Jugend Interesse haben und sie mit Vaterlandsliebe beseelen kann, war sehr zu wünschen. Der Vf. hat sich dieses Verdienst erworben. Die Schrift ist als Lehrbuch ungemein brauchbar, und wird durch den lebhaften und anmuthigen Vortrag, so wie durch die Auswahl der Gegenstände, und die an den schicklichen Orten angebrachten Belehrungen, Ermunterungen und Warnungen, ihrem Endzwecke gemäß Nutzen stiften. Die Sprache, die darin herrscht, ist verständlich und edel, ohne in den spielenden und tändelnden Ton herabzusinken, den man sich wohl hie und da vor einiger Zeit für das frühere Alter erlaubte. Eine besondere Eigenthümlichkeit des Buchs besteht darin, daß es in häufige Abschnitte getheilt ist, die gleichsam Ruhepunkte im Lesen abgeben, und die eine leichtere Uebersicht befördern. Dann ermüdet der Schüler nicht, und das Gelesene präget sich seinem Gedächtnisse und seiner Phantasie desto treuer ein. Der Lehrer hat dabey die beste Veranlassung, eine Wiederholung anzustellen und aus seinem Vorrathe das noch beyzubringen, was er zur Ergänzung oder Erläuterung beym mündlichen Unterricht nöthig erachtet. Diese Abschnitte haben kurze passende Ueberschriften, die Bezug auf den Inhalt haben: zuweilen sind es Fragen; z. E. „Der Pöbel in Berlin ist sein eigener Richter — Ist das Recht?“ oder Sprichwörter und Sentenzen, als: „Wie der Herr, so der Diener — Bete und arbeite — Der feinste Betrüger wird endlich ertappt.“ Diese Idee gefällt mir sehr, besonders da ich fand, daß es nicht Spielerey war, die zweckwidrig gewesen wäre; sondern daß diese und ähnliche Motto's genau auf den Inhalt paßten.

Der

Der Verf. hat seine Hülfsbücher, die ihm vorzüglich bey der Abfassung der Schrift zu statten kamen, angezeigt. Sie können nicht alle von gleichem Werthe seyn, so wie überhaupt der kritische Geschichtsforscher über die Aufnahme mancher Dinge und ihre Richtigkeit seine Zweifel behalten wird. Dies ist auch nicht der Endzweck des Buchs. Es begreift die ältere und mittlere Geschichte, und endigt mit der Regierung Sieg-munds, der nach dem Tode des Markgrafen Jobst von Mähren 1411 die Mark zurück erhielt. Zuvörderst ist der Charakter, die Religion, Staatsverfassung und das Gewerbe der Sueviſchen Völkerschaften, wie auch der Slaven behandelt worden. Dann folgen die Begebenheiten, die sich zutrugen, und die Bemühungen, die man anwandte, die Wenden zu unterjochen. Den wesentlichern und größern Theil des Buchs nehmen die Regierungen der Anhaltschen, Bayerschen und Luxenburgischen Regenten ein. Ueber den Zeitraum der Anhaltschen Fürsten sowohl, als der Bayerschen und Luxenburgischen hat der Vf. allgemeine Betrachtungen angestellt, die die Regierungsverfassung, die Stände und den Religionszustand im Brandenburgischen betreffen.

Der Vf., der mit solcher Wärme und in einem so lebhaften Vortrage seine Gegenstände zu behandeln versteht, dem der Endzweck, der Jugend nützlich zu werden, stets obschwebt, hätte, meinem Wunsche gemäß, einiges aufopfern müssen, das ungeachtet der Lehren, die darin liegen, noch nicht völlig erwiesen ist, und daher nicht als Thatsache aufgestellt werden darf. So würde ich S. 34 Heinrich I. (den er mit Recht statt des unschicklichen Beynamens der Vogelsteller, den Städteerbauer zu nennen vorschlägt) nicht Kayser, sondern König nennen. Denn er war noch nicht gesalbt, und reisete dem Wunsche des Pabstes gemäß nach Italien, um die päbstliche Sanktion zur Kayserwürde zu erhalten; starb aber auf der Reise. — Die Erzählung vom falschen Waldemar, der als Pilger an des Erzbischofs von Magdeburg Tafel gekommen seyn soll, ist ursprünglich aus dem Brotuff, einem Schriftsteller des 16. Jahrh. von neuern Geschichtschreibern angenommen worden. Jener war aber zu partheyisch für das Sächsische und Anhaltische Haus, und verdient daher in dieser Sache bekanntlich wenig Glauben. — Die Erzählung von der tugendhaften Nonne, S. 146 ff., lieset sich gut; aber vielleicht auf Kosten der Aechtheit. Pauli, Mörschel und

noch

noch jüngere Erzähler und selbst Anekdotensammler haben sie aufbewahrt. Sie ist aus Dlugosii hist. Pol. L. IX. p. 990 entlehnt. Auch Angelius und Gareäus, wenn ich nicht irre, haben sie aufgezeichnet. Nach meinem Bedünken athmet sie so sehr den Mönchsgeist, daß ich mich unmöglich von der Wahrheit derselben überzeugen kann. Gallus hat sie daher in der verbesserten Auflage seiner Geschichte der Mark Brandenburg ausgelassen. — Was S. 172 von der Gretel erzählt wird, mit der Otto der Finner zuletzt gelebt haben soll, bedarf ebenfalls erst Beweise. — Die S. 137 angeführten Gerichte Lodding und Bodding waren von Albrecht nur für die Kolonisten aus Holland und den Rheingegenden bestellt, die sich an der Elbe (in der sogenannten Wische) niedergelassen hatten. — Das Geburtsjahr Albrechts des Bären ist ungewiß.

Diese Bemerkungen, denen ich noch einige, z. E. ob das Wort Krole bey den Slavischen Fürsten ganz passend sey, da die gleichzeitigen Schriftsteller reges haben, beyfügen könnte, heben indeß den Werth des Buchs nicht auf. Man stößt fast größtentheils auf richtige historische Data, von denen ich hier einige ausziehen will: So ist des Markgrafen Waldemar Todesjahr 1319 sehr richtig angegeben. — Die in der Mark Brandenburg im 6ten bis 8ten Jahrhundert wohnenden Slavischen Völker hießen die Wilzen, deren Benennung hier richtig S. 33 aufgeführt ist. Eben so ist daselbst das Jahr 789 sehr genau, da Karl der Große in die Mark einfiel, wie auch das Sterbejahr Otto des Finners 1379. — Die traurige Regierung Jobsts von Mähren ist nach der Wahrheit geschildert, nur vermisse ich in dieser Periode den Markgr. Wilhelm von Meißen, der gegen eine vorgestreckte Summe Geldes die Mark von Jobst erhielt, und von 1395 bis 1398 darin löblich regierte.

Daß übrigens der Vf. die Markgrafen der Nordmark, imgleichen die aus dem Hause der Grafen von Stade übergangen hat, kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen, da die Geschichte derselben äußerst verwirrt und dunkel ist, und auch nicht genug Interesse für die Jugend hat. Desto besser sind die behandelten Gegenstände gerathen, wodurch nicht bloß Vorliebe für die Geschichte des Vaterlands erweckt und erhalten, sondern dem Aberglauben und der Schwärmerey vorgebauet, und manche heilsame Lehre den jungen Gemüthern eingeprägt

geprägt wird. Die Darstellungsart des Vf. kann man aus folgender Stelle, einem der kürzesten Abschnitte S. 76 von Heinrich I. aus dem Anhaltschen Hause, der von 1184 bis 1192 regierte, ersehen. Die Ueberschrift ist: Bete und arbeite. „Heinrich I. war bigott und abergläubisch, sang und betete mit den Mönchen und vergaß dabey das Arbeiten. Hätte er nicht Hindernisse an seinen Brüdern gefunden, so wäre die Mark ein einziges großes Kloster geworden. Die eigennützige Mönchserziehung hatte ihm solche Gesinnungen eingeflößt. Seine strenge Lebensart, sein Aufenthalt zwischen den melancholischen Klostermauern trugen wahrscheinlich viel dazu bey, daß er in der Blüthe seiner Jahre eine Welt verließ, aus der er sich so wenig machte."

Ich wünsche dem würdigen Vf. zur Fortsetzung dieser für die Jugend so brauchbaren Schrift gute Quellen und treue Führer. Das Vermögen, sie seinem Endzwecke gemäß zu nützen und die Gegenstände anziehend zu behandeln, hat er durch diesen Anfang hinlänglich dokumentirt.

Ad.

Briefe eines Vaters an seinen Sohn auf Schulen. Ein Lesebuch für junge Studirende zur Erweiterung und Berichtigung ihrer Kenntnisse. Erste und zweyte Sammlung, nebst den nöthigen Registern über beyde Sammlungen. Quedlinburg und Blankenburg, bey Ernst. 1792. Jede von 12 Bogen in 8. 16 gr.

Der Titel kann leicht die Erwartung der Leser täuschen. Briefe, die ein Vater an seinen Sohn auf Schulen schreibt, enthalten gewöhnlich nur Warnungen, Ermahnungen, Winke und Räthe, nicht aber eigentlichen Unterricht, wie ihn der Sohn ohnedies auf Schulen zu erhalten pflegt. Diese Briefe hingegen sind alle von der letzten Art, und eigentlich Miscellaneen antiquarischen, literarischen, historischen, philologischen und etymologischen Inhalts, über Wörter und Redensarten der deutschen, lateinischen, griechischen und französischen Sprache, als wenn sie den mündlichen Unterricht, den der Sohn auf Schulen empfängt, ergänzen sollten, und könnten

jeden

Agio, Aktien über pari, 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66.

Hallern und Hagedorn. Worauf die ganze Sammlung mit Registern der erklärten griechischen, lateinischen, französischen und deutschen Wörter beschlossen wird.

Der Vf. ist ein Freund von Etymologisiren, wovon wir einige Beyspiele anführen wollen. Latwerge, von electuarium; Carnevale, von carne vale; Ortsthaler, so viel als Quartthaler; Poltron, von pollice truncatus, um sich aus Furcht zum Soldatendienst untüchtig zu machen. Wenn er aber Paratonnere, Parapluye und Parasol von dem griechischen παρὰ, gegen, herleitet: so hat wohl noch kein Franzos beym Gebrauch dieses Worts an eine solche Zusammensetzung gedacht. Diese Wörter kommen von parer à la ꝛc. her.

Ti.

Ueber die Blankenburger Stadtschule und deren veränderte Einrichtung — Seinen Mitbürgern gewidmet von J. H. A. Schulze, des Klosters Michaelstein Prior, Prediger an der Garnisonkirche, auch Schuldirector zu Blankenburg. 1792. 64 Seit. 8. 3 Gr.

Die Blankenburger Schule hatte, wie noch so viele andere, die zweckwidrige Einrichtung, daß ein langer Weg in enge Schranken eingezwängt war. In vier Classen sollten von fünf Lehrern die Schüler vom A, B, C, bis zu dem akademischen Studium zubereitet werden. Dies ist nun nach einem von Hr. Sch. entworfenen Lectionsplan abgeändert, und eine neue, deutsche oder Bürgerschule errichtet worden ꝛc., die mit der obern lateinischen Schule in solche Beziehung gebracht wurde, daß die untere deutsche oder Bürgerschule eine gemeinschaftliche Vorbereitung für Kinder aller Stände und aller Bestimmungen ist. Lesen, Schreiben, Rechnen und die Elementarbegriffe der Religion, kurz, die ersten, einfachsten und allgemeinen unentbehrlichen Bedürfnisse alles Schulunterrichtes sind der Gegenstand dieser Bürgerschule. Der künftige Gelehrte, Geschäftsmann, Künstler muß als Knabe eben sowohl von hier an auf seiner Bahn ausgehen, als der bloß mechanischen Verrichtungen gewidmete Knabe. Dieser kann hier seine Schulvorbereitungen schließen, wenn jener in die

obern

obern Schulen fortgeht. Es bleibt jedoch den Eltern der erstern unbenommen, ihre Söhne auch nach beliebigen Stuffen in der obern Schule mit fortschreiten zu lassen. Diese Bürgerschule hat aber zwey Abtheilungen; die eine enthält bloß Knaben, die mit der Buchstabenkenntniß anfangen und bis zum Lesenlernen fortgehen, die andere solche, die schon den Anfang des Lesens gemacht haben, und nun zum Schreiben, Rechnen, Religionsunterricht und allerley andern gemeinnützigen Gegenständen des menschlichen Wissens, z. B. Regeln des Wohlstandes, Diätetik, (nach Fausts Catechismus) Naturlehre, Oekonomie, Technologie, Naturkunde, Geographie, Kenntniß bürgerlicher Gesetze und Landesverfassung u. s. w. angeführt werden. Es hat dem Rec. sehr gefallen, daß der Vf. eine Sache nicht unberührt gelassen hat, die noch immer in den Schulen nicht gehörig zu Herzen genommen wird, nämlich die Sorge für reine deutliche Articulation beym Lesen, ohne Monotonie, mit Intervallen und Tonfall. Dies kann aber nicht gut bewirkt werden, wenn die Bücher, die den Kindern bey Leseübungen dienen, nicht auch Sachen enthalten, die ihnen verständlich, belehrend und interessant sind. Der Vf. hat zwar auch an diesen Umstand gedacht, aber auch zu erkennen gegeben, daß in Blankenburg keine Hoffnung da sey, diesen Wunsch zu erfüllen. Können die von Hr. Sch. angegebenen Hindernisse, die dem Rec. eben nicht unübersteiglich, obgleich sehr local scheinen, nicht gehoben werden: so ist sehr zu zweifeln, wenigstens nach des Rec. gegründeter Erfahrung, daß des Verfassers gute Absicht werde erreicht werden.

Die Einrichtung der obern Schule oder der lateinischen, scheint ganz zweckmäßig zu seyn, so weit das Ganze, ohne vom Localen, das bey solchen Einrichtungen immer im Auge behalten werden muß, unterrichtet zu seyn, beurtheilt werden kann. — Das mit der Schule verbundene Singechor soll nicht abgeschafft werden. Hr. Sch. kennt die Nachtheile solcher Singechöre, aber er hofft dennoch durch gehörige Aufsicht und Bildung aus dem Blankenburgischen eine Art von Schulmeisterseminarium zu machen, und daraus für die untere Abtheilung Gehülfen zu nehmen. Für unthunlich hält Rec. dies nun zwar nicht, aber aus Erfahrung für so schwer, daß auch dem Geduldigsten der Geduldsfaden bey der Ausführung zerreißen kann. Diese Chorisien sind dem Rec. immer

ein

ein lästiger status in statu, der zu mancherley unangenehmen Auftritten und Collisionen Anlaß giebt.

Ungern hat Rec. einen Unterricht in der hebräischen und englischen Sprache vermißt. Ohne Kenntniß der letztern kann man heut zu Tage kaum mehr fortkommen. Selbst Leute, die nicht studiren, aber doch einige Cultur besitzen, finden sie jetzt nöthig. Und für die Theologen ist doch die hebräische Sprache nicht wohl zu entbehren.

Th.

Versuch eines Schulstudienplans, von Joh. Friedr. Heynatz, Prof. und Rector zu Frankfurt an der Oder. Vierter Abschnitt: von Erlernung der lateinischen Sprache. Erste Abtheilung. Zittau und Leipzig, bey Schöps. 1792. 2½ Bogen in 8.

Daß die lateinische Sprache so schwer zu lernen wird, macht die Methode, die nun beschrieben wird, sowohl nach dem alten als nach dem neuen Schlendrian. Es läßt sich erleichtern, und das räth der Vf. so anzufangen. Voraus setzt er, daß man Knaben (oder vielmehr Jünglinge müßten es dann schon seyn) nicht eher dazu führen müsse, bis sie gewissermaßen selbst überzeugt seyn, daß ihnen Sprachen nothwendig werden. Mit diesen nimmt man zuerst ein lateinisches Lesebuch, das mit Weglassung alles Verwickelten und Schweren aus klassischen Schriftstellern ausgehoben ist. Er schlägt dazu eines von den vieren vor, das Gedikische, Strothsche, das von Martini (ohne dessen Namen, Leipzig 1783) oder Sbraels Erzählungen des Cicero. Vorher braucht er von der Grammatik weiter nichts zu wissen, als ein Schema der Declinationen und Conjugationen auf zwey Quartblättern bey der Hand zu haben und sich einzuprägen. Unter dem Lesen selbst wird schon etwas von der Grammatik durch die Uebung selbst bekannt, und nachher erst werden einzelne Materien derselben durchgegangen, welches aber von Seiten des Lehrers die größte Geschicklichkeit erfordert. (Freylich wie bey allem.) Endlich wird sie hauptsächlich durch Nachschlagen bekannter gemacht. Und nun gleich zum chrestomathischen Lesen alter Auctoren, ohne daß man jedoch deswegen chrestomathische Auszüge bedarf. Dies ist das Wesentliche der Abhandlung, die hiemit

aber noch nicht geschlossen ist. In einer Note S. 39 heißt es, daß manche Schaalköpfe sincerissimus für einen Fehler erklären. Das ist freylich nichts anders als Unwissenheit oder Uebereilung. Allein deswegen gleich mit einem Schimpfworte dieses Gepräges und Gehaltes um sich zu hauen, ist ja keine Nothsache. Mit dieser unfeinen Sitte haben wohl sonst die Grammatiker ihr Studium und ihren Stand blamirt.

Mfg.

Gelehrtengeschichte.

Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen, insonderheit unter den Protestanten in Deutschland, mit Aktenstücken im Auszug belegt. Erster Theil, von der Reformation bis auf Speners Zeiten, und Stiftung der Hallischen Universität. Von M. Philipp Heinrich Schuler, Pfarrer zu Dachtel in dem Herzogthum Wirtemberg, und Mitglied der Asketischen Gesellschaft in Zürich. Halle, bey Gebauer. 1792. 358 Seiten in gr. 8. — Zweyter Theil, von Speners Zeiten bis auf die Erscheinung der Allgemeinen Deutschen Bibliothek und des Journals für Prediger. 1793. 332 Seiten. 2 Rl. 6 gr.

Durch seine mit Beyfall aufgenommene Geschichte der populären Schrifterklärung, hatte sich der Vf. schon gewissermaßen den Weg zur Geschichte der Homiletik gebahnt. Denn was soll eigentlich das gemeinnützliche Predigen anders seyn, als, wie es der ehrwürdige Hyperius nannte, interpretatio scripturarum popularis? Eine Geschichte der Veränderungen im Geschmack desselben kann indessen nur alsdann die darauf verwandte Mühe belohnen, wenn nicht bloß diese Veränderungen beschrieben; sondern auch die Ursachen derselben, ihre Veranlassungen oder ihre Nothwendigkeit aus dem Zustande der Kirche, der theologischen und übrigen Gelehrsamkeit, auch der feinen Künste, entwickelt werden, und diese Geschichte dazu benutzt wird, um es sichtbar

bar zu machen, wenn und in wiefern die Christen, unter allen diesen Abwechselungen des Kanzelvortrags, den wahren Zweck und die beste Einrichtung desselben am sichersten getroffen haben?

Hr. Sch. hat eine Vorbereitung vorangeschickt, in welcher er von dem Ursprunge der christlichen Religionsvorträge, und ihrem Einfluße auf geläuterte Einsichten und Besserung, handelt, und auch vorläufig bemerkt, daß bey allen vortheilhaften Aenderungen derselben in den neuesten Zeiten, doch wohl neue Fehltritte darinne vorkommen dürften. In der Geschichte selbst beschreibt er zuerst den elenden Zustand des Predigens, als **Luther** auftrat, und von S. 37 an, seine Verdienste um die Verbesserung desselben; mit häufigen Stellen aus seinen Schriften belegt. Er untersucht ferner, (S. 64 fg.) welche Verdienste sich **Melanchthon** um den öffentlichen Religionsvortrag erworben habe, und behauptet, daß **Mosheim**, indem er vorgab, (in seiner Anweisung erbaulich zu predigen) jener große Mann habe die künstliche Disposition der Predigten nach dem Muster der griechischen und römischen Redner, und die Nutzanwendungen eingeführt, mehrere, besonders den seel. **Niemeyer** und Hrn. Dr. **Schmid** zu Jena, welche ihm in diesem Vorgeben gefolgt sind, irre geführt habe. Hr. Sch. hat nicht allein selbst keinen Beweis für diesen Unterschied zwischen **Luthers** und **Melanchthons** Predigtmethode finden können; sondern es hat ihm auch Hr. **Strobel**, der mit letzterm so gut bekannt ist, versichert, daß es keinen gebe. Man könnte zwar dabey erinnern, daß dieses bloß in nachgeschriebenen Vorlesungen **Mosheims** steht, in welche sich, wie man weiß, gar manches eingeschlichen hat, das er entweder gar nicht, oder nicht so gesagt hat, wie es gedruckt worden ist. Allein Rec., der sich noch immer des Glücks freuet, ein Zuhörer des vortrefflichen Mannes, auch in seiner Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit, gewesen zu seyn, muß doch gestehen, daß in seiner sehr vollständigen Nachschrift sich ohngefähr eben das befindet, was die gedruckte Ausgabe hat. Ja **Mosheim** sagt darinne sogar noch mehr, als man in dieser liest. „Wenn man sehen will, setzte er hinzu, wie die **Melanchthonianer** geprediat haben: so kann „man Georg **Majors** seine Postille nachsehen. Der hat „bey einer jeden Prediat seine Disposition vorgesetzt, und die „ist recht so ausgearbeitet, wie die Dispositiones der Reden

„des Cicero ſind.“ Gleichwohl wenn man in Majors drittem Bande ſeiner Werke, (Wittenberg, 1570. Fol.) die Homilias in Evangelia Dominicalia et dies feſtos, aus welchen er beſteht, durchgeht, findet man dieſe Diſpoſitionen nicht. Vielmehr pflegt Major gemeiniglich zuerſt eine Summa oder kurzen Begriff vom Inhalt des Evangeliums, über welches er predigt, anzugeben, und ſodann einige locos oder Lehrartikel aus demſelben zu ziehen, die er erklärt. Was läßt ſich alſo hieraus ſchließen? Dieſes ohne Zweifel, daß Mosheim, der es wußte, wie fleißig Melanchthon in ſeinen Vorleſungen die alten Griechen und Römer nicht bloß erklärt, ſondern auch, wie nicht weniger in ſeinen Schriften, ihre Gelehrſamkeit, Philoſophie, Beredſamkeit, u. dgl. mehr auf die Theologie angewandt habe, daraus nicht ohne Grund gefolgert hat, von ihm ſchreibe ſich die kunſtmäßigere Einrichtung der Predigten in der Evang. Kirche her. Hr. Sch. giebt dieſes gewiſſermaaßen ſelbſt zu. (S. 72, 74, 80, 81.) Unterdeſſen da Mosheim einen großen Theil ſeiner Vorleſungen aus dem Gedächtniß hielt, wobey ihm viel Beredſamkeit und Witz zu Gebote ſtanden: ſo begegnete es ihm unvermerkt, daß er den ſpätern Einfluß Melanchthons auf das Formelle der Predigten, für ſeine Zeiten zu früh und zu vollſtändig abſchilderte. Daß er Majors Predigten zum Beweis davon anführt, iſt auch kein gänzlicher Mißgriff. Denn dieſer vorzügliche Schüler Melanchthons fieng wirklich an, nach einer zuſammenhängendern Methode zu predigen. Eine ſeiner Predigten (l. c. p. 604. b) ſq.) hat ſogar die Ueberſchrift: methodico ordine. Sie handelt vom jüngſten Gerichte; eine Praefatio macht den Anfang; der Gegenſtand wird nach mehreren Capitibus, deren Verzeichniß nach dem Eingange folgt; (an iudicium extremum ſit futurum; certo futurum eſſe iudicium noviſſimum; teſtimonia prophetarum de iudicio extremo; cauſae cur haec praedicta ſint, etc.) ausgeführt, und eine Concluſio ſteht zuletzt. Ueberhaupt haben ſeine Predigten mehr die Geſtalt ausführlicher Diſpoſitionen; es werden darinne zuweilen griechiſche Wörter gebraucht oder erklärt, und andere Spuren von Gelehrſamkeit eingemiſcht. — Man wird uns dieſe kleine Digreſſion hoffentlich nicht verargen. Zween große Männer gaben zu derſelben Gelegenheit. Auch kann ſie beyläufig zu einer neuen Warnung dienen, den Druck nachgeſchriebener Vorleſungen auch der trefflichſten Männer nicht ohne ſcharfe Sichtung zu begünſtigen.

Den

Den zweyten Abschnitt dieser Geschichte hat der Vf. S. 86 fg. von Luthers Tode bis auf Arndten fortgeführt. In diesem Zeitraum waren mehrere Theologen darauf bedacht, Anweisungen zum Predigen drucken zu lassen. Der vornehmste unter denselben, Hyperius, wird hier besonders charakterisirt; nach ihm auch mit Recht Hier. Weller und Nicol. Hemming. Im Predigen selbst ahmte man an Luthern alles, auch das nicht Nachahmungswürdige, z. B. das heftige Polemisiren, nach: und aus allzu großer Vorliebe für ihn, schränkte man sich hauptsächlich auf den Vortrag der Lehren von der Rechtfertigung, von der Person Christi, vom heil. Abendmahl, ꝛc. ein; machte auch das zum Hauptinhalte der Predigten, daß die Werke vor Gott, und zu unserer Seligkeit, gar nichts gelten. Im Ganzen genommen herrschte noch die analytische Gestalt der Predigten; doch sieht man auch schon synthetische Vorträge. Einen glücklichen Gedanken nennt es der Vf. S. 137, daß man anfieng, die kraftvollen geistlichen Lieder von Luthern und andern, in Predigten zu erklären; denn da ohnehin das Gesangbuch gleichsam eine kleine Bibel für die Laien sey, so wäre die Absicht dieser Methode nach allen Theilen lobenswürdig gewesen. (Uns kömmt dieser Gedanke nichts weniger als glücklich vor. Es konnte zuweilen und kann noch Bedürfniß seyn, der Gemeine zum bessern Verstande gottesdienstlicher Gesänge einige Anleitung in der Predigt zu geben. Aber ganze Liederpredigten zu halten, führt von der Bibelerklärung ab; legt den Gesängen, oft den mittelmäßigsten, einen zu hohen Werth bey, und erniedrigt überhaupt den Prediger. Freylich that in unsern Zeiten ein Schriftsteller den Vorschlag, man möchte, anstatt die elenden Kirchenlieder wegzuwerfen, oder stark zu verbessern, sie in Predigten erklären, und von Mißdeutungen retten. Aber er kam damit zwanzig bis dreyßig Jahre zu spät.) Die Predigten in Fragen und Anworten, welche zu dieser Zeit auch nicht ungewöhnlich waren, hatten mehr für sich.

Mit Arndten geht die dritte Periode dieser Geschichte an; (S. 157 fg.) sie erstreckt sich bis auf Spenern, und die Errichtung der Universität Halle. Jener ehrwürdige Mann gab sich alle ersinnliche Mühe, den öffentlichen Religionsvortrag praktischer und für das Herz anwendbarer zu machen. Er wurde auch wirklich Reformator desselben; ob ihm gleich

sein großer Hang zur Mystik etwas nachtheilig war; und auf der andern Seite die orthodoxen und scholastischen Katheder-theologen ihn möglichst verschrieen und verketzerten. **Valerius Herberger, Joh. Gerhard, und Joh. Valentin Andreä**, waren in Rücksicht auf das Materielle, seine merkwürdigsten Nachfolger; der dritte unter ihnen sah insonderheit viel weiter als seine Zeiten, und verbesserte im Wirtembergischen den Geschmack im Predigen ungemein. Aber der falsche Geschmack blieb herrschend, und erweiterte sich noch durch die Menge ungereimter Predigtmethoden, die seit der Mitte des 17ten Jahrh. ausgeheckt wurden; durch so viele gleich schlechte homiletische Hülfsmittel, übel angebrachte Gelehrsamkeit, u. dgl. m. Es ist dem Vf. S. 214 beynahe unbegreiflich, wie so viele Evangel. Lutherische Lehrer von **Luthers** trefflichem Vorbilde so weit abweichen konnten. Aber wenn er etwas tiefer in den Zustand der Gelehrsamkeit, des Witzes, der Sprache der Deutschen selbst, und ihrer Sitten, hineingegangen wäre: so würde er es gar begreiflich haben machen können.

Hierauf folgen S. 218 bis zum Ende dieses Theils, **skizzirte Aktenstücke**, als Belege zu der vorhergehenden Geschichte. In dieser waren zwar schon Beyspiele genug angeführt worden; hier aber sind Auszüge ganzer Predigten von **Luthern, Melanchthon**, und einer Menge anderer, bis auf **Speners** Zeiten beygebracht worden: an sich nützlich, zum Theil auch nothwendig; doch hätte manches kürzer gefaßt werden können.

Die **vierte Periode** dieser Geschichte eröffnet im **zweyten Theil Spener**. Zwar gab es kurz vor ihm, oder eben da er auftrat, einige geistreiche Evangel. Prediger, wie **Lütkemann, Heinr. Müller, Laßenius, Geier** und **Scriver**; aber ihr Wirkungskreis, schreibt der Vf. S. 22, war zu verengt. Wir würden hinzugesetzt haben, **Spener** wirkte hauptsächlich deswegen unendlich mehr wie sie auf dieser Bahn, weil er sie im Ganzen, d. h. theolog. Studieren, Grundsätze, Sitten, u. s. w. umformte. Sehr wohl wird übrigens und ausführlich gezeigt, (bis S. 68) wie viel ihm die Kanzel zu danken habe; wobey auch seine kleineren Fehler nicht vergessen worden sind. Zwar wurden seine weisen Vorschläge auf der Universität Halle ziemlich gut realisirt; aber der lange Kampf zwischen Orthodoxen und Pietisten hinderte den Fortgang davon.

davon. Auch brachten seine Nachahmer zu viel Bildlich-Mystisches in ihre Predigten; vernachläßigten die richtige logikalische Ordnung, und suchten mehr zu rühren und fromme Gefühle zu erwecken, als den Verstand zu belehren. Daher fand eine neue Revolution im Predigen desto eher bey Vielen Eingang durch **Wolfen**: die philosophische Methode, die ihren Nutzen und ihren Schaden hatte. Das Lesen englischer und französischer übersetzter Predigten besserte auch den Geschmack: und die alte Homiletik wurde endlich beynahe ganz gestürzt.

Mitten in der Gährung aber, welche durch alles dieses gestiftet wurde, betraten **Rambach, Reinbeck, Mosheim, Sack** und **Jerusalem** eine weise Mittelstraße: jeder hatte sein Eigenthümliches; alle wurden glücklich fruchtbare Lehrer. Der Vf. hat sie daher an die Spitze der **fünften Periode** seiner Geschichte gestellt, S. 121 fg. **Sack** hat seinen Platz darunter gefunden, weil er auch auf Lutherische Prediger den wirksamsten Einfluß hatte. Die Zeichnung von einem jeden derselben, die unserer Einsicht nach wohl getroffen ist, können wir, weil wir des Raums schonen müssen, nicht hersetzen; eben so wenig auch die historischen Bemerkungen über den zu dieser Zeit aufkommenden Unterschied zwischen **philosophischen und biblischen Predigten**; über das **moralische**, auch **christlichmoralische** Predigen, und dessen Gegner, u. dgl. m. Nachdem hierauf die Verdienste **Rom. Tellers, Baumgartens, Cramers**, u. a. m. berührt worden sind, zeigt der Vf. noch zuletzt, was diesen guten Wendungen noch im Wege gestanden habe; charakterisirt auch die Homiletiken und homiletischen Hülfsmittel dieses Zeitraums. Von S. 233 an, sind wiederum solche Auszüge aus Predigten, wie beym ersten Theil, als Dokumente angehängt.

Die **sechste Periode**, welche die neuesten dreyßig Jahre in sich schließt, die wichtigste von allen, wird den **dritten Theil** dieses Werks einnehmen. Man wird gewiß auf denselben vorzüglich aufmerksam werden; gesetzt auch, daß man in diesen beyden Theilen nicht jedem Urtheile des Vf. beytreten könnte; oder einiges gern bündiger und gedrängter gesehen hätte. Wir wünschen wenigstens jedem Prediger so viele eigene und geprüfte Kenntniß der so schweren und wichtigen Kunst, die Religion für jede Classe von Menschen brauchbar zu lehren, als Hr. Sch. hier bewiesen hat. Ow.

Bibliotheca historica instructa a B. *Burchardo Gotthelf Struvio*, aucta a B. *Christ. Gottlieb Budero*, nunc vero a *Ioanne Georgio Meuselio* ita digesta, amplificata et emendata, ut paene novum opus videri possit. *Voluminis VI. Pars II.* Lipsiae, sumtu Librariae Weidmannianae. 1793. 8. 1 Alph. 1 Mk.

Von der Einrichtung dieses Bandes giebt der unermüdete Herr Verf. selbst eine Nachricht auf der 16. Seite. Denn, nachdem er ein sehr gründlich ausgearbeitetes Urtheil über den Inhalt und Werth der vom le Long angefangenen Bibliotheque historique de la France mitgetheilet hat, setzet er hinzu; er habe aus diesem Werke fast alles behalten, was nicht bloß Litterär- und Naturgeschichte betreffe, und bloß in Handschrift vorhanden sey, allein die Titel richtiger angegeben, zuverläßigere Beurtheilungen geliefert, das Mangelnde, und alles was seit 1778 erschienen sey, hinzugefüget, und überhaupt für eine bessere chronologische Ordnung gesorget. Von dem Vf. der sehr schätzbaren französischen Geschichte, konnte man ohnehin sicher voraussetzen, daß ihm nicht leicht eine Schrift über Frankreichs Geschichte und Verfassung werde verborgen geblieben seyn, und der Augenschein zeigt, daß man hier keinen Fehlschluß gemacht hat. Aus der Dedication scheint fast zu erhellen, daß Hr. Prof. Eyring, dem dieser Band zugeeignet ist, auch aus den Schätzen der göttingischen Bibliothek Beyträge zu diesem Werke geliefert hat. Der ganze Band enthält nur ein Capitel, und in selbigem drey Sectionen. Die erste giebt Catalogen, Bibliotheken, und kritische Schriften über französische Schriftsteller des historischen Fachs an. In der zweyten findet man Schriften über alte, mittlere und neuere Geographie des ganzen Reichs und einzelner Provinzen, auch besondere Oerterbeschreibungen Nachrichten von Flüssen und Canälen, und Reisebeschreibungen. In der letzten findet man Recensionen der Samlungen älterer Schriftsteller und Memoiren, auch Register über abgedruckte Urkunden.

Bb.

Johann

Johann Heinrich Just Köppen, Rector des Lyceums in Hannover. Mit Köppens Bildniß. Hannover. 1793. 24 Seit. 8. 4 Gr.

Diese biographische Schilderung eines wackern Mannes, an dem unsere deutsche Litteratur, vornehmlich die classische Philologie viel verlohr, ist ganz gut geschrieben, und so viel Rec. urtheilen kann, auch der Wahrheit gemäß. Wer Köppen auch nur aus seinen Schriften kannte, mußte ihn schätzen. Sanft ruhe seine Asche!

Th.

Schöne Wissenschaften und Poesien.

Der keusche Joseph, dramatisch bearbeitet vom Verfasser der Lauretta Pisana. Erster Theil. X. 334 Seiten. Zweyter Theil. III. 350 Seiten in 8. Dresden und Leipzig, in der Richterschen Buchhandlung. 2 Rl. 16 Gr.

Die dramatischen Bearbeitungen biblischer Geschichten haben deswegen so selten den Beyfall des Publicums gefunden, weil der Inhalt der Erzählung schon zu bekannt war, und mithin der Leser bey ihrer Hauptentwickelung nichts Neues erwarten konnte; weil ferner die wenigsten Schriftsteller dieser Art sich ganz in den Geist des biblischen Alterthums zu versetzen, und bloß danach ihre Gemälde anzulegen wußten, und weil es endlich überhaupt schwer zu bestimmen ist, wie viel die Imagination und Unwissenheit der biblischen Schriftsteller von der Wahrheit der Geschichte selbst weggenommen haben mag, und wie viel Fremdartiges und Erdichtetes ihren innern Werth geschwächt hat. — Alle diese Gründe haben unsern Verf. nicht abgehalten, einen neuen Versuch seiner dramatischen Kunst zu liefern, und alle ernsthafte Leser werden ihm gewiß Dank dafür wissen, weil er unter der großen Anzahl verunglückter Schriften dieser Art wirklich etwas Vorzügliches durch sein Werk dem Publikum geschenkt hat. Er hat die Kunst verstanden, in diese merkwürdige Geschichte der Vorzeit fast überall neues Leben und Interesse zu bringen, das

schon Bekannte durch schön gezeichnete Situationen und Gemälde des menschlichen Lebens zu erhöhen, und seine Charaktere fast insgesammt glücklich zu vollenden, — eine Kunst, welche so wenig dramatische Schriftsteller unserer Zeit verstehen. So viel Liebenswürdigkeiten und moralische Größe auch der Vf. in die Seele seines Helden zu legen gewußt hat; so behauptet er doch in der Vorrede, wie uns dünkt, sehr richtig, daß die Keuschheit Josephs aus mehrern Gründen nicht grade als etwas sehr Verdienstliches anzusehen sey, — eine Behauptung, welcher er noch dadurch mehr Wahrscheinlichkeit giebt, indem er seinen Helden sich in ein anderes Mädchen verlieben läßt; ehe Potiphars Gemahlin, Daluka, ihre buhlerischen Künste an dem schönen Jünglinge versucht. Das Adjectivum: der keusche, hätte also auch auf dem Titel völlig wegbleiben können.

Die Rollen, welche der Vf. die Brüder Josephs im ersten und zweyten Bande spielen läßt, enthalten nicht viel Anziehendes, sondern scheinen nur ganz flüchtig und einseitig hingeworfen zu seyn. Als rohe Hirten sprechen sie auch eine viel zu verfeinerte Sprache, und der Knabe Benjamin und Bilha reden wie — Belletristen. Ueberspannt ist die Liebe Josephs S. 86 und 109 gegen seine ihn so barbarisch behandelnden Brüder. Das Gespräch zwischen Daluka und der unschuldigen Asnath, des Sonnenpriesters Potiphera Tochter, über die Liebe, ist schön und voller Menschenkenntniß. Daluka zeigt sich schon hier ganz in ihrer verachtungswürdigen Gestalt, welche weiter unten von dem Vf. meisterhaft ausgemalt wird. Ganz vortrefflich ist die Scene aufgestellt, wo Jacob den vorgegebenen Tod seines geliebten Kindes erfährt, und sehr fein Mirzas Bemerkung S. 156: daß die Weiber unsere Aeußerungen über ihre Schönheit, — und wären sie auch Wahrheit, — immer noch als eine kleine Schmeicheley betrachten. S. 204 thut der Vf. einen andern tiefen Blick in das weibliche Herz; dahingegen zeigt die sonst so hellendenkende Asnath S. 310 und 311 mehr Einfalt, als weibliche Unbefangenheit, indem sie mit ihrer Liebe für Joseph in Gegenwart der schlauen Daluka viel zu vorschnell herausplatzt.

Im zweyten Theile hat uns vorzüglich das heimliche Gericht der Priester über die Vergehungen der beyden Staatsbedienten Rignibo und Masnak gefallen. Rignibo ist ein edler, großer Mann, ein schön geschliffener Diamant des Vf.;

Masnak

Masnak ist ein erbärmlicher Höfling, der auf seine Außengröße stolz ist, sein höchstes Gut in dem gnädigen Blick des Monarchen sucht, Niedere tyrannisch behandelt, und im Unglücke kriecht. Pharao ist ein König, wie er seyn soll. Unter solchen Königen würde es nie Revolutionen geben. Diejenigen, welche an geheimen Gesellschaften und deren Ceremonien einen Geschmack finden, werden gewiß die Erzählung von der Einweihung Josephs in die ägyptischen Mysterien mit vielem Vergnügen lesen. Wir haben diese Erzählung mit dem Vf. vornehmlich deswegen für sehr interessant gehalten, weil daraus begreiflich wird, wie sich Joseph als ein Fremdling so lange auf der Stufe seiner Größe, worauf ihn Pharao erhoben, erhalten konnte. „Seine Einweihung in die ägyptischen Mysterien, sagt der Vf., war ein Schritt, der ihn weiter brachte, als seine Geschicklichkeit ihn bringen konnte; denn sobald die Priester derselben sahen, er war des Königs Liebling, waren ihre Speculationen auf ihn gerichtet; so bald sie sahen, daß er derjenige war, der ihre Plane nicht umstürzen würde, litten und liebten sie ihn. So bald Joseph im Gegentheil entdeckte, er konnte ohne dieser Priester Hülfe nicht zu dem gelangen, was er im Sinne hatte, suchte er sich an sie zu fesseln, und da ihre Feinheit und ihre Weisheit mit der Portion, die er von diesen beyden Eigenschaften hatte, sehr bald sich harmonisch fand, so trug er kein Bedenken, in der Art, wie wir es dem Leser hier vorgelegt, (wirklich so?) sich in alle ihre Mysterien initiiren zu lassen.“

Wir müssen der Kürze wegen mehrere lehrreiche, und sehr interessante Stellen dieses Werks übergehen, und wollen zum Beweise, wie aufmerksam wir es durchgelesen haben, nur noch folgendes nachholen. Erstlich scheint der Vf. da in den Charakter Josephs etwas Widermenschliches gelegt zu haben, wo er ihn den häßlichen Charakter der Daluka, welche die Quelle seines langen Unglücks war, so unbefangen vertheidigen läßt. Zweytens thut es uns leid, daß wir auf so vielen Seiten dieses lehrreichen Buchs so viele Härten und incorrecte Wendungen der Sprache, und so viele Druckfehler antreffen mußten. Der Styl ist sichtbare Nachahmung der bekannten Meißnerischen Sprachaffectation, wogegen schon so oft die Critik ihre Stimme erhoben hat. S. 39. B. 1. muß durchaus statt Eifer meines Christenthums ein anderes Wort gesetzt werden. Ein Rosenglanz S. 103, der in Josephs Leben

gewebt

gewebt seyn sollte, ist eine unglückliche Metapher. S. 296 sagt Daluka: vor der Liebe verschwinden des Stolzes Hypothesen. Gewiß nicht gut gesagt! S. 335 spricht Joseph von Kolossenkraft, mit welcher ihn die Sünde niederreißen will. S. 9. B. 2. redet Daluka von einem elektrischen Feuer, u. s. w. Dies sind unglückliche Anachronismen der Sprache, die der Vf. ausstreichen muß, wenn er seinem Werke eine bessere Feile geben sollte. Auch wird er die Präposition ob und darob gewiß bey keinem correcten Schriftsteller finden. Drittens sehen wir nicht ab, warum er nach einem alten Vorurtheile, das keinen aufgeklärten Kopf fesseln sollte, — die biblische Geschichte eine heilige Geschichte nennt, da sie so gut wie jede andere nichts weiter, als eine menschliche Geschichte ist, und lächeln mußten wir daher über den Verf., daß er jedes Wort dieser sogenannten heiligen Geschichte für verehrungswerth hält. Endlich scheint uns die Vertheidigung seines Buchs gegen die ehrwürdigen Matronen, die einen Anstoß daran genommen haben könnten, daß er aus der heiligen Geschichte den Stoff seines Drama entlehnt habe, sehr unnöthig gewesen zu seyn. Um solche Critiker muß und darf sich kein guter Schriftsteller, so lange er nicht den guten Geschmack beleidigt, bekümmern. Aber Rec. hat schon oft die Bemerkung gemacht, daß die Schöngeister seiner Nation bey Ausarbeitung ihrer Produkte fast immer mehr auf die Urtheile der Weiber, als einer männlichen Critik hinschielen.

Die beyden sich auf gegenwärtige Geschichte beziehenden Kupferstiche sind Stümperarbeit. Auf dem vor dem zweyten Bande befindet sich sogar ein Telescop. Uebrigens ist das Werk noch nicht geschlossen, und reicht bis jetzt nur bis auf Josephs Erhebung zum ersten Minister Pharaos. Die beyden letztern Theile versprach der Vf. zur Ostermesse voriges Jahrs zu liefern, sind aber, so viel wir wissen, noch nicht erschienen, ohnerachtet das bessere Publikum ihnen gewiß mit Verlangen entgegen gesehen hat.

1) Bravourlieder der Preußen beym Feldzug wider die Franzosen. Von Eckhardt. Berlin, 1793. 48 Seiten in 8. 4 gr.

2) Mardi-gras für die Neufranken-Pairs und Barons, vom Verfasser der Preußischen Bravourlieder

lieder beym Feldzug wider die Franzosen. Berlin, 1793, in Commission bey Maurer. XXXII und 124 Seiten in 8. 12 gr.

Wer die lächerlichen und schwülstigen Declamationen zweyer sehr großer politischer Sünder, der Herausgeber des politischen Journals, und der Wiener Zeitschrift gegen die französische Nation in fehlerhaften und gezwungenen Versen lesen will, — dem können wir Nr. 1. bestens empfehlen. Wer aber sogar einen neuen Bonffon tief am Fuße des deutschen Parnaß kennen zu lernen wünscht, der sich durch seine gereimten Ausfälle auf die Franzosen wahrscheinlich die Gunst des vornehmen Pöbels erschleichen, oder durch seinen marktschreyerischen Witz die unwissenden Käufer desto leichter zu seiner * * Bude hinlocken wollte, — lese Nr. 2. Eigentlich sind beyde Produkte fast überall unter aller Critik, und ganz im Geiste eines Schirachs, Hoffmanns und ihrer seelenlosen Trabanten geschrieben.

Za.

Threnodie auf die französische Revolution, ein lyrisch-episches Gedicht, von Dr. Jenisch, Prediger in Berlin. 1794. 24 S. gr. 8. Auf geglättetem Schweizerpapier. 6 gr.

Es war dem Vf. wie mehrern poetischen Köpfen gegangen, die von dem Schein der Dinge geblendet, und unbekümmert um Veranlassung und Folgen, im Anbruche der französischen Revolution die Morgenröthe eines paradiesischen Tages erblickt hatten. Zwey Oden enthielten seine frohen Empfindungen über ein Ereigniß, das seitdem der Menschheit schon so viel Thränen und Blut gekostet hat! Hier eine förmliche Palinodie, und die nicht frostiger ausgefallen ist, als der Ausbruch seines ersten, und daher übereilten Enthusiasmus. Absätze, wie folgender:

Altar der Freyheit! was bist du geworden?
ein Würgaltar, umströhmt von Menschenblut.
Sie weiht durch Eide Priester sich zum Morden;
von Leichenthaue trieft ihr Hut;
Panier des Aufruhrs und der Volkswuth schwingt
die grause Rechte: Parzenlieder singt

ihr

ihr Mund statt Hymnen; ihre Jubelschreye
sind Zetter! mit Erynnen-Lust
taucht sie in ihres Bruders Brust
den Würgedolch, zur Bundesweihe.

können allerdings für wohlklingend gelten, und lassen nicht ohne Antheil sich lesen. Allein das Gedicht enthält 33 dergleichen lange Strophen, und da die Muse des Dichters eben nicht hoch sich emporschwingt und wählt, sondern auf ihrem Fluge alles mitnimmt was sich aufpacken läßt, so wurden Schwerfälligkeit, Ungleichheit, Incorrectheit und Wortprunk auf dieser poetischen Fouragirung beynah unvermeidlich. Selbst in der ausgezogenen Probe giebt es dergleichen mißliche Stellen. Ist graufe Rechte ein schicklicher Ausdruck? und dieses Hemistich mit der vorhergehenden Zeile deutlich genug construirt? Sind die Jubelschreye lyrisch-edel genug? Wird Zetter mit doppeltem t geschrieben, und so bestimmt ausgesprochen? In der vorhergehenden Strophe finden sich hehre Ruthen. Was sind das für Werkzeuge? — Das Gedicht begleiten übrigens ein Paar Dutzend Anmerkungen, wovon manche zu Aufklärung des Textes freylich unentbehrlich sind. Aber desto schlimmer! Wo lyrische Dichter, und das in lebenden Sprachen, dieses Hülfsmittel haben ergreifen müssen, wird zuverläßig sich allemal finden, daß es da Fehler zu überkleistern gab. Der Flug des ächten Odensängers will durchaus nicht aufgehalten werden; kein Wort darf dem Zuhörer fremd seyn; desto mehr hingegen ist dieser neue Combinationen zu erwarten berechtiget.

F.

Sammlung vermischter Gedichte von Christian Adolf Overbeck. Lübeck und Leipzig, bey Bohn. 1794. 256 Seiten. 8. 16 gr.

Liebhaber deutscher Muse werden dieses Dichters Ton und Art schon aus unsern Almanachs und andern periodischen Blättern kennen, als wozu seit einem Dutzend Jahren seine Feder fleißig beygesteuert hat. Wir begnügen uns daher mit der Anzeige, daß diese von ihm selbst veranstaltete Sammlung, — denn auch in der Schweiz war eine dergleichen ohne sein Zuthun zum Vorschein gekommen, — des Dichters Pult nicht ver-

verse 169 Let my cry come near before thee, O LORD: give me understanding according to thy word.

170 Let my supplication come before thee: deliver me according to thy word.

171 My lips shall utter praise, when thou hast taught me thy statutes.

172 My tongue shall speak of thy word: for all thy commandments are righteousness.

173 Let thine hand help me; for I have chosen thy precepts.

174 I have longed for thy salvation, O LORD; and thy law is my delight.

175 Let my soul live, and it shall praise thee; and let thy judgments help me.

176 I have gone astray like a lost sheep; seek thy servant; for I do not forget thy commandments.

Gottlob! daß ich ein Junge bin,
Mit Hosen angethan,
Der seinen frohen, freyen Sinn
Eins wüthen lassen kann!

Auch der Liebeleyen giebt es hier noch immer zu viel und zu früh. Reime wie Tag und wach, gesagt und gelacht, Bach und Tag, behäglich und gemächlich u. s. w. wird ein correcter Dichter nirgend sich erlauben; am wenigsten in Volks- oder Kinderliedern, wo Geschmack und Ohr des Zuhörers zu bilden, einer seiner vorzüglichsten Wünsche bleiben muß!

Ea.

Liederbuch für Kinder. Hamburg, bey Bohn. 1792. 12 Bogen in 8. 8 Gr.

Eine recht wohlgewählte Sammlung von Liedern, die ihrem Zwecke, den der Herausgeber in der Vorrede angiebt, ganz entspricht, und die in den Händen aller Kinder zu seyn verdienet. Es sind verschiedene noch ungedruckte darunter, und in einigen andern hat der Herausgeber sich kleine Aenderungen erlaubt, um sie zu seiner Absicht passender zu machen.

Dp.

Was man nicht innerhalb fünf Monaten erlebt? oder die Fausse Couche der Jacobiner Theologie. 1793. 61 Seit. 8. 4 Gr.

Ein Stück aus der Chronique scandaleuse der Herren Dorsch, Hornung, Arand, Schneider, u. s. w. das nur für die Gegend, wo diese ihr Wesen einst trieben, Interesse haben kann. Uebrigens ein elendes Produkt, voller Provinzialismen, Plattitüden, und Obsceniteten, das man auch: die Fausse-Couche eines elenden Scribenten betiteln könnte.

Bir.

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Erstes Stück Drittes Heft und Intelligenzblatt No. 47. 1794.

Erdbeschreibung, Reisebeschreibung und Statistik.

Ueber Staats- und Addreßkalender. Ein Beytrag zur Staatskunde; vom Königl. Großbritt. Churbraunschweig. Canzley- und Gesandschaftssecretär Schwarzkopf. Berlin, bey Rottmann. 1792. XVI und 400 Seiten. 8. 1 Rl. 8 Gr.

Unstreitig gebührt dem Verf. dieses lehrreichen Werks, dem nur noch die zurückbehaltenen tabellarischen Uebersichten der Zahlenverhältnisse der Beamten fehlen, um den Namen einer Staatenkunde aus Staatskalendern mit vollem Rechte zu verdienen, der Ruhm, dadurch eine große Menge unserer Statistiker auf eine Quelle, aus der bisher nur wenige schöpften, oder schöpfen konnten, aufmerksam gemacht, andere auf eine fruchtbarere Benutzung derselben geleitet zu haben. Das erste unter allen vom Verf. aufgeführten Hindernissen, die dem Statistiker hier im Wege standen, war wohl die Ausschließung dieser Schriften vom Buchhandel, der sie und die Literatoren hinderte, sich mit ihnen bekannt zu machen, und andern Notizen davon mitzutheilen, so daß selbst die reichhaltigsten kritischen Journale, (die genug damit zu thun haben, alle im Meßkatalog aufgeführten Schriften anzeigen zu lassen,) in Rücksicht dieses Mangels sehr leicht zu entschuldigen sind. Hierzu kommt die dadurch veranlaßte Schwierigkeit, sich selbst diejenigen, von denen man literarische Notizen erhält, leicht

zu verschaffen, wie Rec. aus einigen Beyspielen weiß. Es existiren daher nur wenig beträchtliche Sammlungen von St. und A. K., so daß selbst Statistiker, die auf ihre Sammlungen viel verwenden, über diesen Mangel zu klagen haben. Günstiger war die Lage des Verf., und er benutzte sie für die Staatenkunde so, wie man es von einem Manne von Einsicht, der seine Materie von allen Seiten durchdacht hat, nur immer erwarten konnte. Wir würden daher kein Bedenken tragen, einer Anzeige dieses Werks so viel Platz einzuräumen, als es bey der meisterhaften Bearbeitung des Verf. verdient; wäre diese nicht durch Zufall so verspätet worden, daß sie zur Bekanntmachung desselben für Statistiker, denen die Erweiterung der Gesichtspunkte ihrer Wissenschaft am Herzen liegt, weniger dienen kann, als zu einer bibliographischen Notiz für diejenigen, die es bis jetzt kennen zu lernen versäumten. Also nur so viel davon, als zu diesem Zwecke zu dienen scheint.

Die erste der sieben Abtheilungen dieses Werks S. 1–24 enthält eine **historisch-literarische Uebersicht der Staatskalender**, worin deren Eintheilung, Benennungen, verwandte Namenverzeichnisse, Entstehung (in Frankreich), Fortpflanzung in andere Länder (die auf einer besondern Tabelle dargestellt wird), Begünstigung von Seiten der Regenten und der Unterthanen, Vernachläßigung, nebst deren Ursachen u. s. w. auseinander gesetzt werden. Sie macht mit der zweyten, über die **Verbesserung der Staatskalender** (S. 24–51.), worin der Begriff eines wohleingerichteten St. K. als „**eines mit kurzen Anzeigen des Mechanismus der Landesverwaltung versehenen systematisch geordneten Namensverzeichnisses von Personen, welche gegen den Staat in besonderer Verpflichtung stehen, unter öffentlicher Aufsicht**“ ausführlich zergliedert, und die zweckmäßige Abfassung desselben in einer Skiagraphie gezeigt wird, eine Uebersicht der wirklich existirenden und idealischen St. K. aus. Die dritte Abtheilung stellt Regeln zur **Benutzung** der St. K. auf, und eröffnet Gesichtspunkte, von denen mehrere selbst Liebhabern dieser Schriften noch neu seyn dürften. Die vierte bis sechste Abtheil. enthalten die **Specialgeschichte und Bibliographie der allgemeinen Staatskalender von Europa und der besondern ausserdeutschen und deutschen St. K.** (unter welche letztere Rubrik Rec. Preußen und Oesterreich aus der erstern herübergenommen

haben

haben würde, da ersteres doch, des Namens ungeachtet, seine wichtigsten Länder in Deutschland hat, letzteres hingegen selbst von seinen deutschen Ländern den Namen führt), mit mehrern Unterabtheilungen, nach dem Umfange des Staats u. s. w. und dann wieder in Rücksicht des geographischen Bezirks oder der Einschränkung auf einzelne Beamtenklassen. Diejenigen Länder, welche ihre Stelle hier nicht erhalten konnten, stehen in der siebenten Abtheilung: Lücken in der Literatur der St. K. Alle diese Abschnitte sind mit einer, bey dem Mangel an Vorarbeitern, unerwarteten Vollständigkeit und Genauigkeit behandelt. So viel nur immer möglich, ist die Zeit der Entstehung, des Privilegiums u. s. w. jedes dieser Kalender angegeben, und die Geschichte desselben oft mit interessanten Anekdoten und Bemerkungen durchwebt, wodurch die aufgeführten Merkwürdigkeiten und Sonderbarkeiten für den Leser noch mehr Anziehendes gewinnen, und dieser auf manche lehrreiche Nebenidee geleitet wird. So viel über das Ganze. In Rücksicht des Einzelnen ließen sich wohl manche Bemerkungen anbringen, manches Interessante auszeichnen; da aber das Buch auch von Dilettanten nützlicher Kenntnisse, besonders zu unsern Zeiten, wo man sich so gern über Staatsverfassung und Verwaltung unterredet, gelesen zu werden verdient: so enthalten wir uns dieses Geschäfts. Lieber würden wir hier einige Beyträge zu einem Nachtrage geben. Da wir aber in Rücksicht der ältern Literatur nichts beyzufügen wüßten; in Rücksicht der neuern aber dem Verf. bey dessen unermüdeten Bestreben, seine Sammlung zu vervollständigen, nichts würden mittheilen können, was er nicht unterdessen durch Literarnotizen oder wirklichen Besitz sich selbst verschafft haben möchte, oder was andere entweder jetzt schon gedruckt oder geschrieben mitgetheilt haben, und noch mittheilen werden: so begnügen wir uns mit einigen wenigen Bemerkungen. S. 20 hätte auch Fabri genannt werden sollen, der in seinen periodischen Schriften Auszüge aus mehrern St. K. geliefert hat, und in seiner Geographie für alle Stände sie, so viel möglich, benutzt. Aus diesen Schriften könnten wir hier einige Beyträge mittheilen, wenn es nicht hinlänglich wäre, den Verf. hierdurch aufmerksam zu machen. — Von der Schlesischen Geistlichkeit erschien ehedem zu Brieg ein ähnliches Verzeichniß, wie von andern Ländern angeführt wird. Rec. kann hier nicht den Titel angeben, weiß aber aus sichrer Hand, daß jetzt entweder eine neue Auflage oder ein ganz neues Werkchen dieser

Bischofswerder, Wöllner und Rietz, die Günstlinge des Königs, wurden in den Grafenstand erhoben. Die Gräfin Lichtenau, die Geliebte des Königs, erhielt ein Jahrgehalt von 100,000 Thalern. Die Prinzessin Elisabeth, Schwester des Königs, starb. Der König ließ sich von Rietz, Bischofswerder und Wöllner in die Freimaurerloge aufnehmen. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde mit der Prinzessin Luise von Darmstadt vermählt. Der König ließ sich von Rietz, Bischofswerder und Wöllner in die Freimaurerloge aufnehmen. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde mit der Prinzessin Luise von Darmstadt vermählt. Der König ließ sich von Rietz, Bischofswerder und Wöllner in die Freimaurerloge aufnehmen. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde mit der Prinzessin Luise von Darmstadt vermählt. Der König ließ sich von Rietz, Bischofswerder und Wöllner in die Freimaurerloge aufnehmen. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde mit der Prinzessin Luise von Darmstadt vermählt.

beschrieben. Der Verf. (mit dem Rec. herzlich gerne ganz Europa in Gedanken durchreisen würde) giebt uns, vermöge seines guten Beobachtungsgeistes, allerhand unterhaltende Nachrichten, unter denen manche nicht alltägliche sind, als: von den Vorzügen Cataloniens, seinen anmuthigen Gegenden, dem dortigen Feldbau, der Industrie, Handlung; vom Militär, auch einige wissenschaftliche Anekdoten. — Einige Beyspiele von der Aufnahme der französischen Emigranten in Spanien; — von den Verdiensten des verstorbenen vortrefflichen Statthalters jener Provinz Marquese de la Mina — von französischen Köchen und andern französischen Domestiken —

Kurz, wir können Leselustigen das Buch mit gutem Gewissen empfehlen. Es hätte wohl besseres Papier, und von einer Menge Druckfehler frey zu seyn verdient; denn der letztern sind viel, und darunter sehr wesentliche, auch in den Namen u. s. w. Man muß daher mit Vorsicht lesen; und darf dergleichen Fehler dem Uebersetzer — der von den gewöhnlichen sich sehr auszeichnet — nicht in den Busen schieben.

Of.

Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen. Neunzehnter und zwanzigster Theil, mit Kupfern. Nürnberg, in Schneiders und Weigels Buchhandlung, 1794. 8. 4 Rl. Auch unter folgendem Titel: Hunters historische Nachrichten von den merkwürdigsten Ereignissen auf Port Jackson und der Norfolksinsel seit Errichtung der englischen Niederlassungen bis auf das Jahr 1792, sämmtlich chronologisch geordnet. Nebst einer genauen Beschreibung der neuesten Entdeckungen in dasigen Gewässern, und den eigenhändigen Tagebüchern des Gouverneur Philipp's, Kings und Lieutenant Ball's. Mit erläuternden Kupfern. Aus dem Englischen. Erste Abtheilung. Hunters Tagebuch seiner Reise von England nach Neu-Süd-Wales. Zwote Abtheilung. Die eigenhändigen Tagebücher des Gouv. Lieut. Kings, Gouv. Philipp's und Lieut. Ball's enthaltend.

Bekleidung (Costume) ist ein Theil der Ausstattung der Bühne, welcher sich auf die Kleidung der Schauspieler bezieht. Sie ist ein Hauptmittel, um die Charaktere der Personen, welche auf der Bühne erscheinen, zu bezeichnen, und muß daher mit der Rolle, welche der Schauspieler darstellt, übereinstimmen. Sie muß ferner mit der Zeit, in welcher die Handlung vorgeht, und mit dem Orte, wo sie vorgeht, übereinstimmen. Sie muß endlich mit der Gattung des Stückes übereinstimmen. Ein Trauerspiel muß anders gekleidet sein als ein Lustspiel, ein Lustspiel anders als ein Singspiel, ein Singspiel anders als ein Ballet. Die Bekleidung muß ferner mit der Zeit, in welcher die Handlung vorgeht, übereinstimmen. Ein Stück, welches in der Gegenwart spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Vergangenheit spielt. Ein Stück, welches in der Vergangenheit spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Zukunft spielt. Die Bekleidung muß endlich mit dem Orte, wo die Handlung vorgeht, übereinstimmen. Ein Stück, welches in Deutschland spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Frankreich spielt. Ein Stück, welches in Frankreich spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in England spielt. Ein Stück, welches in England spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Italien spielt. Ein Stück, welches in Italien spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Spanien spielt. Ein Stück, welches in Spanien spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Rußland spielt. Ein Stück, welches in Rußland spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Amerika spielt. Ein Stück, welches in Amerika spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Afrika spielt. Ein Stück, welches in Afrika spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Asien spielt. Ein Stück, welches in Asien spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in Australien spielt. Ein Stück, welches in Australien spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Südsee spielt. Ein Stück, welches in der Südsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Nordsee spielt. Ein Stück, welches in der Nordsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Ostsee spielt. Ein Stück, welches in der Ostsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Westsee spielt. Ein Stück, welches in der Westsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Mittelsee spielt. Ein Stück, welches in der Mittelsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Binnensee spielt. Ein Stück, welches in der Binnensee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Küstensee spielt. Ein Stück, welches in der Küstensee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Hafensee spielt. Ein Stück, welches in der Hafensee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Werftsee spielt. Ein Stück, welches in der Werftsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Docksee spielt. Ein Stück, welches in der Docksee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Schleusensee spielt. Ein Stück, welches in der Schleusensee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kanalsee spielt. Ein Stück, welches in der Kanalsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Flußsee spielt. Ein Stück, welches in der Flußsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Bachsee spielt. Ein Stück, welches in der Bachsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Teichsee spielt. Ein Stück, welches in der Teichsee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Pfützensee spielt. Ein Stück, welches in der Pfützensee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Regenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Regenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Schneewassersee spielt. Ein Stück, welches in der Schneewassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Eiswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Eiswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Hagelwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Hagelwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Graupelwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Graupelwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Tauwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Tauwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Nebelwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Nebelwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Wolkenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Wolkenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Regenbogenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Regenbogenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Sonnenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Sonnenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Mondwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Mondwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Sternwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Sternwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Himmelwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Himmelwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Erdwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Erdwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Feuerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Feuerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Luftwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Luftwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Wasserwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Wasserwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Metallwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Metallwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Holzwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Holzwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Steinwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Steinwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Glaswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Glaswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Porzellanwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Porzellanwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Thonwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Thonwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Lehmwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Lehmwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Sandwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Sandwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kieswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Kieswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Steinwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Steinwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Felswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Felswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Bergwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Bergwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Talwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Talwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Ebenewassersee spielt. Ein Stück, welches in der Ebenewassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Hügelwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Hügelwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Gebirgswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Gebirgswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Waldwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Waldwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Wiesenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Wiesenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Gartenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Gartenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Feldwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Feldwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Ackerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Ackerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Weinbergwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Weinbergwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Obstgartenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Obstgartenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Gemüsegartenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Gemüsegartenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Blumengartenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Blumengartenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Parkwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Parkwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Schlosswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Schlosswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Burgwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Burgwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Ruinenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Ruinenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Stadtwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Stadtwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Dorfwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Dorfwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Weilerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Weilerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Einödwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Einödwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Hofwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Hofwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Gutswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Gutswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Meierhofwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Meierhofwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Bauernhofwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Bauernhofwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Häuslerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Häuslerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Taglöhnerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Taglöhnerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Knechtwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Knechtwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Mägdewassersee spielt. Ein Stück, welches in der Mägdewassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Hirtenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Hirtenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Schäferwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Schäferwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Jägerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Jägerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Fischerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Fischerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Schifferwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Schifferwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Matrosenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Matrosenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Seemannswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Seemannswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kapitänswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Kapitänswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Steuermannswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Steuermannswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Bootsmannswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Bootsmannswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Schiffsjungenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Schiffsjungenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kajütenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Kajütenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kabinenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Kabinenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Salonwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Salonwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Speisesaalwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Speisesaalwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Küchenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Küchenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Vorratskammerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Vorratskammerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kellerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Kellerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Bodenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Bodenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Dachwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Dachwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Schornsteinwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Schornsteinwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Rauchfangwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Rauchfangwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kaminwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Kaminwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Ofenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Ofenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Herdwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Herdwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Feuerwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Feuerwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Lichtwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Lichtwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Lampenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Lampenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Kerzenwassersee spielt. Ein Stück, welches in der Kerzenwassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Gaswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Gaswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Elektrizitätswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Elektrizitätswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Magnetismuswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Magnetismuswassersee spielt, muß anders gekleidet sein als ein Stück, welches in der Galvanismuswassersee spielt. Ein Stück, welches in der Galvanismu

diger wichtig ist? Doch dergleichen ist freylich nicht für den größten Theil der Leser, und der Naturkündiger wird zu diesem Zweck wohl das Original aufsuchen müssen. Also wird der Hr. Uebersetzer, dessen Treue, wenn man einige nicht häufig vorkommende Provinzialausdrücke nicht achtet, immer gelobt zu werden verdienet, doch wohl bey dem größten Theile seiner Leser von der hier geäusserten Anklage losgesprochen werden, weil man mit dem zufrieden seyn wird, was hier von dem guten Fortgange der neuen Niederlassungen erzählt ist.

Cap. Hunter macht keine Ansprüche auf Kenntnisse in der Naturgeschichte und Oekonomie; indessen finden sich doch darunter manche gute Bemerkungen, besonders auch über die dortigen Naturmenschen.

Nach der Lebhaftigkeit, Neugierde und Entschlossenheit, die sie gleich anfangs bey ihrer Landung an ihnen bemerkten, konnten sie sie gar nicht zu dem stupiden Schlag von Menschen rechnen, dazu sie Cook zu rechnen scheint. Das menschenfreundliche Betragen Philipps lockte sie auch bald in die englische Niederlassung, wiewohl immer mit Behutsamkeit. In einer der ersten Zusammenkünfte in Port Jackson stellten sich die Männer bewaffnet in einer Linie an das Ufer, die so regelmäßig war, als man sie nur bey den geübtesten Truppen sehen kann. Sie hatten zwar grüne Zweige, als Zeichen der Freundschaft, in der Hand, waren aber auch bereit, jede Beleidigung zu rächen, die man ihnen oder ihren Weibern zufügen würde. Ein anderer Haufe war neugierig, die Kraft unserer Feuergewehre zu sehen. Man zeigte an einem hölzernen Schilde die Wirkungen ihrer zehn Fuß langen Lanzen, denen sie auf einem Wurfstock ihre Richtung geben, und 70 bis 90 Ellen weit schleudern. Sie zeigten darauf durch einen Versuch, in welcher Entfernung ihre Lanzen den Schild nicht durchbohrten, und geriethen in ein großes Erstaunen, als einer aus Hrn. Hunters Gesellschaft in eben der Entfernung mit einem Sackpistol, welches mit einer Kugel geladen war, den dicksten Theil des Schildes durchlöchert.

Wohnung und Kleider haben diese Menschen nicht, sondern ihr Kleid ist Fett und Schmutz, und ihre Wohnung jede Höhle oder Felsenkluft, die sie finden. Doch machen sie sich auch Hütten von Baumrinde. Merkwürdig ist es, daß die gütige Natur ihnen überall solche leicht zu erhaltende Höhlen

Gottes, Christus, Heiligen Geist, Schöpfung, Erlösung, Heiligung, Kirche, Sakramente, Predigtamt, Ordnungen der Kirche, Ehestand, Obrigkeit, Kindererziehung, Ehestand, Obrigkeit, Kindererziehung, Ehestand, Obrigkeit, Kindererziehung

fünf fanden an einem seiner Schenkel eine köstliche Mahlzeit. Aber die Engländer fanden dort alles frische Fleisch sehr wohlschmeckend. Krähen gaben ein eben so angenehmes Gericht, als bisweilen eine Schnepfe in England. Papagaien, bey weitem die zahlreichste Gattung, Schwane, Enten, Spechte, Raubvögel, Tauben, Wachteln und die mannichfaltigsten Arten von kleinen Vögeln. Er nennet Scorpionen, Centipeden, Spinnen, Ameisen, und von letztern mehrere Arten, einige, die fast die Länge eines Zolls erreichen, schwarze, weiße, röthliche, welche die größten sind, und die, wenn man ihrem Neste zu nahe kommt, ihre Gegner muthigst angreifen, und deren Biß eine Zeitlang den heftigsten Schmerz verursacht. Eine Gattung Ameisen, deren auch schon Cook am Endeavours River gedenkt, bauet ihre Nester neben einem Baum in der Höhe eines großen Bienenkorbes, noch eine andere Art macht sich kleine Hügel von Thonerde, die bisweilen 4 Fuß hoch sind. Spinnen giebt es dort auch von mehrern Gattungen. Eine derselben spinnt ihr Gewebe in den Waldungen zwischen Bäumen, die oft 12 bis 14 Ellen von einander entfernt sind, und ihre Seide ist so stark, daß man eine große Gewalt anwenden muß, um ihr Gewebe zu zerreissen. Unter den kriechenden Gewürmen giebt es Schnecken eilf Fuß lang, und so dick als eines Mannes Handgelenk. Auch fand er Eidexen von mancherley Arten und Gestalten. Das sind doch wahrlich so verschiedene Thiere, daß es keinem einfallen kann, Vermischungen unter ihnen anzunehmen.

Eben so wenig findet dieses unter den verschiedenen von ihm genannten Gewächsen Statt, davon der berühmte Lee in England schon viele in seinem Garten zieht. Die Witterung des Landes ist sehr abwechselnd, oft erstickend heiß, besonders wenn die Eingebohrnen zu der Zeit noch das Gras anstecken, doch nie sehr kalt.

Feuer, weil die bey uns gebräuchlichen Werkzeuge dort nicht bekannt sind, nehmen die Einwohner mit auf ihren Reisen. Doch kochen sie dabey nichts. Heiß Wasser ist ihnen so etwas unbekanntes, daß ein Eingebohrner, der sich den Topf bemerkt hatte, worin die Engländer ihre Fische ans Feuer gestellt, ohne Bedenken seine Hand in das siedende Wasser steckte, um Fische daraus zu stehlen; aber er empfand diesen Irrthum sehr schmerzlich. Den Boden beschreibt Hr. Hunter nicht nur in der Gegend der Botanybay, sondern auch in dem größten

Theil des Landes, das er durchreiset (einzelne Stellen ausgenommen), als ziemlich unfruchtbar und steinicht, und doch ist er voll der größten Bäume, und das Gras ist drey Fuß hoch, und steht sehr gedräng und dicht? Die Volksmenge ist weit größer, als wir sie nach Cook und dem größten Mangel an Lebensmitteln, den die Einwohner oft erleiden, erwartet hätten. Doch richteten 1789 die Kinderblattern eine große Verheerung unter ihnen an. Bey dieser Gelegenheit bekamen die Engländer einige Eingebohrne in ihre Gewalt, und durch die ihnen erzeigte sehr gütige Behandlung gewannen sie endlich das Zutrauen mehrerer, die sich von Zeit zu Zeit in ihren Niederlassungen einfanden. Aber keiner hatte Lust, immer da zu bleiben, oder die Kleider am Leibe zu behalten, daran man sie zu gewöhnen suchte. Spuren der Religion fand Philipp und Hunter bey ihnen äusserst wenig. Die Todten verbrennen sie. Bey Krankheiten haben sie den Glauben an bösen Geistern, die ihre Aerzte vertreiben.

Den 6ten März 1790 wurden der Sirius und die Süppli mit einer Anzahl Seetruppen und Verbrechern, auch Lebensmitteln, nach der fruchtbaren Norfolksinsel geschickt. Der Sirius scheiterte an dieser Insel, und Hunter sahe sich genöthigt, hier bis zum 11ten Februar 1791 zu bleiben. Die Besatzung kam wegen ihres Mangels an Lebensmitteln in große Noth. Nur eine ungeheure Menge Vögel, wahrscheinlich aus dem Geschlecht der Alken, rettete ihnen gewissermaßen das Leben. Hunter nennt sie daher die Vögel der Vorsehung. Eben da diese Hülfsquelle versiegte, kam der längst gewünschte Transport von Lebensmitteln an, und Hunter kehrte nach Port Jackson zurück, wo sich alles unter den fleißigen Händen der neuen Arbeiter ungemein verschönert hatte. Wir übergehen seine allgemeinen Bemerkungen über beyde Niederlassungen, die bey weitem so vortheilhaft nicht sind, als Philipp und King sie uns geben. Der Uebersetzer aber schreibt dieses theils seiner Unkunde in diesem Fache, theils dem zurückbleibenden Gefühl der hier erlittenen Unglücksfälle zu. Nur das verdient bemerkt zu werden, daß die Eingebohrnen endlich durch das großmüthige Betragen der Engländer, besonders des Gouvern. Philipps, die auch die wiederholten Beleidigungen, und der verrätherische Versuch auf ihn selbst, wobey er mit einem Speer verwundet wurde, zu gewaltsamen Maaßregeln nicht bewegen konnten, gewonnen wurden, so daß sie bey Hunters

Abreise

Abreise einen sehr freundschaftlichen und vertrauten Umgang mit ihnen unterhielten. Sie stellten auch zu Ehren des Gouverneurs einen sehr festlichen Tanz an, den Hunter ausführlich beschreibt. Den 27sten März 1791 reisete er im Transportschiff Waaksamkeit über Batavia nach England zurück, entdeckte auf diesem Wege verschiedene Inseln, z. B. die Duke of Yorksinseln, wo er landete, aber auch von den Eingebohrnen, der freundschaftlichen Aufnahme ungeachtet, angegriffen, und genöthigt wurde, unter sie zu feuern, worauf eine gänzliche Aussöhnung erfolgte; auch machte er sonst noch viele Bemerkungen, die dieses Reisejournal allerdings interessant machen.

Die schönen bey diesem Abschnitt befindlichen Kupfer, die aber auch bey dem 2ten Abschnitt gebraucht werden müssen, sind ausser Hunters saubern Bildniß, Ansichten von Sydney-Cove und Kosehill, Einwohner von Neu-Süd-Wales und den Howes- und Duke of York-inseln, die südliche Hemisphäre, Hunters Reiseroute, und Grundriß der Norfolksinsel.

In Kings Tagebuch seiner Reise nach der Norfolksinsel, und von derselben rückwärts über Port Jackson, Batavia, der Mauritiusinsel und das Vorgebirge der guten Hoffnung nach England, herrscht durchgehends die Sprache eines jungen talentvollen Mannes, der immer bereit ist, sich selbst vieles zu entziehen, wenn er nur seine großen Plane durchsehen kann, und dessen Muth nicht leicht sinkt, wenn auch widrige Vorfälle seine Hoffnungen zu vereiteln scheinen. Mit 23 Personen, darunter 9 männliche und 6 weibliche Verbrecher waren, landete er, nach vielen vergeblichen Versuchen, den 3ten März 1788 auf der kleinen Norfolksinsel, deren ganzer Flächeninhalt etwa 14000 Morgen beträgt. Auf dem äusserst fruchtbaren Boden dieser Insel war alles so dicht mit Holz, Gesträuch und einem undurchdringlichen Geflechte eines rankichten Gewächses, welches er mit unsern Weinreben vergleicht, bewachsen, daß er nicht einen reinen Platz von einer Quadratelle fand, wo er sich hätte anbauen können. In dieser Wildniß bereitet sich dieser thätige Mann mit der geringen Zahl Arbeiter in kurzer Zeit Wohnungen, Aecker und Gärten, kämpft mit Ratzen, Vögeln und Insekten, selbst mit verdorrenden Winden und Stürmen, um seine Anpflanzungen zu sichern. Schon den 18ten May war sein Haus fertig, freylich nicht nach einem großen Maaßstabe entworfen (es war nur 24 Fuß lang, 12

Fuß

Fuß breit und 8 Fuß hoch: und noch vorher hatte er ein Vorrathshaus errichten lassen, worin er die mitgebrachten Lebensmittel sicherte, und in seinem Garten wuchsen mehrerley Arten Kohl, Mohn, Salat, Steckrüben und Küchengewächse. Im Julius waren 2½ Morgen mit Gersten bestellt, und 1 Morgen Gartenland angebauet. Der glückliche Fortgang seiner Unternehmungen und die vortheilhafte Beschreibung der Insel, die mit dem herrlichsten Zimmerholz, Eichen, die er in Gelbholz und Schwarzholz eintheilt, einer Art Fichten von erstaunlicher Höhe und Größe (manche sind über 180 Fuß hoch, und haben an 5 Fuß im Durchmesser), Farrenkrautbäumen, deren Rinde zu Stricken, und deren Laub zum Viehfutter gebraucht wird, Buchen, Kohlpalmen, deren Kohl nebst den anfangs gefundenen Schildkröten sie vom Scorbut befreyte, Pfefferstauden, Flachspflanzen, Bananas, ungemein vielen Vögeln, besonders vielen Papagaien, Fischen u. s. w. reichlich versehen ist, und auf deren Boden alle europäische Feld- und Gartenfrüchte so herrlich gedeyhen, verursachte, daß von Port Jackson immer mehr Anbauer, meistens Verbrecher, hingeschickt wurden.

Als King den 24sten März 1790 von der Insel abgieng, ließ er auf der Norfolksinsel 498 Menschen zurück, nämlich 90 Civil- und Militärpersonen und übrige freye Leute, 80 Personen von dem gescheiterten Sirius, 191 männliche Verbrecher, 100 weibliche und 37 Kinder. Es waren schon 110 Morgen Land angebauet, davon 30 Morgen der Krone gehörten, und 80 Morgen von freyen Leuten und Verbrechern zu Gärten eingerichtet waren. Auch für bessere Landungsplätze hatte er gesorgt, und an bequemen Orten waren besondere Niederlassungen gegründet. Zuckerrohr, Reiß, Pomeranzen, Citronen, Weinstöcke, Pataten, dieses so vorzügliche Lebensmittel, Melonen, Baumwollen- und Indigpflanzen, kurz alles, was sie der Erde anvertrauten, wuchs vortrefflich. Nur hatten sie mit den Ratzen, die sie durch Fallen, Glaspulver u. s. w. zu vertilgen suchten, mit Vögeln und Ungeziefer ihre Noth.

Als er im Port Jackson ankam, mußte ihm die weit schlechtere Beschaffenheit des Erdbodens in den meisten angebaueten Stellen zwar auffallend seyn; aber desto mehr Freude erweckte die Umschaffung dieser Wüsteney in einen guten und bequemen Aufenthalt der neuen Colonisten, und ihre freundschaftliche Verbindung mit den Eingebohrnen, dazu der kluge und menschenfreundliche Gouverneur Philipp alles beygetragen hatte.

hatte. Die vielen zum Theil großen und artigen Gebäude, die er hatte errichten lassen, die Menge des angebauten Landes, die mannichfaltigen darauf erzeugten Früchte, so viele neue Anlagen, alles versprach dieser Niederlassung einen dauerhaften Bestand, als er nach England abgieng; von da er aber als Gouverneur Lieutenant der Norfolksinsel zurückgeschickt wurde. Er kam hier den 10ten December 1791 wieder an, bauete ein großes Vorrathhaus, sammlete über 1000 Scheffel Waizen ein, und nennet schon zwey Niederlassungen, Queensborough und Philippsburg, die mit mehrern Häusern versehen waren. Achtzig Personen, und darunter 40 Verbrecher, deren Verbannungszeit aus war, waren angesiedelt. Nach Philipps Abreise nach England ward King Gouverneur im Port Jackson. Eins verdient noch von der Norfolksinsel bemerkt zu werden. Alles ist auf derselben, nach Hunters Bericht, so fruchtbar, daß Zwillinge unter Menschen und Thieren nichts seltenes sind; ja, manche Dame, die die Zeit des Kinderzeugens völlig überstanden zu haben glaubte, kam wieder in Wochen. —

Phillips Tagebuch von den merkwürdigsten Ereignissen zu Port Jackson und dasigen Gegenden vom Monat Junii 1790 bis zum Januar 1792 zeigt uns die fortgesetzten Bemühungen dieses edlen Mannes für die Erhaltung und Ausbreitung seiner Colonie, und das freundschaftliche Verkehr mit den Landeseingebohrnen. Er hatte darauf gerechnet, daß mit dem Anfang dieses Jahrs neue Vorräthe für die Colonie aus England ankommen würden. Sie waren auch im August 1789 auf dem Guardian abgeschickt. Aber dieses Schiff verunglückte in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung, wie er von dem Transportschiff Lady Juliana im Jan. 1790 erfuhr. Dieser unglückliche Vorfall hemmte den Fortgang der Colonie ungemein. Er mußte den Syrius und die Supply ausschicken, um vom Cap und von Batavia Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu holen. Das wenige Vieh, auf dessen Vermehrung der ganze Wohlstand der Colonie beruhete, wurde vermindert, und so mancher brauchbarer Arbeiter gieng wenigstens auf eine Zeitlang verlohren. Kurz, die Colonie gerieth, wie die zu Norfolk, in große Noth. Unterdeß wurden doch die Niederlassungen zu Sydneylove und Rosehill immer mehr angebauet. Man stellte Reisen in die innern Theile des Landes an, und fieng einige Eingebohrnen, die man durch die liebreichste

reichste Behandlung bewegen wollte, in der Niederlassung zu bleiben, und durch sie die Sprache der Eingebohrnen zu lernen: aber sie zogen doch ihre erste Lebensart vor, so sehr sie auch dabey oft Hunger und das größte Elend erdulden. Phillip hoffte 1790 bey der Ankunft der Lady Juliana in zwey Jahren so weit zu kommen, daß die Colonie keinen Mehlvorrath aus England weiter bedürfte. Er hatte damals in Sydney Love 729 und auf Rosehill 179 Freye und Verbrecher, darunter allerley Professionisten sich befanden. Rec. übergeht die specielle Geschichte, die zum Theil aus dem vorigen bekannt ist, und die einzelnen Entdeckungen im Innern des Landes, wo sie auch manche fruchttragende Bäume und nützliche Gewächse entdeckten; z. B. Beeren, wie Johannisbeeren auf Bäumen mit Pfriemenkraut ähnlichen Blättern, eine Nuß, die aber erst Zubereitungen erfordert, ehe sie kann gegessen werden. Eine ungeheure Menge von Fledermäusen, deren Kopf den Füchsen ähnlich ist, und deren ausgebreitete Flügel 3 Fuß 10 Zoll, ja, über 4 Fuß maßen, erschien im Februar 1791 nach einer von den Eingebohrnen vorgenommenen Entzündung des trockenen Grases. Sie hiengen zu mehrern Tausenden an den Zweigen der Bäume, und wurden bald sehr zahm, so daß sie gekochten Reiß und andere Lebensmittel aus den Händen fraßen. Der Gouverneur hatte ein Weibchen davon, welches den ganzen Tag an einem seiner Schenkel hieng. Ihr Geruch ist stärker, als jener eines Fuchses. Sie sind sehr fett, und ein köstliches Gericht für die Landeseingebohrnen. Sehr unterhaltend sind die Bemerkungen, die man von Zeit zu Zeit über den Charakter, Lebensart, Gebräuche und Geschicklichkeiten der Landeseingebohrnen machte, und das großmuthige Betragen der Engländer, besonders des Gouverneurs, gegen dieselben ist der beste Lobspruch ächter Aufklärung.

Ball's Tagebuch seiner Reise von Port Jackson um Cap Horn nach England ist deshalb merkwürdig, weil sie in so kurzer Zeit vollendet wurde.

PM.

Mitt-

Mittlere und neuere, politische und Kirchengeschichte.

Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertigt. Acht und funfzigster Theil. Verfasset von Johann Georg August Galletti, Professor der Geschichtkunde am Gymnasium zu Gotha. Halle, bey Gebauer. 1792. 608 Seiten in 4. — Neun und funfzigster Theil. 1793. 592 Seiten. 6 Rl. Eben diese Theile unter der Aufschrift: Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie der neuern Zeiten u. s. w. Vierzigster und Ein und vierzigster Theil.

Mit diesen zwey Theilen rückt die deutsche Geschichte des Hrn. Galletti vom Jahr 1646 bis auf den Tod des Kaisers Joseph I. oder bis zum Jahr 1711 fort. Im 58sten Theil wird zuerst der Rest des dreyßigjährigen Kriegs S. 1–52 beschrieben. Sodann folgen die Hamburgischen Präliminartractaten und andere Vorbereitungen zu den Friedensunterhandlungen; die Unterhandlungen selbst, und endlich der Inhalt des westphälischen Friedens, mit den dadurch in der Verfassung Deutschlands bewürkten Veränderungen, auch der Execution desselben, bis S. 238. Den traurigen Folgen des dreyßigjährigen Kriegs für die deutschen Staaten hat der Vers. einen eigenen Abschnitt bis S. 274 gewidmet, wo mit den Verwüstungen der Länder zugleich die Geschichte ihrer Regenten verbunden wird. Eine Fortsetzung davon macht der 32ste Abschnitt (S. 275 — 291.) aus, worinne die Kipper- und Wipperzeit, der Menschenverlust, die Verschlimmerung der Sitten, der Verfall der Städte und die geänderte Regierungsverfassung in Deutschland abgeschildert werden. Da Churſachsen und Würtemberg allein zwölfmal hunderttausend Menschen durch diesen Krieg verlohren: so glaubt der Vers., daß Deutschland überhaupt zwölf Millionen Menschen eingebüßt habe. Ueber die Verwilderung oder Ausartung der Sitten, welche eben dieser Krieg hervorbrachte,

hätten

hätten wir etwas mehr erwartet, als was darüber aus **Spittlern** gesagt wird. (S. 285.) Etwas vollständiger ist in einem neuen Abschnitte, nach **Mauvillons** Versuch einer kurzen Geschichte der Kriegskunst im dreyßigjährigen Kriege; **Montecuculi** besondern und geheimen Kriegsnachrichten, auch **Joh. Jac. von Wallhausen** Ritterkunst und andern Schriften, gezeigt, wie die Kriegskunst zur Zeit jenes Kriegs beschaffen gewesen sey, und welche Folgen davon auf die neuere Kriegswissenschaft geflossen sind. Auch der gänzliche **Verfall des Hanseatischen Handels** zu dieser Zeit wird S. 309, 336 aus seinen Ursachen umständlicher entwickelt. Hierauf kommt noch in diesem Theil der Anfang des **zwölften Buchs**, vom westphälischen Frieden bis zum spanischen Erbfolgekriege; erstreckt sich aber nicht weiter als bis zum **Nimweger Frieden**; neben welchem noch die gleichzeitigen Veränderungen in den deutschen Fürstenhäusern beygefügt werden.

Die Fortsetzung und der Beschluß des **zwölften Buchs** nehmen im 59sten Theil noch 269 Seiten ein. Ausser den bekannten Kriegs- und Staatsbegebenheiten dieses Zeitalters hat Hr. G. auch auf andere Denkwürdigkeiten nicht geringen Fleiß verwandt; auf die Veränderungen in der deutschen Kriegs- und Staatsverfassung, auf Handel, Künste und Handwerke, Luxus und Wissenschaften. Freylich ist manches, im Verhältnisse gegen die übrige große Weitläufigkeit des Werks, zu kurz und zu seicht gerathen. So wird z. B. S. 264 die Geschichte der Philosophie in etlichen Zeilen abgefertigt. Oefters sind es mehr Lebensumstände berühmter Gelehrten (aus Jöchern und Joh. Andr. Fabricius), als Würdigung ihrer Verdienste um die Wissenschaften; worauf doch alles ankommt. Denn was hilft es z. B. Lesern, welche **Leibnitzen** nicht schon sehr genau kennen, wenn von ihm S. 260 gerühmt wird, er sey in **vielen Fächern ein großer Mann** gewesen? Was **Thomasius** und **Spener** als Reformatoren gewürkt haben, ist kaum berührt, und überhaupt die große Umwandlung des Geistes der Deutschen, die sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts anfieng, viel zu mangelhaft dargestellt. — Vom **dreyzehnten Buche**, welches vom spanischen Erbfolgekriege bis zu **Karls VI.** Tod gehet, ist, wie schon bemerkt worden, nur ein Anfang von eilf Jahren, meistentheils mit Kriegsbegebenheiten angefüllt, geliefert worden.

Also

Also haben wir schon sieben starke Quartbände von der deutschen Geschichte des Hrn. G., und daß sie mit dem achten noch nicht werde geendigt werden, fällt in die Augen. Was bey den frühern Bänden schon erinnert worden ist (A. d. B. Band 113. S. 195.), dazu finden sich auch in den gegenwärtigen die Veranlassungen sehr oft. Der Verf. erzählt noch immer besondere Kriegsbegebenheiten mit einer äusserst gedehnten Weitschweifigkeit und Umständlichkeit, wovon man nicht den geringsten Nutzen sieht; es sind Belagerungsjournale u. dgl. m. von einer zum Theil so gemeinen Art, daß sie auf jeden Feldzug passen; z. B. Th. 58. S. 556 fg. „Dies kostete jedoch auch manchen braven Officier und Soldaten. Der Herzog selbst bekam eine gefährliche Wunde in den Kopf. Ein Mainzischer Oberstlieutenant, der neben ihm commandirte, wurde erschossen, und ein Hessischer Oberster in den Arm verwundet. Von den gemeinen Soldaten waren auf zweyhundert getödtet oder beschädigt. Indem die Belagerer an den folgenden Tagen der Festung immer näher rückten," u. s. w.; oder Th. 59. S. 479. eine ganze Seite voll Nachrichten von Contributionen, welche die Franzosen in Schwaben und Franken einforderten, recht namentlich alles vom Kloster Ehingen, vom Städtchen Blaubeuren, u. dgl. m. Wenn werden doch Schriftsteller, denen es gar nicht an Beurtheilung und Geschmack fehlt, aufhören, den Deutschen den sonst so verdienten Vorwurf von compilatormäßigen und schwerfälligen Fleiße zuzuziehen?

Mg.

Geschichte der römischkatholischen Kirche unter der Regierung Pius VI. Von Peter Philipp Wolf. Erster Band. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1793. 492 S. 8. 1 Rl. 8 gr.

Wem das gegenwärtige Zeitalter in Absicht auf die allgemeine Gährung und Fruchtbarkeit an Hauptveränderungen im Zustande der Nationen eines der wichtigsten ist, das die neuern Jahrhunderte gesehen haben: so wird es der Nachwelt besonders auch wegen der heftigen Krisis, worinne sich jetzt päpstliche Hierarchie und das von derselben unzertrennliche Religionssystem befinden, stets in einem hohen Grade denkwürdig bleiben. Hr. Wolf zeigt dieses in der Vorrede zu seinem Werke

the Greek. But the Greek is not to be found. Perhaps it is lost. Perhaps it is in the hands of some Greek scholar, who has not yet discovered its value

ner, der Bauer, der Schuster, der Schneider, der Weber, der Schmied, der Zimmermann, der Maurer, der Schlosser, der Tischler, der Drechsler, der Gärtner, der Müller, der Bäcker, der Fischer, der Jäger, der Soldat, der Kaufmann, der Krämer, der Wirth, der Kellner, der Koch, der Barbier, der Bader, der Arzt, der Wundarzt, der Apotheker, der Advocat, der Notarius, der Richter, der Schreiber, der Lehrer, der Schulmeister, der Professor, der Rector, der Student, der Schüler, der Knabe, der Jüngling, der Mann, der Greis, der Alte, der Todte, der Leichnam, der Sarg, der Todtengräber, der Todtenkopf, der Todtenbaum, der Todtenacker, der Kirchhof, der Gottesacker, der Begräbnißplatz, der Leichenstein, der Grabstein, der Grabhügel, der Grabhügel, der Grabstein, der Grabhügel, der Grabstein, der Grabhügel, der Grabstein

waren sie ein müßiges und bey aller ihrer vorgeblichen Enthaltsamkeit sehr ausschweifendes Volk; sie dienten in den theologischen Fehden dieser Zeit bald dieser, bald jener Faction als Hülfstruppen; und schon sehr früh wurden sie gebraucht, die Christen unter sich aufzuwiegeln. Ein tiefes Sittenverderbniß unter den Christen, beym Clerus am anstößigsten, wurde weder durch Kirchenbann, noch weniger durch den alles ansteckenden Aberglauben in diesen ersten sechs Jahrhunderten verbessert.

So viel zu einer Probe aus diesem allgemeinen Abrisse. Man kann dem Verf. eben nicht vorwerfen, daß er alles geflißentlich ins Schwarze gemalt habe; die angeführten Schilderungen sind nach dem Leben gerathen; hin und wieder jedoch, wie er auch einigemal thut, hätten noch etwas mildere Farben aufgetragen werden können. Uebrigens erachtet man leicht, auf welche Gegenstände er die Leser in der Folge dieser Einleitung besonders aufmerksam gemacht habe; auf alles, was die päpstliche Alleinherrschaft begünstigte, unterstützte, und den Christen des Occidents furchtbar oder schädlich machte; auf die falschen Decretalen, Gregor VII. die Kreuzzüge, Gratians Decretensammlungen, u. dgl. m., aber auch auf die mannichfaltigen Erschütterungen jener Macht in den mittlern Zeiten, und zuletzt durch Luthern und die Reformation. Den Beschluß macht eine kurze Geschichte der Päpste seit der Reformation bis zum Tode Clemens XIV.

Die Geschichte seines Nachfolgers Pius VI. wird mit einigen Anmerkungen über die allmählig so sehr veränderten Wahlen der Päpste, und mit Vorschlägen zur bessern Einrichtung derselben angefangen. Umständlich sind die Partheyen und Ränke des Conclave beschrieben, in welchem er im J. 1775 gewählt wurde; er arbeitete dabey selbst würksam durch seinen Kammerdiener: und die Royalisten, welche sicher zu seyn glaubten, daß er nicht gewählt werden würde, wurden doch durch die Zelanten hintergangen. Von seiner Regierung erscheinen hier nur die Handlungen und Begebenheiten der ersten zwey Jahre S. 303 fg. mit Anmerkungen darüber begleitet. Sein erstes Geschäfte als Papst war, daß er durch einen Courier, den er in seine Vaterstadt schickte, alle Freudensbezeugungen über seine Wahl verbot; siebzig Mädchen daselbst ausstattete, und alle dortige Mönche, Nonnen, Waisen und Arme mit zwo herrlichen Mahlzeiten bewirthen ließ. Zugleich verbot er seinen Anverwandten, nach Rom zu kommen. Allein,

zwey

gens Zeiten damit auf so bald ging zuschlug, ist es mir Wunder, so oft ich mich auf diese Geschichte besinne. Und auch Paul der Jüngere hatte Verdruß an der Wirthin um Kleinigkeiten, und sie that ihm Gewalt an, und er mußte sich endlich wehren so Fremden. Und Paul der Jüngere ist ein Mann, der sich nicht gern wehrt, und ist ein Mann, der sich nicht gern wehren muß. Und Paul der Jüngere ist ein Mann, der sein Vaterland liebt, und sein Vaterland ist Deutschland, und sein Deutschland ist Tirol, und sein Tirol ist Innsbruck, und sein Innsbruck ist die Innerstraße, und sein Haus ist Nr. 47, und sein Haus ist Nr. 47 ist die Wohnung der Familie Paul, und die Familie Paul ist Paul der Jüngere, und Paul der Jüngere ist ein Mann, der sich nicht gern wehrt, und ist ein Mann, der sich nicht gern wehren muß.

ſitzenden Jeſuiten (ihren General ausgenommen) auf eine Art in Freyheit ſetzen, als wenn ſie alle unſchuldig wären. Jenen aber durfte er, aus Furcht vor den Royaliſten, nicht losla ſſen; doch that dieſes bald darauf der Tod.

Die Geſchichte des zweyten Regierungsjahres Pius VI. eröffnet der Verf. S. 425 mit einer Darſtellung der Verhältniſſe zwiſchen den katholiſchweltlichen Regenten und dem römiſchen Hof. Eben das Immunitätsſyſtem, dem die Curialiſten einen ſo ungeheuren Umfang gaben, wurde von jenen Regenten immer mehr erſchüttert. Die Kaiſerin Königin handelte oft gegen daſſelbe; die Venetianer thaten es noch dreiſter. Der Sicilianiſche Hof ſetzte die Kardinalswürde nach römiſchen Begriffen zu tief herab; ließ einem ſeiner Erzbiſchöfe bedeuten, daß ſein bisher von den Päpſten beſetzter Stuhl von königlicher Ernennung ſey, mithin in ſeiner Titulatur die Worte: er Apoſtolicae Sedis gratia, nicht nöthig wären; begünſtigte Janſeniſtiſche Theologen, und erklärte die bekannte Ueberreichung des Zelters für eine bloße Andachtsbezeugung gegen die heil. Apoſtel. Zu Rom ſelbſt wurde Pius durch eine geheime Verbindung freyer denkender Köpfe beunruhigt. Als er aber die Väter des Oratorium von der Stiftung des heil. Philipp Neri wegen ähnlicher Verſuche zur Rechenſchaft ziehen wollte, nahm ſie der Spaniſche Hof in ſeinen Schutz. Die Gaßneriſche Teufelskomödie, welche von den Jeſuiten unterſtützt und benutzt wurde, mußte gleichwohl von dem Papſte laut gemißbilligt werden. Seine unzeitige Prachtliebe äuſſerte ſich auch zu dieſer Zeit. Er, der in ſeiner Caſſe eine Lücke von 300,000 Scudi fand, ließ gleichwohl die päpſtliche Krone nach der Mode umändern, und zu einer neuen koſtbaren Sakriſtey der Peterskirche den Grund legen, für welche er unter allen vorgelegten Planen gerade den mißgeſtaltetſten, und blos ſeines ungeheuren Umfangs wegen in die Augen fallenden wählte.

Ohne Zweifel wird man die Fortſetzung dieſer Geſchichte mit Vergnügen erwarten; ſie kann noch angenehmer und lehrreicher werden, wenn der Verf. manche Reflexionen und Gemeinplätze abkürzt; auch noch mehr Rückſicht auf den allgemeinen Zuſtand der Römiſchen Kirche während dieſer Regierung nimmt.

Z.

Ge-

Geschichte des Maltheserordens nach Vertot von M. N. bearbeitet u. s. w. Zweyter Band. Jena, bey Cuno's Erben. 1793. 1 Alph. 6¼ Bogen in 8. 1 Rl. 6 gr.

Es bleibt bey dem Urtheil, das wir im 2ten Band dieser Bibliothek S. 427 u. ff. über den ersten Band dieses vom Hrn. M. Niethammer in Jena verfertigten deutschen Auszugs aus Vertot gefällt haben. Die Geschichte geht darin bis zum Ende der Regierung des tapfern Großmeisters Johann de la Valette 1568. Weiter versprach auch Hr. N. nicht zu gehen. Denn den Rest der Geschichte des Maltheserordens hat Vertot nur summarisch und trocken beygefügt. Aber die hernach folgenden Abhandlungen desselben über die alte und neue Verfassung des Ordens und über den türkischen Prinzen Zizim hätten billig mit übersetzt, und die Geschichte bis auf die neueste Zeit, unter Anleitung guter Hülfsmittel, fortgesetzt werden sollen.

No.

1. Geheime Nachrichten von der Regierung Ludwig XIV. und Ludwig XV., aus dem Französischen des Herrn von Duclos, Geschichtschreibers von Frankreich. Erster und zweyter Theil. Leipzig, bey Heinsius. 1792. kl. 8. 2 Rl.

2. Carl Duclos geheime Memoiren zur Geschichte der Regierungen Ludwig XIV. und Ludwig XV.; aus dem Französischen übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von dem Verfasser des heimlichen Gerichts. Berlin, bey Voß. Erster und zweyter Theil. 1792. Dritter Theil. 1793. gr. 8. 2 Rl. 12 gr.

Duclos Memoiren gehören zu den klassischen Büchern in der Geschichte unsers Jahrhunderts, und das deutliche Streben nach Wahrheit ihres Verfassers, die größere Mäßigung, die in seinen Urtheilen herrscht, und sein feines Gefühl für Recht

und Unrecht, geben ihnen einen weit höhern Werth, als den übrigen Schriften, durch welche in diesen letzten Zeiten die schändlichen Geheimnisse des französischen Hofs aufgedeckt, und, wie sich der Verf. der zweyten Uebersetzung im Anhange sehr richtig ausdrückt, die ehemaligen Götzen desselben, im Kothe herumgeschleppet werden. Es hätten also wohl zwey Uebersetzungen von diesem Buche bestehen können, wenn sie von gleichem Werthe gewesen wären. Aber dieses ist nicht der Fall. Die erste von den beyden vor uns liegenden ist wenig mehr als Fabrikarbeit, und die zweyte hat ungemein große Vorzüge vor ihr. Sie übertrifft sie nicht allein in der Geschmeidigkeit, Gefälligkeit und Ründung der Diction, und der Vermeidung der Gallicismen (wenn ihr auch gleich in Absicht aller dieser Eigenschaften die letzte Feile fehlt); sondern der V. der ersten hat häufig sein Original nicht verstanden, und läßt ihn etwas ganz anders sagen, als es sagen will; häufig übersetzt er auch mit solcher Flüchtigkeit, daß man ohne das Original gar keinen Sinn in seinem Satze findet. Daß der zweyte Uebersetzer den Sinn des Originals verfehlt habe, finden wir nirgends; Flüchtigkeiten, Mangel an guter Wahl der Ausdrücke und schleppende Perioden kommen ihm ebenfalls zu Schulden. Wir wollen von allen diesen Beweise beybringen, und dabey die erste Uebersetzung jedesmal mit A, die zweyte mit B bezeichnen. In Absicht des bessern Ausdrucks: A. Th. 1. S. 4. „Als Villeroi sich in Cremona hatte gefangen nehmen lassen, schickten die Feinde ihn ohne Auslösung zurück, welches uns aber mehr kostete, als wenn man sie bezahlt hätte, ihn zurückzubehalten.“ B. S. 17. Villeroi ließ sich in Cremona gefangen nehmen, die Feinde gaben ihn ohne Lösegeld heraus, aber eben das kam uns theurer zu stehen, als wenn wir's dafür bezahlt hätten, ihn da zu behalten.“ A. S. 7. „Die unglücklichen Einflüsse unfähiger Minister schränken sich nicht blos auf ihre Personen ein. Daher folgte nothwendig, daß der Herzog von la Feuillade, dessen einziges Verdienst war, Schwiegersohn des Chamillart zu seyn, unser Heer in der Belagerung von Turin anführte; denn der Herzog von Orleans, der nachherige Regent, welcher nur zum Schein Chef war, stund unter der Aufsicht des la Feuillade und des Marsins.“ B. S. 19. „Die traurigen Einwirkungen der untüchtigen Ministers bleiben nicht bey ihnen allein stehen. Der Herzog de la Feuillade, dessen einziges Verdienst war, eine Tochter von Chamillart zur Frau zu haben, mußte unsre Armee bey

der

der Belagerung von Turin commandiren; denn der scheinbare Anführer, der Herzog von Orleans stand unter la Feuillade's und Marsin's Vormundschaft." A. S. 19. „Er konnte sich aber nicht enthalten, den Unwillen merken zu lassen, den ihm ein so neuer Ausdruck von seiner Seite machte." B. S. 27. „Doch konnte er seine eigne Bestürzung über einen Ausdruck, der von seiner Seite so neu war, nicht verbergen." A. S. 70. „Obschon die Vereinigung der Königreiche England, Schottland und Irrland unter dem Namen von Großbrittannien geschehen war: so hatten doch die Stuarte daselbst noch viele Anhänger. Eine zahlreiche Gesellschaft von Schottländern hatte im J. 1711 der Königin Anna eine Adresse überreicht, durch welche sie derselben ihre Treue zusicherten, weil sie solche anerkannt hätten, obgleich dieselbe nicht Königin seyn sollte, da sie einen Bruder habe; und sie baten sie, demselben die Krone zuzusichern, und ihm unterdessen einen Gnadengehalt von 100,000 Pf. St. zu geben." B. S. 59. „Ohngeachtet die Königreiche England, Schottland und Irland unter dem gemeinschaftlichen Namen Großbrittannien vereinigt worden waren; so hatten die Stuarts doch noch viele Anhänger. Eine zahlreiche Association von Schottländern hätte 1711 der K. Anna eine Adresse übergeben, durch welche sie die Monarchin ihrer Treue versicherten, da sie einmal sie anerkannt hätten, ohngeachtet sie nicht ihre Königin hätte seyn sollen, sondern einen Bruder hätte, dem sie Ihro Majestät ersuchten, die Krone zuzusichern, und unterdessen 100,000 Pf. St. Pension zu bewilligen." A. S. 147. „Nichts schildert die Meinung besser, welche man von den Annehmenden (der Bulle Unigenitus) am Hofe selbst hatte, als ein Scherz der Herzogin von Bourbon, einer natürlichen Tochter des Königs. Dieser Fürst beklagte sich in Gegenwart ihrer gegen Frau von Maintenon über den Kummer, den ihm die Uneinigkeit der Bischöfe verursache. Könnte man die neun Verwerfenden überzeugen: so würde man die Trennung vermeiden; aber das wird nicht so leicht seyn. Wohlan! Sir, sagte die Herzogin lachend: warum sagen Sie denn nicht den Vierzigen, der Meinung der Neun beyzutreten? sie werden es Ihnen nicht abschlagen." B. S. 113. „Nichts schildert die Meinung besser ab, die man bey Hofe selbst von ihnen hatte, als ein Scherz der Herzogin von Bourbon, einer natürlichen Tochter des Königs. Der Monarch klagte in ihrer Gegenwart bey der Frau von Maintenon über den Verdruß,

den ihm die Uneinigkeit der Bischöfe machte. Wenn man, sagte er, die neun Opponirenden zurückbringen könnte, so würde man dem Schisma abwehren; aber das wird schwer halten. Nun, Sire, sprach die Herzogin, so sagen Sie doch den Vierzigen, daß sie zur Meinung der Neun zurückkehren; die werdens Ihnen nicht abschlagen." A. S. 176. „Weniger Verlegenheit machte das Verfahren mit dem Nunzius Bentivoglio, einem Manne ohne Sitten, eines ärgerlichen Lebens, welcher öffentlich ein Opernmädchen unterhielt, von der er eine Tochter hatte, welche wir nachher unter dem Namen der Duval auf dem Theater gesehen haben, und welche das Publikum nie anders hat nennen wollen, als die Constitution, deswegen, weil ihr Vater der Ueberbringer der Constitution gewesen war." B. S. 132. „Noch weniger verlegen war man gegen (wegen) den Nuntius Bentivoglio, einen Mann von berüchtigten Sitten, der ein ärgerliches Leben führte, und ein Opernmädchen öffentlich unterhielt, von welcher er eine Tochter hatte, die wir seitdem unter dem Namen Duval auf dem Theater gesehen haben, die aber die Pariser, ihres Vaters wegen, der die Bulle nach Frankreich gebracht hatte, nie anders als die Constitution nennen wollten." Diese Beyspiele sind zwar sämmtlich aus dem ersten Theile der ersten Uebersetzung genommen, aber der zweyte ist nicht besser. Einzelne Fehler gegen die gute Schreibart vermehren das Tadelhafte. Z. B. S. 13. Von einer andern Seite formirte der Fanatismus der Cevennen, der durch den von seinen Verfolgern angefeuert wurde, ein Heer von Aufrührern. S. 7 alle sein Muth, anstatt sein ganzer Muth. Ferner der häßliche Fehler, den Artikel vor Namen zu setzen: z. B. des Noailles, dem Chalais u. dgl. Warum der Uebers. Sir anstatt Sire, die Prinzessin Orsinns, oder des Uersinns, anstatt Ursini oder die Ursinie, Victor Amedeo, der Kleine von Verno anstatt Petit de Verno sagt, ist nicht auszumitteln. Da unterdessen die zweyte Uebersetzung auch nicht ohne Fehler gegen die gute Schreibart ist, ja, selbst in den ersten hin und wieder Stellen angetroffen werden, bey denen wir den Ausdruck demjenigen vorziehen, den man in der zweyten findet: so könnte man das übersehen. Aber die erste übersetzt häufig ganz falsch, und sagt das Gegentheil von dem, was das Original enthält. Folgende Stellen. A. Th. 1. S. 53. „Villars hatte eine ausgezeichnete Gestalt, ein einnehmendes Aussehen, einen Charakter, der noch einnehmender war; er war prahlhaft, aber

aber das nicht, meine Lieb, sie können, die mir Hagen
hat, ist so groß, daß ich sie nicht alle kenne, und sie
sind, möchte ich sagen, Ach B. C. A. Ach B. C. A.
Ach B. C. A. Ach B. C. A.

sehr undrauchbar. Wir wollen nur noch einige aus den letztern Bogen anführen, die theils Beweise vom Mangel an Kenntniß, theils Folgen von Flüchtigkeit sind. A. S. 155. „Schon lange war dieser Rath nur eine eitle Vorstellung, dessen Stellen schlechte Aemter von 2000 Livr. Pension waren.“ B. S. 121. „Schon längst war der Regentschaftrath nichts als eitles Gepränge, und die Stellen darin waren so gut, wie Sine Cura's mit 2000 Livr. Pension.“ Der erste Uebersetzer scheint den Ausdruck: Sinecuren, nicht gekannt zu haben. A. S. 302. „Der geringste Widerspruch versetzte ihn (den Card. Dubois) in Wuth, und in seiner Raserey hat man ihn auf Stühlen und Tischen um sein Zimmer laufen sehen.“ — Das Kunststück wäre bewundernswürdig gewesen! B. S. 213. — und in seiner Unbändigkeit sahe man ihn zuweilen auf den Sesseln und Tischen seiner Zimmer herumspringen.“ Folgende schöne Bemerkung von Duclos ist von dem ersten Uebersetzer ganz verhunzet. B. Th. 3. S. 51. „Wenn ein Volk seine Achtung für einen Feind, so sehr er sie auch verdienen mag, zu laut äussert: so ist es immer ein Zeichen vom Mißvergnügen der Nation. Das Ministerium kann sich allein darum anklagen; wenn es die Herzen der Unterthanen entfremdet, hat es das gröste aller Verbrechen begangen.“ Dieses ist A. S. 517 in folgenden Unsinn verwandelt: „Zeigt ein Volk Achtung für seinen Feind, so schätzbar er auch sey: so ist es immer ein Beweis von Nationalunzufriedenheit. Der Minister muß sichs selbst beymessen: wenn das Herz der Unterthanen sich für das Wohl seines Vaterlandes nicht interessirt, begeht es das größte Verbrechen! Von Choiseuls Charakter steht folgende Beschreibung, von der jeder Zug ein Dolchstich ist. B. S. 77. — Seine Figur war klein und widrig. — Als er in die große Welt eintrat, suchte er durch glückliche Abentheuer in der Liebe zu glänzen; ein Beweis, daß es niemanden giebt, der nicht Anspruch darauf machen könnte. Zu gleicher Zeit strebte er nach einem gewissen Ruf von Bosheit, zu welcher er treffliche Anlagen hatte, und auf die er sich viel einbildete. Damit hält man die Dummköpfe doch immer in Respekt, und macht sich ihnen furchtbar!“ Aus dieser beissenden Satyre macht der erste Uebersetzer S. 556 folgendes matte, und zum Theil keinen Sinn habende Geschwätz: „Er ist — von kleiner unangenehmer Gestalt. — — Er wählte, als er in die Welt trat, die Rolle eines Glücksritters, welches beweist, daß jedermann Anspruch auf

Glück

Glück hat. Er geizte zu gleicher Zeit nach einem Rufe von Bosheit, für welchen er vortreffliche Anlagen hatte, und womit er prahlte. Mit alledem unterlaßt man nicht, die Narren zu hintergehen, und sich bey ihnen furchtbar zu machen.“ Die Nachläßigkeiten der ersten Uebersetzung rauben überall an mehrern Orten den Sinn.

Der verschiedene Werth dieser Uebersetzungen wird aus diesen Proben nicht mehr zweifelhaft seyn. Die zweyte hat aber noch einige vorzüglich Eigenschaften, die der ersten fehlen. Hierzu gehören mehrere Noten von Duclos selbst, welche die erste Uebersetzung ganz weggelassen hat, unter dem sonderbaren Vorwande, daß sie das Werk unnöthigerweise vergrößert hätten, und von dem Leser doch wahrscheinlich übergangen wären? Auch von dem zweyten Uebersetzer selbst sind einige nicht unbedeutende Noten hinzugethan. Aber die historischen Fehler, welche Duclos begangen hat, und unter welchen einige sehr arge sind, z. B. daß er den Zaar Peter I. einen Canal durch die Hannöverischen Lande ziehen lassen will, und den Herzog Ferdinand von Braunschweig zum Sohn des im siebenjährigen Kriege regierenden Herzogs von Braunschweig macht, hat keiner von beyden verbessert; und doch wäre, wo nicht bey diesen, doch bey einigen andern eine Berichtigung nicht überflüßig gewesen. Eine angenehme und unterrichtende Zugabe zu der zweyten Uebersetzung ist ferner ein Anhang von ihrem Verfasser, worin über verschiedene in Duclos Memoiren vorkommende Dinge mancherley Aufklärungen gegeben, und größtentheils gründliche Betrachtungen angestellt, auch manche nicht ganz bekannte Anekdoten aus andern Schriften über diesen Zeitpunkt ausgehoben werden. Mit dem mehresten, was der Verf. in dem letzten Anhange über den ersten Ursprung und den Fortgang der jetzigen Revolution sagt, stimmt Rec. überein, besonders in dem Urtheile über das ohne allen Grund so sehr präconisirte Rehbergische Werk.

Pi.

Hand-

Handlungs- Finanz- und Polizeywissenschaft, nebst Technologie.

Versuch einer Anleitung zur Grubenzimmerung und Mauerung für angehende Bergleute, von Friedrich Wilhelm Dingelstedt. Erster Theil. Schneeberg, in Arnolds Buchhandlung. 1793. Mit 2 Kupfertafeln und 91 Quartseiten. 15 Gr.

Dieser erste Theil handelt blos von der Grubenzimmerung. Der zweyte, welcher nachfolgen wird, soll die Grubenmauerung, und der dritte, womit der Verf., bey einer günstigen Aufnahme der beyden ersten Theile dieses Werk zu beschließen verspricht, die Beschreibung der Radstubenzimmerung und Mauerung enthalten.

Die Grubenzimmerung trägt der V. in vier Abschnitten vor. Der erste Abschnitt enthält von S. 1—14 allgemeine Bemerkungen über die Grubenzimmerung, welche brauchbar und lesenswerth sind. Zur Bestätigung, daß die Grubenzimmerung ein wichtiger Theil des Bergbaues sey, und die geflißentlichste Aufmerksamkeit im Grubenhaushalt erfordere, wird S. 2 ein Verzeichniß der Unterhaltungskosten geliefert, die die Zimmerung des tiefen Fürsten und Thurmhöfer Hülfsstollen im Freyberger Revier in 1791 erforderte. Diese beliefen sich zusammen auf 2622 Thlr. 13 Gr. 8 Pf. Die ganze Länge beyder Stollen betrug nebst den abgehenden Flügelörtern mit Schlusse des Jahrs 1791 — 7988 Lachter, davon standen 135 1/8 Lachter in einfachen und doppelten Thürstöcken, 1962 7/8 Lachter in Firstenzimmerung, 1105 3/4 Lachter in Mauerung, und die übrigen 4784 1/4 Lachter im Ganzen.

Rec. glaubt, daß die Erfahrung für den Gebrauch des trockenen Holzes bey dem Grubenbaue in den meisten Fällen bereits entschieden habe.

Der 2te Abschnitt handelt von S. 14 bis 19 von den Werkzeugen eines Zimmerlings, und den bey dem Grubenbaue nöthigen kleinen Eisenwaaren, wie solche vornehmlich in dem Freyberger Bergamtsrevier gebräuchlich sind. Die Gezähstücke sind vollständig aufgezeichnet, dabey ist ihr Gewicht, und was sie nebst den kleinen Eisenwaaren kosten, genau bemerkt.

Im

Im 3ten Abschnitt, der von S. 19 bis 72 reicht, kommen die verschiedenen Arten der Zimmerung beym Ausbaue der Gruben, nebst den damit verbundenen technischen Verrichtungen vor, und zwar A) die Kastenschlagung, oder Legung der verschiedenen Kastenstempel. B) Die Streckenzimmerung, als a) Schlagung des Firstenkastens, b) Setzung der einfachen und doppelten Thürstöcke, c) Sparrenzimmerung, d) Schlagung des Traawerks, e) Legung der Streckenrinne, und f) die Zimmerung mittelst Unterzügen. C) Schachtzimmerung, ebenfalls vollständig in allen ihren Theilen. Rec. fand nichts übergangen, was dazu gehört. Denn man findet unter dieser Aufschrift, von S. 46 bis zu Ende dieses Abschnittes, vorgetragen: 1) die Verfertigung und Setzung des Haspels, 2) Einrichtung des Fahr- und Ziehschachtes, 3) Einbringung der Einstriche, Fröschel und Fahrten, 4) das Abtreiben in Schächten, oder die verlohrne Schachtzimmerung, 5) der Bolzenschroot, 6) die ganze Schrootzimmerung, 7) das Abfangen einzelner Wände in Schächten, 8) Wetter- und Wasserlotten, 9) Wehrstempel, 10) ein Gevier aus dem Bolzenschroot zu nehmen und einzuwechseln, 11) die Legung der Wandruthen.

Vierter Abschnitt, reicht von S. 72 bis Ende des Buchs. Darin findet man: Kostenanschläge für die Zimmerung und Preise der bey jedem in Zimmerung zu setzenden Raume erforderlichen Materialien, an Holz, Eisen, Seil, Geleuchte ꝛc. so wie Löhnungen der Zimmerlinge, Häuer und anderer Arbeiter. Hierbey liegen die Freyberger Taxen allein zum Grunde, aber demungeachtet ist dieser Abschnitt interessant, da die Preise von einem wichtigen und großen Bergbaue, bey dem eine besonders gute Oekonomie eingeführt ist, entlehnt sind. Jeder Bergwerksvorsteher wird sie daher zu Vergleichungen nützlich brauchen können.

Obgleich die Grubenzimmerung, dieser wichtige Gegenstand bey dem Bergbaue, im **Bericht vom Bergbau**, im **Delius** und in andern Schriften bereits vorgetragen ist; so macht es sich Rec. doch zur Pflicht, die Dingelstedtische Anleitung zur Grubenzimmerung, worin alles in einer guten Ordnung abgehandelt, und mit zweckdienlichen Kupfern erläutert ist, als besonders vollständig und brauchbar zu empfehlen. Man zweifelt nicht, daß den folgenden Theilen mit Vergnügen entgegen gesehen wird. Wk.

Anlei-

Anleitung, vermittelst der dephlogistisirten Salzsäure zu jeder Jahreszeit vollkommen weiß, geschwind, sicher und wohlfeil zu bleichen u. s. w., von D. Johann Gottlob Tenner, Churfürstl. Sächs. Amts- und Landphysico bey Augustusburg u. s. w. Mit 9 Kupfertafeln. Leipzig, bey Voß und Leo. 1793. 17 Bogen, gr. 8. 1 Rl. 12 Gr.

Da Berthollets Beschreibung dieser neuen Bleichmethode allerdings viel zu kurz und zu unvollkommen war, als daß Wißbegierige darin sattsame Belehrung zu einer solchen Veranstaltung im Großen hätten finden können: so ist es dem V. allerdings zu verdanken, der sich mit der Vollkommenmachung dieses Gegenstandes selbst abgegeben hat, daß er in gegenwärtiger Schrift das ganze Verfahren im Großen mit allen Handgriffen und Vortheilen sehr deutlich beschrieben hat, so daß jeder mittelmäßig fähige Arbeiter durch wenige Versuche sich in den Stand wird setzen können, das Hauptprodukt, die dephlogistisirte Salzsäure, selbst zu verfertigen und anzuwenden.

Nachdem der Verf. im Vorberichte die gewöhnlichen Einwendungen — daß diese Anstalt zu kostbar, zu künstlich, und besonders sowohl für die Waaren, als auch für die Gesundheit der Arbeiter zu nachtheilig sey — zu beantworten gesucht hat: so führt er im ersten Abschnitte der Schrift etwas vom Bleichen überhaupt an, und erzählt im zweyten die Entdeckung des Bleichens mit dephlogistisirter Salzsäure, nebst den Vorzügen dieser Bleichart vor der gewöhnlichen. Im dritten wird eine kurze Uebersicht des Verfahrens im Ganzen ertheilt. Der vierte Abschnitt macht die Einrichtung der vorzüglichsten Behältnisse und alle nöthige Geräthschaften, und der fünfte die nöthigen Prüfungsmittel der erforderlichen Materialien bekannt. Im sechsten sind die Materialien selbst, im siebenten alle große und kleine Verrichtungen, die bey dieser Bleichungsart vorfallen, im achten einige allgemeine Vorsichtsregeln, und im neunten Abschnitte die Einrichtung einer solchen Bleichanstalt mit ihren nöthigen Zimmern und Plätzen beschrieben worden. Endlich ist noch in einem Anhange Anweisung ertheilet, wie man die dephlogistisirte Salzsäure beym gewöhnlichen Waschen, in der Färberey, beym Cattundruck und beym Papiermachen mit Nutzen gebrauchen könne.

Was

Was die im Vorberichte ertheilten Beantwortungen der Einwürfe betrifft, so scheint es dennoch, daß der Verf. etwas zu stark für diesen Gegenstand eingenommen gewesen sey. Denn die Unkosten sind bey einer Veranstaltung im Großen eben so unbeträchtlich nicht; deswegen es auch eine fast ausgemachte Sache ist, daß diese Bleichmethode nur bey feinen Waaren Statt finden könne. Die künstliche Veranstaltung möchte wohl noch ausführbar bleiben. Die Schädlichkeit für die Waaren ist, bey gehöriger Vorsicht, allerdings ungegründet. Aber die Schädlichkeit für die Arbeiter, in Absicht ihrer Gesundheit, scheint der allergrößte Anstoß zu seyn, den der Verf. gewiß zu leicht abgefertigt hat. **Westrumb**, ein Mann, der sich mit diesem Gegenstande vielleicht mehr praktisch beschäftigt hat, als der Verf., schreibt in s. kleinen phys. chem. Abhandl. B. IV. S. 399: „man entgehet den schädlichen Wirkungen des Dunstes demohngeachtet nicht; sondern ist ihn einzuschlürfen gezwungen. Dies ist überhaupt eines der ersten Gebrechen dieser Bleichmethode, gegen das durchaus nichts, keine Vorsicht und kein Hülfsmittel etwas fruchtet." Ueberhaupt empfehlen wir die ganze Westrumbsche Abhandlung a. a. O. S. 393—413. mit obiger Schrift zu vergleichen. Wir wollen dadurch keineswegs diese neue Bleichmethode verwerflich machen, sondern nur zur heilsamen Einschränkung anermahnen. Sie mag allerdings ihre großen Vortheile in manchen Absichten haben; nur muß man zuvor mit der guten und schädlichen Seite derselben vollkommen bekannt seyn, ehe man sich auf eine große Anstalt einlassen will. Darzu wird man in dieser Schrift gute Anleitung finden; denn der Verf. hat mit allem Fleiß das ganze Verfahren vom Anfange an, mit allen einzelnen Fortschritten bis zum Ende beschrieben; und alles, was bey jedem Punkte zu beobachten ist, mit solcher Deutlichkeit angemerkt, daß niemand auf beträchtliche Hindernisse stoßen dürfte, die nicht leicht zu heben seyn sollten.

Km.

J. J. Rousseau's Abhandlung über die politische Oekonomie. Aus dem Französischen übersetzt von H. Mit freymüthigen Anmerkungen und einem Anhang kleiner Aufsätze von M**. Berlin, bey Pauli. 1792. 160 Seiten. 8. 10 gr.**

Rousseau's Maximen über Staatswirthschaft sind, seit man seinen Contrat social so oft als eine Ursache der französischen Revolution genannt hat, so verketzert worden, daß man vielleicht auch diese Schrift nicht anders als mit Vorurtheil in die Hände nehmen wird. Und dennoch wird sie vielmehr ihn zu rechtfertigen, als anzuklagen dienen können: man wird in ihr nicht mehr ungereimte und gefährliche Maximen aufspüren, als in allen andern theoretischen Abhandlungen über Regierungskunst und Staatswirthschaft, die Mißverstand und Verdrehung eben so leicht würden gefährlich gemacht haben, als die unschuldigen Werke von Rousseau, Mably u. a., wenn sie eben so berühmt geworden wären.

Indessen, wir haben es nicht mit dem Original zu thun. Nur das, was unser deutscher Boden getragen hat, Uebersetzung, Anmerkungen und die beygefügten Aufsätze können Gegenstände unsrer Anzeige seyn.

Jene ist sehr wohl gerathen, und mit der möglichsten Richtigkeit und Treue, sehr fließend und lesbar. Die Anmerkungen berichtigen und widerlegen zum Theil Behauptungen des Originals, oder sie bringen blos beyläufige Ideen ihres Verf. an. Sie sowohl aber, als die umständlichern Zusätze, tragen ausgezeichnet das Gepräge der Flüchtigkeit und die Sucht des Paradoxen und Sonderbaren, ohne jedoch dabey verkennen zu lassen, daß sie von einem denkenden und nicht gemeinen Kopf herrühren. Vielleicht wäre auch vieles von dem, was bey ihnen auffällt, abgesondert worden, wenn sie die verbessernde Hand des Verf. erfahren hätten, und nicht als blos rohe und unvollendete Entwürfe in die Hände des Publikums gekommen wären. Dies versichert nicht nur der Herausgeber, der von dem Uebersetzer und Verfasser jener Zusätze, zufolge der Vorrede, verschieden ist, sondern auch der Augenschein selbst scheint es überzeugend genug darzuthun.

Uebrigens sind diese rhapsodisch dargelegten Ideen des Anhangs in acht sogenannte Aufsätze abgetheilt, von deren Inhalt wir noch etwas gedenken. — 1) S. 94. Schwierigkeiten in Bestimmung der Abgaben. Sie liegen theils in den Menschen, wegen Mangels eines richtigen Begriffs von Abgaben, und der Ueberzeugung von ihrer richtigen Verwendung, theils in den Einrichtungen, wie z. B. die vielerley sich wechselseitig durchkreuzenden Rechte und Privilegien der ver-

verschiedenen Stände und Menschen, — die Güter in todter Hand — das Fabrikwesen u. s. w. — Physiokratie ist in unsern Staaten, wo Handel und Fabriken eine so große Rolle spielen, nicht anwendbar. — Domainen und ihre Verwaltung. Man vertheile sie unter die Besitzer der Ländereyen, die dann einen so großen Theil als jene Domainen von ihrer ganzen Besitzung ausmachen, von den Früchten derselben zum Behuf des Staats abgeben müssen. — 2ter Aufsatz, S. 107. Gesetzgebung. Sie soll durch innere Vertrautheit aller Staatsbürger mit ihr, und durch Einwirkung derselben auf Ertheilung der Gesetze belebt werden. Art der Gesetzgebung. Ihre Quellen. Naturgesetz. — 3ter Aufsatz. S. 125. Gleichheit. In Recht, Gut, physischen Kräften können Menschen sich gleich seyn: in Gesinnungen nicht. Um dieses zu seyn, müssen sie dazu gebildet werden: (ist dieses bey einer so äusserst verschiedenen Organisation, als das Menschengeschlecht ausstellt, möglich?) Gymnasien und Universitäten sind zu dieser Bildung ganz unzweckmäßig. (Zu der Bildung, wie der Verf. sie fordert, allerdings: aber die Vortheile, die sie bringen, wie die Lage und die Einrichtungen der Staaten und Wissenschaften jetzt sind, hat der Verf. völlig übersehen oder verschwiegen.) — Erziehung beruhe darauf, die Leidenschaften und Einbildung zu dämpfen, und den Verstand zu schärfen. Unsre jetzige Erziehung habe gerade entgegengesetzte Wirkungen. — — Bildung des Bürgers beruhe auf Einsicht des allgemeinen Willens: diese auf Simplificirung der Staatsmaschine u. s. w. 4ter Aufsatz. S. 136. Gleichheit erfordre, daß jedem das gegeben werde, was ihm nach seinen natürlichen Körper- und Geistesanlagen zukommt. — Vernunftwidrige Ungleichheit in mehrern politischen Verhältnissen der Bürger. Ungleichheit des Vermögens und ihre Verhütung. — 5ter Aufs. S. 144. Aeussere Form der Regierung. Eintheilung des Landes in kleinere Theile: ihre Schwierigkeiten und Nachtheile sowohl, als Vortheile. Der Verf. schlägt vor, das Land in den verschiedenen Rücksichten, die die Regierung haben kann, Justiz, Militär, Finanzfach, eben so verschieden einzutheilen, so daß diese Eintheilungen nicht mit einander zusammenfielen, sondern einander durchkreuzten. Der Gedanke ist auffallend, und scheint Aufmerksamkeit zu verdienen. — 6ter Aufsatz. S. 148. Fach der Polizey. — 7ter Aufs. S. 154. Staatsverbrechen. Sein Begriff und zugleich seine Nonexistenz. Es soll die Grundverfassung des Staats angreifen: nun sind

aber in den mehresten Staaten die Grundverfassungen den Unterthanen nicht bekannt gemacht; folglich giebt es da auch kein Staatsverbrechen. (Muß denn aber die Grundverfassung gerade bekannt gemacht seyn, um sie zu kennen und zu wissen, daß und wenn man sie angreift? Folgt sie nicht aus den ganzen Verhältnissen des Staatsbürgers zur gesetzgebenden und ausübenden Gewalt, die doch nicht wohl versteckt werden können?) 8ter Aufsatz. S. 156. Lebendige Legislation, braucht dreyerley Arten von Leuten, alle von der Nation gewählt. Eine, welche über die Beobachtung der Gesetze wacht; eine, welche über die von der Regierung emanirenden Verordnungen, und eine, welche über die Antiquirung alter und Einführung neuer Gesetze wacht, u. s. w. Dieser letzte Aufsatz scheint zu dem zweyten zu gehören.

Hm.

Rechtsgelahrheit.

Lehrbuch des deutschen Criminalrechts, von Christian Jul. Lud. Stelzer, Königl. Preuß. Prinzl. Justizrath und Justizamtm. Königl. Justizcommissar und B. R. D. Halle, bey Hemmerde und Schwetschke. 1793. 408 Seiten (ohne die Vorrede, Inhaltsanzeige und das Register) in 8. 1 Rl. 4 Gr.

Der Verf., der schon durch den 1788 erschienenen, und in unsrer Bibliothek B. 108. St. 1. S. 93 beurtheilten, ersten Theil seiner Grundsätze des peinlichen Rechts als ein Mann von Kenntnissen in diesem Fache bekannt ist, liefert hier ein eigentliches Lehrbuch des Criminalrechts. „Ich habe (sagt der Verf. in einem etwas kurzen und anmaßlichen Tone, worin überhaupt die ganze Vorrede geschrieben ist, und der, gesetzt auch, ein Autor wäre durch eine gut gelieferte Arbeit dazu nicht ganz unberechtiget, doch immer nie gut kleidet) sehr wenige Ursache, mich wegen der Herausgabe dieses Lehrbuchs bey dem Publikum zu entschuldigen, da ich es allein zum Gebrauch bey meinen Vorlesungen bestimmt habe. Wohl seinem Verleger, wenn Mehrere es zum Leitfaden auch bey ihren

Vor-

Vorlesungen bequem finden. Mir gefielen die bisherigen Lehrbücher des Criminalrechts nicht; das allein bestimmte mich zu dieser Arbeit.“ Hiemit hätte also der Verf. die Präjudicialfrage: ob bey den schon vorhandenen vielen guten Lehrbuchern des peinlichen Rechts dies neue noch nöthig gewesen wäre? kurz abgefertiget. Für uns hätte er nun gar keiner Entschuldigung hierüber bedurft, da wir nach unsern einmaligen Grundsätzen, nach welchen wir einem jeden Lehrer gern das Befugniß zugestehen, sich einen eigenen Leitfaden für seine Vorlesungen zu entwerfen, mit ihm wegen Herausgabe dieses neuen Lehrbuchs schon überhaupt nicht würden gerechtet haben, und es jetzt nach Lesung desselben um so weniger thun werden, da wir es nicht ohne Befriedigung aus der Hand gelegt haben, und es mit Grunde auch Andern zu Vorlesungen empfehlen können. Die ganze Behandlung verräth einen denkenden philosophischen Kopf und einen Mann von gesunden aufgeklärten Begriffen, die wohl nirgends nöthiger sind, als bey Bearbeitung des Criminalrechts für unsre Zeiten. Ueberall hat der Verf. auf diesen unsern Zeitgeist Rücksicht genommen. Man sehe nur die Titel S. 148 **von der Gotteslästerung**, S. 153 **von der sogenannten Ketzerey**, S. 344 **von der Magie**. Unsre Leser mögen aus folgenden einzelnen Proben, die wir für sie doch ausheben müssen, selbst urtheilen, §. 332. „Wer die Gottheit Christus in seiner tolerirten Religion leugnet, ist kein Gotteslästerer; denn er stößt dadurch nicht die Grundsätze aller Religion um.“ §. 334 und 35. „Da kein Mensch durch Gesetz gezwungen werden kann, irgend eine tolerirte Religion mit einer andern zu vertauschen, noch weniger eine bestimmte innere Religion anzunehmen: so kann Ketzerey, wie man sie sonst sich dachte, jetzt kein Verbrechen mehr seyn, weshalb ich die darin liegende Idee auch nicht weiter verfolgen mag, um so weniger, da die Augsburgische Confession sogar die Benennung Ketzer gewissermaßen vertilgt hat. Osnabr. Fr. Art. 5. §. 16. Aber aus einem andern Gesichtspunkte will ich den Begriff von Ketzerey weiter verfolgen. Mein Begriff von Ketzerey fließt aus Augustins Meinung. Sie ist demnach ein **Verbrechen, wodurch jemand, um seines Vortheils willen, wissentlich falsche Religionsgrundsätze, zum Nachtheil des Staats, verbreitet.**“ §. 337. „Es wird nothwendig erfordert, daß der Verbrecher, wenn er auch keinen eigenen Gewinn sucht, von der Aechtheit dessen, was er leugnet, und der Unächtheit dessen, was er behauptet,

überzeugt sey, und aus seiner Bekanntmachung Schaden des Staats wenigstens möglich halte. §. 339. „Wir müssen uns übrigens wohl hüten, daß wir bey der Untersuchung und Bestrafung dieses Verbrechens nichts von den ältern Grundsätzen über Ketzerey anwenden, welche das Justinianeische Gesetz, päpstliche und vaterländische Verfügung, in der Zeit der Grausamkeit und Finsterniß, billigte, und Rechtsgelehrte der ältesten Zeit, zum Theil schon mit Vergessenheit bestraft, erfanden." §. 713. Menschenliebe muß der Criminalrichter zwar oft verleugnen, aber nie bey dem rohesten Verbrecher vergessen. Er muß darum das Schicksal des Verbrechers, während der Untersuchung nach Möglichkeit zu erleichtern suchen; aber es nie so weit treiben, daß der Verbrecher eine gewisse achtungsvolle Furcht vor dem Richter verliehre." Wie wahr und richtig ist in diesen kurzen Worten der nothwendige Charakter des Criminalrichters gezeichnet! Möchten das doch manche neuere Schriftsteller beherzigen, die immer mit gutgemeinter Wärme dem Criminalrichter Menschenliebe empfehlen, und nicht bedenken, daß man ihn auch zu weichlich machen kann! Eine Klippe, woran selbst unser Verf. in seinen Grundsätzen des peinlichen Rechts zu scheitern schien. §. 726. „Der Richter muß sich nicht bey der Anzeige des Stockmeisters über den Zustand der Verbrecher begnügen, sondern die Gefängnisse öfters und unerwartet selbst besuchen." O wenn doch jeder Richter dies wichtige Stück seines Berufs kennte und ausübte! — Ob indeß den Verf. sein Eifer für die gute Sache der Vernunft nicht hin und wieder zu etwas zu harten und ungerechten Aeusserungen verleitet habe, wollen wir seiner eigenen Beurtheilung überlassen. Sollte er wohl solche Stellen, wie folgende, bey kälterer Ueberlegung nicht zurücknehmen, oder doch wenigstens etwas mäßigen? §. 191. „Dem Staupenschlag folgt, in unaufgeklärten Ländern, die Landesverweisung, sonst immerwährende Gefangenhaltung." Deswegen gleich ein Land mit einem Machtspruche für unaufgeklärt zu erklären, weil es vielleicht noch jene Verfügung hat! §. 604. „Mehrere Schriftsteller haben wider den Nachdruck geeifert: einige auch ihre Ehre mit der Vertheidigung desselben besudelt." Wie inurban! Besudelt man gleich seine Ehre, wenn man die Gründe, die auch eine nachtheilige Sache für sich hat, darstellt? Wir dächten nicht. Rec. wenigstens hat ein paar dieser Schriften gelesen, deren Verfasser mit dieser Vertheidigung, nach seinem Gefühl, wirkliche Ehre eingelegt haben. Einem

Autor,

Arten, welche einen Theil von der Naturkunde ausmachen, und deshalb hier mit einigen Worten, die jedem Menschen wissenswerth sind, berührt werden müssen. Die Mineralien sind nämlich alle diejenigen Körper, welche, ohne Leben zu haben, doch in der Erde wachsen, und aus ihr gegraben werden, wie z. B. Steine, Erden, Salze, Metalle, Erze, Kohlen, Schwefel, Bernstein und Asphaltum, ein Produkt des todten Meeres. Die Pflanzen sind Körper, welche Leben haben, aber keine Empfindung, und deshalb auch keine Bewegung, als nur die, welche durch Wachsthum entsteht. Die Thiere haben Leben, Empfindung und auch eine gewisse Art von Bewegung.

Das Ding an sich. 2) Das Ding an sich ist das, was es ist, ohne unsere Art, es zu betrachten.

Der Geist. Der Geist ist eine Kraft, welche nicht in die Sinne fällt, sondern nur durch ihre Wirkungen erkannt wird. Diese Kraft ist es, welche den Menschen vorzüglich auszeichnet, und ihn über alle Geschöpfe erhebt. Sie ist es, welche ihn fähig macht, Gott zu erkennen, zu verehren, und ihm zu gefallen, welche ihn zu Wissenschaften, Künsten, Tugenden und Fertigkeiten geschickt macht, und ihn zu einem vernünftigen Wesen bildet. Sie ist es, welche ihn unsterblich macht, und ihn nach dem Tode fortleben läßt, um ewig glücklich oder unglücklich zu seyn. Sie ist es, welche ihn zu einem Menschen macht, und ihn von allen Thieren unterscheidet, die nur Sinne haben, aber keinen Geist. Sie ist es, welche ihn zu einem Ebenbilde Gottes macht, und ihn zu einem Wesen erhebt, das Gott ähnlich ist, und ihn zu einem Wesen erhebt, das Gott ähnlich ist, und ihn zu einem Wesen erhebt, das Gott ähnlich ist

und nicht seine Freiheit, sondern seine Sklaverey. Wenn
der Mensch nicht frey ist, so ist er nicht Mensch, und
wer die Freiheit verläugnet, verläugnet die Menschheit.
Ich will nicht sagen, daß der Mensch nicht frey sey, weil
er nicht frey ist, sondern ich will sagen, weil er nicht
frey ist, so ist er nicht Mensch. Freiheit, Freiheit, ohne
sie ist alles Leben Tod, ohne sie ist alles Leben Sklaverey.
Ohne sie ist alles Leben Tod, ohne sie ist alles Leben
Sklaverey. Ohne sie ist alles Leben Tod, ohne sie ist
alles Leben Sklaverey. Ohne sie ist alles Leben Tod,
ohne sie ist alles Leben Sklaverey. Ohne sie ist alles
Leben Tod, ohne sie ist alles Leben Sklaverey.

Was endlich die von dem Verf. in diesem Lehrbuche vorgetragenen einzelnen Sätze und Meinungen betrifft, so weicht er hin und wieder darin von **Koch**, **Quistorp** und andern berühmten Criminalisten ab, und geht seinen eigenen Gang. Z. B. §. 754. die Behauptung, daß gegen die Confrontation eine Defension unzuläßig sey. Uns über manche hier aufgestellte Sätze, wo wir mit ihm nicht übereinstimmen können, umständlich einzulassen, verbietet der Raum. Eine sich §. 636 eingeschlichene Unrichtigkeit können wir jedoch nicht ungerügt lassen, wo der Verf. sagt: „die Römer dachten sich das Sacrilegium in jeder Verletzung einer geheiligten Sache oder Person. l. 1. C. de Sacrileg." Dies letztere ist Begriff des canonischen, nicht des römischen Rechts. Auch sagt die angeführte lex keine Sylbe davon.

Ma.

Vorläufige Rechtfertigung, warum der bekannte Proceß des Ignaz Weikard zu Gersfeld wider Adelbert den Dritten, Fürstbischof zu Fulda, in Betreff eines zum reichsfreyadelichen Rützelshof gehörigen Waldes nicht verglichen worden. 1793. Mit Beylagen 67 Seiten. 8.

Die Geschichte dieses Prozesses, und die Gründe, durch welche der Verf. seine Sache verfechtet, werden vielleicht dem Leser noch aus der Anzeige der Deduction erinnerlich seyn, welche vor einigen Jahren darüber erschien. Jetzt ist er durch ein Hallisches Urtheil in dem Besitz eines Theils des strittigen Waldes geschützt worden. Die entbehrten Nutzungen davon waren der vorzüglichste Gegenstand der Vergleichstractaten. Wenn man nun diese neben einander stellt, so sieht man freylich, daß die Rentkammer zu scharf calculiret, und daß der V. die von ihr gethanen Vergleichsvorschläge ohne großen Verlust nicht wohl annehmen konnte. Indessen glauben wir, daß beyde Theile nicht so weit von einander entfernt sind, daß nicht Mittel zu einer gütlichen Vereinigung zu finden seyn sollten, wenn nicht die Verbitterung, welcher der Verf. auch in dieser Schrift neue Nahrung giebt, den Weg dazu abschneidet. Er züchtiget seine Gegner bey jeder Gelegenheit mit beißenden Vorwürfen der Art:

„O conſultores! rectos aſſumite mores!
Publica privatis praeponite commoda gratis,
Ne damnet veſtras animas divina poteſtas.

Es iſt ſonderbar, daß der Verf. nicht einſieht, daß er ſich durch Perſönlichkeiten den baldigen und glücklichen Ausgang der Sache erſchweret. Wir gaben ihm bey der Anzeige der erſten Deduction darüber einen Wink, und das Halliſche Urtheil giebt ihm einen Verweis; aber es ſcheinet ihm zu wohl zu thun, ſeinen Gegnern den Text mit Summarien und Nutzen zu leſen. —

Ka.

Io. Ern. Iuſt. Müller Promtuarium iuris novum. *Vol. II.* Lipſiae, apud Fritſch. 733 Seiten in Medianquart. 3 Rl.

Was wir bey dem erſten Band von den Vorzügen der neuen Ausgabe vor der erſten bemerkt haben, müſſen wir bey dieſem zweyten Bande wiederholen. Er geht mit dem Artikel *Commiſſio caeſarea* an, und endigt ſich mit *Epiſtola*. Unſerm Ueberſchlag nach dürfte das Werk wohl fünf Bände ſtark werden.

Co.

Ius naturae ſingulorum hominum, ſocietatum et gentium, ſcriptum a *Lud. Iul, Frid. Hoepfner*, latine in uſum auditorum redditum a *Theod. Chriſt. Frid. Raydt*, I. U. D. et Profeſſore in Gymnaſio academico Lingenſi. Lingae, impenſis Iulicher. 1793. 167 S. 8.

Was der Beweggrund zu dieſer Ueberſetzung war, hofft man in der Vorrede zu erfahren. Allein, der Ueberſetzer ſagt da weiter nichts, als das Wolfiſche Lehrbuch des N. R. habe mancherley Mängel, und er habe keins gefunden, das ihm beſſer gefalle, als das hier überſetzte.

Die Ueberſetzung drückt an manchen Stellen den wahren Sinn des Originals nicht aus. Im 9ten §. z. B. ſagt das Ori-

Original, die Verbindlichkeit habe Grade, nachdem die Beweggründe der Handlung wichtig und groß, nachdem ihrer viel oder wenige, nachdem sie fester oder weniger fest mit der Handlung verbunden, nachdem das Uebergewicht der Beweggründe auf der einen Seite größer oder geringer sey. Dies hat der Uebersetzer unrichtig ausgedrückt: dantur obligationis gradus, qui rationem habent 1) *in quantitate et qualitate motivorum*, quae si gravia, magna, haud pauca, nec non arcte et indissolubiliter cum actione coniuncta sint, maiorem reddunt obligationem, ac in casu contrario; 2) *in quantitate et qualitate consectariorum*; quod si bonum, quod ex actione sequitur pene aequo pondere sit ac malum, minor est obligatio, ac si unum alterumve maius faciat momentum. Hier macht der Uebersetzer einen Unterschied zwischen **Beweggründen** und **Folgen**, der im Original nicht liegt.

Im 10. §. heißt es: Zu schlechterdings und physisch unmöglichen Handlungen jemand verpflichten wollen, wäre **vergeblich**, zu schlechterdings und physisch nothwendigen, wäre **unnütz**. Offenbar sind die Worte **vergeblich** (frustraneum) und **unnütz** (superfluum) mit Fleiß gewählt. Dies ist aber in der Uebersetzung verfehlt, wo es heißt: *inane* effet aliquem ad absolute et physice impossibilia, *nullamque adferret utilitatem*, actiones absolute et physice necessarias obligationis vinculo adstringere.

Im 16. §. sagt das Original, die Zurechnung sey ein Urtheil, wodurch jemand für den Urheber einer Handlung erklärt, und ihm die Folgen derselben beygelegt werden, (iudicium, quo quis auctor facti declaratur, et merita actionis ipsi attribuuntur.) Statt dessen heißt es in der Uebersetzung: imputatio est iudicium, quo existentia actionis et eius, quod ex ea sequitur, ad voluntatem alterius refertur.

Hier und da sind Zusätze in der Uebersetzung, welche das Original nicht hat. Einige davon sind, wie wir vernehmen, dem Uebersetzer von dem Verfasser mitgetheilt worden; andere sind des Uebersetzers Eigenthum. Die dem deutschen Lehrbuche angehängten Abhandlungen sind weggeblieben. Für einen correctern Druck hätte gesorgt werden sollen, denn der Druckfehler ist eine ungeheure Menge.

Arzneygelahrheit.

D. Paskal Joseph Ferro über die Wirkungen der Lebensluft. Denjenigen gewidmet, die Scherers Abhandlung über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustkrankheiten gelesen haben. Wien, gedruckt mit Schmidtischen Schriften. 1793. 52 Seiten. 8. 6 Kr.

Es ist höchst unangenehm, mit Anonymen oder eingebildeten Gegnern zu streiten, die öfters Sinn und Zweck des Schriftstellers verkennen, oder ihm wohl gar fremde Sätze unterlegen. Der würdige Verf. war, wie schon die Aufschrift besagt, in diesem Falle. Er hatte, als ehemaliger Arzt des Pazmannischen Krankenhauses, die kostbarsten Versuche mit der Lebensluft in acht Kranken angestellt, und den wahren Erfolg praktisch bekannt gemacht. Dagegen trat nun Hr. Scherer in Wien auf, und bemühte sich, diese Erfahrungen zweifelhaft zu machen, weil sie mit der neuen antiphlogistischen, in Wien bis zum Lächerlichen angestaunten und verehrten Chymie zu streiten schien. Hier also die Sichtung und Prüfung der vornehmsten Sch. Einwürfe. Er zeigt gegen ihn mit Manneskraft und Anstande, daß die Lebensluft nicht, wie die neuern Chemisten behaupten, Entzündung mache, und es unerweislich bleibe, daß deren Einathmung eine größere Menge Kohlenstoff zur Lunge hinlocke und Hitze verursache; daß Thiere, in Lebensluft eingesperrt, an der Erstickung sterben, wie die andern in der gemeinen Luft, ohne einige Spur von Lungenentzündung oder Lungenbrand, daß die eingeathmete Lebensluft keine Wärme oder Brennen in der Brust mache, noch weniger in der Lungensucht schade. Die Zweifel rühren von den Chemisten und Erfindern der neuen Lehre her, nicht von Praktikern, ihre Beobachtungen sind also unvollständig und unzuverläßig, da die Arten der Lungensucht nicht angegeben werden; die Angaben sind voreilig, unkundig und falsch, die Furcht vor der Allgemeinheit des kostbaren Mittels ist aus der Luft geschöpft, und die Menge der Lebensluft, die Fourcroy will in langwierigen Krankheiten gegeben haben, problematisch, die Empfehlung der unschädlichen faulen Luft in Kuhställen und andern Orten lächerlich, (schlimm genug, daß M. Herz sein

Juden-

Judenlazareth nicht reiner hält, und die Luft in der Charite faſt peſtartig iſt!). Die Forderung der Prüfung der Luftgüte (vermuthlich weil Sch. ſo etwas geſchrieben hat!) unbillig und aus Unerfahrenheit entſtanden, das Anſinnen an praktiſche Aerzte, die Chemie zur Hauptſache zu machen, wirklich unkundig und ſonderbar. — Was doch die jetzigen Chemiſten, wie wahre Revolutionsmänner, nicht alles ſagen, behaupten, fordern! Ihre unreifen, zum Theil auf einſeitige Proceſſe und falſche Prämiſſa gebauete, folglich vielen Widerſprüchen unterworfene Theorien können doch die Aerzte unmöglich ſo ſchnell und raſch annehmen, wie die Neufranken die mörderiſche Freyheit. Auch haben wir öfters Arzneyen, die nach der alten Art bereitet, vielleicht überladen waren, höchſt heilſam, die nach der neuen Chemie bereiteten und beſchnittenen unthätig gefunden. Wie mag das zugehen? Woran ſoll ſich der Praktiker halten? Doch wohl an die documentirte Erfahrung, nicht an die ſtolzen Träume der neuern Chemiſten, die erſt abwarten mußten, welche Parthie den Proceß gewinnen dürfte. Von Seiten der Praktiker hat gewiß der Verf. allen Beyfall, die antiphlogiſtiſchen Scherer kann er ihrem Schickſale überlaſſen. Mit gewiſſen Leuten iſt es am rathſamſten, nicht zu hadern. Aut vinco, aut vincor, ſemper tamen maculor.

Dk.

D. J. F. Kritter und D. L. F. B. Lentin über das ſchwere Gehör und die Heilung der Gehörfehler. Mit Anmerkungen und Zuſätzen aus allen den bisher bekannt gewordenen Beobachtungen, herausgegeben von C. F. Nicens. Leipzig, bey Fleiſcher. 1794. 15 Bogen. 8. 14 Gr.

Die Inauguraldiſſertation des Hrn. K. de auditu difficili, welche er 1793 in Göttingen vertheidigte, und eine Abhandlung des Hrn. L. Tentamen vitiis auditus medendi, die er der königlichen Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen einſchickte, und welche in die Commentationes Goettingenſes ſoll eingerückt werden, ſind die beyden Aufſätze, welche der Herausgeber überſetzt und mit Zuſätzen begleitet den deutſchen Leſern hier übergiebt. Dieſe mit Scharfſinn abgefaßten Schriften nun verdienen auch der Wichtigkeit der Krankheit wegen, welche

welche sie behandeln, — die so vielen Menschen, leider, die Freude der Gesellschaft raubt, und deren Pathologie wahrlich noch nicht aufgeklärt genug ist, — es sicher, daß sie mehr bekannt und von praktischen Aerzten genutzt würden: der Herausgeber darf daher billig auf ihren Dank für seine Arbeit rechnen.

In dem ersteren Aufsatz ist das, was andre Schriftsteller über die Pathologie, Semiotik und Therapie der Gehörfehler aufgezeichnet haben, mit glücklicher Auswahl und guter Ordnung vom Verf. zusammengestellt worden. Hrn. **Lentins** Abhandlung aber enthält mehr eigene Bemerkungen, deren Hauptsumma kürzlich folgende ist. — Ausser den Ursachen, welche aus Mitleidenschaft mit den Krankheiten des Unterleibes und der Versetzung mancherley Krankheitsstoffe auf die Organe des Gehörs entspringen, sey eine fehlerhafte Beschaffenheit (Verdickung oder Schärfe) der Feuchtigkeit, mit welcher — nach den oft wiederholten Versuchen eines **Cotunni** und **Mekels** — das ganze Labyrinth, auch die halbzirkelförmigen Canäle und die Schnecke nicht ausgenommen, angefüllt ist, und mittelst welcher die Schwingungen des Schalls dem weichen, zum Behuf dieser Empfindung sich ausbreitenden Nerven mitgetheilt wird, der häufigste Grund der Schwerhörigkeit oder Taubheit; und Blutigel, Einreibungen einer Quecksilbersalbe am Hinterkopf oder auf dem zitzenförmigen Fortsatze, spanische Fliegen und die Elektricität wären die einzigen würksamen Heilmittel dagegen. — Um die Verstopfung der **Eustachischen** Röhre zu heben, welche auch oft die Ursache der Schwerhörigkeit ist, räth Hr. L. statt denen von **Wathen** u. a. vorgeschlagenen, gewöhnlich so sehr schwer oder ohnmöglich zu bewerkstelligenden Einsprützungen durch die Nase, — mittelst eines an einem silbernen Drath befestigten Schwammes, der mit einer seifenartigen, gelinde reizenden Feuchtigkeit getränkt ist, durch den Mund eher dieselbe zu reinigen.

Die vom Herausgeber angehängten Zusätze betreffen 1) die Durchbohrung des zitzenförmigen Fortsatzes in den Gehörfehlern, aus **Richters** chirurgischen Bibliothek, Tode arzneykundigen Annalen, den Actis havnienſibus, und **Arnemanns** Schrift über diesen Gegenstand, beleuchtet. — 2) die Leichenöffnung eines Taubgebohrnen, aus dem 3ten Bande der Memoirs of the medical ſociety of Lond. ausgezogen. — Die Ursache dieser angebohrnen völligen Taubheit war

war eine Verdickung der Feuchtigkeit im Labyrinth, (agula Cotuni,) und 3) einen kurzen Auszug aus ein paar Streitschriften des Prof. Leidenfrost über das Ohrenklingen.

D. J. C. Starks, S. Weimar. Hofraths, Leibarztes, Professors und Aufsehers des Herzogl. klinischen Instituts zu Jena, Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugebohrner Kinderkrankheiten. Fünften Bandes erstes Stück. Jena, bey Cuno's Erben. 1793. 204 Seiten. 8. 12 Gr.

Enthält 1) die Biographie des Königl. Preußischen Hofraths J. P. Hagen, Professors der Entbindungskunst, ordentlichen öffentlichen Lehrers der Berlinischen Hebammenschule und Geburtshelfers, von ihm selbst beschrieben. — Aus dieser mit eckelhafter Weitschweifigkeit aufgesetzten Lebensbeschreibung, — welche nur bis ins 32ste Lebensjahr des Verfassers geht, und im folgenden Stücke dieses Archivs fortgesetzt werden soll — erhellt zur Gnüge, daß ihr Verf. ein ganz armseliger Mensch war, dessen Schicksale und Handlungen wohl zu bedauern, aber wahrlich nicht zu bewundern sind. — 2) Kurze Darstellung einer zweckmäßigen Methode zum Gebrauch der Brech- und abführenden Mittel bey Kindbetterinnen, von D. A. F. Nolde, Prof. zu Rostock. — Ein ganz praktisch-nützlicher Aufsatz. — 3) Beobachtung einer sehr schweren Geburt, wegen stark verwachsener Mutterscheide, von C. Mursinna, Königl. Preuß. Generalchirurgus und Professor in Berlin. — Beobachtung einer Unthätigkeit der Gebärmutter nach einer sehr schnellen Geburt, von D. B. Zeitmann in Frankfurt am Main. — Eine halbe Unze Laud. liqu. Sydh., welche in 4 Unzen Flüßigkeit alle Stunden zu einem Eßlöffel voll zu nehmen, in diesem Fall hier vorgeschrieben stehet, ist doch wohl nur ein Druckfehler, und soll vielleicht ein halbes Quentchen heißen. — 5) Recensionen und Auszüge aus Büchern aus dem Fach der Geburtshülfe.

Repertorium für die öffentliche und gerichtliche Arzneywissenschaft, von D. J. T. Pyl, Königl. Preuß.

Preuß. Rath, ordentlichem Mitgliede des Königl. Obercollegii medici, Physicus von Berlin u. s. w. Dritten Bandes zweytes Stück. Berlin, bey Vieweg dem ältern. 1793. 11½ Bogen, gr. 8. 12 gr.

Mit dem vor uns liegenden Stücke wird der verdienstvolle Verfasser — durch die Schwäche seiner Gesundheit genöthigt — dieses mit eben so gerechten als ungetheilten Beyfall geschätzte Repertorium vors erste beschließen. Unsre Leser finden in demselben 1) den Beschluß der im vorigen Stück abgebrochenen Erläuterung der wichtigsten Gesetze vom 1ten bis zum 13ten Jahrhundert, welche auf die Medicinalverfassung Bezug haben, vom Hrn. Prof. Ackermann zu Altdorf. — 2) Die Einrichtung des Medicinalwesens auf Schiffsflotten, und namentlich auf der Dänischen Flotte im Jahr 1789, von D. Wolpin dem jüngern, jetzigem Königl. Preußischen Feldarzt bey der Armee am Rhein, vorher aber Oberschiffschirurgus auf der Dänischen Flotte. — 3) Eine angebliche Teufelsbesitzungs- und Zaubergeschichte, 1787 im Amte Bütow in Hinterpommern vorgefallen, nebst angehängten Gutachten des Kreisphysici und des Pommerschen Collegii medici. — Sechs abergläubische, schwachsinnige Bauernweiber sind die Heldinnen dieser Zaubergeschichte. Viere von denselben waren mit heftigen Zuckungen und dem Wickelzopfe (plica polonica) behaftet, und wurden durch Hülfe des Arztes geheilt, die beyden andern schienen, durch Aberglauben und Einfalt verleitet, sich nur als Besessene verstellt zu haben, indem durch körperliche Strafe und Peitschenhiebe dieser Teufel ihnen glücklich ausgetrieben wurde. — 4) Responsum der medicinischen Facultät zu Erlangen über ein ausgesetztes neugebohrnes Kind, nebst den Beylagen. — 5) Verordnung wider die Verführung junger Mädchen zu Bordells — und zur Verhütung der Verbreitung des venerischen Uebels; gegeben in Berlin den 2ten Februar 1792; und 6) eine Generalliste von den im Kirchenjahre 1792 in den Königl. Preußischen Landen Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen, ohne Inbegriff des Militärstandes, — aus welcher erhellet, daß in diesem Jahre 123 mehr gestorben sind, als gebohren wurden.

Ueber

Ueber die Rettungsmittel, welche bey Ertrunkenen anzuwenden sind, von D. L. Rüdiger, Stadtwundarzt und Geburtshelfer in Tübingen. Tübingen, bey Heerbrandt. 1794. 3½ Bogen in 8. 3 Kr.

Die von Colemann vorgeschriebene Behandlung ist es, welche der Verf. hier zur Belebung der aus dem Wasser leblos gezogenen Personen als die vorzüglichste und nützlichste empfiehlt. Er warnt dabey nachdrücklich vor allem stürmischen Verfahren, heftigen Lufteinblasen, zu frühe und heftig angewandten Reiben und Tobaksrauchklystiren. — Warnungen, welche auch unserer Erfahrung zufolge nicht laut und oft genug können wiederholt werden. — Auch verwirft der Verf. sehr richtig das unbedingt von einigen empfohlne Aderlassen, die Anwendung der Nieß- und der Brechmittel.

Db.

Protestantische Gottesgelahrheit.

Das reinere Christenthum u. s. w., oder fortgesetzte Betrachtungen über die eigentlichen Wahrheiten der Religion, oder Fortgang da, wo Herr Abt Jerusalem still stand. Zweyter Theil, von A. Riem. Berlin, bey Wever. 1794. 23 Bogen, gr. 8. 1 Rl.

Der verstorbene Vicepräsident Jerusalem gab, wie bekannt, Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion heraus, die hernach von einem andern Verfasser, auch unter dem Titel: Das reinere Christenthum, oder Religion der Kinder des Lichts, fortgesetzt wurden. Hier kommt nun ein Dritter, der diese Fortsetzung wieder fortsetzt, oder einen zweyten Theil dazu liefert. Es ist freylich gleichviel, was ein Buch für einen Titel hat, wenn es sonst nur ein gutes Buch ist. Aber, besser wäre es doch wohl gewesen, wenn der Verf. einen andern gewählt hätte. Daß diese Schrift nichts weniger als in dem Geiste Jerusalems geschrieben ist, sieht freylich ein

jeder Leser auf einer jeden Seite derselben, wenn es der Verf. auch nicht gesagt hätte.

Aber, weder die Wahrheit, noch der Verf. hätte sicherlich dabey etwas verlohren, wenn hier eben der Geist herrschte, der in den bey Lebzeiten Jerusalems herausgekommenen Betrachtungen herrschet.

In dem ersten Kapitel, welches Betrachtungen über die Absichten des Stifters des Christenthums überschrieben ist, sucht der Verf. zu zeigen, daß Jesus blos das Mosaische Gesetz habe aufrecht erhalten, oder das Judenthum von allen fremden Zusätzen, sonderlich der Pharisäer, habe reinigen wollen, daß aber hernach die Apostel weiter gegangen sind. Es ist dieses die bekannte Meinung des Wolfenbüttelschen Fragmentisten. So viel ist wohl richtig, daß die bessern Begriffe, welche Jesus mit den alten Ausdrücken Gesetz, Gott ist Herr und Vater (blos der Juden), Gottesdienst u. s. w. verband, indem er zu dem ersteren alle moralische Vorschriften rechnete, Gott als einen Herrn und Vater aller Menschen vorstellte, und den Gottesdienst zu einer Gottesverehrung durch gute Gesinnungen machte, nothwendig mit der Zeit das ganze Judenthum umstürzen mußten. Wollte man also die Meinung des Fragmentisten behaupten: so müßte man beweisen, daß Jesus das nicht vorhergesehen, oder doch nicht gewollt habe; und beyden widerspricht unter andern das bekannte Gespräch mit der Samariterin, worin Jesus ganz deutlich erklärt, worauf er die wahre Religion setze, und einen sehr hellen Blick in die Zukunft verräth. Was der Verf. bey dieser Gelegenheit von den Essäern sagt, verdient allerdings Aufmerksamkeit und Prüfung. Nur muß man sich von dieser neuen Hypothese nicht so sehr blenden lassen, daß man sich nun einbildet, Jesus habe alle seine Lehren von den Essäern entlehnt, und sey gerade da stehen geblieben, wo jene standen. Das ist einmal schon gar nicht wahrscheinlich, und dann widerspricht dem auch der Augenschein, auch selbst nach der jüdischen Hülle, worin sie bey den Evangelisten erscheinen. Indessen hat der Verf. diese Verstellung angenommen, und sie hat ihn offenbar durch das ganze Buch hindurch dermaßen mißgeleitet, daß er nun in dem ganzen Christenthum nichts als Essäismus, Beschaulichkeit, Tödtung des Fleisches, Sorglosigkeit, und mit einem Worte, Mönchstugend anzutreffen glaubt. Damit scheinen nun zwar so manche besondere Rathschläge, welche Jesus

seinen

seinen unmittelbaren Schülern, den Aposteln, in Rücksicht auf die damaligen Zeiten und Umstände ertheilet, und die, wie man sogleich sieht, keinesweges allgemeine moralische Vorschriften für alle Menschen sind; ingleichen auch manche andre einzelne Stellen in den Evangelisten, wenigstens dem Klange der Worte nach übereinzustimmen. Aber der wahre Geist der Religion Jesu, der nicht aus einzelnen Schriftstellen, sondern aus dem ganzen Inhalt und Zweck seiner Reden hervorgehet, den jüdischen Ausdruck abgerechnet, widerspricht dem durchaus.

Das zweyte Kapitel hat die Ueberschrift: Ueber das Moralsystem der christlichen Religion, wo der Verf. es vornehmlich mit einem seiner Gegner, dem Verfasser der Schrift: Kritische Theorie der Offenbarung, zu thun hat. Er behauptet gegen denselben, daß keine Religion in der Welt die reine Moralität befördern könne, und daß sie also das Christenthum auch nicht befördert habe. Am Ende läuft doch wohl die ganze Sache auf einen Wortstreit hinaus. Es ist vielleicht keine menschliche Tugend, ja, keine menschliche Handlung ganz durchaus rein moralisch; aber ist sie nun deshalb gar nicht moralisch? Was die Menschen auch nur um etwas vernünftiger und besser macht, als sie zuvor waren, muß nothwendig ihre Moralität befördern, und muß es ihnen also auch leichter machen, sich nach und nach bis zum höchsten Ideal, bis zur reinen Tugend zu erheben. Was der Verf. hier gegen Kant erinnert, verdient gelesen zu werden. Die beyläufig aufgeworfene Frage: ob es Pflichten gegen Gott gebe, betrifft eine bloße Eintheilung in den gewöhnlichen Compendien der Moral, die freylich besser seyn könnte, und auch in manchen Lehrbüchern der Moral schon besser ist.

Das dritte Kapitel ist blos eine Fortsetzung des zweyten. Der Verf. beantwortet darin die Frage: ob die Tugenden, welche das Christenthum vorschreibt, wahre Tugenden, nach den Grundsätzen der praktischen Vernunft sind. Nach der zuvor erwähnten irrigen Vorstellung, welche der Verf. einmal davon angenommen hat, mußte er freylich diese Frage mit Nein beantworten. Indessen ist er doch selbst der Meinung, daß, wenn die Moral Jesu und seiner Schüler gleich nicht ganz rein gewesen, sie doch immer unter diesem Volke und in diesem Zeitalter die beste gewesen. Wozu also der ganze Streit, möchte man denken?

In dem vierten Kapitel sucht der Verf. zu beweisen, daß keine Religion unveränderlich ist, folglich auch nicht das Christenthum (in sofern es positive Religion ist). Die Wahrheit bleibt wohl immer Wahrheit, nur die Vorstellungsart der Menschen ist der Veränderung unterworfen. In dem fünften Kapitel werden die vornehmsten Quellen dieser Veränderung angezeigt. In dem sechsten behauptet der Verf., daß es für das Christenthum vortheilhaft sey, daß es dergleichen Veränderungen zulässet, sie nicht hindert, oder gar verdammt und verbietet. Das siebente Kapitel hat die Ueberschrift: Von der Vortreflichkeit und Nützlichkeit des Christenthums, selbst bey der Nichtnothwendigkeit einer Religion, die Moralität zu befördern. (Weil es nämlich will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Der Verf. zieht nämlich hieraus die Folgerung, daß alles aus seinem System entfernt werden dürfe, was es unfähig macht, eine allgemeine Religion für alle Menschen zu werden.) Im Ganzen genommen sind diese Kapitel die vorzüglichsten im ganzen Buche.

In dem achten Kapitel bemüht sich der Verf. zu zeigen, welche Lehren des Christenthums oder des christlichen Systems (so wie es zur Zeit der Reformation war) der Beförderung der Moralität hinderlich sind, und also aufgegeben werden müssen. Dahin rechnet er nun nicht nur die bekannte Lehre der Protestanten, daß der Glaube allein selig mache, und nicht die guten Werke; sondern er geht auch nun in einer weitläuftigen Betrachtung das ganze sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß durch. Anstatt aber nun bey einem jeden Lehrsatz zu zeigen, **wie er der Moralität hinderlich oder beförderlich sey**, bestreitet er sie größtentheils aus ganz andern Gründen.

Man hat sonst sehr über gewisse christliche Dogmatiker geklagt, daß sie die Schrift nicht nach ihrem Zweck und Zusammenhang erklären, sondern in einzelne aus dem Zusammenhange gerissene Stellen ihre Ideen erst hineintragen, und dann wieder herauserklären. Der Verf. kennt und rügt selbst irgendwo in dieser Schrift diesen Fehler, und doch ist er selbst darein verfallen. Vielleicht zu seiner eigenen Verwunderung findet er nun nach der angenommenen und eben erwähnten Hypothese, was er sonst nie darin gesehen hatte, nämlich nichts als Essäismus und Mönchstugend. So ist es z. B. bekannt,

daß

daß das Wort heilig in der Schrift mehrere Bedeutungen hat, daß es etwas anders heißt, wenn es von Gott, etwas anders, wenn es von dem Tempel, dem Gesetze, den Juden und den Christen, und in welcher Rücksicht es gesagt wird. Aber der Verf. findet beynahe überall nur seine Ideen von Heiligkeit. So übersetzt Luther z. B. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; und der Verf. übersetzt, oder wie er sich ausdrückt, erklärt diesen Ausspruch dahin: So wie Gott (auf eine materielle Weise) thätig und wirksam ist, so müsset ihr durch thätige Wirksamkeit im Guten ihn verehren. Aber man darf doch nur diese Antwort Jesu mit der Frage der Samariterin vergleichen, worauf sie sich bezieht, und es fällt sogleich in die Augen, daß hier von Thätigkeit und sogar materieller Thätigkeit gar nicht die Rede sey, sondern daß Jesus hier dem äussern Gottesdienst in Tempeln, den innern im Geist und Herzen entgegen setzt. Ueberdem wenn die Bibel, wie der Verf. S. 208 und 209 sich ausdrückt, ein Buch ist, was einen vieldeutigen Sinn hat, und wovon die besten Schrifterklärer (?) behaupten sollen, daß es nach dem **Literalverstande** allein nicht erklärt werden müsse: so scheint es ja ganz vergebens zu seyn, über die Lehren oder den Sinn dieses Buchs zu philosophiren, indem man nach dieser Voraussetzung nie weiß, ob das auch wirklich der Sinn des biblischen Schriftstellers ist, und ob man ihm nicht vielleicht ganz andere Ideen, woran er gar nicht dachte, untergeschoben hat. Und wenn das letztere nun der Fall wäre, so würde man ja nicht den Sinn und die Lehren der Schrift bestreiten, widerlegen oder bestätigen, sondern seine eigene Ideen, die man in die Schrift hineingetragen hatte.

Uebrigens sind der dreisten, auffallenden und paradoxen Behauptungen so viel in diesem Buche, daß man beynahe daran zweifeln möchte, ob es dem Verf. mit manchen aufgestellten Meinungen so ganz Ernst gewesen sey, und er nicht vielmehr blos die Absicht gehabt habe, die sorglose Trägheit zu wecken, die auf angenommenen Meinungen und Systemen so sicher, als auf errungenen Lorbeern ruhet; zumal da oft gerade die auffallendsten Behauptungen hier mit den schwächsten Gründen unterstützt sind. Doch die Absicht des Verf. sey nun gewesen, welche sie wolle, so wird Religion und Christenthum, so wie die Wahrheit überhaupt, nie verliehren, wenn sie untersucht, und selbst, es sey nun mit schwachen oder

starken Gründen bestritten wird. Es ist nur zu bedauern, daß es hie und da das Ansehn hat, als ob der Verf. recht darnach ringe, anstößig zu werden, und Unwillen zu erwecken.

Neues Magazin für Prediger, herausgegeben von D. D. W. Teller. Ersten Bandes zweytes Stück. 20 Bogen. Zweyten Bandes erstes Stück. 20 Bogen. Zweyten Bandes zweytes Stück. 23 Bogen. Jedes Stück 18 gr.

Die Verfasser dieses Magazins, zu denen nun noch einige andere verdiente Männer hinzugekommen sind, schreiten immer noch rühmlich auf dem von ihnen betretenen Wege fort. Wenn auch nicht alle einzelne Stücke musterhaft sind, wie das wohl nicht möglich ist; so ist doch das Ganze immer noch das vorzüglichste in seiner Art. Hin und wieder sind noch zu viele Unterabtheilungen in den Kanzelvorträgen. An andern Orten scheint es wieder, als ob das, was auf der einen Seite an Deutlichkeit gewonnen würde, auf der andern wieder an Wärme und Herzlichkeit verlohren gehe. Hie und da entwischt auch wohl noch einem Verfasser ein Ausdruck, den der große Haufe nicht versteht. Z. B. moralische Geschichte des eigenen Herzens. Dem Anthropopathismus und Anthropomorphismus würde Rec. von der Kanzel immer mehr in sofern entgegen arbeiten, als er schädlich, als in sofern er irrig ist.

Bk.

Katechetische Erklärung und Unterhaltung über die Sonn- und Festtagsevangelien — von Sylvester Jakob Ramann, des evangel. Ministerii zu Erfurt Collaborator und Conrector an der Predigerschule. Erstes Bändchen. Leipzig, 1793. bey Crusius. 8. 18 Bogen. 10 gr.

Es ist nun einmal bis jetzt so, daß die Perikopen die ewigen Texte für die Prediger sind, und in sofern ist es gut, daß sie der Jugend in der Kirche und in den Schulen erklärt werden. Wenigstens ists tausendmal besser, als wenn man das elende Auswendiglernen der Evangelien und Episteln beybehält.

Aber

Alle weiter zu diesen Gebäuden hohen Gerichts Gehörige und alle Gefangene werden durch die Thüre No. 1. auf der Vorderseite des Gebäudes eingelassen. Durch diese Thüre kommt man in einen Vorsaal, in welchem sich die Wache befindet. Von diesem Vorsaale kommt man durch eine Thüre in einen Gang, welcher durch das ganze Gebäude geht, und an welchem sich die Gefängnisse befinden. Die Thüre No. 2. führt in den Gang, welcher zu den Gefängnissen der Weiber führt. Die Thüre No. 3. führt in den Gang, welcher zu den Gefängnissen der Mannspersonen führt. Die Thüre No. 4. führt in den Gang, welcher zu den Gefängnissen der Soldaten führt. Die Thüre No. 5. führt in den Gang, welcher zu den Gefängnissen der Officiers führt. Die Thüre No. 6. führt in den Gang, welcher zu den Gefängnissen der Officiers führt. Die Thüre No. 7. führt in den Gang, welcher zu den Gefängnissen der Officiers führt. Die Thüre No. 8. führt in den Gang, welcher zu den Gefängnissen der Officiers führt.

II.

Merkwürdige Geschichten.

Tod und Leben englischer Matrosen. Aus dem Engl. in der Bibliothek der Unterh. B. 1. H. 1.

Wie in vielen andern Ländern, so ist auch in England die Art, Matrosen zu werben, sehr verschieden. Einige werden durch Versprechungen, andere durch Zwang, und noch andere durch List dazu gebracht. Die Letztern sind gewöhnlich Leute, die sich in Schenken, wo Matrosen zusammenkommen, aufhalten, und sich mit ihnen in Gespräche einlassen, um sie zu bereden, daß sie sich anwerben lassen. Sie sind gewöhnlich mit Geld versehen, und bezahlen den Matrosen, die sich anwerben lassen, Geld, um sie zu bewegen, daß sie sich anwerben lassen. Sie sind gewöhnlich mit Geld versehen, und bezahlen den Matrosen, die sich anwerben lassen, Geld, um sie zu bewegen, daß sie sich anwerben lassen.

spiele und Biographien unglücklicher Menschen zu sammeln. Der Verf., nach öffentlichen Nachrichten, ein Studiosus in Erlangen, hat eine solche Sammlung eröffnet, und erbittet sich Beyträge, um sie lange fortzusetzen. Wenn eine solche Sammlung würklich ihren Nutzen, zum Trost, zur Belehrung und Warnung haben soll: so muß sie durchaus lauter wahre Begebenheiten enthalten, und die Beyspiele des menschlichen Elends nicht nach Carlsbergischer Art durch Erdichtungen vermehren. Der Verf. versichert zwar die Aechtheit seiner Erzählungen; allein, er hätte ihnen auch, durch genaue Angebung der Namen von Personen und Orten, mehr das Gepräge von Individualität geben, und dadurch, bey der Unwahrscheinlichkeit mancher Umstände, ihre Glaubwürdigkeit vermehren sollen. Auch gefallen unglückliche Begebenheiten mehr durch eine simple, natürliche Erzählung, als durch eine blühende, mit Declamationen durchwebte Schreibart. Am allerwenigsten aber hätte der Verf. absichtlich einigen seiner Aufsätze das äussere Gewand eines Romans geben sollen. Gleich das erste Stück: **Die arme Wittwe mit ihren fünf Kindern**, ist nicht mit der besten Beurtheilung gewählt. Eine Schusterwittwe in **Sachsen** — warum nannte der Verf. nicht den Ort ihres Aufenthalts? — war durch den Tod ihres Mannes ausser Nahrung gesetzt: sie faßt also den Entschluß, sich mit ihren Kindern anderswohin zu begeben — Nahrung findet man durch Arbeit, und diese erhält man sicherer da, wo man wohnt, als in der Gestalt eines Landstreichers — Auf gut Zigeunerisch packt sie Kinder und ihre ganze Habseligkeit in einen Korb, und kam damit ins Bayreuthische. Von da entschließt sie sich, ins **Brandenburgische** zu ziehen (also rückwärts in die eigentliche Mark Brandenburg?), wird aber unterwegs in einem Dörfchen **Wasserknoten** (wo liegt es?) von einem Bauer angehalten, und sammt ihren Kindern mit Arbeit versehen, und auf die Art gerettet. Das dazu gehörige Kupfer ist mehr werth, als die ganze schale Geschichte. — Schade, daß der Künstler sich nicht genannt hat! 2. **Moriz Weber.** Die Geschichte eines Mannes, der durch die Heyrath einer einzigen Tochter der Besitzer einer ansehnlichen Mühle, aber durch die Verführung seines schönen Weibes durch den edelmännischen Vogt unglücklich wurde. Dieses letzte ist nun sehr natürlich; die vielen Mißhandlungen aber, die über den armen Mann seiner schönen Frau wegen ergehen, beynahe unnatürlich und unwahrscheinlich. Er wird endlich

von

von seinem eigenen Weibe unschuldigerweise als Wilddieb angegeben, von ihr geschieden, die nun den Vogt heyrathet, ins Gefänguiß geworfen, worin er drey Jahre schmachtet, endlich aus demselben entwischt, das Schloß ansteckt, wo der Vogt mit seinem Weibe schläft, und sich dann in der Donau ersäuft — Das letzte sollte nun eigentlich der Verf. nur als wahrscheinlich vermuthen, nicht aber als Geschichtschreiber für gewiß erzählen; so wie auch das, was nach S. 37 zwischen dem Vogt und der Müllerin geschehen und verabredet worden, und was sicher keins von beyden einem andern vertraut hat, nicht als Thatsache erzählt werden sollte, wenn der Verf. keinen Roman schreiben wollte. 3) **Ein Seitenstück zu Moritz Weber.** Edelwald, ein Justitiarius auf dem Lande, heyrathet Julien, ein armes, tugendhaftes Mädchen, und lebt mit ihr, unter vielem Mangel, durch gegenseitige Liebe glücklich. Er wird als Rath in die Stadt berufen: hier wird Julie eitel, verschwenderisch und untreu. Edelwald, von ihrem Fall benachrichtigt, stürzt sich in einen Strom, wird aber herausgezogen und gerettet, und da er seine Frau nicht zum Bekenntniß ihres Fehlers bringen kann — er hätte die Sache auch freylich anders angreifen sollen — so stürzt er sie bey einem Spaziergang von einer Brücke, und erschießt sich. 4) **Etwas zur Beherzigung für Unglückliche.** — Trostgründe und Warnungen gegen den Selbstmord. Diese, so gegründet sie auch sind, sind alle bey einem Elenden, der einmal den Gedanken des Selbstmords gefaßt hat, fruchtlos! Fortwährende Beobachtung allein und physische Verhinderung kann ihn zurückhalten. 5. **Müller und seine Familie.** Müller, ein wohlhabender Fuhrmann, oder eigentlich der Beschreibung nach ein Lohnkutscher, hatte von seiner Herzogin — man verzeiht es dem Verf., daß er nicht hinzusetzt, von welchem Lande, wenn nur die übrige Erzählung nicht so mit Nebendingen überladen, und weniger unwahrscheinlich wäre — 600 Thaler an Fuhrlöhnen zu fordern. Die Schuld wird ihm abgeleugnet; er klagt bey dem Reichshofrath, hängt sein ganzes Vermögen an die Prozeßkosten, und — fällt mit seiner Klage durch! Die Ungerechtigkeit wäre zu schreyend, als daß wir nicht glauben sollten, der Verf. müsse die Sache partheyisch erzählt haben. Auf der Rückreise von Wien wird er von einem Wagen geworfen, bricht Arm und Bein, muß ein ganzes Jahr unter unsäglichen Schmerzen auf dem Bette zubringen, und sieht sich gezwungen, nun das letzte, was er

noch besaß, zu veräussern, und aus einem vormals wohlhabenden Manne ein Taglöhner zu werden. Schrecklich, wenn die Sache so ist, wie sie da steht! 6) **Auch das kümmerliche Brod läßt sich noch brechen, wenn ein Bruder neben uns verschmachtet.** Ein Geraischer Zeugmacher war durch den großen Brand um Alles gekommen, und mußte Allmosen vor den Thüren suchen. Er hatte sich zwey Groschen erbettelt, und sieht auf dem Rückweg zur Stadt einen andern abgebrannten alten Mann am Wege liegen, der nicht weiter fortkommen kann, und giebt einem vorüberfahrenden Bauer seine zwey Groschen, diesen armen Mann auf seinem Karren in die Stadt zu fahren. 7. **Karoline** — ein wahrer Roman, nach Einkleidung und unwahrscheinlicher Entwickelung. Karoline kommt nach dem Tode ihrer Mutter als Haushälterin in das Haus eines Verwalters, wo sie so gar wenig Theilnahme findet, daß ihr sogar die Thränen verboten werden. Sie schüttet daher ihre Klagen in Briefen an eine Freundin, Julie, aus: und diese machen hier den Anfang, und verrathen alle das Bedürfniß eines leeren Herzens, sich an eine theilnehmende Person anzuschließen. Diese findet sie bey einem Besuch bey Julien an einem gewissen Florentin. Sie finden sich bald so weit zusammen, um einander ewige Liebe zuzuschwören. Karoline wird inzwischen von einer zur Frau gewordenen Magd gemißhandelt, und beschwört ihren Freund, zu ihrer Rettung, mit ihr zu entfliehen; und da sie ihn an dem bestellten Orte nicht findet, begiebt sie sich — eine Protestantin — in das nächste Nonnenkloster, und nimmt den Schleyer an! — Das närrische Mädchen! Ihre erste Zuflucht konnte und sollte sie zu ihrer Julie nehmen, und von da sich um andre Dienste bewerben! Florentin aber wird, da er entfliehen will, auf Befehl seines Vaters am Thore angehalten, und entleibt sich auf die Nachricht, was aus Karolinen geworden ist, in der Wachtstube! Es versteht sich, daß auf gut Siegwartisch beyde Liebende sich auch melancholische, empfindsame Liedchen vorsingen! Sollte auch etwas dieser Geschichte ähnliches irgendwo vorgefallen seyn: so kann es der V. doch niemanden verdenken, wenn er die Erzählung, so vorgetragen, so von allen Kennzeichen einer wahren Begebenheit entblößt, für einen puren Roman hält, und ihm darüber Vorwürfe macht, daß er sie in eine Sammlung aufgenommen hat, wo man wirklich geschehene, nicht erdichtete Unglücksfälle erwartet. 8) Eine Geschichte aus dem katholischen Deutschlande — eine sehr

allge-

allgemeine Bestimmung der Scene der Geschichte! ohne Namen, Ort und Zeit. Ein schönes, unschuldiges Bauermädchen, Röschen, wird von einem adelichen Wollüstling verführt, in seinem Hause die Stelle eines Kammermädchen anzunehmen, und kurz darauf von ihm entehrt. Nach allmählig überwundener Gewissenhaftigkeit nimmt sie von ihm Geld, um einen Pater, an dem sich der Edelmann seiner Strafpredigten wegen rächen wollte, als Urheber ihrer Schande anzugeben. Dieser wird sofort eingesperrt, und erliegt in einem fünfjährigen Gefängniß. Röschen geht indessen von einer Schande zur andern fort, wird verstoßen, und endlich aus Mangel eine Diebin und Kirchenräuberin, und bekennt noch auf dem Blutgerüste die Unschuld des Paters; der aber ist bereits im Kerker verschieden, und der Edelmann gleichfalls durch den Tod seiner Strafe entgangen.

Pz.

Allgemeines Real-Handwörterbuch der gemeinnützigsten Sachkenntnisse, oder Encyklopädie der wissenswürdigsten Begriffe und Kenntnisse aus den ökonomischen, technologischen, kaufmännischen, medicinischen, chemischen, juristischen, cameralistischen und politischen, militarischen, physikalischen, naturhistorischen, mathematischen Wissenschaften und schönen Künsten, mit Einbegriff einer Erklärung der vornehmsten Kunstwörter, Terminologien und eingeführten Abkürzungsausdrücke aus allen Theilen der Wissenschaften, auch unverständiger Provincialismen, in sofern sie Sachbegriffe ausdrücken, in alphabetischer Ordnung mit Angabe der vornehmsten lateinischen und französischen Benennungen, der Quellen, welche benutzt worden, und der Werke, worin man Abbildungen der erklärten Gegenstände antrifft. Der Buchstabe Z complet, mit einer Kupfertafel. Halle, bey Gebauer. 1793. 4. 170 S. 1 Rl. 12 Gr.

Diese

Diese Aufschrift zeigt, wie viel dies Wörterbuch umfassen soll, und die Vorerklärung, das Unterscheidende dieser Arbeit von ähnlichen andern. Jablonski's Lexikon ist nun über 20 Jahr nicht wieder aufgelegt worden. Nach der großen Menge seitdem erschienener neuer Aufklärungen verdient dasselbe eine für unsere Zeiten zweckmäßig eingerichtete Umarbeitung. Die vergebliche Erwartung hierauf erzeugte bey dem ungenannten Verfasser den Entschluß, selbst ein ganz neues Werk auszuarbeiten, das die Mittelstraße zwischen allzu großer Unfruchtbarkeit und Kürze, und zwischen einer weitschweifigen Umständlichkeit und Erschöpfung des Gegenstandes gehen möchte. Es soll

1) ein Handbuch aller lesenden, denkenden und schreibenden Stände werden.

2) Der Stoff soll das Bedürftige, Interessante, Allen Brauchbare, Charakteristische, Gemeinnützige, wirklich Entschiedene und Gewisse seyn.

3) Der Vers. wird sich zur möglichsten Ersparung des Raumes schicklicher Abkürzungszeichen bedienen, und so aphoristisch als möglich alles vortragen.

4) Geschichte, Geographie, nomina propria und Begriffe, die auf geistige Natur der Wesen Bezug haben, finden darin keinen Platz. Doch soll noch ein besonderes Nominal-Handwörterbuch und ein philosophisches H. W. B. folgen.

5) Das Realwörterbuch erscheint heftweise, für jeden Buchstaben ist ein Heft bestimmt. Diejenigen, welche sich ein Register solcher Begriffe gesammlet haben, worüber sie in den gewöhnlichen Wörterbüchern keinen Trost fanden, werden ersucht, dieselben, auch überhaupt alle Artikel, die sie in den gewöhnlichen Handbüchern vermißten, dem Verfasser durch die Verlagshandlung zukommen zu lassen.

Dann folgt eine Nachlese in 24 Supplementen. Man berechnet etwa vier starke Quartbände auf das Ganze.

6) Alle die Sprache angehende Erläuterungen fallen gänzlich weg, und der Raum wird nicht durch Erklärung des Allgemeinverständlichen versperrt werden.

7) Dies Werk wird nicht so weitläuftig als die deutsche Encyklopädie werden u. s. w.

Dieses Z-Heft ist als eine Probe der Ausführung des Plans anzusehen.

Der Vers. hat sich noch nicht genannt. Indessen zeigt diese Probe, daß wirklich etwas Vortreffliches von ihm zu erwar-

erwarten ist. Die gedrängte Kürze des reichen Stoffs muß das Werk sehr empfehlen. Rec. empfand bisher oft den Abgang eines ökonomisch-kameralistischen Handbuchs, worin man mehr Auskunft zu Anschlägen und Berechnungen fande, als Erklärungen und Beschreibungen. Nach einigen Artikeln in dieser Probe zu urtheilen, wird der Verf. diesen Wunsch ziemlich erfüllen. Möchte er sich doch ein Hauptanliegen daraus machen! Das Werk würde dadurch sehr an Brauchbarkeit für Kenner jenes Fachs gewinnen.

Zo.

Archiv der Geschichte und Statistik, insbesondere von Böhmen. Zweyter Theil. Dresden, 1793. in der Walthersehen Hofbuchhandlung. 708 Seiten in gr. 8. 1 Rl. 20 gl.

Lehrreiche Mannichfaltigkeit empfiehlt auch diesen Theil der Sammlungen des Hrn. Ritters von Riegger. Wir werden den Inhalt vollständig angeben; können aber nur bey wenigen Aufsätzen stehen bleiben.

I. Die Bäder zu Teplitz in Böhmen, in einer kurzen physisch-medicinischen und politischen Uebersicht; — ferner: II. W. G. Beckers Reise von Dresden nach Teplitz, aus dem Götting. Magazin, mit Berichtigungen; ingleichen III. *Iosephi Steplingii* Meditatio de causa mutationis thermarum *Teplicensium*, factae 1. Novbr. 1755. Die beyden ersten Aufsatze verschaffen eine genauere Kenntniß von Teplitz und den dortigen Bädern, auch der umliegenden Gegend, als man bisher gehabt hatte. Stepling leitet die gedachte Veränderung in jenen Bädern von dem damaligen großen Erdbeben her.

IV. Beschreibung der Gräfl. Sternbergischen Herrschaften Serowitz und Czernowitz im Taborer Kreise. Mit guten ökonomischen Einsichten abgefaßt vom Hrn. Heß, Herzogl. Pfalz-Zweybrückischen Buchhalter und Gräfl. Sternbergischen Bevollmächtigten.

V. Verzeichniß der in Böhmen wildwachsenden Gräser; — und VI. Verzeichniß einiger Böhmischer Insekten.

VII. Aula Rudolphi II. Kaiserlicher Hofstatt. (S. 193–262.) Vom geheimen Rath, dessen Obrister Director bey

Rudolfs

Rudolfs Tode im J. 1612, Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig war, bis zu den niedrigsten Hofbedienten herab, werden alle zum kaiserlichen Hofstaat gehörige Personen, nebst ihrem Gehalte namhaft gemacht. Zwey und zwanzig Fürschneider hatten jeder monatlich 40 Fl. Wer die zehn Panathier und sieben und siebzig Kruggsätzer gewesen sind, hätte erklärt werden sollen; beydes waren wohl Tafelofficianten; ja, es scheint fast, daß aus Truchseßen Kruggsätzer gemacht worden sind. Eben so ist wohl S. 228 der Sumolier aus Sommelier entstanden. Der Bibliothekar hatte monatlich nur 16 Fl. 40 Kr.; aber jeder Mundkoch 20 Fl. Der ganze Hofstaat kostete jährlich 262,133 Fl. 30 Kr.

VIII. Beschreibung der Herrschaft Leutomischel, nur auf zwo Seiten.

IX. Verzeichniß der Böhmischen Giftpflanzen. Die öftern Viehkrankheiten schreibt der Verf. dem schärfern Genuß der Ranunculorum, besonders im heißen Sommer, zu.

X. Bemerkungen über den Fabrik- und Manufakturzustand des Pilsner Kreises. Es sind Alaunwerke, Eisen- und Eisenblechwerke, Glashütten, Tuch- und Wollfabriken, welche nicht nur beschrieben, sondern auch mit guten Erinnerungen und Vorschlägen begleitet werden. Zuletzt wird gestanden, daß die Böhmen, ohngeachtet aller Schnellkraft im Würken großer Dinge, doch keinen Trieb zur Industrie haben, und mit Kaltsinn allem zusehen, was Ausländer unternehmen.

XI. Schilderung des Commerzes im Bunzlauer Kreise, mit Anführung der Handlungshindernisse, und wie sie zu heben wären. Für Böhmen wichtige Anmerkungen. Der größte Vertrieb der dortigen Manufakturen, hauptsächlich von der leinenen Gattung, geht nach Spanien. In einer neuen Zollordnung dieses Reichs ist vorgeschrieben worden, daß die sogenannten Ollandillas-Leinwande (welche in Böhmen über 150,000 Weber beschäftigen) beträchtlich breiter gefertigt, sonst aber nicht angenommen werden sollen; worüber hier Vorschläge geschehen. Da auch der rohe Stoff in Böhmen größtentheils in den Händen der Juden, zu großem Schaden der Fabriken und der Handelschaft, ist: so hält es der Verf. für das Beste, dieser Nation ein bedingtes Bürgerrecht zu ertheilen, um sie an ein zuverläßiges Vaterland zu heften, und sie nicht blos die Vortheile, sondern auch die Lasten eines Bürgers tragen zu lassen.

XII. Com-

XII. Commerz- und Manufakturzustand des **Berauner** Kreises in Böhmen, vom Jahr 1792, auch mit vieler Sachkenntniß beurtheilt. Besonders wird gezeigt, daß diesem unter allen bedürftigsten Kreise, in welchem 56 Herrschaften und Güter fast ohne Manufaktur- und Industrialanstalten sind, dadurch geholfen werden könnte, daß der Mangel an böhmischen Spinnern (der sich noch auf 100,000 belaufen soll), durch die Insassen desselben ersetzt würde.

XIII. Beytrag zu der vom sel. Abbt **Voigt** herausgegebenen Beschreibung der **böhmischen Münzen.** Die Nachträge und Verbesserungen zu diesem schätzbaren Werke betreffen die Dukaten, Thaler, breiten Groschen und andere Münzen. Im J. 1784 ist das noch in Böhmen bestandene einzige Münzamt aufgehoben, und seitdem das Böhmische Gold und Silber mit großen Unkosten nach Oesterreich verschickt, und dort vermünzt worden.

XIV. Allgemeines **Armenhaus** in der Hauptstadt **Prag.** Es besteht seit dem J. 1732. Die einjährigen beyläufigen Einkünfte desselben fielen im J. 1786 zu 31,345 Fl. 42 Kr. aus, wovon abgelebte Arme, Sieche, Venerische, Epileptische, Lahme, Wahnsinnige u. s. w., auch Waisen und krüpelhafte Kinder erhalten werden.

XV. Consignation aller derjenigen Sachen, welche, sofern die **Königl. Böhmische Landtafel** von Prag abgeführt werden sollte, mitzunehmen wären; um das J. 1756 aufgesetzt.

XVI. Aufgerichte Handlung zu Nothdurft und Förderung des **Berckwerges** bneben zuvor angenommener und ausgegangener Ordnung yn **Sanct Joachimsthale** 1525.

XVII. Merkwürdiges Document von den **ersten Jesuiten in Wien** (**de Lannoy** und **Canisius**), aus dem K. K. Archiv. Man borgte ihnen im J. 1552 zwey Kelche mit ihren Corporalien, und sie versprachen, dieselben zurück zu geben, sobald man es verlangte.

XVIII. Summarische Uebersicht des beyläufigen **Ertrags der Böhmischen Kameralherrschaften** im J. 1788.

XIX. Religions- und Kirchenverfassung der **Augsburgischen Confessionsverwandten in Böhmen.** 1787. (S. 375 — 403.) In Prag befinden sich zwo Gemeinen derselben: die Militär- und Civilgemeine, sonst auch die deutsche und die böhmische genannt. Von dem Ursprunge, den Lehrern, dem Gottesdienste, und der kirchlichen Verfassung beyder

beyder Gemeinen, zum Theil auch der übrigen im Königreiche Böhmen, wird bis zum J. 1789 umständliche Nachricht ertheilt. Die Abneigung vieler Böhmischen Mitglieder dieser Gemeinen gegen das Kreuzeszeichen und gegen Hostien geht so weit, daß sie, wenn solche gebraucht würden, drohen, zu den Reformirten überzugehen. Vorsteher und Patron der Militärgemeine, bey welcher die Anzahl der Communicanten sich jährlich etwas über 1300 Personen vom Militär- und Civilstande beläuft, ist der berühmte General, Graf von **Warmser.**

XX. Eine merkwürdige Spur der **Völkerwanderung**, von **Jos. Leop. Wander.** Er findet sie in der seit Jahrhunderten noch alle Jahre fortdauernden Wanderung der böhmischen Bewohner des Riesengebürges in das flächere Böhmen herab, wo sie sich zu Schnittern in der Erndtezeit verdingen; dieses sey eine hergebrachte Sitte, die von den Slavischen Altvätern herrühre: und da diese Gebürgswohner Reiselust noch in einem hohen Grade besäßen; wie denn viele derselben nach Rußland und bis nach China hausirend wanderten: so könne man diesen Trieb desto mehr zur Aufnahme der böhmischen Handlung nützen, da ohnedies das Riesengebürge verhältnißmäßig gegen das flache Land Böhmens mit Bevölkerung überladen sey.

XXI. **Fleisch- und Getränkeverzehrung in Prag vom J. 1791.**

XXII. **Pastoralschreiben des Bischofs von Königgrätz**, wegen einer ganz neuen in Böhmen entstandenen Religionssekte, im J. 1788. Sie verwarf, diesem Schreiben zufolge, das Christenthum; wollte von einem reinern ewigen Geiste getrieben seyn; behauptete, daß man alle irdische Dinge verachten müsse, der Obrigkeit keine Pflichten schuldig sey; blos nach der ewigen Weisheit trachten müsse, u. dgl. m. Zur Besserung dieser Parthey, die unter einigen reformirten Familien aufgekommen seyn soll, empfiehlt der Bischof seinem Clerus, blos sanfte Mittel anzuwenden.

XXIII. **Vom Egerischen Münzwesen.** Die der Stadt ertheilten Münzprivilegien seit 1349, die Ausübung derselben bis ins 17te Jahrhundert, die Gestalt und der Werth ihrer Münzen werden beschrieben.

XXIV. Von

XXIV. Von der dermaligen Judensteuer in Böhmen, nach dem Pachtungscontrakt vom J. 1789. Das fatirte (eingestandene) Vermögen der Juden beträgt 11,036,035 Fl. Auch ist ein neues Projekt zu einer vortheilhaftern Judensteuer beygefügt.

XXV. Historia rerum memorabilium, quae praecipue in tumultibus *Pragensium* a. 1609 et 1611 usque ad abdicationem regni a Rudolpho II. Bohem. Rege, et coronationem Matthiae Regis actae, et a Decanis Philos. Facult. Univers. Prag. ex proprio visu et auditu, suis manualibus, et Facultatis Protocollo manu propria insertae sunt; fideliter extractae, et manu propria descriptae a *Thoma Antonio Putzlacher*, I. U. D. et Univers. Secretario, a. 1768. (S. 435—490. — XXVI Beschreibung des Passauer Einfalls in die Königl. Prager Städte im J. 1611, aus einer alten Handschrift. (S. 491—497. — XXVII. Wahrhafte und eigentliche Beschreibung alles dessen, so sich vor und bey Herabstürzung der Herren obersten Landoffizieren aus dem Prager Schloß im J. 1618 zugetragen, und von einem, welcher allen und jeden persönlich beygewohnet, (Jaroslaus von Martinitz,) aufgezeichnet worden ist; aus einer Handschrift. (S. 498—537.) — XXVIII. Kurze Geschichte von den Böhmischen Unruhen, von 1603 bis 1618, von einem Jesuiten. Aus dem Original. (S. 537—583.) — XXIX. Vorladung der Rebellen, aus dem gedruckten Original. (S. 584—586.) — Lauter mit Dank anzunehmende Beyträge zur Geschichte jener berühmten Unruhen, wenn gleich die Verfasser nach ihrer verschiedenen Theilnehmung daran beurtheilt werden müssen.

XXX. Verzeichniß über die zwischen den vormaligen Herzogen und Königen zu Böhmen, dann Reichs- und andern Fürsten, oder Städten aufgerichtete, und bey Durchsuchen der Landtafelakten vorgekommene Verträge, Vereinigungen und Lehnbriefe, 1789. Es sind 242 Documente und Acten zur Böhmischen und benachbarten Geschichte, welche der Vernichtung schon nahe waren. Hoffentlich wird einiges davon ans Licht gezogen werden.

XXXI. Erbeinigung zwischen der Cron Böheimb vndt Hauß Sachsen, 1587.

XXXII. Beytrag zur Böhmischen Reformationsgeschichte. Ein Schreiben Theod. Hermanns, eines katho-

liſchen Pfarrers, an den Kaiſerl. Rath und Oberſten Martin de Huerta, vom J. 1623. Reformation heißt alſo hier die Unterdrückung der evangeliſch-lutheriſchen Religionsübung in Böhmen.

XXXIII. Codices Ms. Bibliothecae PP. Auguſtinianor. diſcalceator. Pragenſium ad S. Wenceslaum. Auch aus dieſen Handſchriften wünſchten wir mit guter Wahl einiges bekannt gemacht zu ſehen.

XXXIV. Inventarium Archivi Monaſterii Plaſſenſis Ord. Ciſtercienſis. Wie man erwartet, Stiftungs- Schenkungs- und ähnliche Urkunden.

XXXV. Beyläufiger Ausweis über den Schulfond in Königreich Böhmen. 1792.

XXXVI. Summariſcher Auszug, wie die Bedeckung und Erforderniß des Böhmiſchen Studien- und Univerſitätsfond für das Jahr 1790 zu beſtehen hat.

XXXVII. Fortgeſetzte Beſchreibung der Gräfl. Sternbergiſchen Herrſchaften.

XXXVIII. Summariſcher Ausweis über den Cataſterbeſtand in Böhmen, im Jahr 1789. — XXXIX. Summarium der Steuerverwaltungskoſten in Böhmen, vom Jahr 1789. — XL. Hauptausweis über den ganzen Populationsſtand im Königreich Böhmen, mit den Egeriſchen und Aſcherbezirken, für das Jahr 1789. Er betrug 2 Millionen, 852,463 Menſchen, und darunter 45,520 Juden.

U.

Verhandlungen und Schriften der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe. Zweyter Band. Verhandlungen vom Jahr 1791. Hamburg, bey Bohn. 1793. 8. 480 S. mit 1 Kupfer. 1 Mk. 16 ß.

Mit Beziehung auf das, was über den Zweck und das Weſen dieſer Geſellſchaft, von deren Arbeiten wir gegenwärtig wiederum einen Theil vor uns haben, ſchon an mehrern Orten von uns geſagt worden iſt, wird die gegenwärtige Anzeige ſogleich zu dem Inhalt dieſes Bands übergehen können, der nicht weniger reichhaltig als der vorige iſt, und vielleicht durch einige ganz vorzügliche Gegenſtände noch Vorzüge hat, über welche unſre Leſer ſelbſt urtheilen mögen.

Auch

Tod, während sich die allgemeine Aufmerksamkeit den Verhandlungen mit den Gesandten zuwendete, die aus Anlass der Thronbesteigung Ferdinands II. in Wien erschienen waren. Er hatte Ursache, sich zu freuen, dass er sein Leben nicht einem Meuchelmörder verdankte, wie sein Vorgänger Matthias, Heinrich IV. und Wilhelm von Oranien, sondern einer Krankheit, die ihn nach kurzem Leiden dahinraffte. Er starb am 20. März 1619 in seinem 63. Jahre, nachdem er 43 Jahre regiert hatte. Seine Leiche wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt, wo sie noch heute ruht. Er hatte zwei Gemahlinnen gehabt, Anna, die Tochter Albrechts V. von Bayern († 1590), und Maria, die Tochter Karls II. († 1608). Aus der ersten Ehe waren 4 Söhne und 3 Töchter, aus der zweiten 2 Söhne und 2 Töchter hervorgegangen. Von den Söhnen starben 3 in der Jugend, Ferdinand II. folgte ihm in der Regierung, Leopold V. wurde Bischof von Passau und Strassburg, Karl Bischof von Breslau und Brixen.

Von den Verhältnissen 1619 — wo wohl die Hälfte der Bevölkerung Böhmens und Mährens, ein Drittel der Niederösterreichischen Stände und ein Viertel der Stände Ober-Österreichs und der Steiermark, Kärntens und Krains sich zum Protestantismus bekannten, wo in Ungarn und Siebenbürgen der Protestantismus vorherrschend war, wo in Tirol, Salzburg und Bayern die Protestanten wenigstens zahlreich genug waren, um sich bemerkbar zu machen — wird später die Rede sein.

Am 28. Februar [Ferdinand] Christoph Gienger, Pfarrer zu Ingolstadt, Professor der Theologie und Rektor der Universität, ein Mann, der sich durch seine Predigten und Schriften einen Namen gemacht hatte, starb im Alter von 60 Jahren. Er war ein Schüler des Petrus Canisius und ein Freund des Jesuiten Jakob Gretser, dessen Leben er beschrieb. Seine Predigten, Homilien und Postillen, sowie seine Schriften gegen Luther, Calvin und Flacius Illyricus sind in Ingolstadt gedruckt worden.

gleichen bey Hrn. Chr. Schwarzen, D. Schmidt, Schwarzen, und von Hrn. Joachim Wilcken zu Hamburg, und bey Hrn. Dr. Christian Hoffmann, Professore Theologiæ zu Leipzig, und Hrn. Dr. Johann Christian Hoffmann, Professore Theologiæ zu Altdorf, und Hrn. Dr. Johann Christian Wagenseil, Professore Theologiæ zu Altdorf, und Hrn. Dr. Johann Christoph

in den Arm und mit Knochen und Fleisch zermalmt. Ein Schuß traf ihn auch durch die Brust. Aber der Soldat ließ sich nicht irre machen, sondern stand fest und unerschrocken auf seinem Posten. Da befahlen Franzosenkaiser, daß alle Gefangenen, die sich nicht zu ihm bekennen würden, sollten in die tiefe unterirdische Gefängnisse eingeschlossen werden, die in Frankreich Cachots heißen. Da ward der Soldat mit vielen andern in ein solches Gefängniß geworfen, wo er Hunger und Durst leiden mußte, und wo er nicht wußte, ob es Tag oder Nacht sei. Da kam der Kaiser Napoleon selber in das Gefängniß, und sprach zu ihm: Soldat, du sollst frei sein, wenn du mir Treue schwörst. Der Soldat aber sprach: Ich habe schon einmal einen Eid geschworen, und halte ihn. Da ließ ihn Napoleon in ein noch tiefer Gefängniß werfen, wo er Ratten und Mäuse zu seinen Gesellschaftern hatte. Da kam Napoleon wieder, und sprach: Soldat, du sollst frei sein, wenn du mir Treue schwörst. Der Soldat aber sprach: Ich habe schon einmal einen Eid geschworen, und halte ihn. Da ließ ihn Napoleon in ein noch tiefer Gefängniß werfen, wo er Schlangen und Kröten zu seinen Gesellschaftern hatte. Da kam Napoleon wieder, und sprach: Soldat, du sollst frei sein, wenn du mir Treue schwörst. Der Soldat aber sprach: Ich habe schon einmal einen Eid geschworen, und halte ihn. Da ließ ihn Napoleon in ein noch tiefer Gefängniß werfen, wo er Skorpionen und Eidechsen zu seinen Gesellschaftern hatte. Da kam Napoleon wieder, und sprach: Soldat, du sollst frei sein, wenn du mir Treue schwörst. Der Soldat aber sprach: Ich habe schon einmal einen Eid geschworen, und halte ihn. Da ließ ihn Napoleon in ein noch tiefer Gefängniß werfen, wo er Basilisken und Drachen zu seinen Gesellschaftern hatte. Da kam Napoleon wieder, und sprach: Soldat, du sollst frei sein, wenn du mir Treue schwörst. Der Soldat aber sprach: Ich habe schon einmal einen Eid geschworen, und halte ihn. Da ließ ihn Napoleon in ein noch tiefer Gefängniß werfen, wo er Teufel zu seinen Gesellschaftern hatte. Da kam Napoleon wieder, und sprach: Soldat, du sollst frei sein, wenn du mir Treue schwörst. Der Soldat aber sprach: Ich habe schon einmal einen Eid geschworen, und halte ihn. Da ließ ihn Napoleon in ein noch tiefer Gefängniß werfen, wo er Hölle zu seinen Gesellschaftern hatte. Da kam Napoleon wieder, und sprach: Soldat, du sollst frei sein, wenn du mir Treue schwörst. Der Soldat aber sprach: Ich habe schon einmal einen Eid geschworen, und halte ihn. Da ließ ihn Napoleon in ein noch tiefer Gefängniß werfen, wo er Tod

angestellte Kappen der Oekonomie des Baumes eher schädlich als nützlich sey; daß auch bey den daran gewöhnten Bäumen diese Behandlung ohne Nachtheil eingestellt werden könne; und daß nur der ökonomische Nutzen und Ertrag der abgekappten Aeste und Zweige, oder nach Localumständen die bessere Austrocknung der Wege, ingleichen das in manchem Erdreich zu befürchtende Umwehen zu hochgipfeliger Bäume diese Methode empfehlen könne.

Ueber den Zweck, die Einrichtung und den Fortgang des im J. 1791 von der Gesellschaft veranlaßten unentgeltlichen Lehrvortrags für junge Handwerker, Künstler und Fabrikanten, giebt Hr. Günther S. 265 fg. umständliche Nachricht. Wir haben schon in unsern vorhergehenden Anzeigen sowohl, als oben bemerkt, von welchem glücklichen Erfolg diese Veranstaltungen begleitet waren. Ein näheres Detail der innern Einrichtungen würde uns zu weit führen.

Auch der Gebrauch der Wallfischbaarden, auf deren Handel die Abschaffung der Reifröcke und der verminderte Gebrauch der Schnürbrüste einen merklichen Einfluß gehabt hatte, war zu einer Preisfrage ausgestellt. Eine einzige von den eingelaufenen Schriften zeichnete sich durch zweckmäßige Vorschläge aus. Doch fand die Gesellschaft sie theils von zu geringer Erheblichkeit für das Ganze, theils mehr sinnreich, als anwendbar. Dieses war auch unser Urtheil; daher wir ihre umständlichere Anzeige unterlassen. Zwar ist diese Unterlassung auch bey den folgenden Aufsätzen der Fall, aber aus einem andern Grund, dem nämlich, daß Localität und Detail der Vorschläge uns hindert, sie befriedigend darzustellen. Sie betreffen die Errichtung eines Säugaminencomtoirs. Was hier von mehrern Mitgliedern S. 317 fg hierüber vorgetragen wird, enthält das Beste und Gedachteste, was über diese Sache gesagt werden kann, und ist gewiß jedem interessant, der an dieser nach dem Zustand unsrer gesellschaftlichen Verhältnisse gewiß sehr wichtigen Angelegenheit den Antheil nimmt, welchen sie verdient.

Den Beschluß der umständlichern Abhandlungen macht J. G. Büsch vorläufiger Vorschlag zur Sicherung unserer Stadt (Hamburg) gegen die Fluthen der Elbe von der See her. S. 379 fg. Zwar findet Recens. diese

Ab-

Abhandlung dem Namen ihres Verfassers vollkommen entsprechend: allein, bey seinem Mangel an Localkenntniß, und da doch der Gegenstand dieses Aufsatzes dem Gebiet des eigentlich praktischen Mathematikers näher liegt, als dem Feld des Rec., wagt er nicht, sich ein entscheidendes Urtheil anzumaßen, und erwartet, daß der besondre Abdruck dieses Vorschlags dessen umständlichere Anzeige veranlassen werde.

Die kürzern Nachrichten enthalten: 1) **Nachtrag zu den (im ersten Band) gesammelten Vorschlägen, die Vertilgung der Erdkrabbe betr.** S. 470. — 2) **Ankündigung eines Plans zur Anlegung einer öffentlichen Badeanstalt, von J. H. D. Moldenhawer.** S. 471 fg. Dieses Unternehmen fand so viele Unterstützung, daß vor der Hand der Bau eines Badeschiffes auf der Alster unternommen werden konnte. Die Gesellschaft selbst wird künftig nicht weiter auf diese von ihr eingeleitete, aber nicht unmittelbar in ihrem Gesichtskreis liegende Anstalt einen Einfluß äussern. Endlich giebt 3) **Nachricht von den offenstehenden Preisaufgaben der Gesellschaft.** S. 477 fg. — In der Vorrede wird der für den künftigen Band zurückgebliebenen Verhandlungen der Gesellschaft erwähnt, die diese Fortsetzung mit Recht erwarten lassen.

Ge.

1). *Christ. Gothfridi Grueneri*, Prof. Med. Ienens., Lusus medici. Ienae, sumtibus auctoris. 1792. 4. 40 pagg.

Der Verf., der sich unter **Ernesti** und **Morus** gebildet, und seitdem den dauerndsten Geschmack an den humanistischen Wissenschaften beybehalten hat, pflegt, wie wir hören, bey den medicinischen Doctorpromotionen den Act durch eine größere oder kleinere Rede zu beschließen, und sich dazu solche Materien zu wählen, welche dem Geschmacke der Zuhörer angenehm und zugleich belehrend sind. Auf Verlangen wurden einige, als Programmen, gedruckt, und nachher in dem vorliegenden Bandchen gesammlet. Sie lassen sich ganz angenehm lesen, und machen nach mehrern lüstern, da Styl und Satyre gleich anziehen. Die Aufschriften sind: De venerabili divi Aesculapii barba, laus febris, laus podagrae,

stultitiae medicae encomium, de clerico medico e rep. exterminando, diese sind am meisten ausgearbeitet) Homo bulla est. (diese überrascht durch einen kurzen, aber treffenden Panegyricus auf den verewigten Kaiser Leopold) endlich: Mentiris, ut medicus. Je seltner solche Aerzte werden, welche sich in den Schulen der Alten den guten Geschmack in Vortrag und Schriften erworben haben, und in den Stunden der Erholung die Denkmale der Vorzeit studiren, desto mehr wünschen wir den dort studirenden Aerzten, seinem Beyspiele zu folgen. Die großen und beliebten Aerzte waren meistens auch Humanisten, konnten schön sprechen, und doch auch gut curiren. Sollte das jetzt nicht mehr möglich und wirklich seyn?

T.

Von der Schädlichkeit des Religionszwanges. Die Sache nur nach gemeinen Menschensinn betrachtet. 1793. (Ohne Druckort und Verleger.) 15 Bogen in 8. 18 gr.

Nachdem der Verf. die allgemeinen Begriffe von Freyheit festgesetzt hatte, wendet er sie zuerst auf die bürgerliche Verfassung und hernach auf das Religionswesen an. Er bemüht sich nämlich darzuthun, daß der Staat nicht auf irgend einer Religion, sondern auf einem gesellschaftlichen Vertrag beruhe, daß also auch der Staat seine Einrichtungen nie auf die Religion gründen, sondern eine jede duldsame Religion als für den Staat gleichgültig ansehen müsse. Da dieses gerade die Hauptsache ist: so hätte der Verf. es ein wenig anschaulicher machen sollen. Ueberdem ist es nicht nöthig, wie er doch vorauszusetzen scheint, daß die Religion erst alsdann entstehet, wenn die Menschen schon in einem Staate zusammen leben. Es läßt sich wenigstens denken, daß mehrere Familien, die vorher einzeln in einem nomadischen Zustande lebten, und deren eine jede schon ihre eigene Religion hatte, nun zusammentreten, und einen Staat errichten. Auch hier kann und muß es dem Staate gleichgültig seyn, wie diese Religionen beschaffen sind, wenn sie nur Sicherheit und Ordnung nicht stören; befördern sie aber dieselbe, so ist das freylich desto besser. Doch man hat gar nicht nöthig, mit dem Verf. so weit zurück zu gehen, oder diese Theorie anzunehmen; und es ist doch leicht, wie auch der Verf. gethan hat, das Unschickliche, Schädliche

und

und Ueberflüßige oder Unzweckmäßige des Religionszwanges zu zeigen.

Die Religion, sagt der Verf. mit Recht, beruhe auf dem Beyfall des Verstandes. Dieser aber sey nur durch Belehrung zu erhalten, und werde durch Zwang offenbar gehindert. Wenn einer dem andern seine Religion aufdringen wolle, so habe dieses sehr bedenkliche Folgen für alle. Der Religionszwang schade der Menschheit überhaupt, indem er die Moralität untergrabe, den Gebrauch der Vernunft hemme, die Urtheilskraft irre führe, das Gewissen verletze, und so manchen zum Heuchler mache. Er schade der Religion selbst, indem er sie verdächtig mache, ihr ihre Zierde und Stärke raube, Mißtrauen gegen die Religionslehrer erwecke, und das Lehramt zu einem unehrlichen Sklavendienst erniedrige. Am meisten aber schade er dem Staat selbst. Schon durch alles vorher angezeigte, aber noch insonderheit dadurch, daß er alle Offenheit des Umgangs hemme (wie in Portugal und Spanien), die rechtschaffensten Bürger der Cabale Preis gebe, oder sie in Gefahr setze; die unmenschlichsten Religionsverfolgungen, ja, sogar Religionskriege errege, wovon Deutschland, England und Frankreich die traurigsten Wirkungen seit den Reformationszeiten erfahren habe. Und er ist es nun auch endlich, der das treueste und beste Volk gegen seinen Regenten empöret (in den vorigen Zeiten können die Holländer, und vor kurzem die Niederländer zum Beyspiele dienen).

Und was will man denn nun, frägt der Verf., durch diesen Religionszwang erhalten? Man will Einförmigkeit in der Religion — aber ist diese nicht der menschlichen Natur zuwider, vorzüglich wenn sie zu sehr ins Kleine gehet? Man will Ruhe oder Sicherheit des Staats — aber wird diese nicht weit besser erhalten, wenn man den Religionszwistigkeiten weniger Gewicht beylegt, und das Religions- und Staatswesen gänzlich von einander absondert? Man will gute Erziehung und Sittlichkeit befördern — aber wird man das nicht, wenn man die öffentliche Erziehung nicht durch Geistliche, welche für ihre Religion eingenommen, sondern durch Bürger besorgen läßt, welche tolerant sind, und in der Privaterziehung den Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, das Sittengefühl geschickt zu entwickeln, die Vernunft gegen die Leidenschaften zu stärken, und gute Fertigkeiten zu gründen weiß; überhaupt aber mehr durch Beyspiele, als durch trockne

Lehren hierin unterrichtet? Alles übrige, was man über die Sitten der Menschen vermöge, werden, wie der Verf. meint, gute Polizeyeinrichtungen leisten; wobey er aber doch hoffentlich die Religion nicht ganz ausschließen wird. Wenigstens haben wir noch kein Beyspiel, daß ein Staat ohne Religion bestanden hätte. Und eine vernünftige Religion trägt doch ganz unleugbar gar viel bey, das Gefühl der Sittlichkeit bey dem großen Haufen zu wecken, zu stärken und zu erhalten. Ja, es werden nur sehr wenige Menschen seyn, welche dieser Stütze wirklich entbehren können. Aber ohne Religionszwang kann ein jeder Staat bestehen, und wo keiner ist, wird der Staat gewiß nur um desto besser sich befinden. In Ansehung der Erziehung und der Sitten thut nun der Verf. bey dieser Gelegenheit noch einige Vorschläge, die zwar scheinbar sind, aber wohl schwerlich ausführbar seyn dürften. Z. B. er will einen Staatskatechismus und eine Elternschule eingeführt wissen, worüber Rec., da es zur Sache, wovon hier die Rede ist, nicht gehört, sich auch nicht näher zu erklären nöthig zu haben glaubt.

Die hier wider den Religionszwang von dem Verf. angeführten Gründe sind freylich im Ganzen genommen so beschaffen, daß sich wohl schwerlich etwas Gegründetes dagegen einwenden lässet. Es wäre also sehr zu wünschen, daß diese Schrift alle diejenigen lesen möchten, welche noch immer der Meinung sind, daß der Staat Gefahr leide, wenn die Menschen in der Religion verschieden denken, und diejenige Religion, welche sie für die wahre oder für die beste halten, durch Zwangsmittel überall einführen wollen. Indessen hätte der Verf. doch auch, um ihnen das Lesen derselben zu erleichtern oder angenehmer zu machen, nicht anfangs so weit ausholen, nicht so weitschweifig seyn, alle Provinzialausdrücke vermeiden, und überhaupt besser schreiben müssen. Auch wäre es unstreitig besser gewesen, wenn er manche Paradoxien, die er überhaupt zu lieben scheint, lieber weggelassen hätte. Denn mancher, der diese Schrift lesen wird, wird sich sogleich daran stoßen, und mit ihnen auch das viele Gute und Richtige verwerfen.

Agz.

Musik.

Musik.

Ptolemäus und Zarlino, oder wahrer Gesichtskreis der haltbaren Universalitäten der Elementartonlehre in den sowohl ältern als neuern Zeiten. Vom Verfasser des vorausgesandten Versuchs eines formularisch und tabellarisch vorgebildeten Leitfadens, im Bezug auf die Quelle der synthetischen Klangeintheilungslehre der Töne, oder des sowohl melodischen, als harmonischen Tönungsausflusses ꝛc. Dresden, in Hilschers Musikverlage. Ohne Jahrzahl. In groß Quart, 16 Seiten. Nebst zwey Versinnlichungstabellen. 6 gr.

Der am Ende mit B. v. W. unterzeichnete Verfasser dieser kleinen Schrift ist unleugbar ein Mann von vielem Scharfsinne, und zeigt nicht gemeine Einsichten in den theoretischen Theil der Tonkunst. Seine Grundsätze der Reihe nach zu prüfen, verstattet uns der Raum nicht; wir heben daher nur das Hauptsächlichste aus, um unsre Leser mit dem Inhalt dieser Abhandlung bekannt zu machen. S. 5 erklärt der Verf. die vermittelst der arithmetischen Theilung der reinen Quinte hervorgebrachten Intervalle 4:5 (die große Terz) und 5:6 (die kleine Terz) für **namenlose Mitteltöne**, dergleichen man bey jener angewandten Theilungsmethode immer mehrere hervorbringen könne, die sich aber nie kategorisch gebührend rechtfertigen ließen. Seiner Meinung nach sollen, oder vielmehr, müssen nämlich alle Intervalle aus der Octave und Quinte entspringen. Und dies ist gleichsam die Grundlage zu der von ihm vorgeschlagenen Temperatur. Nur Schade, daß er seine Lehrsätze in einer ganz eigenen und ausserordentlich auffallenden Schreibart vortrage. Gewiß werden, hauptsächlich aus dieser Ursache, nur wenige Musiker errathen, was der gelehrte Verf. eigentlich hat sagen wollen. Man urtheile aus nachstehenden Stellen selbst über die Einkleidung, und — wer es kann — zugleich über den Inhalt! „Unser erster (schreibt Hr. B. v. W. S. 4.) „formular- und tabellarischer „Erforschungs- und Zergliederungsversuch der synthetischen „Klangeintheilungslehre enthält, glaube ich, zur Genüge den

„theore-

Gesetzlich-ordentlichen Theorie, und auf das Individuelle, Einzelne, Besondere und Zufällige, welches sich dem Gesetze nicht fügt, sondern es durchbricht, und eine Ausnahme von dem Gesetze bildet.

$$\frac{\text{Gesetz}}{\text{Ausnahme}} = \frac{\text{Theorie}}{\text{Individuum}}$$

und auch die andere in derselben Gattungsmasse befindliche, die Ausgabe unterscheidet sich dadurch, daß sie, wie Gattungsmasse, in die Formeln der Theorie Zahlen eingesetzt werden, welche die Ausgabe bilden. Die Theorie ist aber selbstständig, sie besteht für sich, ohne Zahlen, und ist ebenso wahrheitsvoll und die Zahlen bestimmend, wenn keine Zahlen in sie eingesetzt werden, als wenn Zahlen in sie eingesetzt werden. Die Theorie ist also nicht Gattungsmasse, sondern Gattung, und die Zahlen, welche in sie eingesetzt werden, sind, in Beziehung auf Gattungsmasse, Individuum, und in Beziehung auf Gattung, Gattungsmasse. Die Theorie ist also nicht Ausgabe, sondern Gesetz, und die Zahlen, welche in sie eingesetzt werden, sind, in Beziehung auf Gesetz, Ausnahme, in Beziehung auf Theorie, Individuum, in Beziehung auf Ausgabe, Gattungsmasse. Das ist auch der Grund, weshalb die Theorie, die wirklich das ist, was sie ihrer Idee nach sein soll, nämlich Gesetz, nicht Ausgabe, nicht Gattungsmasse, nicht Individuum, nicht Ausnahme, nicht Zahl, nicht Zahlenverbindung, und in der That auch nicht Zahlenverbindung, und in der That auch nicht Zahlenverbindung, und in der That auch

In zweckbeziehentlicher Stimmungsanwendung u. s. w. S. 3. Vom stummen Brüten des Elementarprincips der Tonkunst ꝛc. Ebend. Aus der Quellenkunde der Tonlehre ꝛc. S. 4. Approximationsverhältnisse. S. 5. Das Geschlängelnde; das formularische Hergang; entzifferte Mittelintervallenverhältnisse. S. 6. Die haltbare Universalitätskategorie. S. 7. Beziehentliche Centralbenamungen. S. 8. Zweckabzielende Schreitungsanordnung; Stammtetrachordssysteme; Modifikationsbestimmungen. S. 14. Erkleckliche Urstoffsrealität; diese angeerbte Sinnesreceptivität der objektiven Bebungsrealität; klangbebende vielfach wellenwogende Saite. S. 13. Zwittertonartsgattung; Organisationsbestand; Temperaturstimmungsbehandlung. — So eben denken wir an den armen Setzer, der bey solchen ungeheuer langen Wörtern und ungewöhnlichen Zusammensetzungen sein Brod gewiß nicht mit Sünden verdient. Aus Mitleid gegen diesen brechen wir daher ab, und fügen nur noch den Schluß des Verf. hinzu. Er lautet also: „Als welches, nach den von uns eingeschlagenen Forschungsweg, bestimmt zu erörtern und zu entbreiten, wir uns zum Gegenstand einer neuen und dritten Abhandlung vorbehalten.“ Wir aber, der Recensent, behalten es uns vor, diese neue und dritte Abhandlung, wenn sie in einem eben so dunkeln Style abgefaßt seyn sollte, durch eine Anzeige nicht bestimmt zu erörtern und zu entbreiten.

Nb.

Kurzgefaßtes musikalisches Lexikon, zusammengetragen von Georg Friedrich Wolf, Hochgräflich Stolberg-Stolbergischem Kapellmeister. Zweyte, verbesserte und vermehrte Auflage. Halle, bey Hendel. 1792. Ohne die Vorrede 224 Seiten, gr. 8. 12 Gr.

Im 105ten Bande der A. d. Bibliothek zeigten wir die erste Auflage dieses brauchbaren Lexikons an, und machten den zu schnell schreibenden Verfasser auf verschiedene darin enthaltene unrichtige Erklärungen u. dgl. aufmerksam. Manches ist nun zwar in der vor uns liegenden zweyten Auflage allerdings verbessert worden, so wie denn auch mehrere, nicht unwichtige, Artikel neu hinzugekommen sind; indeß scheint es doch, Hr. W. habe

habe vor der Bearbeitung dieser zweyten Auflage die gedachte Recensien nicht gelesen. Denn wie hätte er sonst die von uns gerügten Artikel: Aufschwellen der Töne, *Violone*, Bassist u. s. w. unverändert beybehalten können? — Aber auch noch ausserdem wären verschiedene Berichtigungen und für Anfänger, die der Verf. voraussetzt, deutlichere Erklärungen gewisser Kunstwörter nöthig gewesen.

Offenbar unrichtig sind z. B. folgende Artikel: „Clarinetto. Ihr gewöhnlicher Umfang ist vom eingestrichenen f bis ins dreygestrichene d." (Sonach hätte dieses Instrument noch nicht den Umfang von zwey Octaven. — Wie viele Gedanken würden die Herren Bähr, Hesse, Mahon, Tausch u. a. m. aus ihren Concerten wegstreichen müssen, wenn sie auf so mangelhaften Clarinetten spielen sollten, wie sie der V. kennt! Konnte er sich nicht von irgend einem Sachverständigen den Umfang dieses Instrumentes bestimmen lassen, ehe er so etwas unrichtiges hinschrieb? Auch erfährt der Lernende in diesem Artikel nicht, daß es B- Es- und C-Clarinetten giebt, u. dgl. m.) „Kammerton. Man bedient sich dieses Ausdruckes, um die Stimmung der Instrumente bey der Kammermusik dadurch anzuzeigen. Man stimmt nämlich die Instrumente bey der Kammermusik ohngefähr einen Ton tiefer, als bey Kirchenmusiken, weil hier (also in der Kirche? denn sonst müßte es dort heißen!) die Musik nicht so scharf und durchdringend seyn darf." (In der That eine sehr sonderbare Erklärung! Wie kann man bey Kirchenmusiken z. B. die Flöten, Hoboen, Fagotte u. s. w. einen Ton höher stimmen, als bey Concerten? Bekanntlich stehen ja die genannten Instrumente im Kammertone, mithin müßte man sie bey der Kirchenmusik um so viel verkürzen, als ein Ton beträgt wie ist aber eine solche Verkürzung möglich? Erinnerte sich denn Hr. V. nicht, daß blos die Orgelstimme — wenn nämlich das Werk im gewöhnlichen Chortone steht — einen Ton tiefer transponirt werden muß?) „Composition, *Componimento* (?), ein musikalisches Stück, welches bereits fertig ist." (Wenn nun aber ein musikalisches Stück noch nicht fertig ist: so heißt es wohl *Embrione* oder vielleicht *Embrionmento*?) Undeutlich ist unter andern die Erklärung folgender Artikel ausgefallen. „Avisiaspielen heißt aus dem Stegereife spielen." Den Artikel Stegereif, welcher zur Verständlichkeit dieser Erklärung nöthig wäre, sucht man vergebens. Ueberdies

würde

würde *A vista* oder *a prima vista* spielen, unsers Erachtens, so viel heißen, als: ein bereits vorhandenes Tonstück, wie man in der Kunstsprache sagt, sogleich, oder ohne es vorher gesehen zu haben, vom Blatte spielen; da hingegen der Ausdruck: aus dem Stegereif, gewöhnlich nur alsdann gebraucht wird, wenn vom eigenen Erfinden ohne Vorbereitung (Extemporiren), oder von der augenblicklichen Ausarbeitung u. s. w. eines aufgegebenen Themas oder Satzes die Rede ist, wie beym Fantasiren. (S. die Vorrede zu Bachs Versuch.) „Ges heißt der durch ein kleines B (warum nicht blos durch ein b?) erniedrigte G-Ton, und ist eigentlich (?) Fis, von welchem er aber wohl unterschieden werden muß." (Welcher Lernende weiß nunmehr, in wiefern Ges von Fis wohl unterschieden werden muß?) *Vacetto* ist eine eigene Art musikalischer Stücke. Die treffendste Art des geschwindern oder langsamern Zeitmaaßes, in welchem sie gespielt werden sollen, zeigt gar bald ihre Melodie selbst. (Was für eine eigene Art musikalischer Stücke ist nun *Vacetto?* und wodurch zeigt die Melodie gar bald selbst, welches Zeitmaaß der Spieler dabey zu wählen hat? — Wie konnte doch Hr. Wolf diesen unbefriedigenden Artikel aus dem elenden, 1786 in Weimar herausgekommenen, musikalischen Handwörterbuche abschreiben!) Durch diese wenigen Beyspiele — der Raum erlaubt es nicht, noch mehrere aufzustellen — glauben wir unsre obige Behauptung schon hinlänglich erwiesen zu haben. Genug also hiervon!

In der Vorrede zur ersten Ausgabe hoffte Hr. Wolf: „wenn ihm Gott Gesundheit gäbe, seine Kenntnisse in der Musik zu vermehren, und in Zukunft dem geehrtesten Publiko etwas vollkommneres vorlegen zu können, besonders wenn dieses Werkchen eine neue Auflage erleben sollte." Nach dem zu urtheilen, was der Verf. wirklich geleistet hat, müssen seit 1786 seine Gesundheitsumstände zuweilen sehr bedenklich gewesen seyn.

Pf.

Trauercantate auf den Tod Friedrichs des Zweyten. Im Clavierauszuge von Joh. Friedr. Reichardt. Berlin, in der neuen Berlinischen Musikhandlung. Ohne Jahrzahl. 24 Seiten in Folio. 16 gr.

Die

Die weitläufige Pflicht der unendlichen Kasuik scheint der Lehre Jesu Christi zu widersprechen, welche uns befiehlt, unsere Feinde zu lieben, und ihnen Gutes zu thun. Antwort: Allerdings, und diese Vorschrift ist auch in der Kasuistik nicht aufgehoben. Sie gebietet nur, daß wir unsere Feinde nicht aus Rache, sondern aus Liebe, d. i. um ihrer Seele willen, strafen. Ferner verbindet sie uns, in der Strafe, die wir ihnen zufügen, nicht weiter zu gehen, als es zu ihrer Besserung nöthig ist. Endlich gebietet sie uns, nach vollzogener Strafe, Mitleid mit ihnen zu haben, und ihnen, wenn sie sich bessern, alles Gute zu erweisen, was wir ihnen vorher nicht erweisen durften. Wer diese Vorschriften befolgt, der kann, ohne Jesu Christi Lehre zu verletzen, die Strafe, die er seinem Feinde zufügt, unendlich machen, und dennoch ist er ein Christ.

Wort, das, (Sprachl.) s. Th. Wie die Buchstaben in jeder Sprache willkürliche Zeichen der Laute sind, so sind die Wörter willkürliche Zeichen der Begriffe. Sie sind also nicht in der Natur der Dinge gegründet, sondern sie sind durch Menschen gemacht worden. Ein Wort ist also weiter nichts, als ein Laut, der einen Begriff bezeichnet. Es kann also auch jeder Laut, der einen Begriff bezeichnet, ein Wort genannt werden.

Das, das gemeine, s. B. Was ist Brennbares? Es ist jene Materie, welche Phlogiston enthält.

Das, das heilige, ist die Benennung, welche Gott den Begriffen der Menschen ertheilt hat.

Das, das unheilige, ist die Benennung, welche die Menschen den Begriffen Gottes ertheilt haben.

Wort, das, (Theol.) s. Th. Dieses Wort kommt in der heiligen Schrift in folgenden Bedeutungen vor:

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Erstes Stück Viertes Heft und Intelligenzblatt No. 48. 1794.

Naturlehre und Naturgeschichte.

Versuch einer neuen Theorie des Feuers, der Verbrennung, der künstlichen Luftarten, des Athmens, der Gährung, der Elektricität, der Meteore, des Lichts und des Magnetismus — von J. H. Voigt, Prof. zu Jena. Jena, in der akademischen Buchhandlung. 1793. 1 Alph. 3 B. 1 Kupf. 1 Rt. 4 Gr.

Eine physikalische Theorie ist ein Versuch, unsere subjective Kenntniß der körperlichen Dinge mit der wirklichen Beschaffenheit derselben möglichst übereinstimmig zu machen. Da wir die Dinge nur nach ihren Wirkungen auf unsere Nerven und Sinneswerkzeuge, und nach der mit diesen zu stimmenden Form unsers Vorstellungsvermögens erkennen: so kann die beste Theorie, sobald sie Ursachen der Erscheinungen angiebt, nur subjectiv wahr seyn, oder sich nur einer Uebereinstimmung mit der relativen Beschaffenheit der Dinge rühmen. Daher können sehr wohl mehrere Theorien neben einander Statt finden, wenn sie nur philosophisch richtig sind, und wir müssen in Beurtheilung derselben tolerant seyn, da nach der individuellen Beschaffenheit und Verknüpfung der Ideen dem einen eine Theorie, dem andern eine andere annehmlicher seyn kann. Das ist die Maxime des Rec., der Hrn. Voigts Bemühungen, eine schwierige Materie aufzuklären, darum nicht für unbrauchbar

erklärt, weil er die neue französische Theorie vorzüglicher findet.

Der Vf. legt seiner Theorie den Satz zum Grunde, daß bey den Wirkungen der Natur, wenn etwas so hervorgebracht wird, daß es als ein für sich bestehendes Produkt eine Zeitlang seine Rolle spielt, immer zwey oder mehrere Wesen ihre Kräfte gemeinschaftlich verwenden. Diese seyn nicht ganz von einerley Art, aber einander in ihrer Kraftäußerung genau entsprechend. (Das letztere ist zu unbestimmt; es kann Beziehungen der chemischen Verwandschaft, oder auch des Zwecks, zumal nach den angeführten Beyspielen, bedeuten; dabey auch für das zu errichtende System zu begünstigend.) Hierauf zeigt er diejenigen Stoffe an, welche er bey den Körpern, wovon er in der Folge redet, als einfach annimmt, nämlich: 1. einen erdichten, 2. einen wäßrigen, 3. einen luftigen, 4. einen sauren, 5. einen alkalischen, 6. und 7. zwey zum Brennen, 8. einen für das Licht, 9. und 10. zwey zur Electricität, 11. und 12. zwey zum Magnetismus. — Der **wäßrige Grundstoff** bildet bey einer Temperatur über 212 ° F. einen elastisch flüßigen Körper, den Wasserdampf; in chemischer Verbindung mit manchen (einigen) einfachen Stoffen zeigt er sich bey jeder Temperatur als elastischflüßig oder als permanent dampfartig, und heiße alsdann auch Gas. Der **luftige Grundstoff** sey bloß durchsichtig, elastisch und flüßig, ohne Geruch oder Geschmack, weder zum Verbrennen noch zum Athmen, noch zum Wachsthum der Pflanzen dienlich, aber das Werkzeug zur Fortpflanzung des Schalles und die Matrix, in welche die verschiedenen Gasarten eingehüllt sind. (also was man jetzt die atmosphärische Stickluft nennt.) Die Lebensluft sieht der Vf. nur als eine Beymischung der atmosphärischen Luft an. Die **beyden Brennstoffe** nimmt der Vf. analogisch mit den beyden elektrischen Materien, die **Symmer** einführte, an, und glaubt dadurch alles so leicht und zusammenhängend erklären zu können, als er durch jene beyden die elektrischen Erscheinungen erklären kann. Der eine Brennstoff ist fähig mit dem Wasserstoffe eine chemische Verbindung einzugehen, und macht mit demselben **brennbare Luft**; der andere macht in Verbindung mit dem Wasserstoffe die **dephlogistisirte** oder **reine Luft**. Beyde sind im höchsten Grade elastisch, ziehen sich aber gegenseitig sehr stark an. Sobald beyde von ihrem Wasserstoffe frey werden, fahren die

Theil-

Theilchen des einen mit großer Heftigkeit gegen die Theilchen des andern, und springen wieder zurück, mit abnehmender Schütterung, bis daß sie zur Ruhe kommen und ein verbundenes Paar ausmachen. Die Schütterung, wenn sie mäßig ist, bringt Wärme hervor; heftigere giebt Hitze, eine so heftige, wodurch der Lichtstoff in Wirksamkeit gesetzt wird, Gluth oder Feuer, besonders Flamme, wenn eine große Menge vorhanden ist. Man könnte beyde durch + F und — F bezeichnen; allein Hr. Voigt findet es dienlicher, den einen Brennstoff (den in der brennbaren Luft befindlichen) den **männlichen**, den andern den **weiblichen Brennstoff** zu nennen. Diese Benennungen gebraucht er auch für die beyden elektrischen und magnetischen Materien, recht nach dem Ausspruche des Dichters:

Denn in der großen Gotteswelt
Ist alles Mann und Weib.

Der Vf. thut aber seiner Theorie durch diese Benennungen Schaden. Analogie ist hier gar nicht. Hr. Voigt trug auch Bedenken, seinen **männlichen Brennstoff Phlogiston** zu nennen, ob er gleich nach ihm selbst nichts anders ist, als was man unter dem Namen Phlogiston kennt; (sich vorstellet) allein die Vieldeutigkeit dieses Wortes (die freylich noch größer ist, als bey abergläubischen Leuten des Wortes Gespenst) machte es ihm bedenklich, demselben noch einen neuen Begriff unterzulegen. Der weibliche Brennstoff habe Aehnlichkeit mit **Crawfords** Elementarfeuer und **Lavoisiers** Calorique. — Bey dem Brennen wird, nach Hr. V., männlicher Brennstoff losgemacht, und aus dem Antheil von weiblichem Brenngas in der benachbarten Luft so viel ausgelockt, daß die Gluth unterhalten wird, so lange von beyden Brennstoffen etwas vorhanden ist. Der niedergeschlagene Wasserstoff nimmt einen weit geringern Raum ein, und verkörpert sich in den mehresten Fällen gleichsam mit dem Rückbleibsel des verbrennenden Körpers, und macht diesen schwerer; ein Theil pflegt sich mit den verflüchtigten Theilen als ein neues Gas zu verbinden. **Phlogistische Luft** ist die, welche bloß mit dem gepaarten Brennstoff angefüllt ist, ohne weibliches Brenngas. Bey dem Verbrennen werden oft andere Stoffe nebst dem männlichen Brennstoffe frey, besonders Säuren, vorzüglich Luftsäure, die von dem ihr anhangenden Wasser gasartig wird.

Man wird hieraus schon abnehmen, wie der Vf. die gewöhnlichen Erscheinungen beym Verbrennen erklärt. Was seine Theorie von andern unterscheidet, ist nicht, daß er zwey Materien zum Brennen annimmt, sondern die Art, wie dieselben vorgestellt werden und auf einander wirken sollen. Becher nahm schon, ältern Philosophen zufolge, eine fette, des Feuers empfängliche, unverbrennliche Erde an. Stahl nannte diese Phlogiston, welches er (Specim. Beccherianum p. 39) erklärt durch primum Ignescibile, inflammabile, directe atque eminenter ad calorem suscipiendum atque fovendum habile Principium. Das Feuer, sagt er a. a. O., sey keine solche Materie, die für sich allein Gluth oder Flamme hervorbringen könne; dazu sey nöthig, daß die Materie des Feuers mit andern zusammenkomme, und in Verbindung mit denselben in die Bewegung gerathe, welche wir feurige, flammende, warme oder heiße, nennen. Findet man zur Erklärung des Verbrennens zwey Materien nöthig, eine Voraussetzung, die an und für sich nichts Widersprechendes oder Befremdliches enthält, so ist es am schicklichsten, so wie Hr. V. es annimmt, die eine so wie die andere, sich als höchst feine elastische Stoffe vorzustellen, die in den Körpern gebunden seyn können; aber entbunden durch ihre Verwandtschaft sich mit einander unter heftigen Bewegungen vereinigen. So hat Rec. sich ehedem die Sache vorgestellt, als er noch glaubte, daß man ohne Phlogiston nicht fertig werden könne. Es kommt nun darauf an, wie diese Hypothese ausgeführt und auf die Erscheinungen angewandt wird. Hier ist aber ein großer Spielraum, so daß jeder Physiker ein eigenes System errichten wird. Das macht das Studium der Physik beschwerlich und zeitraubend, so daß man mehr mit der Form als den Sachen selbst sich beschäftigen muß. Die beyden angenommenen Materien kann man darin als specifisch verschieden setzen, daß die eine (der Feuerstoff) ihre Gegenwart in den Körpern durch Wärme und Ausdehnung offenbart, die andere (das Phlogiston) aber immer unbemerklich bleibt, bis jene sie weckt. So würde man der Stahlischen Theorie am nächsten bleiben. Hr. Voigt aber leitet die Wärme von dem gepaarten wirksamen Brennstoffe her. Die absolute Wärme besteht nach ihm (S. 200) in der wirksamen Verbindung beyderley Brennstoffe. Der wirksame gepaarte Brennstoff gehe zum Theil aus dem Körper heraus in die benachbarten (kältern) Körper. Diese austretende Wärme heiße die thermometri-

metrische; (nicht die austretende, sondern die sich mittheilende Wärme ist so zu nennen, oder bestimmter, der Ueberschuß des gepaarten Brennstoffs bey einer Temperatur über die Menge, die bey der Temperatur O vorhanden ist) allein da Wärme und Hitze durch die Schütterung des Brennstoffs erregt werden sollen, so ist auch, wenn diese aufhört, keine Wärme vorhanden. Bey der angenommenen großen Verwandtschaft der beyden Brennstoffe scheint ihre gegen einander schlagende Bewegung bald aufhören zu müssen, daher es einer beständigen neuen Zersetzung des gepaarten Brennstoffs bedarf, um die Wärme zu erhalten. Bey Nacht scheint also alles erstarren zu müssen, wenn nicht etwa chemische Ursachen einige Wärme unterhalten. Auch ist aus dieser Theorie nicht begreiflich, wie der wärmere Körper seine Wärme mittheilt. Daß die Bewegungen in einem heftiger sind, als in einem andern, giebt keine Veranlassung, daß der gepaarte Brennstoff aus jenem in diesen übergeht: und gesetzt auch, daß, um die Sache zwar etwas grob aber doch sinnlich vorzustellen, einige Theilchen herausgedrängt würden, so könnte doch darum die Bewegung nicht schwächer werden. Diese Bemerkungen allein schon möchten der Theorie des Vf. sehr im Wege stehen. Sonst enthält sie auch zu viele mechanische Erklärungen, da doch die Mechanik der fühlbaren Körper auf die Grundstoffe nicht geradezu angewandt werden kann. Es geht nicht wohl an, sich die Brennstofftheilchen als Billardskugeln vorzustellen, die durch die Elasticität ihrer Theilchen von einander abprallen. Auch in andern Erklärungen verfährt der Vf., indem er die Wirkungen recht sinnlich machen will, zu handgreiflich. Er gebraucht z. B. häufig das Wort, auflockern, (das Wasser auflockern, S. 67) um dadurch den Anfang zu einer Zersetzung anzudeuten. Das Verbrennen (S. 150) sey eine wahre mechanische Operation, wie das Läuten einer Glocke und das Mahlen einer Mühle. Auch scheint er nicht zu bedenken, daß seine Theorie, besonders in der ausführlichen Anwendung derselben, immer eine Hypothese ist. Er nimmt sie aber für eine ausgemachte Wahrheit an, und betrachtet sie bey der Vergleichung anderer Systeme mit derselben als die Regel der Richtigkeit. Er wundert sich, wie seine Erklärung von der Entstehung des Wassers aus Lebensluft und brennbarer Luft bisher den Naturforschern habe entgehen können. Die Ideen des Hrn. de Lüc, sagt er, kommen den seinigen ganz nahe, und sehr leicht hätte de Lüc die ganze reine wahre

Theorie finden können, wenn er zwey besondere Stoffe für seine entzündbare und dephlogistisirte Luft angenommen, und den Lichtstoff ihnen nicht chemisch beygemischt, sondern bloß mechanisch zugeordnet hätte. Das antiphlogistische System beschuldigt er, (S. 115) daß es gegen die Analogie verstoße und Unnatürlichkeiten sich zu Schulden kommen lasse, ohne doch diese Anklage zu begründen. Lavoisier habe zwey neue Wesen eingeführt, das Oxygene und das Hydrogene, die eben so wie ihre Namen ganz befremdend seyn, und ein anders, das Phlogiston, welches Jedermann mit Augen zu sehen glaubte, (ganz recht, glaubte) habe er verbrannt. Allein L. hat eigentlich keine neue Stoffe eingeführt, sondern nur die Beschaffenheit sinnlicher Substanzen auf eine neue Art erklärt. Sein Oxygene ist, um des Hrn. de Luc Ausdrücke zu gebrauchen, die ponderable Substanz der Lebensluft, das Hydrogene der brennbaren Luft, das Azote der atmosphärischen Stickluft, das Carbone nebst Oxygene der Luftsäure; das fortlaufende Fludium aller ist der Wärmestoff oder das Calorique, den man schon lange angenommen hatte, den L. aber weit mehr und genugthuender benutzt hat, als es sonst geschehen war. Daß L. sich auf die Erklärung des Lichts nicht einläßt, ist mehr zu loben als zu tadeln. Ein vorsichtiger Naturforscher wagt sich nicht weiter, als wo er noch Grund findet; und läßt lieber etwas unausgemacht, als daß er willkührliche Sätze aufstellte. Die beyden Brennstoffe und das Wasser (oder vielmehr Wasserstoff) des Vf. können dem Oxygene, Hydrogene und Calorique gar nicht entgegen gesetzt werden. Jene sind willkührlich angenommene Stoffe; auf diese lassen Erfahrungen über Zusammensetzung und Zerlegung der Körper unmittelbar schließen.

Der Raum erlaubt kaum von den Erklärungen einzelner Erscheinungen nur eine oder die andere anzuführen. — Bey dem Verkalken des Quecksilbers wird (S. 39) der männliche Brennstoff, der an der Erde desselben hängt, durch die Erhitzung beträchtlich aufgelockert, so daß sich einige Theilchen wirklich davon trennen. Diese entbinden aus dem Brenngas in der Luft weiblichen Brennstoff, so daß gepaarter davon entsteht, der als Wärme davon geht; mit der zurückgelassenen Erde verbindet sich das niedergeschlagene Wasser und macht die rothe Erde des Quecksilbers beträchtlich schwerer, als sie vorhin war. (Der männliche Brennstoff im Quecksilber ist

ganz

ganz und gar hypothetisch. Das niedergeschlagene Wasser kann als Wasser sich schwerlich mit dem Queckſilber verbinden, oder iſt es nur ein anderer Name für die Baſis der Lebensluft?) — Bey dem Kalkbrennen legt ſich (S. 43) der männliche Theil des Glühfeuers in den Kalk, und der weibliche geht mit dem Waſſer und der Luftſäure als unathembares Gas davon. Der gebrannte Kalk aber erlangt die Eigenſchaft, daß, wenn er in einer Luft, die viel weibliches Brenngas hat, mit Waſſer begoſſen wird, er dieſes, wegen ſeiner nahen Verwandtſchaft, begierig in ſich nimmt, und dafür den aufgenommenen männlichen Brennſtoff losläßt, der alſo mit dem weiblichen in (aus) der Luft die größte Hitze macht. Allein hier iſt wieder ganz willkührlich der weibliche Brennſtoff zum Beſtandtheile des Kalks angenommen, und eben ſo willkührlich iſt es, daß männlicher Brennſtoff oder eine Art von Phlogiſton durch das Feuer in den Kalk gebracht werden ſoll, um hernach die Erhitzung beym Löſchen erklären zu können. In der Vorrede giebt der Vf. auf den Nothfall noch eine Erklärung, die aber eigentlich ſchon eine alte iſt, daß bey dem Brennen beyde Brennſtoffe (oder Hitze) gebunden und durch das aufgegoſſene Waſſer wieder in Freyheit geſetzt werden, wobey ſie ſich mit dem aus dem Waſſer entbundenen verbinden, und Hitze geben, indem das Waſſer ſich mit dem Kalk zu einem feſten Körper verbindet. Die Erhitzung ſey zu groß, als daß ſie aus der Veränderung der Capacität des Waſſers erklärt werden könne. Man ſolle nur die Wärme, welche beym Gefrieren des Waſſers frey wird, mit der beym Kalklöſchen vergleichen. Allein es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen Eis, das bloß durch eine kleine oder mäßige Erhöhung der Temperatur wieder in den flüßigen Zuſtand zurückgeht, und zwiſchen der Einverleibung des Waſſers in den Kalk. — Die Kalkerde ſoll zum männlichen Brennſtoffe große Verwandtſchaft haben, ſo wie die Thonerde im iſolirten (?) Zuſtande zum weiblichen. Ganz willkührlich. Der S. 128 entworfene Verſuch möchte nicht gelingen. — Nach des Vf. Theorie iſt es falſch, was man insgemein vorgiebt, daß zu wenig Waſſer ins Feuer geſpritzt, die Gluth vermehre. Die Schmiede wird er aber ſchwerlich zu ſeiner Meinung bringen.

Die Theorie der Electricität wird ebenfalls auf die Annahme zweyer Stoffe gegründet, die auch ein männlicher und weiblicher heißen; einmal kommt ſogar ein verwitteter

electrischer Stoff vor. Der eigenthümliche Charakter des männlichen electrischen Stoffs bestehe darin, daß das Gefüge seiner Theile dendritisch ist, so daß er das Ansehen eines entblätterten Baumes hat; dahingegen der weibliche mehr ein schwammiges Gewebe habe. Das heißt: die unsichtbaren hypothetischen Stoffe mit dem Mikroscop der Einbildungskraft betrachten. Uebrigens ist die Erklärung der electrischen Erscheinungen im Ganzen brauchbar und zusammenhangend, wenn man sich an die Benennung nicht stößt. — Hr. Voigt hat an einem sehr empfindlichen Bannatschen Electrometer eine ähnliche Erscheinung bemerkt, wie Galvani an den Nerven eines Frosches. Das Electrometer stand in einiger Entfernung von der Electrisirmaschine, und die Streifchen bewegten sich allemal, wenn ein Funken aus dem Conductor der Maschine gezogen ward. — Aus den Versuchen des Hrn. van Marum über die Wirkung der Electricität auf Metalle in atmosphärischer Stickluft schließt der Vf., daß der electrische Funke kein Feuer sey, und daß, wenn das Metall in gemeiner Luft geschmolzen wird, es dadurch geschehe, daß die electrische Erschütterung etwas männlichen Brennstoff von demselben absondere, welcher sich mit dem weiblichen in der Luft zu Feuer verbindet. Bis auf das unnöthige Phlogiston des Metalls ist die Erklärung richtig. — Der Beweis, (S. 233) daß die Attraction im Verhältniß des Quadrats der Entfernung abnimmt, ist unverständlich. Die allgemeine Schwere ist von einer ganz andern Art, als die andern Attractionskräfte sind.

Von den Gedanken des Vf. über Meteore, Licht und Magnetismus kann nichts angeführt werden. Seine Schrift giebt einem nachdenkenden Leser zu nützlichen Bemerkungen Gelegenheit, wenn man auch seine Theorie nicht annehmen kann. Sie ist ordentlich und deutlich geschrieben.

Go.

Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend, von einer Gesellschaft böhmischer Naturforscher; herausgegeben von Dr. Johann Meyer. Dritter Band. Mit Kupfern. Dresden. 1793. 408 Seit. gr. 8. 1 Rt.

Auch

Man hat mit dem Zeichen dieſer beyvollenden Kunſt weiter nichts hervorgebracht, als — Worte. Es ſind Worte, die ſo viel Bedeutung und Verbindung beybehalten, als ſie in der Sprache haben, aus der ſie genommen ſind. Es ſind Worte, die ſo viel Bedeutung und Verbindung haben

nung und Dicke angebracht werden, sie die Gewitterwolken entladen, schwächen und entkräften, daß sie weniger oder gar keinen Schaden an Gebäuden anrichten können. S. 115. Beyträge zur Bestimmung des magnetischen Meridians zu Prag, von J. J. Kampf. S. 122. Noch ein Beytrag zur Charakteristik der basaltischen Hornblende, von Dr. Reuß. S. 134. Beobachtungen über Gegenstände der Natur auf einer Reise durch den Böhmerwald, im Sommer 1791, von Preyßler, Lindacker und Haser. Zuerst mineralogische; dann botanische, hierauf zoologische und entomologische Bemerkungen. Dieser letztere Abschnitt ist der reichhaltigste und wichtigste. Es werden 142 Insekten beschrieben, unter denen sich manche neue Gattungen befinden. Der Wadenstecher (Stomoxys calcitrans) kommt sehr häufig in Waldwiesen und Zimmern vor. Wenn man weiß gekleidet ist, wird man immer mehr von demselben geplagt, als bey jeder andern Farbe. Die große schwarze nackte Schnecke, (Limax ater) und die große graue (L. cinereus) werden oft unter den Tannen in den Wäldern angetroffen. Die Fuhrleute stecken sie oft zwischen die Wellen des Rades, wo sie im Nothfall die Dienste der Wagenschmiere vertreten müssen. Der Mistkäfer (Scarabaeus fimetarius) erscheint desto kleiner, je tiefer man in das Gebirge hinein kommt. Er fliegt des Abends mit dumpfem Gesumse die Aecker durch, und ist ein Prophet eines reizenden Morgens. S. 379. Nachricht über die Verbrennung des Diamants, vom Herausgeber. S. 384. Auszüge und Nachrichten aus Briefen.

Bh.

Abriß einer Naturgeschichte des Meeres. — Ein Beytrag zur physischen Erdbeschreibung, von F. Wilh. Otto. Zweytes Bändchen. Berlin, bey Franke. 220 Octavs. 16 ge.

Der Vf. fährt fort, hier seine Leser mit den Merkwürdigkeiten der Meere zu unterhalten. Im gegenwärtigen Bändchen wird gehandelt von den Meeresströmen, von den Strudeln, Wasserhosen, von der Tiefe des Meeres, von der Ausdünstung des Meeres, von der Eintheilung in seine Haupt- und besondere Theile, von dem Eisocean, dem großen Ocean,

dem

ten Gelehrten Zeugen, dass sie Gott nicht kennen, und dass sie ihn nicht kennen wollen. Ich will den Herrn Verfasser, der sich nicht genannt hat, nicht kennen, und ich will ihn nicht kennen, weil er Gott nicht kennt, und weil er nicht kennen will. Ich will ihn nicht kennen, weil er sich nicht kennen lässt. Ich will ihn nicht kennen, weil er sich nicht kennen lässt, wie er sich in seinen Schriften kennbar, und wie er sich in der Natur kennen lässt. Ich will ihn nicht kennen, weil er sich nicht kennen lässt, wie er sich in der Natur und in seinen Schriften kennen lässt. Ich will ihn nicht kennen, weil er sich nicht kennen lässt, wie er sich in der Natur und in seinen Schriften kennen lässt, und wie er sich in der Natur und in seinen Schriften

1792. XVI. 380 Seiten. Sechster Band.
1792. VIII. 374 S. 8. 1 Rth. 16 gr.

Von dem fünften Bande hat Rec. bereits eine Anzeige für die A. D. Bibl. geliefert, findet aber nöthig, ihn in Verbindung mit dem sechsten Bande nochmals zu erwähnen. Bekanntlich macht der Vf. nach einer Einleitung, die den ersten Band ausmacht, in dem zweyten Bande den Anfang mit Afrika. Er enthält nach einer allgemeinen Einleitung über diesen Erdtheil den ersten Abschnitt der Ersten Abtheilung der Reisen dahin, der die ersten europäischen Entdeckungsreisen nach der West- und Ostküste von Afrika bis 1521 umfaßt. Ihm folgt im dritten Bande dieser Ersten Abtheilung der zweyte Abschnitt: Reisen nach Westnigritien oder Senegambien, die im sechsten Bande fortgesetzt und beschlossen werden. Schon damals hatte man dem Vf. den Einwurf gemacht, daß das Werk weit bändereicher werden würde, als anfangs versprochen war. Doch ließ man sich dies, bey der Einrichtung seiner Auszüge aus Reisebeschreibungen, gern gefallen, und entschuldigte die Ausführlichkeit desselben mit der Unmöglichkeit, zu dem Zweck der Belehrung und Unterhaltung auf einem kürzern Wege zu gelangen. Für diese Nachsicht konnte man doch wohl erwarten, daß der Vf. selbst gegen die Käufer seines Werks billig genug denken würde, seinen Plan nicht zu weit auszudehnen, und sich zu begnügen, eine Geschichte der Reisen zu liefern. Aber Hr. E. gab mehr, als er versprach. Der fünfte Band enthielt den Anfang einer Beschreibung von Senegambien in Rücksicht auf seine Naturmerkwürdigkeiten, einzelne Länder und Staaten, Einwohner und Handel, und zwar I. Allgemeine Naturgeschichte von S. und II. Beschreibung der einzelnen Länder und Staaten. Den Beschluß davon macht der sechste Band, der III. Allgemeine Schilderung der Negern überhaupt, und der senegambischen insbesondere, und IV. Kurze Uebersicht des Handels von S. enthält. Bey der Anzeige des fünften Bandes verschwieg Rec. die Bedenklichkeiten, die ihm dabey einfielen, theils aus Besorgniß, Hr. E. möchte sie für eigennützige Wünsche ansehen, theils weil er glaubte, daß der Vf., auf die Erinnerung anderer Recensenten, bey der Fortsetzung wieder einlenken würde. Da wir aber aus dieser Fortsetzung (von der wir Nachricht geben werden, sobald wir

alle

alle die Bände in Händen haben, die Guinea umfassen) ersehen, daß dies, mit geringen Ausnahmen, so fortdauern soll: so müssen auch wir in die Bitte und Erinnerung Anderer einstimmen, daß doch Hr. E. bedenken möge, daß er bloß eine Geschichte der Reisen, nicht aber obenein vollständige geographische Beschreibungen versprochen habe. Denn so wenig wir auch läugnen mögen, daß diese Resultate aufmerksamer Lectüre und anhaltenden Studiums der Reisen und Beschreibungen nach und von Ländern, die uns Hr. E. hier mittheilt, eben so viel Belehrung und Unterhaltung gewähren, als die Geschichte und die Auszüge der Reisen: so fürchten wir doch sehr, daß diese Ausdehnung des Plans dem Absatze des Werks, — dessen Beendigung, des schnellen Drucks ungeachtet, nicht so leicht abzusehen ist, — schaden dürfte. Für seine Person allein würde Rec. diese Besorgniß nicht äußern; aber nicht jeder Käufer möchte sich so leicht, als er, überzeugen, daß man sich durch Anschaffung dieses Werks, wie es jetzt eingerichtet ist, die mehrsten der vom Hrn. Ehrmann mit guter Auswahl und nicht gemeinem Ausdrucke excerpirten Bücher entbehren könne, und auf diese Art eine vollständige, angenehm geschriebene Erdbeschreibung erhalten. Sollte jedoch Hr. E. diesen Plan beybehalten, seinen Auszügen aus Reisebeschreibungen, Länder- und Völkerschilderungen anzuhängen: so wünschte Rec. zur Beförderung mehrerer Kürze und leichterer Uebersicht einige kleine Abänderungen in der Behandlung der Materien. Beydes, dünkt ihm, ließe sich vielleicht besser erreichen, wenn Hr. Ehrmann mehr auf Absonderung des Allgemeinen und Besondern Rücksicht nehmen, und das Geographische, Statistische und Ethnographische genauer verbinden wollte. Dadurch würde, wie sich an vorliegenden beyden Bänden zeigen läßt, Raum gespart und manche Wiederholung vermieden werden. Was die verschiedenen Theile eines Landes gemein haben, es sey nun in Rücksicht der Produkte, Einwohner oder dgl. m., müßte den allgemeinern Theil ausmachen, dem allenfalls eine statistische Uebersicht vorgesetzt oder eingewebt werden könnte; alles Besondere, einzelnen Theilen des Landes allein Eigne, müßte dann, mit genauer Absonderung dessen, was bereits in dem erstern Theile behandelt wäre, im zweyten Theile ausgeführt werden. So scheint es uns wenigstens ganz natürlich, bey der Beschreibung eines Landes zugleich die Charakteristik seiner Einwohner zu suchen, wie der Vf. dies wirklich im fünf-

ten

ten Bande bey Ober-Senegambien that, weil er die dort wohnenden Araber von den im folgenden Bande zu charakterisirenden Negern trennen wollte. Dadurch würde Hr. E. auch den Vortheil erreichen, ein Land auf einmal abhandeln zu können, und nicht in die Nothwendigkeit kommen, manches trennen zu müssen, was seiner Natur nach zusammen gehört. Eben dieser leichtern Uebersicht wegen, und zur Ersparung der Nachweisungen sollte, nöthige Supplemente billigerweise abgerechnet, das Verzeichniß der vom Vf. gebrauchten Schriften, (die in diesem Werke wirklich nicht bloß zum Prunke da stehen) nicht jedem Theile einzeln, sondern immer nur dem, der die Auszüge aus Reisebeschreibungen und die allgemeine Schilderung eines Landes beschließt, angehängt werden. So wünschten wir auch die hier und da in den Anmerkungen vorkommenden Urtheile über die benutzten Schriften in diese allgemeine Uebersicht derselben verwebt. Bey einem Werke, wie dieses, das noch viele Bände stark werden muß, können Erinnerungen dieser Art, denen wir allenfalls noch die Bitte beyfügen möchten, gewissen orthographischen Neuerungen zu entsagen, wohl nie zu spät kommen, und wir tragen um so weniger Bedenken, sie hier Hrn. E. mit Beziehung auf unsere Anzeige des ersten Bandes im 1. St. des 110. B. der ältern A. D. B. vorzulegen, da sein Bestreben, den Beyfall des Publikums immer mehr zu verdienen, überall hervorleuchtet.

Nach diesen Vorerinnerungen über das Ganze, die, wie das zuweilen nicht anders seyn kann, mehr für den Vf. als für das Publikum geschrieben wurden, mag hier noch eine kurze Anzeige des fünften Bandes stehen, der, wie bereits erwähnt worden, die Beschreibung von Senegambien mit der Charakteristik seiner Einwohner und der Uebersicht des dasigen Handels schließt. — Aus der ethnographischen Charakteristik, in welcher man schwerlich einen wichtigen Zug übergangen, im Gegentheil alles hieher Gehörige aus den verschiedensten Schriftstellern zusammengestellt und verglichen findet, zeichnen wir nur einiges Wenige aus. Daß der Verf. behauptet, daß die Negern ungeachtet aller körperlichen und geistigen Verschiedenheiten, deren Gründe sehr gut aus dem Clima u. s. w. entwickelt werden, mit uns einen gemeinschaftlichen Stammvater haben, wird keinen Leser befremden, der seine Erklärung über die Auslegung der mosaischen Urschriften kennt. — Die Beyspiele großer, schöner und edler Handlun-

sagen weiters dabey zu, wenn sich wieder vermuthen Falle auf dem Landtage ereignen, daß wir uns mit Ihrer Majestät, oder Ihrer Majestät mit uns, nicht vergleichen, und einig machen würden, daß alsdann Ihre Majestät Macht haben sollen, Ihre Majestät Resolution, und was Sie uns zu thun befehlen, uns ohne Widerrede gefallen zu lassen, und darnach zu leben, und zu thun, gleichwie wir uns auch hinwiederum, wo wir vermeinen, daß wir mündlich Ihre Majestät nicht vergleichen können, Macht haben sollen, unsere Meinung Ihrer Majestät schriftlich zu übergeben, und Ihre Majestät Resolution darauf zu erwarten, und uns darnach zu halten

Stadt Danzig aus. Einige kleine Unrichtigkeiten, von denen man nicht wohl begreift, wie ein wirklicher Danziger sie hätte begehen können, (S. 2, wo von einem langen Thore die Rede ist. S. 8, wo die Stadt in fünf Theile getheilt, und der Altstadt ein eigner Rath gegeben wird, u. s. w.) erheben diese Vermuthung fast bis zur Gewißheit. Der Ungenannte verhehlt nicht, daß er bey Bekanntmachung dieser Briefe die Absicht habe: „sowohl die blinde Anhänglichkeit der Danziger „an ihre alte Regierungsform, die ihnen jetzt mehr schädlich „als nützlich sey, zu schwächen, als auch denen, welche zu „der neuen Staatsverfassung mitwirken sollen, einige Winke „zu geben, wie und wo sie eigentlich verbessern können.“ — Ohne uns hier in die Erörterung der Fragen einzulassen, ob und in wie fern ein Zweck, wie der erste hier angegebene überhaupt durch ein paar gedruckte Blätter zu erreichen stehe? ob die von dem Vf. gewählten Gründe und sein Ton in dem vorliegenden Fall zweckmäßig sey, und ob er wirklich Unpartheylichkeit, Einsicht und Localkenntnisse genug zu einem brauchbaren Rathgeber besitze, u. s. w. (Untersuchungen, die uns theils zu weit führen, theils aus mehr als einem Grunde hier in dieser Bibliothek nicht füglich angestellt werden könnten) begnügen wir uns, eine kurze Skizze dieser Briefe zu geben, und einige Urtheile und Aussprüche anzuführen, die den Geist und die Denkungsart des Vfs. hinlänglich charakterisiren. — Reizende Lage der Stadt. Diese etwas poetische Schilderung ist indeß nicht übertrieben. Nur um wenig Städte von Europa hat die Natur so viel und so mannichfaltige Schönheiten vereinigt. Die Stadt ist nichts weniger, als schön gebaut. Sie hat ohngefähr 8000 Häuser. Sie hatte sonst 80,000 Einwohner, jetzt kaum noch 30,000. Daher gilt auch ein Haus, das man sonst mit 5000 Thalern bezahlte, jetzt kaum 1000. Die Bewachung der Speicher durch große Hunde, die wohl eher Menschen zerrissen haben, ist ein Ueberrest alter Barbarey, der die Rüge des Vf. eher verdient hätte, als mancher andere Punkt, gegen den er seine Stimme erhebt. Oeffentliche Anstalten: Armen- Waisen- Zuchthaus ꝛc. größtentheils vortrefflich eingerichtet. (Die im Spendhaus unter den Waisenkindern herrschende hartnäckige Krätze schreibt der Vf. ihren groben, grüntuchenen Röcken zu: dies verdiente wohl eine nähere Untersuchung.) Da es aber diesen nützlichen Instituten sämmtlich an hinlänglichen Fonds fehlt, so schlägt der Vf. vor, diesen von den Hospitälern zu nehmen,

deren

deren Fonds er sehr, aber offenbar viel zu hoch anschlägt. — Ein Hauptzug im Charakter der Danziger ist Mildthätigkeit. (Rec. will den Danzigern diese Tugend nicht abstreiten: allein die Menge milder Stiftungen scheint ihm dafür ein sehr unsicherer Beweis zu seyn. Solche Stiftungen gehörten zu den Moden der Vorzeit, die nützliche Folgen hatten, ohne eben immer aus reinen Quellen zu fließen. Mancher harte Geizhals entzog sonst dürftigen Verwandten sein Vermögen, und vermachte es zu einer öffentlichen Stiftung, aus Stolz oder im Wahn, sich damit eine Stufe zum Himmel zu bauen!) Der Vf. rechnet es auf eine Million Danziger Gulden, was jährlich unter dem Namen von Testaments- und Stipendiengeldern an Witwen, Waisen und arme Studirende vertheilt wird. Freylich giengen bisher dabey viel Mißbräuche vor. Einige Witwen bekamen jährlich 3, 4, ja bis 600 Rthlr., während andere viel dürftigere kaum 10 — 12 Rthlr. des Jahrs erhielten. Jene lebten wie Damen von Stande, fuhren bey schlechtem Wetter in Kutschen, und waren oft reicher, als da ihre Männer lebten, indeß diese im Elend schmachteten. Akademisches Gymnasium, mit dessen Verfassung der Briefsteller sehr unzufrieden ist. Dictatorisch entscheidet er: „überhaupt taugen solche Akademien en miniature durchaus „nichts.“ Daß den Danziger Gymnasiasten das Predigen erlaubt ist, wird freylich niemand billigen können. 1787 wurden zwey Volksschulen für künftige Kaufleute und Handwerker gestiftet, die zwar nicht den besten Plan haben, aber zum Glück mit guten Lehrern besetzt sind, und viel Nutzen stiften. Jetzt existirt noch eine dritte, und außer diesen vier lateinische Schulen, doch ist davon nur eine, die Marienschule, in blühenden Umständen: in den andern haben 5 Lehrer bisweilen keine 30 Schüler. Das erste Ingredienz des Danziger Nationalcharakters ist nach dem Vf. „Freyheitssinn „und Vorliebe für die republikanische Regierungsform, die „nicht sowohl auf Grundsätze, als auf eine aus Geburt (?) „und Erziehung entspringende Neigung zur Unabhängigkeit „sich stützen.“ Der Vf. versichert, keinen Staat zu kennen, in dem es so äußerst schwer fiele, auch nur in den unbedeutendsten Kleinigkeiten eine Aenderung durchzusetzen, und doch erzählt er selbst Beyspiele von neuen und zweckmäßigen Einrichtungen! Absurd ist der Ausspruch S. 54 so unbestimmt ausgedrückt: „die Danziger sind in der Cultur (in welcher? in allen Arten?) „gegen andere Staaten (alle andere Staaten?)

nicht". Hier war dem Schuldner in allen Fällen die Exekution gegen seine Person untersagt, und es war ihm nicht einmal, wie in Rom, ein Asyl angewiesen, wo er sich vor seinen Gläubigern sicher halten und arbeiten konnte. Es ist daher eine Wohlthat, daß in unsern Tagen diese Gesetze, welche die Gläubiger zu Tyrannen machten, aufgehoben sind, und daß man nur noch in einigen Fällen, wo Betrug, oder Unredlichkeit in dem Spiel ist, die Exekution gegen die Person des Schuldners zuläßt. Es ist auch eine Wohlthat, daß man in unsern Tagen, in so vielen Ländern, die Schuldhaft abgeschafft hat

lich zu, daß die Unzufriedenheit des gemeinen Volks in Danzig mit der bedrückten Lage der Stadt nicht schon längst laut ausgebrochen. Ob sie gleich elender besoldet wurden, als vielleicht sonst an einem Orte in der Welt, (mancher Stadtprediger hat kaum 150 Rthlr. festen Gehalt) so hienaen sie doch fest an der alten Verfassung, und erhielten durch Drohungen, Ermahnungen und Tröstungen die Ruhe. Der Vf. ist doch billig genug, die Nothwendigkeit der Verbesserung ihres Gehalts anzuerkennen. Das Danziger Publikum will, seiner Versicherung nach, durchaus nicht mehr nach der alten, sondern nach der neuen Art unterrichtet seyn, es mag nicht mehr die Lehre der symbolischen Bücher, sondern eine neue Lehre hören, und ist daher sehr unzufrieden mit seinen Predigern, die fest an der Orthodoxie der symbolischen Bücher hängen. — Ueber die ehemalige Danziger Regierungsform und Polizey; Nachrichten, in die sich verschiedene Unrichtigkeiten eingeschlichen haben. Tiefsinniges Raisonnement gegen Republiken überhaupt: gegen die Stubenphilosophen, die sich unter ihnen nichts als lauter Ideale der vollkommensten Regierung denken. „Allein die wirkliche Welt wird wohl immer „von der Ideenwelt himmelweit verschieden bleiben, und da„her wollen wir es vor der Hand mit den Republiken nur „seyn lassen.“ Die Justizverfassung war, nach des Vf. Geständniß, sonst sehr gut, weniger die Polizey. Das Strassenpflaster ist elend: ein Polizeygesetz verbietet bey Strafe, einen Todten länger als drey Tage im Hause zu behalten. Ueber Danzigs Handel. Sonst besaß die Stadt Kaufleute von fürstlichem Vermögen: ihr Verkehr mit den Polen war von der Art, daß nothwendig ungeheure Geldsummen gewonnen werden mußten. Die S. 87 fg. beschriebene Art des Handels, wobey Polen und Danziger sich wechselsweise betrogen, nur daß von letztern gegen erstere das Sprichwort galt: à trompeur trompeur et demi! war doch gewiß nur auf einzelne Individuen anwendbar, und nicht so allgemein, wie man nach des Vf. Darstellung glauben sollte. Einige gute Bemerkungen über den Korn- und Holzhandel. Ueber den Einfluß des Handelsgeistes auf die Stimmung und Denkungsart der Danziger. Etwas übertrieben, und das Wahre paßt auf Danzig mehr als auf jede Stadt, deren Bewohner sich allein oder doch größtentheils mit dem Handel beschäftigen. Gewisse Laster, gewisse Fehler, eine gewisse Pedanterie ist von jedem Stande fast unzertrennlich: es ist äußerst ungerecht und un-

billig, den Personen irgend eines Standes, zum Beweis den Kaufleuten einer bestimmten Stadt Vorwürfe zu machen, die den Kaufmannsstand oder richtiger den größern, das heißt, den schlechtern Theil seiner Individuen überhaupt treffen. — Für Danzig war der bequeme Speditionshandel so einträglich, daß bisher noch niemand an die Anlegung von Fabriken, Manufakturen ꝛc. dachte. Ehemaliges Gebiete der Stadt. Es betrug ohngefähr 40 Quadratmeilen. Der Danziger Werder, ein vortreffliches Stück Land. Die Bauern in dieser Gegend sind kleine Rittergutsbesitzer: ein Bauerhof kostet gewöhnlich 10,000, bisweilen 20,000 Rthlr. In den vornehmsten Dörfern herrscht ein städtischer Luxus. Auf der frischen Nehrung wird vorzüglich Pferdezucht getrieben. Die Race ist von besonderer Güte. Stadt und Halbinsel Hela; der Boden ist fast ganz unfruchtbar: Armuth und finsterer Aberglaube herrscht unter den Einwohnern. Sie nähren sich bloß von der Fischerey und einigen Schaafen, die wild umher laufen.

H.

Reise des grünen Mannes nach der unglücklichen Festung Mainz, kurz nachher da sie von den Franzosen verlassen worden war, nebst einem Siegeslied von Gleim. 136 Seit. 8. Zu haben in Leipzig und in allen Buchhandlungen. 9 M.

Die in diesen Bogen, in dem Ton eines wandernden Handwerkspurschen, erzählte Reise, hebt von Halle an, und geht über Merseburg, Naumburg, Jena, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Fulda, Hanau und Frankfurt bis gen Mainz. Wie der Ton, so auch der Gehalt. Wo der grüne Mann nicht ausschreibt, sind seine Bemerkungen herzlich alltäglich, platt und albern. Zur Probe eine Stelle S. 28 über Jena. „Gegen Mittag waren wir in Jena, jener berühmten Uni„versitätsstadt, so dem Herzog von Weimar gehört, und ein „Amt ist. Wer hat nicht von den Jenenser Studenten ge„hört, die sich in ältern Zeiten durch ihr Raufen und Sau„fen so sehr auszeichneten? — Welchem, der Bücher schreibt, „ist nicht das Jenaische schreckliche Bücher-Gericht, die allge„meine Litteraturzeitung — bekannt? Meine Füße schwank-

„ten,

„ten, als ich in dieses Haus, wo die Expedition ist, hinein „trat — und wenn mein Freund Danner mich nicht aufrecht „gehalten hätte, ich glaube, ich wäre am Pulte, woran der „Herr Hofcommissarius Fiedler saß, niedergefallen. Es kann „seyn, daß es nur eine hypochondrische Grille gewesen seyn „mag — mir kamen die Fächer, in welchen die Litteraturzei„tung den Nummern nach hinein gelegt war, vor, wie lau„ter moralische Guillotinkörbe," (ey, seht den Sanschlott!) „in welche man die litterärischen Missethäter hineinlegt. „Aus diesem Comtoir gieng oft der Tod in die Stube eines „entfernten Gelehrten! — Ob nicht mancher unschuldig ermor„det seyn mag? so dacht ich; — und es ist ganz gewiß, daß „mancher Gelehrter über eine niederträchtige Recension den „Tod hatte. Ich sage mit Fleiß eine niederträchtige Recen„sion, nicht aus Rache über manche böse Recension, die mein „Geschreibe oder meinen Verlag betraf; sondern weil ich mit „dem Recensionswesen zu genau bekannt bin." — Ueber den — —! Gut, daß der grüne Mann nicht einige Monate später in dieses Comtoir trat, er würde sonst, bey einem Blick auf das Makulaturfach, den Magdalenenkirchhof aller Scribler seines gleichen, wohl gar — gestorben seyn — Erst auf dem vorletzten Bogen, wo noch dazu die aus den Briefen des reisenden Franzosen abgeschriebene Beschreibung von Mainz 18 Seiten einnimmt, kommt unser Professionist vor Mainz an. Gemeine Frankfurter Zeitungsnachrichten und Anecdoten, wie jeder reisende Handwerkspursche sie selbst erfinden kann, — und des alten Gleims, der noch immer so viel singt, Siegesgesang, füllen den halben Bogen über Mainz und über den damaligen Zustand der Gegend an. — Ein lächerlicher Druckfehler ist in der Unterschrift: „Der Verfasser, Freund der Wahrheit, und Freund der Vorurtheile," — oder ist dies ein charakteristischer Handwerksgruß? — Sollte der der litterarischen Guillotine Geweihete an dieser Recension, wie wir kaum hoffen dürfen, im litterarischen Sinn, sterben, nun dann, quiescat in pace!!

Hr.

Protestantische Gottesgelahrheit.

Neuestes katechetisches Magazin zur Beförderung des katechetischen Studiums. Dritter Band.

Ausgearbeitet von Johann Friedrich Christoph Gräffe, Pastor zu Obernjesa bey Göttingen. (Jetzt in Göttingen selbst.) Oder auch unter dem besondern Titel: Die Katechetik in ihren wesentlichen Forderungen betrachtet. Erster Theil. Göttingen, bey Vandenhök und Ruprecht. 1792. 432 Seit. in 8. 20 Gr.

Den Werth und die Brauchbarkeit dieses neuesten katechetischen Magazins kennen unsere Leser bereits zur Genüge aus unsern vorigen Anzeigen; und wir freuen uns, auch diesen Theil, der die eigentliche Katechetik enthält, und, nebst dem zunächst folgenden zweyten Theile, als eine für sich bestehende vollständige Anweisung darüber, auch besonders angeschafft und gebraucht werden kann, als sehr lehrreich und zweckmäßig empfehlen, und versichern zu können, daß man nicht ohne Nutzen und Vergnügen ihn lesen, oder vielmehr — welches er erfordert und verdient — studiren werde. Wir wollen also unsere Leser mit dem hauptsächlichsten Inhalte dieses Bandes kürzlich bekannt machen, und, wenn es nöthig ist, eine oder die andere Anmerkung beyfügen. In der Einleitung giebt der Vf. 1) den Endzweck dieser Abhandlung an, und erklärt sich vorläufig über Namen und Bedeutung der Katechetik. Jener ist dahin gerichtet, das Wesen der Katechetik deutlich und hinlänglich zu bestimmen, und anzugeben, was die Katechisirkunst nach der Lage, worin wir uns befinden, nach den Endzwecken, die daraus erreicht werden sollen, und nach den Bedürfnissen, die eine solche Wissenschaft nöthig machen, gegenwärtig seyn soll. Ihrem Namen und ihrer Bedeutung nach nämlich ist sie überhaupt eine Wissenschaft der Regeln, wie die Katechisationen eingerichtet werden und beschaffen seyn müssen. Sie läßt sich theils subjectivisch, theils objectivisch betrachten. Jene ist die schon ausgebildete Anlage und Fähigkeit, oder Fertigkeit der Seele selbst, bey jeder Art der Katechisationen nach den Regeln und Erfordernissen der Kunst zu verfahren. Diese aber ist ein systematischer Vortrag der Regeln, nach welchen die Katechisirkunst ausgeübt werden muß. Diese ist nun wieder entweder eine bloß objectiv-theoretische, d. h. eine solche, die blos die Regeln, ohne ihre practische Anwendung angiebt; oder eine objectiv-practische; d. h. eine solche, die beydes mit einander gehörig zu verbinden sucht. In diesem letztern Sinne wird die Katechetik hier genommen,

und

und dem zu Folge bemühet sich der Vf., die katechetischen Vorschriften nicht bloß im Zusammenhange anzugeben, und an einander zu reihen, sondern auch jede Regel in ihrer wirklichen practischen Anwendung und Ausübung anschaulich darzustellen. Eben dies ist denn aber auch ein Hauptpunct, der seine Katechetik vor vielen andern ähnlichen Anweisungen sehr zu ihrem Vortheile auszeichnet, und ihre Brauchbarkeit für einen jeden, der diese Kunst studiren und sich darin üben will, sehr erhöhet. — Hieraus ergiebt sich denn 2) die nähere Bestimmung und Definition der Katechetik. Da nämlich der festgesetzte Sprachgebrauch die Katechisationen bloß auf Religionswahrheiten einschränkt; diese aber nicht bloß blind geglaubt, sondern mit dem Verstande so erkannt und eingesehen werden sollen, daß sie auch Einfluß auf den Willen haben, das Herz bessern, und den ganzen Menschen zur Weisheit und Tugend bilden und leiten können: so ist und heißt Katechisiren einen solchen Unterricht ertheilen, der den Verstand zur richtigen Erkenntniß der Religionslehren schärft und leitet, und vermittelst dieser Wahrheiten das Herz zur tugendhaften Gesinnung bildet. Hierzu kommt nun aber noch die Hauptbestimmung, daß dieser Unterricht in Frage und Antwort eingekleidet werden muß, weil es vornehmlich Kinder, oder überhaupt Unwissende und Unfähige sind, denen dieser Unterricht ertheilt werden soll, und doch nicht anders, als durch Frage und Antwort, faßlich und mit Nutzen ertheilt werden kann. 3) Da es nun aber mehrere Arten von Katechisationen giebt, und geben kann, es aber offenbar viel zu weitläufig werden würde, sie alle einzeln durchzugehen; so bestimmt der Vf. bloß das Gemeinschaftliche, was ihnen allen eigen ist, als den eigentlichen Gegenstand dieser Katechetik; und diese will er nun auf eine solche Art abhandeln, daß er erklärt: „Er werde sich bemühen, 1) die wesentlichen, einer jeden Katechisation zum Grunde liegenden Hauptregeln anzugeben; 2) sie in einer zusammenhängenden Ordnung mit einander zu verbinden, so wie sie ihm am besten einander zu unterstützen scheinen; 3) eine solche practische Anweisung zu entwerfen, die so nahe als möglich vor Augen legt, wie und auf welche Weise man es machen müsse, die ertheilten Regeln in wirkliche Ausübung zu bringen.“ — Nach diesen Vorerinnerungen betrachtet nun der Vf. die Katechetik selbst nach ihren wesentlichen Forderungen. Der erste Theil, welchen dieser Band enthält, hat zur Absicht, die Regeln und Metho-

Ein solcher Fall ist vorhanden, wenn Jemand Gegenstände, die ihm nicht gehören, sondern einem Andern, oder Mehreren gemeinschaftlich, oder einer Gemeinde, oder einer Stiftung, oder einer Kirche, oder einem Staate gehören, gestohlen, geraubt, unterschlagen oder sonst in seine Gewalt gebracht hat, und sie nun verkauft, oder verpfändet, oder verschenkt, oder vertauscht, oder sonst veräußert, oder auch nur in Besitz, Verwahrung oder Gewahrsam nimmt, oder sie verbirgt, oder sie beiseite bringt, oder sie verheimlicht, oder sie vernichtet, oder sie beschädigt, oder sie unbrauchbar macht, oder sie verunstaltet, oder sie verdirbt, oder sie verschlechtert, oder sie entwendet, oder sie unterschlägt, oder sie raubt, oder sie stiehlt, oder sie sich sonst zueignet, oder sie sich sonst aneignet, oder sie sich sonst widerrechtlich zueignet, oder sie sich sonst widerrechtlich aneignet, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen sucht, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen weiß, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt hat, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt haben würde, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt haben könnte, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt haben müßte, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt haben sollte, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt haben dürfte, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt haben könnte, müßte, sollte, dürfte, oder sie sich sonst widerrechtlich zu verschaffen gewußt haben würde,

Kaiserlichen Heeres, Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Colloredo-Mannsfeld, in Folge der Capitulation von Ulm, am 17. Octbr. mit 15,000 Mann Infanterie und 4000 Reitern, und 60 Kanonen, die Waffen strecken mußte, und die Kaiserlichen Truppen, welche sich nicht ergeben wollten, in Böhmen einrückten. Am 19. Octbr. wurde Wien von den Franzosen besetzt, und am 20. Octbr. Napoleon in Schönbrunn einquartiert. Am 21. Octbr. ging Marschall Lannes über die Donau, und nahm Stellung bei Stockerau, um den Uebergang der Russen zu verhindern. Am 22. Octbr. ging Marschall Murat über die Donau, und nahm Stellung bei Hollabrunn, um den Russen den Weg nach Brünn zu verlegen. Am 23. Octbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Wischau, um den Russen den Weg nach Olmütz zu verlegen. Am 24. Octbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Göding, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 25. Octbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 26. Octbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 27. Octbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 28. Octbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 29. Octbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 30. Octbr. ging Marschall Bessières über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 31. Octbr. ging Marschall Lefebvre über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 1. Novbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 2. Novbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 3. Novbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 4. Novbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 5. Novbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 6. Novbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 7. Novbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 8. Novbr. ging Marschall Bessières über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 9. Novbr. ging Marschall Lefebvre über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 10. Novbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 11. Novbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 12. Novbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 13. Novbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 14. Novbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 15. Novbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 16. Novbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 17. Novbr. ging Marschall Bessières über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 18. Novbr. ging Marschall Lefebvre über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 19. Novbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 20. Novbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 21. Novbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 22. Novbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 23. Novbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 24. Novbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 25. Novbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 26. Novbr. ging Marschall Bessières über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 27. Novbr. ging Marschall Lefebvre über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 28. Novbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 29. Novbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 30. Novbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 1. Decbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 2. Decbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 3. Decbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 4. Decbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 5. Decbr. ging Marschall Bessières über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 6. Decbr. ging Marschall Lefebvre über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 7. Decbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 8. Decbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 9. Decbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 10. Decbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 11. Decbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 12. Decbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 13. Decbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 14. Decbr. ging Marschall Bessières über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 15. Decbr. ging Marschall Lefebvre über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 16. Decbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 17. Decbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 18. Decbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 19. Decbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 20. Decbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 21. Decbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 22. Decbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 23. Decbr. ging Marschall Bessières über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 24. Decbr. ging Marschall Lefebvre über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 25. Decbr. ging Marschall Ney über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 26. Decbr. ging Marschall Soult über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 27. Decbr. ging Marschall Davoust über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 28. Decbr. ging Marschall Bernadotte über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 29. Decbr. ging Marschall Mortier über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 30. Decbr. ging Marschall Augereau über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen. Am 31. Decbr. ging Marschall Massena über die Donau, und nahm Stellung bei Nikolsburg, um den Russen den Weg nach Ungarn zu verlegen.

alle solche Leute, und es scheint, daß sie sich selbst für solche halten, wenn sie sagen, sie wollten nicht, daß ihre Kinder gute Theologen, sondern gute Christen würden. Ich will nicht sagen, daß sie sich selbst für solche halten, weil sie sich nicht selbst kennen, sondern weil sie sich nicht kennen wollen

die Geschäfte und zur Erholung. Gewöhnlich ist diese, als in der Mitte zwischen Morgen und Abend, die Zeit des Mittagessens und Abendessen als die letzte. Man pflegt sich zu Tische zu setzen, wenn man Hunger hat, und aufzustehen, wenn man gesättigt ist. Wenn man sich zu Tische setzt, so wäscht man sich vorher die Hände, ist aber kein Waschbecken da, so wäscht man sich nach dem Essen. Man bedient sich dazu einer Schüssel, Becken, Kanne, Handtuch, Seife, Wasser und Sand. Man wäscht sich nicht mit Wasser allein, sondern auch mit Sand, weil dieser die Unreinigkeiten besser wegnimmt. Man wäscht sich nicht mit Seife, weil sie die Haut rauh macht. Man wäscht sich nicht mit Sand allein, weil dieser die Haut rauh macht. Man wäscht sich nicht mit Wasser allein, weil dieses die Unreinigkeiten nicht wegnimmt. Man wäscht sich nicht mit Seife allein

Begriff in seine Bestandtheile auflösen, oder die gegebenen Bestandtheile synthetisch in einen Begriff vereinigen." Auch diese Regel erläutert der Vf. durch eine Katechisation über die Sorge für unsere Seele, und der §. 10. macht darüber noch einige lehrreiche und nützliche Anmerkungen. — Sechste Hauptregel §. 11: „Man muß Begriff an Begriff, Urtheil an Urtheil, und Schluß an Schluß anketten, und das zusammengehörige Ganze genau an einander anschließen." — In einer Katechisation über die Sorge für unsern Verstand sucht sie der Vf. practisch darzustellen, und giebt am Ende einige brauchbare Regeln an, wie man es anfangen müsse, um alles gehörig an einander zu knüpfen. — Siebente Hauptregel §. 12: „Man muß die Begriffe, Urtheile und Schlüsse abzulocken suchen." Und zwar a, Nutzen und Nothwendigkeit des Ablockens. Denn 1. es verschafft dem Zöglinge selbst das größte Vergnügen, wenn er eigene Thätigkeit und Verstandeskraft zeigen kann; 2. das Selbstdenken wird dadurch mehr geübt und befördert; 3. wird dadurch der große Vortheil gestiftet, daß alle auf diesem Wege eingesammleten Lehren, Grundsätze und Vorstellungen weit länger in der Seele aufbewahret bleiben. b, Möglichkeit desselben. Sie beruhet darauf, daß es, wie Kant lehrt, Principia a priori giebt, die jedem Erkenntnißvermögen wesentlich angehören. c, Regeln, nach welchen es vorgenommen werden muß; und zwar 1. in Ansehung der Worte; 2. in Ansehung der Begriffe; 3. in Ansehung der Urtheile; 4. in Ansehung der Schlüsse. Alles dieses ist mit so vieler Einsicht und Gründlichkeit behandelt, daß wir es zum eigenen Nachlesen, da ein befriedigender Auszug daraus uns hier zu weitläuftig werden würde, sehr empfehlen müssen. Der §. 13. giebt überdies in einer Katechisation über die Sorge für unser Gedächtniß auch noch ein Exempel, wie dieses Ablocken vorgenommen werden müsse. — Achte Hauptregel: „In Katechisationen muß alles, was gelehrt und den Kindern eingedrückt werden soll, so weit es nur irgend möglich ist, in Fragen zerlegt werden." — Die Nothwendigkeit dieses Hauptgesetzes in Ansehung der Fragen wird erst erwiesen, und dann erläutert durch eine Katechisation über die Frage: wie müssen wir für die Neigungen unsres Willens sorgen? Da nun aber nichts nothwendiger ist, als die Eigenschaften zu bemerken, welche die Fragen haben müßten, um wahre katechetische Fragen zu werden: so giebt der Vf. auch diese an, und sucht sie sowohl durch gründliche

Sach-

Gerichtsdiener, so muß solcher den Beklagten in die Acht thun, und ihn in Bann legen, und ihn also zum Gehorsam bringen.

Beschreiben und Pfänden. Wer Pfand will haben, der muß es beschreiben lassen, und muß es auch pfänden lassen, und muß es auch pfänden lassen, und muß es auch pfänden

Warum also nicht lieber: Ursach ist dasjenige, wodurch und warum etwas anders da ist; oder, sie ist die unmittelbare und nothwendige Bedingung von dem Daseyn einer Sache; Wirkung aber ist dasjenige, was durch etwas anders da ist, oder von dessen Daseyn etwas anderes die Bedingung ist? — Eben so will uns auch die Definition, S. 352: „reel wirklich ist das, was angeschaut wird," durchaus nicht einleuchten. Sie ist offenbar viel zu enge. Denn Gott, z. E., unsere eigene Vernunft, oder unsere eigene Seele, u. s. w. würde wenigstens offenbar von aller reellen Wirklichkeit durch diese Definition gänzlich ausgeschlossen werden. Was sollen nun aber wohl besonders Kinder von dem Daseyn Gottes denken, wenn sie angewiesen werden, nichts für reel wirklich zu halten, als was sie anschauen können? — Der §. 18. giebt nun noch Exempel zur Bestimmtheit der Fragen. Der §. 19. enthält eine Anweisung zu der Kunst, Fragen zu bilden. Der §. 20. lehrt die Anwendung dieser Kunst in Exempeln; und der §. 21. endlich: wie man bey den Antworten sich verhalten müsse. — Der Vf. sagt auch hier noch: ich frug, ich früge, anstatt ich fragte, nach der Regel: die regelmäßige oder unregelmäßige Bildung des Imperfecti richtet sich jedesmal nach der regelmäßigen oder unregelmäßigen Bildung des Participiums, z. E. gefragt, gesagt, geschlagen, getragen. So wenig ich also sagen kann oder darf: ich schlagte, oder ich tragte, anstatt: ich schlug, oder ich trug; eben so wenig darf ich auch sagen: ich frug, oder ich sug, anstatt, ich fragte, oder ich sagte. — Dies ist nun der Inhalt dieses ersten Theils der Katechetik, der den Zweck hat, zu zeigen, wie der Verstand des Zöglings zweckmäßig und mit Nutzen bearbeitet werden müsse. Der zweyte Theil aber, welcher bald nachfolgen soll, wird nun alles dasjenige in sich begreifen, was auf die Bildung des Begehrungsvermögens, oder des Willens und des Herzens Einfluß hat, und dazu angewendet werden muß. Die Gründlichkeit, Brauchbarkeit und Nutzbarkeit dessen, was der Vf. schon geliefert hat, läßt uns der Fortsetzung dieses nützlichen Werks mit Verlangen entgegensehn, indem wir uns zu der angenehmen Erwartung berechtiget glauben, daß er seinen Weg auch noch weiter mit eben der Einsicht und Geschicklichkeit verfolgen werde, wie er ihn bis hieher zu unserer nicht geringen Zufriedenheit zurückgelegt.

Sa.

Ueber

Ueber einige ausgewählte Stellen der heiligen Schrift. Betrachtungen, gesammelt und herausgegeben von G. H. S. 1794. Frankfurt und Leipzig, 276 S. in 8. 16 gr.

Eins der empfehlungswürdigern neuern Erbauungsbücher. Die Betrachtungen sind, nach dem Vorberichte des Herausgebers, von einem Frauenzimmer angestellt und aufgeschrieben. Wenn dies Wahrheit, nicht Dichtung ist: so verdient die edle vernünftigreligiöse Verfasserin aufrichtige Hochachtung. Die Stunden, in welchen sie diese Betrachtungen niederschrieb, wurden gewiß sehr würdig angewendet. Tugend, und vernünftige Religiosität, als die treuste Führerin und Erhalterin auf den Wegen der Tugend, sind die edelsten Zierden des weiblichen Geschlechts, und wenn es in irgend etwas dem Weibe geziemt mit dem Manne zu wetteifern: so geziemt es ihm in den Empfindungen und Ergießungen eines edeldenkenden Gottverehrenden Herzens, dessen süßeste Beschäftigung es ist, sich mit seinem alle liebenden himmlischen Vater zu unterhalten. So charakterisirt der Herausgeber diese Betrachtungen, und sie verdienen es, so charakterisirt zu werden. — Nur eine Probe aus der Betrachtung über das Glück der Religion, Ps. 128, 1. 2. „Das Glück, das die Religion über unser Leben verbreitet, ist unbeschreiblich groß, und verdient unsre ganze Aufmerksamkeit. Sie lehrt uns Gott nicht nur kennen; sondern sie lehrt uns ihn auch als den gütigsten weisesten Vater kennen. Sie sagt uns, daß Gott die Liebe sey, und nichts als unser Glück zum Endzweck habe. Welche süße Beruhigung gießt sie uns durch solche Wahrheiten ins Herz! Gott ist unser Vater! Heiliger Gedanke, erquickend und tröstend für uns! Er ist nicht ein strenger Regent, der unsre Fehler und Schwachheiten aufs strengste ahndet, nicht ein furchtbarer Beherrscher, der seine Geschöpfe als Sclaven behandelt, nicht ein Wesen, das unsern Dienst fordert, um dadurch glücklicher und seliger zu seyn; nein, Gott ist unser gütiger Vater, der uns als seine Kinder betrachtet, und uns als solche mit Glück und Wohlthaten überhäuft, ein gütiger Vater, der Nachsicht mit den Schwachheiten seiner Kinder hat, sie gütig zurechtweiset, und ihnen aufhilft, wenn sie auf dem schlüpfrigen Wege gefallen sind. Dank dir, heilige Religion, daß du uns dies lehrtest!

Wir

Wir zittern nun nicht vor dem Erhabnen, wir beten ihn an, und lieben ihn, da wir überzeugt sind, daß auch er uns liebt, und uns glücklich machen will. Wir vertrauen auf ihn, und zagen nicht, denn wie könnten wir zagen, da wir wissen, daß der Allmächtige, der Allweise, uns väterlich liebt, da wir wissen, daß wir seine Kinder sind!

Religion erhöhet und versüßet uns auch die Freuden der Erde, und lehrt uns jene wahre Glückseligkeit, Zufriedenheit und Ruhe der Seele finden, ohne deren Besitz wir selbst unter den größten Gütern der Erde nicht glücklich seyn würden. Sie ist es nicht, wie einige glauben, die uns jeden Genuß des Vergnügens versagt; die von uns fordert, ihr alle unsre Wünsche, alle Annehmlichkeiten des Lebens aufzuopfern; sie verbietet uns nicht, froh zu seyn, und uns an unschuldigen Freuden zu ergötzen; vielmehr muntert sie, so wie auch das Beyspiel des Erlösers, uns dazu auf. Sie ist es nicht, die uns befiehlt, alle frohe Gefühle in uns zu ersticken, und uns in ewigem Gram, in ewiges Trauren zu vergraben; vielmehr ruft sie uns auf, die Schönheiten der Natur, und die mannichfaltigen Wohlthaten des Schöpfers zu genießen, und ihm durch frohen Genuß unsern Dank darzubringen. Sie ist es nicht, die uns jede Befriedigung der in uns gepflanzten Triebe untersagt; aber sie legt diesen oft aufbrausenden, oft zu wilden in Leidenschaft ausartenden Begierden, einen weisen Zaum an, und anstatt dadurch unsre Glückseligkeit zu stören oder zu hindern, befördert und erhöhet sie dieselbe noch mehr durch ihre weise Einschränkung. Unglücklich sind diejenigen, die sich von der Hand dieser weisen Führerin losreißen, und ihren liebreichen Warnungen nicht folgen. Unglücklich sind die, welche sie verachten, und in uneingeschränkter Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste ihr einziges Glück suchen; denn sie stürzen sich dadurch muthwillig in den tiefsten Abgrund des Elends.

Gebraucht, o Sterbliche, genießt die Freuden dieses Lebens, denn umsonst schuf sie der Schöpfer nicht, umsonst pflanzte er die Triebe dazu nicht in euer Herz, umsonst gab er euch nicht Kräfte, feinere Gefühle und Sinne! — Aber Religion sey eure Führerin, sie erhöhe eure Freuden und weiche nie von eurer Seite! u. s. w.

Diese

Diese Probe, die ohne Auswahl abgeschrieben ist, kann sowohl von dem Gehalt, als von der Schreibart dieses Buches einen hinlänglichen Begriff geben. Jeder Betrachtung ist ein biblischer Spruch vorangesetzt, der aber nur als Veranlassung zu einer Reihe von Betrachtungen über den Inhalt desselben benutzt wird. Ueberzeugt von dem Nutzen, den dies Buch stiften kann, wenn es mit Aufmerksamkeit und mit Anwendung des Inhalts auf die Gesinnung und das Verhalten des Lesers gelesen wird, wünscht Rec. durch seine Empfehlung dazu beytragen zu können, daß es recht fleißig benutzt werde.

Abg.

Einzigmöglicher Zweck Jesu, aus dem Grundgesetze der Religion entwickelt von Tiefstrunk. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, in der akademischen Buchhandlung. 1793. 26 Bog. in gr. 8. 20 gr.

In dieser neuen vermehrten Auflage seiner Schrift, nimmt der Vf. vornehmlich Rücksicht auf die Einwendungen, die ihm von seinen Gegnern sind gemacht worden, und sucht sich dagegen, so gut er kann, zu vertheidigen. Man kann wohl nicht läugnen, daß er bey dieser Gelegenheit so manches zur Rechtfertigung seiner Behauptung, oder zur Entschuldigung seiner (Kantischen) Ausdrücke sagt, was man allenfalls gelten lassen kann; aber wohl schwerlich dürfte ein jeder sachverständiger Leser nun ganz zufrieden gestellet seyn. Insonderheit scheint uns der Vf. immer noch zu wenig Rücksicht genommen zu haben auf die Zeiten, in welchen Jesus lehrte, und auf die Menschen, denen er seine Religion vortrug, sondern eben diese Religion mehr nach den Lehrsätzen der Kantischen Philosophie gemodelt zu haben, wie man sie sonst wohl nach der Wolfischen zu modeln pflegte. Und dann behält der Titel auch bey allem dem, was der Vf. darüber sagt, doch immer etwas auffallendes und anmassendes.

Agz.

Bibliſche, hebräiſche, griechiſche und überhaupt orientaliſche Philologie.

Inſtitutiones ad fundamenta linguae hebraicae. In uſum ſtudioſae juventutis edidit *Nicol. Guil. Schroeder*, linguar. oriental. et antiq. hebr. in acad. Groningana Prof. ord. Editio novis indicibus aucta et emendata, eademque tertia. Ulmae, in officina librar. Stettiniana. 1792. 1 Alphabet 2½ Begen in gr. 8. 1 Rl. 16 gr.

Dieſe neue Ausgabe eines wegen ſeines innern Werths mit Recht geſchätzten Buchs unterſcheidet ſich von der vorigen faſt gar nicht. Die Vermehrung der Regiſter bedeutet nichts, und der Druckfehler finden ſich mehrere, die keinesweges verbeſſert oder auch nur angezeigt ſind, beſonders in der Punctation der hebräiſchen Worte, weshalb man nur die Seiten 10, 11, 12, 14 u. a. m. genau anſehen darf; ſelbſt lateiniſche Worte, z. E. S. 13 qua ſtatt quae u. dgl. ſind unrichtig, ſo daß die in der neuen Vorrede gerühmten Bemühungen für Druckfehlerverbeſſerungen allerdings mehrere Wünſche übrig laſſen. Die deshalb am Ende angebrachte Anmerkung: Habebunt hic tirones (die noch nicht wiſſen, wie es eigentlich heißen muß, ſondern es erſt aus dieſem Buche lernen wollen) ubi ſubtilitatem videndi exerceant, etc. ſoll wohl gar aus der leidigen Noth eine Tugend machen? So etwas iſt, nach Rec. Dafürhalten, ſehr unſtatthaft. Dieſe Ausgabe heißt auf dem Titel die dritte, nämlich in Deutſchland, wo das Buch bereits 1778 und 1784 erſchien. Die erſte Ausgabe kam in Holland 1766 heraus. Den Inhalt und die Behandlungsweiſe eines ſo alten und bekannten Buchs hier nochmals zu kritiſiren, würde am unrechten Orte ſtehen, ſonſt hätte Rec. allerdings ſeine Bemerkungen über die nicht ſelten vernachläſſigten Fingerzeige auf die verwandten Dialecte, über die Verweilungen bey wenignützenden Dingen, (z. E. beym Metheg, wo noch dazu die nützlichere Eintheilung in diſtinctivum und compenſativum fehlt) über die gänzliche Auslaſſung deſſen, was man in einer ſolchen vollſtändigen Grammatik ſucht, (z. E.

der

der Accente, deren Gebrauch ꝛc.) u. dgl. m. hieher gesetzt. — Zu diesem Buche gehören noch die Institutiones ad fundamenta Chaldaismi biblici brevissime concinnatae, oder unter dem andern Titel; Appendix institutionum ad etc. a cel. *Schroedero* editarum. 4 Bogen gr. 8., welcher Anhang aber in dem vorliegenden Exemplar noch die Jahrzahl 1787 an sich trägt, und also der alte Abdruck ist.

A.

Io. Christ. Frid. Schulzii scholia in Vetus Testamentum. Continuata a *Georg. Laur. Bauer. Volum. VI.* librum Iobi complectens. Norimbergae, apud Grattenauerum. 1792. 510 Seiten in 8. *Volum. VII.* duodecim prophetas minores complectens. 1793. 516 S. in 8. 1 Rl. 12 gr.

Ueber dieses Institut hat die ältere A. D. B. ihr Urtheil wiederholt gefällt, und dessen Brauchbarkeit zum ersten Anlauf bey der Erklärung einer Stelle eingestanden. Dies Urtheil kann man auch mit Recht auf diese beyden Bände der Fortsetzung übertragen. Denn der Vf. hat den Hiob, und die neun ersten kleinen Propheten nach eben derselben Manier, und eher mit größerm als mit geringerm Fleiße, bearbeitet. Haggai, Zacharias und Malachias werden im nächsten Bande nachgeholt werden, weil die Gleichheit der Bände ihre Aufnahme in dem siebenten Tom nicht mehr gestattete.

Nur den Wunsch wiederholen wir, daß doch der Vf. bey jeder Stelle die Litteratur der neuern Zeiten so vollständig wie möglich beybringen möchte. Denn Sammlungen der Art, wie diese Scholien sind, sollen kurz darstellen, wie weit man bis auf ihre Erscheinung im Publicum über jede schwere Stelle gekommen ist, und zusammentragen, was zerstreut in größern und kleinern Schriften, die eben nicht gerade Commentarios perpetuos enthalten, darüber geleistet ist. Je vollständiger der Vf. das Neueste sammeln wird, desto brauchbarer wird seine Arbeit seyn.

L.

Die Bibel in ihrer wahren Gestalt, für Freunde und Feinde. Des dritten Bandes zweytes Stück. Halle, bey Trampens Wittwe. 1792. 12 Bog. gr. 8. 9 gr.

Die Fortsetzung dieser theils freyen Uebersetzung, theils eigenen Nachbildung der Bibel, wobey der Vf. nicht bloß die Worte, sondern auch die alte Einkleidung des Originals in unsere deutsche Sprache und Darstellungsweise überträgt, enthält die beyden Bücher der Könige, mit Ausschluß der ersten elf Kapitel des ersten Buchs der Könige, die schon im vorigen Stück standen. Dies begreift die Geschichte der Israeliten seit der Theilung ihres Reichs bis auf die Zerstörung der beyden Staaten. Wir verweisen auf die Anzeigen der vorigen Stücke, (in dieser A. D. Bibl. Band 74. S. 259. Anhang I. S. 75. und Band 107. S. 274.) weil dieses, in Ansehung der passenden Ueberschriften, der Bearbeitung des Textes und der erklärenden Anmerkungen ganz den vorigen gleich ist, wodurch der Wißbegierige allerdings richtigere Begriffe, als durch die gewöhnliche Uebersetzung und herrschenden Schulunterricht, sich verschaffen kann.

A.

Klassische, griech. und lat. Philologie, nebst den dahin gehörigen Alterthümern.

Commentar philologisch-exegetisch-kritisch-historischen Inhalts über Cicero's Buch vom allgemeinen und besondern menschlich Anständigen und Pflichtmäßigen, zum Gebrauch für Schüler und angehende Lehrer, bearbeitet von Christian Friedrich Thormayer, Inspektor an der lateinischen Schule des Waisenhauses zu Halle. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1793. XII. und 466 S. in gr. 8. 1 Rt. 6 gr.

Aus dem ziemlich umständlichen Titel sollte man schließen, daß dieser Commentar, welcher dem Kön. Preuß. Staatsminister,

minister, Herrn von Wöllner, dedicirt ist, sich über Cicero's alle drey Bücher von den Pflichten erstrecke; er begreift aber nur das erste Buch, und ist also, wie man hieraus und aus der Größe desselben abnehmen kann, ziemlich weitläufig und ausführlich. Aus der Vorrede ist ebenfalls nicht zu ersehen, ob der Vf. die zwey letzten Bücher noch nachholen werde, oder nicht. Wenn dies nun auch — kein dolus malus (Offic. III. 15) ist, so ist es doch ein wenig gegen die Maxime des römischen Moralisten: *ex fide bona*, und *inter bonos bene agier*. Die paraphrasirende Manier des Vf. hat auch selbst auf den Titel einen Einfluß gehabt, welcher sich füglich kürzer hätte fassen lassen. Dieser Verschweigungsfehler aber, und die etwas zu große Weitläufigkeit des Commentars läßt sich wohl aus demjenigen erklären, was Hr. Th. von dem Entstehen dieses Buchs in der Vorrede sagt. „Es sey nämlich „dieser Commentar aus dem mündlichen Unterrichte entstanden, welchen er den Schülern des Waisenhauses über Cicero's Officia ertheilt habe. Der Gedanke, daß dieser Unterricht auch andern, und selbst angehenden Lehrern nützlich „seyn könnte, habe ihn um so mehr zur Herausgabe bewogen, „da die ökonomisch eingeschränkte Lage eines dortigen Inspektors einem jeden derselben geböte, mehrere anständige Mittel „mit einander zu verbinden, um als ehrlicher Mann leben „und bestehen zu können." Das wäre schlecht genug, zumal, da doch die Einkünfte dieses Instituts so ansehnlich seyn sollen.

Dieser Nebenabsicht des Vf. könnte aber die Weitläufigkeit und der daher entstehende höhere Preis des Buchs nachtheilig werden. Und wirklich hätte Hr. Th. es um vieles verkürzen können, wenn er sich einer gedrängtern Schreibart bedient, und viele Sachen, die zwar an sich recht gut und nützlich sind, aber zum bessern Verstehen des Ciceronischen Werkes wenig oder nichts beytragen, weggelassen hätte.

Sonst begreift dieser Commentar wirklich recht viel Gutes, und Hr. Th. hat nicht leicht eine schwierige Stelle, oder einen Umstand aus den philosophischen Schulen, aus der Geschichte, Geographie u. s. w., wodurch junge Leute oder angehende Lehrer aufgehalten werden könnten, unerörtert gelassen. Er erklärt seinen Auctor Schritt vor Schritt, und sucht ihn jedem deutlich zu machen; nur daß seine paraphrastische Erklärung oft etwas zu gedehnt ist. Unter den deut-

schen Erklärungen kommen auch lateinische mit vor, durchgehends mit den eigenen Worten derjenigen, aus denen er sie entlehnt hat, welche er aber nicht nennt. Auf das Kritische hat er sich nicht sonderlich eingelassen, insonderheit nicht auf diejenige Art, welche er die feinere Kritik nennet. Die Ursachen davon giebt er in der Vorrede an, und macht bey dieser Gelegenheit eine Bemerkung, die viel Wahres enthält. „Dinge, sagt er, „die für die Academie gehören, auf Schulen vortragen, stiftet eben so viel Schaden, als den Unterricht auf „denselben zu sehr vermannichfaltigen. Die jungen Leutchen „werden dadurch, daß sie von allem etwas, und im Ganzen „nichts wissen, — durch ihre Polyhistorie von einem schädlichen Eigendünkel umnebelt, der sie gegen den gründlichern „und weitläuftigern Unterricht der Academie gleichgültig und „verachtend macht. — Sie glauben dies und jenes schon zu „wissen, was sie doch nicht wissen. — Und daß wir jetzt „anstatt bescheidener academischer jungen Bürger meist oberflächliche, und deshalb stolze und eingebildete Gecken erhalten, die über alles mit einer entscheidenden gelehrten Miene „zu sprechen oder zu räsonniren, ihre Lehrer zu tadeln und zu „verbessern wissen, liegt — außer dem unweisen Benehmen „der Lehrer, Knaben wie Männer zu behandeln, in keiner „andern Ursache als in der, daß man ihnen alles, was an „geistlichen Speisen vorhanden ist, in den Schulen auftischt, „und ihnen dadurch Magen und Kopf (Kopf und Herz) „verdirbt."

Daß der Vf. bey jedem Capitel den Inhalt vorangehen läßt, ist zwar nicht übel, hat aber die Unbequemlichkeit, daß dadurch zusammenhängende Materien getrennt, und nicht zusammengehörende oft vereinigt werden; weil die gewöhnliche Capiteleintheilung in Rücksicht auf Materie und Inhalt sehr fehlerhaft ist. Besser wäre es, wenn die Inhaltsangabe nach den Hauptmaterien selbst eingerichtet wäre.

Vor dem eigentlichen Commentar selbst läßt Hr. Th. eine allgemeine Einleitung vorausgehen, worin er folgende Stücke untersucht. 1) Was verstanden die Griechen unter Philosophie und Philosophen überhaupt? 2) Welches sind die Hauptmomente der stoischen und peripathetischen Moralphilosophie? Worin kommen beyde Partheyen mit einander überein? Worin bestehet das, was beyde karakterisirt? (charakterisirt) 3) Wie stand es um die Philosophie und deren Studium unter

ter den Römern vor Cicero's Zeiten? 4) Was bewog Cicero, diese drey Bücher von den Pflichten zu schreiben? Zu welcher Zeit und an welchem Orte schrieb er sie? Wie behandelt er ihren Gegenstand? — Dazu fügt er noch die Frage: Ist Cicero in diesen Büchern originell? und spricht zuletzt von den besten Schulausgaben der Officia, und den besten Uebersetzungen. — Es wäre nicht übel gewesen, wenn Hr. Th. außer diesen Fragen noch einen Punct untersucht hätte, nämlich, welcher Unterschied sich befinde zwischen der Moralphilosophie des Cicero, und derjenigen, welche der Stifter der christlichen Religion gelehrt hat? Auf die neueste kritische Philosophie scheint der Vf. keine Rücksicht zu nehmen.

An verschiedenen Orten hätte der Vf., nach des Rec. Urtheil, sich richtiger und bestimmter ausdrücken können. Nicht genau gesprochen ist es z. B., wenn er S. 22 die vier Haupttugenden der Stoiker, **Wahrheit**, Billigkeit, **Großmuth** und Mäßigung nennet. An einem andern Orte (S. 63) nennet er sie selbst richtiger, **Weisheit**, Mäßigkeit, **Tapferkeit** und Gerechtigkeit. S. 90 unterscheidet er **Mäßigung** und **Mäßigkeit** so, daß jenes viel mehr bedeute als dieses. Eher ist es umgekehrt. **Mäßigung** ist der Sprachähnlichkeit nach **Handlung**, **Mäßigkeit** aber **Eigenschaft**. S. 447 wünscht Hr. Th., daß die Scriptores rei rusticae, **Cato**, **Varro** und **Columella** auf den Schulen fleißiger gelesen werden möchten, als **Nepos**, **Vellejus**, **Cicero** u. a. Rec. ist nicht der Meinung. Was soll der Deutsche in seinem viel nördlichern Clima mit den **italienischen Oekonomisten** machen? Und zur Bildung des Geschmacks tragen sie sehr wenig bey. Ueber die **Landwirthschaft** hat der Deutsche weit brauchbarere Werke.

Mit Recht ermahnt der Vf. die jungen Studirenden zur fleißigen Cultur der Muttersprache. Allein dann ist es auch nöthig, daß in Schriften, welche eigentlich für sie bestimmt sind, die genaueste Sprachrichtigkeit beobachtet werde. Das hat der Vf. wohl nicht überall gethan. So braucht er z. B. die relativen und fragenden Fürwörter oft unrichtig; Mühe **worauf** verwenden, anstatt **auf etwas**; sich **wodurch** bestimmen lassen, anstatt **durch etwas**, S. 52 u. a. Und warum schreibt er immer **Panäzius**, (Παναιτιος) **Lazedämon**, **Offizia** u. s. w.? Uebrigens äußert er hin und wieder mehr Freymüthigkeit und liberale Denkungsart, als viele

vielleicht vermuthen. Vom Sokrates ſagt er S. 48. 435: „Es gieng dem guten Sokrates wie allen, die nicht wie der „große Haufen denken, wie allen, die wider die poſitive Kir„chenreligion des Staats dachten und lehrten (denken und „lehren.) Er mußte den Giftbecher trinken.“ Auch den Epikur nimmt er gegen Cicero in Schutz. S. 62 fgg.

Gs.

Polyäns Kriegeliſten in acht Büchern, aus dem Griechiſchen überſetzt und mit den nöthigſten Anmerkungen begleitet. Erſter Band. Buch 1 — 4. oder der Ueberſetzungen der griechiſchen Proſaiker neunter Theil. Erſter Band. Frankfurt. 1793. 268 S. 8. 12 gr.

Auch dieſer Autor gehört unter diejenigen, die ohne Nachtheil unſerer und der griechiſchen Litteratur unüberſetzt hätten bleiben können. Wer ihn als Hiſtoriker, zur Aufklärung und Berichtigung der griechiſchen Geſchichte, brauchen will, muß und wird ihn ſicher in der Grundſprache befragen; den Officier aber, für den allenfalls dieſe Arbeit unternommen ſeyn könnte, dürften die Kriegsliſten der Alten wohl ſchwerlich anziehen, und noch weniger von irgend einigem Nutzen für ihn ſeyn. Doch es iſt nun einmal der Zweck der Frankfurter Anſtalt, alle griechiſchen Proſaiker zu verdeutſchen, und ſo war es denn natürlich, daß die Reihe auch an den Polyän kommen mußte. Wir haben einen Theil der Ueberſetzung mit dem Originale verglichen, und ſie größtentheils treu und ziemlich lesbar befunden. Eine große Aufmerkſamkeit auf den Genius beyder Sprachen und vorzüglich auf das Eigenthümliche der deutſchen, iſt dem Vf. indeß gleichwohl für die Folge zu empfehlen. Hier ſind etliche Stellen, die uns einer Verbeſſerung zu bedürfen ſcheinen: S. 243. Demetrius ſchickte den Diodoros mit den fremden Miethvölkern gegen die Pforte von Pellene her, (wohl ab) die Flotte aber ſollte an dem Hafen erſcheinen. (Beſſer und dem Griechiſchen gemäßer: und befehlichre die Flotte vor dem Hafen zu erſcheinen.) 244. Demetrius verbarg ſich in dem hohlen Schiffe, ſoll heißen, er verbarg ſich in dem Schiffsraum. Jeder Anfänger weiß ja, daß κοίλη νεῶς ſo viel iſt als venter navis. S. 228.

Tra-

Trabanten begleiteten die Nicäa, die in einer königlich gezierten Sänfte mit Wonne sich brüstete. Sich mit Wonne brüsten, sagt eigentlich gar nichts. Das Griechische will vielmehr: die sich wollüstig brüstete und gebehrdete. S. 196. Die Böotier bewachten die Pässe ihres Landes. Es war die enge Schlucht eines Berges. Warum nicht lieber: Die Böotier hatten die Pässe ihres Landes, eine enge Bergschlucht, besetzt. Unmittelbar darauf: Philippus aber rückte nicht gegen sie an, sondern sengte die Gegend, und verheerte die Städte vor jedermanns Augen. Eine Gegend sengen, ist ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck. Wir würden gesagt haben: Philippus aber gieng auf sie los, und verheerte die Felder und Städte vor aller Augen mit Feuer und Schwerdt — Wir haben noch eine Menge solcher Nachläßigkeiten, die, bey der Leichtigkeit und Verständlichkeit des Schriftstellers, dem Uebersetzer nicht füglich zu verzeihen sind, ausgezogen, aber um ihn aufmerksam zu machen, können die beygebrachten schon hinreichen.

Ie.

C. Cornelius Tacitus über Wohnungen und Lebensart Germanischer Völkerschaften, übersetzt von Joh. Friedr. Schwedler. Halle, bey Hendel. 1793. 66 Seit. in 8. 4 Gr.

Der Uebers. kündigt hiermit zugleich eine Ausgabe der Originalschrift an. In der Vorrede erinnert er, es sey nicht seine Absicht gewesen, strenge den Wörtern des Originals nachzukriechen, (das thut auch kein rechtlicher Uebersetzer) sondern vielmehr den Sinn des unsterblichen Auctors treu und deutlich darzustellen. Auch habe er sich nicht dazu erniedrigen können, seine Arbeit mit andern in der Absicht zu vergleichen, um gleichtönende Ausdrücke wegzuschaffen. Verglichen wird er sie aber doch haben: sonst wäre es eine sehr stolze Nachläßigkeit. Hat er bloß für seine eigne Uebung übersetzt, so that er wohl, bloß seine eigne Kräfte zu versuchen und zu gebrauchen. Hat er aber fürs Publikum übersetzt, welches doch die Bekanntmachung sagen will: so mußte er das erstere thun, und das andere nicht lassen.

Uebrigens ist die Uebersetzung im Ganzen genommen treu, deutlich und lesbar. Sie drängt sich an die Kürze und Energie des lateinischen Ausdrucks an, verfällt aber zuweilen darüber in ein affectirtes Versetzen einzelner Partikeln, und ist noch nicht von Nachläßigkeiten frey. Z. B. im ersten Abschnitte: „Von der andern Seite umschließt ein Meer es, „das weitläuftige Busen — — besaßt." Die Hintanstellung der Partikel es hat etwas gezwungenes. Vielleicht sollte die Voranstellung des regierenden Casus oder Subjectes die Zweydeutigkeit der Construction aufheben. Aber eben diese Zweydeutigkeit hat ihn doch nicht abgehalten, gleich hinteran zu setzen: — — „in ihren Bewohnern und Königen, die Krie„ge uns kennen lehrten." Welches ist nun da der Casus regens? warum nicht, die der Krieg uns bekannt machte, wie Tacitus, quos *bellum* aperuit? Der Rhein — lieblich schlängelt er westwärts sich hin: das wollte Tacitus mit seinem modico flexu gewiß so lieblich nicht machen. — Cap. 2. „Wer mag Asien oder Italien verlassen, „um zu wandern nach Germanien, einem Lande — — das „traurig ist von Cultur und von Ansicht, es müßte sein „Vaterland seyn?" Das letztere ist unverständlich dargestellt durch die einzige Ersparung einer Partikel: es müßte denn sein Vaterland seyn, nisi si patria sit. Und traurig von Cultur, ist ebenfalls durch die Partikel von ein übelgerathener Latinismus. — Cap. 5: „es (die Rede ist von Gold und Silber) „indessen zu haben und zu benutzen, macht ihnen „nicht Kummer." Was soll das heißen? es kümmert sie nicht, ob sie es haben oder nicht haben? Aber wie verschroben alsdann ausgedrückt? Im Lateinischen steht, possessione et usu haud perinde afficiuntur: (nämlich ac nos) Besitz und Gebrauch macht nicht den nämlichen Eindruck auf sie. — Cap. 6: „Ihre Pferde zeichnen weder durch „Schönheit sich, noch durch Schnelligkeit aus." Wozu diese affectirte ungestaltete Zerwerfung und Trennung?

Auch zeichnet sich der Uebersetzer so wie durch diese Bizarrerien, so noch durch ein paar andere, die Rechtschreibung betreffend, aus. Z. B. u und v, beydes nach Art einiger lateinischer Orthographen forn mit v, in der Mitte mit u zu schreiben. Wozu das? Z. B. *vnd braue Leute.* Ferner theilt er durchgängig am Ende der Zeilen die Sylben nach dem Stamme, und mag ck oder tz, kein kk oder zz leiden,

da

da er doch andere Consonanten, wie tt, nn, verdoppelt. Er theilt und schreibt vielmehr anruek-en, benuz-en. Es ist armselig, sich in solchen Dingen zu unterscheiden.

Td.

Weltweisheit.

Briefe über Gott und Unsterblichkeit, nebst einem Dialog über Roum und Zeit, von Carl Siegmund von Seidlitz, Erbherrn auf Merderstreit in Schlesien. Breslau, in der Meyerschen Buchh. 1793. in 8. 190 Seit. 10 Gr.

Diese Briefe, heißt es in der Vorrede, sind eben so wenig für Lehrer der Philosophie, als für Leser bestimmt, denen es an Liebe zur Wahrheit, oder an den nöthigen Vorerkenntnissen fehlt — sondern für solche, die wenigstens schon mit dem Resultate der kritischen Philosophie vorläufige Bekanntschaft haben, deren Verhältnisse aber denselben ein mühsames Studium der Hauptwerke selbst unmöglich machen. Diesem nach erwartet man, daß die Resultate dieser Philosophie in Rücksicht auf die durch den Titel benamten Gegenstände deutlicher, als sonst aus einander gesetzt, die Beweise mit mehrerer Faßlichkeit dargelegt, und daß auch auf die mancherley dagegen gemachten Einwendungen Rücksicht genommen werde. Von dem aber findet man im Buche sehr wenig, der Vf. hat darauf sich vornehmlich eingeschränkt, die Beweise, welche von den vorigen Philosophen für Gottes Daseyn und die Seelenunsterblichkeit gegeben werden, als unzureichend darzustellen; die kritischen Beweise selbst trägt er nicht in ihrer eigentlichen Gestalt vor. Aber auch das, was er gegen die bisher üblichen Beweise einwendet, hat nach unserm Urtheile nicht die Bündigkeit, worin es wohl bey einigen kritischen Philosophen erscheint; und die Begriffe haben nicht die Schärfe, welche sie haben sollten, und die ihnen in der kritischen Philosophie selbst, so großes Aufheben auch hie und da von der Genauigkeit und bewundernswürdigen Schärfe ihrer Definitionen ist gemacht worden, sehr oft noch mangelt. Dies ist sogleich an dem Begriffe des Erkennens sichtbar, von welchem der Vf. ausgeht, um die Folgerung darauf zu bauen, daß von Gottes Daseyn

und

und der Seelenunsterblichkeit keine Erkenntniß, sondern nur Glaube statt haben kann. Wir kennen einen Gegenstand, heißt es S. 12, so bald wir ihn uns unter Merkmalen denken, und durch diese Merkmale von andern Gegenständen unterscheiden können. — Kenntniß eines Objects setzt also bloß das Daseyn einer ihm correspondirenden Vorstellung im Bewußtseyn, Möglichkeit der Versinnlichung der Merkmale, nicht, Existenz seiner selbst außer dem Bewußtseyn voraus. — Ich erkenne aber eine Sache erst alsdann, wenn ich sie vorzeigen, wenn ich vorläufige Kenntniß von ihr auf sie beziehen, und dadurch einsehen kann, daß sie in ihr gegründet sey. Da mir nun (S. 14) die Gottheit, als ein übersinnliches Wesen, nie gesehen werden kann; da die Unsterblichkeit erst nach dem Tode dieses Leibes einigermaaßen Gegenstand der Erfahrung wird: so fällt die Erkennbarkeit davon hinweg. Nach diesem so enge eingeschränkten Begriffe freylich; aber ist denn dieser auch der ganz richtige? Derjenige, aus welchem folgt, daß beyde diese Wahrheiten recht bewiesen nicht demonstrirt, nur geglaubt werden können? Dies ist es denn doch, worauf alles hauptsächlich ankommt, und welches eigentlich gemeint ist? Der Mathematiker hat nie die ganze Bahn eines Cometen gesehen, gleichwohl demonstrirt er sie aus einem gesehenen Stücke, und seine Demonstrationen treffen zu: er hat nie die Theilung einer Zahl ohne Aufhören fortgeführt, und gleichwohl demonstrirt er, daß sie ohne je still zu stehen fortgeführt werden kann. Also muß doch wohl etwas demonstrabel und erkennbar seyn, welches noch in keiner Anschauung vorgekommen ist. Und davon läßt sich auch die Möglichkeit und Wirklichkeit gar bald einsehen; daß einem Begriffe eine Anschauung correspondirt, und daß er mit dieser Anschauung übereinkommt, welches das Wesen von Erkennen ausmacht, ist nämlich nicht bloß daraus ersichtlich, daß man den Gegenstand vor sich hat; sondern es kann auch aus andern Gründen abgenommen werden. Ob ich gleich die Engelsburg nie gesehen habe, noch vorzeigen kann: so weiß ich doch, daß meine Vorstellung davon einen Gegenstand hat, und mit diesem Gegenstande übereinkommt. Dieser Begriff ist demnach zu eng.

Den nämlichen Hauptsatz der neuen Philosophie sucht der Vf. noch auf eine andere Art zu befestigen, die aber im Grunde nicht besser gelingt. Gesetzt, spricht er S. 14, es wäre eine Erkenntniß Gottes in diesem Leben möglich, die

Unsterb-

Unsterblichkeit der Seele wäre mehr als die gegründetste Hoffnung, und alle Zweifel fielen hinweg, alles könnte von ihnen bewiesen und demonstrirt werden: so könnte es alsdann zwar Legalität, aber sicher keine Moralität geben, und alles sittliche Verdienst des Menschen fiele hinweg. Sittliche Güte schließt Eigennutz, und Verdienst schließt beabsichteten Vortheil aus. Ich handle sittlich gut, wenn ich ohne einen beabsichteten Vortheil, um der Gesetzmäßigkeit selbst willen, den Gesetzen meiner Vernunft unbedingte Folge leiste. — Diesem System zu Folge muß man sich vorher einer ungeheuchelten Tugend befleißigen, und nachher, wenn man schon tugendhaft geworden ist, von der Gottheit, an die man durch diese seine Tugend bestimmt glaubt, die Fortdauer seines Ich, und ewige Glückseligkeit erwarten. Wäre es aber erkennbar, daß ein Gott sey, daß er die Tugend belohne, das Laster bestrafe, und daß unser Geist unsterblich sey: so wären wir vorher von dem Lohne der Tugend auf das gewisseste überzeugt, und handelten nachher erst, um dieses Lohnes willen, tugendhaft. Der Tugendhafte gliche dem Kaufmann, der alle andere Anträge von sich wiese, um eine entfernte Speculation, von der er gewiß wüßte, daß sie glückte, zu verfolgen. So schön dies auch lautet: so fürchten wir doch, es enthalte mehr blendenden Glanz, als bleibenden Werth. Sittliche Güte schließt Eigennutz aus, das ist, man soll nicht bloß tugendhaft seyn, um körperliche Vortheile, und äußern sinnlichen Genuß sich zu verschaffen; nicht aber, man soll nicht bloß tugendhaft seyn, um des Gefühles seiner erhöhten Vollkommenheit zu genießen. Nach der Kantischen Philosophie ist die Achtung für die Tugend die Triebfeder zur Tugend. Diese Achtung aber, woher kommt sie anders, und worin besteht sie anders, als in dem Gefühle, daß die Tugend unsre Vollkommenheit und Würde erhöht? Wenn es also mathematisch gewiß wäre, daß die Seele unsterblich ist, und daß ein Gott existirt, daß also nach diesem Leben wir der Vervollkommung durch die Tugend noch genießen und so noch mehr erhöhen werden: so wird die Tugend dadurch nicht zum eigennützigen Gewerbe herabgesetzt. Nur dann wird sie das, wenn man die Glückseligkeit nach dem Leben wie ein Mohammedanisches Paradies sich vorstellt, und sie allein im leidentlichem von außen nach bloßer Willkühr der Gottheit uns zugetheiltem Genusse bestehen läßt. Aber auch selbst dann verlöhre sie noch nicht alles Verdienstliche: denn wer auch, um in einen Mohammedanischen Pa-

radiese

radiese dereinst zu vegetiren, manche gegenwärtige Genüsse aufopferte, der verschaffte doch dadurch der Vernunft ein Uebergewicht über die Sinnlichkeit, und gelangte also zu einer höhern Vollkommenheit, als derjenige, welcher solche Speculationen nicht machte. Deshalb ist auch die alte Methode, Kinder durch sinnliche Belohnungen zu nützlichen Handlungen zu ermuntern, nicht so ganz zu verwerfen, als manche neuere Erzieher es thun. Wenn dies regelmäßig geschieht: so erlangen sie gute Fertigkeiten, die auch dann noch bleiben, wenn nachher die Aussicht auf sinnlich Angenehmes wegfällt.

Den Beweis für Gottes Daseyn aus der Ordnung, Schönheit und Zweckmäßigkeit der Welteinrichtung, nennt der Vf. einen höchst vernünftigen Glaubensgrund; (S. 37) erstens weil er bloß analogisch ist, mithin keine völlige Gewißheit erzeugt. Allein, wie wenn er nun so geführt würde, daß man zeigte, die Welteinrichtung habe anders seyn können; sie enthalte keine innere geometrische Nothwendigkeit; sie sey offenbar nach Zwecken eingerichtet; sie könne daher auch nicht das Werk eines Zufalls seyn: würde dann nicht aus etwas mehreren, als aus ihrer Aehnlichkeit mit menschlichen Gebäuden, geschlossen? Aber, fährt er fort, es wird hier etwas Unbegreifliches, das erste Glied in der Reihe der Ursachen, angenommen, um ein anderes Unbegreifliches, die ohne Ende fortlaufende Reihe der Ursachen, zu erklären. Allein das erste Glied, als solches, hat nichts Unbegreifliches; dergleichen müssen wir in allen unsern Vernunftkenntnissen zum Grunde legen, und sehen hell, daß ohne solche gar keine Vernunftkenntnisse möglich sind. Hier hätten aus der kritischen Philosophie noch ganz andere und ihr mehr eigenthümliche Einwendungen aufgestellt werden können. Zweytens, sagt der Vf. S. 40., dieser Beweis ist unzulänglich, weil er nur auf einen Weltbaumeister führt, und ein solcher genügt nicht, indem er durch den Stoff eingeschränkt ist, mithin vielleicht vermöge desselben die Seelenunsterblichkeit nicht möglich ist, wie auch, daß eine völlige Auflösung aller physischen und moralischen Dissonanze in die entzückendste Harmonie vielleicht nicht zu Stande kommen kann. (S. 42.) Das erste verschwindet von selbst, denn die Möglichkeit einer ewigen Fortdauer wird anderswoher aus der einfachen Natur der Seele dargethan, also aus dem Stoffe selbst eine solche Möglichkeit hergeleitet. Die Möglichkeit der ewigen Fortdauer des Bewußt-

wußtseyns, wird gleichfalls darauf gebaut, daß dies eine der einfachen Substanz des Seelwesens wesentliche Kraft ist, welches dem besonders einleuchtet, der die Ewigkeit des Urstoffes und aller Grundsubstanzen behauptet. Gänzliche Auflösung aller Dissonanzen in Harmonie, daß die mit Recht gefordert wird, davon möchten wir den Beweis doch sehen; der Vertheidiger dieses Systems hat dagegen den großen Vortheil, daß er von der jetzt bemerklichen Dissonenz befriedigenden Grund angeben kann. Die übrigen Einwendungen gegen diesen und andere Beweise sind bekannt; wir wenden uns also zu dem Dialoge, um über den Raum noch ein paar Worte anzufügen. Der Raum wird nicht durchs Gesicht empfunden, denn er ist nicht solide; auch nicht durchs Gefühl, denn Abwesenheit vom Widerstande ist nichts, er müßte also durch nichts gefühlt werden; auch nicht durch die Bewegung, denn die setzt schon einen Raum voraus. (S. 150.) Also ist die Vorstellung des Raums nicht von außen erlangt, sondern a priori in uns. Die Vorstellung des Raums, welche der Vf. sich machte, daß er ein unendliches und stätiges Individuum ist, kann freylich auf diesen Wegen nicht erworben werden. Es wäre aber zuvörderst auszumachen, ob der Raum wirklich so etwas ist? Ein Individuum, was ist das hier? Eine Substanz? Schwerlich. Ein Accidens? Ein Accidens als Individuum, und noch dazu ein bloßes Accidens? Schwerlich. Also hier sind wir noch lange nicht am Ende. Unsers Erachtens ist der Raum, subjectiv genommen, nichts als das Vermögen, die Arten des Sehens und des Fühlens in stetigem Fluße so oft zu wiederholen und fortzusetzen, als uns gefällig ist. Dies aber läßt sich allerdings empfinden; indem wir die Bewegung unserer Augen und anderer Gliedmaaßen empfinden. Die Empfindung der Bewegung aber setzt keine Kenntniß des Raums voraus, sondern ein Gefühl von Anstrengung einer großen Kraft, und einer andern Modification in dem Theile, der bewegt ist. Wenn ich meinen Arm im Freyen bewege: so fühle ich eine Anstrengung in ihm, und fühle auch, daß er im Fortrücken anders modificirt wird als vorher.

Ai.

Oder der menschlichen Vernunft im Kleinen: oder kurze Darstellung dessen, was die Vernunft allen Men-

Menschen gebietet; zur Aufklärung über ihre Lebensweise, und zum Unterrichte, wie sie ihr Glück sicher stellen sollen. Herausgegeben von dem Hofrath von Eckartshausen. München, 1794. bey Lentner. 8 Bg.

Der schreibselige Vf. giebt auch hier wieder einen Beweis, wie gut er sich auf das Büchermachen verstehe. Er setzt sich hin, und schreibt die nächsten besten Gedanken, die ihm sein Gedächtniß vorführt, unter gewisse Rubriken, plündert dabey einige Schriftsteller, die er gerade zunächst um sich liegen hat, und siehe! das Buch ist fertig. Wenigstens können wir uns die Entstehungsart des Wahren, Halbwahren und Falschen, das in diesem Codex der Vernunft, buntscheckigt genug unter einander gemischt ist, auf keine andere Art erklären. Unter dieser Voraussetzung läßt es sich nun auch begreifen, woher die Widersprüche kommen, auf die man in den Büchern des Vf. stößt. Wir wollen auch aus dieser Schrift ein Beyspiel davon anführen. Seite 35, unter der Rubrike, **Religion**, schreibt der Vf.: „die Religion ist das heilige Band, „das uns an Gott kettet. Ihre Wesenheit ist Liebe. Eine „weise Regierung wird daher Sorge tragen, daß alle Glieder „der Gesellschaft einen gründlichen Unterricht in der Religion „erhalten, und sie wird nicht zugeben, daß einige eigenmächtig etwas außer diesem Unterrichte unternehmen. Ein weiser Staat ist überzeugt, daß es nur dem „höchsten Wesen zustehe, von dem unsere Seelen ausfließen, „diese himmlische Flamme, die unsere Seelen reinigen muß, „damit sie sich bis zum Schöpfer erhöhen, in uns anzuzünden.“ Ob wir nun gleich nicht wissen, was für ein vernünftiger Sinn mit dem Gamathias: **Ein weiser Staat — anzuzünden**, zu verknüpfen seyn möchte; so kann doch wohl unter den vorhergehenden Worten — **daß einige Etwas eigenmächtig außer diesem Unterrichte unternehmen** — nicht wohl etwas anders verstanden werden, als **daß eine weise Regierung nie zugeben werde, daß der Staatsbürger seinen eigenen religiösen Ueberzeugungen folge.** Wir verargen dies dem Vf. gar nicht, weil wir wohl wissen, daß ihm die Infallibilität, und der daranhängende Glaubensdespotismus gar nahe am Herzen liegen. Aber wir müssen doch den Widerspruch bemerken, in welchem der Vf. mit sich selbst

elbst geräth, wenn er S. 61, unter der Rubrik, wechselseitige Duldung, schreibt: „Das Gewissen ist ein unverletzliches Asyl, auf dessen Immunität billig von „allen Seiten Anspruch gemacht wird, und das nie „genug in Ehren gehalten werden kann. Welchen „Gottesdienst die Menschen immer ihrem himmlischen Vater erzeigen mögen, oder wenn sie auch keinen haben, läßt doch er selbst die Sonne über sie „scheinen, und schüttet seinen Thau über all seine Kinder ohne Unterschied aus. Dieses Vorbild sollen alle, „die wahrhaft die Väter der Völker seyn wollen, befolgen.“ — Wie läßt sich diese Stelle, mit der obigen Aeußerung — daß eine weise Regierung nie zugeben werde, daß einige eigenmächtig etwas außer diesem Unterrichte (den sie auf Veranstaltung der Regierung in der Religion empfangen) unternehmen — zusammen reimen? Noch müssen wir bemerken, daß es uns scheine, der Vf. habe den Staab über seine eigenen Schriften gebrochen, wenn er S. 34 unter der Rubrik, Wissenschaften, schreibt: — die Regierung müsse die Alltagsproducte des Geistes verachten, —

Kz.

1. Bibliothek für die Familie von Oberau, Wahrheitsfreunde der aller verschiedensten Denkensart, von J. B. v. S. Zürich, bey Ziegler und Söhne. 1792. Fünftes bis siebentes Heft. LXIV. 1093 Seiten. 8. ohne Inhaltsanzeige. 3 Rl.

2. Die Familie von Eden, oder gemeinnützige Bibliothek des Christianismus für seine Freunde und Gegner, von Johann Konrad Pfenninger. Zürich, 1792. Erstes Heft 224 Seiten. Zweytes Heft. 140 Seit. Viertes Heft. 128 Seit. 8. ohne Inhaltsanzeigen.

Wir verbinden die Anzeige vorliegender Schriften, nicht sowohl, weil sie von einem Vf. herrühren — wozu er sich nun selbst bekannt hat, da er doch vorher so feyerlich dagegen pro-

testirte, wie unsre Leser wissen — sondern, weil sie nach des Vf. Absicht selbst in der genauesten Verbindung stehen sollen, und so weit es beurtheilt werden kann, auch wirklich stehen. Die drey Hefte unter dem alten Titel machen ein ganzes zusammenhangendes Werk aus, das noch den besondern Titel führt: Totalrevision über die Sache der Juden- und Christenbiblien, für geübte Denker und Denkerinnen, in drey Bändchen; versucht von Johann Bieder v. S. Einem Demokraten in der Denkerrepublik. Die Absicht des Vf. ist, zu beweisen, daß die Bibel, oder wie er sagt, die Biblien, ein göttlich wahres Werk, und allgemein brauchbar sey, welches er glaubte den verschiedensten Denkern dadurch aufs bündigste zu beweisen, wenn er im fünften Heft, größtentheils durch Auszüge aus (seinen) philosophischen Vorlesungen über das sogenannte Neue Testament. Von Gelehrten, für nicht gelehrte Denker ohne Glauben und Unglauben, (Lpz. bey Junius. Bände. 1785 — 1789) darzuthun sucht, daß die Bibel auch für ungelehrte Layen klar und deutlich sey; im sechsten, daß der Inhalt der Bibel möglich sey, wobey die Wahrheit der Wunder eifrig vertheidigt wird; im siebenten, daß die Bibel wichtig und von allgemeinem Interesse sey, und daraus endlich auf die Gewißheit ihres Inhalts schließt. Diese Materie wird im ersten Heft der zweyten Bibliothek fortgesetzt, wo besonders vom Adel der Menschen, dessen Diplom der Vf. in der Schöpfungsgeschichte findet, und davon unter mancherley Abschnitten und Absprüngen geredet wird, daß nichts so sehr den Adel der Menschen befördere, als das Christenthum. Man findet überall in diesen Heften einen warmen Verfechter des Christenthums, mancherley wirklich treffende Gedanken und freymüthige Aeußerungen, aber uns dünkt, noch immer zu viel Prädilection für eigne Arbeiten, zu viel Lückenbüßer, zu viel Worte, und besonders zu viel Kleben am Buchstaben der Bibel, ohne gehörig Zeitumstände, Charakter und Kenntnisse der heil. Schriftsteller und ihrer Zeitgenossen in Erwägung zu ziehen, und die Hülfsmittel, die man jetzt so reichlich dazu hat, zu benutzen. Alles, selbst die ersten Capitel Mosis, ist ihm nicht Allegorie, sondern wahre Geschichtserzählung, und der brennende Busch nicht Dichtung, nicht Sinnestäuschung, sondern wahres Faktum. Eben so scheint der Vf. noch nicht eingesehen zu haben, daß in einer Schrift alle einzelne gebrauchte Worte an sich klar und deutlich seyn können, und der Sinn doch räthselhaft bleibt, so daß

er

er nur durch besondern Scharfsinn, oder besondre wissenschaftliche Kenntnisse herausgebracht werden kann. So sehr der Vf. übrigens für seine Arbeit eingenommen ist, so erklärt er doch am Ende des siebenten Hefts, daß noch manches nicht gehörig bewiesen sey; daß man aber auch alles nur als theses, um mit ihm darüber zu disputiren, ansehen möchte. Dies erlaubt zwar schon die Einrichtung der A. D. B. nicht; aber, wenn sie es auch erlaubte, so würde es doch nun, da der Vf. bereits seine irdische Laufbahn vollendet, unmöglich, und da er sein Werk nicht völlig hat ausführen können, vielleicht gar ungerecht seyn. Sanft ruhe also die Asche des Mannes, der bey mancherley Eigenheiten doch rastlos thätig für Ausbreitung der von ihm erkannten Wahrheiten war.

Nach seinem Tode fanden seine Freunde das dritte bis fünfte Heft der zweyten Bibliothek völlig fertig; das zweyte aber nicht vollständig, daher sie jene sogleich herausgaben, und das zweyte Heft nachzuliefern versprechen. Diese zweyte Bibliothek ist ungleich populärer geschrieben. Im ersten Heft kommen einige schöne Stellen vor; das zweyte Heft hat noch den besondern Titel: Ueber Musik an Nichtmusiker als Sache der Menschheit, und enthält eine warme Empfehlung dieser edlen Kunst, die so oft verkannt, so oft geschändet, und daher, leider! auch wohl noch jetzt für einen gewissen Stand schändend angesehen wird. Wann wird doch einmal Licht auch hierüber sich gehörig verbreiten! Das vierte Heft enthält eine Sammlung von allerhand Liedern verschiedener Verfasser, worunter auch einige vom seligen Pfenninger sind, den unsre Leser aber schon als einen schlechten Dichter, dem es oft nur um Reimereyen zu thun ist, kennen, und der sich auch hier gleich bleibt. Sonst sind mehrere sehr gute Lieder berühmter Dichter aufgenommen. Die Compositionen zu diesen Liedern enthält das fünfte Heft, das an die Subscribenten doppelt geliefert wird, das wir aber nicht gesehen haben, und auch nicht beurtheilen könnten, da wir nicht genug Kenntnisse dazu besitzen.

Wu.

Arzneygelahrheit.

Medicinische Bemerkungen über die Wirksamkeit und den Gebrauch der Salzsauren (ſ) Schwererde, von Johann Ludwig Klohß, der Arzneywissenschaft und der Wundarzneykunst Doctor. Zerbst, bey Füchsel. 1793. 8. 60 Seit. 3 Gr.

(Neue Arzneymittel haben gemeiniglich das Schicksal, daß man sie entweder übertrieben lobt, und durch lange Verzeichnisse von Krankheiten, in welchen sie gute Wirkung geleistet haben oder leisten sollen, über ältere wirksame Mittel zu erheben sucht, oder daß man sie geradezu verwirft, bloß aus dem höchst unwichtigen Grunde: Es sind ganz neue Mittel. Rec. las kürzlich irgendwo mit Mißvergnügen Aeußerungen gegen dieses neue Mittel, welche gewiß aus keiner lautern Quelle geflossen sind, wenigstens dann nicht, wenn der Vf. Hufelands kleine Schrift über dies Mittel gelesen haben sollte. — Beobachtungen, nicht Machtsprüche entscheiden die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit eines Mittels, und die Mittelstraße ist immer die beste. — Herr Klohß hat daher keine unnütze Arbeit übernommen, wenn er in dieser kleinen Schrift seine Beobachtungen über die arzneyischen Kräfte dieses neuen Mittels bekannt machte.) Hr. Klohß hat sich mit der chemischen Untersuchung der Schwererde nicht befangen, weil diese von Crell, Westrumb und andern schon ist unternommen worden; er liefert vielmehr einige Verhaltungsregeln und die Beobachtungen, welche er mit diesem Mittel angestellt hat. (Zu den Schriften über den Gebrauch und die chemische Untersuchung dieses Mittels, gehört auch noch eine kleine akademische Schrift, welche den Titel führt: Diss. de terra ponderosa salita ejusque usu medico, auctore Io. Fr. Petermann. Ienae, 1793. 8.)

Die Art und Weise, wie der Vf. die salzsaure Schwererde giebt, ist nach S. 9 die, daß er eine Drachme in zwey Unzen destillirtem Wasser auflösen und davon viermal täglich 40 — 50 — 60 Tropfen nehmen läßt. Rec. ist gänzlich der Meinung des Vf., daß eine geringere Gabe wenig oder nichts wirken könne. Bey sehr reitzbaren Personen, oder da, wo starke Gaben nöthig sind, braucht der Vf. noch bittere Extrakte

trakte oder krampfwidrige Mittel. S. 10. Um den Versuchen mehrere Zuverläßigkeit zu geben, verband der Vf. keine andern auflösenden Mittel mit der Schwererde, obgleich Herr Rath Hufeland das Kirschlorbeerwasser bisweilen zusetzte, S. 11, so entsagte er doch dessen Gebrauch aus angeführten Gründen, und das von Rechts wegen. Wenn aber Hr. K. das Kirschlorbeerwasser im Allgemeinen, S. 11, ein zweifelhaftes Mittel nennt, so drückt er sich viel zu unbestimmt aus, denn die Erfahrung eines Thilenius und anderer angesehener Aerzte beweisen das Gegentheil. Freylich ist es, besonders durch cohobirte, ein starkes Gift, und es ist daher bey seinem Gebrauche Vorsicht nöthig: aber ist es deswegen wohl ein zweifelhaftes Mittel? Sind wohl die Beobachtungen des Herrn Thilenius so sehr abschreckend? Zu dergleichen Urtheilen gehören Beweise, welche aber dem Vf. schwer fallen möchten! Zum äußerlichen Gebrauche wählt der Vf. eine schwächere Auflösung, nämlich eine Drachme in vier bis sechs Unzen Wasser aufgelöst. Daß man anfangs mit kleinen Gaben anfangen müsse, räth der Vf. S. 12, und führt ein lehrreiches Beyspiel davon an. Da ein geringer Antheil vom Vitriol im Wasser die Schwererde zersetzt, so empfiehlt der Vf., S. 12, das Auflösen derselben in destillirtem Wasser mit Recht. Hier wäre es der schicklichste Ort gewesen, wo der Vf. unter den Gebrauchsregeln auch das Einnehmen dieses Mittels in destillirtem Wasser und das Nachtrinken von eben demselben hätte empfehlen sollen. Rec. weiß aus Erfahrung, daß das Unterlassen dieses Umstandes die Wirkung sehr einschränkt.

Es folgen nun S. 15 u. f. die Beobachtungen selbst, zuerst vom Kropfe und den Drüsenverhärtungen. Der Verf. spricht zwar denen bis jetzt in dieser Krankheit empfohlnen Mitteln ihre Wirksamkeit nicht ab, klagt aber doch, daß ihr zu lange fortgesetzter Gebrauch nachtheilige Folgen zurücklasse, und glaubt daher, daß man noch einige andere Mittel versuchen müsse. Er beweist die Wirksamkeit der salzsauren Schwererde durch Crawfords und Hufelands, und S. 17 u. f. durch seine eigenen Beobachtungen. Die erste Beobachtung war bey einem Landmädchen, welche mit Scropheln sehr behaftet war, und durch das unvorsichtige Oeffnen einer verhärteten Drüse ein bösartiges Geschwür erhalten hatte. Täglich dreymal wurden 40 Tropfen von der oben angeführten Auflösung gegeben, und zuletzt wurde etwas flüchtige Salbe eingerieben.

Dadurch wurde das Mädchen ganz hergestellt. Das Mittel schien hier durch den Stuhlgang zu wirken, es führte viel schleimige Unreinigkeiten ab. Dieses hat Rec. öfters auch beobachtet. S. 19 sagt der Vf.: „Auch erzählten mir die „Aeltern, wie sie zu verschiedenen malen über einen besondern „Schmerz in den Halsmuskeln geklagt hätte. Gewiß ein „auffallender Beweis, daß die salzsaure Schwererde auf die „Halsdrüsen vorzüglich wirksam ist." Die Worte, gewiß ein auffallender Beweis daß u. s. w. können, wenn man dem Zusammenhang treu bleiben will, wohl schwerlich auf die ganze Beobachtung gezogen werden, denn alsdann würden sie schicklicher am Ende der Beobachtung stehen. Es scheint also wirklich, als wolle der Vf. von dem Schmerze, welchen das Mädchen bey dem Gebrauche der salzsauren Schwererde einigemal in den Halsmuskeln empfand, auf die Wirkung dieses Mittels auf die Halsmuskeln schließen. — Ist dies der Fall, so findet Rec. gar nichts auffallendes darinnen: es ist vielmehr ein Beweis von dieser Art, sehr schwankend. Denn ehe, als man diesen Beweis als einen einleuchtenden annehmen kann, mußte der Vf. beweisen, daß der Schmerz in den Halsmuskeln von keiner andern Ursache, als von der Wirkung dieses Mittels entstanden war. So lange also, als dieses nicht bewiesen ist, kann man unmöglich in diesem seichten Beweise etwas auffallendes finden."

Verstärkte Gaben von der salzsauren Schwererde und flüchtige Salbe heilten endlich die Krankheit.

Die zweyte Beobachtung ist an einem Knaben von 14 Jahren, welcher Halskropf und geschwollene Submaxillardrüsen hatte, gemacht. Er bekam innerlich 40 Tropfen von der oben angeführten Auflösung, viermal des Tags. Als Umschlag wendete man äußerlich eine verdünnte Auflösung an, und gab dabey Abführungen. Dadurch wurde des Kranken Gesundheit wiederum hergestellt.

Die dritte Beobachtung handelt von einem Kropfe, wobey noch Gichtmaterie war. (Diese Beobachtung aber wird, weil mehrere Mittel zugleich dabey gebraucht wurden, den Zweifler nicht befriedigen.) S. 25 äußert Herr K. den Wunsch, daß man die salzsaure Schwererde bey der Gicht versuchen möchte. Rec. wünscht dieses ebenfalls, und um so viel mehr, da er in drey Fällen sehr gute Wirkung bey der

Gicht

Gicht davon sahe. Aber freylich entscheiden drey Fälle noch gar nichts. — Vielleicht macht Hr. Hufeland einige Beobachtungen hierüber bekannt.

Die vierte und fünfte Beobachtung stellt Scrofeln dar, welche nicht durch dieses Mittel geheilt werden konnten.

Nach der sechsten Beobachtung gab Hr. K. einem achtjährigen Mädchen 30 Tropfen von der Auflösung, allein der Appetit wurde dadurch gestöhrt und der Magen sehr angegriffen. (Hr. K. würde sehr wohl gethan haben, wenn er die Gabe vermindert hätte; Rec. weiß aus mehreren Erfahrungen, daß man bey Kindern öfters mit einer sehr kleinen Gabe anfangen muß; warum that Hr. K. dieses nicht?) Nun folgen S. 28 u. f. Beobachtungen von Verhärtungen in der Brust. — Scirrhus mammarum — (Die längst bekannte Wahrheit, daß Schierling, Belladonna und der rothe Fingerhuth bey dieser Krankheit oft nichts helfen, hätte der Vf. nicht erst S. 29 durch eine einzige Beobachtung von neuem zu beweisen suchen sollen. — Das ist ein wirksames Mittel, das oft hilft, ein Mittel, das unter allen Umständen immer unbezweifelte Wirkung leistet, giebt es noch nicht.) Die Beobachtung selbst ist zwar, nach Hrn. eignem Geständnisse, nicht von zu starker Wichtigkeit, sie verdient aber doch immer noch gelesen zu werden.

S. 33 u. f. wird über die Wirksamkeit dieses Mittels bey Würmern gesprochen. Willis war der erste, der es bey diesen anwendete, nach ihm brauchte es Hr. Hufeland. (Rec. brauchte die Auflösung in Klystieren bey Madenwürmern mit sehr gutem Erfolge.) Bey den Spuhlwürmern leisteten sie Hrn. K. gute Dienste.

S. 38 u. f. folgen Beobachtungen mit diesem Mittel in Hautkrankheiten. Es wird besonders in Flechten, Krätze und Kopfgrind empfohlen. (In der Krätze wirkte es einigemal sehr gut, doch mußte die Gabe bis auf 90 Tropfen vermehrt werden.)

S. 42 u. f. werden Beobachtungen von der Wirksamkeit dieses Mittels in verschiedenen Arten von Geschwüren, welche von Schärfen oder andern Ursachen entstanden waren, angeführt.

S. 52 u. f. machen vermischte Beobachtungen den Beschluß.

Wir können unsern Lesern diese kleine Schrift mit Recht empfehlen, ob sie gleich einiges enthält, das einer reifern Prüfung hätte sollen unterworfen werden, so ist sie doch gewiß zur Geschichte der salzsauren Schwererde nicht als unnütz anzusehen.

Vs.

D. F. B. Osianders, Professors der Heilkunde und Geburtshülfe zu Göttingen, Abhandlung über das vortheilhafteste Aufbewahren thierischer Körper in Weingeist. Mit Zusätzen von Hrn. Hofr. Sömmering. Göttingen, bey Vandenhök und Ruprecht. 1793. 10½ Bogen in 4. 8 gr.

In dieser, nicht nur dem Anatomen, sondern jedem Naturforscher, — welchem gut aufgestellte und erhaltene Präparate werth seyn müssen, — lehrreichen Schrift, beschreibt der Vf. sehr genau und mit practischer Sachkenntniß; 1) die Vorbereitung der aufzubewahrenden Körper durch Auswässern, Auslaugen und Maceriren; 2) die zu jenem Endzweck vorzüglich nöthigen Geräthschaften; (besonders schön und wichtig ist in diesem Abschnitt die gehörige Prüfung, Läuterung und Auswahl des tauglichsten Weingeistes angegeben worden) 3) die besten Verschließungsarten der Gefäße; und endlich 4) die Vorsichtsregeln, welche beym Wiedereröffnen, Reinigen, Einpacken und Versenden solcher Gefäße zu beobachten sind. — Die vom Vf. neu angegebne, ihm eigenthümliche Verschließungsart der Gläser besteht kürzlich darin, daß er anstatt der gewöhnlichen, — auch von Fischer und Sheldon gewählten, — Verschließung durch Glasplatten und Kitt, die Mündungen derselben mit einer dünnen, genau anpassenden, an den Ecken abgekanteten Zinnplatte bedeckt; über diese ein wohlzubereitetes Blasen- oder Pergamentstück überbindet, und das Ganze mit einem Lack überzieht, welchen er aus geflossenem feinen Siegellack in rectificirtem Weingeist aufgelöst, bereiten lehrt.

C. C. Creve, der Arzney- und Wundarzneykunde Doctor, der medicinischen Facultät zu Maynz und

und der Akademie der nützlichen Wissenschaften zu Erfurt Mitglied, vom Bau des weiblichen Beckens. Leipzig, bey Heinsius. 1794. 14 Bog. in gr. 4. und 9 Kupfertafeln. 22 gr.

Der Vf. liefert eine genaue, aber unnütz gedehnte Beschreibung der Beckenknochen und ihrer Ligamente mit eingestreuten Bemerkungen, über die verschiednen Formen, Ausmessungen und die Axe dieses, dem Geburtshelfer so wichtigen Theils des weiblichen Körpers. Die Axe des Beckens will er jedoch nicht mehr statuiren, sondern diese, dem Geburtshelfer höchst merkwürdige, durch den Mittelpunct des ganzen Beckencanals gehende Linie, die Directionslinie genannt, wissen; welches, unsrer Meinung nach, eine ganz unnütze Namenswechslung ist. Ueberhaupt müssen wir gestehn, daß wir keine neue erhebliche Bemerkungen in dieser ganzen Schrift angetroffen haben, und daß wir es nicht begreifen können, warum der Vf. an ihr so viele Kupfer verschwendet habe, indem in jedem anatomischen Handbuche die anatomischen Beschreibungen eben so getreu, und die dem Geburtshelfer interessirenden Reflectionen, von einem Baudelocque, Saxtroph und Camper schon practisch nützlicher vorgetragen, auch mit den nöthigen Abbildungen begleitet sind. — Auf den hier beygefügten Kupfertafeln sind die Beckenknochen nach ihren verschiedenen Seiten, die Ligamente derselben und ein Stäbchen zum Beckenmaaße abgebildet. Ein Werkzeug, welches für den Geburtshelfer von keiner Erheblichkeit ist, da für ihn, wenn er geübt in seiner Kunst ist, seine Finger die besten Pelvimeter seyn müssen.

Handbuch für Hebammen, enthaltend 1) die einer Hebamme zu wissen nöthigen Lehren der Entbindungskunst, 2) eine Anweisung, wie Schwangere, Kindbetterinnen und Säuglinge nicht nur überhaupt zu behandeln, sondern auch wie einigen, besonders eine schnelle Hülfe erfordernden Krankheiten und Zufällen, denen sie unterworfen sind, begegnet werden soll. Offenbach, bey Weiß und Brede, 17 Bogen in 8. 16 gr.

Den Hauptinhalt dieses Lehrbuchs, — welches der ungenannte Vf., wie er sagt, bey dem Unterricht der Landhebammen seines Wirkungskreises zum Grunde legte, und nachher drucken ließ, um die Wiederholung des Gelernten seinen Schülerinnen zu erleichtern, — ersehen unsre Leser aus dem, wörtlich hier abgeschriebnen Titel. Die Behandlung dieses Gegenstandes aber ist so dürftig und unbestimmt, und die mehrsten der ertheilten Lehren auch noch so schief gerathen, daß wir dieses Handbuch zu den vielen überflüßigen und schlechten Hebammenbüchern rechnen müssen, und es keiner ausführlichen Anzeige würdigen können.

Neue chemische und medicinisch-chirurgische Erfahrungen über die Angusturarinde und Hahnemanns auflösliches Queckſilber. Aus dem Lateinischen mit einigen Anmerkungen. Leipzig, bey Hertel. 1793. 7¼ in 8. 6 Gr.

Enthält die Uebersetzung zweyer in Jena vertheidigter, zwar ganz gut geschriebner, jedoch gar nichts Neues enthaltender Probeschriften; nämlich Dissertatio de cortice Angusturae ejusque usu medico, auctore *F. E. Filter*. 1791 und *C. C. G. Amelung* dissertatio de mercurio solubili Hahnemanni. 1792.

Db.

Theater.

Annalen des Theaters. Zwölftes Heft. Berlin, bey Maurer. 1793. 128 Seit. gr. 8. 9 Gr.

Dieses Heft enthält: 1) die Weihe, ein musikalischer Epilog von Römer. Merkwürdig für die Geschichte des deutschen Geschmacks im J. 1792. Alte Deutsche vom Rhein kehren mit ihren Barden siegreich aus der Schlacht zurück, und werden von Druiden feyerlich empfangen. Der Zug geht unter einer erhabenen Musik in den heiligen Eichenhayn, wo auf einem Rosenaltar unter einer majestätischen Eiche eine Flamme brennt. Die Friedensgöttin Hertha erscheint

erscheint unter Donner in einem Wolkenwagen, und perorirt:

Dem höhern Entzücken öffnet nun
Das Herz. Genug des Schlachtgesangs
Ihr Krieger — Deutsche!
Euch blüht nun ew'ger Friede —

Der Grund dieser unglaublichen Versicherung ist einzig, und muß wohl göttlich seyn, denn der arme Menschenverstand begreift nichts davon:

Dem Vaterland hat eine eurer Fürstinnen
Gegeben eine Fürstin u. s. w.

(Dieser Epilog ward nehmlich am 10. April 1792 zu Manheim (!) aufgeführt, als die Pfalzgräfin von Zweybrücken nach ihrem Wochenbett wieder im Schauspiel erschien.) Das schönste ist noch zurück. Die Barden sind neugierig, die Erhabene zu kennen, und die Göttin läßt sich nicht lange bitten:

Sie kennt Germania,
Der Erdkreis ehret sie u. s. w.
Germanier, lest ihren Namen hier!

Die Göttin winkt, und die Eiche — — verwandelt sich in einen Rosenbaum, in dessen Mitte der Name Auguste Wilhelmine brennt. Welch eine kühne und neue Idee! Wie vortrefflich ist das altdeutsche Costume und die Mythologie benutzt! Wahrlich Hr. K. verdient für dies originale Product — Hofpoet zu werden! — 2) und 3) Nachrichten vom spanischen und dänischen Theater. (Bruchstücke aus Büchern.) 4) K. Nationaltheater in Berlin. Veränderungen beym Personalbestande, und Liste der aufgeführten Stücke. 5) Mannheimer Bühne. Beurtheilungen von Schauspielen und Schauspielern in einem Tone, bey dem man das erste Erforderniß eines Kunstrichters — Geschmack sehr vermißt. „Sie sang — sagt dieser Ungenannte von einer debütirenden Schauspielerin, (der Dlle. Jagemann, einer Tochter des bekannten Schriftstellers in Weimar) — sie sang und bezauberte; ihre Stimme ist ein Silberton, rein, wie die Harmonie der Sphären; ihre Töne rollen dahin, wie die süßmurmelnden Wellen des Spiegelbachs, der durch Blumenthäler sich schlängelt, u. s. w. O, weh! — 6) Wien. Seit dem Tode Josephs war der

Etat

Etat des Hoftheaters durch Engagement der Ballets und der Opera Seria um 60,000 Fl. gestiegen, so daß der Graf von Ugarte in einem Jahre gegen 100,000 Fl. Beytrag vom Hofe nöthig hatte, und kurz vor Leopolds II. Tode wurde ein Entwurf gemacht, nach welchem monatlich 70,000 Fl. Kammeralbeytrag erforderlich waren, die vorhandenen Schauspiele auf die bestehende Art fortzuführen. Diese große Ausgabe für eine Sache, die unter Josephs Regierung dem Hofe jährlich höchstens 10,000 Fl. gekostet hatte, und andere Gründe bewogen ihn, an eine Verpachtung des Hoftheaters zu denken. Dieser Plan fand Schwierigkeiten, man gab ihn auf, und nahm ihn nochmals vor. Man war auch so glücklich, an dem Baron Raymund von Wetzlar einen Mann zu finden, der diesem Geschäfte in jeder Rücksicht gewachsen gewesen wäre, und der vom Hof jährlich nicht mehr als 30,000 Gulden verlangte. Gleichwohl kam der Kontrakt mit diesem Manne nicht zu Stande; denn — die meisten, welche vom Hofe den freyen Eintritt in die Schauspielhäuser haben, befürchteten diese Wohlthat zu verlieren; die italienischen Operisten, über die das ganze Publikum ihrer Kabalen und Faulheit wegen schon lange unzufrieden ist, fürchteten zu mehrer Fleiß und besserm Betragen angehalten zu werden; einige Theaterbeamte, die durch ihre Unterschleife Direction und Publikum gleichsam in Contribution setzen, sahen bey einer Pachtung das Ende ihres Gewerbes voraus; endlich fürchteten auch einige Mitglieder der deutschen Gesellschaft in die gehörigen Gränzen gewiesen zu werden — die Kabalen aller dieser Leute, die die verächtlichsten Mittel nicht verschmähten, — und so hat das W. Theater seine jetzige mangelhafte Verfassung behalten, so leicht es auch sonst, ohne diese Hindernisse, auf den besten und glänzendsten Fuß zu setzen wäre. Das zahlreiche Publikum liebt die Schauspiele, und trägt jährlich über 200,000 Fl. dazu bey. Unter den deutschen Schauspielern sind gute, und einige vorzügliche Subjecte: selbst in Italien findet man keine so gute Gesellschaft italienischer Sänger; es fehlt nichts, als eine gute Direction. — 7) Shakspears Galerie. Forts. 8) Beschluß der Geschichte des griechischen Theaters nach Barthelemy. 9) Ueber das dänische Schauspiel, Fragment aus v. Ramdohrs Studien. 10) Ueber die Petersburger Theater, aus der D. Monatsschrift. 11) Madame Kummerfeld und ihr Recensent im Gothaischen Theatertaler der. Glimpfliche Zurechtweisung weiblicher Eitelkeit. 12) Schreiben des.

Freyh.

Freyh. v. Dalberg bey der Entlassung des Ntheaters in Mainz. 13) Eloge auf die franz. Schauspielerin Dem. Olivier. 14) Züge zum Leben der Mara (aus Schubarts engl. Blättern.) 15) Anekdoten. Miscellaneen. Der Soufleur Sommer in Mainz war, während, daß die Franzosen diese Festung im Besitz hatten, Mitglied des dortigen Nationalkonvents, hielt Reden, und trug sein blechern Schildchen auf der Brust mit den Buchstaben F. G. (Freyheit, Gleichheit) Er ließ auch die Schauspieler die wenigen Wochen, wo noch durch Schauspiele gegeben wurden, bald fühlen, daß er ihnen gleich war, und sagte den Herren und Damen derb die Wahrheit.

Ei.

Dramatische Bagatellen. Erstes Bändchen. Berlin. 1794. bey Hartmann. 16 Bog. 8. 16 gr.

Drey von diesen Stücken, die in der That Bagatellen genannt zu werden verdienen, sind unbedeutende Umarbeitungen schlechter kleiner französischer Stücke, ohne Interesse, ohne moralischen Zweck, besonders die ersten beyden, voll von Unwahrscheinlichkeiten, sowohl was die Fabel betrifft, (wie z. B. daß ein Bildhauer einen lebendigen Menschen für aus Holz geschnitzt ansehen sollte) als auch in Anordnung der Zeit, (z. B der sanfte Schlaf des Hrn. von Mansfeld, der keine drey Minuten dauert.) Das vierte Stück ist eine unglückliche Oper: Psyche betitelt, in welcher die Gesänge in einer so polternden, rauhen Poesie verfaßt sind, daß wohl kein Componist sich daran wagen wird. Man höre nur den Anfang einer Arie, die Amor singt: (S. 119.)

„Bald hab' ich gewonnen
„Mein mißliches Spiel,
„O freu' dich mein Herzchen,
„Bald bist du am Ziel." ꝛc.

Dieser Amor redet mit Mama Venus eine Sprache, wie man sie von verzogenen Kindern und ihren Wärterinnen hört, und das Kuß-Duetto, Seite 126, ist über allen Ausdruck abgeschmackt.

Am Ende der Zueignungsschrift versichert der Verf., er lege keinen Werth auf diese Arbeiten, und also möchten die Kunstrichter davon denken, was sie wollten. Wenn er selbst

tei-

keinen Werth darauf legte; so hätte er damit zu Hause bleiben sollen. Möchte er uns wenigstens mit einem zweyten Bändchen verschonen!

Eg.

Die Geister, Ritterschauspiel in drey Akten. Weissenfels und Leipzig, bey Severin. 1794. 6½ Bog. 8. 6 gr.

Wenn alle Ritter- und Geistermißgeburten, die jetzt in Deutschland zum Vorschein kommen, von so unsinniger, widriger Art wären, als die vorliegende; so würde der Geschmack an dieser elenden Waare bald von uns weichen, denn wer so etwas ohne Ekel lesen kann, in dessen Kopfe muß es traurig aussehn. Wenn die Leute, die dergleichen schreiben, nur wenigstens so viel Ueberlegung hätten, den Menschen, welchen sie auftreten lassen, eine irgend passende und erträgliche Sprache in den Mund zu legen; aber es ist doch gar zu albern, einen Schildknappen aus dem vierzehnten Jahrhunderte vom sympathisirenden Seelen reden zu hören, und solche Ausdrücke gehäuft zu finden, wie: „Seine Ränke sind so alt, als sein Zahnfleisch.“ — Doch warum noch Ein Wort über solchen Unsinn?

Pk.

Vermischte Schriften.

Vermischte Aufsätze von Wilhelm Ferdinand Chassot von Florancourt. Altenburg, bey Richter. 1793. 13¼ Bog. 8. 18 gr.

Diese Sammlung enthält funfzehn Aufsätze, die in Ansehung der Art der Gegenstände, welche sie behandeln, und in Ansehung ihres Werths sehr verschieden sind. Wir wollen sie einzeln anzeigen, und bey jedem einige Bemerkungen hinzufügen. I. Hat der Mensch unveräußerliche Rechte? Hier ist nun gleich (S. 1 und 2) der fürchterliche Satz aufgestellt: „daß es nur dem Philosophen, nicht dem gemeinen Manne „zukomme, über solche Gegenstände zu urtheilen.“ Als ob das,

das, was der ganzen Menschheit wichtig ist, nicht von allen beleuchtet werden dürfte! Als ob Gegenstände von der Art nicht in das Gebiet der reinen gesunden Vernunft gehörten! Als ob, um nach Anleitung dieser zu urtheilen, das heißt um Philosoph zu seyn, man auf Universitäten gewesen, Collegia gehört haben und den Titel eines Gelehrten führen müßte! Als ob die Wahrheit je dabey verlieren könnte, wenn auch unwissende Menschen ihren Pfad aufsuchen! Als ob die geistigen Bocksprünge der sogenannten Gelehrten in der Welt nicht mehr Unheil gestiftet hätten, als die schiefen Urtheile des armen gemeinen Mannes, und als ob Jene das Privilegium hätten, über Dinge abzuurtheilen, die diese Leben, Freyheit und Eigenthum kosten! — So etwas ist man sonst nur gewohnt, von dem Herrn Rehberg und Consorten zu hören. S. 7 wird Rousseaus Satz: „der Contract, auf welchem die Leibeigenschaft beruhe, sey null und nichtig, weil „auf der einen Seite alles commodum, auf der andern alles „onus sey," dadurch widerlegt, daß gesagt wird: der Herr kleide und speise ja dafür den Sclaven. Also sind schlechte Kost und ein grober Kittel ein Surrogat für das Recht über Eigenthum, Freyheit und Leben? Der Hauptsatz des Vf. ist nun der: „der Mensch könne alle seine Rechte veräußern, nur „nicht das Recht, seine Geisteskräfte zu seinem und Andrer „Glücke zu entwickeln, auszubilden und anzuwenden." Das heißt aber gar nichts gesagt, denn indirecte hindert jeder Zwang, jede Art von Einschränkung, jeder Despotismus den freyen Gebrauch der Geisteskräfte. Der Satz würde also zu viel oder zu wenig beweisen; zu viel, wenn man daraus folgern wollte, daß der Oberherr sich keinesweges in die geistige Bildung der Unterthanen, folglich in Erziehung, Unterricht, Religionswesen, Cultur und Litteratur, auch nicht durch weise Policeyanstalten, Einschränkung des Mißbrauchs der Presse ꝛc. mischen dürfte; zu wenig, wenn man annehmen wollte, daß also bloß das Recht der Geistesentwicklung nicht veräußert werden dürfte, wohl aber das Recht, Menschen mit Gewalt zu berauben, zu mißbrauchen, zu kränken, zu tödten und zu verstümmeln, wobey es dann freylich mit der Geistesentwicklung auch schlimm auszusehn pflegt. S. 16 steht: „Verträge, welche nicht unausbleiblich den Ruin eines Volks zur Folge hätten, müßten heilig und unverletzlich bleiben." Solche unbestimmte Sätze führen nicht weiter; denn wenn die eine Parthey nun behauptet, ein Vertrag sey von der Art, und

die

die andere besteht auf das Gegentheil; wer soll denn entscheiden? S. 17 findet man den abscheulichen Satz: „daß wenn „auch ein Vertrag durch Furcht erzwungen wäre, er dennoch „gültig seyn könne, und daß es auch erlaubt sey, die Men„schen d'une bonne maniere mit Gewalt glücklich zu machen." Welche erschreckliche Folgerungen sich daraus ziehn lassen, wird wohl Jedem einleuchten. Der Vf. überläßt es nämlich allein dem Ursurpator, zu beurtheilen, ob das, wozu er die Menschen zwingt, ihre Glückseligkeit befördere. S. 21 ist Pufendorfs Behauptung citirt: „daß nur angewendete physische Ge„walt einen Contract annullire, nicht aber moralische, in so „fern nur der Zwingende das Recht auf seiner Seite habe." Schade, daß, bis sich ein competenter dritter, mächtiger Richter über dies Recht findet, der Zwingende im Besitze zu bleiben pflegt. S. 22 wird Forsters Behauptung, daß die Belgier mit Recht die freye Schifffahrt auf der Schelde fordern könnten, bloß dadurch widerlegt, daß sich der Herr von Florencourt auf seinen gar nicht erwiesenen Satz beziehet: „Nur das Recht, seinen Geist frey auszubilden, lasse sich „nicht veräußern, wohl aber alle übrige Rechte." In der ganzen Abhandlung ist Eine Hauptfrage gänzlich übergangen, nämlich die: ob, wenn auch die Menschen alle ihnen selbst zustehenden Rechte veräußern dürfen, die darüber geschlossenen Verträge, bey gänzlich veränderten Umständen, auch die folgenden Generationen verbinden können, und ob die Väter Güter, die sie nicht einmal sich zu erwerben, zu vermehren und zu versichern im Stande sind; z. B. Leben, gesunde Glieder, Freyheit ꝛc. zum Voraus der folgenden Generation veräußern, das heißt etwas, das zur Zeit des geschlossenen Vertrags noch nicht existirt, und einst Leuten gehören wird, die auch noch nicht existiren, verschenken dürfen? Besser, freymüthiger, und mit Kenntniß des deutschen Staatrechts ist die folgende Abhandlung geschrieben: II. Deutschland ist kein Utopien. Wenn aber S. 32 gesagt wird: die Gesuche um das privilegium de non appellando zielten mehrentheils dahin, die Gewalt der Fürsten zu vermehren, und es gereiche dies Vorrecht fast immer zum Schaden des Landes: so ist das eine ganz unüberlegte Behauptung. Gottlob! haben doch die Ober-Appellations- oder Revisionsgerichte in Deutschland nicht größtentheils aus Scheimen, die aus Menschenfurcht ungerechte Urtheile sprechen; von Einflüssen der Cabinetsbefehle in die Justizverwaltung hat man nur in wenig Ländern

Bey-

Beyspiele, und es ist doch wohl eine große Wohlthat, wenn man nicht jeder Kleinigkeit wegen mit seiner Sache vor die Reichsgerichte gezogen werden kann, und dann nie hoffen darf, das Ende eines Processes zu erleben, der ungeheure Kosten macht. III. Ist die deutsche Verfassung dem einländischen Handel vortheilhaft, oder schädlich? Dieser Aufsatz ist mit Wahrheitsliebe geschrieben; allein der Vf. sieht Deutschland immer zu sehr als ein einziges Reich an, und seine Begriffe von dem Enthusiasmus, der in jedem einzelnen Staate zum Flor des Ganzen herrschen sollte, sind überspannt. Wer kann von einer deutschen Regierung Aufopferungen, z. B. Aufhebung von Zöllen u. s. f., oder Hemmung eines Nahrungszweiges ihrer Unterthanen fordern, bloß weil dadurch im Ganzen der Handel in Deutschland gewinnen, obgleich der Vortheil davon in Cassen strömen würde, zu welchen jene Regierung bey Staatsbedürfnissen nie wieder ihre Zuflucht nehmen kann? IV. Also wäre die Selbstliebe doch nicht der einzige Grundtrieb des menschlichen Willens? In dieser kleinen Abhandlung herrscht gewaltig viel Declamation; wie z. B. S. 95; das ist keine Sprache für den ruhigen Forscher nach Wahrheit. Ueberhaupt aber ist hier nichts Neues, nichts Gründliches über diesen, so oft beleuchteten Gegenstand gesagt. Die Sache ist dem Rec. von je her sehr einfach vorgekommen. Wenn der Mensch bey jeder Handlung immer bloß vernünftelte: so würde er gewiß zuerst an sein eignes, dann an das Interesse derer denken, die ihn am nächsten angehen, und so ferner. — Das liegt ganz in seiner Natur, und es ist nichts Unedles dabey. Glücklicherweise aber raisonnirt der Mensch nicht immer, sondern handelt auch mit Nachgefühlen des Wohlwollens, der Liebe ꝛc. Uebrigens sind aber auch darum die Handlungen, die aus solchen Gefühlen entspringen, und die der Hr. v. F. in pomphaften Worten zum Beyspiele aufstellt, noch nicht so gänzlich frey von Egoismus. Selbst Aufopferungen können einen Genuß gewähren, der innerlich wohlthut. Man liebt in einem Freunde oft nur die Aehnlichkeit, die er mit uns hat. Wenn man, wie S. 94 angeführt steht, über den Verlust eines Menschen, der nicht uns, sondern dem wir Wohlthaten erweisen, trauert: so kann noch immer die Selbstliebe im Spiele seyn; man sieht ungern das zerstöhren, was man als sein eignes Werk betrachtet. Die Anhänglichkeit der Thiere ist nichts, als Instinct, Gewohnheit. Mit den menschlichen

Zuneigungen hat es oft dieselbe Bewandtniß, nämlich, daß der Umgang mit einer gewissen Person uns durch lange Gewohnheit zu einem Bedürfnisse geworden ist. Lustig aber ist es, daß der Vf. am Ende, S. 97, in einer Anmerkung zu ganz anderm Endzwecke eine Stelle aus Rousseaus Emile citirt, worin gesagt ist, daß es sogar den größten Männern und Philosophen mehr um Befriedigung ihrer Eitelkeit und Eigenliebe, als um Erforschung der Wahrheit zu thun wäre. V. Gedanken über den Nutzen einer öftern Erinnerung an den Tod, und VI. Bleibt der Natur treu, studirt ihre Rechte, und ihr werdet nie ganz unglücklich seyn, sind zwey ganz artige moralische Aufsätze. VII. Unter den Apophtegmen über das menschliche Wissen und einige andere Gegenstände des Lebens; zum Theil nach dem Französischen, finden sich viel gute und eben so viel äußerst gemeine Sätze. Der Aufsatz, VIII. Ueber die Freundschaft, ist voll überspannter Jünglingsideen. Ganz wohl kann unter Männern, die über Gegenstände der Religion und Politik durchaus verschieden denken, eine sehr dauerhafte und herzliche Freundschaft Statt finden. Rec. selbst ist in diesem Falle mit seinen vertrautesten Freunden. Menschen, welche ernstlich die Wahrheit suchen, können Arm in Arm den Weg zu ihrem Tempel antreten, obgleich die Bilder, welche beyde sich von der Göttin machen, sehr verschieden sind. Dagegen meint der Hr. v. F. es sey ein Contrast in Kleinigkeiten der Freundschaft weniger gefährlich. Wie unerfahren ist er in der menschlichen Natur! Grade die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit in den kleinern, feinern Zügen verbinden und trennen die Menschen. Sie sind es, die im geselligen Leben beständig unvermeidlich sich offenbaren; Grundsätze über Religion und Politik hingegen kann man Jahre lang unberührt lassen. IX. Die Idee der Gottheit ist ein nicht zu fassender Begriff für unser Erkenntnißvermögen — sehr matt und kläglich. X. Der Stoiker, und XI. Der Epicuräer, sind beyde von Hume, aber von alltäglichem Gehalte und ziemlich langweilig. Dasselbe ist auch XII. Von der Apologie des schönen Geschlechts zu sagen. XIII. Englands Gegenden; ein gut gerathener Aufsatz aus dem Englischen, der einige charakteristische Züge der dortigen Gegenden schildert. Die Behauptung aber, S. 181, daß man die Ueberreste der ächten gothischen Bauart nirgends als in England fände, hätte der Hr. von F. nicht blindlings nachschreiben

ben sollen. XIV. Die Erzählung des Priors im Kloster zu Forbisi ist ganz artig, nur ein bischen unwahrscheinlich. XV. Wer möchte ihm nicht gleich seyn? Erzählung — ganz christlich und gut. Uebrigens sind dem Rec. einige Sprachfehler aufgefallen, z. B. was für eine Wortfügung ist folgende. S. 164: „wo eine römische Matrone gar keinen Begriff von hat.“ Auch sagt man nicht: eines Nachts, wie man eines Tags sagt. Endlich sind die Nummern über den Abhandlungen fast sämmtlich verdruckt.

Pk.

Neuer Volkskalender, oder Beyträge zur nützlichen und lehrreichen Unterhaltung für allerley Leser, zunächst für den Bürger und Landmann. Hannover, in der Hahnschen Buchhandlung. 1794. 18 Bogen. 8. (Mit dem Bildniß des verstorbenen Andreä, und einer Vignette mit dem Bildniß des verstorbenen Köppen.) 12 gr.

Da dieser Jahrgang dem vorigen von 1793 vollkommen gleich ist, so bezieht sich Rec der Kürze wegen auf sein Urtheil darüber im 4. B. der N. A. D. Bibl. das genau auch auf diesen Jahrgang paßt, und zeigt bey dieser Gelegenheit an, daß die Herausgeber mit des Rec. Urtheil zufrieden durch einen Brief, der dem Rec. durch die Bohnsche Buchhandlung zugeschickt worden ist, ihm wegen einiger gemachten Erinnerungen Auskunft gegeben haben. Der Titel sagt zwar, daß das Buch zunächst für den Bürger und Landmann bestimmt sey, und daher hatte Rec. gewünscht, daß der Ton etwas möchte herabgestimmt werden. Die Herausgeber schreiben ihm aber, daß sie glauben, es sey der rechte Ton für diejenige Classe von Lesern, die dieses Volksbuch wirklich kaufen und lesen, nämlich für Prediger, Beamte und Schullehrer, und daß sie durch diese ihre Ideen unter den niedrigen Volksclassen in Umlauf gebracht zu sehen wünschen, und daß also der Ton nicht tiefer herabzustimmen sey. Rec. bescheidet sich dessen gern, und ist mit dieser Erklärung zufrieden, da die Herausgeber am besten wissen müssen, wer eigentlich das Buch kauft und liest. Es ist ihm nun auch leicht, einzusehen, welchen Zweck sie bey der in diesem Jahrgange befindlichen Abhandlung:

Ueber die verheerenden Wirkungen der Modesucht und des übertriebenen Aufwands auf Familien und Bürgerglück, und bey der Aufforderung an Deutschland (Journal des Luxus und der Moden 2. St. 1773) hatten, die sonst noch nicht zunächst für den Landmann konnten bestimmt seyn.

In dem ökonomischen Aufsatze wird von einem Hofrath Schubart, als von einem noch lebenden Schriftsteller gesprochen, aber der Mann, den der Vf. des Aufsatzes ohne Zweifel im Sinn hatte, ist schon tod und hieß zuletzt, nicht Hofrath Schubart, sondern: Schubart Edler von Kleefeld. Rec. wünscht übrigens von Herzen, daß die Herausgeber in ihrem gemeinnützigen und bisher gut ausgeführten Unternehmen durch thätige Menschenfreunde immer besser mögen unterstützt werden, und daß ihr Fleiß und ihr Eifer nicht ermüden und erkalten; sondern ihr wohlthätiger Zweck erreicht, die Summen des Guten auch durch diese Beyträge vermehrt, das Böse vermindert, und die wahre Aufklärung, die nicht zerstöhrt, sondern erbauet dadurch möge immer weiter verbreitet werden.

Der rechtschaffene Handwerker. Ein Buch für Handwerksbursche. Berlin, 1793. Auf Kosten des Verfassers und in Kommission bey Franke. Der Preis 6 gl., für die Subscribenten 4 gl., 7 Bogen. 12.

Ein nützliches Büchlein für die bestimmte Classe von Lesern. Es enthält 1. Was hat der junge Handwerker zu thun vor seiner Wanderung? 2. Wie hat sich der Handwerker auf der Wanderschaft zu verhalten? 3. Von dem Verhalten unter Weges in Absicht der Sicherheit. 4. Wie muß sich der junge Handwerker bey seinem ordentlichen Auffenthalte an einem Orte betragen? 5. Von Vergnügungen und Lustbarkeiten. Hierauf folgen Morgen- und Abendgebete auf alle Tage in der Woche, in Krankheiten, beym Genuß des Abendmahls u. s. w., und endlich einige Gesänge. Alles ist sehr zweckmäßig, plan und deutlich, und daher zu wünschen, daß das Buch in vieler Handwerker Hände kommen und die wohlthätige Absicht des Vf. möge erreicht werden. Aus der Subscri-

scribentenliste hat Rec. auch mit Vergnügen gesehen, daß es schon in Vieler Händen ist.

Tb.

Wegweiser für Fremde und Einheimische durch die Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam und die umliegende Gegend, enthaltend eine kurze Nachricht von allen daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten. In einem bis jetzt fortgesetzten Auszuge der großen Beschreibung von Berlin und Potsdam. Nebst einem Grundrisse der Stadt Berlin. Berlin, bey Nicolai. 1793. 219 Seit. 8. 18 gr.

Mit diesem kleinen Buche ist gewiß sowohl den Fremden als auch den Einheimischen, welche die Merkwürdigkeiten und die ganze Verfassung von Berlin und Potsdam kennen lernen wollen, ein wichtiges Geschenk gemacht worden. Denn Tausende von Einwohnern, die in diesen Städten wohnen, kennen gewiß nicht die Hälfte von den Sachen, welche in diesem Buche enthalten sind. Und für Fremde, welche in so großer Anzahl nach Berlin reisen, theils Geschäfte wegen, theils um die Merkwürdigkeiten zu sehen, ist dies Buch unentbehrlich, da die große Nicolaische Beschreibung von Berlin und Potsdam ihnen weit kostbarer, zum Beysichführen unbequemer, und wegen der vielen seit 1786 in Berlin gemachten Veränderungen zum Theil unbrauchbar wurde. Herr Nicolai verdient also den Dank des Publikums, daß er diesen Auszug aus seinem größern Werk, den er schon längst versprochen hatte, endlich hat besorgen lassen. Wir können uns leicht vorstellen, daß es, wie Hr. Nicolai in der Vorrede selbst sagt, sehr schwer gehalten hat, einen Mann zu finden, der mit der nöthigen Fähigkeit und Geschicklichkeit, auch die gehörige Thätigkeit und den ausdaurenden Eifer und Fleiß verbände, dem er die Ausführung einer solchen Arbeit übertragen konnte. Denn wahrlich ein bloßer Stubengelehrter, der mit Bequemlichkeit im Schlafrock auf seinem Großvaterstuhl seine Arbeiten verfertigen will, war dazu nicht zu gebrauchen. Wer diesen Auszug liefern wollte, so daß er fürs Publikum brauchbar

werden sollte, der mußte, außer einer großen Bekanntschaft unter allerley Classen von Menschen, auch Lebhaftigkeit, Thätigkeit und Fleiß genug besitzen, die Straßen Berlins öfters zu durchlaufen, um die neuen merkwürdigen Gebäude und Straßen, die seit 1786 erbauet und gemacht worden, und in der großen Beschreibung noch nicht enthalten waren, zu sehen; mußte so viel Liebe zu der guten Sache haben, daß er es sich nicht verdrießen ließ, die großen Fabriken sowohl als die Werkstellen der Handwerker selbst zu besuchen, um allerley brauchbare Sachen zur Einrichtung zu erfahren; mußte Kaltblütigkeit genug besitzen, um die oft groben Antworten solcher Leute, die ihn vielleicht als einen Kundschafter betrachteten, der ihre Geheimnisse verrathen wolle, geduldig anzuhören, und mußte auch manche Ausgabe nicht achten, um durch Geschenke manchen sonst verschloßnen Mund zu öffnen, wenn er in diesem Buche dem Publikum richtige brauchbare und nur einigermaaßen vollständige Nachrichten liefern wollte. Die Geschicklichkeit ungerechnet, daß er alle diese gesammleten Nachrichten sammt denen, aus der großen Beschreibung ausgehobenen, so ins Kurze zusammenziehen konnte, daß sie in einem so kleinen Buche Raum hatten. Alle diese Eigenschaften hat nun, nach der Ueberzeugung des Rec., der Herr Prorector Schmidt, der ihm auch sonst schon als Gelehrter und als ein vorzüglicher Schulmann bekannt ist, und dem vom Hrn. Nicolai diese Arbeit übertragen worden, recht wohl in sich vereiniget. Denn so viel Bekanntschaft auch Rec. in Berlin hat, so hat er doch bey so vielen in diesem Buche enthaltenen Sachen keine einzige Unrichtigkeit finden können, und muß die Vollständigkeit und die gedrängte Kürze dieses, für das Publikum in mancher Absicht so nothwendigen Buchs, bewundern; zugleich aber im Namen des Publikums dem Hrn. Vf. öffentlich Dank sagen, daß er den ihm von Hrn. Nicolai gewordenen Auftrag mit so vieler Thätigkeit und mit einem so mühsamen Fleiß und Eifer ausgeführt hat.

Ds.

Handbuch für praktische Welt- und Menschenkenntniß, vom Verfasser des Weltmanns. Berlin, bey Schöne. 1793. 10 Bogen. 8. 12 gr.

Herr

Herr Siede, der sich am Ende der Vorrede als Vf. nennt, hat die Absicht, sein Buch zum Grunde bey den Vorlesungen zu legen, die er über diese Gegenstände zu halten entschlossen ist. Er widmet das Werk dem Könige von Preußen, und bittet denselben, daß er doch Professoren ansetzen möge, die über dies Handbuch Collegia lesen könnten. Dahin wird und kann es nun schwerlich kommen, (und es würde wohl nicht viel dabey gewonnen werden) daß Menschenkenntniß als eine positive Wissenschaft behandelt würde. So gern und mit so viel Nutzen man auch die einzelnen Bemerkungen von Männern liest, welche die eignen Erfahrungen ihres Lebens jungen Leuten, die erst in die Welt treten wollen, zur Warnung und Belehrung mittheilten; so trocken und unzweckmäßig würde wohl ein systematischer Unterricht in der Menschenkunde, von einem Stubengelehrten, vom Catheder herunter vorgetragen, ausfallen. Wollte aber ein Mann, der selbst practische feine Kenntnisse dieser Art besäße, Collegia von der Art lesen; so würde er doch wohl ein anderes Buch, als das vorliegende, zum Grunde legen müssen. Den größten Theil dessen, was der Herr Siede hier sagt, findet man feiner, bestimmter, kraftvoller, in einer edlern, reinern, und weniger weitschweifigen Sprache vorgetragen, schon in andern Werken. Manche seiner Maximen sind gemein, platt, auch wohl hie und da nicht ganz richtig, seine Bilder, Beyspiele und Schilderungen einseitig, bald gar nicht aus der Natur genommen, bald nicht wahrhaftig charakteristisch; indem oft individuelle Züge als allgemein angegeben sind. Man sieht, daß er sehr oft keine eigne, wiederholte Erfahrungen hinschreibt, sondern entweder andern Leuten nachplaudert, oder sich ein Ideal malt. Zur Begründung unseres Urtheils einzelne Stellen anzuführen, würde zu weitläuftig seyn. Wer Welt und Menschen kennt, kann auf jeder Seite dieses Buchs den Beweis finden, daß wir dem Vf. nicht zu nahe treten. Und dann, wenn es nun einmal ein Compendium, ein Lehrbuch seyn sollte; so hätte doch der Vf. die Gegenstände gehörig abtheilen, und mehr systematische Ordnung hineinlegen müssen.

Empfindungen eines Freundes der Menschheit bey dem Grabe Ludwigs des Sechszehnten. Berlin, 1793. in der akadem. Buchh. 3½ Bog. 8. 4 gl.

Diese Empfindungen des Freundes der Menschheit können bey andern Menschenfreunden nur die Empfindungen der Langeweile erwe-

erwecken. Sie äußern sich in schwülstigen Declamationen, Ausrufungen und übertriebnen Lobpreisungen, wie denn hier der arme Ludwig unter andern der größte König seiner Zeit genannt wird. Irren wir nicht: so ist dieser Aufsatz ein Schulexercitium, das ein juvenis bonae indolis, nachdem ihm der Herr Rector das Thema dazu gegeben, bey Gelegenheit des Herbstexamens ausgearbeitet und dem Herrn Scholarchen überreicht hat.

Eg.

Neue Scenen in Paris und Versailles. Dritter Theil. Mit einem Kupfer (stiche.) Leipzig, bey Gräffe. 1793. 10½ Bogen. 8. 14 Gr.

Wenn der Vf. in derselben Manier fortfährt, die in Frankreich vorgefallnen Begebenheiten bis zu den neuern Vorgängen in Form von Dialogen darzustellen, und eine Menge so armseliger, gemeiner, täglich in großen Städten zu bemerkender Scenen einzumischen: so kann diese Sammlung zu Hunderten von Bänden anwachsen. Man muß um so sehnlicher wünschen, daß Ruhe und Ordnung bald in Frankreich wieder hergestellt werden mögen, weil dann die ungeheure Menge solcher elenden Schreibereyen außer Cours kommen wird.

Damenbibliothek für Stadt und Land, im Winter und Sommer, Frühjahr und Herbst. Mit Kupfer und Musik. Cilli, bey Jenko; und Breslau bey Korn dem Aeltern. 1793. Dritter Band. 19 Bog. Vierter Band. 16 B. 8. 1 Rl. 16 Gr.

Auf diese beyden Theile paßt wörtlich die in unsrer Bibliothek schon befindliche Recension der ersten. Die Unverschämtheit des Herausgebers geht aber hier so weit, daß er die bekanntesten Lieder von Hölty, Rosegarten und andern, und lange Auszüge aus Büchern, die in jedermanns Händen sind, dem Publiko wie neue Waare verkauft.

Pk.

Neue allgemeine deutsche Bibliothek.

Des dreyzehnten Bandes zweytes Stück.

Fünftes bis Achtes Heft.

Kiel,

verlegts Carl Ernst Bohn, 1794.

Verzeichniß

der im zweyten Stücke des dreyzehnten Bandes recensirten Bücher.

I. Protestantische Gottesgelahrheit.

Christliche Hauspostille, oder ausführliche Predigten über die ordentlichen Sonntagsevangelien, von J. C. Prager. 421

Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest, J. G. Herder. 428

Predigten zur Belehrung und Beruhigung für Leidende, aus den Werken deutscher Kanzelredner gesammlet, von G. J. Petsche, 2ter Band. 437

Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln, in ausführlichen Entwürfen, von G. A. Weise. 527

Paulus, oder Beyträge zur Vertheidigung der Apostel Jesu, von J. F. Hildebrand, 1ter Theil. 531

Lehrbuch der christlichen Religion zum ausführlichern Unterricht der Jugend, von M. J. G. am Ende, 2te verbesserte Aufl. 535

II. Katholische Gottesgelahrheit.

Beyträge zur Homiletik für Seelsorger, Prediger und Katecheten, 2tes und 3tes Bändchen. 299

Gemeinnützige Predigten, nach dem buchstäblichen Verstande der heiligen Evangelien, besonders zur Belehrung des gemeinen Volkes, von P. R Ammon, 1. Jahrg. 309

Des Hrn. Pleuvri Predigten auf das Advent, wie auch auf alle hohe Feste des Herrn, aus dem Franz. ebend.

Praktische Religion Jesu Christi, zur Beförderung des thätigen Christenthums aus seinen Reden wörtlich zusammengetragen, von R. Kuralt. 309

III. Rechtsgelahrheit.

Der Rechtsgelehrte, oder compendiöse Bibliothek alles für einem jeden Bürger Wissenswerthen aus dem Gebiethe der Rechtsgelehrsamkeit, 1tes Heft. 329

I. F. Malblanc Opuscula ad Ius criminale spectantia. 334

Entwurf einer Classificationstabelle der Gläubiger bey Concursen, für die Herz. Braunschweig-Lüneburgischen Lande, Wolfenbüttelischen Theils, nebst einer Uebersicht des Concursprocesses, von C. Ph. J. Dehn. 335

J. F. Schmid kurzgefaßte Abhandlungen sowohl für Candidaten des weltlichen als die des geistlichen Rechts. 336

Principia juris Germanorum civilis privati hodierni, in usum auditorii sui scripsit D. *Th. Kretschmann*. Tom. I. 343

Abhandlung von letzten Willen, nach gemeinen und Nürnbergischen Rechten, von D. J. C. Siebenkees. 353

Th. Kretschmanns kleine Abhandlungen aus dem Staats- und Privatrechte. 354

Ueber die Collision der Beweise, von H. C. Kölle. 545

Ueber die Justizgewalt der Reichsverweser in ihren eigenen Sachen, von D. F. Leypold. 550

Etwas über die Klubbs und Klubbisten in Deutschland, und was dabey Rechtens ist? 555

IV. Arzneygelahrheit.

E. G. Hopf Commentarien der neuern Arzneykunde, 2ter Band. 439

D. J. R. Deiman von den guten Wirkungen der Elektricität in verschiedenen Krankheiten, aus dem Holländ. mit einigen Anmerkungen und Zusätzen von D. K. G. Kühn, 2ter Theil. 441

Gesundheitsregeln für Kinder, von J. A. Schmerler. 442

Dissertationes medicae selectiores Pragenses, quas in prosequendum institutum *I. Th. Klinkosch*, collegit et edidit *I. D. Iohn*, Vol. II. 443

V. Schöne Wissenschaften und Poesien.

Kurona, Dichtungen und Gemälde aus der nordischen Vorzeit, 2ter Band. 458

Praktische Anleitung, Geist und Herz durch die Lektüre der Dichter zu bilden, 1ter Theil. 460

Einige

Einige Blumen, dem romantischen Gefilde entpflückt, von J. F. L. Menzel. 464

VI. Musik.

Sechs Claviersonaten für Liebhaber und angehende Clavierspieler, von J. G. Witthauer, 1. u. 2te Samml. 318
Kurzer Abriß der Geschichte der Tonkunst, zum Vergnügen der Liebhaber der Musik, von C. Kalkbrenner. 321
Deux Sonates à quatre mains pour le Clavecin oú le Forte-Piano, composées par Mr. le Baron *de Münchhausen.* 327
Une Sonate à quatre mains pour le Clavecin ou le Forte-Piano, composée par Mr. le Baron *de Münchhausen.* ebend.
Gesang bey Charlotte Corday's Urne fürs Clavier oder Pianoforte, mit willkührlicher Begleitung einer Flöte, Violine ꝛc. 328
Fünf neue vierstimmige Kirchengesänge, von C. L. Stengel. 445
Einfache Clavierlieder, componirt von C. Spazier, 1tes Heft. 448
Arietre pour le Piano-Forte avec quinze Variations — par *C. Ionas.* 449
Melodien zu Hartungs Liedersammlung, von C. Spazier. ebd.

VII. Romane.

Die Unsichtbaren, von E. Winter, 1ter u. 2ter Theil. 384
Originalbriefwechsel des Marquis von Th..., eines in der Schlacht bey Neerwinden gefallenen Neufranken. 387
Blicke ins Morgenland, Geschichte und Mährchen. ebend.

VIII. Weltweisheit.

Kritische Briefe über die Möglichkeit einer wahren wissenschaftlichen Moral, Theologie, Rechtslehre, u. s. w. von J. H. Abicht. 407
Geist der speculativen Philosophie, von D. Tiedemann, 3ter Band. 415
Von der Liebe des Vaterlandes, ein philosophisch-historischer Versuch, 1ter und 2ter Theil. 537
Philosophie der ältesten für denkende Philosophen der neuesten Zeiten, von Philibert, 2ter und 3ter Theil. 544

IX. Mathematik.

Ueber Newtons Scharfsinn, besonders über dessen Sagacität in Analysis, von C. L. Schübler. 279
Astronomisches Jahrbuch für 1776, von J. E. Bode. 285
B. S. v. Goldrus Feuersicherer und dauerhafter Häuserbau von wohlfeilen Leimpatzen, auch Holzersparung und Holzvermehrung, — mit Anmerkungen herausgegeben von C. Rath Riem. 387
Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst, in welcher alle Fächer dieser Kunst nach alphabetischer Ordnung abgehandelt sind, ein Handbuch von D. C. L. Stieglitz, 2ter Theil. 390
Die Elemente der Mathematik, verfaßt von J. F. Lorenz, 1ter Theil, 2te gänzlich umgearbeitete Ausgabe. 390

X. Naturlehre und Naturgeschichte.

Allgemeines Polyglottenlexicon der Naturgeschichte, von — Ph. A. Nemnich, 2te Lieferung. 553
Handbuch zur systematischen Kenntniß der Meklenburgischen Land- und Wasservögel, von M. A. C. Siemissen. 554
Die Fische Meklenburgs. 555
Anhang zum ersten Bande von Lathams allgemeiner Uebersicht der Vögel, — von J. M. Bechstein ebd.
Th. Kleinii Ichthyologia enodata, a D. *I. I. Wallbaum*. 556

XI. Chemie und Mineralogie.

Ueber die neuern Gegenstände der Chemie, 3tes Stück, von J. B. Richter. 312
Sammlung chemischer Experimente zum Nutzen der Künstler, Fabrikanten und überhaupt für alle Stände, 1. Th. 316
Sammlung auserlesener Abhandlungen über die interessantesten Gegenstände der Chemie, aus dem Latein. von C. F. A. Hochheimer. 317
Chemische Mineralogie, oder vollständige Geschichte der analytischen Untersuchung der Foßilien, von C. F. A. Hochheimer, 2ter Band. ebend.
Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker, auf das Jahr 1794, 15tes Jahr. 355
Ausführliches und systematisches Verzeichniß des Mineralienkabinets des Hrn. K. E. Pabst von Ohain; herausgegeben von A. G. Werner, 2ter Band. 358

Hrn.

Hrn. Berghauptmanns Wild Versuch über das Salzgebürge im Gouvernement Aelen, aus dem Franz. von J. C. Quanz. ebend.
Mineralogische Aufsätze von J. E. v. Fichtel. 359

XII. Botanik, Gartenkunst u Forstwissenschaft.

Oesterreichs allgemeine Baumzucht, von F. Schmidt, 1ter Band, 4 Hefte. 455
Musae Paradisiacae, quae nuper Lipsiae floruit, icones IV. exhibuit *G. G. Tilesius.* 457
Die wesentlichen Kennzeichen der deutschen und nordamerikanischen Holzarten und Forstkräuter. 458

XIII. Haushaltungswissenschaft.

Die Bücher der Wundarzney der Thiere, von D. J. G. Wolstein, 2te verbesserte Aufl. 363
Der Baumgärtner auf dem Dorfe, von J. L. Christ. 370
Die Pferdelust, ein Beytrag zur Unterhaltung für junge und ältere Pferdeliebhaber. 372

XIV. Weltgeschichte.

Periodisch-synchronistische Tabellen zur Universalgeschichte, eingerichtet nach Hrn. Prof. Schröckhs Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, von W. F. Gerken. 380
Versuch eines geographisch-historischen Wörterbuches, vornehmlich zum Gebrauche des Tacitus über Deutschlands Lage, von J. H. M. Ernesti. 381
Die symbolische Weisheit der Aegypter aus den verborgensten Denkmälern des Alterthums, von C. Ph. Moritz. 383

XV. Mittlere und neuere politische und Kirchengeschichte.

Allgemeine Geschichte der Europäischen Staaten, ein durchaus verständliches Lesebuch zur nützlichen Unterhaltung, von M. K. E. Mangelsdorf, 9ter, 10ter und 11ter Heft. 289
Ueber Heinrichs des Vierten Liebe zu den Wissenschaften, aus dem Franz. 291

Bellum populi gallici adversus Hungariae Borussiaeque reges eorumque socios, Annus 1792, scriptore D. *E. L. Posselt.* 292
Krieg der Franken gegen die wider sie verbündeten Mächte, Jahrg. 1792, aus dem Lat. des D. E. L. Posselt. ebd.
Ebendesselben Geschichte des Krieges der franz. Nation wider die Könige von Ungarn, Preußen und deren Alliirte. ebd.
Revolutionsalmanach von 1794. 294
Beytrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die franz. Revolution, 1ter Theil, 1s u. 2tes Heft. 487

XVI. Erdbeschreib. Reisebeschreib. u. Statistik.

Vertraute Briefe zur Charakteristik von Wien, 1ter und 2ter Band. 467
Dampiers Begebenheiten auf seinen Reisen nach Spanien, der Türkey u. s. w. aus dem Franz. 473
Beyträge zur Geographie, Geschichte und Staatenkunde, von J. E. Fabri, 1ten Bds 1s und 2s Stück. 474
Rheinreise, herausgegeben vom Freyh. v. Wackerbart. 500
Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, 2ter Band. 503
Historisch-geographisches Handbuch zur genauen Kenntniß des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes, und der an diesem Kriege theilnehmenden Länder. 506

XVII. Gelehrtengeschichte.

Briefe berühmter und edler Deutschen an Bodmer, von G. F. Stäudlin. 521
Bibliothek der ältern Litteratur, oder historische Auszüge, Uebersetzungen, Anekdoten und Charaktere, gesammelt von F. Pächtermünze, 1tes Stück. 523
Zum Andenken des seel. Pastor Götze, an Hrn. C. N. Hermes in Quedlinburg, von H. M. A. Cramer. 525
Andenken an Oeder von Halem. 527

XVIII. Biblische, hebr. griech. und überhaupt oriental. Philologie, ꝛc

Die Briefe der Apostel Jesu, aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. 507

Prak-

Praktisches Handbuch der Arabischen und Aethiopischen Sprache, des gesammten prakt. Unterrichts der morgenländ. Sprachen 4ter Theil, von D. J. G. Hasse. 511
Chrestomathia e paraphrasibus Chaldaicis et Talmude delecta, notis brevibus et indice verborum difficiliorum illustrata, edidit *I. L. Bauer*. 573

XIX. Klassische, griechische und lateinische Philologie, nebst den dahin gehörigen Alterthümern.

M. T. Cicero's Reden für den Dichter Archias, für Marcellus Zurückberufung, für die Erhaltung des Manilischen Gesetzes, nebst der zweyten Philippischen Rede, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. 514
F. Sanctii Minerva seu de causis linguae latinae Commentarius, — — recensuit suis notis adjectis *C. L. Bauerus*. 516
K. T. T. Müllers kleines lateinisches Lesebuch; oder *Milleri* Initia Linguae latinae. 520

XX. Deutsche und andere lebende Sprachen.

Encyklopädisches Wörterbuch, 1ten Bds 1te Abtheil. 373
The Life and Opinions of Tristam Shandy, Gentleman, a new Edition, II. Vol. 378
A Sentimental Journey, through France and Italy, by Mr. *Torick*, with a Continuation by Eugenius. ebd.
F. W. Hausners vollständige Anleitung zur richtigen Aussprache der Engl. Wörter. 379

XXI. Erziehungsschriften.

Kleine Lesebibliothek für die wißbegierige Jugend, von T. Wahrmann, 1s und 2s Bändchen. 449
Ueber die Ausbildung der Jünglinge auf akadem. Gymnasien, eine Rede — von J. Felner. 451
Die Insel O-Tahiti und ihre Bewohner, ein angenehmes Weihnachtsgeschenk für wißbegierige Jünglinge und Mädchen, von H. G. Palozzi. 452
Gesammelte Nachrichten und Selbsterfahrungen von Industrie-Arbeits und Oekonomieschulen, von Prof. Herzer. 453

XXII. Handlungs- Finanz- u. Polizeywissenschaft, nebst Technologie.

Sammlung einiger bey der Schifffahrt und dem Assecuranzgeschäfte vorkommenden Fälle, — von C. Glasshoff, 1tes Heft. 337

Dambourney's Versuche und Erfahrungen über ächte und dauerhafte Farben für die Wolle und wollenen Zeuge. 341

Gedanken über die Baumzucht im Großen, zur Besetzung der Haupt- und Landstraßen mit Bäumen. 342

XXIII. Vermischte Schriften.

Neues Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, von M. P. F Weddigen, 3ter Band. 392

Zeitschrift für die Naturkunde, Oekonomie, Handlung und Gewerbe, 2s und 3tes Stück. 399

Der Geist des Auslands aufgesucht von G. Braun, 1s und 2tes Bändchen. 402

Ueber Volksfreyheit, von C. E. Engelmann. 403

Erster Leitfaden zum Schulunterrichte nach Funke's technologischer Naturgeschichte. Auch unter dem Titel: Stoff zu Unterhaltungen mit Kindern über Gegenstände der Natur, von C. Ph. Funke. 404

Zweiter Leitfaden u. s. w., oder Materialien zum Unterricht in der ökonom. Naturgeschichte und Technologie. 405

Dritter Leitfaden u s w. Grundriß der allgemeinen systematischen Naturgeschichte, nebst angehängtem Entwurf zu einer speciellen Geschichte des Menschen. ebend.

Anthropologische Reisen. 406

Versuch eines Handbuchs der Erfindungen, von C. B. Busch, 4ter Theil. 478

F. Hegrads Schriften, 1. und 2ter Band. 485

Neue

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Zweytes Stück Fünftes Heft und Intelligenzblatt No. 49. 1794.

Mathematik.

Ueber Newtons Scharfsinn, besonders über dessen Sagacität in Analysis, von C. L. Schübler. Leipzig, 1794. 8. 13 Bog. Die Figuren eingedruckte Holzschnitte. 14 gr.

Drey Diatriben. I. Von Newtons Entdeckung des binomischen Lehrsatzes, und seiner Reihe für Kreisbögen. Briggs, Pascal und andere, mögen vor Newton auf erwähnten Lehrsatz gekommen seyn, aber zuverlässig kannte er ihre Erfindungen nicht, nahm seinen eignen Gang, und da niemand in die ganze Bildung des Lehrsatzes so hineingesehn hatte, verstand er allein die zu demselbigen gehörige Formeln geschickt auf alle Seiten so zu drehen, daß die Anwendungen und Uebertragungen zu unermeßlichen Nutzen ausgeschlagen sind. Allerdings gaben Wallisens Erörterungen die nächste Veranlassung zu mehrern Entdeckungen Newtons, besonders zur Aufstellung des binomischen Lehrsatzes in gehöriger Allgemeinheit, wodurch derselbe erst einen entscheidenden Werth erhielt, daß er nämlich auf gebrochne und verneinte Exponenten angewandt wird. Hrn. Sch. Quellen sind hier Briefe vom Newton, Collins und Leibniz um 1676. Freylich konnte Manches gegen diese Ausdehnung auf solche Exponenten Zweifel erregen, als: daß bey ihnen die Coefficienten nicht bis auf eine gewisse Grösse wachsen, und dann, eben so wie sie gewachsen waren, wiederum abnehmen, sondern ohne Ende fortgehen.

New. giebt nirgends an, wie ihn diese Zweifel aufgehalten haben, und wie sie aufzulösen seyn. Vermuthlich begnügt er sich damit, daß die Erstreckung in besondern Fällen, auf die man sie anwandte, zutraf, und kein Exempel sie widerlegte. (Griechische Mathematiker hätten sich mit so was nicht befriediget. Die Briefe, die Hr. Sch. Quelle sind, finden sich in der sehr seltenen Sammlung: Commercium epistolicum *D. Iohannis Collins* et alior. de analysi promota, Lond. 1712 und daraus in *Newtoni* Opuscula ed. *Ioh. Castillioneus* (1744) T. I., welchen Abdruck Hr. Sch. wird gebraucht haben. Die Englische Societät veranstaltete diese Sammlung bey dem Streite über die Erfindung der Rechnung des Unendlichen. Aber alles betrifft Reihen, dergleichen z. E. vom Mercator waren gebraucht worden, ehe man Fluxionen und Differentiale genannt hatte. Die Sammlung sollte also der Frage: Von Erfindung der Rechnung eine ganz andere: Vom Gebrauche der Reihen unterschieben, auf logisch: Statum quaestionis ändern. Hr. Sch. war zu ehrlich, als daß ihm diese Absicht einfallen konnte. Nun, alles, was sich vermöge dieser Briefe selbst N. zuschreiben läßt, ist: Einen Satz, der von ganzen bejahten Exponenten erwiesen war, auf solche zu zwingen, von denen er erst um die Mitte des jetzigen Jahrhunderts scharf ist erwiesen worden, und zwar nur vermittelst der Rechnung des Unendlichen, die man zu dieser Absicht mit einer Vorsicht anwenden muß, welche vielleicht zuerst in Kästners Analysis des Unendlichen 46 §. ist gebraucht worden. Bekannt war der Satz lange vor Newton, die Binominalcoefficienten stehn in *Clavii* Geom. Pract. L. 6. Pr. 19. Hr. Sch. meynt: viel tausend Menschen, auch wohl geschickte Mathematiker konnten solche Zahlen wie: 1; 4; 6; 4; 1 ansehen, ohne sich die Frage aufzuwerfen, was für ein Gesetz sie beobachten, und nur Newton, oder ein ihm ähnlicher Kopf konnte sie beantworten. (Diese Zahlen waren die Figurirten, mit denen sich die alten Cossisten gar sehr beschäfftigten.) II. Diatribe. Newtons Geschicke große Gesetze gewisser Theorie noch allgemeinern Gesetzen zu unterwerfen. Seine Gleichungen zur Quadratur ganzer Geschlechter gewisser krummen Linien. Nach dem, was im Anfange der Schrift de Analysi per aequationes numero terminor. infinitas Opusc. Tom. I. n. 1. steht. Hr. Sch. fängt von der Quadratur der apollonischen Parabel an, welche er vermittelst der Rechnung des Unendlichen darstellt, mit ihr, sagt er, mußte die der cubi-

schen

schen verbunden werden, und ehe diese berichtiget war, scheint es keine Möglichkeit gewesen zu seyn, Gesetze für Curven, denen allgemeine Gleichungen gehören, zu entdecken. So zeigt er, wie man immer auf Parabeln von höhern Geschlechtern kömmt. (Wenn eine Gleichung, wie hier die Ordinate durch eine Potenz der Abscisse, mit gebrochnen Exponenten giebt, so ist ja die erste Anwendung des Integrirens jede Parabel, deren Ordinate sich so ausdrucken läßt, in der größten Allgemeinheit zu quadriren, ohne daß man stufenweise von einer zur nächst höhern steigen darf.) Entwickelung von mehr Quadraturen krummer Linien. Noch mehr, als was Herr Sch. anführt, hätte wohl zum Gesetze und allgemeinen Theorie der Tractat de Quadratura curvarum gehört, der in Castillioneus Sammlung N. M. ist. III. Diatribe. Mehrere vorzügliche Entdeckungen Newtons, in Analysis und höhere Geometrie. Näherung zu Wurzeln bestimmter Gleichungen, wenn die Coefficienten in Zahlen gegeben sind. Auflösung unbestimmter Gleichungen. Das newtonische Parallelogramm. Verhalten zwischen den Coefficienten einer Gleichung und den Summen der Potenzen der Wurzeln. (Newton lehret dieses ohne Beweis in seiner Arithm. univ., sagt aber nicht, daß es seine Erfindung sey. Vor ihm hat Albert Girard dieses Verhalten gekannt. Kästner Anwend. Gr. 751 der Ausg. 1794.) Erzählung der Linien der dritten Ordnung. Auflösung der Frage: Durch zween Punkte in einer Verticalfläche, eine krumme Linie zu legen, auf welcher ein Körper in der kürzesten Zeit von einem zum andern fällt. Joh. Bernoulli hatte sie 1696 aufgegeben, und man glaubte, niemand als er und sein Freund Leibniz würde das Geheimniß ergründen. Newton bekam sie zu Gesicht, als er müde von Berufsgeschäfften aus der Münze nach Hause kam, und löste sie noch vor dem Schlafengehen auf. Er fand, daß der Weg eine umgekehrte ordentliche Cykloide seyn müsse, und fügte den Beweis bey. (Die Auflösung erschien ohne Beweis in den Philos. Transact. n. 224. Johann Bernoulli Op. Tom. I. p. 196. erinnert, daß zu wünschen wäre, Newton hätte den Weg gewiesen, wie er die Auflösung gefunden, oder wenigstens einen synthetischen Beweis, daß die Cykloide allein der Frage genug thue, nicht noch mehr krumme Linien. Diese Forderung erfüllt Newtons in den Transf. n. 225 erschienener Beweis nicht. Nämlich, Newton hat auf die Cykloide gerathen, und konnte das desto leichter thun, weil Bernoulli bey

Vorlegung der Aufgabe selbst sagt: Es sey eine krumme Linie, die den Geometren sehr wohl bekannt sey. Nun beschäfftigten sich damals die Geometren allgemein mit der Cykloide, auch hatte schon Hugen entdeckt, daß auf ihr ein Körper in gleicher Zeit von jedem Punkte an den untersten fällt. Errathen heißt nicht erfinden, wenn man nicht zeigt, das Errathen sey nicht nur das richtige, sondern auch das einzige. Der Lebensbeschreiber Newtons, der die Geschichte vom Erfinden vor dem Schlafengehn erzählt, hat also nicht verstanden, was zur Beantwortung von Bernoullis Frage gehörte.) Nun folgt: daß Newton gelehrt hat, Tangenten zu ziehen, Krümmungen krummer Linien anzugeben, seine Quadraturen, Interpolationen und dgl. Hr. Sch. erwähnt das nur kürzlich, um auf die Rechnung des Unendlichen zu kommen. Newton kam schon 1665 durch Betrachtungen über die allmäligen Veränderungen von Flächen aller Art, auch wohl durch einige geometrische Bemerkungen seines Lehrers Barrow geleitet, auf die große Entdeckung der Fluxionenrechnung, theilte 1669 — 1676 einigen Freunden in England einiges davon, und gab Leibnizen 1676, obwohl versteckt zu erkennen, daß er eine besondere Methode besitze, die Verhältniße unbeständiger Grössen in ihren kleinsten Veränderungen zu finden, ließ aber erst 1687 seine ergründeten Geheimniße dieser originellen Rechnungsart, und auch da dieselbe noch nicht vollständig, ins Publikum kommen. Leibniz trat schon 1684 mit seiner Differentialrechnung hervor, legte zwar die Gründe derselben, ebenfalls noch ziemlich lange hin, nicht offen dar; zeigte aber bis 1690 doch weit mehr deren Anwendung und die Wichtigkeit ihrer Cultur durch mehrere einzelne Abhandlungen. (Das auch wohl zeigt von Hn. Sch. grosser Verehrung gegen Newton. So behutsam war Jacob Bernoulli nicht, der sich äusserte: Wer Barrows Rechnungsarten kenne, dem werde die Leibnizische Erfindung schwerlich unbekannt seyn. Opusc. Iac. Bern. p. 431; und diesen Ausspruch das. 453 S. nur so mässigte: Barrow brauche Grössen, die man nachdem weglassen müsse, Leibniz vermeide solches sogleich vom Anfange. Das versteckt zu erkennen geben, heißt: daß New. seine Erfindung in dem freylich damals noch gewöhnlichen Spielwerke eines Anagramms schrieb, und sie eben so gut offenbar hätte schreiben können, weil niemand würde gewußt haben, was er Fluxiones und Fluentes nannte. Gegentheils schrieb Leibniz seine Methode ihm offenherzig, von der N. gesteht,

ſteht, ſie ſey von ihm kaum unterſchieden geweſen als in verborum et notorum formulis, et idea generationis quantitatum. . . nämlich L. betrachtete Differenzen, N. Geſchwindigkeiten mit denen ſich Gröſſen ändern. . . . Dieſe Nachricht enthält ein Scholium in Newtons Princ. L. II. bey Lemmaſt. vor Prop. VIII. Es findet ſich in der erſten und zweyten Ausgabe der Principior. In der dritten iſt ſtatt ſeiner ein andres geſetzt, wo L. gar nicht erwähnt iſt. Erſtlich zeigt ſich nun ein großer Unterſchied unter Newtons anagrammatiſcher Zurückhaltung und Leibnizens Offenherzigkeit, und dann: wenn jemand eine Schrift, darin er ſich zu etwas bekennt, ad acta publica gegeben hätte, aber einige Zeit darauf ſie wegnähme, und eine andre gar nicht des Inhalts an ihre Stelle legte, nur die Lücke auszufüllen. Wie hieſſe das Verfahren juriſtiſch?) Hr. Sch. erinnert, es ſey nicht möglich von der Rechnung des Unendlichen populär zu ſchreiben, (iſt auch nicht nöthig; das Populärſchreiben von Sachen, die ohne anhaltende Anſtrengung nicht können verſtanden noch vielweniger gebraucht werden, macht nur windige Schwätzer.) Leibniz habe nichts von Zeit in ſeine Vorträge über Analyſis des Unendlichen einmiſchen wollen, aber was an deren Stelle zu ſetzen ſey, darüber habe er ſich nicht hinlänglich erklärt. (L. kam, wie bekannt iſt, auf ſeine Rechnung dadurch, daß bey Gröſſen, wo die Unterſchiede immer abnehmen, die geometriſche Verhältniß ſich der 1:1 immer nähert, alſo von derſelben nicht mehr zu unterſcheiden iſt, wenn die Differenzen verſchwinden können. Doch ſagt er auch: quantitas ordinaria, quantitas infinitesima prima ſeu differentialis, et quantitas differentio differentialis ſeu infinitesima ſecunda, ſeſe habent, ut motus, et celeritas, et ſolicitatio, quae eſt elementum celeritatis. Act. Erud. 1695. p. 315. Das heißt ja wohl Geſchwindigkeit, und folglich Zeit zu Erläuterung der Begriffe brauchen.) Die Gelehrten zu ſeiner Zeit ſehnten ſich nach der von ihm verſprochnen Scientia infiniti; aber er blieb ſie dem wartenden Publikum ſchuldig, und es iſt wohl erlaubt zu vermuthen, daß ihn ſeine Verlegenheit, die gewünſchte Auskunft mit vollkommner Deutlichkeit zu geben, von der Erfüllung ſeines Verſprechens abgehalten habe. Man findet dieſe Vermuthung unter andern auch in dem Briefwechſel über wichtige Sachen der Gelehrſamkeit 1756; S. 49: und ich meyne, man dürfe ſie wahrſcheinlich finden, ohne daß man eben dadurch gegen die große Ehrfurcht anſtieße, welche Leibniz in

unzählichen Rücksichten, und insbesondere auch in Beziehung auf seine Versuche in Analysis des Unendlichen gewiß verdient. — Es würde mir sehr leid thun, wenn meine freymüthige Aeusserungen hie und da so ausgelegt werden möchten, als ob ich damit deutscher Ehre etwas vergeben, oder einen Heroen in Litteratur wie **Leibniz** herabgewürdiget hätte. (Die Scientia infiniti sollte nicht Anfangsgründe der Rechnung des Unendlichen enthalten; sondern den schweren, damals noch ganz neuen, auf dem festen Lande am meisten, und von den Britten sehr wenig bearbeiteten Theil, **Integralrechnung**. Das erhellt aus den Stellen, welche sich auf dieses Vorhaben in *Leibnitii* et *Io. Bernoullii* Commercium. . . Lauf. et Gen. 1745, beziehen. Auch wird in der Vorrede zu *Stones* Analyse des inf. per. trad. par *Rondet*, Par. 1725. erwähnt, der Marquis *de l'Hospital* habe deswegen seinem Werke nicht die Fortsetzung von der Integralrechnung beygefügt, weil man diese von **Leibnizen** erwartete. Die Vermuthung ist also Vermuthung eines Menschen, der von Sachen schwatzt, von denen er keinen Begriff hat, und über Leute, die er nur dem Namen nach kennt. Leibniz konnte fordern, daß, wer den grossen Nutzen seiner Rechnung einsah, gehörigen Fleiß anwenden würde, sich von derselben Gründen zu überzeugen, und that daran besser, als wenn er für einen Beweis ausgegeben hätte, was Newton Princ. L. II. Sect. II. Lemm. 2. Cas. 1. dafür ausgiebt, wo er beweißt, daß $(A+\frac{1}{2}a).(B+\frac{1}{2}b) - (A-\frac{1}{2}a).(B-\frac{1}{2}b) = a.B+b.A$, welches gilt a, b, mögen so groß seyn als sie wollen, also den Begriff, daß es momenta seyn sollen, seiner eignen Erklärung nach nicht enthält, und zur Probe dienen kann, wie ein Beweis aussieht, in dem der Begriff dessen, was bewiesen werden soll, nicht gebraucht wird. Auch fand Mac. **Laurin** noch in seinem Treatise of Fluxions 1742 nöthig, die Gründe der Fluxionenrechnung sehr weitläuftig zu beweisen. **Leibnizen** schuld zu geben, er habe einen ansehnlichen Theil seines Lebens mit einer Rechnung zugebracht, deren Gründe überzeugend darzustellen er sich nicht getraute, deßwegen ein versprochnes Buch herauszugeben nicht wagte; und darnach so von ihm reden, wie Hr. Sch.; das heißt: Jemanden eine derbe Ohrfeige geben, und dann eine kleine Verbeugung machen. Denn kleiner kann die Verbeugung nicht seyn, als: **Versuche** zu nennen, was L. in der Rechnung des Unendlichen geleistet hat. Wer **Leibnizens** Leben kennt, weiß, daß er große Werke, deren er

mehr

mehr in Gedanken hatte, Zeitmangels wegen nicht ausfertigen konnte. Es ist schade, daß Hr. Sch., der eignen Scharfsinn und grosse Arbeitsamkeit in vielen mathematischen Schriften gezeigt hat, wie es scheint, den freylich großen Vorrath nicht zu seinem Gebrauche besaß, der zur Geschichte der Mathematik zu Newtons und Leibnitzens Zeit gehört. Jetzo hat ihn seine Ehrlichkeit verleitet, den Darstellungen der einen Parthey allzu viel zu trauen. Allemal ist, das Historische, welches so mancher Berichtigungen bedarf, abgerechnet, seine Erläuterung mathematischer Sätze lehrreich; auch verdienten seine Erinnerungen über die Vernachlässigung der Mathematik auf Universitäten beherzigt zu werden. Freylich rächt sich die Mathematik immer dafür, aber dann ist es zu spät, und wenn Leuten, die in Aemtern sind, dazu nöthige Kenntniße mangeln, selbst den Dummköpfen wohl das Gefühl, daß ihnen solche Kenntniße mangeln, so geht der Schaden über den Staat. Hr. Sch. fügt dieser Schrift noch ein Paar Blätter bey, die zu seinen Untersuchungen über die Hyperbel gehören, und zeigen, daß jeder, auch der schiefste Kegelschnitt, der in einem Kegel eine Hyperbel giebt, im entgegengesetzten, eine völlig gleiche und ähnliche giebt.

Astronomisches Jahrbuch für 1796. — Von J. E. Bode. . . Berlin, 1793. 1 Rl. 12 gr.

Die Sammlung fängt mit Herschels neuesten Beobachtungen Saturns an, aus einer Abh. die Hr. B. im April d. J. erhielt. On the Rig of Saturn . . . Wiederholt, mit unterschiednen Vergrösserungen, sah Hr. H. immer eine dunkle Zone, auf dem bisher für einen einzigen angenommnen Ringe, sie war auf beyden Seiten gleich breit, ließ sich auf jeder Hälfte des Ringes, bis nah an den Saturn verfolgen, mit 600maliger Vergrösserung etwa bis dahin, wo eine auf dem längsten Durchschnitte des Ringes senkrecht stehende Linie den dunkeln Raum zwischen Saturn und Ringe zur Hälfte theilt. Hieraus und aus meinen ehemal. Bemerkungen, . . . sagt Herr H. . . . glaubte ich zu dem Schlusse berechtigt zu seyn, daß Saturn zween concentrische Ringe von ungleicher Grösse und Breite hat, die wahrscheinlich gegen des Planeten Aequator sich neigen. (Also unterscheidet Hr. H. sehr philosophisch, seine Erfahrung und seinen Schluß aus ihr, der

zweifelhaft würde, wenn man eine andre wahrscheinliche Erklärung der Zone entdeckte. Sterne in ihr sehen, wie man im Raume zwischen Saturn und Ringe sieht, wäre wohl der sicherste Beweis der Theilung, wiederum würde der hartnäckige Zweifler sicherer setzen wollen, daß es Sterne, und nicht helle Tüpfelchen auf dem Ringe sind. Nämlich Entdeckungen kommen nur durch wiederholte, übereinstimmende Erfahrungen zur Gewißheit. So verfährt bey ihnen der Kenner der Wissenschaft. Mancher, der sich wohl zum Verbreiter der Wissenschaft aufwirft, schwatzt das erste Neue das er hört, nach, unfähig es zu prüfen, oft ohne es recht zu verstehn. Eine physische Bestätigung für die Theilung des Ringes wäre, daß bey seiner Dünne und außerordentlichen Breite die er hat, wenn er für ungetheilt angenommen wird, fast ein Wunder dazu gehört ihm Festigkeit genug zu geben, daß er in der Rotation immer ganz bliebe. Hr. H. sieht das aber nur für Nebenbemerkung an, nicht für Beweis. Daß sich der fünfte Saturnstrabante, . . . seitdem Herr Herschel noch zween entdeckt hat, der siebente . . . in eben der Zeit um seine Axe dreht, in welcher er seinen Lauf um den Hauptplaneten vollendet, schließt Hr. H. aus seiner periodischen Lichtveränderung. Der größte Theil seiner Oberfläche muß weniger Licht zurückwerfen, in den Punkten seiner Bahn, wo er uns glänzend erscheint, kehrt er so wenig die dunkle als die helle Seite ganz gegen den Planeten, sondern einen Theil von jeder, obgleich wahrscheinlich einen kleinen Theil der hellern. II. Hn. Bode astronomische Beobachtungen auf der Berliner Sternwarte 1792. Er setzt jetzo die Beobachtungen nach Sternzeit an, nach welcher die charostischen Uhren eingerichtet sind, doch läßt er auch eine Uhr nach mittlerer Zeit gehn. (Auf einer gewissen Sternwarte hat der Astronome alle drey daselbst befindliche Uhren nach Sternzeit gerichtet, . . . wie junge Leute verfahren, wenn sie was Neues mitmachen wollen, und nicht recht wissen, wie sichs gehört.) Beobachtungen von Oppositionen und Conjunctionen u. s. w. Den 11ten Aug. Bedeckungen von Sternen des Stieres durch den Mond. Einer streifte beym Eintritte den erleuchteten Mondsrand eine Weile, und war deswegen schwer zu beobachten, dieser Rand bog sich merklich bey Annäherung des Sterns, beym Austritte schienen die Sterne auf einmal vom Monde abzuspringen. Den 1. Nov. morgens eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang, Eintritt vom Aldebaran in den hellen Mondrand, der Stern schien 2

bis

bis 3 Sec. am Mondrande zu verweilen, selbst auf dem Rande zu stehn, eh er verschwand. Nordlich im Dreyeck mit b und λ des Perseus, ein Haufen äusserst kleiner Sterne mit einem schwachen Nebel umgeben, steht noch nicht in Hn. B. Himmelscharte. 3) Hr. Pr. Fischer giebt eine Tafel, Stunden und Minuten Sternzeit in mittlere zu verwandeln, in Kleinigkeiten schärfer als die 1795; 130 Seiten. 4) Hr. Prof. Schubert in St. Petersburg, über die Parallaxe der Fixsterne; der von Hn. Herschel vorgeschlagne Gebrauch der Doppelsterne entwickelt. Ein paar Sterne, die nur einige Secunden von einander erscheinen, werden durch Refraction, Nutation, Aberration und s. w. auf gleiche Art verrückt, ist aber einer weiter von der Erde als der andre, so rückt ihn die Parallaxe weniger aus seiner scheinbaren Stelle, und so ändert sich ihre scheinbare Entfernung desto mehr, je grösser der Unterschied ihrer Entfernungen von der Erde ist. Hätte unser Sonnensystem, hätten Fixsterne eigne Bewegung, so gäbe das eine neue Parallaxe. 5) Hr. Pr. Hennert, in Utrecht, aus Polhöhe, und der Zeit der Uhr, da zween bekannte Sterne nach einander gleiche, obwohl unbekannte Höhen haben, wahre Zeit der Beobachtung zu finden, nebst einigen andern astron. Aufgaben. Die erste zum Gebrauche bequemer aufgelöst als in den neuen Abh. d. Kön. Schwed. Ak. der Wiss. für 1790; 170 S. der Kästnerischen Uebersetzung. 6) Hr. Dr. Koch in Danzig Werkzeug zu correspondirenden Höhen. Vorschlag bey Sonnenbeobachtungen, entweder das Objectiv anlaufen zu lassen, oder vor selbiges ein dunkles Glas zu stellen, damit man das ganze Fadennetz erkennen kann. Beobachtungen. 7) Hr. Pr. Klügel Formeln für die astronomische Zeitbestimmungen, vornehmlich durch mittlere Zeit und Sternzeit. 8) Herr v. Zach, über Unrichtigkeit der Tafeln vom Lichtwechsel des Algol., Hrn. Herschels Tafel vom 6ten Saturntrabanten stimmt genau mit der überein, die Hr. v. Z. Hn. B zugeschickt hat, Jahrb. 1794; 211 S. 9) Elemente des von Miß Herschel d. 4ten Dec. 1791 entdeckten 8osten Kometen, nach Hn. de la Place Methode berechnet, die Hr. von Z. als die sicherste und bequemste findet. 10) Herr Oberamtmann Schröter giebt Nachricht von Spiegelteleskopen, die er mit Hn. Pr. Schraders Beyhülfe verfertigt hat, ein großes von 13 Fuß. 12) Hr. Hofr. Kästner giebt eine Formel, den Durchmesser des leeren Kreises als Mikrometer, vermittelst zweyer Fixsterne zu finden, bequemer als die Herr

P. Fixlmillner Act. astr. Cremisan. mitgetheilt hat. 13) Hr. v. Zach, astronomische Nachrichten und geographische Bestimmungen. 14) Hr. Erblandmarschall v. Hahn machte bey Betrachtung der Venus, eine ihm fremde Bemerkung: Sehr oft sah er mit großer Deutlichkeit den dunkeln Theil der Scheibe des Planeten, der sich durch eine graue ins bräunlichte fallende Farbe merklich machte, und das durch mehrere Fernröhre, auch bey reiner Luft. Die Venus sieht dadurch wie eine Ovale aus, davon ein Theil hell ist, der andere dunkel, der längere Durchmesser durch die Hörner. Wenn sie sich sichelförmig zeigt, ist das nicht so merklich, aber an der Gränze der hellen Sichel geht ein schwarzer Streif her. Hr. Bode vermuthete, der Zerstreuungskreis der lebhaften Lichtstrahlen der Venus könne diese Erscheinung hervorbringen. Wahrnehmungen an Sonnenflecken und Sonnenfackeln. 15) Hr. Schröters Bedeckung des Stiersauges vom Monde, und Lichtwechsel eines Sternchens beym Algol, Hr. Schr. schlägt vor, auf den Lichtwechsel bey kleinern Sternen Acht zu geben, die unter solchen Umständen gar verschwinden, wenn grössere sich nur schwächer zeigen. 16) Hr. Pr. Schubert zu St. Petersburg, Berechnung der scheinbaren Gestalt des Saturnsringes, leichter gemacht, als die bisherigen Verfahren. 17) Hn. Bugge astron. Nachrichten aus Kopenhaven und Norwegen. Mittlere Lufttemperatur, für mehr Oerter, in mehrern Welttheilen, aus gesammelten Beobachtungen berechnet. 19) Hn. Pr. Klügels Formeln für die astronomische Zeitrechnung. 20) Hn. Schröter Beobachtungen Saturns u. s. w. mit einem 13fachen Teleskop Hn. Pr. Schraders. 21) Hr. v. Zach Proben von der Vortrefflichkeit des mudgischen Zeithalters, (timekeeper), welcher ihm anvertraut gewesen, zu Bestimmung des Unterschieds der Meridiane. 22) Beobachtung der ringförmigen Sonnenfinsterniß zu Danzig d. 3ten Sept. 1793 von Hn. Pr. Koch. Die Witterung war sehr ungünstig, während der ringförmigen Verfinsterung die Dunkelheit kaum grösser als sie sonst am Tage wegen trüber Witterung zu seyn pflegt. 23) Hr. Pr. Seyffer zu Göttingen hat den 10 Jän. einen Kometen bey γ im Drachen bemerkt, aber nicht beobachtet, denn indem er aus seiner Wohnung aufs Observatorium eilte, überzog sich der Himmel völlig, und seitdem war es trübe. Hr. Bode hat den Kometen vergeblich gesucht, der sich durch seinen schnellen Lauf bald den Beobachtern entzogen hat. 24) Vermischte Nachrichten. Hr.

Bode

Bode Globen sind nun in Nürnberg fertig geworden, kosten 22 Rthlr. in Louisd'or ohne Emballage und dgl. Die wenigen in dieser Recension nicht erwähnten Artikel sind ausländische.

H. Z.

Mittlere und neuere politische und Kirchengeschichte.

Allgemeine Geschichte der Europäischen Staaten, ein durchaus verständliches Lesebuch zur nützlichen Unterhaltung. Neunter Heft. Der Staat von Schweden. Herausgegeben von M. K. E. Mangelsdorf, der Geschichte, Beredtsamkeit und Dichtkunst Professor zu Königsberg. Halle, bey Heller. 1792. 380 Seiten in 8. — Zehnter Heft. Beschluß des Staats von Schweden. 1792. 346 S. — Eilfter Heft. Der Staat von Dänemark. 1793. 372 S. 2 Rf.

Vor der Geschichte Schwedens geht eine kurze Beschreibung dieses Reichs her, bey welcher auch die neuesten Nachrichten von Catteau genützt worden sind. In der Bestimmung der Größe des Reichs bemerkt der Verf., daß Büsching, Fabri und Crome, (welche Faggots Angabe zu 9000 Schwed. Quadratmeilen folgten,) Längenmaaß mit Quadratmaaß verwechselt haben; daß aber auch die gedachte Angabe viel zu groß sey; vielmehr die sicherste auf Schweden und Finnland 5033½ Schwed. Quadratmeilen rechne, welche nicht, wie Canzler sagt, 7532, sondern 10454 $\frac{5}{26}$ deutschen oder geographischen Quadratmeilen gleich wären. Wenn man nun für die Lappländischen Wüsten, aufs Gerathewohl, 1866½ Schwed. Quadratm. annehme: so gebe die ganze Summe für das Reich, 6900 Schwed. oder 14330 $\frac{19}{33}$ geogr. Quadratm. Das stimmt mit der Angabe des Schwed. Kammer-Collegium, welches würkliche Vermeßungen der meisten Provinzen vor sich hatte, und die ganze Größe des Reichs auf 7000 Schw. Quadratm. rechnete, überein. In Ansehung

der

der Volksmenge urtheilt der Verf., daß der berühmte Schwede **Wargentin**, der ein Mitglied der Tabellen-Commission war, sie wohl nicht zu willkührlich für das Jahr 1782, mit Einschluß der etwas über 100,000 Köpfe steigenden Volksmenge in den deutschen Besitzungen, auf 3 Millionen gesetzt haben möchte; wiewohl andere Gelehrte von Ansehen sie vor dem letzten Russischen Kriege auf drittehalb Millionen herabgesetzt hätten.

Die **Schwed. Geschichte** theilt der Verf. in folgende Perioden ab: 1) Von der **Einführung** des seitdem zwar noch lange bekämpften, aber nicht wieder unterdrückten **Christenthums**, seit **Olav, dem Schooßkönige**, bis zu der bleibenden Vereinigung des Schwed. und Gothischen Reichs; (1000—1134.) 2) Bis auf die **Kirchenversammlung zu Skenninge**, die Bezwingung **Finnlands**, und den Abgang der beyden in Wechselfolge regierenden Häuser, **Swerker u. Erich**; (1250.) 3) Bis zum Beytritt zur **Kalmarischen Union**, während der Regierung der **Folkunger**, anfänglich unter Vergrößerung des Reichs, dann unter Reichstheilungen und innern Zerrüttungen; (1397.) 4) Bis zur bleibenden Losreißung von der **Union**; oder bis zur Regierung des Hauses **Wasa**; (1523.) 5) Bis zum Anfange der Schwedischen Uebermacht im Norden; oder bis zur Regierung **Gustav Adolfs**; (1611.) 6) Bis zum Verluste des Uebergewichts im Norden; oder bis zur Schlacht bey **Poltawa**; (1709.) 7) Bis zur Wiederherstellung der Krongewalt und des Reichsansehens bey Auswärtigen. (1772.) Diese Perioden sind geschickt gewählt; die zweyte könnte etwan wegfallen; aber der Verf. hat die Geschichte nach denselben nicht vorgetragen; auch nicht einmal eine fortlaufende Zeitrechnung an den Rand gesetzt. Sonst ist die Erzählung gut und angenehm gerathen, und die Geschichte seit **Karls XII.** Tod, im zehnten Hefte, besonders umständlich beschrieben. Ueber den Tod des gedachten Fürsten hat der Verf. S. 1—19 eine Untersuchung angestellt, von welcher dieses das Resultat ist, daß die Art, wie derselbe erfolgt ist, problematisch bleibe. — Von S. 247. an, wird **die Verfassung Schwedens** auch hinlänglich abgeschildert. — Selten ist etwas beym Ausdrucke, oder bey witzigen Wendungen zu erinnern. So ist es undeutsch: In Schweden ward nun **gereichstagt**. (H. X. S. 110.) Von der Königin **Christina** sagt der V. „Ihr Ruhm als Königinn ist mit jenen

nen Gelehrten gestorben, welche ihn für baare Bezahlung der ganzen Christenheit posaunten." (H. IX. S. 313.) Aber der würkliche Ruhm, den sie während ihrer Regierung erwarb, konnte nicht sterben, und kam gar nicht auf bezahlte Gelehrte an.

Auch bey der **Dänischen Geschichte** wird ein geographischer Abriß dieses Reichs vorangeschickt. Die Bevölkerung desselben, Norwegen und die deutschen Staaten eingeschlossen, setzt der Verf. S. 45. auf 2,300,234 Menschen. Für die Geschichte sind keine Perioden angegeben; sie läuft ohne eine sichtbare chronologische Leitung fort; ist aber auch für ihren Zweck brauchbar. Die Revolution vom J. 1772 wird etwas zurückhaltend beurtheilt. Den Beschluß macht S. 344 fg. die ziemlich kurze **Verfaßung Dänemarks.** Unter andern ist vom **Indigenat-Rechte** zu wenig gesagt.

Mit dem 12ten Hefte will Hr. M. das ganze Werk endigen, und zugleich auch theils den Plan desselben darlegen; theils dessen Verschiedenheit von ähnlichen Arbeiten im Vaterlande und im Auslande kenntlich machen.

Ueber Heinrichs des Vierten Liebe zu den Wissenschaften. Aus dem Französischen. Il n'est point de lauriers qui ne couvrent sa tête. Henriade. Helmstädt, in Fleckeisens Buchhandl. 1792. 286 Seit. in 8. 18 Gr.

Obgleich Heinrichs IV. Liebe zu den Wissenschaften, selbst die mannichfaltige Beförderung, welche sie ihm zu danken haben, bisher eben nicht unbekannt waren; so ist es doch angenehm, alle dahin gehörige Nachrichten vollständiger hier an Einem Orte gesammlet zu lesen, als es bisher geschehen konnte. Freylich ist auch manches andere aus seiner Geschichte und dem Leben der berühmten Männer unter seiner Regierung beygemischt; doch in einen angenehmen Zusammenhang mit dem Hauptgegenstande gebracht. Weit beßer würde sich noch diese Schrift lesen laßen, wenn die weitläufigen erläuternden Anmerkungen nicht von der eigentlichen Erzählung, die sich schon S. 130. endigt, getrennt worden wären. Der Uebersetzer, Herr **Elieser Gottlieb Küster** zu Braunschweig, hätte sich dieses Verdienst um die Leser machen sollen, Text und

No-

Noten in Ein Ganzes zusammen zu schmelzen. Er hätte auch noch einiges genauer bestimmen oder verbessern können, z. B. was Seite 160 fg. von d'Aubigne's Geschichte gesagt wird. Ein Uebereilungsfehler ist ihm S. 240 entwischt: Creviers Geschichte Heinrichs IV. Tome 7. Es muß heißen: Creviers Histoire de l'Vniversité de Paris.

U.

1. Bellum populi gallici adversus Hungariae Borussiaeque reges eorumque socios. Annus 1792. scriptore D. *Ern. Ludov. Posselt.* Gottingae, apud Vandenhoek et Ruprecht. 1793. gr. 8. 13 B. 12 *Gr.*

2. Krieg der Franken gegen die wider sie verbündeten Mächte. Jahrgang 1792. aus dem Lateinischen des Dr. Ernst Ludwig Posselt. Göttingen, bey Vandenhök und Ruprecht. 1793. klein Oct. 17 Bogen. 10 *Gr.*

3. Dr. Ernst Ludwig Posselts Geschichte des Krieges der Französischen Nation wider die Könige von Ungarn und Preußen und deren Alliirte. Nebst einer kurzen Uebersicht des Ursprungs und Fortgangs der Französischen Revolution. Geschichte des Jahrs 1792. Aus dem Lateinischen. Frankfurt und Leipzig, 1793. gr. 8. 15¼ Bogen. 16 *Gr.*

Wenn es gleich bey dem Mangel an ächten Quellen, bey der Ungewißheit, was für verborgene Triebfedern diese oder jene Handlung bewirkten, welche geheime Kabalen hier glückliche, dort unglückliche Begebenheiten hervorbrachten, noch viel zu früh zu seyn scheint, eine zuverläßige Geschichte dieses merkwürdigen Krieges zu liefern, so ist es einerseits doch auch angenehm, nach Verlauf eines Jahres in einem treuen Gemälde — so weit es zur Zeit möglich ist! — die interessantesten Begebenheiten zur allgemeinen Uebersicht dargestellt

zu

zu sehen, und wie der Verf. selbst in der Vorrede zu der Uebersetzung n. 2. noch hinzusetzt, muß es anderseits auch der Nachwelt interessant seyn, zu wißen, aus welchem Gesichtspunkte dies oder jenes Faktum, das Epoche macht, und praktisch oder doch psychologisch noch der fernsten Nachwelt interessirt, von den Zeitgenossen betrachtet worden ist. Die gefährlichste Klippe, an welcher der Geschichtsschreiber einer so grossen und neuen Begebenheit gar zu leicht scheitern kann, ist die Unpartheylichkeit; aber so schwer sie auch zu vermeiden ist; so ist doch der Verf. dieser Gefahr dadurch, daß er immer die Fakta nur erzählt, nie sie beurtheilt, und beyde Theile selbst und meist mit ihren eigenen Worten reden läßt, glücklich entgangen. Das Werk ist in 4 Bücher getheilt. Nach einer kurzen Uebersicht der Geschichte und Staatsverfaßung Frankreichs unter Ludwigs XVI. 3 nächsten Vorgängern und seiner eigenen Regierung, kommt er auf die Zusammenberufung der Stände und auf die neue Constitution, deren Hauptinhalt vorgetragen wird, dann entwickelt er die Ursachen der innern und äußern Unzufriedenheit mit den neuen Einrichtungen und erzählt die Unternehmungen der auswärtigen Fürsten bis zu der Zeit, da die französische Nationalversammlung den Oesterreichern den Krieg erklärt. Im 2ten Buche werden die wichtigsten Begebenheiten bis zum 10ten Auguſt und im 3ten bis zum 21sten September, da die Königsgewalt auf ewig abgeschafft und Frankreich zu einer freyen Republik erklärt wird, forterzählt. Das 4te Buch schließt sich mit der Wiedereinnahme **Frankfurts** durch die Preußen und Heßen. Der Verfaßer hat, wie er in der Vorrede zu der Uebersetzung n. 2 anführt, die lateinische Sprache erwählt, theils um das alles misverstehende profanum vulgus ferne davon zu halten, theils weil so manche Scenen, die es in sich faßt, an ähnliche Scenen aus dem Alterthume erinnern, theils weil bey der Veränderlichkeit unserer lebenden Sprachen keine so sicher zur Nachwelt **hinabtönt**, wie die römische. Der lateinische Stil ist claßisch, kurz, leicht und fließend. Die Anmerkungen beziehen sich theils auf die Sachen, theils betreffen sie auch bisweilen nur den Ausdruck, wie z. B. den Ausdruck tyrannus S. 17 Anmerk. 7. Einige Sprachanmerkungen will Rec. noch machen. S. 60 wird der 16te Febr. nach römischer Art durch XIV Cal. Mart. ausgedrückt, aber das Jahr 1792 ist ein Schaltjahr, es müßte also XV Cal. Mart. heißen. S. 72 heißt der Kayser: Franciscus II. Iosephi *avunculi*

(statt

(statt patrui) alumnus S. 193 kommt *sui* duntaxat causa und S. 194 *nostri* causa vor.

Die Uebersetzung n. 2. ist unter des Verf. eigener Aufsicht veranstaltet worden, und nicht blos Uebersetzung, sondern in manchen Stellen auch Berichtigung, ja im Texte und in den Anmerkungen oft weit ausführlicher. Aber auch die zweyte Uebersetzung n. 3 ist größtentheils richtig und läßt sich gut lesen; diese bindet sich genauer an Text und Noten. Doch hat freylich jene erstere, die, wie es Rec. scheint, vom Verf. selbst gemacht ist, den Vorzug, und ist wie ein Original zu betrachten.

Aw.

Revolutionsalmanach von 1794. Göttingen, bey Dieterich. 390 S. 8. 1 Rf. 8 gr.

Die äußere Einrichtung dieses zweyten Jahrgangs hat keine Veränderung erhalten. Der Herausgeber versichert in der Vorrede, bey dieser zweyten Herausgabe „durch mancherley Umstände, z. B. durch die Weigerungen und die Hindernisse, die man der bloßen Bekanntmachung der Erscheinung des R. A. in einigen öffentlichen Blättern gemacht, immer mehr belehrt worden zu seyn, daß es jetzt weit leichter sey, für als wider Revolution zu schreiben, und daß überhaupt der Jacobinism an Intoleranz den verschrieensten Despotism weit übertreffe.“ Auf was für Blätter der Herausg. hier zielt, wissen wir nicht, so wenig als ob diese Beschwerde gegründet, oder nur eine von den so gewöhnlichen Phantasieen eitler und mittelmäßiger Schriftsteller ist, die immer und überall nichts als Cabalen und Verschwörungen gegen sich erblicken; allein, auch wenn sie gegründet wäre, wie folgt das daraus, was der H. daraus folgern will? Ist es nicht im höchsten Grad lächerlich, zu behaupten, es sey in Deutschland schwerer, für als wider Revolution zu schreiben? Man braucht ja nur Augen zu haben und zählen zu können, um zu sehen, daß gegen Eine deutsche Schrift, die das Revolutionswesen mehr oder weniger in Schutz nimmt, zwanzig, ja dreyssig andere erscheinen, die meistens mit Ungestüm, ja mit Geifer und Wuth, (was man jetzt Patriotismus zu nennen beliebt) nicht blos gegen die wirklichen Gräuel der französischen Revolution eifern, sondern überhaupt gegen alle Freyheit im Denken und Schreiben,

gegen

gegen Aufklärung und die nöthigsten Reformen streiten, und nicht blos (was jeden guten Bürgers Pflicht ist) das Ansehn der gesetzmäßigen, bestehenden Autoritäten, sondern auch alle eingerißene Misbräuche vertheidigen und wo möglich verewigen möchten. Wie viel mäßig und ruhig abgefaßte Schriften voll vernünftiger Grundsätze sind hie und da verboten und confiscirt worden; wo aber hat ein gleiches Schicksal noch den **Revolutionsalmanach**, die **Wiener Zeitschrift**, das **Altonaer politische Journal** und ähnliche Schriften getroffen? und es sollte leichter seyn, in Deutschland **für**, als **wider** Revolution zu schreiben!!

Der erste Aufsatz dieses Jahrgangs: **die Gleichmacher**, a. d. Franz. eines gewissen **Pictet**, enthält einige gute Ideen; aber den vielen **Witz**, den der Herausg. darinn findet, sehen wir nicht. — Schreiben eines reisenden Deutschen, daß die Neufranken noch die alten Franzosen sind. Nichts neues, aus eigner Beobachtung geschöpftes. Mit der Zeitung in der Hand kann jeder, der lesen und orthographisch schreiben kann, solch eine Diatribe auf seiner Stube zu Stande bringen. — Drey öffentliche Reden über die jetzigen Zeitläufte. Das beste darunter ist das Fragment einer Predigt von **Lavater**: so etwas gut und richtig gedachtes und eben so gut, verständlich und ohne allen Wörterprunk vorgetragenes haben wir von diesem Schriftsteller in vielen Jahren nicht gelesen. — Geschichte des Cüstineschen Einfalls in Deutschland bis zur Wiedereinnahme von Frankfurt. Fast lauter aus den Zeitungen, aus dem Buche: **die alten Franzosen in Deutschland** ꝛc. und andern früher erschienenen Flugschriften bekannte Dinge. Das Ungegründete einiger Sagen ist jetzt schon erwiesen. Der Einfall von Cüstine erregte ein solches Schrecken in Deutschland, daß der Verf., der um diese Zeit von Leipzig nach Frankfurt reiste, in allen Gasthöfen der Landstraße das beste Geräthe bis auf die Theelöffel eingepackt fand. „In manchen Städten, sagt er, trug man Nationalcokarden in der Tasche, nicht etwa aus Anhänglichkeit an dem System der Neufranken, sondern als eine Art von Salvegarde für sein liebes Ich, als eine Buhlschaft um jener Wohlwollen.“ In einem kleinen Dorfe beschloßen die Einwohner, eine Freyheitsfahne in Bereitschaft zu halten. Wegen des Costums waren sie jedoch in großer Verlegenheit. Endlich erinnerten sie sich, in ihrer Jugend viel von den Erbfeinden,

den Türken und Franzosen, gehört zu haben, und befestigten einen großen halben Mond von Goldpapier oben auf der Fahne. Hämisch ist die Art, wie von mehrern Mainzer Clubbisten berichtet wird, daß sie auch **Illuminaten** gewesen! — Nachricht von einem merkwürdigen Briefe ꝛc. Man muß in der That einen ganz eigen organisirten Kopf haben, um in diesem **Aufruf an alle Deutsche** (worinn sie aufgefordert werden, sich den ersten Nov. 1792 in allen Städten zu erheben, das Joch aristokratischer Unterdrückung abzuschütteln, bewaffnet zu erscheinen, **wenn es auch nur ein oder mehrere Messer wären** u. s. w.) etwas anders zu sehen, als eine Poße eines schlechten Spaßmachers, oder eine Ausgeburt eines Irrhäuslers . . — **Thomas Anello.** Aufruhr ist nicht Revolution, und diese Empörung ohne Folgen gehörte in keinem Betracht hieher. Was manche Leute für Begriffe vom historischen Styl haben: (S. 207.) „Das Geschrey von hun„derttausend Stimmen: Massanello, Massanello! hallte wild „in das Geläuts aller Glocken, wie das Brullen des Don„ners in schwarzen Gewölken.“!! — Ueber deutschen Democratengeist und deutsche Jacobiner, von einem gewissen Hrn. **Fischer** in Lindau. Ueber die Greuelthat des Mannes, der das Marseiller Lied in einem deutschen Journal mit seiner Namensunterschrift verdeutscht einrücken ließ, über das unpatriotische Mitleiden mit dem Leibarzt **Leuchsenring**, der ja **nur** funfzig Stockprügel bekam, weil man ihn der Untreue gegen seinen ehemaligen Herrn **beschuldigte**! Dieser Hr. F. in Lindau am Bodensee ereifert sich gewaltig über die Mishandlungen, die die edlen Herren **Girt . . Reh . . Zimmerm . . Kotz . . Schir . . Hofm . .** von wem anders, als von **deutschen Jacobinern und Propagandisten**? erfahren; er ist überzeugt, hätte **Friedrich d. G.** voraus gesehn, daß bey seinen Lebzeiten sich eine Revolution, wie die franz. ereignen werde, er wäre **gewiß der religiöseste Mann in seinen Staaten, und der erste in der Kirche und im Beichtstuhle gewesen.** (o ridiculum caput!) Im Jul. 1793 hielt dieser Hr. F. es für einen Beweis von Demokratengeist, den Frieden zu wünschen, „indem der Krieg „für die Neufranken eine so schiefe Wendung genommen, und „Held Coburg, wenn er so riesenmäßig auf seiner Siegesbahn „fortschreite, leicht der Hydra den Garaus machen könnte:“ soll dieses Criterium auch jetzt (Jul. 1794) noch gelten, wo **alle Deutschen** nur mit Einer Stimme nach Frieden seufzen?

zen? S. 229 erzählt er, daß er den „Sohn des großen Basedow in einem kleinen altenburgischen Städtchen angetroffen, wie er sich durch Verfertigung von Siegellack, Räucherpulver u. s. w. nährte," welches nach der Logik dieses Hrn. Fischer zu Lindau am Bodensee gar ein schlimmer Umstand für die neue Erziehungsmethode ist. — — Guillin Dumontet. Zu gräßlich und empörend, als daß man dieser Geschichte, für deren Wahrheit durchaus keine sichern, ja überhaupt keine Zeugen angeführt sind, so wie sie hier erzählt wird, Glauben beymessen könnte. Nur blinder kindischer Partheygeist verschlingt alles, was seinen unreinen Durst stillt, ohne zu prüfen, aus welcher Quelle es floß? — Ueber verschiedene Produkte der französischen Revolution: den Freyheitsbaum u. s. w. Portraite einiger Jacobiner und Deputirten des Nationalconvents. Größtentheils aus elenden Volkssagen, und Partheyschriften zusammengerafft. Mehrere dieser Männer haben sich allerdings in ihrem öffentlichen Leben von einer höchst tadelnswürdigen, einige von häßlichen und höchst strafbaren Seiten gezeigt; allein worauf gründen sich diese von ihnen erzählten empörenden Laster und Verbrechen, aus ihrem frühern, unbekannten Privatleben? Rec. findet das Verfahren, schändende Gerüchte und unerwiesene Beschuldigungen als ausgemachte Thatsachen nachzuerzählen, im höchsten Grad nichtswürdig. Dort sitzt ein überwiesener Mörder im Kerker, darf man darum jedes Verbrechen, das Volksgeschwätz ohne Beweis ihm aufbürdet, für Wahrheit annehmen und weiter nachsagen? Jeder rechtschaffene Mann wird ein solches Verfahren von Herzen verabscheuen und verachten. — Ueber die Revolution vom 10ten Aug. 1792. Eine Stelle aus Peltiers Dernier tableau de Paris. — Miszellen, größtentheils aus der Geschichte der gegenwärtigen Zeit. Alltagsgedanken und meist sehr unbedeutende Anekdoten. Der arme Luckner! Zu seiner Beschämung wird hier aus den Schultabellen der Jesuiten zu Paßau vom Jahr 1737 eine ihn betreffende Censur ans Licht gebracht: profectus exiguus ob supinam negligentiam, notatus in hospitiis, abscessit sine testimoniis, quia poenas sibi toties datas libertinus ferre nolebat, und zugleich bemerkt, daß er der einzige von allen tausenden vor und nach ihm hier studirenden Jünglingen gewesen, dem die ehrwürdigen Patres S. I. das Prädikat Libertinus ertheilt! . . Auch platte und frostige Späße verschmäht der Herausg. nicht, wie S. 298. „Einige Klingeln, worunter viele schadhafte." Vielleicht

glaubt er, was aus dem Französischen übersetzt worden, brauche eben nicht ganz deutsch zu seyn. S. 305. wünscht er „die glücklichen Zeiten zurück, wo Deutschlands tapfere Schaaren nur zwey Erbfeinde, die Türken und die Franzosen kannten.“ In der That, dies erregt Mitleid, so wie die fürwahr sehr „kurzsichtige Politik“ des Verf., der sich einbildet, die Freyheit und Selbstständigkeit der Fürsten Deutschlands könne bey einem Systeme bestehen, das . . . . doch der Genius Deutschlands wird schon beßer für dasselbe sorgen, als die verkehrte Weisheit der Afterpatrioten, deren ganzer Patriotismus in Türken- und Franzosenhaß besteht. — S. 306 werden **Ankerström, Brutus** und **Machiavel** neben einander gestellt. Wenn man doch nicht von Männern urtheilen wollte, die man nur aus Sagen und dunkeln Erinnerungen aus der Schule her kennt, — doch der Mann, der diese drey Namen neben einander stellen konnte, verdient keine Widerlegung. — S. 312. „Man ist so weit gegangen, in zwey deutschen gelehrten Blättern, **Girtannern** zu tadeln, daß er die Schandthaten der Septembrisirer erzählt habe.“ Nicht, daß er sie erzählt, sondern daß er diese Greuel, die an sich schon der Menschheit zur Schande gereichen, nach partheyischen englischen Ministerialblättern, mit den läppischen Uebertreibungen im Ton des Mord- Türken- und Pestkalenders nacherzählt hat; wie denn überhaupt Hr. G. den politischen Marktschreyerton seines Collegen in Altona, den er sich die Miene giebt zu verachten, sehr sklavisch kopirt . . . Seite 319 steht ein **Brief eines Freundes** des Her. im höchst empörenden Tone. Mit innigem Wohlgefallen erzählt dieser Freund (für den mich Gott bewahre!) „wie die Wormser Clubbisten und ihre „Weiber (!) das Schloß von dem unerhörten Unflath der „Franzosen reinigen müßen; wie die **Frau** eines gewißen reichen Kaufmanns, der Präsident des Convents gewesen, nun „mit dem **Besen präsidire**, und die **heimlichen Gemächer** „**reinigen müße**, wie dabey **beträchtliche Prügel** ausgetheilt, und diese ganze Scene in einen **komischen** Kupferstich gebracht worden u. s. w.,“ und auch diesen **komischen Kupferstich** hält der Herausgeber, der **Freund dieses Freundes**, seinen Lesern nicht vor. Für Leser von Gefühl wäre ein Commentar hierüber Beleidigung. — — — Das S. 346 erzählte Beyspiel von einer durch gewaltsame Revolution gegründeten guten Verfaßung (Reichsstadt Nordhausen 1375) ist wohl nur durch ein Versehen in diesen Alma-

nach

nach gekommen. Einige noch weniger bedeutende Aufsätze übergehen wir. Die Kupfer sind ziemlich gut ausgeführt, wenn nur die Sujets zweckmässiger für die artistische Behandlung gewählt wären. Wer das Sujet zu Nr. 6. angeben konnte, dem mußte es auch an den ersten Begriffen von dem, was in der Darstellung einer zeichnenden Kunst Wirkung thun kann, fehlen. Man sieht auf diesem Blatt ein Theater, worauf ein Schauspieler steht, der den Mund sehr weit aufsperrt, und ein Parterr und Logen, woraus eine Menge kleiner Köpfe, von denen auch nicht Eine Miene deutlich zu unterscheiden ist, hervorgucken, und darunter steht: **Edles Betragen des englischen Volkes im Schauspielhause bey der Nachricht von Ludwigs XVI. Ermordung.** Kann etwas abgeschmackter seyn? Freylich war das Edle des Betragens, das S. 372. erzählt wird, durchaus nicht in Kupfer zu stechen; aber warum dringt man dem Künstler Sujets auf, aus denen er nichts machen kann? Das Portrait des Prinzen Coburg auf dem Titel soll diesem tapfern, und, was weit mehr sagen will, diesem menschenfreundlichen Feldherrn sehr wenig ähnlich sehn. Auf dem Umschlag stehn die Portraits von Egalité und Marat. Welche Gesellschaft! — Ist es wahr, daß die ekelhafte, scheußliche Caricatur S. 323 in England so viel Beyfall gefunden, so macht es wahrlich den Engländern wenig Ehre. Solchen Unrath, solche catch-penny's, die offenbar nur für den niedrigsten englischen Pöbel aller Stände berechnet sind, würdigt man in Deutschland eines Nachstichs! ja, doch zum Glück nur in einem der plattesten Produkte des Partheygeistes, dem R. A. — —

H.

Katholische Gottesgelahrheit.

Beyträge zur Homiletik, für Seelsorger, Prediger und Katecheten. Gesammelt und herausgegeben von einigen Weltpriestern. Zweytes Bändchen. Salzburg, bey Duyle. 1792. 8. 16 Bogen. Drittes Bändchen. 1793. 16 Bogen. Jedes Bändchen 8 gr.

Wir haben uns bereits über den Zweck dieser Beyträge in der Recension des ersten Bändchens (s. Allg. D. Bibl. Bd. 109 St. 2. S. 362. ꝛc.) erklärt, und können uns hier auf das dort Angemerkte berufen. Die beyden vor uns liegenden Bandchen wetteifern auf eine glückliche Weise mit dem ersten, entsprechen dem angegebenen Zweck vollkommen, und verdienen von allen katholischen Geistlichen, denen ihr Seelsorger- und Predigtamt am Herzen liegt, gelesen und beherziget zu werden.

Das zweyte Bändchen enthält folgende katholische Predigten, die es verdienen als Muster aufgestellt zu werden: 1) Rede, als die zwey hochwürdigen, hochgelehrten Herren P. Johann Nepomuk Reißweg, Kapitular in dem unmittelbaren Reichsstifte Neresheim, und P. Edmund Heiland, Kapitular u. d. Z. Groskeller daselbst, ihre heiligen Ordensgelübde den ersten November 1781 feyerlichst erneuerten. Gehalten von P. Benedikt Maria Werkmeister, Kapitular daselbst. Die Herausgeber schicken dieser Rede eine Anmerkung voraus, der wir hier einen Platz gönnen wollen: „Vielleicht wird die Stätte der heiligen evangelischen Wahrheit nie mehr entweihet, als wenn Mönche bey Ablegung oder Erneurung der Ordensgelübde die Kanzel besteigen. Kein Unsinn ist zu groß, kein Mährchen zu albern, keine Farçe zu lächerlich, die sie bey solchen Begebenheiten nicht mit feyerlichem Getöse, nach Art der Marktschreyer, auskramen. Das sind so die eigentlichen Feste der mystischen Theologie, und des ascetischen Klingklangs! die faden Complimente, mit welchen die Panegyristen die Demuth und Bescheidenheit ihrer Helden beschämen, könnte man oft noch eher ertragen, als die abgeschmackten Mönchsgrillen, womit dem heiligen Orden, oder dem Herrn Reichsprälaten, oder dem uralten, hochberühmten Reichskloster hofirt wird. Gewöhnlich aber gilt es auch noch dabey der bösen Welt, das ist, allen übrigen Menschenkindern, die den glücklichen Beruf nicht haben, ihren Kopf zu einer Kukulle herauszustrecken. Da sind die Mönche lauter Engel im Fleische, und die Weltkinder, die Nichtmönche, lauter eingefleischte Teufel, da ist das Kloster die Schule der Weisheit und Tugend, die Wohnung, der Freyhafen der Auserwählten; die Welt hingegen ein Tollhaus, ein offenes Meer, auf welchem die armen Adamskinder vom Sturme ihrer

ihrer Leidenschaften hin und her geworfen werden, bis endlich das Schiffchen an einem Felsen anprellt, und elendiglich scheitert. Da — doch wer kennt die Alfanzereyen der Novizenmeister und Kloster-Lektoren nicht? — daß es hier, wie allenthalben, Ausnahmen gebe, beweist diese, im Geiste eines Kirchenvaters geschriebene Rede, die zu einem unvergleichlichen Muster dient, wie ein vernünftiger Prediger jede Veranlassung benutzen könne, allgemein praktische Lehren vorzutragen, ohne bey den Liebhabern des Festes anzustoßen." 2) Homilie über die Gesandtschaft des Johannes an Christus, nach Matth. 11. am dritten Sonntag des Advents 1790. Vorgetragen von einem denkenden Prediger in einer Stiftskirche. 3) Predigt am Festtage des heiligen Johannes des Täufers, in dem Collegiatstifte Haug, zu Wirzburg. Gehalten von Hrn. Doctor und Professor M. Feder. 1791. 4) Geistliche Gedanken vor den Bildern der Heiligen Gottes. Von Benedikt Poiger, Canonikus und Stiftspfarrer zu St. Zeno. Vorgetragen in einer Predigt am St. Nicolausfeste zu Reichenhall, den 6ten Dezember 1790. 5) Ein Blick in das ewige Leben bey dem leeren Grabe unseres Heilandes. Versuch einer Festpredigt, gehalten am heiligen Ostersonntage in der Pfarrkirche zu Reinstetten. Ein Ostergeschenk für meine lieben Freunde. Von G. A. Borleidner. Die Noten, welche die Herausg. hin und wieder diesen Predigten beygefügt haben, entsprechen vollkommen dem Zwecke dieser Beyträge, und sind durchgängig lehrreich. Unter der Rubrik: Abhandlungen und Auszüge sind in diesem Bändchen die ästhetischen Bemerkungen über das Buch Ruth aus des Herrn Coadjutors von Dalberg Grundsätzen der Aesthetik, deren Anwendung und künftige Entwicklung, Erfurt, bey G. A. Keyser 1791 abgedruckt. Die für dieses Bändchen bestimmten Bücheranzeigen wurden hinweggelassen, damit es die gewöhnliche Bogenzahl nicht übersteigen sollte, und der festgesetzte Preiß nicht erhöht werden dürfte.

Im dritten Bändchen sind folgende katholische Predigten, die als Muster aufgestellt zu werden verdienen, enthalten: 1) Rede auf Joseph den Zweyten, der Deutschen Kaiser, von J. A. Sambuga, Mitgliede der churfürstlichen deutschen Gesellschaft zu Mannheim, und

des Predigerinstituts zu München, Pfarrer zu Herrnsheim. Vorgelesen in der öffentlichen Sitzung der deutschen Gesellschaft zu Mannheim im Jahr 1790. 2) Lob- und Trauerrede auf weiland Leopold den Zweyten, mit Hinsicht auf das Landvolk abgefaßt und gehalten den 27ten März 1792. von J. B. B—g, Pfarrer zu P. im Reichsritterstifte P. 3) Sittenrede über Joh. 13, 35. auf das Fest des heiligen Rochus zu M . . . gehalten im Jahr 1788. von einem Landpfarrer. Die Anmerkung, welche die Herausg. dieser Rede vorgesetzt haben, verdient hier einen Platz: „Einer der abgeschmacktesten Aberglauben in der katholischen Kirche ist dieser, daß man beynahe gegen jedes leibliche Uebel einen besondern Heiligen als Schutzpatron aufgestellt hat, den das Volk mit abgöttischer Andacht verehret, auf den es in dergleichen Nöthen sein ganzes Vertrauen setzet, und eine unausbleibliche Hülfe von ihm erwartet. So ist der heilige Rochus, dessen Legende, wie alle Legenden, aussieht, als ein Schutzheiliger und Nothhelfer gegen die Pest, und andere Seuchen, womit Menschen und Vieh angesteckt werden, weit und breit berühmt. Zu M . . . im Hochstifte Speyer versammelt sich jährlich an seinem Festtage eine ungeheure Menge Volks bey einer reich gestifteten Kapelle an der Landstraße. Zwölf und mehrere Geistliche, meistens Mönche, sind beschäfftiget die Beichten einiger tausend Menschen anzuhören. In der Mitte des Schwarms ist ein Gerüste, eine Art von Bude, aufgerichtet, von der der Prediger unter freyem Himmel, dem heiligen Rochus das Lob spricht. Das Ganze gleicht einem geistlichen Jahrmarkte. Die Volksmenge wird in beständigen Wogen herumgetrieben, ein ärgerliches Getümmel und Gesumse, das wohl auch öfters in lautes Geschrey ausbricht, und sich nicht selten in derben Rippenstößen endigt, verscheucht da allen Geist der wahren Andacht. Vielleicht gelingt es dem dortigen aufgeklärten Seelsorger noch, der religiösen Farce ein Ende zu machen, wie er bereits die Lobpredigt nicht mehr auf dem freyen Felde, sondern in der geräumigen Pfarrkirche halten läßt, wofür ihm jeder Prediger, dem an seiner Brust was gelegen ist, Dank wissen wird. Wenigstens wäre zu wünschen, daß die Prozession, welche zweymal aus der Pfarrkirche nach der Kapelle hin und her geführt wird, unterbliebe, oder doch, daß dieser Zug nicht ferner durch die Legion von allerley Bildsäulen verunstaltet würde. Vor allem sollte der

En-

Engel, welcher einen Schild vorausträgt, und worauf mit goldnen Buchstaben zu lesen ist: **Wer meinen Diener Rochus andächtiglich verehret, und anruft, wird von der Pest befreyt bleiben, kassirt werden.**“ 4) **Predigt von der Reinigkeit des Herzens, am Festtage der Reinigung Mariä. Gehalten von einem Landkaplane in der Linzer Diöceſe, im Jahr 1791.** Von den Noten, welche die Herausg. diesen Predigten beygefügt haben, können wir eben das rühmen, was wir oben schon beym zweyten Bändchen bemerkt haben. Unter der Rubrik: **Abhandlungen und Auszüge**, steht eine sehr lehrreiche Abhandlung unter dem Titel: **Wie man sich der guten Gebetbücher als eines sehr wirksamen Mittels bedienen könne, das Volk in der Religion aufzuklären.** Die Rubrik, **Bücheranzeigen** enthält verschiedene Recensionen über katholische Bücher, die mit dem Zwecke dieser Beyträge in näherer Verbindung stehen.

Wir müssen nun noch einiges aus der sehr lehrreichen Vorrede, die dem zweyten Bändchen dieser Beyträge vorgesetzt ist, ausheben. Die Herausgeber beantworten hier die Frage: **Warum ist Anonymität dem katholischen Recensenten und Schriftsteller meistens vielmehr anzurathen, als zu verargen?** Die Antwort auf diese Frage enthält folgende Bemerkungen, die die Aufmerksamkeit des protestantischen Publikums eben sowohl als des katholischen in mancherley Rücksichten verdienen. „Man nennt unser Jahrhundert nicht ganz unrecht das **aufgeklärte, das philosophische.** Auch dem katholischen Deutschlande ist ein Licht aufgegangen, welches die Freunde der Finsterniß, trotz ihren vereinigten und **mächtigen** Bemühungen, nicht mehr auslöschen werden. Indessen hat man doch von der **katholischen Aufklärung** weit mehr Lärmen und Geräusch gemacht, als wirklich an der Sache selbst ist. Freylich fehlt es uns nicht an Schriftstellern, die alle Theile der katholischen Litteratur mit meisterhaften Werken bereichert, das verjährte und durch Alterthum sanktionirte Vorurtheil ohne alle Schonung angegriffen, bekämpft und besiegt haben. Aber welches sind die Früchte ihres Fleisses, ihres Muthes? Ihr Verdienst ist groß; sie haben den Geist des eigenen Nachdenkens und Prüfens unter allen Menschenklassen geweckt; Liebe zur Lektüre eingeflößt; das Bedürfniß nach Licht und

„Wahrheit rege gemacht. Sie haben die Betrügereyen der „Mönche, der Jesuiten, der Römer aufgedeckt; die Religion „in ihrer einfachen, liebenswürdigen Gestalt gezeigt; das „Volk über seine Rechte und wahre Bestimmung belehrt, das „heißt, sie haben der Menschheit die erste und größte Wohl„that erwiesen. Dem ungeachtet ist die katholische Aufklärung „bis jetzt nur eine Privatsache geblieben, ein geheimes Ei„genthum von Einzelnen. Und wenn auch schon hie und „da einige Strahlen des Lichts über öffentliche Anstalten „verbreitet wurden: so kommt das kaum in Betrachtung, da „der größte Theil noch über und über mit dicken Finsternißen „bedeckt ist. Der hierarchische Geist schwebt noch über „uns; das kirchliche System hat sich noch unverrückt „erhalten! Und eben dies ist der Hauptgrund, warum sich kein „freymüthiger katholischer Schriftsteller wagen darf, mit „offenem Visir vor den Schranken zu erscheinen.“

„Die Orthodoxie wacht mit Luchsaugen über jedes Pro„dukt der katholischen Gelehrsamkeit. Und sobald nur ein „Werk erscheint, worinn die gewöhnlichen Beweise der Dog„men geprüft, verworfen, oder selbst die Summe der Glau„benssätze genauer berechnet; worinn die Blößen der Schul„theologie enthüllt, die reinen Quellen der Exegese und Kir„chengeschichte aufgedeckt, und die abergläubischen Meynungen, „die mönchischen Andächteleyen und Mißbräuche anschaulich „dargestellt werden, welche die göttliche Religion Jesu verun„staltet, und für die Wohlfahrt des Menschengeschlechts un„brauchbar gemacht haben — dann erheben die sogenannten „Zionswächter alsbald das fürchterlichste Zettergeschrey. Sie „rufen das Buch als ketzerisch, gefährlich, gottesläste„risch aus, weil der Verf. sich gegen den Sinn der heiligen „Kirchenväter, der Konzilien, besonders des Tridentinischen, „und der allgemeinen Theologenlehre, Neuerungen erlaubt, „das ist, weil ihm die Aussprüche der gesunden Vernunft und „des ächten Christenthums mehr gelten, als die communissi„ma sanctorum patrum et doctorum scholae, wenn sich ihr „Alter auch über tausend Jahre hinaus erstreckte. Man ver„läßt aber bald das Buch, dessen Gründe ein zu starkes Ge„wicht haben, und wirft seinen ganzen Groll auf den Autor; „er wird als ein Mensch geschildert, der selbst keine Religion „besitzt, und sie auch bey andern zu vertilgen sucht. Er ist „ein Feind des Kreutzes Christi, ein Bibelfeind, ein gefährli„cher

„cher Neuerer und Aufklärer, ein Rebellionstifter, von dem „die Fürsten und Könige nichts Geringeres als den Umsturz „ihrer Thronen zu befürchten haben. Noch nicht genug: der „muthmaßliche Verfaßer wird auch in seinem häußlichen „Kreise belauscht, Anekdoten aus seinem Privatleben, die oft „keinen andern Grund als die Verläumdungssucht und Rach„gierde haben, werden nun öffentlich zur Schau ausgestellt, „vergrößert, und überhaupt nichts unterlassen, was ihn recht „kennbar, und zugleich recht gehässig machen muß."

„Die Erz- und Bischöflichen Consistorien säumen sich auch „nicht lange, ihren Eifer mit den frommen Bemühungen der „orthodoxen Ketzermacher zu vereinigen. Sie sind es gerade, „die sich, kraft ihres Amtes, berufen fühlen, die Sache und „Rechte Gottes, wie sie sich sehr prahlerisch ausdrücken, „zu verfechten, das Gebäude der Religion, eigentlich die Py„ramiden der Theologie, aufrecht zu erhalten, alle ketze„rische Bosheit mit Stumpf und Stil auszurotten, und als „leibhaftige Organe des heiligen Geistes, noch infallibler als „ihre Herren, zu entscheiden, was die Christenmenschen glauben „und thun müssen, um einstens in das Himmelreich eingelas„sen zu werden. Ihre Methode, die Ketzer aufs Haupt zu „schlagen, ist sehr sonderbar. Sie befassen sich nicht mit tie„fen Untersuchungen der Gründe, welche für eine Meynung „aufgestellt werden, (das wäre für sie eine mißliche Arbeit,) „sondern die Irrsätze des Verfassers erhalten ihre Verdam„mung in cumulo und brevi manu. Wozu eine Widerle„gung, heißt es: Es sind aufgewärmte Ketzereyen der Lu„theraner, Calvinisten, Jansenisten, u. s. w. deren Ab„fertigung man in jedem Schulbuch der Theologie lesen kann. „Nun — da ist schon das Verdammungsurtheil fertig. Höch„stens wird ein rüstiger Polemiker zum Zweykampf aufgebo„ten, der seine alten Schulhefte durchwühlt, mit rostigen „Waffen in komischer Gestalt, auf seinen Gegner losstürmt, „und denselben — zu Boden streckt. Ist Ein Mann diesem „Heldenstreiche nicht gewachsen, so müssen ganze Korps der „Theologen streiten, verketzern und verdammen helfen. Es „erscheinen die Kriegsmanifeste, die theologischen Gutachten, „verbrämt und verklauselt mit Qualifikationen und Subtili„täten aller Art; die bischöflichen Kurien stellen sich hinter diese „papierne Brustwehren, lassen das ketzerische Buch auf allen „Kanzeln als giftig erklären, verbieten das Lesen desselben al-

„len

„len Diözesanen bey Verlust der ewigen Seligkeit; der bi„schöfliche Fiscal wird excitirt, den Verfasser der verbotenen „Schrift auszukundschaften — und wehe denn dem Manne, „wenn er entdeckt wird. Er muß sich wie der größte Verbre„cher vor Gerichte stellen, seine Ketzereyen abschwören, Un„kosten bezahlen, und im Gefängnisse büßen. Sein Name „wird indessen im ganzen Lande gelästert, seine Ruhe zerstört, „seine Zeit verdorben, sein Wirkungskreis verengt, und dem „armen Sünder jeder Weg zu einem bessern Glück abgeschnit„ten, um seine ketzerische Seele zu retten, und den weiteren „Verheerungen des Ketzergiftes Einhalt zu thun."

„Wir fragen die ganze katholische Welt, ob dies nicht in „älteren und neueren Zeiten die Methode war, nach der man „gegen jeden Schriftsteller verfahren ist, der das Unglück hatte, „wider die herrschende Lehre anzustoßen? Und wir fragen fer„ner: ob man es bey so gefährlichen Umständen einem katho„lischen Gelehrten zumuthen könne, seine Geistesprodukte mit „seinem Namen zu stempeln? Die Schicksale eines Febro„nius, Neller, Horix, Ostermald, Westenrieder, „Isenbiehl, Wiebel, Werkmeister, Schneider, Thad„däus u. a. m. sind uns noch im frischen und traurigen „Andenken; und die Geschichte unserer Zeit hat nur Ein Bei„spiel aufzuweisen, daß es dem verketzerten Autor gelang, un„terstützt von obrigkeitlichem Ansehen, seine Feinde zu besie„gen, oder doch ihren mörderischen Klauen mit heiler Haut „zu entkommen. Wer denkt hier nicht an die Verketzerung „des berühmten Professors und geistlichen Raths, Danzer, „und wer segnet nicht den weisheitsvollen Muth des unsterb„lichen Erzbischoffs Hieronymus von Salzburg, womit „er einen eben so ärgerlichen als unsinnigen Streit der Theo„logen zu unterdrücken, und ihren fanatischen Eifer noch zei„tig genug abzukühlen gewußt hat?" —

„Wahrlich es müßte um das Bißchen Aufklärung im ka„tholischen Deutschlande bald geschehen seyn, wenn sich die „Beförderer derselben, die Privatschriftsteller allezeit nennen „sollten. Wir würden nicht nur keinen Schritt weiter vor„rücken, sondern auch das bereits gewonnene Land einer frey„ern Denkungsart bald wieder räumen müssen. Wenige „haben Lust, sich für die Wahrheit martern zu lassen. Wir „würden entweder gar keine, oder nur solche Schriftsteller zäh„len, die in ihren Werken alles behutsam vorbeygiengen, was

„auch

„auch nur von weitem einem orthodoxen Inquisitor verdächtig und anstößig scheinen könnte; oder gar solche, die durch „ihre Schriften, nach Art der Jesuiten zu Augsburg, religiöse und politische Dummheit zu befördern suchten. Welche Barbarey müßte dann bald sich über alle Köpfe verbreiten! Wie sehr müßte aller Prüfungsgeist erstickt, alles „Selbstdenken und Selbstforschen verbannt werden! Wie erbärmlich würde es in Kurzem um alle Wissenschaften und „Künste, und vorzüglich um die Religion, aussehen!“

„Nein, nein, so lange man nicht ohne alle Gefahr „seine Gedanken ganz frey eröffnen darf, sie seyen nun alt oder „neu, dem herrschenden Lehrbegriff der Kirche konform oder „nicht: (es versteht sich, daß wir damit wahrhaft schädliche, „und Sitten verderbende Schriften nicht zu vertheidigen gedenken), so lange ist es nicht rathsam, so lange ist es der „guten Sache überaus schädlich, freymüthigen Schriften den „Namen ihres Urhebers voran zu setzen. In vielen Bisthümern besteht zwar das despotische Gesetz, nicht eine Zeile „ohne vorhergegangene Censur in Druck zu geben. Herr Pr. „Wiehrl mußte sich sogar in öffentlichen Urkunden den Vorwurf machen lassen, daß er die Reichs- und Kirchengesetze „verletzt habe, weil er (ein öffentlich aufgestellter und approbirter Lehrer) ein paar Dutzend philosophische Thesen drucken „ließ, ohne sie vorher censuriren zu lassen. Man verbietet „sogar in einem sichern Lande allen Geistlichen, ein Manuscript in eine auswärtige Presse zu schicken, wenn auch schon „die Schrift an dem Orte, wo sie gedruckt wird, die strengste „Prüfung des Censors aushalten müßte. Allein zum großen „Glücke sind unsern braven Schriftstellern noch Wege genug „offen, diesem Censurzwange zu entgehen, und ihre Werke „angestümmelt in die Hände des Publikums zu liefern, „dem allein das kompetente Richteramt über alle gelehrten „Erzeugnisse zusteht, und welches auch nie ermangelt, selbe „einer eben so scharfen, als unpartheyischen Prüfung zu unterwerfen.“

„Die Vikariatsherren können zu allen übrigen Geschäfften brauchbar seyn, nur sollten sie sich mit der Kritik nicht „abgeben. Das ist meistens ihre Sache gar nicht. Sie „haben wohl den P. Voit und P. Engel studirt, um aus „dem ersten die sogenannten Casus für die Synodalprüfungen zu erheben, und aus dem andern die goldene Praxis des

„Prä-

„Präbendenwesens und der Ehesachen zu erlernen; aber Gott „weiß, wie wenig sie oft von den schönen Wissenschaften und „der Philosophie, von der Schriftauslegungskunst, Kirchen„geschichte, Pastoraltheologie, und andern Zweigen der theo„logischen Litteratur verstehen. Wie wollen sie sich nun das „Richteramt über gelehrte Werke anmaaßen, welche über jene „wissenschaftlichen Gegenstände geschrieben werden? Welche „schiefen Urtheile werden sie über Dinge fällen, von denen sie „kaum oberflächliche Kenntnisse besitzen? Und welchem Hohn„gelächter wird sie das Publikum preis geben, dessen Rechte „sie mit Gewalt und Ungestüm an sich reißen? Man wird „auf sie anwenden, was der Apostel ehmals von unberufenen „Religionsdienern an den Timotheus geschrieben hat: **Sie „wollen Gesetzverständige und Lehrer seyn, und wis„sen nicht einmal, wovon die Rede ist.** 1 Timoth. 1, 7."

„Ja es wäre nicht einmal von den Orthodoxen **politisch** „gedacht, wenn sie noch länger auf ihrer Forderung bestünden, „daß kein Buch **anonymisch** erscheinen soll. Anonymische „Schriften machen auf einen sehr großen Theil der Lesewelt „lange den Eindruck nicht, den das praejudicium autorita„tis hervorbringt. Der Schriftsteller darf nur im Rufe „der Gelehrsamkeit, oder in hohen Würden stehen, oder durch „sonst ein Verhältniß das Zutrauen der Nation besitzen; „dann wirkt auf den **Haufen** der Leser sein **Name** mehr, als „die **bündigsten Beweise**, die er für seine Behauptung führt. „**Febronius** ward viel begieriger gelesen, und fand weit „mehr Eingang, sobald man wußte, daß ein **Bischof**, daß „**Herr von Hontheim**, den das Publikum wegen seiner aus„gebreiteten Erudition und ungefärbter Rechtschaffenheit all„gemein verehrte, das Buch verfaßt habe. Aehnliche Bey„spiele sind in der katholischen und protestantischen Litteratur „noch häufig anzutreffen. Man lasse also immer den Schrift„stellern die Freyheit, sich zu nennen, oder nicht, je nachdem „sie es in ihrer besondern Lage, die sie am besten kennen müs„sen, für rathsam, oder für bedenklich halten. Es kommt „doch wahrhaftig nicht darauf an, **wer** etwas gesagt hat, „sondern, **wie viel das werth sey**, was gesagt wird. Tritt „ein Buch ans Tageslicht, welches gemeinnützige Wahrheiten „enthält, so laßt uns den Mann segnen, der im Stillen Gu„tes wirkt, und dem die Aufklärung seiner Brüder näher am „Herzen liegt, als die Celebrität seiner Autorschaft. Erscheint

„ein

„ein Werk der Finsterniß, das gemeinschädlichen Irrthum „prediget, so laßt uns den Irrthum widerlegen, ohne an den „Urheber zu denken, den wir vielleicht unter Begünstigung „seiner Anonymität, durch gründliche und liebreiche Belehrung noch für die Wahrheit gewinnen können."

1. Gemeinnützliche Predigten, nach dem buchstäblichen Verstande der heiligen Evangelien, besonders zur Belehrung des gemeinen Volkes, leichtfaßlich auf alle Sonntage des Jahres eingerichtet von P. Reinerius Amman, Rekollekten Franziskaner, d. Z. Sonntagsprediger zu Marienhilf auf dem Lechfeld. Erster Jahrgang. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats. Augsburg, in der Wagnerischen Buchhandlung. 1793. 8. 38 Bog. 1 Rl.

2) Des Herrn Pleuvri, Priesters der Diöcese zu Rouen, Predigten auf das Advent, wie auch auf alle hohe Feste des Herrn. Aus dem Französischen. Augsburg, bey Styr. 1793. 8. 21 Bogen. 16 gr.

Nr. 1. Diese Predigten verdienen das Beywort: gemeinnützig. Sie sind kurz, faßlich und erbaulich. Wir können daher diese Sammlung katholischen Predigern zwar nicht als Muster, doch als einen Schatz empfehlen, worinn sie sehr viele gute Materialien zu ihren Predigten finden.

Nr. 2. Diese Predigten bestehen aus französischen Deklamationen, die immerhin hätten unübersetzt bleiben können, ohne daß deswegen irgend eine christkatholische Seele an ihrer geistlichen Nahrung irgend einen Mangel gefühlt haben würde.

Kz.

Praktische Religion Jesu Christi. Zur Beförderung des thätigen Christenthums aus seinen eigenen Re-

Reden wörtlich zusammen getragen, und mit ermunternden Anmerkungen begleitet, von Robert Kuralt. Linz, bey Rohrmoser und Bergmeister. 1793. 8. 9 Bog. 8 gr.

In diesem Buche sind die in den vier Evangelien zerstreuten Reden Christi nach der Eintheilung der Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nebenmenschen zusammen geordnet, und dabey hat der V. seine Leser theils durch Stand-Noten, theils durch die dem Texte vorgesetzten Rubriken auf den rührenden und lehrreichen Inhalt des Textes aufmerksam zu machen, und sie zur thätigen Befolgung der göttlichen Vorschriften zu bewegen gesucht. Wir finden nicht nur diese Absicht des Verfassers sehr gut, sondern wir glauben auch, daß der hier eingeschlagene Weg der Erreichung dieser Absichten entspreche. Auch hat der Verf. überall in seinem Buche aufgeklärte, und wahrhaftig christliche Gesinnungen an den Tag gelegt. Die Eintheilung der Pflichten, in Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen uns selbst, nach welcher er hier die Reden Jesu geordnet hat, hat er blos der Deutlichkeit wegen beybehalten, indem er selbst bemerkt, daß in der Ausübung alle unsere Pflichten in Eins zusammen fließen, so daß immer die Pflicht gegen Gott, oder die Liebe Gottes, einen Bewegungsgrund der Pflichten gegen uns selbst, und gegen unsern Nächsten abgeben müsse. Dieses Eins, in dem sich alle Pflichten konzentriren, ist die Nachahmung Gottes in der allgemeinen, unveränderlichen, weisen Liebe zum Guten, in der sich alle Vollkommenheiten Gottes vereinigen, und die allein uns Gott zum Gegenstand unserer Anbetung, unsers Vertrauens, und unserer Liebe machen kann. „Jeder vernünftige Blick, sagt der Verf., in die mit den mannichfaltigsten Wohlthaten Gottes angefüllte Schöpfung, jeder Zug in dem Leben und in der Lehre unseres göttlichen Mittlers, die ganze Einrichtung und Anlage unserer vernünftigen Natur, und ihre allgemeine Dürftigkeit, weßwegen sie ohne gemeinschaftliche Hülfe nicht bestehen kann, fordert uns auf, alle unsere Mitmenschen nach unsern eigenen Empfindungen zu beurtheilen, und das, was wir von ihnen mit Billigkeit verlangen, auch ihnen zu erweisen; deswegen aber auch durch Mäßigkeit und Klugheit alle unsere Fähigkeiten und Kräfte, unsere Gesundheit und Leben, die zur Erfüllung dieser Wohlthä-

thätigkeit nöthig sind, zu vervollkommnen, und zu erhalten, wofür uns Gott seine Gnade, und eine ganze glückselige Ewigkeit versichert. In dieser Rechtschaffenheit, oder ernstlichem Bestreben, Gott in seiner allgemeinen, thätigen Liebe zum Guten ähnlich zu werden, mit der beruhigendsten Versicherung eines ewigen glückseligen Lebens, beruhet das ganze Wesen der wahren praktischen Religion und Tugend. Jeder andere Begriff von Religion und Heiligkeit, der dieser herrschenden Liebe zum Guten, oder einer allgemeinen Wohlthätigkeit nicht untergeordnet ist, der die Menschen nicht in ihrem Berufe redlich, und dem ganzen menschlichen Geschlechte nützlich, der sie nicht in ihren Verbindungen getreu, gegen die Obrigkeit gehorsam, gegen Niedrige liebreich, gegen Elende mitleidig, gegen Feinde sanftmüthig, gegen alle nach der Vorschrift einer gesunden Vernunft wohlthätig, und überhaupt die Nächstenliebe nicht zur einzigen Probe der Liebe Gottes macht, ist Schwärmerey, Fanatismus, Aberglaube. Es ist zwar dem Menschen auch ein äußerlicher Gottesdienst nicht nur nothwendig, sondern auch natürlich: denn sobald er von dem seligen Verhältniße, worinn er mit dem höchsten Wesen steht, innigst gerührt ist, so ist es nicht möglich, daß er nicht diese seine innere heilige Gesinnungen in seinem äußeren Betragen an den Tag lege, und seine Mitmenschen zu gleichen Gesinnungen des Vertrauens, der Liebe zu Gott, u. s. w. zu erwecken suche. Allein dieser äußere Gottesdienst muß ebenfalls die allgemeine Rechtschaffenheit zum Zwecke haben, und sich theils auf die Beförderung der wahren Andacht, theils vorzüglich auf einen öffentlichen, reinen, deutlichen Unterricht von den wohlthätigen Vollkommenheiten Gottes, und seiner Liebe zum Guten u. s. w. einschränken. Aller übrige, nur betäubende, zerstreuende, nicht belehrende Pomp, ist nicht zweckmäßig, ist gefährlich, oder wenigstens überflüßig, ist dem Sinne des göttlichen Lehrers, der seine Religion allen Menschen und Ländern anpassend haben wollte, widersprechend. Den besten Unterricht kann der Christ ausser dem Evangelium, in dem Buche der Natur finden, worinn er die deutlichsten Beweise der göttlichen Weisheit und Liebe herzlich empfinden, und so zum thätigen allgemeinen Wohlwollen erweckt werden muß."

G.

Chemie und Mineralogie.

Ueber die neuern Gegenstände der Chemie. Drittes Stück. Enthaltend den Versuch einer Critik des antiphlogistischen Systems, nebst einem Anhange, von J. B. Richter, der Weltweisheit Doctor. Breßlau und Hirschberg, 1793. bey Korn dem ältern. gr. 8. 233 S. 22 gr.

In gegenwärtiger Schrift hat der Verf. einen Versuch gemacht, das bisher auf einer Seite zu hoch erhobene und für ganz untrüglich gehaltene, auf der andern Seite aber zu weit herabgesetzte neue chemische System der Franzosen von Grund aus zu prüfen, mit dem gegenseitigen in Vergleichung zu stellen, und endlich beyde mit einander zu vereinigen. Bey dieser Ausführung hat er sich folgende Punkte vor Augen gestellt: 1) ob die Erfahrungen, die man zum Beweise des antiphlogistischen Systems ausstelle, die Gegenwart des Brennstoffs absolut verneinen? 2) ob die Schlüße, die man aus den Erfahrungen gezogen hat, auch wirklich gegründet sind? 3) ob Erfahrungen vom Gegentheil, d. h. von der Existenz des Brennstoffs, vorhanden sind? und 4) wenn dies wäre, wie die Erfahrungen, die eines Theils das phlogistische und andern Theils das antiphlogistische System begünstigen, auf eine befriedigende Art vereinigt werden könnten?

In solcher Absicht hat der Verf. Girtanners Anfangegründe der antiphlogistischen Chemie deswegen zum Grunde gelegt, weil darinn jene Grundsätze im systematischen Zusammenhange vorgetragen sind, die nun hier, mit Bemerkung der Seitenzahl, zur Untersuchung ausgehoben und beurtheilet sind. Es dürfte also zur bessern Uebersicht erforderlich seyn, daß jeder Leser Girtanners Buch zugleich neben diesem vor Augen haben müße. Die Unpartheylichkeit des Verf. ergiebt sich daraus, daß er zwar von einigen Sätzen des antiphlogistischen Systems den Ungrund gezeigt; andere hingegen mit stärkern Beweisen zu bestätigen gesucht habe.

Den Wärmestoff erkennt der Verf. mit den Antiphlogistikern für eine besondere Materie, die aber so eine geringe Schwere besitze, daß sie nicht sinnlich bemerkt werden könne.

Im

Im §. 5. erklärt sich der V. nach Erörterung vieler Erfahrungen, daß, wenn es nicht erwiesen werden könne, daß Wärme und Licht einerley sey, dasjenige Unbekannte, was mit Wärmestoff Licht hervorzubringen im Stande sey, der Brennstoff sey; eben so, wie das Unbekannte, was die Empfindung der Wärme verursache, Wärmestoff genennet werde. Der Verf. sieht also das Licht nicht als ein besonderes Wesen an, sondern hält es für eine gemeinschaftliche Wirkung des Brennstoffs und Wärmestoffs, bey gewißem Verhältniß zwischen beyden. Hier scheint uns aber der Verf. nicht konsequent geurtheilt zu haben. Durch gewiße Beobachtungen, daß das Licht phlogistische Wirkungen äußere, scheint er darzu verleitet worden zu seyn, den Brennstoff gleichsam hinter dem Lichte versteckt zu suchen. War es nicht natürlicher, nach den besondern Eigenschaften des Lichts, dasselbe für ein besonderes Wesen, und für den gesuchten Brennstoff selbst anzuerkennen? Hierdurch würde er wahrscheinlich seinem Ziele näher gekommen seyn; wozu ihm aber wohl die beweisenden Beobachtungen gemangelt haben mögen.

Einer der wichtigsten Umstände, die er den Antiphlogistikern zur Last legt, ist, daß sie die Erfolge ihrer Beobachtungen immer nur für einfache Verwandtschaftsfälle erklären, da sie doch auf doppelte Verwandtschaftswirkungen hinauslaufen. So betrachtet der Verf. die Verbrennung des Phosphors in Lebensluft für Erfolg doppelter Verwandtschaft, in so ferne im Phosphor etwas vorhanden sey, daß durch den Beytritt des Sauerstoffs aus dem Phosphor abgeschieden werde, und mit dem freygewordenen Wärmestoffe der Lebensluft in Auflösung trete, und diejenige Erscheinung verursache, die man Licht nenne; und für das bestimmte Etwas, als das hierbey konkurrirende vierte Wesen, erkennt er den Brennstoff, dessen Schwere eben so unmerklich sey, als des Wärmestoffs.

Wenn die Antiphlogistiker die Verkalkung des Queckſilbers durch bloßen Beytritt des Sauerstoffs erklären, so scheint der Verf. allerdings mehr Gründe auf seiner Seite zu haben, daß er dabey die vorausgegangene Erhitzung des Queckſilbers als Bedingung in Erwägung gezogen und geurtheilt hat, daß eben durchs Feuer der wenige Brennstoff des Queckſilbers erst vertrieben werden müsse, und mit dem Wärmestoffe der Luft in Verbindung trete, dabey zugleich der Sauerstoff der Lebensluft

mit dem Queckſilberſtoff vereinigt werde. Allerdings gewährt dies mehr Genugthuung, da man gegentheils nicht erfährt, warum der Sauerſtoff ſich nicht ohne Mitwürkung des Feuers mit dem Queckſilber vereinige. Es bleibt demnach wahrſcheinlicher, daß dieſer Erfolg auf zwiefache Anziehungskraft gegründet ſey. Eben ſo erfolgt die Verbrennung des Eiſens in Lebensluft.

Auf ſolche Art hat der Verf. nicht allein diejenigen Erfahrungen, welche die Antiphlogiſtiker ſelbſt in ihrem Syſteme als ungezweifelt gewiß anerkennen, und aus ſelbigen das Nichtſeyn des Brennſtoffs behaupten, nach allen Erſcheinungen, ohne den mindeſten Widerſpruch, ja ohne die geringſte Schwierigkeit, durch das Daſeyn des Brennſtoffs erklärt, ſondern auch beſonders Hn. **Girtanners** Sätze über die Verbrennung, nach welchen alle Verbrennungen nach einfachen Verwandtſchaften erfolgen ſollen, da er doch ſelbſt in ſeiner Schrift behaupte, daß höchſt wahrſcheinlich keine einzige chemiſche Wirkung nach einfacher Verwandtſchaft erfolge, dadurch entkräftet, daß überall doppelte Verwandtſchaft wirkſam ſey.

Im §. 8. nimmt der Verf. zwar den Lehrſatz an, daß das Waſſer aus Sauerſtoff und dem Subſtrat des Waſſerſtoffes beſtehe; thut aber zugleich dar, daß alle Erſcheinungen, die ſich auf Zerlegung und Zuſammenſetzung des Waſſers beziehen, auch ohne Schwierigkeit mit Annahme des Brennſtoffs, als Wirkungen doppelter Verwandtſchaft, erklärt werden können.

Eben ſo glücklich ſind §. 9. die über den Salpeterſtoff und die daraus mit Sauerſtoff entſtehende Salpeterſäure gemachten Beobachtungen ins Licht geſetzt, und bewieſen worden, daß die reine Salpeterſäure aus Sauerſtoff und einem gewiſſen Salpeterſubſtrate durch doppelte Verwandtſchaft entſtehe. Auch **Girtanners** beſchriebne, mit der ſogenannten überſauren Kochſalzſäure beobachtete Erſcheinungen (§. 10 — 12) ſind eben ſo gut durch das Daſeyn des Brennſtoffes erklärt und gezeigt worden, daß aus allen dieſen das Nichtſeyn dieſes Stoffes auf keine Art erwieſen werden könne, vielmehr aus manchen Erſcheinungen das Daſeyn des Brennſtoffes deutlich zu erkennen ſey. Auch im §. 13. ſind alle zur Beſtätigung des Lehrſatzes, daß das flüchtige Alkali aus Waſ-

ſer-

ferstoff und Salpeterstoff bestehe, von **Girtanner** angeführte Erfahrungen vermittelst des Brennstoffs erklärt. Auf gleiche Art wird auch §. 14. die Natur der sogenannten Schwefelleberluft und im §. 15 die Theorie des thierischem Athemholens und der Vegetation erläutert, im §. 16. aber das Daseyn des Brennstoffs aus der spezifischen Schwere gesauerstoffter Körper bewiesen.

Im §. 17 liefert der Verf. endlich seine kurzgefaßte Theorie der Phlogurgie in folgenden ausgeführten Sätzen: „Der Lichtstoff ist vom Wärmestoff wesentlich unterschieden, und wird aus Wärmestoff und Brennstoff hervorgebracht (das Letztere ist unerwiesen). Was mit dem Wärmestoffe den Lichtstoff hervorbringt, wird Brennstoff oder Phlogiston genennet (ist unrichtig, sobald Lichtstoff ein eignes Wesen ist, und ohne Wärme erscheinen kann). Wo also Licht vorhanden ist, findet auch Brennstoff statt (dies deutet vielmehr auf Identität.) Wärmestoff und Brennstoff haben kein merkliches Gewicht. Der Brennstoff ist nicht im Sauerstoffe, sondern in verbrennlichen Körpern enthalten, (dies läßt sich auch vom Lichtstoff behaupten). Diejenige Materie, welche mit dem Brennstoff verbrennliche Körper darstellet, wird das **Substrat des verbrennlichen Körpers** genennet. Jede Verbrennung in freyer atmosphärischer oder in Lebensluft ist Wirkung einer doppelten Verwandtschaft. Wenn ein verbrannter Körper durch einen verbrennlichen hergestellet, und letzterer in den Zustand eines verbrannten gesetzt wird, so ist solches ebenfalls Wirkung doppelter Verwandtschaft. Wenn auch ein verbrannter Körper durch bloßes Feuer hergestellt wird, so beruhet der Erfolg wieder auf doppelter Verwandtschaft. In beyden Fällen verhalten sich die Brennstoffsmengen der Körper vor ihrer Verbrennung, wie die während des Verbrennens von ihren Substraten angezogenen Gewichte des Lebensluftstoffes."

Im §. 18. beantwortet der Verf. ganz besonders **Girtanners** Behauptung, daß der Brennstoff eine Hypothese sey, die der gesunden Vernunft widerspreche, mit Nachdruck und Gründlichkeit. Alle von G. angeführte neun Klagepunkte sind vom Verf. einzeln auf eine solche Art erwiedert, daß kein einziger Punkt von solcher Beschaffenheit überbleibt; daß er als eine Appellationsbeschwerde vor das Tribunal der gesunden Vernunft gebracht werden könne, und daß dadurch das

Daseyn eines gewissen Brennstoffs, ohne mit der gesunden Vernunft in Krieg zu gerathen, vertheidigt worden ist.

Rec. wünscht, daß diese wichtige Schrift, ob er gleich angeführtermaaßen selbst nicht in allen Punkten mit ihr zufrieden ist, doch viel dazu beytragen möge, beyde streitige Partheyen zur Erkenntniß ihrer Verirrungen zu leiten, damit sie sich recht bald auf dem halben Wege einander begegnen, freundschaftlich die Hände bieten, und friedlich zusammen vereinigen möchten.

Sammlung chemischer Experimente zum Nutzen der Künstler, Fabrikanten und überhaupt für alle Stände. Erster Theil. Leipzig, bey Voß und Leo. 1793. 20 B. 20 Gr.

Eine elende Arbeit eines armseligen Buchmachers, der wahrscheinlich nichts anders gelernt hat, als aus 99 Büchern das Hundertste in einer affectirt launigten Sprache, darinn er sich selbst sehr zu gefallen scheint, zusammen zu schreiben. Daß dieser Sammler nicht einmal ein gemeiner Kunstverständiger, noch vielweniger der Chemie kundig ist, das findet sich fast bey allen Vorschriften. Unter andern schreibt er S. 141. von sich selbst: „Wird meine Pastete den Lesern keine Indigestion ver„ursachen? sagt der furchtsame Autor zu sich selbst, während „er sich nach den Mitteln sehnet, sich eine Indigestion zuzie„hen zu können. Wer kann uns also, die wir von der lieben „Mutter Natur nur in einer armen, gemeinen, sehr ehrli„chen Frauen Leib geimpfet, und zum Pfluge, zur Haue, zur „Karre zu schwächlich, also lediglich nur zur Autorschaft taug„lich, in die Welt gesetzt worden, verargen, wenn wir vor der „Idee, man könnte unsere Geburt zum Werthe einer Mar„quetendersnymphe herabwürdigen, erbebten, besonders da „wir der gutmüthigen Pränumeranten Bibliotheken in Zu„kunft mit Folianten vollzupfropfen, und dagegen ihre Börse „durch Füllung der unsrigen, zu erleichtern gesinnet sind ꝛc.“

Das wird nun wohl diesem Skribler fehl schlagen.

Kin.

Samm-

Sammlung auserlesener Abhandlungen über die interessantesten Gegenstände der Chemie, aus dem Lateinischen übersetzt, mit einigen Anmerkungen begleitet von C. F. A. Hochheimer. Leipzig, 1793. 294 S. 8. 20 Gr.

Die übersetzten Abhandlungen sind: 1. Dejean. hist. anal. origo et usus oecon. sodae hispan. 2. Gallisch de acido salis ejusque dephlogisticatione. Neuere Erfahrungen machen diese Abhandlung unbedeutend. 3. Oseretskowski de spiritu ardente ex lacte bubulo. Verdiente allerdings einer Uebersetzung und Verbreitung. 4. Michalowsky de principio plantarum odoro pr Hagen. 5 und 6. Eschenbach Progr. de quibusdam auri calcibus et salibus mercurialibus. 7. Leonhardi de salibus succineis. 8. Ejusd. Progr. Observationes quasdam chemicas contin. 9. Warnowski de principio plantarum adstringente pr. Hagen. Eine vorzügliche Abhandlung. 10. Lauth de analyli urinae et acido phosphori pr. Spielmann. Gewiß nicht mehr das Beste über diesen Gegenstand, sondern ohne Berichtigung wie hier, nur dem Liebhaber der Geschichte der Chemie brauchbar. 11. Corvini Analecta de Tartaro, pr. Spielmann. Ebenfalls, ungeachtet der Weitläuftigkeit, jetzt fast ganz unbedeutend. 12. Kosegarten de Camphora. Eine bekannte vortreffliche Abhandlung. Die Auswahl hätte also im Ganzen beßer seyn können; die Uebersetzung läßt sich gut lesen, ist aber sehr frey, oft nur Auszug. Anmerkungen finden sich äußerst selten.

Vu.

Chemische Mineralogie, oder vollständige Geschichte der analytischen Untersuchung der Foßilien, von Carl Friedrich August Hochheimer. Zweyter Band, welcher die Untersuchungen der metallischen und halbmetallischen Substanzen enthält. Leipzig, 1793. 8. 334 S. 20 Gr.

Das Urtheil, welches über den ersten Band dieser Schrift in der N. Allg. D. Bibliothek Band 5. Stück 1. S. 111

gefällt ist, trifft den gegenwartigen auch. — Das beste Mittel, solchen überflüßigen und fuglosen Zusammenschreibereyen ein Ende zu machen, wird seyn, daß man sie nicht ankauft!

Gd.

Musik.

Sechs Clavierſonaten für Liebhaber und angehende Clavierſpieler von Johann Georg Witthauer. Berlin, beym Autor, desgleichen in der Mauerſchen Buch- und neuen Berlinſchen Muſikhandlung. Ohne Jahrzahl. Klein Queerfolio. Erſte Sammlung 34 Seiten. Zweyte Sammlung, ohne das Verzeichniß der Pränumeranten und Subſcribenten 36 Seiten. 2 Rl.

Daß Herr W. unter die kleine Anzahl der vorzüglichſten Clavier-Componiſten unſers Zeitalters gehört, weiß man bereits aus den vorigen Arbeiten des Verfaſſers. Seine Manier nähert ſich der E. Bachiſchen. Für den wahren Clavierſpieler iſt dies zur Empfehlung ſchon hinreichend. — Auch die vor uns liegenden zwölf Sonaten zeichnen ſich durch Ordnung, Reichthum an Gedanken, Darſtellung verſchiedener Charaktere, ſo wie durch reinen Satz, ſchöne Modulation, gutes rhythmiſches Verhältniß ꝛc. ſehr zu ihrem Vortheile aus, und verdienen daher allgemeiner bekannt zu werden, als ſie es bis jetzt zu ſeyn ſcheinen. Für angehende Clavierſpieler ſind ſie zwar hin und wieder etwas ſchwer gerathen; indeß hat der V. ſehr häufig die erforderliche Fingerſetzung bezeichnet, und dadurch merklich zur Erleichterung der Ausführung beygetragen. Einige überſehene Kleinigkeiten, die uns bey genauer Durchſicht aufgefallen ſind, wollen wir ſogleich der Reihe nach anzeigen. Gewiß wird der würdige Verf. unſre Bemerkungen nicht ungünſtig aufnehmen, und diejenigen, die er für gegründet hält, in der Folge zu benutzen ſuchen. Denn wir ſind überzeugt, daß ihm ſelbſt an der möglichſten Vollkommenheit ſeiner Arbeiten gelegen iſt.

S. 1. T. 6. will uns das cis im Diſcante nicht recht behagen, und zwar nicht ſowohl in Rückſicht der Modulation, als vielmehr deswegen, weil durch dieſes cis die Melodie etwas

was steif und dabey zugleich monotonisch wird. Denn auch im achten Tacte kömmt cis wieder als ein hervorstechender Ton vor. Ueberdies ist der Einschnitt T. 2. 6. und im zweyten Theile T. 2. und 10. auf dieselbe Art bewirket worden. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn Herr W. zu dem gewählten Basse die Oberstimme so gesetzt hätte: d . cis e . (d gilt nämlich für ein Viertel mit einem Punkte, und cis für ein Achtel.) Im zweyten Theile, besonders T. 4. 5. sind einige durchgehende Töne widrig. Beyläufig bemerken wir, daß Herr W. im zweyten Theile öfter in die Secunde des jedesmaligen Haupttones auszuweichen, auch wohl einen förmlichen Abschnitt darin anzubringen, und sodann durch den Septimenaccord auf der Dominante in die Tonica über zu gehen pflegt. Man vergleiche in dieser Hinsicht mit Seite 1. unter andern S. 2. 4. 11. 27 u. a. m. In dem Poco Allegro S. 3. finden wir den Tonschluß auf dem dritten Viertel in beyden Theilen zu plötzlich, oder doch nicht beruhigend genug. Auch ist zu Anfang des zweyten Theils die Modulation hart. In dem übrigens sehr niedlichen Poco Moderato S. 4. kommen überhaupt wohl zu viele Ruhepunkte, insbesondere aber gleich anfangs zwey Ein- oder Abschnitte unmittelbar nach einander in der Tonica selbst vor, wovon dem Rec. vorzüglich der zweyte auffällt. Das Thema zu dem Larghetto S. 5. ist ziemlich gemein, und der Quartsextenaccord auf der zweyten Stufe T. 6. leer. Im fünften Tacte des zweyten Theils hätten wir, statt des Dreyklanges As, bey dem ersten Viertel lieber den Secundenaccord von B ꝛc. gehört. — S. 8. folgen drey Tonschlüsse in der Dominante binnen wenigen Tacten auf eine und eben dieselbe Art nach einander. In einem so kurzen Tonstücke ist dies wohl zu viel und ermüdend. In dem Allegretto con grazia S. 10 fanden wir das Thema eben nicht neu. Im vierten Tacte des 3ten Theiles ist der Dreyklang Fis ohne Terz, mithin leer, geblieben. Auch hat der Schluß dieses Theils in Fis moll, nach unserm Gefühle, etwas widriges. S. 14. scheint uns der zweyte Rhythmus, mit dem nur aus vier Tacten bestehenden ersten verglichen, zu lang zu seyn. Nächstdem sahen wir es ungern, daß der Componist, nach dem Uebergange in die Tonica A, wieder in Cis moll zurück kehrt und auch darin schließt. S. 15. T. 15 ist durch das h in der Oberstimme eine Monotonie entstanden, die leicht zu vermeiden gewesen wäre. Seite 16 hätte die Wiederholung des ersten Theiles füglich wegfallen

können, da derselbe Gedanke ohnedies zweymal nach einander folgt, und auch im zweyten Theile wieder vorkömmt. In der schönen Sonate aus A moll würden wir S. 19 im vorletzten Tacte, der Einheit wegen, die Bewegung in Triolen beybehalten haben, wie S. 20. T. 16 und 19. Bey dem Thema des Adagio S. 22. erinnerte sich Rec. an ein bekanntes Rondo aus G dur von E. Bach. Die harmonische Behandlung im zweyten Tacte können wir nicht billigen. Besser würde der Baß e behalten haben, weil durch das d, gegen das vorhergehende dis der Mittelstimme, ein Queerstand entsteht. Der neunte Tact dieses Adagio ist in Ansehung der Harmonie zu leer, und der Anhang nach dem Tonschlusse gemein. Diese letztere Bemerkung gilt auch von S. 26. 28. u. a. m. S. 23 T. 3. — wo vor dem g des Basses ein Kreutz stehen könnte — ist das frey eintretende d zu dem dis ziemlich hart. Bey S. 30. T. 10. beziehen wir uns auf die oben über S. 22 T. 2. gemachte Bemerkung.

Von der ersten Sonate der zweyten Sammlung gilt das, was vom Poco Moderato S. 4. gesagt worden ist. S. 4. hörten wir im sechsten Tacte das g ungern, weil derselbe Ton auch im zweyten Tacte auf den Niederschlag fällt, und also eine Art von entfernter Monotonie verursacht. Auf derselben Seite unten, und S. 5, weicht der Vers. zwar, nach jetziger Mode, aus C dur in F moll und Des dur aus; jedoch so, daß man die Modulation nicht gezwungen findet. Ob aber ein Vorhalt eigentlich den ganzen Tact hindurch dauern, und erst auf dem folgenden guten Tacttheile aufgelöst werden könne, wie S. 5. T. 10. 11. und S. 35. T. 13. 14. ist eine andere Frage. Indeß bescheidet sich Rec. gern, daß man es in dieser Rücksicht gegenwärtig, und besonders in der sogenannten galanten Schreibart, nicht so genau zu nehmen pflegt, als ehedem. Die letzten Tacte S. 5. 20 und 33 hätten füglich wegbleiben können. Rec. wenigstens findet sie entbehrlich. S. 6. bleibt die Modulation verhältnißmäßig zu lange in der weichen Tonart; obgleich übrigens der Eintritt des Themas in der Tonica eine vorzüglich gute Wirkung hervorbringt. Auch S. 21 dauert der Aufenthalt in C moll zu lange. Hierüber verdienen Riepels Grundregeln zur Tonordnung S. 66 ff. nachgelesen zu werden. — S. 7. war uns die Wendung zu Anfang des Andantino aus Bachs Sonaten bekannt. S. 11. merkt man ebenfalls, daß Herr W. die nur eben gedachte Com-

Compositionen fleißig gespielt hat. Dies gereicht ihm in unsern Augen zur großen Ehre; denn ob wir gleich hin und wieder bey einzelnen Stellen einige Aehnlichkeit mit Bachischen Wendungen ꝛc. bemerkt zu haben glauben, so folgt doch hieraus keinesweges, daß Hr. W. jenen Tonsetzer copirt habe. — Vor der ersten Note des dritten Tactes könnte S. 11 im Discante, und Tact 12 vor dem a des Basses ein b stehen. Das Tempo di Minuetto S. 12 ist für angehende Clavierspieler, der Sprünge wegen, ziemlich schwer ausgefallen. Weder das Allegretto S. 14. noch das Poco Adagio zeichnet sich durch neue Gedanken aus; dessen ungeachtet ist jedes, vorzüglich das Adagio, schön. Statt der Zweyunddreyßigtheile S. 16. T. 7. spielt Recens. Triolen, die in das Ganze besser passen. S. 19 ist in der letzten Zeile die Fortschreitung vom Dreyklange D zu C widrig. So auch der Querstand S. 26. T. 18. und das f zu fis S. 32. T. 19. — Alle die angezeigten Kleinigkeiten — mehrere auszuheben verstattet, uns der Raum nicht — vermindern den Werth dieser Sonaten nur sehr wenig. Wir können sie daher allen guten Lehrern und angehenden Clavierspielern mit völliger Ueberzeugung als ungemein brauchbar empfehlen, und sehen einer baldigen Fortsetzung mit Verlangen entgegen.

Nd.

Kurzer Abriß der Geschichte der Tonkunst, zum Vergnügen der Liebhaber der Musik, herausgegeben von C. Kalkbrenner, Kapellmeister Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen ꝛc. Berlin, 1792. bey Maurer. 128 Seiten in klein Octav. 9 Gr.

Diese kleine Schrift zerfällt in folgende fünf Abtheilungen: „1) Ueber die Erfindung der Tonkunst: 2) über den Zustand der Tonkunst bey den Hebräern: 3) bey den Griechen; 4) bey den Römern, und 5) über die Tonkunst bey den Christen.“ In der Vorerinnerung sagt der Verf.: Dieser kurze Abriß der Geschichte der Tonkunst sey nicht geschrieben, um den gelehrten Werken großer Geschichtschreiber an die Seite gestellt zu werden; sondern um einer erhabenen Prinzessinn die merkwürdigsten Epochen der Tonkunst in gedrängter Kürze, gereinigt

nigt vom Aberglauben, darzustellen, und zugleich den Liebhaberinnen der Musik eine angenehme und nützliche Lektüre zu verschaffen. Aus diesem Gesichtspunkte müsse das vorliegende kleine Werk beurtheilt werden u. s. w. Man kann und wird zwar in diesem kurzen Abrisse weder neue Entdeckungen, noch Vollständigkeit in Absicht auf die berührten Gegenstände erwarten; inzwischen dünkt es uns doch, Herr K. habe manches übergangen, was auch in einem kurzen Abrisse der Geschichte der Musik nicht ganz fehlen sollte. So vermissen wir z. B. einige Nachrichten von dem Zustande der Musik bey den Egyptiern. Diese Nachrichten scheinen uns um so viel nothwendiger zu seyn, da nach Pfeifers und Forkels, ja selbst nach des Verfassers S. 21 und 34 geäußerten, Vermuthung die Hebräer höchst wahrscheinlich einige, wo nicht alle, Instrumente von den Egyptiern bekamen. Der jüdische Geschichtschreiber Philo behauptet sogar, Moses habe die Arithmetik, die Geometrie und die ganze Musik von den Egyptiern erlernt. (Philo Iud. Lib. I. de vita Mosis.) Außerdem heißt es auch in der vorliegenden Schrift S. 49: „Orpheus hatte bey den Egyptiern eine große Kenntniß in der Tonkunst ꝛc. sich erworben." Der Einwurf, daß man von der egyptischen Musik wenig mit Gewißheit sagen könne, ist zur Entschuldigung nicht völlig hinreichend; denn auch in Absicht auf die Musik der Hebräer, Griechen ꝛc. beruht sehr vieles blos auf Muthmaaßungen. — In dem Abschnitte von der Tonkunst der Hebräer ist S. 35 ff. bey einigen nicht dahin gehörigen Einschaltungen, die Beschreibung der Instrumente sehr kurz und unvollständig ausgefallen. Herr K. verweiset Seite 43. seine Leser in dieser Hinsicht auf das Werk des Prof. Pfeiffer: Ueber die Musik der alten Hebräer; wir besorgen aber, daß diese Schrift wohl nur wenige Liebhaberinnen der Tonkunst besitzen dürften. — Bey der griechischen Musik finden wir die Tetrachorde S. 76 nur beyläufig, die Heptachorde, das chromatische und enharmonische Klanggeschlecht, die Benennung der Töne, die Systeme der Griechen ꝛc. aber gar nicht erwähnt. Von den Instrumenten dieser Nation werden S. 85. größtentheils blos die Namen angegeben. Damit ist nun freylich dem Wißbegierigen noch wenig gedient. — In dem Abschnitte von der Tonkunst der Christen hätte, bey der Solmisation, die ungleich bessere Graunsche Damenisation nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden sollen. Von den Verdiensten der Italiener um die neuere Musik wird

zu

Bäume und Sträucher, die in einem Walde wachsen, bilden den Bestand desselben. Ein Bestand, der nur aus einer Holzart besteht, heißt ein reiner, ein solcher, der aus mehreren Holzarten besteht, ein gemischter. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich alt sind, heißt ein gleichaltriger, ein solcher, dessen Bäume verschiedenes Alter haben, ein ungleichaltriger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich hoch sind, heißt ein gleichhoher, ein solcher, dessen Bäume verschiedene Höhe haben, ein ungleichhoher. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich dick sind, heißt ein gleichstarker, ein solcher, dessen Bäume verschiedene Dicke haben, ein ungleichstarker. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich weit voneinander stehen, heißt ein gleichständiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden weit voneinander stehen, ein ungleichständiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich gut gewachsen sind, heißt ein gleichwüchsiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden gut gewachsen sind, ein ungleichwüchsiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich gut sind, heißt ein gleichwertiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden gut sind, ein ungleichwertiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich gesund sind, heißt ein gleichgesunder, ein solcher, dessen Bäume verschieden gesund sind, ein ungleichgesunder. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Zuwachs haben, heißt ein gleichzuwachsender, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Zuwachs haben, ein ungleichzuwachsender. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Holz haben, heißt ein gleichholziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Holz haben, ein ungleichholziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Rinde haben, heißt ein gleichrindiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Rinde haben, ein ungleichrindiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Laub haben, heißt ein gleichlaubiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Laub haben, ein ungleichlaubiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Früchte haben, heißt ein gleichfruchtiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Früchte haben, ein ungleichfruchtiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Blüten haben, heißt ein gleichblütiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Blüten haben, ein ungleichblütiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wurzeln haben, heißt ein gleichwurzeliger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wurzeln haben, ein ungleichwurzeliger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Äste haben, heißt ein gleichästiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Äste haben, ein ungleichästiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Zweige haben, heißt ein gleichzweiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Zweige haben, ein ungleichzweiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Blätter haben, heißt ein gleichblätteriger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Blätter haben, ein ungleichblätteriger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Nadeln haben, heißt ein gleichnadeliger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Nadeln haben, ein ungleichnadeliger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Knospen haben, heißt ein gleichknospiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Knospen haben, ein ungleichknospiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Samen haben, heißt ein gleichsamiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Samen haben, ein ungleichsamiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Keimlinge haben, heißt ein gleichkeimiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Keimlinge haben, ein ungleichkeimiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Sämlinge haben, heißt ein gleichsämiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Sämlinge haben, ein ungleichsämiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Jungwuchs haben, heißt ein gleichjungwüchsiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Jungwuchs haben, ein ungleichjungwüchsiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Dickicht haben, heißt ein gleichdickichtiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Dickicht haben, ein ungleichdickichtiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Stangenholz haben, heißt ein gleichstangenholziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Stangenholz haben, ein ungleichstangenholziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Baumholz haben, heißt ein gleichbaumholziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Baumholz haben, ein ungleichbaumholziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Altholz haben, heißt ein gleichaltholziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Altholz haben, ein ungleichaltholziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Totholz haben, heißt ein gleichtotholziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Totholz haben, ein ungleichtotholziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Moder haben, heißt ein gleichmoderiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Moder haben, ein ungleichmoderiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Humus haben, heißt ein gleichhumoser, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Humus haben, ein ungleichhumoser. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Torf haben, heißt ein gleichtorfiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Torf haben, ein ungleichtorfiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Kohle haben, heißt ein gleichkohliger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Kohle haben, ein ungleichkohliger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Asche haben, heißt ein gleichaschiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Asche haben, ein ungleichaschiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schlacke haben, heißt ein gleichschlackiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schlacke haben, ein ungleichschlackiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Rauch haben, heißt ein gleichrauchiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Rauch haben, ein ungleichrauchiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Ruß haben, heißt ein gleichrußiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Ruß haben, ein ungleichrußiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Staub haben, heißt ein gleichstaubiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Staub haben, ein ungleichstaubiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Sand haben, heißt ein gleichsandiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Sand haben, ein ungleichsandiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Kies haben, heißt ein gleichkiesiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Kies haben, ein ungleichkiesiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Steine haben, heißt ein gleichsteiniger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Steine haben, ein ungleichsteiniger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Felsen haben, heißt ein gleichfelsiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Felsen haben, ein ungleichfelsiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Berge haben, heißt ein gleichbergiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Berge haben, ein ungleichbergiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Täler haben, heißt ein gleichtaliger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Täler haben, ein ungleichtaliger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Ebenen haben, heißt ein gleichebener, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Ebenen haben, ein ungleichebener. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hügel haben, heißt ein gleichhügeliger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hügel haben, ein ungleichhügeliger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Gebirge haben, heißt ein gleichgebirgiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Gebirge haben, ein ungleichgebirgiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wasser haben, heißt ein gleichwasseriger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wasser haben, ein ungleichwasseriger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Luft haben, heißt ein gleichluftiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Luft haben, ein ungleichluftiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Licht haben, heißt ein gleichlichtiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Licht haben, ein ungleichlichtiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schatten haben, heißt ein gleichschattiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schatten haben, ein ungleichschattiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wärme haben, heißt ein gleichwarmer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wärme haben, ein ungleichwarmer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Kälte haben, heißt ein gleichkalter, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Kälte haben, ein ungleichkalter. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Feuchtigkeit haben, heißt ein gleichfeuchter, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Feuchtigkeit haben, ein ungleichfeuchter. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Trockenheit haben, heißt ein gleichtrockener, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Trockenheit haben, ein ungleichtrockener. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Nässe haben, heißt ein gleichnasser, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Nässe haben, ein ungleichnasser. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Dürre haben, heißt ein gleichdürrer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Dürre haben, ein ungleichdürrer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Regen haben, heißt ein gleichregnerischer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Regen haben, ein ungleichregnerischer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schnee haben, heißt ein gleichschneeiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schnee haben, ein ungleichschneeiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hagel haben, heißt ein gleichhageliger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hagel haben, ein ungleichhageliger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wind haben, heißt ein gleichwindiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wind haben, ein ungleichwindiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Sturm haben, heißt ein gleichstürmischer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Sturm haben, ein ungleichstürmischer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Orkan haben, heißt ein gleichorkanischer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Orkan haben, ein ungleichorkanischer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Tornado haben, heißt ein gleichtornadischer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Tornado haben, ein ungleichtornadischer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Zyklon haben, heißt ein gleichzyklonischer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Zyklon haben, ein ungleichzyklonischer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hurrikan haben, heißt ein gleichhurrikanischer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hurrikan haben, ein ungleichhurrikanischer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Taifun haben, heißt ein gleichtaifunischer, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Taifun haben, ein ungleichtaifunischer. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Erdbeben haben, heißt ein gleicherdbebiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Erdbeben haben, ein ungleicherdbebiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Vulkanausbruch haben, heißt ein gleichvulkanausbruchiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Vulkanausbruch haben, ein ungleichvulkanausbruchiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Lawine haben, heißt ein gleichlawiniger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Lawine haben, ein ungleichlawiniger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Erdrutsch haben, heißt ein gleicherdrutschiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Erdrutsch haben, ein ungleicherdrutschiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schlammlawine haben, heißt ein gleichschlammlawiniger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schlammlawine haben, ein ungleichschlammlawiniger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Steinschlag haben, heißt ein gleichsteinschlagiger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Steinschlag haben, ein ungleichsteinschlagiger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Felssturz haben, heißt ein gleichfelssturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Felssturz haben, ein ungleichfelssturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Bergsturz haben, heißt ein gleichbergsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Bergsturz haben, ein ungleichbergsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Talsturz haben, heißt ein gleichtalsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Talsturz haben, ein ungleichtalsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Ebenensturz haben, heißt ein gleichebensturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Ebenensturz haben, ein ungleichebensturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hügelsturz haben, heißt ein gleichhügelsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hügelsturz haben, ein ungleichhügelsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Gebirgssturz haben, heißt ein gleichgebirgssturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Gebirgssturz haben, ein ungleichgebirgssturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wassersturz haben, heißt ein gleichwassersturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wassersturz haben, ein ungleichwassersturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Luftsturz haben, heißt ein gleichluftsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Luftsturz haben, ein ungleichluftsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Lichtsturz haben, heißt ein gleichlichtsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Lichtsturz haben, ein ungleichlichtsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schattensturz haben, heißt ein gleichschattensturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schattensturz haben, ein ungleichschattensturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wärmesturz haben, heißt ein gleichwärmesturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wärmesturz haben, ein ungleichwärmesturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Kältesturz haben, heißt ein gleichkältesturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Kältesturz haben, ein ungleichkältesturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Feuchtigkeitssturz haben, heißt ein gleichfeuchtigkeitssturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Feuchtigkeitssturz haben, ein ungleichfeuchtigkeitssturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Trockenheitssturz haben, heißt ein gleichtrockenheitssturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Trockenheitssturz haben, ein ungleichtrockenheitssturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Nässesturz haben, heißt ein gleichnässesturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Nässesturz haben, ein ungleichnässesturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Dürresturz haben, heißt ein gleichdürresturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Dürresturz haben, ein ungleichdürresturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Regensturz haben, heißt ein gleichregensturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Regensturz haben, ein ungleichregensturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schneesturz haben, heißt ein gleichschneesturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schneesturz haben, ein ungleichschneesturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hagelsturz haben, heißt ein gleichhagelsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hagelsturz haben, ein ungleichhagelsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Windsturz haben, heißt ein gleichwindsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Windsturz haben, ein ungleichwindsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Sturmsturz haben, heißt ein gleichsturmsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Sturmsturz haben, ein ungleichsturmsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Orkansturz haben, heißt ein gleichorkansturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Orkansturz haben, ein ungleichorkansturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Tornadosturz haben, heißt ein gleichtornadosturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Tornadosturz haben, ein ungleichtornadosturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Zyklonsturz haben, heißt ein gleichzyklonsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Zyklonsturz haben, ein ungleichzyklonsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hurrikansturz haben, heißt ein gleichhurrikansturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hurrikansturz haben, ein ungleichhurrikansturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Taifunsturz haben, heißt ein gleichtaifunsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Taifunsturz haben, ein ungleichtaifunsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Erdbebensturz haben, heißt ein gleicherdbebensturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Erdbebensturz haben, ein ungleicherdbebensturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Vulkanausbruchsturz haben, heißt ein gleichvulkanausbruchsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Vulkanausbruchsturz haben, ein ungleichvulkanausbruchsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Lawinensturz haben, heißt ein gleichlawinensturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Lawinensturz haben, ein ungleichlawinensturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Erdrutschsturz haben, heißt ein gleicherdrutschsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Erdrutschsturz haben, ein ungleicherdrutschsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schlammlawinensturz haben, heißt ein gleichschlammlawinensturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schlammlawinensturz haben, ein ungleichschlammlawinensturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Steinschlagsturz haben, heißt ein gleichsteinschlagsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Steinschlagsturz haben, ein ungleichsteinschlagsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Felssturzsturz haben, heißt ein gleichfelssturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Felssturzsturz haben, ein ungleichfelssturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Bergsturzsturz haben, heißt ein gleichbergsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Bergsturzsturz haben, ein ungleichbergsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Talsturzsturz haben, heißt ein gleichtalsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Talsturzsturz haben, ein ungleichtalsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Ebenensturzsturz haben, heißt ein gleichebensturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Ebenensturzsturz haben, ein ungleichebensturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hügelsturzsturz haben, heißt ein gleichhügelsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hügelsturzsturz haben, ein ungleichhügelsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Gebirgssturzsturz haben, heißt ein gleichgebirgssturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Gebirgssturzsturz haben, ein ungleichgebirgssturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wassersturzsturz haben, heißt ein gleichwassersturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wassersturzsturz haben, ein ungleichwassersturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Luftsturzsturz haben, heißt ein gleichluftsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Luftsturzsturz haben, ein ungleichluftsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Lichtsturzsturz haben, heißt ein gleichlichtsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Lichtsturzsturz haben, ein ungleichlichtsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schattensturzsturz haben, heißt ein gleichschattensturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schattensturzsturz haben, ein ungleichschattensturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wärmesturzsturz haben, heißt ein gleichwärmesturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wärmesturzsturz haben, ein ungleichwärmesturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Kältesturzsturz haben, heißt ein gleichkältesturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Kältesturzsturz haben, ein ungleichkältesturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Feuchtigkeitssturzsturz haben, heißt ein gleichfeuchtigkeitssturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Feuchtigkeitssturzsturz haben, ein ungleichfeuchtigkeitssturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Trockenheitssturzsturz haben, heißt ein gleichtrockenheitssturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Trockenheitssturzsturz haben, ein ungleichtrockenheitssturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Nässesturzsturz haben, heißt ein gleichnässesturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Nässesturzsturz haben, ein ungleichnässesturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Dürresturzsturz haben, heißt ein gleichdürresturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Dürresturzsturz haben, ein ungleichdürresturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Regensturzsturz haben, heißt ein gleichregensturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Regensturzsturz haben, ein ungleichregensturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schneesturzsturz haben, heißt ein gleichschneesturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schneesturzsturz haben, ein ungleichschneesturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hagelsturzsturz haben, heißt ein gleichhagelsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hagelsturzsturz haben, ein ungleichhagelsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Windsturzsturz haben, heißt ein gleichwindsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Windsturzsturz haben, ein ungleichwindsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Sturmsturzsturz haben, heißt ein gleichsturmsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Sturmsturzsturz haben, ein ungleichsturmsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Orkansturzsturz haben, heißt ein gleichorkansturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Orkansturzsturz haben, ein ungleichorkansturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Tornadosturzsturz haben, heißt ein gleichtornadosturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Tornadosturzsturz haben, ein ungleichtornadosturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Zyklonsturzsturz haben, heißt ein gleichzyklonsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Zyklonsturzsturz haben, ein ungleichzyklonsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hurrikansturzsturz haben, heißt ein gleichhurrikansturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hurrikansturzsturz haben, ein ungleichhurrikansturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Taifunsturzsturz haben, heißt ein gleichtaifunsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Taifunsturzsturz haben, ein ungleichtaifunsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Erdbebensturzsturz haben, heißt ein gleicherdbebensturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Erdbebensturzsturz haben, ein ungleicherdbebensturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Vulkanausbruchsturzsturz haben, heißt ein gleichvulkanausbruchsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Vulkanausbruchsturzsturz haben, ein ungleichvulkanausbruchsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Lawinensturzsturz haben, heißt ein gleichlawinensturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Lawinensturzsturz haben, ein ungleichlawinensturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Erdrutschsturzsturz haben, heißt ein gleicherdrutschsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Erdrutschsturzsturz haben, ein ungleicherdrutschsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schlammlawinensturzsturz haben, heißt ein gleichschlammlawinensturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schlammlawinensturzsturz haben, ein ungleichschlammlawinensturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Steinschlagsturzsturz haben, heißt ein gleichsteinschlagsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Steinschlagsturzsturz haben, ein ungleichsteinschlagsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Felssturzsturzsturz haben, heißt ein gleichfelssturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Felssturzsturzsturz haben, ein ungleichfelssturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Bergsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichbergsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Bergsturzsturzsturz haben, ein ungleichbergsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Talsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichtalsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Talsturzsturzsturz haben, ein ungleichtalsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Ebenensturzsturzsturz haben, heißt ein gleichebensturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Ebenensturzsturzsturz haben, ein ungleichebensturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hügelsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichhügelsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hügelsturzsturzsturz haben, ein ungleichhügelsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Gebirgssturzsturzsturz haben, heißt ein gleichgebirgssturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Gebirgssturzsturzsturz haben, ein ungleichgebirgssturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wassersturzsturzsturz haben, heißt ein gleichwassersturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wassersturzsturzsturz haben, ein ungleichwassersturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Luftsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichluftsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Luftsturzsturzsturz haben, ein ungleichluftsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Lichtsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichlichtsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Lichtsturzsturzsturz haben, ein ungleichlichtsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schattensturzsturzsturz haben, heißt ein gleichschattensturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schattensturzsturzsturz haben, ein ungleichschattensturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Wärmesturzsturzsturz haben, heißt ein gleichwärmesturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Wärmesturzsturzsturz haben, ein ungleichwärmesturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Kältesturzsturzsturz haben, heißt ein gleichkältesturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Kältesturzsturzsturz haben, ein ungleichkältesturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Feuchtigkeitssturzsturzsturz haben, heißt ein gleichfeuchtigkeitssturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Feuchtigkeitssturzsturzsturz haben, ein ungleichfeuchtigkeitssturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Trockenheitssturzsturzsturz haben, heißt ein gleichtrockenheitssturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Trockenheitssturzsturzsturz haben, ein ungleichtrockenheitssturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Nässesturzsturzsturz haben, heißt ein gleichnässesturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Nässesturzsturzsturz haben, ein ungleichnässesturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Dürresturzsturzsturz haben, heißt ein gleichdürresturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Dürresturzsturzsturz haben, ein ungleichdürresturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Regensturzsturzsturz haben, heißt ein gleichregensturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Regensturzsturzsturz haben, ein ungleichregensturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Schneesturzsturzsturz haben, heißt ein gleichschneesturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Schneesturzsturzsturz haben, ein ungleichschneesturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hagelsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichhagelsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hagelsturzsturzsturz haben, ein ungleichhagelsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Windsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichwindsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Windsturzsturzsturz haben, ein ungleichwindsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Sturmsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichsturmsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Sturmsturzsturzsturz haben, ein ungleichsturmsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Orkansturzsturzsturz haben, heißt ein gleichorkansturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Orkansturzsturzsturz haben, ein ungleichorkansturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Tornadosturzsturzsturz haben, heißt ein gleichtornadosturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Tornadosturzsturzsturz haben, ein ungleichtornadosturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Zyklonsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichzyklonsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Zyklonsturzsturzsturz haben, ein ungleichzyklonsturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Hurrikansturzsturzsturz haben, heißt ein gleichhurrikansturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Hurrikansturzsturzsturz haben, ein ungleichhurrikansturzsturzsturziger. Ein Bestand, dessen Bäume alle ungefähr gleich viel Taifunsturzsturzsturz haben, heißt ein gleichtaifunsturzsturzsturziger, ein solcher, dessen Bäume verschieden viel Taifunstur

worin von der Tonkunst gar nichts vorkömmt, so wie die Nachrichten von den Kosten der Schauspiele S. 72. vom Peloponesischen Kriege S. 72 f. von den Fechtspielen der Römer S. 91 u. a. m. würde man dem Verf. in einem kurzen Abrisse der Geschichte der Tonkunst ebenfalls erlassen haben; obgleich übrigens diese Nachrichten zum Theil gar nicht unwichtig sind.

Noch müssen wir bemerken, daß uns verschiedene der hin und wieder geäußerten Meinungen des Verf. nicht die wahrscheinlichsten oder doch noch nicht hinlänglich erwiesen zu seyn scheinen. So schreibt er z. B. S. 9. ziemlich entscheidend: „Die Uebersetzer der Urkunden Moses haben sich eines, für „die Geschichte nicht unwichtigen, Fehlers schuldig gemacht, „indem sie den **Jubal** als den Erfinder der Tonkunst ange„ben, der es doch nicht war. Diese Ehre gebühret dem **Ma„haleel**, welches (r) der erste Sänger war, der seinen Schö„pfer mit Lobgesängen verherrlichte.“ Schade, daß uns Hr. K. den Beweis hiervon schuldig geblieben ist! Denn wenn man auch unbedingt zugäbe, daß **Mahaleel** zuerst Lobgesänge angestimmt habe — welches aber noch nicht erwiesen ist, und wohl schwerlich erwiesen werden dürfte —: so würde daraus doch keineswegs folgen, daß M. zugleich der Erfinder der Tonkunst sey. Denn schon vor ihm konnten Andere ebenfalls nach ihrer Art gesungen haben. Ueberdies ist das **Verherrlichen** durch Lobgesänge von dem **Erfinden** der Tonkunst sehr verschieden. Der Name **Mahaleel** würde sonach für die Behauptung des Vfs. selbst alsdann wenig beweisen, wenn auch die ersten Menschen ohne Ausnahme blos nach ihren Geschäften und Bestimmungen genannt worden wären. — Weit richtiger und bescheidener finden wir das, was der gelehrte **Marpurg** hiervon schreibt: „Man kann also die beyden er„sten Bewohner der Erde, **Adam** und **Eva**, unstreitig als die „Erfinder der Tonkunst, wenigstens der **Singmusik**, be„trachten. Während der Zeit dieser Theil vom **Enos**, der „zuerst das Lob des Schöpfers zu besingen anfieng, und wel„cher von 235 bis 1140 lebte: ferner vom **Cainan** (325 — „1235); und vom **Mahaleel** (395 — 1290) vorzüglich aus„geübt ward: so erfand **Jubal**, dessen Leben in das Zeital„ter Jareds fällt (460 — 1422), etwan ums Jahr der Welt „800 die **Spielmusik**, und erweiterte also den Umfang der „Kunst. Das ist alles, was wir von dem Ursprung der Mu„sik,

„sik, und ihren Ausübern vor der Sündfluth, aus den Schrif„ten Moses wissen.“ (Kritische Einleitung in die Geschichte ꝛc. der alten und neuen Musik S. 3.) Und sehr wahr sagt Hr. D. Forkel: „Wer sich daher einen wirklichen Erfinder der „Musik denkt, der denkt sich etwas, was nie war, und nie „seyn konnte. Die Natur hat hierin bey der Musik eben so „gewirkt, wie bey allen übrigen Kenntnissen und Künsten. „Sie hat überall nur Saamen ausgestreut. ꝛc.“ Ferner: „Dieses gilt nicht allein von der Musik überhaupt, sondern „auch von einzelnen Theilen derselben. Die Erfindung eines „jeden einzelnen Instruments setzt entweder Vorkenntniße, die „nothwendig darauf leiten müssen, voraus, oder man nimmt „in dem ersten Anfang eines Dings einen weit höhern Grad „der Vollkommenheit an, als man eigentlich sollte.“ Desgleichen: „So wenig also irgend jemand die Sprache, die Bau„kunst, oder eine andere menschliche Kunst und Wissenschaft „erfunden haben kann, eben so wenig kann auch jemand, in „dem Verstande nämlich, in welchem es gemeiniglich genom„men zu werden pflegt, die Musik erfunden haben. Man „kann kaum die ersten Ausüber der Künste, Erfinder nen„nen.“ (Allgemeine Geschichte der Musik, S. 69. 70.) Daß Herr Kalkb. Seite 28 annimmt, die Kirchenmusik im Salomonischen Tempel sey vielmehr ein wildes, unordentliches Getöse und Geschrey, als eine ordentliche, verständliche Musik gewesen, weil man in dieser Zeit noch nichts vom Takte und dgl. gewußt habe; dies bezweifelt Rec. wenigstens zum Theil. Denn durch des Verf. hingeworfenes: Ich glaube aber, möchte die biblische Stelle: „Und es war, als wäre es Einer, „der trompetete und sänge, als hörte man Eine Stimme zu „loben und zu danken dem Herrn,“ doch wohl nicht widerlegt werden. Wir verweisen Herrn K. in dieser Rücksicht auf Prinzens historische Beschreibung der Sing- und Klingkunst, S. 36 ff. da der Raum hier keine nähere Untersuchung verstattet. Seite 38 steht: „Ich gestehe aufrichtig, „daß mir die Kurzsichtigkeit und Leichtgläubigkeit vieler sonst „vernünftiger Männer jederzeit auffallend gewesen ist, welche „in dem Siege Gideons über die Midianiter und in der Ein„nahme der Stadt Jericho etwas Uebernatürliches haben fin„den können; da in beyden Fällen blos die feine List der Feld„herrn zu bewundern ist, welche ihren Feinden eine Anzahl „Menschen mit starktönenden Instrumenten entgegen stellten, „welche denselben ganz unbekannt und in der damaligen Zeit

„eben

„eben so wirksam waren, als ein starkes, wohl unterhaltendes „Kanonenfeuer.“ Wo bleibt denn aber, nach dieser so natürlichen Erklärung, das Einstürzen der Mauern? Oder will etwa Herr K. mit dem Pater Mersenne den Umsturz derselben aus der Sympathie der Töne erklären? — S. 40 sagt der Verf.: „Ich habe ehemals in Kassel die Kameele oft und „sorgfältig beobachtet, allein nichts von ihrem Instinkt für die „Musik erfahren. Entweder wußte ihr Wärter nichts davon, „(wohl möglich!) oder die Kameele empfinden anders bey den „Mongolen, als bey den Deutschen; (vielleicht auch!!)“ „wenn man nicht vermuthen will, daß Herr Pallas uns ein „Mährchen erzählt habe.“ Nein, das vermuthet Rec. nicht, da er nur vor kurzem Gelegenheit hatte, selbst davon überzeugt zu werden, daß die Kameele für Musik sehr empfänglich sind. Auch stimmen darinn die meisten Lehrer der Naturgeschichte überein. Wir heben zum Beweise nur folgende zwey Stellen aus: „Wenn sie (die Kameele) aber beginnen müde zu „werden, so unterhält man ihren Muth oder vertreibt ihnen „vielmehr die Verdrossenheit durch einen Gesang oder durch „den Ton irgend eines Instruments. Der wohlklingende Ton „der Stimme oder eines Instrumentes macht die Kameele lu„stig. ꝛc.“ (Allgemeine Historie der Natur, sechster Theil, erster Band, (S. 130.) „Das beste Mittel, ihre Verdros„senheit zu vertreiben, wenn sie müde werden, ist das Sin„gen, oder der Klang eines Instruments, wodurch man sie „dahin bringen kann, daß sie länger und geschwinder, als ge„wöhnlich, fortgehen. (Eberts Naturlehre für die Jugend, erster Band, S. 323.) Hieraus ersieht Herr K. wenigstens, daß er nicht hätte schreiben sollen: „Nachdem ich diesen Ab„riß der Geschichte schon geschloßen hatte, finde (fand) ich in „Pallas Reisebeschreibung einen ganz neuen Gebrauch der „Musik;“ denn Büffons allg. Historie der Natur erschien bereits 1750 in der deutschen Uebersetzung. — Nach S. 111. sollen unsre Orgeln in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts von einem Deutschen, Namens Bernhard, in Italien erfunden worden seyn. In Sponsels Orgelhistorie heißt es S. 62: „Der erste, so eine (Orgel) verfertigen, und „sogleich in die Kirche setzen ließ, war ein Venetianischer Pa„tricius, mit Namen Torcellus. Das geschah ungefähr um „das Jahr Christi 1312. Und die allzu große Unvollkom„menheit dieser sowohl, als aller damals gebauten Orgeln „lässet uns sehr sicher schließen, daß sie nicht allzu lange vorher

„müsse

„müssen seyn erfunden worden.“ Sonach fiel die Erfindung unsrer Orgeln (die ältern Wasserorgeln und dergl. kommen hier nicht in Betrachtung) wenigstens schon in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Andre hingegen, z. B. Prinz, Rolung, Trost ꝛc. halten sie für noch älter. An dieser Ungewißheit mag jedoch wenig gelegen seyn; nur sollte Herr K. die Orgeln nicht von Bernhard erfinden lassen, denn dieser lebte bekanntlich erst in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, und erfand (nach dem einstimmigen Urtheile aller derjenigen, die hiervon geschrieben haben) nicht die Orgeln, sondern nur das Pedal dazu. — Jedoch wir brechen hier ab. Unsre Leser können nun schon einigermaaßen wissen, was sie in der vorliegenden Schrift, die sich angenehm lesen läßt, zu erwarten haben.

Fh.

Deux Sonates à quatre mains pour le Clavecin où le Forte-Piano, composées par Mr. le Baron *de Munchhausen* etc. Oeuvre 2. Queerfolio. 21 Seiten.

Une Sonate à quatre mains pour le Clavecin où le Forte-Piano, composée par Mr. le Baron *de Munchhausen*, Chambellan de sa Majesté le Roi de Prusse etc. Oeuvre 3. A Paris, chez Cesar. Ohne Jahrzahl. Queerfolio, 13 Seiten.

Mit einem Dilettanten, der viel Talent zur Komposition zeigt, muß man billig einige Nachsicht haben. Wir sagen daher nur, daß diese drey Sonaten ganz artig, und dabey ziemlich leicht sind. Auch wechseln beyde Clavierparthieen, in Ansehung der Solostellen, mit einander ab, so daß der zweyte Spieler nicht blos die Begleitung vorzutragen hat. Hin und wieder, z. B. Seite 8. 9. und S. 16. 17. in Oeuvre 2. liegen die Stimmen zu weit von einander entfernt; besonders kommen in der zweyten Parthie öfter zu nahe beysammen liegende tiefe Töne vor, dadurch wird der gute Effect merklich geschwächt. Die sogenannten Trommelbässe, wie S. 2. 16 ꝛc. hauptsächlich aber die zu häufig eingemischten Harfenfiguren, wie S. 4.

Statt, Statthalter, Statthalterschaft, Statthalterin, Statthalterei, Statthalterschaft, Statthalterin, Statthalterei, Statthalterschaft, Statthalterin, Statthalterei

Rechtsgelahrheit.

Der Rechtsgelehrte, oder compendiöse Bibliothek alles für einen jeden Bürger Wissenswerthen aus dem Gebiete der Rechtsgelehrsamkeit. Erstes Heft. Gotha und Halle, bey Gebauer. 1793. 80 Seiten in 8. 6 gr.

Es macht dies die VIIIte Abtheilung der von Hrn. Andre herausgegebenen compendiösen Bibl. aus, deren Zweck, nach der Ankündigung, überhaupt ist, alle Kenntnisse zu umfassen, welche das Interesse mehrerer Stände und eines jeden Menschen von edlerem Herzen, hellerem Kopfe und höherer Ausbildung beschäfftigen. Diese Kenntnisse sollen aus lauter neuen seit 1788 erschienenen Schriften geschöpft, und in nach Rubriken, Kapiteln und Nummern geordneten Auszügen geliefert werden, damit nachher die Ergänzungen und Verbesserungen durch alle Hefte in der einmaligen Ordnung nachgetragen werden können, und eine schon einmal excerpirte Materie aus später erschienenen Schriften nicht noch einmal auszuziehen sey. Jede Wissenschaft bekömmt übrigens ihre eigene Abtheilung in eigenen für sich bestehenden fortlaufenden Heften, so daß sich jeder diese besonders anschaffen kann.

So viel zur Notiz unsrer Leser von dem Unternehmen im Ganzen, das allerdings, wenn es mit der dazu nöthigen Kenntniß und mit zweckmäßiger Auswahl, die wir Herrn A. zutrauen können, ausgeführt wird, allen Beyfall verdient, und gewiß nicht ohne Nutzen seyn wird.

Was nun gegenwärtige Abtheilung, die wir hier zunächst anzuzeigen und zu beurtheilen haben, besonders betrifft: so soll sie, nach der Absicht des Herausgebers, alles umfassen, was jedem Bürger in den gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen zu wissen nöthig ist. Der H. sagt in der Vorerinnerung: „Es wird nicht sowohl einer Rechtfertigung, als einer bloßen Anzeige bedürfen, daß ich bey der Abtheilung des Rechtsgelehrten vom allgemeinen Plane der Comp. Bibliothek eine Ausnahme gemacht, welche mir die Leser danken werden. In keiner Scienz ist so wenig und schlecht für das Bedürfniß des Layen gesorgt werden, als in der Jurisprudenz. Hatten wir uns daher hier, nach dem Buchstaben des Plans, nur auf

Auszüge beschränken wollen; so würden die Leser einen für sich größtentheils unbrauchbaren Mischmasch erhalten haben. Wir glaubten, ihnen daher nützlicher zu werden, (hiemit stimmt Rec. völlig überein) wenn wir dankbar das Anerbieten eines unsrer gelehrtesten und rühmlichst bekanntesten Rechtsgelehrten (der sich am Ende mit S — s unterzeichnet hat. Rec. will hier weiter keine Muthmaaßungen anstellen, die er nicht liebt, begreift jedoch nicht, warum der Verf., wenn er wirklich ein rühmlichst bekannter Rechtsgelehrter ist, sich geschenet hat, hier seinen Namen zu nennen,) annahmen, für die ersten Hefte dieser Abtheilung eine eigene **populaire Rechtslehre** zu schreiben. Wenn erst diese geendiget seyn wird, dann sollen die hieher gehörigen Auszüge folgen, besonders aus interessanten Rechtsfällen, Gesetzen, Vergleichungen abweichender Verordnungen in den verschiedenen deutschen Provinzen, Biographieen merkwürdiger Rechtsgelehrten ꝛc."

Dies erste Heft macht daher den Anfang mit diesem populären Rechtsunterrichte, und enthält folgende Stücke: I. **Von der Rechtsgelehrsamkeit und dem gemeinnützigen Unterricht in derselben.** II. **Von der erlaubten Selbsthülfe.** III. **Vom Eigenthume.** IV. **Von Verträgen.** V. **Vom Kaufcontract.** VI. **Vom Verkauf auf Borg.** (Viel umständlicher ausgeführt, als die übrigen Stücke.) VII. **Von Wetten.** VIII. **Von Quittungen.** IX. **Von Aufträgen, Vollmachten, Commißionen.** Man sieht schon aus diesem Inhalte, daß es dem V. nicht um eine bestimmte und systematische Ordnung zu thun gewesen ist, sonst hätten doch wohl nach Nr. VI. wenigstens erst die übrigen Contracte, als Miethe, Darlehn und s. w. abgehandelt werden müssen, sondern daß er seine populäre Rechtslehre in einzelnen Bruchstücken hat liefern wollen. Bequemer ist das freylich für den Verf., ob es aber für den Layen nicht nützlicher gewesen wäre, die ihm nöthigen Rechtswahrheiten in einem doch einigermaaßen systematischen Zusammenhange (denn eines nach strengen Regeln ausgeführten Systems bedarfs ja ohnehin für ihn nicht) vorzutragen, um ihm dadurch eine leichte Uebersicht der mit einander verwandten Materien zu verschaffen? das, dünkt uns, kann keine Frage seyn.

Um nun über das ganze Unternehmen des Herausgebers sowohl, als die Ausführung des Verf. unser Urtheil im Allgemei-

meinen zu sagen: so müssen wir freylich gestehen, wie wir uns auch schon hierüber in unsrer Bibl. bey andern Gelegenheiten weitläuftig geäußert haben, daß wir im Ganzen der Popularisirung der Rechtswissenschaft eben nicht günstig sind, und das zwar hauptsächlich wegen der daraus so leicht zu erwachsenden, und nur mit der größten Vorsicht zu vermeidenden, Nachtheile für den Layen, der sich, wie dies allen Halbwissern geht, bald einen Rechtsgelehrten dünken, und alle weitere Hülfe Rechtsverständiger entbehren zu können glauben wird, bis er erst durch öfteren Schaden sich vom Gegentheil überzeugt. Wenn indeß ein solcher populärer Rechtsunterricht, (wie der gegenwärtige nach der Aeußerung des Verf. im Vorbericht dies zum Zweck hat,) nur die Kenntniß einer gewissen Anzahl von Rechtswahrheiten umfaßt, die der Laye begreifen kann, und die ihm in den gewöhnlichen Verhältnissen des menschlichen Lebens die nöthige Belehrung geben, nicht aber auch solche, die er richtig anzuwenden unvermögend ist, nicht wenn man ihn sogar lehren will, seine Prozesse selbst zu führen, wie dies die Titel einiger solcher Schriften prahlerisch versprechen; wenn ferner der Verfasser eines solchen Unterrichts gleich anfangs den juristischen Layen gegen jenen Dünkel, und die daraus für ihn fließenden schädlichen Folgen gehörig zu verwahren sucht, und ihn stets auf den Beyrath und die Hülfe eigentlicher Rechtsgelehrten verweiset; (wie dies unser Verf. S. 9. auf folgende sehr gute Art thut: „Ein solcher rechtlicher Unterricht hat nicht die Absicht, die Hülfe des Rechtsgelehrten ganz entbehrlich zu machen; so wenig als populäre medicinische Kenntnisse den Arzt überflüssig machen sollen. Deswegen ist aber dieser Unterricht doch nicht unnütz, indem er den juristischen Layen auf die Fälle aufmerksam macht, da er die Hülfe des Rechtsverständigen braucht, und ihm für viele der gewöhnlichsten Fälle Belehrung ertheilt. So wie man es nicht immer anstehen lassen muß, den Arzte zu fragen, bis man wirklich krank ist, oder sich schon in Lebensgefahr befindet: so muß man auch nicht dafür halten, daß man blos bey Prozeßangelegenheiten den Rath eines Rechtsgelehrten nöthig habe, sondern man muß auch bey andern gerichtlichen, und bey außergerichtlichen Geschäfften, bey allen Handlungen von Wichtigkeit, sich der Hülfe eines Rechtsverständigen bedienen, und seinen Rath einholen.“) wenn endlich der Verfasser eines solchen Unterrichts die Gabe hat, für den Layen zweckmäßig kurz, und dabey faßlich und verständlich zu schreiben; (wie

man diese Gabe unserm Verf. gewiß nicht abstreiten kann) wenn, sagen wir, ein Rechtsunterricht so beschaffen ist; alsdann haben wir nichts dagegen einzuwenden, sondern sind vielmehr überzeugt, daß er seinen ausgemachten Nutzen habe. Und so könnten wir denn dem gegenwärtigen Versuche (wie ihn der Verf. bescheiden nennt) eines solchen Rechtsunterrichts unsern Beyfall nicht versagen.

Indeß ist ein solcher Rechtsunterricht, wie uns jeder Kenner zugeben wird, keine leichte Sache. Es ist dabey die größte Vorsicht und Ueberlegung nöthig, wie viel von den Rechtswahrheiten man dem Layen sagen dürfe, und was man ihm verschweigen müsse; was man ihm aber zu sagen für nöthig hält, das muß man ihm ganz, nie halb oder obenhin sagen; da muß alles mit der höchst möglichen Präcision vorgetragen, da muß nichts Schwankendes, kein halbwahrer, am wenigsten ein falscher Begriff und Satz seyn, um den Unkundigen nicht irre zu führen. Ob wir nun gleich unserm V. das Zeugniß geben können, daß er diese Regeln im Ganzen gekannt, und befolgt hat: so finden wir sie doch hin und wieder nicht genau genug beobachtet, und glauben, ihm einen Dienst zu thun, wenn wir ihn auf einige Stellen, wo er uns dagegen gefehlt zu haben scheint, aufmerksam machen, in der Voraussetzung, daß unsre Erinnerungen ihm bey der Fortsetzung seiner Arbeit nicht ganz unnützlich seyn dürften.

S. 7. „Die Wissenschaft der Rechte und Verbindlichkeiten, welche sich in Gesetzen und Handlungen gründen, heißt Rechtsgelehrsamkeit.“ Diese Definition ist zu eingeschränkt. Denn die bloße Wissenschaft der Rechte, ohne die Fähigkeit, sie auch gehörig anzuwenden, ist noch keine Rechtsgelehrsamkeit, sondern blos Rechtskenntniß. Hier möchte diese unrichtige Definition um so mehr Rüge verdienen, weil sie den Layen verführen könnte, sich, wenn er die Kenntniß der Rechte und Verbindlichkeiten durch diesen Unterricht erlangt zu haben glaubt, sogleich für einen Rechtsgelehrten zu halten, wozu doch noch weit mehr gehört.

S. 11. §. 6. „Ein Schimpfwort darf ich auf der Stelle in der Maaße wieder zurück geben, als der andre es gegen mich gebraucht hat: ich verliere aber alsdann das Recht, wegen einer zugefügten Injurie gegen ihn zu klagen, und verfalle zugleich in richterliche Bestrafung.“ Hierinn liegt ein offenbarer

barer Widerspruch. Denn wenn ich deshalb in Bestrafung verfalle, so darf ich es auch nicht. Ueberhaupt mußte der V. seinen Layen nicht lehren, daß er wieder schimpfen dürfe, welches doch immer unerlaubt ist.

Was der Verf. auf eben dieser Seite von der Selbsthülfe gegen Diebe und Ehebrecher sagt, ist auch viel zu allgemein, und er hätte näher zeigen müssen, in welcher Maaße sie erlaubt sey.

S. 16. Hätte er wohl die Accession durch einige Beyspiele deutlich machen müssen. Denn durch das, was hier steht, möchte der Laye wohl schwerlich wissen, worinn sie eigentlich bestehe.

S. 17. Hätte das hier gebrauchte Wort: symbolisch, das sicher nicht jeder verstehen wird, näher erklärt werden müssen.

In dem ganzen Abschnitte **vom Eigenthum** kommt nichts vom **beschränkten**, vom **Miteigenthume** vor, welches doch hier hätte gezeigt werden müssen.

S. 24. begeht der Verf. einen offenbaren Widerspruch, indem er anfangs sagt, daß der Betrüger die Wahl habe, ob er den Betrogenen entschädigen oder den ganzen Contract aufheben wolle, und nachher hinzusetzt, daß der Betrogene die Aufhebung des Contracts oder Ersetzung des erlittenen Schadens verlangen könne. Nur das letzte ist richtig.

S. 25. Erwähnt er der **Gewähr**, ohne sie zu erklären, welches erst hinten S. 50 geschieht, wo er diese Materie abhandelt. Dahin hätte doch wenigstens hier verwiesen werden müssen. Ueberhaupt hätte diese Materie wohl schicklicher hier, wo der V. von Verträgen überhaupt handelt, ihren Platz gefunden, als dort, da die Gewährleistung sich nicht auf den Kaufcontract allein einschränkt.

S. 53. Unter den hier aufgeführten Personen, denen das gesetzliche Verkaufsrecht zusteht, hätte auch noch müssen der Erbenzinnsherr aufgeführt werden, welches doch dem Layen auch zu wissen nützlich ist.

Uebrigens hat der Verf. überall gute Cautelen beygebracht, wie z. B. folgende S. 36. „Es ist eine wichtige Klugheitslehre, seinen Namen in Briefen oder sonst nie so zu unterschreiben, daß über demselben ein leerer Raum bleibt. Man könnte sonst sehr leicht die Namensunterschrift mit dem darüber befindlichen leeren Papiere herausschneiden, und darauf eine Schuldverschreibung oder einen Wechselbrief schrei-

ben. Manche Leute pflegen in die Bücher, die ihnen gehören, ihren Namen auf das leere weiße Blatt, das die Buchbinder hineinzukleben pflegen, unten hinzuschreiben. Dies kann gefährliche Folgen haben. Wie dies die hier von dem Verf. erzählte Geschichte zeigt, die dem berühmten Heineccius begegnete, der ein solches Buch verliehen hatte, und nachher zu seinem Erstaunen auf einen Schuldschein, der auf jenes herausgeschnittene Blatt geschrieben war, belangt wurde, wo ihn noch der entdeckte rothe Schnitt des Papiers rettete. Wenn dergleichen Cautelen freylich auch manchem Rechtsverständigen kleinlich vorkommen sollten, so sind diese doch grade für den Layen besonders nützlich. Nur müssen solche Cautelen nicht einseitig seyn, wie folgende S. 79. „Was der Bevollmächtigte, dem Auftrage gemäß, in des Principals Namen abgeschlossen, versprochen oder gethan, muß der Gewaltgeber erfüllen, wenn er auch jenem keine besondre Vorschrift zur Ausrichtung des Geschäfts gegeben, welches letztere so viel möglich zu vermeiden ist." Und doch kann dies gerade in manchen Fällen für den Gewaltgeber sehr heilsam seyn.

Da die Leser unsers Verf. wie wir nicht zweifeln, Ursach haben werden, die Fortsetzung dieses rechtlichen Unterrichts zu wünschen: so glauben wir, ihn dazu aufmuntern zu können.

Iul. Frider. Malblanc, Prof. Iur. Ordin. Erlangens. Opuscula ad Ius criminale spectantia. Erlang. apud Palm, 1793. 196 Seiten in 8. 12 gr.

Da bekanntlich die einzelnen akademischen Gelegenheitsschriften bey ihrer Erscheinung schwer zu haben sind, und nach derselben sich so bald aus dem litterarischen Umlauf verlieren: so hat der gelehrte Herr Verf. gewiß den Wunsch Vieler befriediget, daß er seine einzeln erschienenen kleinen akademischen Schriften, die ihres innern Werths wegen sicher einen abermaligen Abdruck, und eine allgemeinere Bekanntmachung verdienten, in gegenwärtiger Sammlung dem juristischen Publikum übergeben hat. Sie enthält nämlich folgende drey Commentationes. I. Das von ihm 1792 geschriebene Erlangensche Antrittsprogramm: Observationes quaedam ad de-

licta

licta universitatum spectantes. II. Seine zu Tübingen 1773 gehaltene Inauguraldisputation: De iudiciis, quae *Rüggerichte* vocantur. III. Das von ihm 1779 geschriebene Altorfische Antrittsprogramm: De poenis ab effectibus defensionis naturalis etiam in statu civili probe distinguendis, qua simul leges Germanicas adversus facinorosos vagantes, *die Zigeuner*, extantes, aliaque iura huc spectantia, illustrat. An dieser bloßen Anzeige dieser Stücke glaubt Rec. es hier genügen zu lassen, und einer umständlichern Beurtheilung derselben überhoben seyn zu können, da sie theils bereits bekannt sind, theils auch gewiß von Jedem selbst werden gelesen werden. In wiefern diese einzelnen Stücke nun bey diesem wiederholten Abdruck verbessert oder vermehrt erscheinen, darüber hat uns der Verfasser zwar selbst in einer Vorrede, die er bey dieser Sammlung für überflüßig gehalten zu haben scheint, nichts gesagt: Rec. hat indeß durch genaue Vergleichung, die er wenigstens in Ansehung der letzten Schrift, die er selbst besitzt, angestellt hat, gefunden, daß in den Noten hin und wieder, jedoch nur sparsam, kleine Abänderungen und Zusätze hinzugekommen sind, der Text aber, ausser einer am Ende abgeschnittenen Stelle, unverändert geblieben ist.

Rec. setzt nur noch den Wunsch hinzu, daß der geschickte Herr Verf. recht viele Muße zur fernern Ausarbeitung solcher einzelnen Materien im Criminalfache haben, und dadurch in den Stand gesetzt werden möge, uns bald mit einer Fortsetzung dieser Opusculorum zu beschenken, die jedem Liebhaber der peinlichen Rechtswissenschaft nicht anders als sehr willkommen seyn kann.

Ma.

Entwurf einer Classifications-Tabelle der Gläubiger bey Concursen für die Herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgischen Lande, Wolfenbüttelschen Theils. Nebst einer Uebersicht des Concursprocesses, von Carl Philipp Julius Dehn. Wolfenbüttel, 1792. 72 S. 4. 10 Gr.

Nach einem ganz kurzen Abriß vom Concursprocesse stellt der Verfasser die Ordnung der Gläubiger auf, wie sie in dor-

tigen Landen theils nach besondern Gesetzen (deren jedoch nur wenige vom gemeinen Recht abweichend sind,) theils nach der angenommenen Erklarung des gemeinen Rechts angenommen, und hie und da durch angeführte Rechtssprüche bestätigt ist. Seinen Landsleuten mag der Verf. immer durch die gute Zusammenstellung der hier einschlagenden Rechtslehren einen guten Dienst erwiesen haben, Auswärtige aber können in diesem Werk nicht viele Erbauung finden. Die Schreibart ist meistens gut, einige Ausdrücke ausgenommen, wie z. B. §. 15 und 16 des ersten Abschnitts: **der meistbietende Verkauf**, anstatt Verkauf an den Meistbietenden; ein Anachronismus ist S. 30 wenn es heißt: nach Klaproths Meinung, welchem Carpzov beypflichtet; daß lateinische Gesetze und Bücher mit deutschen Buchstaben ausgedrückt werden, z. B. L. v. C. de cession. bonor. L. 7. §. 1. eodem, macht einen widerlichen Anblick.

Atz.

Jacob Fortunat Schmid, b. R. Lic. u. s. w. kurzgefaßte Abhandlungen sowohl für Candidaten des weltlichen als die des geistlichen Rechts. Regensburg, in der Montagischen Buchhandl. 1792. 4½ Bogen 8. 4 Gr.

In der Vorrede warnt der Verf. „man möchte diese kurzgefaßte Abhandlungen noch nicht für jenes eben nicht unbeträchtliche Werk halten, daß er in der Vornote seiner ohnlängst auch im öffentlichen Druck erschienenen, und zu Augsburg in der Merzischen Buchhandlung, und in Regensburg in der Judengasse beym Buchbinder Stetelein verlegten Piece: der gute Greis Englieb, eine Skizze für das moralische Gefühl, versprochen habe.“ Rec. erwidert diese Warnung damit, daß er den Verf. bittet, die Welt mit seinen beträchtlichen und unbeträchtlichen, versprochenen und unversprochenen Werken zu verschonen.

Inhalt: „1. Ueber die Bestimmung des geistlichen Rechts, dessen Eintheilung, Endzweck oder Gegenstand u. s. w.“ . . 2. „Ueber den Unterschied zwischen geistlichen und weltlichen Lehen.“ Weiter sagt Rec. nichts, um nicht muthwillig in das Unglück zu rennen, von welchem in der Vorrede

de also geschrieben stehet: „Was schmähsüchtige Zoiler anbe„langt, wiederholte ich diesorts bloswärts, was ich schon in „der Vornote meiner vorgedachten in öffentlichen Drucke er„schienenen Skizze herkommen ließ — solche schmähsüchtige „Zoiler, die alles beschnarchen, über alles witzeln, alles lächer„lich zu machen sich bestreben, derley Insekte werde ich entwe„der mit einer, wenn der Deutsche nicht verfänglich seyn sollte, „mit spannischen Pfeffer gewürzten Antwort auf gut Rabne„risch nach aller Standsgebühr abfertigen, und heimschicken, „oder da mir die Bewandsame zu öd, und abgeschmackt däucht, „einer Rückantwort nicht einmal würdigen."

Handlungs = Finanz = und Polizeywissenschaft, nebst Technologie.

Sammlung einiger bey der Schifffahrt und dem Assecuranz = Geschäffte vorkommenden Fälle, durch Fleiß und aus der Erfahrung zusammengetragen von Conrad Glaßhoff. Erstes Heft. Hamburg, bey Tender. 1792 in 8. 10 Bogen. 16 gr.

Da man noch keinen Ueberfluß an Schriften hat, die in die Assecuranzgeschäffte und in die Schifffahrt einschlagen, da im Gegentheil Mangel an solchen Ausarbeitungen ist, die die Grundsätze der See = und Aßekuranzrechte aus Thatsachen erläutern, so würde eine Sammlung, wie die gegenwärtige, von einem Verfasser, der als Geschäfftsmann aus langer Erfahrung viel Gutes leisten kann, sehr willkommen seyn, wenn sie nur mit dem gehörigen Fleiß und mit der nöthigen Aufmerksamkeit ausgearbeitet wäre. Allein daß der Verf. es daran fehlen laßen, ist ihm schon in den Hamburger Addreßcomtoir Nachrichten vom Jahr 1792. S. 732. 742. 780 und vom Jahr 1793. S. 12. 21. 37. 48. 57. 73. 96. ausführlich gezeigt, und sind daselbst die ersten 8 Aufsätze von einem sachkundigen Manne gründlich beurtheilt worden. Recens., der jenem Urtheil mit voller Ueberzeugung beypflichtet, würde nur das dort Gesagte wiederholen müßen, wenn er sein Gutachten von dieser Sammlung weitläuftig geben sollte, er will sich daher nur kurz faßen.

Der

Der erste Fall betrifft eine Versicherung, die aus Petersburg den 19 Sept. von einem Schiffe aufgetragen wird, das den 17ten desselben Monats von Cronstadt abgegangen, und den 18ten an der Schwedischen Küste gestrandet ist, und bey deßen Verunglückung die Aßecuradeure nicht bezahlen wollen, weil der Abgang des Schiffs in der Polize nicht angezeigt worden. — Die Aßecuradeure hatten zu dieser Weigerung gewißermaaßen Grund, und konnten sich auf die Hamburger Aßecuranz-Ordnung Tit. 4. Artikel 12 berufen. — Sie verglichen sich aber und bezahlten den Schaden mit 75 p. C. Herr G. theilt uns nur seinen Rath mit, den er dem Versicherten gegeben, ohne uns die Gründe, warum er demselben zu einem Vergleich gerathen, und warum die Aßecuradeure sich zu 75 p. C. verglichen, zu eröffnen, welche Rec. zu wissen gewünscht hätte.

Bey dem zweyten Falle, wo zwey Ladungen Salz versichert worden, mit der Bedingung: **frey von Beschädigung außer in Strandungsfall und *avarie grosse*** und wo der Verfasser versichert: die Beschädigung müße bezahlt werden, weil avarie grosse da gewesen; wundert sich Recens. sehr über diese irrige Behauptung. Denn einem jeden, der mit kaufmännischen Geschäfften bekannt ist, muß es ja wißend seyn, daß seit vielen Jahren diese Klausel in Hamburg keinen andern Sinn habe, als den: der Aßecuradeur ist frey von Beschädigung, außer wenn das Schiff strandet — die avarie grosse aber will er bezahlen.

In dem dritten Abschnitt scheint der Verfasser die vorerwähnte Bedingung in den Polizen weiter auseinander seßen zu wollen, allein da er bey seinem irrigen Grundsatz beharret, so sind auch die daraus hergeleiteten Folgerungen ungegründet und widerstreiten der Usanz der Hamburger Börse.

Der vierte Aufsatz betrifft die Frage: hat der Aßecuradeur, der auf die Ladung und das Caseo eines Schiffs, oder derjenige, welcher auf Bodmerey Geld gezeichnet hat, das nächste Recht auf das, was von der Ladung und dem Schiffe geborgen wird, wenn es strandet, oder nicht an seinen bestimmten Löschplatz gelangt? und wider alle Usanz giebt er dem ersten den Vorzug.

Im fünften Aufsatz werden verschiedene Havariefälle vorgetragen, die Herr G. entscheidet, als wenn es so Sitte wäre,

Kirche, und ihr Haupt ist Christus. Die Kirche ist sein Leib, und sie ist seine Braut. Sie ist eine Gemeinschaft der Heiligen, und sie ist eine Gemeinschaft der Sünder. Sie ist eine Gemeinschaft der Gläubigen, und sie ist eine Gemeinschaft der Ungläubigen. Sie ist eine Gemeinschaft der Guten, und sie ist eine Gemeinschaft der Bösen. Sie ist eine Gemeinschaft der Lebendigen, und sie ist eine Gemeinschaft der Toten. Sie ist eine Gemeinschaft der Auferstandenen, und sie ist eine Gemeinschaft der Begrabenen. Sie ist eine Gemeinschaft der Verherrlichten, und sie ist eine Gemeinschaft der Erniedrigten. Sie ist eine Gemeinschaft der Reichen, und sie ist eine Gemeinschaft der Armen. Sie ist eine Gemeinschaft der Starken, und sie ist eine Gemeinschaft der Schwachen. Sie ist eine Gemeinschaft der Weisen, und sie ist eine Gemeinschaft der Törichten. Sie ist eine Gemeinschaft der Gerechten, und sie ist eine Gemeinschaft der Ungerechten. Sie ist eine Gemeinschaft der Heiligen, und sie ist eine Gemeinschaft der Sünder. Sie ist eine Gemeinschaft der Gläubigen, und sie ist eine Gemeinschaft der Ungläubigen. Sie ist eine Gemeinschaft der Guten, und sie ist eine Gemeinschaft der Bösen. Sie ist eine Gemeinschaft der Lebendigen, und sie ist eine Gemeinschaft der Toten. Sie ist eine Gemeinschaft der Auferstandenen, und sie ist eine Gemeinschaft der Begrabenen. Sie ist eine Gemeinschaft der Verherrlichten, und sie ist eine Gemeinschaft der Erniedrigten. Sie ist eine Gemeinschaft der Reichen, und sie ist eine Gemeinschaft der Armen. Sie ist eine Gemeinschaft der Starken, und sie ist eine Gemeinschaft der Schwachen. Sie ist eine Gemeinschaft der Weisen, und sie ist eine Gemeinschaft der Törichten. Sie ist eine Gemeinschaft der Gerechten, und sie ist eine Gemeinschaft der Ungerechten.

andere Schiff übertragen müße, es ist dem Rec. auch nicht unbekannt, daß viele Kaufleute eben so denken und urtheilen, allein es ist den eingeführten Usanzen entgegen, und der Assecuradeur ist von allem Risico entschlagen, sobald die Ladung dem Schiffe genommen ist. Der Raum dieser Blätter erlaubt es nicht, dies aus Factis zu erweisen, vielleicht findet sich aber anderswo Gelegenheit dazu.

Bey der Geschichtserzählung des 10ten Aufsatzes, die Rec. im Buche nachzulesen bittet, scheint der Verf. überzeugt zu seyn, daß der Aßecuradeur Recht hatte, wie es denn auch würklich der Fall war, und Recens. erinnert sich, von einem Freund aus Bremen vernommen zu haben, daß derselbe von aller Bezahlung frey gesprochen sey

In dem 11ten Aufsatz werden einige Fragen beantwortet: die erste wird nach Hamburgischer Usanz nach dem Urtheil des Rec. richtig entschieden, aber andere Handelsstädte haben andere Rechte u. z. B. in Amsterdam würde die Entscheidung nicht so ausfallen, sondern der Schade als avarie particulair angesehen werden. Die zweyte ist ebenfalls nach hamb. Gewohnheit recht beantwortet. Auf die dritte Frage, welche zwey Abtheilungen enthält, ist die Antwort auf die erste irrig, und auf die zweyte zwar größtentheils, aber doch nicht genau, richtig. Wenn Rec. nicht befürchtete, bey einem so kleinen Werke die Gränzen einer Recension zu überschreiten, so würde er alles aus Thatsachen darthun, und auch die Beantwortung der 4ten, 5ten und 6ten Frage, womit sich dieses Heft beschließt, erläutern, allein itzt sieht er sich genöthiget, solches bis zu einer andern Gelegenheit zu ersparen. Inzwischen kann er nicht umhin, Hn. S. zu ermuntern, mit diesen Sammlungen fortzufahren, da derselbe gewiß aus seiner langjährigen Erfahrung und Bekanntschaft mit der Schifffahrt und dem Aßecuranzgeschäffte viel Nutzbares liefern kann, nur räth er ihm freundschaftlich, alles was er niederschreibt, vorher von allen Seiten zu prüfen, und andern einsichtsvollen Männern, daran es in Hamburg nicht fehlt, zur Beurtheilung mitzutheilen, dann wird er mit seiner Sammlung den Dank der Kaufmannschaft verdienen und dem Publico nützlich werden.

A—k.

Dam.

Dambourney's Verſuche und Erfahrungen über ächte und dauerhafte Farben für die Wolle und wollenen Zeuge. Ein nützliches Buch für Fabrikanten. Leipzig, bey Jacobäer. 1793. 20 Bog. gr. 8. 21 Gr.

Eben die Abſicht, die Poerner und Siefert in Deutſchland zu erreichen geſucht haben, zum Beſten der Färbekunſt allerhand einheimiſche Farbenmaterialien ausfindig zu machen, hat auch der Verfaſſer in Frankreich ſich zum Gegenſtande gemacht, und in dieſer Schrift, die wahrſcheinlich aus dem Franzöſiſchen überſetzt iſt, beſchrieben, wie weit er es damit gebracht habe. Vorzüglich hat er ſich dabey auf die in der Normandie befindlichen Gewächſe eingeſchränkt, und daraus über 900 Farben-Nyancen erhalten, die Eßig und Seiffe widerſtanden haben.

Nachdem der Verfaſſer im erſten Kapitel einiges von der Werkſtatt zur Färberey angeführet hat, ſo beſchreibt er im zweyten Kapitel verſchiedene metalliſche Beitzen, die er bey ſeinen Verſuchen angewendet, und worauf er ſich in ſeinen Beſchreibungen oft bezogen hat. Es ſind Auflöſungen des Wismuths, Zinnes, Kupfers und Eiſens. Darauf folgt das Verzeichniß der Pflanzen, mit welchen die Farbeverſuche angeſtellet worden ſind. Zuerſt machte er eine Brühe mit bloßem Waſſer aus dem Material, merkte deſſen Farbe an, weichte Wolle mit einer oder der andern vorbeſchriebenen Beitze ein, ließ ſie dann mit der Farbebrühe kochen und bemerkte den Erfolg in Rückſicht der angenommenen Farbe. Auf ſolche Art wurden auch allerhand Abänderungen in dem Verfahren angeſtellet. Die meiſten Verſuche ſind in Abſicht einer zu machenden Anwendung ganz fruchtlos ausgefallen; doch möchten vorzüglich die mit den Beeren des Faulbaums (Rhamnus Frangula), Heidekraut (Erica vulgaris), mit Campecheholz, Fernabuk, der italieniſchen Pappel (Populus pyramidalis), einiger Aufmerkſamkeit nicht unwerth ſeyn. Beſonders merken wir den guten Nutzen der Birkenrinde an, den der Verfaſſer beobachtet haben will, daß dadurch die ſonſt vergänglichen Farben zu dauerhaften gemacht werden könnten. Wenn aber der Verfaſſer S. 301. behauptet, aus 100 Pfunden

den frischen Waidblättern anderthalb Pfund Indigo erhalten zu haben, so muß Recensent aus eigner Erfahrung sehr stark daran zweifeln. Ueberhaupt leuchtet aus den allermeisten Bearbeitungen der Gegenstände eine allzuflüchtige Abfertigung deutlich in die Augen.

Km.

Gedanken über die Baumzucht im Grossen, zur Besetzung der Haupt- und Landstraßen mit Bäumen. Den hohen Landesregenten, Obrigkeiten und dem gemeinen Wesen zur Beherzigung. Leipzig, bey Göschen. 1793. 8. 24 S. 2 Gr.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift wiederholt in ihr die Empfehlung einer Sache, die zwar seit einigen Jahren mehrere aber noch bey weitem nicht hinlängliche Aufmerksamkeit erfährt. Er wiederholt nicht das, was man in staats- und forstwirthschaftlicher Rücksicht zur Gunst grösserer Baumanlagen sagen kann. Seine Absicht geht dahin, zu zeigen, daß auch von blos oekonomischer Seite betrachtet der Vortheil solcher Unternehmungen ungezweifelt ist. Zu dem Ende benutzt er eigne zwanzig und mehrjährige Erfahrungen, die für die Möglichkeit solcher grossen Anlagen sowohl, als für den baaren Gewinn, den sie gewähren, so entscheidend sind, daß sie billig den Eifer von Männern, die zu diesem Endzweck wirken können, erwecken sollten, und daß wir nichts dabey bedauern, als daß der Verfasser den aufgestellten Thatsachen nicht durch Nennung seines Namens und Aufenthalts eine noch grössere Bestätigung gegeben hat.

Gz.

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Zweytes Stück Sechstes Heft und Intelligenzblatt No. 50. 1794.

Rechtsgelahrheit.

Principia Iuris Germanorum civilis privati hodierni, in usum auditorii sui scripsit D. *Theodor Kretschmann. Tom. I.* Ienae, in Bibliopol. academ. 1792. 589 Seiten, ohne die Vorrede und den Inhalt, in gr. 8. 1 Rl. 12 Gr.

Ein Recensent ist bey Beurtheilung dieses neuen Lehrbuchs des Privatrechts wirklich in einiger Verlegenheit. Denn der Verf. gesteht in der Vorrede selbst, daß er die Fehler und Unvollkommenheiten seines Buchs sehr wohl kenne, und daß er es so, wie es da ist, nie würde herausgegeben haben, wenn ihn nicht seine Zuhörer gepreßt hätten, daß er das, was er ihnen bisher auf eine für sie beschwerliche Art in die Feder dictiren müssen, lieber drucken lassen möchte. Auch daß er hiezu mit aus der ihm besonders angehenden Ursache bewogen worden, um zuförderst das Urtheil sachverständiger Männer über seine Arbeit zu hören, und dies zu benutzen. Deswegen habe er auch nur eine geringe Anzahl Exemplare davon abdrucken lassen, damit er das, was er nachher noch bemerkte, abänderte und verbesserte, so bald als möglich, bekannt machen, und im kurzen eine weit vermehrte und verbesserte Ausgabe davon besorgen könnte. Es ist dies also von der einen Seite fast eine bloß häusliche Angelegenheit des Verf. mit seinen Zuhörern, in die sich ein Rec. freylich nicht wohl mischen darf. Von der andern Seite macht des Verf. freymüthiges

Bekannt sind bisher Neuchâtel, Le Locle, Chaux-de-Fonds, Bienne, Berthoud, Bern, Aarau, Basel, Zürich, Winterthur, Frauenfeld, Chur, Lugano, Bellinzona, Locarno, Genf, Lausanne, Vevey, Montreux, Martigny, Sion, Brig, Visp, Leuk, Sierre, Siders, Monthey, Bex, Aigle, Yverdon, Payerne, Romont, Fribourg, Delsberg, Porrentruy, Solothurn, Olten, Schaffhausen, Stein a. Rh., Herisau, Appenzell, Altstätten, Rheineck, Rorschach, St. Gallen, Wil, Uznach, Rapperswil, Schwyz, Einsiedeln, Glarus, Altdorf, Stans, Sarnen, Zug, Luzern, Sursee, Willisau, Langenthal, Burgdorf, Thun, Interlaken, Meiringen, Brienz, Lenk, Frutigen, Kandersteg, Adelboden, Gsteig, Saanen, Zweisimmen, Oberhofen, Spiez, Wimmis, Boltigen, Lauterbrunnen, Grindelwald, Wengen, Mürren, Gimmelwald, Stechelberg, Trachsellauenen, Gadmen, Innertkirchen, Guttannen, Hasliberg, Wasen, Sörenberg, Schüpfheim, Entlebuch, Escholzmatt, Wolhusen, Hochdorf, Sempach, Beromünster, Münster, Hitzkirch, Muri, Bremgarten, Wohlen, Lenzburg, Brugg, Baden, Zurzach, Kaiserstuhl, Rheinfelden, Laufenburg, Frick, Aarau, Zofingen, Reinach, Kulm, Suhr, Schöftland, Menziken, Gontenschwil, Reitnau, Rued, Gränichen, Muhen, Oberkulm, Unterkulm, Buchs

einkämen. Unsers Bedünkens nach, bedarf niemand, der ein neues System entwirft, wenn es nur nicht offenbar unhaltbar ist, einer Entschuldigung, vielmehr verdient jeder Versuch hierinn Beyfall und Aufmunterung. Denn durch alle diese einzelnen Versuche und Vorschläge wird doch am Ende das juristische Publikum hoffentlich in den Stand gesetzt werden, über diese wichtige Angelegenheit einmal abstimmen zu können; und wenn gleich jeder einzelne Versuch für sich betrachtet im Ganzen nicht vollkommenen Beyfall verdient, so enthält doch jeder vielleicht im Einzelnen manche Ideen, die mit andern in Verbindung gesetzt, wo nicht ein vollkommenes, doch möglichst zweckmässiges Ganzes bewirken können.

Um den Leser am besten mit der Idee unsers Verfassers, die bey seinem Systeme im Ganzen zum Grunde liegt, bekannt zu machen, wollen wir das hersetzen, was er selbst hierüber sagt: „Summus legum civilium, quae iura privata concernunt, finis is mihi videtur esse, ut dominium ex quacunque ratione tutum sit et a dolo liberum reddatur, quare *dominium* iuris privati primarium est *obiectum*. Quae cum ita sint, necesse est, ut dominii natura et indoles declaretur, eius effectus demonstretur, eius denique partes evolvantur; quo facto, tunc demum demonstrare licet, quomodo acquiratur, muniatur, in alios transferatur, amittatur. Quae ita tractata primam constituunt iuris privati generalis partem. Si vero demonstratur quomodo modi dominium acquirendi, dominii securitas, eiusdemque ususfructus etc. ratione singularum personarum, ordinum et rerum, singulares accipiant modificationes, conficitur altera iuris privati pars, quo pertinet ius matrimoniale, familiarum, curatelae, famulorum, fisci, civitatum et civium, pagorum et rusticorum, mercatorum, metallicum, villarum, forestale, domuum, etc." Damit aber dieser zweyte Theil nicht zu stark werde, wird er alles, was ins Staats- Criminal- Feudal- und Kirchenrecht schlägt, übergehen. Gleichfalls wird er die Lehre von den Klagen ganz auslassen, weil darüber eigene Vorlesungen gehalten werden. Beydes finden wir sehr zweckmäßig; nicht aber folgendes: „Doctrina de iurisdictionibus et foris, quippe sunt iuris publici germanici partes, non huc pertinet." Denn in den gewöhnlichen Vorlesungen über das deutsche Staatsrecht möchte der Zuhörer wohl wenig über diese wichtigen

Wiesen, Alex. von Grafen-Wiesen 1 [1] 2 [1] 3 [1] 4 [1] 5 [1] 6 [1] 7 [1] 8 [1] 9 [1] 10 [1] 11 [1] 12 [1] 13 [1] 14 [1] 15 [1] 16 [1] 17 [1] 18 [1] 19 [1] 20 [1] 21 [1] 22 [1] 23 [1] 24 [1] 25 [1] 26 [1] 27 [1] 28 [1] 29 [1] 30 [1] 31 [1] 32 [1] 33 [1] 34 [1] 35 [1] 36 [1] 37 [1] 38 [1] 39 [1] 40 [1] 41 [1] 42 [1] 43 [1] 44 [1] 45 [1] 46 [1] 47 [1] 48 [1] 49 [1] 50 [1] 51 [1] 52 [1] 53 [1] 54 [1] 55 [1] 56 [1] 57 [1] 58 [1] 59 [1] 60 [1] 61 [1] 62 [1] 63 [1] 64 [1] 65 [1] 66 [1] 67 [1] 68 [1] 69 [1] 70 [1] 71 [1] 72 [1] 73 [1] 74 [1] 75 [1] 76 [1] 77 [1] 78 [1] 79 [1] 80 [1] 81 [1] 82 [1] 83 [1] 84 [1] 85 [1] 86 [1] 87 [1] 88 [1] 89 [1] 90 [1] 91 [1] 92 [1] 93 [1] 94 [1] 95 [1] 96 [1] 97 [1] 98 [1] 99 [1] 100 [1] 101 [1] 102 [1] 103 [1] 104 [1] 105 [1] 106 [1] 107 [1] 108 [1] 109 [1] 110 [1] 111 [1] 112 [1] 113 [1] 114 [1] 115 [1] 116 [1] 117 [1] 118 [1] 119 [1] 120 [1] 121 [1] 122 [1] 123 [1] 124 [1] 125 [1] 126 [1] 127 [1] 128 [1] 129 [1] 130 [1] 131 [1] 132 [1] 133 [1] 134 [1] 135 [1] 136 [1] 137 [1] 138 [1] 139 [1] 140 [1] 141 [1] 142 [1] 143 [1] 144 [1] 145 [1] 146 [1] 147 [1] 148 [1] 149 [1] 150 [1] 151 [1] 152 [1] 153 [1] 154 [1] 155 [1] 156 [1] 157 [1] 158 [1] 159 [1] 160 [1] 161 [1] 162 [1] 163 [1] 164 [1] 165 [1] 166 [1] 167 [1] 168 [1] 169 [1] 170 [1] 171 [1] 172 [1] 173 [1] 174 [1] 175 [1] 176 [1] 177 [1] 178 [1] 179 [1] 180 [1] 181 [1] 182 [1] 183 [1] 184 [1] 185 [1] 186 [1] 187 [1] 188 [1] 189 [1] 190 [1] 191 [1] 192 [1] 193 [1] 194 [1] 195 [1] 196 [1] 197 [1] 198 [1] 199 [1] 200 [1] 201 [1] 202 [1] 203 [1] 204 [1] 205 [1] 206 [1] 207 [1] 208 [1] 209 [1] 210 [1] 211 [1] 212 [1] 213 [1] 214 [1] 215 [1] 216 [1] 217 [1] 218 [1] 219 [1] 220 [1] 221 [1] 222 [1] 223 [1] 224 [1] 225 [1] 226 [1] 227 [1] 228 [1] 229 [1] 230 [1] 231 [1] 232 [1] 233 [1] 234 [1] 235 [1] 236 [1] 237 [1] 238 [1] 239 [1] 240 [1] 241 [1] 242 [1] 243 [1] 244 [1] 245 [1] 246 [1] 247 [1] 248 [1] 249 [1] 250 [1] 251 [1] 252 [1] 253 [1] 254 [1] 255 [1] 256 [1] 257 [1] 258 [1] 259 [1] 260 [1] 261 [1] 262 [1] 263 [1] 264 [1] 265 [1] 266 [1] 267 [1] 268 [1] 269 [1] 270 [1] 271 [1] 272 [1] 273 [1] 274 [1] 275 [1] 276 [1] 277 [1] 278 [1] 279 [1] 280 [1] 281 [1] 282 [1] 283 [1] 284 [1] 285 [1] 286 [1] 287 [1] 288 [1] 289 [1] 290 [1] 291 [1] 292 [1] 293 [1] 294 [1] 295 [1] 296 [1] 297 [1] 298 [1] 299 [1] 300 [1] 301 [1] 302 [1] 303 [1] 304 [1] 305 [1] 306 [1] 307 [1] 308 [1] 309 [1] 310 [1] 311 [1] 312 [1] 313 [1] 314 [1] 315 [1] 316 [1] 317 [1] 318 [1] 319 [1] 320 [1] 321 [1] 322 [1] 323 [1] 324 [1] 325 [1] 326 [1] 327 [1] 328 [1] 329 [1] 330 [1] 331 [1] 332 [1] 333 [1] 334 [1] 335 [1] 336 [1] 337 [1] 338 [1] 339 [1] 340 [1] 341 [1] 342 [1] 343 [1] 344 [1] 345 [1] 346 [1] 347 [1] 348 [1] 349 [1] 350 [1] 351 [1] 352 [1] 353 [1] 354 [1] 355 [1] 356 [1] 357 [1] 358 [1] 359 [1] 360 [1] 361 [1] 362 [1] 363 [1] 364 [1] 365 [1] 366 [1] 367 [1] 368 [1] 369 [1] 370 [1] 371 [1] 372 [1] 373 [1] 374 [1] 375 [1] 376 [1] 377 [1] 378 [1] 379 [1] 380 [1] 381 [1] 382 [1] 383 [1] 384 [1] 385 [1] 386 [1] 387 [1] 388 [1] 389 [1] 390 [1] 391 [1] 392 [1] 393 [1] 394 [1] 395 [1] 396 [1] 397 [1] 398 [1] 399 [1] 400 [1] 401 [1] 402 [1] 403 [1] 404 [1] 405 [1] 406 [1] 407 [1] 408 [1] 409 [1] 410 [1] 411 [1] 412 [1] 413 [1] 414 [1] 415 [1] 416 [1] 417 [1] 418 [1] 419 [1] 420 [1] 421 [1] 422 [1] 423 [1] 424 [1] 425 [1] 426 [1] 427 [1] 428 [1] 429 [1] 430 [1] 431 [1] 432 [1] 433 [1] 434 [1] 435 [1] 436 [1] 437 [1] 438 [1] 439 [1] 440 [1] 441 [1] 442 [1] 443 [1] 444 [1] 445 [1] 446 [1] 447 [1] 448 [1] 449 [1] 450 [1] 451 [1] 452 [1] 453 [1] 454 [1] 455 [1] 456 [1] 457 [1] 458 [1] 459 [1] 460 [1] 461 [1] 462 [1] 463 [1] 464 [1] 465 [1] 466 [1] 467 [1] 468 [1] 469 [1] 470 [1] 471 [1] 472 [1] 473 [1] 474 [1] 475 [1] 476 [1] 477 [1] 478 [1] 479 [1] 480 [1] 481 [1] 482 [1] 483 [1] 484 [1] 485 [1] 486 [1] 487 [1] 488 [1] 489 [1] 490 [1] 491 [1] 492 [1] 493 [1] 494 [1] 495 [1] 496 [1] 497 [1] 498 [1] 499 [1] 500 [1] 501 [1] 502 [1] 503 [1] 504 [1] 505 [1] 506 [1] 507 [1] 508 [1] 509 [1] 510 [1] 511 [1] 512 [1] 513 [1] 514 [1] 515 [1] 516 [1] 517 [1] 518 [1] 519 [1] 520 [1] 521 [1] 522 [1] 523 [1] 524 [1] 525 [1] 526 [1] 527 [1] 528 [1] 529 [1] 530 [1] 531 [1] 532 [1] 533 [1] 534 [1] 535 [1] 536 [1] 537 [1] 538 [1] 539 [1] 540 [1] 541 [1] 542 [1] 543 [1] 544 [1] 545 [1] 546 [1] 547 [1] 548 [1] 549 [1] 550 [1] 551 [1] 552 [1] 553 [1] 554 [1] 555 [1] 556 [1] 557 [1] 558 [1] 559 [1] 560 [1] 561 [1] 562 [1] 563 [1] 564 [1] 565 [1] 566 [1] 567 [1] 568 [1] 569 [1] 570 [1] 571 [1] 572 [1] 573 [1] 574 [1] 575 [1] 576 [1] 577 [1] 578 [1] 579 [1] 580 [1] 581 [1] 582 [1] 583 [1] 584 [1] 585 [1] 586 [1] 587 [1] 588 [1] 589 [1] 590 [1] 591 [1] 592 [1] 593 [1] 594 [1] 595 [1] 596 [1] 597 [1] 598 [1] 599 [1] 600 [1] 601 [1] 602 [1] 603 [1] 604 [1] 605 [1] 606 [1] 607 [1] 608 [1] 609 [1] 610 [1] 611 [1] 612 [1] 613 [1] 614 [1] 615 [1] 616 [1] 617 [1] 618 [1] 619 [1] 620 [1] 621 [1] 622 [1] 623 [1] 624 [1] 625 [1] 626 [1] 627 [1] 628 [1] 629 [1] 630 [1] 631 [1] 632 [1] 633 [1] 634 [1] 635 [1] 636 [1] 637 [1] 638 [1] 639 [1] 640 [1] 641 [1] 642 [1] 643 [1] 644 [1] 645 [1] 646 [1] 647 [1] 648 [1] 649 [1] 650 [1] 651 [1] 652 [1] 653 [1] 654 [1] 655 [1] 656 [1] 657 [1] 658 [1] 659 [1] 660 [1] 661 [1] 662 [1] 663 [1] 664 [1] 665 [1] 666 [1] 667 [1] 668 [1] 669 [1] 670 [1] 671 [1] 672 [1] 673 [1] 674 [1] 675 [1] 676 [1] 677 [1] 678 [1] 679 [1] 680 [1] 681 [1] 682 [1] 683 [1] 684 [1] 685 [1] 686 [1] 687 [1] 688 [1] 689 [1] 690 [1] 691 [1] 692 [1] 693 [1] 694 [1] 695 [1] 696 [1] 697 [1] 698 [1] 699 [1] 700 [1] 701 [1] 702 [1] 703 [1] 704 [1] 705 [1] 706 [1] 707 [1] 708 [1] 709 [1] 710 [1] 711 [1] 712 [1] 713 [1] 714 [1] 715 [1] 716 [1] 717 [1] 718 [1] 719 [1] 720 [1] 721 [1] 722 [1] 723 [1] 724 [1] 725 [1] 726 [1] 727 [1] 728 [1] 729 [1] 730 [1] 731 [1] 732 [1] 733 [1] 734 [1] 735 [1] 736 [1] 737 [1] 738 [1] 739 [1] 740 [1] 741 [1] 742 [1] 743 [1] 744 [1] 745 [1] 746 [1] 747 [1] 748 [1] 749 [1] 750 [1] 751 [1] 752 [1] 753 [1] 754 [1] 755 [1] 756 [1] 757 [1] 758 [1] 759 [1] 760 [1] 761 [1] 762 [1] 763 [1] 764 [1] 765 [1] 766 [1] 767 [1] 768 [1] 769 [1] 770 [1] 771 [1] 772 [1] 773 [1] 774 [1] 775 [1] 776 [1] 777 [1] 778 [1] 779 [1] 780 [1] 781 [1] 782 [1] 783 [1] 784 [1] 785 [1] 786 [1] 787 [1] 788 [1] 789 [1] 790 [1] 791 [1] 792 [1] 793 [1] 794 [1] 795 [1] 796 [1] 797 [1] 798 [1] 799 [1] 800 [1] 801 [1] 802 [1] 803 [1] 804 [1] 805 [1] 806 [1] 807 [1] 808 [1] 809 [1] 810 [1] 811 [1] 812 [1] 813 [1] 814 [1] 815 [1] 816 [1] 817 [1] 818 [1] 819 [1] 820 [1] 821 [1] 822 [1] 823 [1] 824 [1] 825 [1] 826 [1] 827 [1] 828 [1] 829 [1] 830 [1] 831 [1] 832 [1] 833 [1] 834 [1] 835 [1] 836 [1] 837 [1] 838 [1] 839 [1] 840 [1] 841 [1] 842 [1] 843 [1] 844 [1] 845 [1] 846 [1] 847 [1] 848 [1] 849 [1] 850 [1] 851 [1] 852 [1] 853 [1] 854 [1] 855 [1] 856 [1] 857 [1] 858 [1] 859 [1] 860 [1] 861 [1] 862 [1] 863 [1] 864 [1] 865 [1] 866 [1] 867 [1] 868 [1] 869 [1] 870 [1] 871 [1] 872 [1] 873 [1] 874 [1] 875 [1] 876 [1] 877 [1] 878 [1] 879 [1] 880 [1] 881 [1] 882 [1] 883 [1] 884 [1] 885 [1] 886 [1] 887 [1] 888 [1] 889 [1] 890 [1] 891 [1] 892 [1] 893 [1] 894 [1] 895 [1] 896 [1] 897 [1] 898 [1] 899 [1] 900 [1] 901 [1] 902 [1] 903 [1] 904 [1] 905 [1] 906 [1] 907 [1] 908 [1] 909 [1] 910 [1] 911 [1] 912 [1] 913 [1] 914 [1] 915 [1] 916 [1] 917 [1] 918 [1] 919 [1] 920 [1] 921 [1] 922 [1] 923 [1] 924 [1] 925 [1] 926 [1] 927 [1] 928 [1] 929 [1] 930 [1] 931 [1] 932 [1] 933 [1] 934 [1] 935 [1] 936 [1] 937 [1] 938 [1] 939 [1] 940 [1] 941 [1] 942 [1] 943 [1] 944 [1] 945 [1] 946 [1] 947 [1] 948 [1] 949 [1] 950 [1] 951 [1] 952 [1] 953 [1] 954 [1] 955 [1] 956 [1] 957 [1] 958 [1] 959 [1] 960 [1] 961 [1] 962 [1] 963 [1] 964 [1] 965 [1] 966 [1] 967 [1] 968 [1] 969 [1] 970 [1] 971 [1] 972 [1] 973 [1] 974 [1] 975 [1] 976 [1] 977 [1] 978 [1] 979 [1] 980 [1] 981 [1] 982 [1] 983 [1] 984 [1] 985 [1] 986 [1] 987 [1] 988 [1] 989 [1] 990 [1] 991 [1] 992 [1] 993 [1] 994 [1] 995 [1] 996 [1] 997 [1] 998 [1] 999 [1] 1000 [1]

nicht gläubet / der wird verdammet werden. Diese Worte sind
klar / und bedürffen keiner Außlegung / denn allein / daß man
sie recht fasse / und nicht mit Gewalt verkehre / wie die Rotten
thun / welche sich selbst / und andere / mit ihrer Verkehrung
verführen / und in die Hölle stürtzen. Denn wer kan leugnen /
daß diese Worte nicht klar sind? Wer nicht gläubet / der wird
verdammet werden. Wer nicht gläubet / das ist / wer nicht
gläubet / daß Christus sein Heyland sey / der wird verdammet
werden. Wer nicht gläubet / das ist / wer nicht gläubet / daß
Christus sein Heyland sey / der wird verdammet werden. Wer
nicht gläubet / das ist / wer nicht gläubet / daß Christus sein
Heyland sey / der wird verdammet werden. Wer nicht gläubet /
das ist / wer nicht gläubet / daß Christus sein Heyland sey /
der wird verdammet werden. Wer nicht gläubet / das ist / wer
nicht gläubet / daß Christus sein Heyland sey / der wird ver-
dammet werden. Wer nicht gläubet / das ist / wer nicht gläubet /
daß Christus sein Heyland sey / der wird verdammet werden.
Wer nicht gläubet / das ist / wer nicht gläubet / daß Christus
sein Heyland sey / der wird verdammet werden. Wer nicht
gläubet / das ist / wer nicht gläubet / daß Christus sein Heyland
sey / der wird verdammet werden. Wer nicht gläubet / das ist /
wer nicht gläubet / daß Christus sein Heyland sey

Anhalter auf Rom zu ziehen. Darüber kam es zu Streitigkeiten.

Als nun Bernhard von Anhalt, der Sohn Albrechts des Bären, 1212 starb, teilten seine Söhne Heinrich und Albrecht das Land. Heinrich erhielt Askanien, Albrecht Sachsen. Heinrich starb 1252 und hinterließ drei Söhne, Heinrich, Bernhard und Otto. Diese teilten 1252 das Land. Heinrich erhielt Askanien, Bernhard Bernburg, Otto Aschersleben. Heinrich starb 1266 und hinterließ drei Söhne, Albrecht, Johann und Heinrich. Diese teilten 1267 das Land. Albrecht erhielt Askanien, Johann Bernburg, Heinrich Aschersleben. Albrecht starb 1278 und hinterließ zwei Söhne, Albrecht und Otto. Diese teilten 1278 das Land. Albrecht erhielt Askanien, Otto Bernburg. Albrecht starb 1298 und hinterließ zwei Söhne, Albrecht und Otto. Diese teilten 1298 das Land. Albrecht erhielt Askanien, Otto Bernburg. Albrecht starb 1316 und hinterließ zwei Söhne, Albrecht und Otto. Diese teilten 1316 das Land. Albrecht erhielt Askanien, Otto Bernburg. Albrecht starb 1334 und hinterließ zwei Söhne, Albrecht und Otto. Diese teilten 1334 das Land. Albrecht erhielt Askanien, Otto Bernburg. Albrecht starb

§. 728. „Requiritur, ut pretium sit verum, et non simulatum ac dicis gratia constitutum. Vnde si quis ab initio expresse in venditione totum rei pretium ponat donationis gratia non exacturus, non videtur vendere, nec valet venditio rei alicuius momenti, dicis gratia, praetextu praedii quaesito uno nummo facta.“ An diesen Belegen, derer wir ohne Mühe eine Menge beybringen könnten, mag es für unsere Leser genug seyn. Den Verf. wollen wir übrigens unter andern noch bey einer zu verbessernden Ausgabe auf §. 82. 83. pr. 84. 86. 94. fin. 96. 99. 101 bis 113. 116 bis 120. 122. 124. 153. 159. 162. 163. 174 fin. 195 fin. 237 fin. 238 med. 269. 271 bis 273. 284 pr. 285 fin. 286. 288 med. 299. 300 pr. 312. 316. 317. 324. 327. 336. 338 bis 340. 342. 343. 356 fin. 357 fin. 729 fin. 730 med. 1213. 1215. aufmerksam machen.

Eben jene Eile, wie wir billig annehmen wollen, hat auch wohl manche offenbar falsche und unrichtige Sätze erzeugt, wovon wir doch auch einige rügen müssen. §. 130. hätte müssen: in regula, hinzugesetzt werden, denn die hiergegebenen Grundsätze von der praestatione doli et culpae in Contracten leiden alle ihre Ausnahmen. §. 133. „Modus usuris a legibus ita est praescriptus, ut non possit quantitatem sortis excedere, et cessent, cum eo usque ascenderint, *computatis quoque usuris particulariter solutis.*“ Sollte es wohl dem Verf. ganz unbekannt gewesen seyn, daß diese Disposition der Nov. 121 in der Praxis gar keine Anwendung finde, und sie sich vielmehr nach der Disposition der l. 10. C. de usur. richte? §. 256. „Testamentum quamquam litteris simul expressum, tamen nuncupativum est, qualia sunt a Notariis conscripta, aut in iudicio deposita.“ Dies letzte ist falsch, denn nicht jedes gerichtlich niedergelegte Testament ist deswegen ein nuncupativum, indem bekanntlich die Testamenta iudicialia eben sowohl scripta oder nuncupativa seyn können, als die privata. §. 257. den Satz, daß die Testamentszeugen den Testator nicht eben zu kennen brauchen, möchten wir nicht so gerade zu behaupten, da er leicht gefährliche Folgen haben, und besonders bey mündlichen Testamenten Betrügereyen begünstigen könnte. Die hiebey allegirte l. 8. C. qui test. fac. poss. sagt überdem kein Wort davon. § 262. „Haud vero necessarium est, ut in testamentis datum subscribas.“ Nützlich bleibt dies immer, und

Mary Ann Lyttelton, Viscountess Cobham, wife of the Hon. and Rev. Thomas Lyttelton, and daughter of Richard Grenville, Earl Temple, by Anne, daughter and heir of George Nugent Temple, Earl Temple, was born on the 2nd of June, 1776, and married on the 2nd of June, 1796. Her ladyship died on the 19th of January, 1849, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1797, married on the 26th of April, 1820, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1821, married on the 26th of April, 1842, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1843, married on the 26th of April, 1864, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1865, married on the 26th of April, 1886, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1887, married on the 26th of April, 1908, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1909, married on the 26th of April, 1930, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1931, married on the 26th of April, 1952, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1953, married on the 26th of April, 1974, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 1975, married on the 26th of April, 1996, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2017, married on the 26th of April, 2038, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2059, married on the 26th of April, 2080, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2101, married on the 26th of April, 2122, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2143, married on the 26th of April, 2164, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2185, married on the 26th of April, 2206, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2227, married on the 26th of April, 2248, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2269, married on the 26th of April, 2290, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2311, married on the 26th of April, 2332, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2353, married on the 26th of April, 2374, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2395, married on the 26th of April, 2416, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2437, married on the 26th of April, 2458, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2479, married on the 26th of April, 2500, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2521, married on the 26th of April, 2542, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2563, married on the 26th of April, 2584, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2605, married on the 26th of April, 2626, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2647, married on the 26th of April, 2668, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2689, married on the 26th of April, 2710, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2731, married on the 26th of April, 2752, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2773, married on the 26th of April, 2794, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2815, married on the 26th of April, 2836, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2857, married on the 26th of April, 2878, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2899, married on the 26th of April, 2920, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2941, married on the 26th of April, 2962, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 2983, married on the 26th of April, 3004, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3025, married on the 26th of April, 3046, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3067, married on the 26th of April, 3088, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3109, married on the 26th of April, 3130, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3151, married on the 26th of April, 3172, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3193, married on the 26th of April, 3214, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3235, married on the 26th of April, 3256, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3277, married on the 26th of April, 3298, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3319, married on the 26th of April, 3340, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3361, married on the 26th of April, 3382, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3403, married on the 26th of April, 3424, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3445, married on the 26th of April, 3466, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3487, married on the 26th of April, 3508, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3529, married on the 26th of April, 3550, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3571, married on the 26th of April, 3592, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3613, married on the 26th of April, 3634, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3655, married on the 26th of April, 3676, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3697, married on the 26th of April, 3718, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3739, married on the 26th of April, 3760, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3781, married on the 26th of April, 3802, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3823, married on the 26th of April, 3844, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3865, married on the 26th of April, 3886, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3907, married on the 26th of April, 3928, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3949, married on the 26th of April, 3970, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 3991, married on the 26th of April, 4012, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4033, married on the 26th of April, 4054, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4075, married on the 26th of April, 4096, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4117, married on the 26th of April, 4138, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4159, married on the 26th of April, 4180, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4201, married on the 26th of April, 4222, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4243, married on the 26th of April, 4264, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4285, married on the 26th of April, 4306, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4327, married on the 26th of April, 4348, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4369, married on the 26th of April, 4390, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4411, married on the 26th of April, 4432, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4453, married on the 26th of April, 4474, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4495, married on the 26th of April, 4516, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4537, married on the 26th of April, 4558, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4579, married on the 26th of April, 4600, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4621, married on the 26th of April, 4642, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4663, married on the 26th of April, 4684, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4705, married on the 26th of April, 4726, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4747, married on the 26th of April, 4768, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4789, married on the 26th of April, 4810, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4831, married on the 26th of April, 4852, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4873, married on the 26th of April, 4894, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4915, married on the 26th of April, 4936, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4957, married on the 26th of April, 4978, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 4999, married on the 26th of April, 5020, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5041, married on the 26th of April, 5062, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5083, married on the 26th of April, 5104, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5125, married on the 26th of April, 5146, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5167, married on the 26th of April, 5188, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5209, married on the 26th of April, 5230, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5251, married on the 26th of April, 5272, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5293, married on the 26th of April, 5314, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5335, married on the 26th of April, 5356, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5377, married on the 26th of April, 5398, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5419, married on the 26th of April, 5440, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5461, married on the 26th of April, 5482, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5503, married on the 26th of April, 5524, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5545, married on the 26th of April, 5566, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5587, married on the 26th of April, 5608, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5629, married on the 26th of April, 5650, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5671, married on the 26th of April, 5692, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5713, married on the 26th of April, 5734, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5755, married on the 26th of April, 5776, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5797, married on the 26th of April, 5818, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5839, married on the 26th of April, 5860, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5881, married on the 26th of April, 5902, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5923, married on the 26th of April, 5944, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 5965, married on the 26th of April, 5986, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6007, married on the 26th of April, 6028, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6049, married on the 26th of April, 6070, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6091, married on the 26th of April, 6112, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6133, married on the 26th of April, 6154, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6175, married on the 26th of April, 6196, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6217, married on the 26th of April, 6238, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6259, married on the 26th of April, 6280, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6301, married on the 26th of April, 6322, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6343, married on the 26th of April, 6364, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6385, married on the 26th of April, 6406, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6427, married on the 26th of April, 6448, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6469, married on the 26th of April, 6490, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6511, married on the 26th of April, 6532, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6553, married on the 26th of April, 6574, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6595, married on the 26th of April, 6616, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6637, married on the 26th of April, 6658, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6679, married on the 26th of April, 6700, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6721, married on the 26th of April, 6742, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6763, married on the 26th of April, 6784, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6805, married on the 26th of April, 6826, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6847, married on the 26th of April, 6868, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6889, married on the 26th of April, 6910, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6931, married on the 26th of April, 6952, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 6973, married on the 26th of April, 6994, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7015, married on the 26th of April, 7036, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7057, married on the 26th of April, 7078, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7099, married on the 26th of April, 7120, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7141, married on the 26th of April, 7162, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7183, married on the 26th of April, 7204, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7225, married on the 26th of April, 7246, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7267, married on the 26th of April, 7288, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7309, married on the 26th of April, 7330, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7351, married on the 26th of April, 7372, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7393, married on the 26th of April, 7414, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7435, married on the 26th of April, 7456, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7477, married on the 26th of April, 7498, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7519, married on the 26th of April, 7540, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7561, married on the 26th of April, 7582, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7603, married on the 26th of April, 7624, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7645, married on the 26th of April, 7666, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7687, married on the 26th of April, 7708, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7729, married on the 26th of April, 7750, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7771, married on the 26th of April, 7792, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7813, married on the 26th of April, 7834, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7855, married on the 26th of April, 7876, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7897, married on the 26th of April, 7918, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7939, married on the 26th of April, 7960, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 7981, married on the 26th of April, 8002, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8023, married on the 26th of April, 8044, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8065, married on the 26th of April, 8086, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8107, married on the 26th of April, 8128, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8149, married on the 26th of April, 8170, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8191, married on the 26th of April, 8212, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8233, married on the 26th of April, 8254, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8275, married on the 26th of April, 8296, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8317, married on the 26th of April, 8338, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8359, married on the 26th of April, 8380, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8401, married on the 26th of April, 8422, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8443, married on the 26th of April, 8464, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8485, married on the 26th of April, 8506, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8527, married on the 26th of April, 8548, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8569, married on the 26th of April, 8590, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8611, married on the 26th of April, 8632, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8653, married on the 26th of April, 8674, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8695, married on the 26th of April, 8716, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8737, married on the 26th of April, 8758, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8779, married on the 26th of April, 8800, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8821, married on the 26th of April, 8842, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8863, married on the 26th of April, 8884, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8905, married on the 26th of April, 8926, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8947, married on the 26th of April, 8968, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 8989, married on the 26th of April, 9010, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 9031, married on the 26th of April, 9052, to Caroline Amelia, daughter of Sir Charles Cockerell, Bart., and died on the 5th of January, 1862, leaving issue, Richard, Viscount Cobham, born on the 26th of March, 9073, married on the 26th of April, 9094, to Caroline Amelia, daugh

Ich habe mich aber nicht allein in dem Text, sondern auch in den Noten, so viel möglich gewesen, der Kürze befliessen, und nur diejenigen Anmerkungen beygefügt, welche mir zu Erläuterung der Sache nöthig geschienen. Ich habe mich auch nicht gescheuet, einige Anmerkungen, welche ich in meinen Collegiis gemacht, und welche mir nützlich geschienen, hier beyzufügen, ob sie gleich nicht eigentlich zu dem Text gehören. Ich habe auch einige Anmerkungen, welche ich in meinen Collegiis gemacht, und welche mir nützlich geschienen, hier beyzufügen, ob sie gleich nicht eigentlich zu dem Text gehören.

Die Schreibart der Römer war der Griechischen ähnlich und sie hatten zwei Arten derselben, die Capitalschrift und die Cursivschrift. Die Capitalschrift war die Schrift der Inschriften, Münzen und Bücher, und bestand aus großen, sorgfältig gezeichneten Buchstaben, die Cursivschrift war die Schrift des gewöhnlichen Lebens, und bestand aus kleinen, schnell geschriebenen Buchstaben. Die Capitalschrift hatte keine Abkürzungen, die Cursivschrift hatte deren viele. Die Capitalschrift hatte keine Interpunktion, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Accente, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Ligaturen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Diphthongen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Zahlen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Buchstaben, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Silben, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Wörter, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Sätze, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Absätze, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Kapitel, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Bücher, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Bibliotheken, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Archive, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Kanzleien, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Schreiber, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Leser, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Zuhörer, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Lehrer, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Schüler, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Universitäten, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Akademien, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Gymnasien, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Realschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Volksschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Kleinkinderschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Sonntagsschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Abendschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Nachtschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Tagesschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Wochenschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Monatsschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Jahresschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Jahrhundertschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Jahrtausendschulen, die Cursivschrift hatte sie. Die Capitalschrift hatte keine Ewigkeitsschulen, die Cursivschrift hatte sie.

Polizeigesetze, Sammlung der, für das Königreich Württemberg. Fortgesetzt von Dr. Carl Friedrich Stälin. Bd. 1—3. Stuttgart, Cotta, 1847—1852. 8. 3 Thlr. 15 Sgr.

Die Sammlung der Polizeigesetze, die Stälin für Württemberg begonnen hat, ist ein Werk, das in jeder Hinsicht Anerkennung verdient. Es ist nicht nur eine Sammlung, sondern auch eine Bearbeitung der Gesetze, und diese Bearbeitung ist eine gründliche, wissenschaftliche, die sich nicht auf das Gebiet der Polizeigesetze beschränkt, sondern auch die Grundsätze des Rechts und der Verwaltung, die Geschichte der Gesetze, ihre Verhältnisse zu einander, ihre Abänderungen, ihre Lücken und Mängel, ihre Vorzüge und Nachtheile, ihre Anwendung und Ausführung in Betracht zieht. Es ist ein Werk, das nicht nur für Württemberg, sondern für ganz Deutschland, ja für alle Länder, in denen Polizeigesetze bestehen, von Interesse ist, und das jeder Gesetzgeber, jeder Verwaltungsbeamte, jeder Rechtsgelehrte, jeder Gemeindevorsteher, jeder Gemeinderath, jeder Bürger, der sich für Gesetzgebung und Verwaltung interessirt, mit Nutzen lesen wird. Es ist ein Werk, das nicht nur für Württemberg, sondern für ganz Deutschland, ja für alle Länder, in denen Polizeigesetze bestehen, von Interesse ist, und das jeder Gesetzgeber, jeder Verwaltungsbeamte, jeder Rechtsgelehrte, jeder Gemeindevorsteher, jeder Gemeinderath, jeder Bürger, der sich für Gesetzgebung und Verwaltung interessirt, mit Nutzen lesen wird.

Nr. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1869 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 1185) und Nr. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1869 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 1187) ist in Gemäßheit des Gesetzes vom 1. Juli 1869 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 1189) und Nr. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1869 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 1191) und Nr. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1869 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 1193) und Nr. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1869 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S.

Ich will nicht sagen, daß ich mich nicht auch gefreut hätte, wenn ich in Ihrem Briefe einige Worte gefunden hätte, die mir Ihre Zufriedenheit mit meinem Betragen gegen Sie versichert hätten. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch gewünscht hätte, daß Sie mir Ihre Freundschaft wieder anbieten möchten. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch gehofft hätte, daß Sie mir Ihre Freundschaft wieder anbieten würden. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihre Freundschaft wieder angenommen hätte. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihnen meine Freundschaft wieder angeboten hätte. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihnen meine Freundschaft wieder angeboten hätte. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihnen meine Freundschaft wieder angeboten hätte.

Briefe an Gleim.

Verlobung der Gleimschen mit Ramler, und Lessings mit Eva König. Ramlers Lyrische Gedichte. Lessings Minna von Barnhelm.

Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch gewünscht hätte, daß Sie mir Ihre Freundschaft wieder anbieten möchten. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch gehofft hätte, daß Sie mir Ihre Freundschaft wieder anbieten würden. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihre Freundschaft wieder angenommen hätte. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihnen meine Freundschaft wieder angeboten hätte. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihnen meine Freundschaft wieder angeboten hätte. Ich will nicht sagen, daß ich nicht auch Ihnen meine Freundschaft wieder angeboten hätte.

Ps. 2. Kommet her zu Mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, Matth. 11. Ich bin der gute Hirte, Joh. 10. Ich bin das Brod des Lebens, Joh. 6. Ich bin der Weinstock, Joh. 15. Ich bin das Licht der Welt, Joh. 8. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14. Ich bin der Auferstehung und das Leben, Joh. 11. Ich bin der Erste und der Letzte, Offenb. 1. Ich bin der Anfang und das Ende, Offenb. 21. Ich bin der Alpha und das O, Offenb. 1. Ich bin der Erste und der Letzte, Offenb. 22. Ich bin der Wurzel und das Geschlecht Davids, Offenb. 22. Ich bin der helle Morgenstern, Offenb. 22. Ich bin der Erste und der Letzte, Offenb. 2. Ich bin der Erste und der Letzte, Offenb. 22. Ich bin der Erste und der Letzte, Offenb. 1

Ego uero ut primum ad me ueniebat, ut
mos est, ita eum ad cenam inuitabam. Ille
uero non modo ad cenam, sed etiam ad
lauacrum me sequebatur. Ego autem
ut primum ad me ueniebat, ut mos est,
ita eum ad cenam inuitabam. Ille uero
non modo ad cenam, sed etiam ad lauacrum
me sequebatur. Ego autem ut primum
ad me ueniebat, ut mos est, ita eum ad
cenam inuitabam. Ille uero non modo
ad cenam, sed etiam ad lauacrum me
sequebatur. Ego autem ut primum ad

Ausstellung der Schweizer Pressgut- und Kunstgewerbe-Industrie in Zürich. Eröffnet am 15. Juni 1883. Geschlossen am 15. Oktober 1883. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer. 1883. 8°. 1 Bl. 48 S. 1 Bl.

Ausstellung der Schweizer Pressgut- und Kunstgewerbe-Industrie in Zürich. Eröffnet am 15. Juni 1883. Geschlossen am 15. Oktober 1883. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer. 1883. 8°. 1 Bl. 48 S. 1 Bl.

Ausstellung von Arbeiten der Frauenarbeitsschule des Kunstgewerbevereins in Zürich. Eröffnet am 15. Juni 1883. Geschlossen am 15. Oktober 1883. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer. 1883. 8°. 1 Bl. 48 S. 1 Bl.

Ausstellung von Arbeiten der Frauenarbeitsschule des Kunstgewerbevereins in Zürich. Eröffnet am 15. Juni 1883. Geschlossen am 15. Oktober 1883. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer. 1883. 8°. 1 Bl. 48 S. 1 Bl.

Ausstellung von Arbeiten der Frauenarbeitsschule des Kunstgewerbevereins in Zürich. Eröffnet am 15. Juni 1883. Geschlossen am 15. Oktober 1883. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer. 1883. 8°. 1 Bl. 48 S. 1 Bl.

Ausstellung von Arbeiten der Frauenarbeitsschule des Kunstgewerbevereins in Zürich. Eröffnet am 15. Juni 1883. Geschlossen am 15. Oktober 1883. Zürich, Druck von Zürcher & Furrer. 1883. 8°. 1 Bl. 48 S. 1 Bl.

gen Kirche und Schule, Gemeinde und Pfarrhaus, Kirchhof und Kirchenstuhl, Kirchenbuch und Kirchenbuchführung, Kirchenvisitation und Kirchenvisitator, Kirchenzucht und Kirchenstrafe, Kirchenlied und Kirchengesang, Kirchenmusik und Kirchenmusikant, Kirchenfest und Kirchenfeier, Kirchenjahr und Kirchenkalender, Kirchenbuße und Kirchenbußer, Kirchenbann und Kirchenbannung, Kirchenraub und Kirchenräuber, Kirchenschändung und Kirchenschänder, Kirchenfrevel und Kirchenfrevler, Kirchenlästerung und Kirchenlästerer, Kirchenschelte und Kirchenschelter, Kirchenspaltung und Kirchenspalter, Kirchenverfolgung und Kirchenverfolger, Kirchenverachtung und Kirchenverächter, Kirchenfeindschaft und Kirchenfeind, Kirchenhaß und Kirchenhasser, Kirchenlosigkeit und Kirchenlose, Kirchenflucht und Kirchenflüchtling, Kirchenscheu und Kirchenscheuer, Kirchenmüdigkeit und Kirchenmüder, Kirchenentfremdung und Kirchenentfremdete, Kirchenaustritt und Kirchenaustretender, Kirchenabfall und Kirchenabfallender

zeitig; in dichtern Kalkstein fest verwachsene große Versteinerungen sind unstreitig weit älter als andere; überhaupt nimmt der Verf. drey Hauptepochen an; das uranfängliche Entstehen, wo die Granit- und alte Kalkgebirge, die mosaische Schöpfung, wo die Schieferfelsgebirge, und eine allgemeine oder doch sehr weit verbreitete Wasserfluth, wo Hügel und Lager gebildet wurden. In Braunstein verwandelte Ammoniten und von einigen andern Versteinerungen; jene sind aus dem krainischen Gebirge Verschatz; aus dem gleichen Gebirgszuge noch einige andere merkwürdige Versteinerungen z. B. von einem Argonauten, in Kalkstein-Eisenlebererz; unter diesem Namen begreift der Verf. Eisenerze, die noch Schwefel enthalten, und aus zersetztem Eisenkies (was Viele Wasserkies nennen), entsprungen sind; er rechnet das meiste Bohnerz des Berg- und Hüttenmanns hieher. Drey Krystallisationen; merkwürdige Kalkspatdrusen von Lassenthal in Kärnthen; merkwürdige Quarzdrusen in Letten, Sand- und Quarzbreccie von Villichgrätz in Krain; sechsseitige Kalkspatsäulen, die nach den beyden Enden hin einspringende Winkel haben, beynahe wie der Kreutzkrystall, von Leogang im Salzburgischen. Von dem siebenbürgischen luftsauren Braunsteinerze; zu Nagyag und Kremnitz rosenroth, (da es gar keine Kalkerde enthält, offenbar kein Braunspat), schöner und satter zu Offenbänya. Vom Braunspat; der ungarische theile dem Borax keine rothe Farbe mit, wie Braunstein, sondern vielmehr eine grüne, wie Eisen. Erzarten von Nagyag; was Werner Nagyager Silber nenne, kenne man daselbst nicht; in dem Blättererz, so wie in andern, aus welchen daselbst Gold gewonnen wird, seye das Erz darinn wirklich vererzt; Kottonerz, das 800 Loth-silberichtes Gold hält, weisses in das grünlicht-gelblichte schielende Golderz, das im Centner auf 813 Loth silberichtes Gold kommt, weißes Golderz, Graukieserz, Ordinari Kieserz, schwarze, rothe Blende, Fahlerz, Bleyglanz. Weisse siebenbürgische Golderze, beschrieben, geordnet und meist nach ihrem Gehalte bestimmt, mit einer tabellarischen Uebersicht: Feingehalt des verschiedentlichen siebenbürgischen Goldes. Das feinste kommt von Facebai; es hält nämlich 23 Karat, 6⅔ Gräne; das geringste von Boitza 15 Kar. 6 Gr. Lithomarga des Cronstedt, Walkererde und Bergseife; die letztere, obgleich Werner ihr Verhalten im Wasser und Feuer nicht angegeben habe, sey eine bloße Walkererde. Man müße über den äußerlichen Kennzeichen die chemische nicht vernachläßigen. (Wir stimmen

darinn

darinn dem Verf. vollkommen bey, können aber nicht umhin, zu bemerken, daß auch Werner und seine Schüler dem letztern zwar einen geringen Werth beygelegt, aber sie nicht vernachläßigt, sogar die Eintheilung der Erd- und Steinarten darauf gebaut haben.) Von Thonerden überhaupt als Erden betrachtet; hier von der Nothwendigkeit des von der Freybergischen Schule zu sehr hintangesetzten Löthrohrs zur Kenntniß der Mineralien. Vom Bitterspat, den schon Woulfe im Jahr 1779 erwähnt, und Karsten nicht durchaus richtig beschrieben habe. Vom Schneidestein und andern talk- oder bitterdigen Gesteinen des Zillerthals in Tyrol; die Neuern hatten statt jener Benennung ohne alle Noth den Namen Chlorit eingeführt. (Welcher von den Neueren das gethan habe, wissen wir nicht, wohl aber so viel, daß Mehrere derselbigen unter Topfstein einen dichten wohl auch mit Glimmer eingesprengten Talk unter Schneidestein ein Gemenge aus Speckstein und Glimmer, unter Chlorit, die doch gewiß sehr verschiedene Erde, die in der Schweiß unter dem Namen Sanderde bekannt ist, verstanden haben,) die Säulen vom Schneidestein seyen oft Schörlsäulen mit Schneidest in überzogen. Strahlstein, Cyanit und Tremolith seyen wahrer Glasasbest; den schönen tyrolischen Strahlstein konnte der Verf. vor dem Löthrohr nicht in Fuß bringen: der Säulenspat von Schebesch in Siebenbürgen stehe zwischen Glasasbest und Zeolith. Vom Lillalit; der V. findet diesen Namen schicklicher, als den Namen Schupenstein oder Lepidolith, weil es noch so viele andere schupichte Steinarten gebe, (aber giebt es nicht auch noch andere Steine, die eine Lillafarbe haben, und hat sie dieser immer? hat er sie aber nicht immer, wie der Verfasser selbst zu gestehen scheint, ist dann der Name passender, als der Name grüner Cyanit, u. a. dgl. die der Verf. so lächerlich findet?) Etwas Nachträgliches zum Kieselschiefer, Hornstein und Feuerstein. Der Verf. setzt hier einen andern Begriff von Hornstein fest, als Bergmann u. a. schwedische Mineralogen, denen der V. nicht Schuld geben kann, daß sie Wernern nachbeteten, damit verknüpft; nach Bergmann war weder Undurchsichtigkeit noch Strengflüssigkeit ein Charakter des Hornsteins; wohl aber gehören beyde zum Charakter des Kieselschiefers wie ihn Werner und seine Schüler aufgestellt haben; der Verfasser rechnet also den letztern zu seinem Hornstein. Ist der siebenbürgische Berg Budösch ein brennendes Steinkoylenflöz oder

ein Vulkan? Brennende Kohlenflöze können kaum einen Thon so hart brennen, daß er am Stahl Feuer schlage: diese Wirkungen hängen freylich viel von der Mächtigkeit des Kohlenflözes, dem Umfang, der Stärke und Dauer des Feuers, und der Beschaffenheit der Stoffe ab, die es ergreift; im Ganzen werden seine Wirkungen nie die Würkungen eines über die Oberfläche sich erhebenden feuerspeyenden Bergs erreichen; aber einige kann es doch mit ihm gemein haben, und sicherlich nicht blos diese, daß es den Thon hart brennt; bey Duttweiler im Saarbrückischen schmolz es den Thonschiefer zu schaumichten Glase, oder überzog ihn mit einer dichten Glasrinde, und sowohl da als in den böhmischen Kohlenbergen, vornehmlich auf den Prinz Waldekischen Gütern, in hessischen, englischen Kohlenflözen, in welchen Brand ausbrach, brachte es schwammige Schlacken, bald Laven, bald Bimsstein ähnlicher, hervor; ist es also ungereimt, solche Naturprodukte, deren vulkanischer Ursprung dem Leser aus einer genauen Beschreibung des Locals nicht einleuchtend und überzeugend erwiesen wurde, von einem Kohlenbrande ableiten? Der V. macht es aber sehr wahrscheinlich, daß hier vulkanisches Feuer im Spiel war. Etwas negatives vom vulkanischen Feuer; es könne unmöglich von Kohlenflözen kommen und unterhalten werden; auch die Kiesstöcke seyen lange nicht mächtig genug dazu. Was ist vulkanisches Glas? Es müße ein glasichtes Ansehen haben, vor dem Löthrohr nicht oder nur sehr schwer (**Bergmann**, ein Meister im Gebrauche des Löthrohrs, sah sie zwar schwer, doch nicht sehr schwer,) schmelzen, und am Stahl einige (das thun auch andere dichte Laven) Funken geben; darinn weiche es von andern Laven ab: die ungarische Pechsteine schwellen im Feuer nicht auf noch schmelzen sie; sie brennen sich nur schwarz, und scheinen daher von den sächsischen sehr verschieden; wassertlare Granaten (?) in einer Lava vom Aetna, die schon, weil sie sehr leicht fließen, kein vulkanisches Glas seyen, und bey dem Erkalten der Lave in ihren Drusenlöchern anschoßen. Weitere Erinnerungen von dem vulkanischen Zeolith. Wahrnehmungen von den Ursteinen des Bimssteins, der vulkanischen Gläser und des vulkanischen Zeoliths, so auch von ihren Uebergängen in einander. Der Bimsstein entstehe aus Granit, das ächte vulkanische Glas aus Bimsstein, Zeolith, thonicht sandichter Lava und Glimmer durch eine zwote Schmelzung. Von der Eintheilung gesammter vulkanischer Erd- und Steinprodukte; unter dem vulkanischen Glase auch

das

das Frankfarter, auch Olivin, Augit, und vulkanischer Hyacinth. Entstehung der Erzlager; unterirrdisches Feuer hob Berge empor, machte Risse in sie, und trieb ölichte, salzige, metallische Dämpfe in die Höhe, welche sich in diesen Rissen anlegten, und sie nach und nach ausfüllten. An die Recensenten meiner mineralogischen Bemerkungen von Karpathen, vornehmlich an denjenigen, der das erwähnte Werk in dieser Bibliothek angezeigt hat. Er beschuldigt ihn einer sclavischen Anhänglichkeit an Werner, und einer Ungerechtigkeit gegen anders denkende. Sollte sich der V. des letzten Fehlers nicht auch schuldig gemacht haben?

Abf.

Haushaltungswissenschaft.

Die Bücher der Wundarzney der Thiere, von Joh. Gottlieb Wolstein, Doktor der Arzney und Wundarzney, Direktor und Professor der praktischen Thierarzney im Kaiserlich-Königl. Thierspitale. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Wien, bey Seiter. 1793. 8. 1 Rl. 18 Kr.

Die erste Ausgabe erschien 1784, und wurde damals in der A. D. Bibl. angezeigt, in dieser neuen Ausgabe finden sich nicht nur große Verbesserungen, sondern es sind auch ein neues Kapitel, nämlich das erste, und ein neues Buch das fünfte hinzugekommen, weshalb Rec. eine ausführlichere Anzeige davon zu machen, für nöthig hält.

Im Einleitungskapitel wird im ersten Abschnitt von den Krankheiten überhaupt gehandelt. Menschen, Thiere, Bäume und Pflanzen, werden krank, wenn ihr Körper oder Theile Schaden gelitten, oft ist die Krankheit das einzige Mittel selbst, das wieder herzustellen, was durch Zufälle, durch Eindrücke, durch vorgegangene Veränderungen im Innern des Körpers, verdorben ist.

Zweyter Abschnitt. Erbliche Krankheiten.

Der Stoff davon liegt in den Vorfahren, und wird den Nachfolgern mitgegeben; nicht blos auf den Körper, sondern auch auf den Geist der Thiere vererbt sich dieser Stoff, da-

hero kommen auch die verschiedenen Gemüthsarten der Thiere, daher die Dreisten und Scheuen, die Freundlichen und Tückischen, die Folgsamen und Widerspenstigen u. s. w. Daß diese durch Erfahrung bestätigte Wahrheit zu wenig von Pferdezüchtern beherziget werde, hat Rec. oft gesehen, daher entstehen die an Körper und Geist fehlerhaften Propagationen, noch dazu gebrauchen oder misbrauchen wir zu früh im Füllenalter schon unsere Pferde an den mehrsten Orten, und behandeln sie im Anfange sehr oft hart und unvernünftig, hier liegt der Grund, warum unsere Pferde itzo weniger dauerhaft als vormals, schwacher und widerspenstiger sind.

Dritter Abschnitt. Geschwülste, Trennungen.

Sind krankliche Erhöhungen von hitziger oder kalter Art, entstehen durch ausgetretene Säfte, durch Veränderungen, Ausweichungen der festen Theile, durch Eindringen fremder Körper, äußerlich und innerlich im Leibe.

Diese werden in Klassen eingetheilet:

Vierter Abschnitt. Ursachen der Krankheiten überhaupt.

Physische: Alter, Stufenjahre, Abnahme der Kräfte.

Wandelbar physische: Lage der Oerter, Jahrszeit, Witterung, Luft, Hitze, Kälte, Nahrung, Bewegung, Ruhe.

Hitzige Krankheiten, Entzündungsgeschwülste entstehen vom Reitz abgeartet-r Materie, von fremden Theilen in den Säften, von Verirrungen des Bluts.

Kalte Geschwülste entstehen von Schwäche der kranken Theile, von Schwache der Lebenskraft, Mangel der Reitzbarkeit, wäß richt m Blut, erschöpften Kräften. Was am Ende dieses Abschnitts S. 37 dem Thierarzt zu erwägen empfohlen wird, bevor er dem kranken Thiere Heilmittel verordnet, ist vortrefflich. Möchten doch alle, besonders angehende Thierärzte das nie vergeßen, und nicht gleich mit Verordnen zufahren, bevor sie die Krankheit, Veranlaßung dazu, Nebenumstände, und alles genau untersucht haben.

Zweytes Kapitel. Naturlehre der wahren Entzündungen.

Innerer oder äußerer Reitz, heftige Eindrücke, alles was die Theile beleidiget, verwundet u. s. w. sind die Ursachen, nach Verschiedenheit der Natur und Stärke, der wirkenden Ursachen, sind die Entzündungen, wahre oder falsche.

Ein Wechsel-Agio, Wechsel-Courtage, Wechsel-Gebühr, Wechsel-Geld, Wechsel-Gut, Wechsel-Handel, Wechsel-Handlung, Wechsel-Herr, Wechsel-Kauf, Wechsel-Kosten, Wechsel-Kunde, Wechsel-Mäkler, Wechsel-Mann, Wechsel-Münze, Wechsel-Ordnung, Wechsel-Pacht, Wechsel-Pfand, Wechsel-Porto, Wechsel-Recht, Wechsel-Rente, Wechsel-Schuld, Wechsel-Stempel, Wechsel-Steuer, Wechsel-Summe, Wechsel-Tag, Wechsel-Verkehr, Wechsel-Verlust, Wechsel-Waare, Wechsel-Zahlung, Wechsel-Zeit, Wechsel-Zins, Wechsel-Zoll, Wechsel-Zug, Wechsel-Zwang, Wechsel-Zwist, Wechsel-Zwistigkeit, Wechsel-Zwistigkeiten, Wechsel-Zwistigkeiten, Wechsel-Zwistigkeiten

Brande und Geschwüren. Die Hypothese des Verfassers hierüber erwäge jeder selbst.

Siebentes Kapitel. Anmerkung über die Eitermittel, den Misbrauch warmer Umschläge, und den Nutzen des kühlen Verhaltens in äußerlichen Entzündungen. Die Eiterung ist ein Werk der Natur, der Entzündung, des Reitzes, der Zufälle, die Eiter bereiten, wo diese Stücke fehlen, wird kein guter Eiter erzeugt, weder durch erweichende reitzende, noch andere Eitermittel: Alle Eitermittel möchten doch wohl nicht so schlechterdings zu verwerfen seyn.

Achtes Kapitel. Anmerkung über den Heiltrieb, in getrennten und zernagten Wunden. Diesen entwickelt die Natur nicht eher, bis die Ursache der Krankheit verändert, der Eiterungsreitz damit erloschen ist, er findet blos in den Theilen statt, die sich dem gesunden Zustand nähern, in welchen die natürlichen Verrichtungen wieder in ordentlichen Gang kommen, und der kranke Stimulus aufgehöret hat; ganz verschieden ist demnach das Heilungsgeschäffte von Eiterkuchen und Schwären.

Neuntes Kapitel. Von der Naturlehre des heißen Brandes oder dem Bade einzelner Theile. Aeußere Ursachen sind: Wunden an edlen Theilen durch stumpfe Waffen, Quetschungen, Erschütterungen, die die Nerven abtrennen, wo sie angeheftet sind, Gifte, festes Binden; Recensentens Erfahrung nach, werden alle Schußwunden in der Nähe, wo die Ladung mit in die Wunde kommt, allemal brandicht.

Innere Ursachen sind: Disposition der Körper, Erschlaffung in den Theilen, Hang der festen und flüßigen zum Verderben, schwache Lebenskraft u. s. w. Wie der heiße Brand würke, hierüber giebt der Verfasser seine eigene Theorie an: Einschnitte und Bähungen von kaltem Wasser werden als die besten Mittel empfohlen. Die Anzeichen bey Entzündungen, so zum Brande inclliniren, werden sehr gut, so wie die Fortschritte und Wirkungen angegeben, nichts setzt dem Brande Gränzen als der teigigte Damm und die ächte Eiterentzündung, selbst das Abnehmen der Theile nicht, nach des Verfassers Ueberzeugung.

Zehntes Kapitel Vom kalten Brande. Dieser ist eine natürliche Folge des heißen Brandes, bestehet in Fäulung der festen, und Auflösung der flüßigen Theile, die der heiße Brand zerstöret, getödtet hat, ist kein eigenes Uebel, sondern ein Reitzmittel, eine Arzeney, welche das Leben anwendet,

der, die abgestorbenen Theile von den kranken los zu machen, alle Arzneymittel wider die Fäulung haben hier keine Kraft, keine kann todten Theilen das Leben wieder geben, das mehrste muß hier die Lebenskraft thun, die im Innern des Körpers und im Wesen der Theile wirkt, so noch nicht brandig sind, diese Lebenskraft muß der Arzt zu erhalten, zu mehren und das Einwirken derselben in die kranken Gränzen zu befördern suchen, er muß die Wirkung der auflösenden zerstörenden Kraft in den todten abgestorbenen Theilen nicht behindern, selbige nicht mit geistreichen gewürzhaften Mitteln gleichsam einbalsamiren, hiedurch hält er nur ihre Absonderung auf, verhindert die Fäulung, streitet wider die Natur, denn todte einmal abgestorbene Glieder und Theile können nicht erhalten, nicht wieder belebt werden; warme Bähungen machen die abgestorbenen Theile von den kranken los, befördern ihre Absonderung; durch Scheere oder Messer selbige abzunehmen, ist gefährlich, der kleinste Einschnitt macht Schaden, wenn er Fasern berührt; dem kalten Brande wehrt der Arzt nie durch Einschnitte und Abschneiden der Theile, die Natur muß ihn durch Auflösung, Eiterung, Entzündung, durch die Lebenskräfte heilen, die in den entzündeten Gränzen der todten Theile wirkt.

Zweytes Buch, erstes Kapitel. Von der Lehre der falschen Entzündungen.

Bestimmt und deutlich werden die Unterscheidungszeichen der wahren und falschen Entzündung angegeben, das Specifische der letztern bestehet besonders darin, daß selbige nie guten Eiter bereitet, zum Beyspiel wird die Mauke als die gemeinste aller falschen Entzündungen beschrieben, die innerlichen und äußerlichen Ursachen davon angegeben, so wie die dienlichsten Heilmittel.

Zweytes Kapitel. Von Entzündung der Augen.

Zuweilen sind Augenentzündungen eine Krankheit vor sich, manchmal eine Folge von Krankheiten, die entweder schon vorüber, oder noch im Körper sind: dieses sehr lehrreiche und mit vieler Erfahrung geschriebene Kapitel empfiehlet Recens. jedem Thierarzt besonders.

Drittes Kapitel. Von den kritischen Geschwülsten.
Viertes Kap. Von Waßergeschwülsten.
Fünftes Kap. Von Geschwüren.

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Vom 17. Mai 1898. (RGBl. S. 189.)

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung. Vom 24. März 1897. (RGBl. S. 97.)

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung, die Konkursordnung und die Anfechtung außerhalb des Konkursverfahrens. Vom 17. Mai 1898. (RGBl. S. 256.)

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung gegen Reichsbeamte. Vom 30. Januar 1935. (RGBl. I S. 133.)

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung gegen Seeschiffe. Vom 24. März 1897. (RGBl. S. 97.)

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung gegen Staaten. Vom 30. Januar 1935. (RGBl. I S. 133.)

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung gegen Staaten. Vom 30. Januar 1935. (RGBl. I S. 133.)

Gesetz, betreffend die Einführung eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung gegen Staaten. Vom 30. Januar 1935. (RGBl. I S. 133.)

Mark. Lübeck. Lüb. Mark. Hamburg. Hamb.

Der Baumgärtner auf dem Dorfe, oder Anleitung, wie der gemeine Landmann auf die wohlfeilste und leichteste Art die nützlichsten Obstbäume zu Besetzung seiner Gärten erziehen, behandeln, und deren Früchte zu Verbesserung seiner Haushaltung recht benutzen solle, von J. L. Christ, erstem Pfarrer zu Kronberg vor der Höhe bey Frankfurt am Mayn, der Königl. Kurfürstlichen Landwirthschaftsgesellschaft zu Zelle Mitglied. 8. Frankfurt, bey Hermann. 1792. 372 Seit ohne einen Bogen Anhang, Vorrede und Register. 18 gr.

Der Titel zeigt schon den Inhalt dieser nützlichen und gründlichen Gartenschrift an. Der Vers. will darinn, wie er in der Vorrede anzeigt, seine Kenntniße in der Obstbaumzucht, die er schon in seinem in zween Theilen herausgegebenen Tractat von der Pflanzung und Wartung der nutzlichsten Obstbäume, die auch in der Allg. D. Bibl. angezeigt worden sind, bekannt gemacht hat, nun auch dem gemeinen Mann in einem Vortrag, der seiner Fassung angemessen seyn solle, mittheilen. „Ich glaube, sagt er, im Anfange dieser Vorrede, nicht ein überflüssiges Werk gethan zu haben, daß ich im gegenwärtigem Tractat, (der zugleich ein Tractat vom Kopuliren der Baume, einer sehr leichten und vortrefflichen Pfropfungsart, heissen könnte,) den gemeinen Mann in der ihm nöthigen Kenntniß der Bäume und der Baumzucht selbsten sowohl, als möglichst guten und einträglichen Benutzung der verschiedenen daraus gewonnenen Produkte auf eine faßliche Weise, die seinem Ton angemessen ist, zu unterrichten gesucht habe.“

Er hat hiezu die Methode, den Unterricht in Frag und Antwort zu ertheilen, gewählt. Dagegen ist wohl nichts zu sagen, und Plan und Methode bleibt der Willkühr des Vers. überlassen. Aber eine größre Weitläuftigkeit hat doch diese Methode zur Folge, man gebraucht mehr Raum dazu, und das Buch wird für den größten Theil der gemeinen Leute zu theuer, welches der Fall unfehlbar auch bey dieser Volksschrift seyn dürfte. Der Preiß desselben ist ein Gulden, eine Ausgabe, zu der sich wenige entschließen werden, wodurch aber

gerade

gerade die Absicht davon verfehlt wird. Der Verf. stimmt eben die Klage an, die so viele andere Gartenschriftsteller schon erhoben haben, daß die Obstbaumzucht noch an so vielen Orten in Deutschland vernachläßiget werde. Rec. kann doch dieser Klage nicht ganz beystimmen, und sie scheint ihm mehr in die Zeit des ersten Viertheils dieses Jahrhunderts zu passen. In den Gegenden, wo das allzurauhe Clima die Obstbaumzucht nicht gänzlich hindert, wird doch der Obstbau seit mehreren Jahren immer besser und stärker getrieben. Selbst die ungeheure Menge der in dem Winter 1788 und 89 erfrornen und erwachsenen Bäume muß einen Beweis davon ablegen, wie die zeitherige schnelle Wiederbesetzung der durch diesen Frost verödeteten Obstgärten. Hiezu kommen noch die mit den schönsten Obstbäumen in manchen deutschen Provinzen besetzte Landstraßen, die bereits einen beträchtlichen Nutzen gewähren. Es ist hiebey nicht zu läugnen, daß noch Gegenden in Deutschland angetroffen werden, wo der Obstbau entweder nachläßig oder gar nicht getrieben wird. Allein entweder ist die Hinderniß auf Seiten des Clima, das keine Zeitigung irgend einer Obstgattung, die Kirschen etwa ausgenommen, zuläßt, oder die Orte sind zu weit von Städten entfernt, wohin der Landmann sein Obst verkaufen könnte. Er bauet daher nur so viel an, als er für sich nöthig hat. Dieser könnte zwar sein übriges Obst welken, dörren, oder einen Obstwein daraus verfertigen, diesen aufbewahren bis auf eine Zeit, da es denn den Städten näher gelegenen Orten an Obst gebrechen würde, wo ihm sein Obstwein sicher abgeholt werden würde. Allein dazu fehlt ihm mancherley, die Fässer und taugliche Keller, die sich der Landmann wegen eines ungewissen Nutzens nicht anschafft. Mehrentheils wird auch an solchen Orten die Viehzucht und Ackerbau als die Hauptsache getrieben, und der Landmann nimmt sich die Zeit nicht, Bäume zu pflanzen, wenigstens nicht im Großen. Er begnüget sich mit wenigen veredelten Obstbäumen, die ihm das nöthige Obst für den Winter verschaffen, und mit den wilden Apfel- und Birnbäumen, die auf seinen Rainen oder in seinen Waldungen, ohne seine Bemühung, aufwachsen, wovon er einen fast eben so guten Obstwein als vom veredelten Obst macht. Recensent will hiermit der Vernachläßigung der Obstbaumzucht das Wort nicht reden, sondern nur die Ursachen anzeigen, die den Landmann an manchen Orten, wo sie noch herrscht, dazu veranlassen.

Das

Das Buch ist übrigens für den Landmann faßlich geschrieben, und enthält alles, was er zu glücklicher Erziehung der so nützlichen Obstbäume zu wissen nöthig hat, auch kann ihn der ansehnliche Nutzen, den ihm der Verfasser vorrechnet, allerdings ermuntern, den Obstbau besser zu betreiben, und sich die beträchtlichsten Vortheile in seiner Haushaltung dadurch zu verschaffen.

Et.

Die Pferdelust, ein Beytrag zur Unterhaltung für junge und ältere Pferdeliebhaber, mit schwarzen und illuminirten Kupfern. Zweytes Heft. Nürnberg, im Verlage der Rawischen Buchhandlung. 1793. 8. illuminirt 12 gr. mit schwarzen Kupfern 6 gr.

Das zweyte Heft enthält die Kupfer eines böhmischen, polnischen, ungarischen und türkischen Pferdes, und Beschreibung eines jeden, welche aber wenig sagt, dagegen ist beym ersten eine Beschreibung der natürlichen Gänge des Pferdes. Beym zweyten, die Fabel der Centauren; beym dritten, eine Correspondenz zwischen einem Pferdeliebhaber und Roßtauscher, und beym vierten ein Gespräch eines Rittmeisters mit seinem Reitknechte, Peter, eingeflickt, um das Heft voll zu kriegen; am Ende hält der Rittmeister seinem Peter eine Vorlesung aus dem Reitkalender von 1793.

Das dritte Kupfer enthält die Kupfer eines arabischen, barbarischen, spanischen und neapolitanischen Pferdes, nebst Beschreibung und etwas vom Warten und Füttern der Pferde, vom Tourniren, und ein Gespräch zwischen einem Cavalier und Hufschmid.

Großen Nutzen und Belehrung wird auch aus diesen beyden Heften wohl keiner erhalten, sie gehören zu den Modelektüren, womit der geschäftslose Theil des Publikums die Langeweile zu tödten suchet, es werden in Zukunft interessante Beyträge von Pferdekennern versprochen, möchten sie doch im nächsten Hefte erscheinen!

Bi.

Deut-

Deutsche und andere lebende Sprachen.

Encyclopädisches Wörterbuch, oder alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, wie auch aller in den Wissenschaften bey den Künsten und Handwerken üblichen Kunstausdrücke. Ersten Bandes erste Abtheilung, A bis Assemblee. Zeitz und Naumburg, bey Heinse, 1793. VIII S. Vorrede und 120 S. 8. 8 Gr.

Der ungenannte Verf. dieser Bogen mag wohl nicht gar Unrecht haben, wenn er annimmt, daß der kleinste Theil des lesenden Publikums genug Kenntnisse besitze, um nicht öfters auf Ausdrücke zu stoßen, die ihm unverständlich, oder wenigstens dunkel sind, so daß durch einen einzigen solchen Ausdruck der Nutzen von einer ganzen Periode für ihn verloren geht. Mit den allgemeinen theuren Encyklopädieen ist ihm nichts geholfen, und die wohlfeilern verbreiten sich entweder nicht über alle Wissenschaften, oder sind, wenn sie allgemein umfassend seyn sollen, zu unvollständig, wohin der Verfasser auch das, von Herrn Diakonus Roth in Nürnberg durch eine 2te Auflage verbesserte gemeinnützige Lexikon rechnet, dem er übrigens sein Gutes nicht abspricht. In dieser Rücksicht könnte also schon ein wohlfeiles Handbuch nützlich seyn, das den doppelten Zweck zu vereinigen suchte, die aus fremden Sprachen in die deutsche Sprache aufgenommenen Wörter für den Unstudirten zu erklären, und die wissenschaftlichen und Kunstausdrücke selbst zum Gebrauch mancher Gelehrten kurz und deutlich zu definiren; nur wird es bey dieser zwiefachen Absicht, unsers Erachtens, immer schwer halten, wie es beyden Theilen recht zu machen sey. Der Verf. hat diese Bedenklichkeit wohl selbst eingesehen, und scheint Seite V. der Vorrede darauf zu antworten. Er gedenkt das Ganze in sechs Bänden, jeden von der Stärke eines Alphabets, zu liefern, und hat diese acht Bogen als einen Probeversuch abdrucken lassen, weil er, oder der Verleger durch Pränumeration, die aber hier nicht näher bestimmt ist, gesichert zu seyn wünscht. Die Wissen-

schaf-

schaften u. Künste, aus welchen hier in dieser Encyklopädie Ausdrücke u. Terminologieen aufgenommen u. mit möglichster Deutlichkeit, Vollständigkeit und Kürze erklärt werden sollen, sind: **Rhetorik und Dichtkunst, Malerey, Baukunst, Tonkunst, Philosophie, Physik, Arzneykunde, Chemie, Berg- und Hüttenwesen, Forstwesen, Landwirthschaft, Handlungswissenschaften, Kriegswissenschaften, Heraldik, Rechtsgelehrsamkeit, Gottesgelehrsamkeit.** **Geographische** Artikel sollen, bis auf die Namen wenig bekannter Völkerschaften, gänzlich ausgeschlossen seyn, weil bey jedem, der dies Buch kauft, eine Geographie (woraus er aber auch die **Völkernamen** erfahren kann) sich vermuthen lasse. So liegen auch **Naturhistorische** Artikel außer des Verfassers Plan (die freylich das Buch sehr vergrößert haben würden; deren Ausschließung aber jedem, der nun einmal ein encyklopädisches Handbuch anschaffen will, immer ein wesentlicher Mangel scheinen wird). Von **historischen** sollen nur solche aufgenommen werden, die entweder zu noch gebräuchlichen Worten, z. B. **attalisch** und dergl. Gelegenheit gegeben, oder worauf zuweilen angespielt wird. Im Ganzen genommen, wird man wohl wenig gegen diesen Plan erinnern können; ob wir gleich, wenn es zur Ausführung kommen sollte, in Ansehung der geographischen und naturhistorischen Artikel, da es doch gewiß **mehr** ein Buch für den **Ungelehrten** werden dürfte, eine nochmalige Ueberlegung und Prüfung empfehlen. Die Materialien versichert der Vf. aus den besten größern encyclopädischen Werken geschöpft zu haben, (die aber doch, etwa in der Vorrede oder einem Beyblatt des ersten Bandes, namentlich aufzuführen wären: auf den Fall, daß mancher, außer der hier kurzgefaßten Erklärung sich weitern Rath zu erholen wünschte). Auch könnte bey solchen Artikeln, wo es sich der Mühe verlohnt, durch ein schicklich und verständlich abbrevirtes Allegat auf die Quellen, woraus der Verfasser geschöpft, noch ausdrücklich, um der angeführten Ursache willen, verwiesen werden, z. B. in den jetzt gelieferten Probebogen, bey dem Artikel: „Achromatische Fernröhre," S. 17 u. s. w. Da diese abgekürzten Nachweisungen gewöhnlich nur die halben Zeilen am Ende eines Artikels füllen dürften: so würde das Ganze dadurch wahrscheinlich um Nichts vergrössert werden. In Ansehung der Terminologieen und Kunstausdrücke des Seewesens, die in den Probebogen vorkommen, scheint sich doch der Verf. noch an die ältern Werke gehalten

zu

zu haben, statt deren er aus Rödings allgemeinem Wörterbuch der Marine, wovon nun bereits die ersten beyden Lieferungen erschienen sind, nicht nur seinen Auszug vollständiger machen, sondern auch einige, schon in dem Buchstaben A befindliche Artikel zu berichtigen Veranlassung nehmen kann. So wird z. B. nirgends mehr von den hölzernen Ankerschuhen der Gebrauch gemacht, den der Verf. der Encyklopädie S. 77, unter: „Anker bekleiden" noch erwähnt und erklärt, und den Anker bekleiden heißt jetzt: den Ankerschuh auf den Flügel setzen, vergleiche Röding Seite 96, 97 und 104.

Da wir uns, falls Verfasser und Verleger Aufmunterung erhalten, von der Ausführung Nutzen für eine zahlreiche, u., wenn es auf wahrhaft brauchbare Bücher ankommt, noch immer nicht genug bedachte Klasse des Publikums versprechen, so wollen wir noch einige Erinnerungen und Wünsche in Ansehung der Bearbeitung mittheilen.

Zuerst ist wohl auf möglichste Vollständigkeit zu denken. In den ersten Bogen, die wir jedoch nur flüchtig durchgesehen, vermißten wir, sowohl in Ansehung der ins Deutsche aus fremden Sprachen aufgenommenen Wörter, als in Ansehung der wissenschaftlichen Artikel, doch folgende: Abject. Abominiren. Abominable. Abouchiren. Abrumpiren. Noch: absolut, Absolutum Decretum (da doch Gottesgelehrsamkeit aufgenommen seyn soll, und man öfters im gemeinen Leben sagen hört: er statuirt ein Absolutum Decretum) Unter: absurd) Ad Absurdum treiben, bringen. Abusus; Abusive. Abüsiren; desabüsiren (eines bessern belehren). Admoniren; Admonition. Affeciren. Afterschlich (Hüttenwesen), der geringhaltige Schlich in den Poch- und Waschwerken, an manchen Orten auch Hedel. Ahm, das Maaß am Schiffe, den Eintritt des Schiffes ins Wasser nach Fussen zu bestimmen. Ankergrund. Ankerrührung (was die Franzosen: la boucliure nennen.) Ankerschaft. Ankerstock. Arschyn (die Rußische Elle), da doch S. 59: Altyn, eine Rußische Münze erwähnt ist, u. s. w.

Die fremden Ausdrücke sollten zunächst so gestellt und geordnet seyn, wie sie gesprochen werden, also nicht: „*affectionis pretium*" unter: „Affection", sondern pretium affectionis unter pretium, wie pretia rerum u. dgl.

Unerläßlich ist ferner Richtichkeit der Benennungen. So fanden wir z. B. S. 20: „*Acryologie* (i. d. TK.) falsche, unziemliche Darstellung „eines Wortes oder ganzen Sinnes.“ Wenn dies, wie wir dafür halten, Akyrologie heißen soll (von ἄκυρον), so ist es auch kein Kunstwort der Tonkunst, wie hier beygesetzt ist, sondern der Grammatik oder Rhetorik. Bey manchem fremden Wort würde auch im Parenthese die landübliche Aussprache beyzusetzen seyn, z. B. bey: Aeipathie (nicht: Aeipatie), wie: Äipathie. Vielleicht wäre auch bisweilen ein gut gewähltes, kurzes Beyspiel nicht ohne Nutzen, z. B. unter: „Abstrakt,“ bey: Abstrakte Begriffe; bey: „Acrostichon“ u. dgl.

Deutliche Abbildungen aus saubern Holzschnitten würden wenigstens dem Ungelehrten zu großer Erläuterung dienen, wie bey dem wichtigen Artikel: „Abweichung der Magnetnadel“ u. s. w.

Die unverhältnißmäßige Weitläufigkeit bey relativ minder wichtigen, und die eben so unverhältnißmäßige Kürze bey merkwürdigern Artikeln sind wohl beyde sorgfältig zu vermeiden. So kömmt uns der Artikel: „Amazonen“ verhältnißmäßig hier viel zu ausführlich vor; dagegen ist der Artikel: „Anabaptisten,“ der etwas mehr Ausführlichkeit vertragen hätte, verhältnißmäßig zu mager ausgefallen. Auch hätte es bey erstern der unnöthigen Anspielung nicht bedurft, daß in den Heeren der Neufranken gleichfalls Amazonen gefunden wären; wenn nicht itzt jeder berufne und unberufene Schriftsteller diese Neufranken quovis modo unter seine Feder nehmen zu müssen glaubte.

Bey manchen mythologischen, theologischen, historischen Artikeln wünschen wir etwas mehr Bestimmtheit. Z. B.: „Arachne“ war im Spinnen, Sticken u. s. w. so geschickt, daß sie einen Wettstreit mit ihrer vorigen Lehrerin, „der Minerva, wagte. Die Göttinn übertraf sie ꝛc.“ Aber wo? unter welchem Volke? Weiß das der Ungelehrte? Und für die Gelehrten steht es doch nicht da! — „Adelitten“ Wahrsager bey den „Spaniern.“ Aber zu welcher Zeit? So wünscht man auch bey den Namen mancher Secten, Gesellschaften, Verbrüderungen u. s. w. die Angabe der Zeit ihrer Entstehung, wenn sie bekannt ist, wenigstens die Bemerkung des Zeitraumes, in welchem sie sich vorzüglich hervorgethan.

Bes-

Herodes von Galiläa, der mit ihr in Ehebruch lebte, und Salome, die Tochter der Herodias, tanzte vor ihnen und gefiel dem Herodes und den Gästen. Da sprach der König zu dem Mädchen: Bitte, was du willst, ich will dir's geben. Und er schwur ihr: Was du bittest, will ich dir geben, bis an die Hälfte meines Reichs. Sie ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach: Das Haupt Johannes des Täufers. Und sie kam bald hinein mit Eile zum König und bat ihn und sprach: Ich will, daß du mir jetzt gebest auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers. Der König ward traurig um ihres Eides willen und der Gäste willen und wollte sie nicht lassen bitten. Und alsbald sandte der König den Henker und hieß sein Haupt bringen auf einer Schüssel. Und er enthauptete ihn im Gefängnis und trug sein Haupt auf einer Schüssel und gab es dem Mädchen, und das Mädchen gab es ihrer Mutter. Da das seine Jünger hörten, kamen sie und nahmen seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab.

Nach Josephus Flavius (Antiquitates Judaicae XVIII, 5, 4) war Herodias die Tochter des Aristobulus, eines Sohnes Herodes des Großen und der Mariamne, und Schwester des Herodes Agrippa I. Sie heiratete ihren Onkel Herodes Antipas, den Tetrarchen von Galiläa, der sie ihrem Gemahl, ihrem Vetter Herodes, dem Sohne Herodes des Großen und der Mariamne II., entführte. Herodes Antipas hatte sich mit der Tochter des Arabischen Königs Aretas verheiratet, verstieß sie aber, um Herodias zu heiraten. Aretas rächte sich dafür durch einen Krieg, in dem Herodes Antipas eine Niederlage erlitt. Herodias begleitete ihren Gemahl auf seiner Reise nach Rom, wo sie ihren Bruder Agrippa traf, der sie zu bewegen suchte, ihren Gemahl zu verlassen und mit ihm zu fliehen. Herodias ging darauf ein, und Agrippa floh nach Judäa, wo er Herodes Antipas anklagte, Pläne gegen Tiberius zu schmieden. Herodes Antipas wurde daraufhin von Caligula nach Lyon verbannt, wohin ihn Herodias begleitete. Sie starb in Spanien.

Herodias ist eine Figur in Gustave Flauberts Erzählung Herodias (1877), in Stefan Zweigs Novelle Salome (1911), in Oscar Wildes Drama Salome (1891), in Richard Strauss' Oper Salome (1905) und in Hermann Sudermanns Drama Johannes (1908).

Literatur: Gustave Flaubert, Herodias. Übersetzt von Arthur Schurig. Leipzig: Insel-Verlag, 1911. – Stefan Zweig, Salome. Leipzig: Insel-Verlag, 1911. – Oscar Wilde, Salome. Übersetzt von Hedwig Lachmann. Leipzig: Insel-Verlag, 1903. – Hermann Sudermann, Johannes. Stuttgart: Cotta, 1908.

Herodot (griechisch Herodotos), griechischer Geschichtsschreiber, geboren um 484 v. Chr. in Halikarnassos, gestorben um 425 v. Chr. in Thurioi. Herodot stammte aus einer vornehmen Familie. Sein Vater hieß Lyxes, seine Mutter Rhoio. Er hatte einen Onkel namens Panyasis, der ein bedeutender Epiker war. Herodot wurde in Halikarnassos geboren, das damals unter persischer Herrschaft stand. Er floh vor der Tyrannis des Lygdamis nach Samos, wo er sich mit der Sprache und Kultur der Ionier vertraut machte. Um 447 v. Chr. ging er nach Athen, wo er mit Perikles und Sophokles befreundet war. Er unternahm ausgedehnte Reisen durch die damals bekannte Welt, besuchte Ägypten, Babylonien, Assyrien, Persien, Skythien, Thrakien, Makedonien, Italien und Sizilien. Er starb in Thurioi, einer panhellenischen Kolonie, die er selbst mitgegründet hatte.

Herodot ist der Verfasser der Historien, eines Werkes in neun Büchern, das die Geschichte der Perserkriege von ihren Anfängen bis zum Jahr 479 v. Chr. darstellt. Das Werk ist nicht nur eine Geschichte der Kriege, sondern auch eine Beschreibung der Länder und Völker, die in den Kriegen eine Rolle spielten. Herodot sammelte seine Nachrichten durch eigene Anschauung, durch Befragung von Augenzeugen und durch Studium schriftlicher Quellen. Er ist sich der Schwierigkeit bewußt, die Wahrheit zu finden, und er unterscheidet zwischen dem, was er selbst gesehen hat, dem, was er gehört hat, und dem, was er für glaubwürdig hält.

Die Historien beginnen mit einer Darstellung der Vorgeschichte der Perserkriege. Herodot erzählt von den Lydern, den Persern, den Medern, den Babyloniern, den Ägyptern, den Skythen und den Griechen. Er beschreibt die Regierungszeit des Kroisos, des Kyros, des Kambyses, des Dareios und des Xerxes. Er schildert die Schlachten bei Marathon, Thermopylai, Salamis, Plataiai und Mykale. Er endet mit der Belagerung von Sestos durch die Athener unter Xanthippos.

Herodot ist der Vater der Geschichtsschreibung. Er hat als erster den Versuch gemacht, die Geschichte nicht als eine Folge von Ereignissen, sondern als eine Folge von Ursachen und Wirkungen darzustellen. Er hat als erster den Versuch gemacht, die Geschichte nicht als eine Folge von Taten, sondern als eine Folge von Menschen darzustellen. Er hat als erster den Versuch gemacht, die Geschichte nicht als eine Folge von Kriegen, sondern als eine Folge von Kulturen darzustellen.

Literatur: Herodot, Historien. Übersetzt von August Horneffer. Stuttgart: Kröner, 1955. – Detlev Fehling, Herodotus and His Sources. Berlin: de Gruyter, 1989. – Rosaria Vignolo Munson, Herodotus and the Historians. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.

abgeschrieben und daher doppelt aufgeführt, z. B. „Anacujer," Völker in Brasilien. „Araçujes", Völker in Brasilien.

Druckfehler kommen auch mehrere unangenehme vor: „Ambubalen" statt: Ambubajen; „Alcaide" statt: Alcalde u. s. w.

Die Rechtschreibung ist nicht immer so genau, wie man sie in einem Buche dieser Art zu erwarten berechtigt ist. „Acthäon," da doch schon aus Ovid Actaeon bekannt seyn kann; „Ptolomaeus" statt: Ptolemaeus; „Allogianer" statt: Alogianer (von ἄλογος); „Amulette" st.: Amulete; „Appalexicacos" statt Apalex.; „Apophtegma" st. Apophthegma; „Aganippiden." S. 47: frisch gedünchte Wand ist wohl ein Setzer- oder Correktorfehler?

Da der kurzen Artikel, die oft nur aus zwey Worten, (wie: „Affecten," Leidenschaften, „Acteur," Schauspieler und dergl.) bestehen, so viele sind; folglich durch die häufigen halben Zeilen ein beträchtlicher Theil des Raums im Drucke verloren geht: sollte nicht zur Erhaltung desselben, worauf der Verf. nach S. V. der Vorrede Bedacht nehmen zu wollen verspricht, das Ganze in dieser Rücksicht besser auf gespaltene Kolumnen eingerichtet werden? Gesetzt, daß auch diese acht Bogen umgedruckt werden müßten. Wir wünschen dem Verfasser den Gebrauch einer guten Bibliothek, Fleiß, Zeit und Aufmunterung, und werden uns freuen, wenn aus dem Buche etwas Gutes werden kann.

Ag.

The Life and Opinions of Triſtram Shandy, Gentleman. A new edition. *II Voi.* Baſil: printed for Legrand. 1792. 2 Alph. 6 B. in 8. 2 Rl. 8 gr.

A ſentimental Journey, through France and Italy, by Mr. *Yorick*, with a Continuation by Eugenius. To which is added, the Life of the Author written by himſelf. Baſil: printed for Legrand. 1792. 21 Bogen in 8. 1 Rl. 4 gr.

Zwey

Zwey recht gute Ausgaben dieser beyden Meisterstücke des menschlichen Witzes, auf starkes Schreibepapier; die Lettern groß und deutlich, der Druck sehr sauber, die Correktur fleißig, die Preise billig; angenehme Geschenke für den Freund der englischen Litteratur.

Dp.

Friedrich Wilhelm Hausners vollständige Anleitung zur richtigen Aussprache der Englischen Wörter, welcher beygefügt ist: a compendious Dictionary of the Heathen Gods and Goddesses, ancient Heroes etc. with German notes — Frankfurt, in der Jägerischen Buchhandlung. 1793. 1 Alph. 1 Bog. gr. 8. 1 Rl.

Ein sonderbarer Titel — Deutsch angefangen, und dann, als hätt' es den Verf. gereut, Deutsch zu schreiben, Englisch vollendet. Und noch sonderbarer ist die Vorrede, worinnen es in stolzem (und im Vertrauen gesagt, etwas marktschreyerischem) Tone heißt: unter allen den Werken, die man in Deutschland über die Englische Aussprache geschrieben, sey auch kein einziges für Lehrer oder Schüler brauchbar!!

Nun das ist viel! da muß, bey meinem Leben!
Eh unser Ehrenmann sein Buch ans Licht gegeben,
Noch schlimme Zeit gewesen seyn.

Er lehrt uns, daß man die Accente der Englischen Wörter nicht blos auf die Vocale, sondern auch auf die Consonanten setzen müße; — als ob dies nicht schon Ebers in seiner Engl. Sprachlehre beobachte, — und kurz, wir wollen wetten, Hr. H. hat die wenigsten unter den Englischen Lehrbüchern angesehen, die er so in Bausch und Bogen wegwirft. Item wollen wir wetten, es werde seinen Schülern, wenn sie nach England kommen, eben so gehen, wie es den Schülern seiner verschmähten Herren Collegen gegangen: daß man sie schwerlich verstehen wird; zu geschweigen, daß es, mit Ehren zu melden, erlogen ist, man könne aus seiner Anweisung das Englische vor sich richtig aussprechen lernen. — Die Englischen Wörter sind nach den Endungen claßificirt; aber nicht fein ist, daß der Verf. das scharfe Engl. o wie unser deutsches o aus-

ausspricht, ob er sich gleich deshalb in einer N. S. entschuldigt. Es verwirrt jeden Augenblick den Lehrling. Und wozu denn das Wörterbuch der Götter und Helden, und noch ein gemeines Wörterbüchlein? Zu nichts, als um dem Publico noch 6 bis 7 Bogen Geschreibsel zu verkaufen, das unter seinen alten Papieren lag.

Ib.

Weltgeschichte.

Periodisch-synchronistische Tabellen zur Universalgeschichte, eingerichtet nach des Herrn Johann Matthias Schröckh Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, nebst einem kurzen Abriß der Geschichte, zum Gebrauch für die Jugend. Von Wilhelm Friedrich Gerken, Königl. Etatsprediger und Pastor an St. Wilhadi in Stade. Hamburg, gedruckt bey Bocks Wittwe. 1792. 56 Seiten in Octav. Nebst 1¼ Bogen illuminirten Tabellen. 12 Gr.

Herr G. fand bey dem Unterrichte, den er in der Geschichte geben mußte, die tabellarische Methode sehr brauchbar; allein die Niemeierschen synchronistischen Tabellen in mancherley Rücksicht nicht bequem genug. Er entwarf also die gegenwärtigen in Quart, nach den Perioden des Schröckhischen Lehrbuchs; wobey er von den Niemeierschen aufnahm, was ihm brauchbar schien. (Bergers Tabellen, unter den synchronistischen die besten, wenn gleich zu sehr überladen, scheinen ihm unbekannt geblieben zu seyn.) Zwo Tabellen stellen die Universalgeschichte vor Christi Geburt, unter den Rubriken, Geschichte des Volks Gottes, der merkwürdigsten Völker, Kirchengeschichte, Gelehrtenhistorie, Merkwürdigkeiten, dar. Bey den zwo Tabellen aber nach Christi Geburt, nimmt die römische und deutsche Kaiserhistorie das erste Fach ein. Dies ist freylich eine etwas veralterte Methode, die zu der zusammenhängenden Uebersicht des Ganzen nicht viel beytragen möchte. Weder die Israelitische, noch die Kaisergeschichte gehören in dieser Ausdähnung auf voll-

ständ-

Gebrauch der Religion, die Religion selbst, und die Religionsbücher. Ein Lesebuch für Schulen. Zweyte Auflage. Mit Genehmigung der Obern. Basel, bey Johann Jakob Thurneysen, 1780. 8. 1 Alph. 2 Bog. 4 Kr.

Der Verfasser dieses Lesebuches ist Herr Pfarrer Hebel in Basel. Es ist für die Jugend in den Schulen bestimmt, und enthält in 3 Abtheilungen, 1) Religionsbegriffe, 2) Religionsgeschichte, 3) Religionsbücher. Es ist mit Einsicht und Sorgfalt gearbeitet, und verdient, daß es in mehrern Schulen eingeführt werde.

Kurze und gemeinfaßliche Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien, durch alle Sonntage des ganzen Jahres. Zum Gebrauche der Landschullehrer. Mit Genehmigung der Obern. Basel, bey Johann Jakob Thurneysen, 1780. 8. 1 Alph. 2 Bog. 4 Kr.

Der Verfasser dieses Buches ist Herr Pfarrer Hebel in Basel. Es ist für die Landschullehrer bestimmt, und enthält eine kurze und gemeinfaßliche Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien, durch alle Sonntage des ganzen Jahres. Es ist mit Einsicht und Sorgfalt gearbeitet, und verdient, daß es in mehrern Schulen eingeführt werde.

Wittenberg, 1. Mark 1. 2. 3. Mark 2. 3. Mark 3. 4. Mark 4. 5. Mark 5. 6. Mark 6. 7. Mark 7. 8. Mark 8. 9. Mark 9. 10. Mark 10. 11. Mark 11. 12. Mark 12. 13. Mark 13. 14. Mark 14. 15. Mark 15. 16. Mark 16. 17. Mark 17. 18. Mark 18. 19. Mark 19. 20. Mark 20. 21. Mark 21. 22. Mark 22. 23. Mark 23. 24. Mark 24. 25. Mark 25. 26. Mark 26. 27. Mark 27. 28. Mark 28. 29. Mark 29. 30. Mark 30. 31. Mark 31. 32. Mark 32. 33. Mark 33. 34. Mark 34. 35. Mark 35. 36. Mark 36. 37. Mark 37. 38. Mark 38. 39. Mark 39. 40. Mark 40. 41. Mark 41. 42. Mark 42. 43. Mark 43. 44. Mark 44. 45. Mark 45. 46. Mark 46. 47. Mark 47. 48. Mark 48. 49. Mark 49. 50. Mark 50. 51. Mark 51. 52. Mark 52. 53. Mark 53. 54. Mark 54. 55. Mark 55. 56. Mark 56. 57. Mark 57. 58. Mark 58. 59. Mark 59. 60. Mark 60. 61. Mark 61. 62. Mark 62. 63. Mark 63. 64. Mark 64. 65. Mark 65. 66. Mark 66. 67. Mark 67. 68. Mark 68. 69. Mark 69. 70. Mark 70. 71. Mark 71. 72. Mark 72. 73. Mark 73. 74. Mark 74. 75. Mark 75. 76. Mark 76. 77. Mark 77. 78. Mark 78. 79. Mark 79. 80. Mark 80. 81. Mark 81. 82. Mark 82. 83. Mark 83. 84. Mark 84. 85. Mark 85. 86. Mark 86. 87. Mark 87. 88. Mark 88. 89. Mark 89. 90. Mark 90. 91. Mark 91. 92. Mark 92. 93. Mark 93. 94. Mark 94. 95. Mark 95. 96. Mark 96. 97. Mark 97. 98. Mark 98. 99. Mark 99. 100. Mark 100. 101. Mark 101. 102. Mark 102. 103. Mark 103. 104. Mark 104. 105. Mark 105. 106. Mark 106. 107. Mark 107. 108. Mark 108. 109. Mark 109. 110. Mark 110. 111. Mark 111. 112. Mark 112. 113. Mark 113. 114. Mark 114. 115. Mark 115. 116. Mark 116. 117. Mark 117. 118. Mark 118. 119. Mark 119. 120. Mark 120. 121. Mark 121. 122. Mark 122. 123. Mark 123. 124. Mark 124. 125. Mark 125. 126. Mark 126. 127. Mark 127. 128. Mark 128. 129. Mark 129. 130. Mark 130. 131. Mark 131. 132. Mark 132. 133. Mark 133. 134. Mark 134. 135. Mark 135. 136. Mark 136. 137. Mark 137. 138. Mark 138. 139. Mark 139. 140. Mark 140. 141. Mark 141. 142. Mark 142. 143. Mark 143. 144. Mark 144. 145. Mark 145. 146. Mark 146. 147. Mark 147. 148. Mark 148. 149. Mark 149. 150. Mark 150. 151. Mark 151. 152. Mark 152. 153. Mark 153. 154. Mark 154. 155. Mark 155. 156. Mark 156. 157. Mark 157. 158. Mark 158. 159. Mark 159. 160. Mark 160. 161. Mark 161. 162. Mark 162. 163. Mark 163. 164. Mark 164. 165. Mark 165. 166. Mark 166. 167. Mark 167. 168. Mark 168. 169. Mark 169. 170. Mark 170. 171. Mark 171. 172. Mark 172. 173. Mark 173. 174. Mark 174. 175. Mark 175. 176. Mark 176. 177. Mark 177. 178. Mark 178. 179. Mark 179. 180. Mark 180. 181. Mark 181. 182. Mark 182. 183. Mark 183. 184. Mark 184. 185. Mark 185. 186. Mark 186. 187. Mark 187. 188. Mark 188. 189. Mark 189. 190. Mark 190. 191. Mark 191. 192. Mark 192. 193. Mark 193. 194. Mark 194. 195. Mark 195. 196. Mark 196. 197. Mark 197. 198. Mark 198. 199. Mark 199. 200. Mark 200. 201. Mark 201. 202. Mark 202. 203. Mark 203. 204. Mark 204. 205. Mark 205. 206. Mark 206. 207. Mark 207. 208. Mark 208. 209. Mark 209. 210. Mark 210. 211. Mark 211. 212. Mark 212. 213. Mark 213. 214. Mark 214. 215. Mark 215. 216. Mark 216. 217. Mark 217. 218. Mark 218. 219. Mark 219. 220. Mark 220. 221. Mark 221. 222. Mark 222. 223. Mark 223. 224. Mark 224. 225. Mark 225. 226. Mark 226. 227. Mark 227. 228. Mark 228. 229. Mark 229. 230. Mark 230. 231. Mark 231. 232. Mark 232. 233. Mark 233. 234. Mark 234. 235. Mark 235. 236. Mark 236. 237. Mark 237. 238. Mark 238. 239. Mark 239. 240. Mark 240. 241. Mark 241. 242. Mark 242. 243. Mark 243. 244. Mark 244. 245. Mark 245. 246. Mark 246. 247. Mark 247. 248. Mark 248. 249. Mark 249. 250. Mark 250. 251. Mark 251. 252. Mark 252. 253. Mark 253. 254. Mark 254. 255. Mark 255. 256. Mark 256. 257. Mark 257. 258. Mark 258. 259. Mark 259. 260. Mark 260. 261. Mark 261. 262. Mark 262. 263. Mark 263. 264. Mark 264. 265. Mark 265. 266. Mark 266. 267. Mark 267. 268. Mark 268. 269. Mark 269. 270. Mark 270. 271. Mark 271. 272. Mark 272. 273. Mark 273. 274. Mark 274. 275. Mark 275. 276. Mark 276. 277. Mark 277. 278. Mark 278. 279. Mark 279. 280. Mark 280. 281. Mark 281. 282. Mark 282. 283. Mark 283. 284. Mark 284. 285. Mark 285. 286. Mark 286. 287. Mark 287. 288. Mark 288. 289. Mark 289. 290. Mark 290. 291. Mark 291. 292. Mark 292. 293. Mark 293. 294. Mark 294. 295. Mark 295. 296. Mark 296. 297. Mark 297. 298. Mark 298. 299. Mark 299. 300. Mark 300. 301. Mark 301. 302. Mark 302. 303. Mark 303. 304. Mark 304. 305. Mark 305. 306. Mark 306. 307. Mark 307. 308. Mark 308. 309. Mark 309. 310. Mark 310. 311. Mark 311. 312. Mark 312. 313. Mark 313. 314. Mark 314. 315. Mark 315. 316. Mark 316. 317. Mark 317. 318. Mark 318. 319. Mark 319. 320. Mark 320. 321. Mark 321. 322. Mark 322. 323. Mark 323. 324. Mark 324. 325. Mark 325. 326. Mark 326. 327. Mark 327. 328. Mark 328. 329. Mark 329. 330. Mark 330. 331. Mark 331. 332. Mark 332. 333. Mark 333. 334. Mark 334. 335. Mark 335. 336. Mark 336. 337. Mark 337. 338. Mark 338. 339. Mark 339. 340. Mark 340. 341. Mark 341. 342. Mark 342. 343. Mark 343. 344. Mark 344. 345. Mark 345. 346. Mark 346. 347. Mark 347. 348. Mark 348. 349. Mark 349. 350. Mark 350. 351. Mark 351. 352. Mark 352. 353. Mark 353. 354. Mark 354. 355. Mark 355. 356. Mark 356. 357. Mark 357. 358. Mark 358. 359. Mark 359. 360. Mark 360. 361. Mark 361. 362. Mark 362. 363. Mark 363. 364. Mark 364. 365. Mark 365. 366. Mark 366. 367. Mark 367. 368. Mark 368. 369. Mark 369. 370. Mark 370. 371. Mark 371. 372. Mark 372. 373. Mark 373. 374. Mark 374. 375. Mark 375. 376. Mark 376. 377. Mark 377. 378. Mark 378. 379. Mark 379. 380. Mark 380. 381. Mark 381. 382. Mark 382. 383. Mark 383. 384. Mark 384. 385. Mark 385. 386. Mark 386. 387. Mark 387. 388. Mark 388. 389. Mark 389. 390. Mark 390. 391. Mark 391. 392. Mark 392. 393. Mark 393. 394. Mark 394. 395. Mark 395. 396. Mark 396. 397. Mark 397. 398. Mark 398. 399. Mark 399. 400. Mark 400. 401. Mark 401. 402. Mark 402. 403. Mark 403. 404. Mark 404. 405. Mark 405. 406. Mark 406. 407. Mark 407. 408. Mark 408. 409. Mark 409. 410. Mark 410. 411. Mark 411. 412. Mark 412. 413. Mark 413. 414. Mark 414. 415. Mark 415. 416. Mark 416. 417. Mark 417. 418. Mark 418. 419. Mark 419. 420. Mark 420. 421. Mark 421. 422. Mark 422. 423. Mark 423. 424. Mark 424. 425. Mark 425. 426. Mark 426. 427. Mark 427. 428. Mark 428. 429. Mark 429. 430. Mark 430. 431. Mark 431. 432. Mark 432. 433. Mark 433. 434. Mark 434. 435. Mark 435. 436. Mark 436. 437. Mark 437. 438. Mark 438. 439. Mark 439. 440. Mark 440. 441. Mark 441. 442. Mark 442. 443. Mark 443. 444. Mark 444. 445. Mark 445. 446. Mark 446. 447. Mark 447. 448. Mark 448. 449. Mark 449. 450. Mark 450. 451. Mark 451. 452. Mark 452. 453. Mark 453. 454. Mark 454. 455. Mark 455. 456. Mark 456. 457. Mark 457. 458. Mark 458. 459. Mark 459. 460. Mark 460. 461. Mark 461. 462. Mark 462. 463. Mark 463. 464. Mark 464. 465. Mark 465. 466. Mark 466. 467. Mark 467. 468. Mark 468. 469. Mark 469. 470. Mark 470. 471. Mark 471. 472. Mark 472. 473. Mark 473. 474. Mark 474. 475. Mark 475. 476. Mark 476. 477. Mark 477. 478. Mark 478. 479. Mark 479. 480. Mark 480. 481. Mark 481. 482. Mark 482. 483. Mark 483. 484. Mark 484. 485. Mark 485. 486. Mark 486. 487. Mark 487. 488. Mark 488. 489. Mark 489. 490. Mark 490. 491. Mark 491. 492. Mark 492. 493. Mark 493. 494. Mark 494. 495. Mark 495. 496. Mark 496. 497. Mark 497. 498. Mark 498. 499. Mark 499. 500. Mark 500. 501. Mark 501. 502. Mark 502. 503. Mark 503. 504. Mark 504. 505. Mark 505. 506. Mark 506. 507. Mark 507. 508. Mark 508. 509. Mark 509. 510. Mark 510. 511. Mark 511. 512. Mark 512. 513. Mark 513. 514. Mark 514. 515. Mark 515. 516. Mark 516. 517. Mark 517. 518. Mark 518. 519. Mark 519. 520. Mark 520. 521. Mark 521. 522. Mark 522. 523. Mark 523. 524. Mark 524. 525. Mark 525. 526. Mark 526. 527. Mark 527. 528. Mark 528. 529. Mark 529. 530. Mark 530. 531. Mark 531. 532. Mark 532. 533. Mark 533. 534. Mark 534. 535. Mark 535. 536. Mark 536. 537. Mark 537. 538. Mark 538. 539. Mark 539. 540. Mark 540. 541. Mark 541. 542. Mark 542. 543. Mark 543. 544. Mark 544. 545. Mark 545. 546. Mark 546. 547. Mark 547. 548. Mark 548. 549. Mark 549. 550. Mark 550. 551. Mark 551. 552. Mark 552. 553. Mark 553. 554. Mark 554. 555. Mark 555. 556. Mark 556. 557. Mark 557. 558. Mark 558. 559. Mark 559. 560. Mark 560. 561. Mark 561. 562. Mark 562. 563. Mark 563. 564. Mark 564. 565. Mark 565. 566. Mark 566. 567. Mark 567. 568. Mark 568. 569. Mark 569. 570. Mark 570. 571. Mark 571. 572. Mark 572. 573. Mark 573. 574. Mark 574. 575. Mark 575. 576. Mark 576. 577. Mark 577. 578. Mark 578. 579. Mark 579. 580. Mark 580. 581. Mark 581. 582. Mark 582. 583. Mark 583. 584. Mark 584. 585. Mark 585. 586. Mark 586. 587. Mark 587. 588. Mark 588. 589. Mark 589. 590. Mark 590. 591. Mark 591. 592. Mark 592. 593. Mark 593. 594. Mark 594. 595. Mark 595. 596. Mark 596. 597. Mark 597. 598. Mark 598. 599. Mark 599. 600. Mark 600. 601. Mark 601. 602. Mark 602. 603. Mark 603. 604. Mark 604. 605. Mark 605. 606. Mark 606. 607. Mark 607. 608. Mark 608. 609. Mark 609. 610. Mark 610. 611. Mark 611. 612. Mark 612. 613. Mark 613. 614. Mark 614. 615. Mark 615. 616. Mark 616. 617. Mark 617. 618. Mark 618. 619. Mark 619. 620. Mark 620. 621. Mark 621. 622. Mark 622. 623. Mark 623. 624. Mark 624. 625. Mark 625. 626. Mark 626. 627. Mark 627. 628. Mark 628. 629. Mark 629. 630. Mark 630. 631. Mark 631. 632. Mark 632. 633. Mark 633. 634. Mark 634. 635. Mark 635. 636. Mark 636. 637. Mark 637. 638. Mark 638. 639. Mark 639. 640. Mark 640. 641. Mark 641. 642. Mark 642. 643. Mark 643. 644. Mark 644. 645. Mark 645. 646. Mark 646. 647. Mark 647. 648. Mark 648. 649. Mark 649. 650. Mark 650. 651. Mark 651. 652. Mark 652. 653. Mark 653. 654. Mark 654. 655. Mark 655. 656. Mark 656. 657. Mark 657. 658. Mark 658. 659. Mark 659. 660. Mark 660. 661. Mark 661. 662. Mark 662. 663. Mark 663. 664. Mark 664. 665. Mark 665. 666. Mark 666. 667. Mark 667. 668. Mark 668. 669. Mark 669. 670. Mark 670. 671. Mark 671. 672. Mark 672. 673. Mark 673. 674. Mark 674. 675. Mark 675. 676. Mark 676. 677. Mark 677. 678. Mark 678. 679. Mark 679. 680. Mark 680. 681. Mark 681. 682. Mark 682. 683. Mark 683. 684. Mark 684. 685. Mark 685. 686. Mark 686. 687. Mark 687. 688. Mark 688. 689. Mark 689. 690. Mark 690. 691. Mark 691. 692. Mark 692. 693. Mark 693. 694. Mark 694. 695. Mark 695. 696. Mark 696. 697. Mark 697. 698. Mark 698. 699. Mark 699. 700. Mark 700. 701. Mark 701. 702. Mark 702. 703. Mark 703. 704. Mark 704. 705. Mark 705. 706. Mark 706. 707. Mark 707. 708. Mark 708. 709. Mark 709. 710. Mark 710. 711. Mark 711. 712. Mark 712. 713. Mark 713. 714. Mark 714. 715. Mark 715. 716. Mark 716. 717. Mark 717. 718. Mark 718. 719. Mark 719. 720. Mark 720. 721. Mark 721. 722. Mark 722. 723. Mark 723. 724. Mark 724. 725. Mark 725. 726. Mark 726. 727. Mark 727. 728. Mark 728. 729. Mark 729. 730. Mark 730. 731. Mark 731. 732. Mark 732. 733. Mark 733. 734. Mark 734. 735. Mark 735. 736. Mark 736. 737. Mark 737. 738. Mark 738. 739. Mark 739. 740. Mark 740. 741. Mark 741. 742. Mark 742. 743. Mark 743. 744. Mark 744. 745. Mark 745. 746. Mark 746. 747. Mark 747. 748. Mark 748. 749. Mark 749. 750. Mark 750. 751. Mark 751. 752. Mark 752. 753. Mark 753. 754. Mark 754. 755. Mark 755. 756. Mark 756. 757. Mark 757. 758. Mark 758. 759. Mark 759. 760. Mark 760. 761. Mark 761. 762. Mark 762. 763. Mark 763. 764. Mark 764. 765. Mark 765. 766. Mark 766. 767. Mark 767. 768. Mark 768. 769. Mark 769. 770. Mark 770. 771. Mark 771. 772. Mark 772. 773. Mark 773. 774. Mark 774. 775. Mark 775. 776. Mark 776. 777. Mark 777. 778. Mark 778. 779. Mark 779. 780. Mark 780. 781. Mark 781. 782. Mark 782. 783. Mark 783. 784. Mark 784. 785. Mark 785. 786. Mark 786. 787. Mark 787. 788. Mark 788. 789. Mark 789. 790. Mark 790. 791. Mark 791. 792. Mark 792. 793. Mark 793. 794. Mark 794. 795. Mark 795. 796. Mark 796. 797. Mark 797. 798. Mark 798. 799. Mark 799. 800. Mark 800. 801. Mark 801. 802. Mark 802. 803. Mark 803. 804. Mark 804. 805. Mark 805. 806. Mark 806. 807. Mark 807. 808. Mark 808. 809. Mark 809. 810. Mark 810. 811. Mark 811. 812. Mark 812. 813. Mark 813. 814. Mark 814. 815. Mark 815. 816. Mark 816. 817. Mark 817. 818. Mark 818. 819. Mark 819. 820. Mark 820. 821. Mark 821. 822. Mark 822. 823. Mark 823. 824. Mark 824. 825. Mark 825. 826. Mark 826. 827. Mark 827. 828. Mark 828. 829. Mark 829. 830. Mark 830. 831. Mark 831. 832. Mark 832. 833. Mark 833. 834. Mark 834. 835. Mark 835. 836. Mark 836. 837. Mark 837. 838. Mark 838. 839. Mark 839. 840. Mark 840. 841. Mark 841. 842. Mark 842. 843. Mark 843. 844. Mark 844. 845. Mark 845. 846. Mark 846. 847. Mark 847. 848. Mark 848. 849. Mark 849. 850. Mark 850. 851. Mark 851. 852. Mark 852. 853. Mark 853. 854. Mark 854. 855. Mark 855. 856. Mark 856. 857. Mark 857. 858. Mark 858. 859. Mark 859. 860. Mark 860. 861. Mark 861. 862. Mark 862. 863. Mark 863. 864. Mark 864. 865. Mark 865. 866. Mark 866. 867. Mark 867. 868. Mark 868. 869. Mark 869. 870. Mark 870. 871. Mark 871. 872. Mark 872. 873. Mark 873. 874. Mark 874. 875. Mark 875. 876. Mark 876. 877. Mark 877. 878. Mark 878. 879. Mark 879. 880. Mark 880. 881. Mark 881. 882. Mark 882. 883. Mark 883. 884. Mark 884. 885. Mark 885. 886. Mark 886. 887. Mark 887. 888. Mark 888. 889. Mark 889. 890. Mark 890. 891. Mark 891. 892. Mark 892. 893. Mark 893. 894. Mark 894. 895. Mark 895. 896. Mark 896. 897. Mark 897. 898. Mark 898. 899. Mark 899. 900. Mark 900. 901. Mark 901. 902. Mark 902. 903. Mark 903. 904. Mark 904. 905. Mark 905. 906. Mark 906. 907. Mark 907. 908. Mark 908. 909. Mark 909. 910. Mark 910. 911. Mark 911. 912. Mark 912. 913. Mark 913. 914. Mark 914. 915. Mark 915. 916. Mark 916. 917. Mark 917. 918. Mark 918. 919. Mark 919. 920. Mark 920. 921. Mark 921. 922. Mark 922. 923. Mark 923. 924. Mark 924. 925. Mark 925. 926. Mark 926. 927. Mark 927. 928. Mark 928. 929. Mark 929. 930. Mark 930. 931. Mark 931. 932. Mark 932. 933. Mark 933. 934. Mark 934. 935. Mark 935. 936. Mark 936. 937. Mark 937. 938. Mark 938. 939. Mark 939. 940. Mark 940. 941. Mark 941. 942. Mark 942. 943. Mark 943. 944. Mark 944. 945. Mark 945. 946. Mark 946. 947. Mark 947. 948. Mark 948. 949. Mark 949. 950. Mark 950. 951. Mark 951. 952. Mark 952. 953. Mark 953. 954. Mark 954. 955. Mark 955. 956. Mark 956. 957. Mark 957. 958. Mark 958. 959. Mark 959. 960. Mark 960. 961. Mark 961. 962. Mark 962. 963. Mark 963. 964. Mark 964. 965. Mark 965. 966. Mark 966. 967. Mark 967. 968. Mark 968. 969. Mark 969. 970. Mark 970. 971. Mark 971. 972. Mark 972. 973. Mark 973. 974. Mark 974. 975. Mark 975. 976. Mark 976. 977. Mark 977. 978. Mark 978. 979. Mark 979. 980. Mark 980. 981. Mark 981. 982. Mark 982. 983. Mark 983. 984. Mark 984. 985. Mark 985. 986. Mark 986. 987. Mark 987. 988. Mark 988. 989. Mark 989. 990. Mark 990. 991. Mark 991. 992. Mark 992. 993. Mark 993. 994. Mark 994. 995. Mark 995. 996. Mark 996. 997. Mark 997. 998. Mark 998. 999. Mark 999. 1000. Mark 1000.

Die Lehrstelle für Theologie an Zürich ist durch den Tod des Professors Hottinger erledigt worden. Dieser starb am 19. Juni 1667 in einem Alter von 53 Jahren, 7 Monaten und 19 Tagen. Er war geboren am 29. Januar 1614.

thumskunde, wenn sie gleich nicht viele neue, noch tief durchdachte Aufschlüsse darin finden sollten.

Dr.

Romane.

Die Unsichtbaren. Von Ernst Winter. Erster Theil. 21 Bogen. Zweyter Theil. 19 Bogen. Halle, bey Michaelis und Compagnie. 8. 1794. 2 Rt.

Diese zwey Bände enthalten, wenn wir es recht überschlagen haben, mehr nicht als die Geschichte weniger Wochen, die Geschichte nämlich der Bestrafung eines ungerechten Fürsten, und der Thronerhebung seines rechtmäßigen Nachfolgers. Otto, ein Herzog eines Landes, dessen Hauptstadt Altenhayn heißt, hatte sich auf Anstiften seiner Gemahlin, Elisabeth, durch Ermordung seines Vorfahren, Eduards, auf den Thron geschwungen — wenn, wo und mit welchem Rechte, wird nicht gesagt, — und durch Ermordungen oder Verbannungen aller derer, die ihm gefährlich schienen, darauf erhalten. Er hatte auch Befehl gegeben, Eduards einzigen Prinzen zu ermorden, und hielt ihn würklich für todt; seiner Mutter Bildniß aber, das er auf der Brust trug, hatte den Stoß abgelenkt. Ohne selbst seine Herkunft zu wissen, lebte dieser an dem Hof des Tyrannen, auch diesem nur unter dem Namen des Ritter Albrechts bekannt, und liebte ein Fräulein des Hofs, Ida, Freundin der Elisabeth. Aber auch diese hatte ihre Augen nur auf den schönen Ritter Albrecht gerichtet, und hatte ihn mit nachgemachter Hand der Ida zu einer nächtlichen Zusammenkunft bestellt, die dieser aber nach entdecktem Irrthum, verschmähte, und dadurch die Herzogin reitzte, die Ida in ein Kloster schicken zu wollen. Albrecht hatte bey einem Tumult dem Herzog gegen einen Meuchelmörder das Leben gerettet, und bat sich zur Belohnung den Besitz der Ida aus. Dieser aber erklärt ihm, daß er ihn für seine Wohlthat zum Sohn und Erben annehmen wolle, die Ida aber nimmermehr abtreten könne, weil er sie selbst auf das heftigste liebe. Der Knoten ist also stark genug geschürzt. Nahe bey Altenhayn liegt eine alte verfallne Felsenburg, der des geglaubten nächtlichen

Spu-

Kiev, Volhynia, Podolia, Minsk, Mohilev, Vitebsk, Smolensk, Kaluga, Tula, Ryazan, Tambov, Voronezh, Kursk, Orel, Tchernigov, Poltava, Kharkov, Ekaterinoslav, Taurida, Kherson, Bessarabia, Don Territory, Caucasus, Astrakhan, Saratov, Penza, Simbirsk, Samara, Orenburg, Ufa, Perm, Vyatka, Kazan, Nizhni-Novgorod, Vladimir, Moscow, Yaroslavl, Kostroma, Tver, Novgorod, Pskov, Estonia, Livonia, Courland, Kovno, Vilna, Grodno, Suwalki, Warsaw, Plock, Lomza, Kalisz, Piotrkow, Radom, Lublin, Kielce, Siedlce, Petrokov, Sandomir, Augustowo, Finland, Archangel, Olonetz, Vologda, Novaya Zemlya, Kolguev, Vaigatch, Kandalaksha, Kem, Onega, Petrozavodsk, Lodeinoe Pole, Tikhvin, Gdov, Yamburg, Ingermanland, Petersburg, Gatchina, Peterhof, Oranienbaum, Revel, Pernau, Fellin, Dorpat, Werro, Wenden, Walk, Riga, Wolmar, Windau, Hasenpoth, Mitau, Tukkum, Bauske, Friedrichstadt, Illuxt, Dunaburg, Rezhitza, Lucin, Disna, Dvinsk, Novo-Alexandrovsk, Kovno, Vilkomir, Trakai, Vilna, Oshmiana, Lida, Novogrudok, Slonim, Grodno, Volkovisk, Bielsk, Brest-Litovsk, Kobrin, Pinsk, Mozyr, Rechitza, Gomel, Mstislavl, Orsha, Mohilev, Bykhov, Gorki, Surazh, Krichev, Klimovichi, Yelnya, Roslavl, Yelisavetgrad, Kremenchug, Pereyaslavl, Lubni, Zolotonosha, Cherkassy, Kanev, Tarashcha, Skvira, Radomysl, Zhitomir, Berdichev, Novograd-Volynsk, Rovno, Dubno, Kremenets, Lutsk, Vladimir-Volynsk, Kovel, Ratno, Sarny, Rivne, Ostrog, Zaslavl, Proskurov, Starokonstantinov, Letichev, Kamenets-Podolsk, Ushitza, Yampol, Mogilev-Podolsk, Balta, Olviopol, Odessa, Tiraspol, Kishinev, Bendery, Akkerman, Ismail, Khotin, Novoselitza, Sokiryany, Orgeev, Beltsy, Soroki, Kaushany, Bolgrad, Kagul, Izmail, Reni, Vilkovo, Kherson, Nikolaev, Ochakov, Tokmak, Melitopol, Berdyansk, Mariupol, Taganrog, Novo-Alexandrovsk, Novo-Moskovsk, Pavlograd, Bakhmut, Slavyansk, Lisichansk, Starobelsk, Alexeevsk, Rovenki, Kharkov, Akhtyrka, Sumy, Lebedin, Okhtyrka, Bogodukhov, Valki, Zmiev, Izyum, Volchansk, Kupyansk, Belgorod, Graivoron, Shebekino, Novy Oskol, Valuiki, Nikolskoe, Ostrogozhsk, Rossosh, Boguchar, Kalach, Biryuch, Alexeevka, Kamensk, Novokhopersk, Zadonsk, Yelets, Lebedyan, Dankov, Ranenburg, Skopin, Pronsk, Sapozhok, Shatsk, Ryazhsk, Mikhailov, Yegorevsk, Zaraisk, Kolomna, Bronnitsy, Serpukhov, Podolsk, Moscow, Klin, Dmitrov, Volokolamsk, Zvenigorod, Ruza, Mozhaisk, Vereya, Borovsk, Maloyaroslavets, Kaluga, Lyudinovo, Kozelsk, Peremyshl, Meshchovsk, Tarusa, Belev, Aleksin, Tula, Venev, Efremov, Novosil, Chern, Mtsensk, Livny, Orel, Yelets, Karachev, Bryansk, Trubchevsk, Sevsk, Novgorod-Seversk, Starodub, Klintsy, Surazh, Pochep, Mglin, Gomel, Rechitza, Zhlobin, Rogachev, Bykhov, Mohilev, Cherikov, Krasnoe, Orsha, Lepel, Vitebsk, Gorodok, Polotsk, Drissa, Sebezh, Nevel, Velikie Luki, Toropets, Rzhev, Zubtsov, Olenino, Vyshni Volochok, Kashin, Bezhetsk, Kimry, Tver, Torzhok, Ostashkov, Rzhev, Staritsa, Kalyazin, Uglich, Rybinsk, Mologa, Yaroslavl, Myshkin, Rostov, Pereyaslavl-Zalesski, Sergiev, Dmitrov, Alexandrov, Vladimir, Kovrov, Murom, Yuryev-Polski, Shuya, Kineshma, Gorodets, Nizhni-Novgorod, Arzamas, Sarov, Lukoyanov, Vasilsursk, Semenov, Balakhna, Kozmodemyansk, Tsivilsk, Yadrin, Cheboksary, Alatyr, Kanash, Yurmala, Shumerlya, Buinsk, Sviyazhsk, Laishevo, Kazan, Mamadysh, Chistopol, Yelabuga, Tetyushi, Spassk, Mamadysh, Nizhnekamsk, Menzelinsk, Sarapul, Votkinsk, Glazov, Malmyzh, Urzhum, Yaransk, Orlov, Slobodskoi, Kotelnich, Nolinsk, Vyatka, Sarapul, Votkinsk, Izhevsk, Kungur, Perm, Okhansk, Solikamsk, Cherdyn, Krasnovishersk, Kudymkar, Osa, Kungur, Krasnoufimsk, Ekaterinburg, Irbit, Shadrinsk, Kamyshlov, Verkhoturye, Tyumen, Ishim, Yalutorovsk, Tobolsk, Surgut, Berezov, Obdorsk, Tara, Kainsk, Kolyvan, Barnaul, Biisk, Slavgorod, Kamen, Novosibirsk, Tomsk, Mariinsk, Achinsk, Krasnoyarsk, Kansk, Yeniseisk, Minusinsk, Abakan, Irkutsk, Nizhneudinsk, Kirensk, Verkholensk, Balagansk, Ust-Kut, Bodaibo, Olekminsk, Yakutsk, Vilyuisk, Verkhoyansk, Zhigansk, Kolymsk, Nizhnekolymsk, Ust-Yansk, Sredne-Kolymsk, Verkhne-Kolymsk, Ust-Kamchatsk, Petropavlovsk, Okhotsk, Gizhiga, Anadyrsk, Markovo, Nikolaevsk, Ayan, Okhotsk, Aldan, Nerchinsk, Chita, Nerchinsk-Zavodsk, Nerchinsk, Akshinsk, Nerchinsk-Zavodsk, Shilka, Nerchinsk, Argun, Hailar, Manchuria, Tsitsihar, Aigun, Blagoveshchensk, Zeya, Khabarovsk, Nikolaevsk, Sakhalin, Vladivostok, Nikolsk-Ussuriski, Khabarovsk, Vyazemski, Sovetskaya Gavan, Nikolaevsk, Okhotsk, Petropavlovsk, Kamchatka, Ust-Kamchatsk, Anadyrsk, Markovo, Gizhiga

Schreibart auszufüllen gewußt. Selbstgespräche, Schilderungen Grausen erweckender Scenen, Phantasieen, Gemälde des Herzens, Selbstverdammungen und dann wieder Sophistereyen zur Entschuldigung des Lasters wechseln mit der Erzählung ab. Große und häßliche Charaktere stechen gegen einander ab, und beyde werden nach der Wahrheit gezeichnet. Am meisten gefällt sich der Verf. bey den Schilderungen eines bösen Gewissens, und den Phantasieen, die dem Verbrecher, wachend und träumend das vergoßne Blut ins Gedächtniß zurückbringen. Fast die Hälfte des Buchs, möchten wir beynah sagen, ist damit ausgefüllt: und dadurch geschieht es, daß sie zuletzt durch ihre Wiederholung mißfallen. Ueberdem ist es äußerst schwer, Wahnsinn und Geistesverirrungen, sie mögen von Schrecken leiden, oder von einem bösen Gewißen herkommen, so nachzuahmen, daß sie wahr seyn könnten. Einige Phantasieen des Otto sind äußerst unnatürlich. Der dichterische Colorit, den der Vf. seiner Geschichte zu geben gesucht hat, ist oft sehr glücklich getroffen, hat aber auch manche verstellte Bilder und Ausdrücke veranlaßt, z. B. ein leiser Wind, das **Athmen** der **schlafenden Erde** (— Natur oder Atmosphäre, hätte es allenfalls heißen können.) S. 13. an der Gränze, wo **Seyn und Nichtseyn sich die brüderliche Hand biete.** Was soll das heißen? des Verf. Ritter glauben ein Leben nach dem Tode. Ein Pater will dem Otto das Gewißen rügen, und das, was ihm begegnen kann, von Ferne zeigen, und spricht: Gott kann diese Sonne (er zeigt an den Himmel) herabreißen vom Firmament, ehe sie ihren Lauf vollendet: kann, wenn das Wohl der Welt es heischt, eine andre an ihre Stelle pflanzen -- das ist zu kostbar für die Drohung: Gott kann dir Leben und Krone nehmen, und letztere einem andern geben. Die **Rinde** meines Herzens ist **geschmolzen**: es schlägt zart und fühlbar in diesem Busen. Sie (Ida) hat Religion: aber wie bald schmelzt diese kalte Rinde an der beredten Wärme des liebenden Albrechts II. 121. Und wohl zehnmal lesen wir: sein Auge grub sich in den Boden. Zweymal gelesen wird das Buch unausbleiblich mehr gefallen, da es eine Menge Dunkelheiten hat, die sich bey der Wiederholung aufklären würden.

Mir.

Ori-

Originalbriefwechsel des Marquis von Th***, eines in der Schlacht bey Neerwinden gefallenen Neufranken. Frankfurt und Leipzig, bey Rudolphi. 1794. 16 Bogen. 8. 16 gr.

Wenn doch der Herr Marquis einmal um's Leben kommen mußte: so hätte er füglich seine Briefstasche mit in das Grab nehmen können. Allein, unter uns gesagt, diese Correspondenz hat nie in dem Portefeuille eines Franzosen gesteckt; sondern dies Werkchen ist nichts mehr und nichts weniger, als eine Finanz-Operation eines industriösen Deutschen, der die allgemein bekannten, in allen Zeitungen, Journalen, Broschüren und größern Werken gedruckten Begebenheiten und Vorfälle von Anfange der Revolution an bis jetzt, in einem selbst erfundnen Briefwechsel zwischen einem Ex-Marquis, dessen Frau und einem Freunde, noch einmal erzählt; und dies in einem Style voll vom Bombast und falschem Pompe und in höchst fehlerhafter, unreiner Sprache.

Blicke ins Morgenland, Geschichte und Mährchen. Berlin und Leipzig, bey Martini. 1793. 7½ Bogen. 8. 8 gr.

Ob die in diesem Büchelchen enthaltne drey Mährchen von des Herausgebers eignem Machwerke, oder ausländische Waare sind, ist nicht angezeigt; indessen können sie immerhin ohne Schaden von solchen Leuten gelesen werden, die nichts Bessers zu thun wissen. Der moralische Zweck ist gut, die Sprache ganz leidlich, übrigens aber die Erfindung und Ausführung in allen dreyen sehr ärmlich und kahl.

Eg.

Mathematik.

Karl Silvius von Goldfus, Königl. Preußischen Direktor der ökonom. praktischen Gesellschaft des Fürstenthums Münsterberg, und Ehrenmitglied der Churfächß. Leipziger ökonom. Societät, Feuer-

sicherer und dauerhafter Häuserbau von wohlfeilen Leimenpatzen, auch Holzersparung und Holzvermehrung, und mehrere ökonom. praktische Anweisungen mit Anmerkungen herausgegeben vom Kommißionsrath Riem. Mit Kupfern. Dresden, 1794. 13½ Bogen. 8. 18 Gr.

Dieses Werk, das auch mit einem besondern Titel als Beylage zu Riems Sammlung vermischter ökonomischer Schriften erscheinet, enthält einen reichen Schatz nützlicher Bemerkungen, die jedem Oekonom nicht allein bey Bausachen, sondern auch in mancher andern Rücksicht sehr erwünscht seyn müßen, da sie nicht etwa in Speculationen und Stubeneinfällen bestehen, sondern hinlänglich erprobet, und durch öftere Erfahrungen bestätiget sind, auch größtentheils das Zeugniß des Herrn Riems vor sich haben. Nur Schade, daß nicht mehrere Kupfer beygefüget sind. Denn obgleich die Beschreibungen an sich umständlich genug sind; so werden sie doch für manche nicht deutlich genug seyn, zumal da auch bey einigen ein ziemlicher Grad Vorstellungskraft erfordert wird.

Die hier sogenannten Laimpatzen, die der Verf. auch sonst Strohpatzen nennet, sind eine Art großer ungebrannter Mauersteine, 18 Zoll lang und 6 Zoll breit und dick, so daß jeder Patze so viel als 3 gewöhnliche Mauerziegel beträgt. Es dienet zu solchen Patzen alles Erdreich, was nur nicht blos Sand oder Torff ist, doch ist unfehlbar die mit etwas Laimen vermischte Erde die beste. Die Zubereitung der Patze geschiehet, indem man die Erde rund um einen Pfahl verbreitet, mit Wasser anfeuchtet, und kurzes Stroh oder schlechtes Heu, oder auch langes trocknes Gras untermischet, und alles wohl durch Ochsen eintreten und durchknäten läßet. Die Steine werden alsdenn in einer Form durch sehr festes Zusammendrücken gemacht, und an der Luft langsam getrocknet. Wenn man sie ein, und auch mehrere Jahre vor der Anwendung kann verfertigen laßen, so werden sie desto beßer. Bey dem Gebrauch werden die Mauern nicht allein von diesen Laimpatzen aufgeführet, sondern auf allen Ecken, und in der Länge derselben von 16 zu 16 Fuß, werden 3 bis 4 Fuß im Quadrat starke Pfeiler von ordentlichen Mauerziegeln, doch nicht ganz massiv, sondern mit innerer Ausfüllung von Patzen, errichtet, und

die

die Zwischenräume zwischen diesen Pfeilern nur mit Patzen ausgemauert; und selbst diese Patzenmauern noch oben mit einer, oder zwey Schichten von Mauerziegeln bedecket. Daß diese Bauart feuersicher und dauerhaft sey, auch große Lasten tragen könne, und hoch vor die, von Cointeraux angegebene Bauart manche Vorzüge habe, ist wohl ohne Zweifel; aber das ist doch nicht zu leugnen, daß sie wegen des vielen eigentlichen Mauerwerks doch wohl für manche Oerter zu kostbar seyn möchte. Was weiter bey dieser Art zu bauen erforderlich sey, muß man bey dem Verf. selbst nachsehen, welchen gelesen zu haben, keinen gereuen wird. Damit aber die Leser sehen, was sie nützliches in diesem Buche zu suchen, und worüber sie vortheilhafte Belehrungen und Aufschlüße zu erwarten haben, will Rec. die Aufschriften der 45 Capitel hersetzen. Vom Bauwesen überhaupt; von Fehlern bey Gebäuden; von Verbesserung der Ziegelöfen; von Verbesserung der Wällerarbeit; vom nützlichen Bau mit Strohpatzen; Beschreibung einer Gartenmauer von Strohpatzen; eines mit Patzen aufgeführten Hauses; eines Wagenschoppenbaus von Strohpatzen; eines Magazinbaues; von Verbesserung der Dachziegel; von einer feuerfesten Decke von Holz; von Ersparung und Vermehrung des Holzes; von Abschaffung der Klüppeldämme, und Erhaltung guter Wege; von Verfertigung der thönernen Röhren; statt Stallbohlen tieferne Klötzerpflaster einzuführen; Beschreibung einer nützlichen Laterne; von der Schädlichkeit der Wetterhähne auf den Gebäuden; von einer holzsparenden Kochmaschine; vom Bau eines guten Kellers, wo man nicht in die Erde graben kann; Beschreibung holzsparender, wohlfeiler und dauerhafter Krippen; vom wohlfeilen und vorm Stehlen gesicherten Fischerhälterbau; Beschreibung einer besondern Scheune zum Austrocknen des Getraides bey naßen Aerndten; Beschreibung eines Ueberzuges auf Holz, das so fest wie ein Stein, in allem Wetter aushält; von Strebepfeilern bey alten Mauern; Beschreibung eines dauerhaften Ziegeldachs; eines nützlichen Feuerlösch-Instruments; von boshaften Brandanlegungen; von Wetterableitern; von Feuerleitern; wie man sich völlig trockne Gewölber verschaffen könne; von Ableitung des Fensterschweißes; Beschreibung einer sehr simpeln, wohlfeilen und doch accuraten Waßerwaage; die Fenster gegen die Schloßen zu schützen; eine nutzbare Maschine zum Lichtgießen sowohl von Wachs als Talg; von Selbstentzündungen; von einer Art von Schlit-

ten.

tenhaltern; wie dem Gleiten der Kutsch- und Reitpferde vorzubeugen; von Nachtlichtern und Nachtlampen; wie man mit wenigen Kosten zu einer zierlichen Tischuhr gelangen kann; Weinseuker zu versetzen, daß sie sogleich das erste Jahr Früchte tragen; den Anbau des Obstes zu verbessern; die Haasen Winterszeit von den Baumschulen abzuhalten; von einer Brandweinläuterung; wie zerbrochenes Glas, Porcellain, Steinguth und Fayance gut und dauerhaft wieder zusammen zu setzen ist; eine vortheilhafte Art, goldene und silberne Tressen von der Seide zu scheiden, statt des Ausbrennens.

Encyklopädie der bürgerlichen Baukunst, in welcher alle Fächer dieser Kunst nach alphabetischer Ordnung abgehandelt sind. Ein Handbuch für Staatswirthe, Baumeister und Landwirthe, von Christian Ludwig Stieglitz, Doctor der Rechte, Senator zu Leipzig, und Canonicus des Stiffts Wurzen. Zweyter Theil E — J. mit 24 Kupfertafeln. Leipzig, 1794. 2 Alphabet und 2 Bogen 8. 3 Rl. 8 gr.

Viele gut ausgearbeitete Artikel geben diesem Theil einen vorzüglichen Werth, und Rec wünscht die Fortsetzung und baldige Beendigung dieses nützlichen Werks. Bequem und manchen sehr lieb wäre es gewesen, wenn es dem Verf. gefallen hätte, noch ein eigenes kurzes Register über die Kupfertafeln beyzufügen, wo jede Figur im Text nachgewiesen wäre; welches vorzüglich bey den weitläuftigen bogenlangen Artikeln: z. E. Fenster; Garten- Gruben- Grundbau ꝛc. das Aufsuchen erleichtert hätte. Da die Figuren nicht sehr verworfen sind, sondern auf den Tafeln meistens mit dem Text fortlaufen, so wäre ein solches Register nicht schwer gewesen.

W. u.

Die Elemente der Mathematik, verfaßt von Joh. Friedr. Lorenz. Erster Theil. Die reine Mathematik, 594 Octavs. 10 Kupfert. Zweyte gänzlich

lich umgearbeitete Ausgabe. Leipzig, in der Müllerschen Buchh. 1793. 2 Rl.

Die erste Ausgabe erschien 1785. Hrn. L. Absicht ist, die Theorie zur Uebersicht im Zusammenhange darzustellen, ohne sie mit Anwendungen zu unterbrechen. Eine Einleitung giebt Nachricht von Gegenständen und Methode der Mathematik. Die Arithmetik endigt sich mit den Logarithmen, ihr folgen Beylagen für die Rechnung in benannten Zahlen, von Maassen, Gewichte, Gelde. Die Algebra, bis mit auf quadratische Gleichungen, Progressionen, Zinsrechnungen, unbestimmte Aufgaben. Die Geometrie ist hie noch genauer nach Euklids Vortrage abgefaßt, als in der ersten Ausgabe, Herr L. hat sich dabey Bemerkungen zu Nutze gemacht, die Herr Pr. Pfleiderer in Tübingen in mehrern kleinen Schriften mitgetheilt hat. Er glaubt im Anfange, wo von der Congruenz geredet wird, sey noch nicht der Ort zu beweisen, daß Kreise von gleichen Halbmessern, oder Durchmessern congruent sind, und daß der Durchmesser den Kreis in zwey congruente Stücke theilet, ein völlig überzeugender Beweis beyder Sätze könne erst in der Lehre vom Kreise geführt werden, wozu Euklides im dritten Buche alle Anlagen absichtlich gemacht habe. Dieses lasse dann auch höchst wahrscheinlich vermuthen, daß sein Text in manchen Demonstrationen corrumpirt sey, indem z. E. beym III. B. 26 Satze von gleichen Kreisen, das als Proposition gebraucht wird, was Euklides als Definition, blos als abgekürzten Ausdruck, angegeben hat. (Wenn der erwähnten beyden Sätze letzter so dargethan wird, wie in Käſtners Geometrie beym 6ten Grundsatze, so wird doch nichts angenommen, als: daß gleiche gerade Linien und gleiche Winkel einander decken, und das braucht Euklid schon bey seines ersten Buches erstem Satze. Daß Kreise von gleichen Halbmessern einander decken, ist wohl schwerer zu bezweifeln als einzusehn.) Bey der bekannten Schwierigkeit wegen des Schneidens gerader Linien, die mit einer dritten nicht innere Winkel zusammen zween rechten gleich machen, verhält er sich so: Man ziehe durch die gegebene Dritte, auf die bekannte Art, zwey Paralleln. In derselben unternehme man einen willkührlichen Punkt, und ziehe dahin von dem Punkte, wo die obere von der dritten geschnitten wird, eine gerade Linie, die schneidet gewiß die untere, und macht mit der obern immer kleinere Winkel, je weiter der willkührliche Punkt hinaus liegt.

Dreht sich also eine gerade Linie um den Punkt, wo die obere Parallele von der dritten Linie geschnitten wird, so läßt sich kein Punkt angeben, wo sie die untere zuerst schnitte, denn über jeden Durchschnittspunkt kann man noch einen weiter hinaus nehmen. Weil sich die Weite dieses ersten Durchschnittes mit keiner, die man angeben kann, vergleichen läßt, nennt man sie unendlich groß. (Die Linie, die sich dreht, kömmt doch gewiß aus einer Lage, in welcher sie die untere Parallele nicht schneidet, in Lagen, in denen sie solche schneidet. Also ein Anfang des Durchschneidens muß seyn, ob man ihn angeben kann oder nicht, davon ist die Frage nicht, sondern, ob er sogleich eintritt, sobald sie aus der Lage, in welcher sie der untern Linie in der Bedeutung des 28sten Satzes im 1sten B. Euklids parallel war, in eine andre, um einen angeblichen Winkel von voriger unterschieden, kömmt. Tritt der Anfang des Durchschneidens da nicht sogleich ein, giebt es durch einen und denselben Punkt mehr Linien, die mit der untern nicht zusammen stossen, . . . allemal muß es unzählig viel geben, wenn es mehr als eine giebt . . . so ist auch Herrn L. Schluß nicht überzeugend, freylich überführend. Nach der Geometrie folgt Trigonometrie, dann Analysis des Endlichen und des Unendlichen, die Herr B. für einen kurzen Auszug des Kästnerischen Lehrbuchs erkennt. Da die Absicht dieses Lehrbuchs vieles erforderte, das dem ersten Anfänger schwer ist, ob ihm gleich bey mündlicher Erklärung angezeigt werden kann, was sich etwa aufschreiben läßt, so ist ein solcher Auszug sehr nützlich. Uebrigens sind Deutlichkeit und Gründlichkeit von Herrn Lorenz Lehrbüchern bekannter, als daß sie hier noch brauchten empfohlen zu werden.

Hz.

Vermischte Schriften.

Neues Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, herausgegeben von M. P. F. Weddigen. Dritter Band. 9 — 12 Heft. Lemgo, (auf Kosten des Herausgebers) 1792 bis 1794. 2 Rl.

Das

Das neunte Heft enthält: 1) einen summarischen Auszug aus den Aufnahmen der Manufakturen und Fabriken der Herzogthümer Berg und Jülich. Das Resultat:

Die F. u. M. des Herzogt.	Vorschuß an ausländischen Auslagen	dito an inländischen	Reproduction durch Exportation	davon bleibt im Lande
Berg	3,728313 Rl.	,950727	6,133475	2,405162.
Julich	2,608112 "	350673	2,112989	504877.
Summa	5,336425 "	2,301400	8,246464	2,910039.

Die nicht aufgenommenen Fabriken dazu gerechnet, beträgt der Ertrag der sämmtlichen Fabrikate wenigstens 10 Millionen Rthlr. Der Jülichsche Kornhandel beträgt etwa 500000 Rthlr. Denn Jülich führt jährlich 180 bis 200000 Malter aus, und der Speditionshandel etwa ein Drittheil dieser Summe. Der ganze Gewinn des Handels mag jährlich 4 Millionen Rthlr. betragen, wovon aber zwey Drittheile für allerhand ausländische Bedürfnisse, Material- und Luxus-Waaren abgehen. 2) Extract der Einnahmen und Ausgaben der Nassau-Oranischen Lande ist auch im 61sten Hefte der Schlözerschen Staatsanzeigen gedruckt. 3) Beschreibung der Brunnenanlagen bey dem Gesundbrunnen zu Driburg. Sie machen ihrem Urheber und Eigenthümer, dem Herzogl. Braunschweigischen Oberjägermeister von Sierstrop viel Ehre. 4) Kurze Beschreibung der Reichsgrafschaft Reckheim. Sie hat überhaupt 342 Brandstellen, 2529 Seelen, und giebt 12861 Fl. Einkünfte. 5) Cameralistische und historische Beyträge zur Beschreibung des Lippischen Landes. Ein schätzbarer Beytrag zu Donop. Die Grafschaft hat Ueberfluß an den schönsten Eichen- und Buchenwaldungen, die dem Fürsten jährlich über 80000 Rthlr einbringen. Das Holz wird auf der Weser nach Minden, auf der Werre nach Uffeln, und auf der Achse nach Bielefeld und an Glashütten, die in den Wäldern angelegt worden sind, abgesetzt. Außer dem Holzabsatz zieht das Land von der Weser fast gar keinen Nutzen, vermuthlich weil fast alle Unterthanen in der Wesergegend, und selbst in Erder, leibeigen sind. Auch diejenigen, die sonst an diesem Orte Schiffe hatten, haben dies Metier aufgegeben, und sind, bis auf einen, alle dabey zu Grunde gegangen. Dagegen ist das nahgelegene kleine

Ein Theil der Bevölkerung von Hamburg hat sich gestern Abend in Folge der Nachricht von der Ankunft des Kaisers Napoleon in Paris zu Demonstrationen hinreißen lassen, welche die Ruhe der Stadt gefährdeten. Es wurden Fenster eingeworfen, Gaslaternen zerschlagen, und es bedurfte der Anwendung der Waffen, um die Ordnung wieder herzustellen. Es sind mehrere Personen verwundet worden, darunter auch ein Polizeidiener. Heute Morgen ist die Ruhe wieder hergestellt.

Wien, 28. Januar. Der Kaiser hat dem Ministerium des Innern, Grafen Goluchowski, das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Der Kaiser hat ferner dem Grafen Goluchowski, dem Grafen Belcredi, dem Grafen Clam-Martinitz, dem Grafen Hartig, dem Grafen Thun-Hohenstein, dem Grafen Wickenburg, dem Grafen Zichy, dem Grafen Zierotin, dem Freiherrn v. Kalchberg, dem Freiherrn v. Lichtenfels, dem Freiherrn v. Pratobevera, dem Freiherrn v. Schmerling, dem Freiherrn v. Stremayr, dem Freiherrn v. Wagner, dem Freiherrn v. Weber, dem Freiherrn v. Wimpffen, dem Freiherrn v. Zeßner, dem Ritter v. Hasner, dem Ritter v. Herbst, dem Ritter v. Kaiserfeld, dem Ritter v. Lasser, dem Ritter v. Plener, dem Ritter v. Schindler, dem Ritter v. Tinti, dem Ritter v. Trnka, dem Ritter v. Wurzbach, dem Ritter v. Zyblikiewicz, dem Dr. Berger, dem Dr. Giskra, dem Dr. Herbst, dem Dr. Kaiser, dem Dr. Kopp, dem Dr. Rechbauer, dem Dr. Rieger, dem Dr. Schaup, dem Dr. Schuselka, dem Dr. Sturm, dem Dr. Tschabuschnigg, dem Dr. Wolf, dem Dr. Zimmermann, dem Dr. Zyblikiewicz, dem Dr. Zyma, dem Dr. Zyro, dem Dr. Zyrowski, dem Dr. Zyrowski, dem Dr. Zyrowski

Ein Beitrag zur Geschichte der Sprache. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuche. Von Dr. Ferdinand Wolf. Wien, 1841. Gedruckt bei Anton Strauß. 8. 1 Bl. Vorr. 1 Bl. Inhalt. 1 Bl. Einleitung. 1 Bl. Text. 1 Bl. Anmerkungen. 1 Bl. Wörterbuch. 1 Bl. Berichtigungen. 1 Bl. Nachtrag. 1 Bl. Inhalt

Dank wissen. Man findet hier Nachricht von folgenden Gelehrten: Gottesgelehrte: Heinrich Pontanus, Otto Verbrügge, Anton van Bylevt, Joh. Wilhelmi, Joh. van Leeven, (kein Schriftsteller, sondern ein ganz gewöhnlicher Prediger; dergleichen hätten füglich wegbleiben können,) Johann Ens, Jacob Elsner, Joh. Conrad Dannhauer, Zeno Meiling, Georg Henrich Werndly, Joh. Casimir Mieg, (der Vater des berühmten Heidelbergischen,) Balth. Eberh. Withoff, (ein Dichter, aber nicht der sonst als Dichter bekannte und geschätzte Withoff,) Sam. Meiling, Joh. Dan. van Hoven, Fr. Raner, Westerhoff, Alberthoma, Joh. Schrader, Ferd. Stosch; b) Rechtsgelehrte: Petrus von Touillieu, Ph. Waßmuth, H. Th. Pagenstecher, C. A. O. C. Pagenstecher, B. H. Reinold, Abr. Wiling, C. Pontanus, Joh. Fr. Vielant, Theodor Mevering, Joh. Mich. von Loen, (dieser verketzerte und doch vortreffliche und christliche Mann war lange Zeit, als Präsident, eine Zierde von Lingen — schöner Nachruhm für einen Ketzer!) St. Adr. Mollfanger, A. Ph. Waßmuth; Fr. A. van der Mark; c) Aerzte: H. W. Lüning, J. B. Hillesheim, C. J. Donkermann, Ph. Finke; d) Philosophen: N. Tellborg, G ten Cate, J. A. Schlechtendahl, J. Campstede; e) Litteratores überhaupt: J. Speinhoven, L. Offerhaus, J. Henrici, J. H. Meiling. Diesen zum Theil sehr kurzen und unbedeutenden Notizen sind noch einige Nachrichten von der Einrichtung des Gymnasii, der Bibliothek, der Schule und einigen auswärtigen gelehrten Lingensern beygefügt. 4) **Beschreibung des Dorfes Halver in der Grafschaft Mark.** Es hat 52 Häuser, 2 Kirchen, eine lutherische und eine reformirte, eine lateinische Schule, 2 Osemundhämmer, 1 Rohstahlhammer, 1 Drathstahlhammer, 1 Raffinirhammer, 5 Bredde- und Eisenreckhämmer, 25 kleine Fabriken in Stahl und Eisen, verschiedene Schleifwerke, und viele Huf- Nägel- und Oferschmiede, Uhrmacher und Arbeiter in ökonomischen Werkzeugen. Man sieht nicht, wie das alles in 52 Häusern bestehen kann; es scheint aber, der Verspricht vom ganzen Kirchspiel, welches 495 Häuser hat, und die meisten haben ihre Werkstätte ausser dem Kirchspiel. Es verarbeitete im vorigen (welchen?) Jahre für 73508 Rthlr. Eisen, bedurfte dazu an ausländischen Materialien für 7288, an inländischen für 45336 Rthlr., und hatte 20903 Rthlr. Gewinnst. Ans Ausland wurde abgesetzt für 36517 Rthlr. Bis 1780 hatte es nur 3 Osemundsfeuer, 1 Rohstahlfeuer,

und

und an denselben etwa 12 Fabrikanten, die noch dazu außer dem Kirchspiel waren.

Zwölftes Heft 1) Einige statistische Beyträge zur Kenntniß des Fürstenthums Ostfriesland. Das Land ist nie vermessen. Sachverständige geben das Areal auf 68 Quadratmeilen an. Das Innere des Landes besteht aus Sand, Heidefeldern und Torfmoor, die Seeküste aus fettem und fruchtbaren Marsch- und Kleyland. Doch werden auch in den Sandgegenden und Vehnen (ausgegrabenen und cultivirten Torfgruben) sehr ergiebiger Boden und schöne Weiden angetroffen. Das Land wird zu 2½ höchstens 3½ Procent verkauft. Die Bevölkerung ist sehr ungleich. In den Heide- und Torfdistrikten, die über ⅓ der Provinz ausmachen, sind ganze Strecken bis jetzt noch unbewohnbar, andere Gegenden sind desto stärker bevölkert. Die Lutheraner haben 84, die Reformirten 74, die Katholiken nur 4 Kirchen, zu Emden, Norden, Leer und Gödens. Mennoniten-Familien sind 109, und in Norden ist eine kleine Brüder-Gemeine. An Waldungen fehlt es gänzlich, und die Torfgräbereyen sind lange nicht hinlänglich. Die Hauptnahrung besteht in Ackerbau und Viehzucht. Die Produkte des erstern sind Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweitzen, Bohnen, weiße, graue und grüne Erbsen, Rappsaamen, Flachs ꝛc. „Die bestimmten „Angaben und Tabellen über den jährlichen Gewinn und Ex„portation dieser Produkte aber sind so unzuverläßig, daß ich „(sagt der wohlunterrichtete Verfasser) sie nicht nachschreiben „mag; und die Schwierigkeiten sie zu berichtigen unzählich „und unübersteiglich.“ Das mag wohl der Fall bey mehrern bestimmten Angaben und Tabellen über Ein- und Ausfuhr seyn, die auf Treu und Glauben angenommen und unzählige Male nachgeschrieben werden. Ein Wink für den Statistiker! Die Leinenweberey sinkt dermaßen, daß der auswärtige Absatz des Fleckens Leer seit 1772 von 80000 auf 27000 Rlr. gesunken ist, ungeachtet des Verbots, Flachs und rohes Garn auszuführen. Dagegen ist der Zwirnhandel noch so wichtig, daß blos die Emder Zwirnmacher 1789 für 38668 Rthlr. außer Landes geschickt haben. Der Butter- und Käsehandel soll dem Lande jährlich 200 bis 250,000 Rthlr. einbringen, der Handel mit Vieh 60 bis 70000 Rthlr. mit Pferden 150000, mit Gänsen, Federn und Posen 10 bis 12000 Rthlr. Die Herings-Compagnie besteht aus 2745 Actien, jede zu 220

Ueberlieferung, welche sich in Sätzen, Sprüchen und Anekdoten kundgibt, ist ihr Gegenstand. Sie ist, wie Aristoteles sagt, die Wissenschaft, welche sich mit dem Was, nicht mit dem Warum beschäftigt. Sie ist, wie Bernhardy sich ausdrückt, die Wissenschaft, welche sich mit dem Gegebenen begnügt, ohne nach dem Grunde zu fragen. Sie ist, wie Zeller sagt, die Wissenschaft, welche sich mit dem Thatsächlichen begnügt, ohne nach dem Grunde zu fragen. Sie ist, wie Susemihl sagt, die Wissenschaft, welche sich mit dem Thatsächlichen begnügt, ohne nach dem Grunde zu fragen. Sie ist, wie Bernhardy sagt, die Wissenschaft, welche sich mit dem Gegebenen begnügt, ohne nach dem Grunde zu fragen. Sie ist, wie Zeller sagt, die Wissenschaft, welche sich mit dem Thatsächlichen begnügt, ohne nach dem Grunde zu fragen. Sie ist, wie Susemihl sagt, die Wissenschaft, welche sich mit dem Thatsächlichen begnügt, ohne nach dem Grunde zu fragen.

die Nachricht, daß das westphälische Magazin hiermit aufhöre; aber mit dem Jahre 1795 ein ähnliches Institut unter dem Titel: **Westphälische Provinzialblätter** anfangen soll, wovon vierteljährig ein Heft von 10 bis 12 Bogen in 8. im Meyerschen Verlage zu Lemgo erscheinen wird. Vollständige Exemplare des aus 28 Heften bestehenden Magazins sind nicht in den Buchhandlungen, sondern nur bey dem Herausg. desselben, Hrn. M. **Weddigen**, Predigern zu Buchholz im Fürstent. Minden, und bey dem Königl. Preuß. Postamt zu Minden, für 2 Pistolen zu haben.

C.

Zeitschrift für die Naturkunde, Oekonomie, Handlung und Gewerbe, oder Analekten zum Besten der Stadt- und Landwirthschaft, der Wissenschaften und Industrie. Leipzig, bey Reinike. 1793. 8. Zweytes Stück 176 Seiten. Drittes Stück 173 S. 1 Alph.

Mit dem dritten Stück ist diese Zeitschrift bereits geschlossen, und dadurch die Wahrheit nochmals bestätigt worden, daß die Lectüre unter den Ständen, denen sie gewidmet war, noch nicht ausgebreitet genug ist, daß mehrere solcher Sammlungen sich neben einander, ohne besondre eintretende Verhältnisse, mit Vortheil erhalten könnten. Auch scheint die Verbindung der Wissenschaften, denen sich diese Analekten widmeten, so enge sie in der Theorie ist, doch in der Praxis noch nicht nah und anerkannt genug, um den einen Stand für Dinge zu interessiren, die in das Gebiet des andern Stands einschlagen. Zum Theil mag auch wohl die Wahl der Aufsätze einige Schuld haben, da von ihnen einige zwar recht lehrreich sind; andre aber auch nur sehr bekannte Dinge vortragen, oder sehr oberflächlich und unbefriedigend abgefaßt sind.

Das zweyte Stück enthält: 1. **Allgemeine Vorstellung Sibiriens und seiner Bewohner.** S. 1. Wenig oder nichts Neues. 2. **Beschreibung des türkischen Waitzenbaues in Steyermark.** S. 23. Diese Getraideart ist seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in Steyermark eingeführt: seit 1733 wurde er stärker, da ihn Kaiser Carl VI. zehndfrey erklärte. Untersteyermark hat den vorzüglichsten

Antheil an diesem Fruchtbau und besäet jährlich ohngefähr 100,000 Tagebaue, jeden von 1600 Quadratklaftern, welche zu Saamen 100,000 gestrichne Wiener Metzen, deren jede einen Centner wiegt, erfordern. Mittelmäßige Jahre geben 40fältigen Ertrag oder 4 Millionen dieser Metzen. Die Hälfte dieses erbauten Waizens verzehrt der untersteyermärkische Bürger und Bauer mit seinem Gesinde: ein Viertheil wird zur Fütterung und Mästung des Federviehs, Hornviehs, der Pferde, besonders aber der Schweine angewendet: ein Viertheil zum Saamen und auswärtigem Verkauf. — 3. Ueber den Bau des Wayds, seine Zurichtung, Anwendung zur Färberey. S. 32. Dieselbe Abhandlung ist bis auf einige Stellen in Hilds Handelszeitung IV Jahrg. S. 92. befindlich. — 4. Ueber den Spargel und dessen zweckmäßige Kultur. S. 74. Enthält nichts Unbekanntes. — Ferner aus dem Gebiet der Handlungswissenschaften: 1. Ideen über die Nothwendigkeit einer allgemeinen Umprägung der französischen Münzen. S. 78. Eine durch die Revolution veranlaßte Schrift, welche die angegebene Nothwendigkeit der Umprägung auf das abgeänderte Verhältniß des Werths der edlen Metalle gründet. — 2. Schilderung des Handels zu Smyrna. S. 93. — 3. Ueber die Citronen und Pomeranzen, die in Sicilien wachsen, und den vortheilhaften Handel, der damit getrieben wird. S. 154. Dieser Handel trägt Sicilien jährlich 170,000 Neapolitanische Ducaten ein. — 4. Ueber den Virginischen Tabak, und die Noten oder das Papiergeld, die über dessen Werth den Lieferern (in die öffentliche Magazine) zugestellt und in Umlauf gebracht werden. S. 173. Ist im dritten Stück S. 150 fg. fortgesetzt und geendigt.

Drittes Stück. 1. Ueber unterschiedliche Sorten Mergel, welche zur Verbesserung der Aecker und Felder dienen. S. 1. Dieser Aufsatz bringt nur Verwirrung in die Lehre vom Mergel, statt den ohnehin von den Oekonomen dahin gebrachten Mißverständnissen abzuhelfen. Der Vf. spricht von Kalk, Thon und eigentlichem Mergel, giebt aber allen dreyen den Namen Mergel. — 2. Ueber die Vermischung der Erdarten, wobey man die Absicht hat, eine mit der andern zu verbessern. S. 3. — 3. Ueber die Anwendung des Kalks, als eines Verbesserungsmittels gewisser Aecker. S. 5. Beyde Aufsätze lehren dem Oekonomen

nomen nichts Neues. — 4) Procedur zur Heilung der Pfirsichbäume, wenn diese von den Baumwanzen angefallen werden, und darauf die Schwärze erfolgt. S. 10. Anstrich mit Rüböl, ohne daß die dadurch gestörte Transpiration den Bäumen weiter geschadet hätte, als daß sie einen Theil ihrer Aeste und Blätter verlohren, an deren Statt aber bald wieder neue trieben. — 5) Methode, wie man in Holland beym Tabaksbau verfährt. S. 12. — 6. Anweisung zur Kultur und Wartung, wie auch zur Erndte des Hopfens, auf englischen Fuß. S. 25. — 7. Bemerkungen über die englische Schaafzucht. S. 48. 8. Schilderung der Quäker, ihrer Sitten, Meynungen und Gebräuche ihres häuslichen Lebens ꝛc. S. 58. Grösstentheils sehr bekannt. — 9. Vorzügliches Mittel, die eingesponnenen Würmer in den Kokons ohne Beyhülfe des Feuers oder des Dampfs von siedendem Wasser zu ersticken S. 73. Mittelst Campher, dessen Ausdünstung in einem verschlossenen Zimmer jene Wirkung haben soll. — Die Handlungswissenschaft betreffend: 1. Neueste Nachrichten vom Weinhandel der Stadt Bourdeaux. S. 79. 2. Verzeichniß des Tributs, den Frankreich in den Jahren 1787 und 1788. den Ausländern bezahlt hat. S. 82. An Bedürfnissen, die aus der Fremde gezogen wurden. 3. Neueste Uebersicht von Frankreichs Verkehr mit den verschiedenen Staaten von Europa. S. 84. — 4. Vergleichung der englischen Aichmaaße und Gewichte, welche im Exchequer, Guildhall ꝛc. aufbewahrt werden. S. 118. Das Resultat dieser Untersuchungen ist etwas dunkel vorgetragen. — Für Künste und Fabriken: 1. Verfahren bey Verfertigung der Hüthe von Fischotterhaaren. S. 135. 2. Verfahren, durch welches man aus der Alicantischen Soda eine grössere Menge Krystallen, als gewöhnlich, bekommen kann. S. 139. Durch Abdünstung der Mutterlauge, bis zum Einäschern, wodurch die öligten Theile vertrieben werden und die zum Krystallisiren erforderliche fixe Luft sich herstellt. — 3. Anwendung des Safts aus den Beeren der Phytolacca zum Illuminiren der Papiere S 140. 4. Kurze Einleitung in die Kenntniß der Färbekunst. S. 142. Letztre sehr dürftig. — 6. Fragmente zur Naturgeschichte der pflanzenartigen Thiere. S. 158. Auch wenig mehr, als ein Lückenbüsser.

Die

Aug. Boeckh und Karl Otfried Müller, Pindari opera quae supersunt. Vol. III. Fasc. II. Lipsiae, Teubner. 1821. 8. 1 Thlr. 8 Ngr.

Der vorliegende Band enthält die Fragmente des Pindar, die Scholien zu den Olympischen Siegesgesängen, die Prolegomena zu den Pythischen Siegesgesängen und die Scholien zu denselben. Die Fragmente sind nach den Gegenständen geordnet, auf welche sie sich beziehen, und zwar in folgender Reihenfolge: Hymnen, Paeane, Dithyramben, Prosodien, Hyporchemata, Parthenien, Encomien, Threnen, Scolien, Epigramme, Skolien, Epigramme, Skolien, Epigramme, Sk

Ueber Volksfreyheit, von C. E. Engelmann, Pastor in Steinau und Senior des Kreises. Breslau, 1793. bey Gutsch. 120 S. 8. 6 gr.

Allerdings darf ein Schriftsteller verlangen, daß man ihn nach dem Hauptzwecke seiner Arbeit beurtheile. Dieser nun ist in vorliegender Schrift kein andrer, als die Mitbürger des Verfassers auf die Vorzüge ihrer vaterländischen Regierung aufmerksam, und mit derselben zufrieden zu machen. Unstreitig ein sehr edler Zweck! wobey nur zu wünschen wäre, daß ihn Herr E. schärfer im Auge behalten, und mit wichtigen Thatsachen fleissiger unterstützt hätte! denn auch Rec. obgleich kein preussischer Unterthan, hält die Bürger dieser Monarchie für ungleich glücklicher, als die mancher so genannten Freystaaten. Wäre dieses von dem Verfasser mit triftigen Gründen durch die ganze Schrift belegt worden: so hätte solcher keinen Genius am Ende nöthig gehabt, der in der Preussischen Verfassung, wie in einem Spiegel, alles das wiederscheinen läßt, was der Autor vorläufig zu Begründung einer vernünftigen Freyheit festgesetzt zu haben glaubte. Allein bey allem Mangel das Gerüste überall ausfüllender Thatsachen, den der Verf. selber eingesteht, indem er seinen Versuch nur für skizzirt will angesehen wissen, glaubt Rec. dennoch, daß eine Menge ehrlicher Leser in diesen Blättern Unterricht und Aufmunterung finden werden, sich in ihrem Patriotismus auch nach Grundsätzen zu behaupten; oder wenn sie von der Freyheitssucht unsrer Nachbarn wirklich schon angesteckt wären, noch zu rechter Zeit sich eines bessern belehren zu lassen.

Da der gröste Theil des Buchs in Auseinandersetzung der Begriffe von Freyheit und Gesetzgebung besteht: so ist an einen befriedigenden Auszug nicht zu denken, ohne ihn so lang zu machen, als die Schrift selbst, und eben diese Bewandniß hat es mit etwanigen Einwürfen. Wenn der Verf. z. B. ohne vorher die Ansprüche des Sittenprincips erörtert zu haben, den allgemeinen Begriff von Freyheit in das Vermögen setzt, aus eignem Willens- und Ueberzeugungstriebe thun zu können, was die Gesetze fordern, so entstehn daraus Folgerungen, die er selbst parador scheinend findet, und die Lücke doch immer unausgefüllt läßt. Ein solcher Satz ist: je mehrere Gesetze, desto größere Freyheit. So ausgedruckt: je mehrere Gesetze dem Sittenprincip entsprechen, desto größere

Frey-

Ausgabe, die sich durch Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Handlichkeit auszeichnet. Die Einleitung giebt eine Übersicht über die Geschichte der Textkritik, die Handschriften, die Ausgaben und die Grundsätze der Textkritik. Der Text ist mit kritischem Apparat versehen, der Kommentar ist kurz und sachlich. Ein Index nominum et rerum ist beigegeben. Wir können das Buch nur empfehlen.

Kurz, Lehrbuch der Elementarmathematik (Arithmetik und Geometrie) für Lehrerbildungsanstalten. Zweite Auflage. Stuttgart, Verlag von Paul Neff. 1892. 8°. 224 S. Preis 2 M. 40 Pf.

Mit einer Kupfertafel. Braunschweig, 1793. 44 S. 8. 3 gr.

Zweyter Leitfaden u. s. w. — Auch unter dem Titel: Materialien zum Unterricht in der ökonomischen Naturgeschichte und Technologie, für die erwachsenere Jugend, vornehmlich für Bürgerschulen. Das. 150 S. 6 gr.

Dritter Leitfaden u. s. w. — Auch unter dem Titel Grundriß der allgemeinen systematischen Naturgeschichte, nebst angehängtem Entwurf zu einer speciellen Geschichte des Menschen. Ein Leitfaden bey dem Unterrichte für studirende Jünglinge in Schulen. Das. 142 S. 6 gr.

Das größere Werk, wovon dies Auszüge sind, besteht aus drey Bänden, und führt den Titel: Naturgeschichte und Technologie, für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften. — Der Zweck des ersten Auszugs ist hauptsächlich, Kinder aufmerksam auf die Natur zu machen, und eine Neigung zur Kenntniß derselben in ihnen zu erwecken, daher auch nur das Merkwürdigste ausgehoben worden. Alles ist ganz kurz, und dem mündlichen Vortrage des Lehrers die Ausführung überlaßen. — Der zweyte Auszug ist ein bloßes Skelet, das ohne mündlichen Unterricht gar nicht brauchbar, aber so eingerichtet ist, daß sich sehr viel dabey sagen läßt. — Der dritte liefert nach einer kurzen, aber ganz gut ausgearbeiteten Einleitung die Naturgeschichte systematisch. Gleich im Anfange setzt der Verfaßer einen Unterschied zwischen natürlichen Körpern und Naturprodukten fest, den man bisher nicht anzunehmen pflegte, den wir aber, so wie dasjenige, was er in der Folge über die Benennungen: Geschlecht und Gattung, oder Gattung und Art, sagt, sehr gegründet finden. Daß aber der Verf. in der systematischen Eintheilung, bey den Säugthieren das Blumenbachische und Leskesche, bey dem Gewächsreich das Linneische System, und bey dem Mineralreich die Suckowsche Eintheilung zum Grunde gelegt hat, können wir nicht billigen. Man muß Anfänger, wenn sie nicht verwirret werden sollen, an Ein System besonders gewöhnen, die

die übrigen lernen sie von selbst kennen, wenn sie weitere Fortschritte in der Wissenschaft machen.

Bh.

Anthropologische Reisen. 1793. 30 Bogen Oktav. 1 Rl. 6 gr.

Es ist ein armseliger Kunstgriff schlechter Schriftsteller, durch sonderbare Titel Leser heran zu locken. So ein griechisches Wort z B. soll imponiren. Auch daß dieser Potpourri von Aufsätzen Reisen genannt wird, gehört dahin, denn es enthält dieses Buch gar keine Reisebeschreibung, sondern nur Bemerkungen, die der Verfasser, wie er sagt, hauptsächlich auf Reisen gesammelt hat; übrigens aber besteht das Ganze aus kurzen Lebensbeschreibungen und Charakterschilderungen genannter und ungenannter, zum Theil sehr unbedeutender Personen, aus schiefen, gemeinen Raisonnements und Saalbadereyen über Erziehung, menschliche Gemüthsarten, über physicalische und astronomische Gegenstände u. s. w. aus alten Mährchen und Anecdoten, wovon einige sogar vor länger als zehn Jahren schon in dem hinkenden Bothen und andern Calendern gedruckt erschienen sind, endlich aus Gelegenheitsgedichten. Und von diesem Bündel nichtswürdiger, zusammengeraffter Papiere redet der Verfasser in der Vorrede, als von einem höchst wichtigen Beytrage zur Menschenkunde, glaubt Saamen zu Früchten für die Ewigkeit gestreut zu haben, kramt ein langweiliges tabellarisches Gewäsche über die Kunst, den Menschen systematisch zu studieren, aus, und droht uns noch mit zwey andern Bänden.

Eg.

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Zweytes Stück Siebentes Heft und Intelligenzblatt No. 51. 1794.

Weltweisheit.

Kritische Briefe über die Möglichkeit einer wahren wissenschaftlichen Moral, Theologie, Rechtslehre, empirischen Psychologie und Geschmackslehre, mit prüfender Hinsicht auf die Kantische Begründung dieser Lehre, von Johann Heinrich Abicht. Nürnberg, in der Felseckerschen Buchhandlung. 1793. 637 Seiten. 8. 1 Rf. 16 Gr.

Vorliegende Briefe sollen, laut der Vorrede, der Philosophie der Gefühle, welche nächstens in einer ausgearbeiteten Gestalt erscheinen wird, zu einer Einleitung dienen. Der Hauptzweck derselben ist, den Einfluß einer wissenschaftlichen Gefühllehre fast in alle übrigen Theile der Philosophie zu zeigen, daß nämlich eine dergleichen Gefühllehre fast in alle übrigen Theile der Philosophie eingreife, und die Resultate derselben bestimmen und begründen helfen müsse. Das aber bezieht sich, wie der Erfolg lehrt, theils auf jede Philosophie, indem der V. zeigt, was in jedem Systeme auf die Gefühllehre ankommt, theils aber auch, und großentheils auf das Kantische Gebäude, wie folgendes Glaubensbekenntniß des Verf. zeigt. So fest ich überzeugt bin, daß diejenige Methode zu philosophiren, welche Hr. Kant eingeführt hat, ich meine die Methode, vor allen Dingen aus den erfahrbaren Erscheinungen der menschlichen Seele die vollständigen Gesetze ihrer Kräfte zu erforschen, und

Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος ἐν Δήλῳ καὶ Ἀθηνᾶς ἐν Ἀθήναις καὶ Ἥρας ἐν Ἄργει καὶ Ἑρμοῦ ἐν Κυλλήνῃ καὶ Ἡφαίστου ἐν Λήμνῳ καὶ Ἄρεως ἐν Θρᾴκῃ καὶ Διὸς ἐν Κρήτῃ καὶ Ἥλιος ἐν Ῥόδῳ καὶ Ἑστίας ἐν Ἴλῳ καὶ Ἀφροδίτης ἐν Κύπρῳ καὶ Ἑρμοῦ ἐν Μαίας καὶ Ἀρτέμιδος ἐν Ἐφέσῳ καὶ Ἥρας ἐν Σάμῳ καὶ Ἀθηνᾶς ἐν Λίνδῳ καὶ Ἀπόλλωνος ἐν Δελφοῖς καὶ Ἑρμοῦ ἐν Ἀρκαδίᾳ καὶ Ἀφροδίτης ἐν Ἀμαθοῦντι καὶ Ἀθηνᾶς ἐν Ἀλαλκομενίᾳ καὶ Ἥρας ἐν Βοιωτίᾳ καὶ Ἀπόλλωνος ἐν Ἀκτίῳ καὶ Ἀφροδίτης ἐν Ἀβύδῳ καὶ Ἑρμοῦ ἐν Ἀθήναις

Wittenberg, Stadt im Kreis Leipzig des Königreichs Sachsen, an der Elbe, 4 Meilen unterhalb Dessau, 6 Meilen oberhalb Torgau, 6 Meilen von Leipzig, 6 Meilen von Halle, 6 Meilen von Berlin, 6 Meilen von Potsdam, 6 Meilen von Brandenburg, 6 Meilen von Magdeburg, 6 Meilen von Stendal, 6 Meilen von Salzwedel, 6 Meilen von Gardelegen, 6 Meilen von Osterburg, 6 Meilen von Seehausen, 6 Meilen von Tangermünde, 6 Meilen von Havelberg, 6 Meilen von Perleberg, 6 Meilen von Pritzwalk, 6 Meilen von Wittstock, 6 Meilen von Neuruppin, 6 Meilen von Fehrbellin, 6 Meilen von Rathenow, 6 Meilen von Brandenburg, 6 Meilen von Potsdam, 6 Meilen von Berlin, 6 Meilen von Spandau, 6 Meilen von Charlottenburg, 6 Meilen von Schöneberg, 6 Meilen von Tempelhof, 6 Meilen von Rixdorf, 6 Meilen von Treptow, 6 Meilen von Köpenick, 6 Meilen von Friedrichshagen, 6 Meilen von Rahnsdorf, 6 Meilen von Erkner, 6 Meilen von Fürstenwalde, 6 Meilen von Frankfurt, 6 Meilen von Eisenhüttenstadt, 6 Meilen von Guben, 6 Meilen von Forst, 6 Meilen von Cottbus, 6 Meilen von Spremberg, 6 Meilen von Hoyerswerda, 6 Meilen von Bautzen, 6 Meilen von Kamenz, 6 Meilen von Pirna, 6 Meilen von Dresden, 6 Meilen von Meißen, 6 Meilen von Riesa, 6 Meilen von Oschatz, 6 Meilen von Torgau, 6 Meilen von Wittenberg.

Wittenberg, Stadt im Kreis Leipzig des Königreichs Sachsen, an der Elbe, 4 Meilen unterhalb Dessau, 6 Meilen oberhalb Torgau, 6 Meilen von Leipzig, 6 Meilen von Halle, 6 Meilen von Berlin, 6 Meilen von Potsdam, 6 Meilen von Brandenburg, 6 Meilen von Magdeburg, 6 Meilen von Stendal, 6 Meilen von Salzwedel, 6 Meilen von Gardelegen, 6 Meilen von Osterburg, 6 Meilen von Seehausen, 6 Meilen von Tangermünde, 6 Meilen von Havelberg, 6 Meilen von Perleberg, 6 Meilen von Pritzwalk, 6 Meilen von Wittstock, 6 Meilen von Neuruppin, 6 Meilen von Fehrbellin, 6 Meilen von Rathenow, 6 Meilen von Brandenburg, 6 Meilen von Potsdam, 6 Meilen von Berlin, 6 Meilen von Spandau, 6 Meilen von Charlottenburg, 6 Meilen von Schöneberg, 6 Meilen von Tempelhof, 6 Meilen von Rixdorf, 6 Meilen von Treptow, 6 Meilen von Köpenick, 6 Meilen von Friedrichshagen, 6 Meilen von Rahnsdorf, 6 Meilen von Erkner, 6 Meilen von Fürstenwalde, 6 Meilen von Frankfurt, 6 Meilen von Eisenhüttenstadt, 6 Meilen von Guben, 6 Meilen von Forst, 6 Meilen von Cottbus, 6 Meilen von Spremberg, 6 Meilen von Hoyerswerda, 6 Meilen von Bautzen, 6 Meilen von Kamenz, 6 Meilen von Pirna, 6 Meilen von Dresden, 6 Meilen von Meißen, 6 Meilen von Riesa, 6 Meilen von Oschatz, 6 Meilen von Torgau, 6 Meilen von Wittenberg.

Kreuzer und die Kreuzer Kreutzer, und so weiter. Ich habe mich bemüht, diese Unsitte zu vermeiden, und ich hoffe, es ist mir gelungen

Wörterbuch, Dictionary, ein Buch, worin alle Wörter einer Sprache, oder einer Art derselben, nach einer gewissen Ordnung, gesammelt und erklärt sind. Die Ordnung ist gewöhnlich die alphabetische, nach welcher die Wörter in einer Sprache aufeinander folgen. Die Erklärung kann in einer andern Sprache, oder in derselben Sprache, oder in Bildern geschehen. Wörterbücher, die mehrere Sprachen enthalten, heißen Polyglotten. Wörterbücher, die nur zwei Sprachen enthalten, heißen Dictionnaires. Wörterbücher, die nur eine Sprache enthalten, heißen Lexica. Wörterbücher, die nur einen Theil einer Sprache enthalten, heißen Glossarien. Wörterbücher, die nur Bilder enthalten, heißen Bilderbücher. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen enthalten, heißen Bilderwörterbücher. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in zwei Sprachen enthalten, heißen Bilderwörterbücher in zwei Sprachen. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in mehreren Sprachen enthalten, heißen Bilderwörterbücher in mehreren Sprachen. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und mehreren andern Sprachen enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und mehreren andern Sprachen. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in mehreren Sprachen und einer andern Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in mehreren Sprachen und einer andern Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in mehreren Sprachen und mehreren andern Sprachen enthalten, heißen Bilderwörterbücher in mehreren Sprachen und mehreren andern Sprachen. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache und einer einunddreißigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache und einer einunddreißigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache und einer einunddreißigsten Sprache und einer zweiunddreißigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache und einer einunddreißigsten Sprache und einer zweiunddreißigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache und einer einunddreißigsten Sprache und einer zweiunddreißigsten Sprache und einer dreiunddreißigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache und einer einunddreißigsten Sprache und einer zweiunddreißigsten Sprache und einer dreiunddreißigsten Sprache. Wörterbücher, die nur Bilder und Erklärungen in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und einer sechzehnten Sprache und einer siebzehnten Sprache und einer achtzehnten Sprache und einer neunzehnten Sprache und einer zwanzigsten Sprache und einer einundzwanzigsten Sprache und einer zweiundzwanzigsten Sprache und einer dreiundzwanzigsten Sprache und einer vierundzwanzigsten Sprache und einer fünfundzwanzigsten Sprache und einer sechsundzwanzigsten Sprache und einer siebenundzwanzigsten Sprache und einer achtundzwanzigsten Sprache und einer neunundzwanzigsten Sprache und einer dreißigsten Sprache und einer einunddreißigsten Sprache und einer zweiunddreißigsten Sprache und einer dreiunddreißigsten Sprache und einer vierunddreißigsten Sprache enthalten, heißen Bilderwörterbücher in einer Sprache und einer andern Sprache und einer dritten Sprache und einer vierten Sprache und einer fünften Sprache und einer sechsten Sprache und einer siebten Sprache und einer achten Sprache und einer neunten Sprache und einer zehnten Sprache und einer elften Sprache und einer zwölften Sprache und einer dreizehnten Sprache und einer vierzehnten Sprache und einer fünfzehnten Sprache und ein

Gefühle ganz durch, und aus sich selbst erzeugen kann. Ohne eine gründliche Gefühllehre aber ist dies unmöglich. Im Allgemeinen treten wir auch hier der Schlußfolge bey, daß ohne gründliche Kenntniß der Gefühle, die Freyheitslehre nicht aufs Reine gebracht werden kann; aber in den nähern Bestimmungen finden wir einigen Anstoß. Der Verf. legt hier den Kantischen Begriff der Freyheit zum Grunde, und fordert dem zufolge mehr, als man vielleicht fordern und leisten kann. So weit wir die Gefühle in dem oben bestimmten Sinn kennen, sind sie Folge aus der Natur unsers Seelenwesens, und es ist uns so wenig möglich, Gefühle aus uns selbst, und durch uns selbst zu erzeugen, als es uns möglich ist, die Gesetze des Denkens aus uns und durch uns selbst zu erzeugen. Daß gewisse Dinge unsern Sinnen angenehm oder unangenehm sind: daß Beyfall und Lob uns gefällt, Mißbilligung und Tadel uns mißfällt; daß Thätigkeit uns angenehm, gänzliche anhaltende Unthätigkeit hingegen unangenehm ist, u. s. f., hängt, so weit wir sehen, nicht von uns ab. Von dem übrigen Einflusse der Gefühllehre in die Moral, besonders aber von der Verbindung der Tugend mit der Glückseligkeit und Seligkeit, sagt der Verf. viel Gutes; in Ansehung der letztern aber scheint er uns etwas zu sehr zum Stoicismus sich zu neigen, und von den Folgen der Tugend alle äussere Güter und alles körperliche Wohlseyn zu sehr auszuschließen. Besonders aber vermissen wir hier die ganz genaue Bestimmung, was eigentlich Tugend seyn soll, ohne die hierüber schwerlich etwas Befriedigendes gesagt werden kann. Lesenswerth ist auch das, was vom Einflusse der Gefühllehre in die Naturtheologie, und gegen den Kantischen moralischen Beweis von Gottes Daseyn gesagt wird.

Am wenigsten unter allen hat uns der Verf. in seiner Lehre vom Einflusse der Gefühle auf das Naturrecht Genüge gethan. Sie lautet, wie folgt: der Wille ist nur dadurch Wille, daß er in seinem Wirken und Handeln (S. 414.) Gedanken von möglichen Gütern und Uebeln als Regeln, und Vorgefühlen der gedachten Güter und Uebel, als Triebfedern, folgt. — Deswegen laßt sich auch jede Willenshandlung in einer doppelten Beziehung betrachten, nämlich auf den den Willen regierenden Gedanken von einem möglichen Gute oder Uebel. Eine Handlung in dieser Beziehung angesehen, heißt eine regelmäßige, gerechte, befugte, moralisch mögliche Handlung,

lung, wenn die Regel, auf die sie bezogen wird, ein Gedanke von einem wahren möglichen Gute oder Uebel ist. Im Gegentheil aber ist sie eine ungerechte, eine unbefugte Handlung. Zweytens läßt sich jede Willenshandlung in eine Beziehung auf ihre Triebfeder setzen, und von da aus betrachten. In dieser Beziehung wird sie entweder Pflicht, oder erzwungene Handlung genannt, je nachdem die Triebfeder, durch die sie zur Würklichkeit gebracht wird, entweder das Gefühl eines wahren, oder eines falschen, täuschenden möglichen Gutes oder Uebels ist. Die Regel heißt, weil sie gerechte Handlungen begründet, ein Recht, ein Richtungsgrund, ein Berichtigungsgrund, wie sie dieser ihrer Function wegen am schicklichsten benennet werden mag. Die wahre Triebfeder aber wird Verpflichtungsgrund genennet. — Schon hieraus ist das Verhältniß der Moral zur Rechtslehre deutlich zu ersehen. Die Moral kann nichts anders als die Lehre von den Pflichten seyn. — Die Rechtslehre hingegen hat es mit den menschlichen Handlungen, in sofern sie gerecht sind, zu thun. Sie lehrt also die Berechtigungsgründe oder Rechte unsrer Handlungen, weil von ihnen her nur allein die gerechten und befugten Handlungen entstehen können. Eine Ihrer Handlungen ist gerecht und befugt, wenn sie einer wahren Regel angemessen ist; oder wenn sie eine solche Art Handlung ist, zu welcher eine wahre Regel Ihren Willen bestimmt und regiert; oder auch, wenn sie sich zu der wahren Regel Ihres Willens fügt. Da nun aber Regeln, als die möglichen Rechte oder Berechtigungsgründe, nichts anders seyn können, als Gedanken von möglichen Gütern oder Uebeln: so folgt, daß es in einer wahren Rechtslehre auf die Aufzählung und auf den Erweis der Gedanken von wahren Gütern und Uebeln der Menschen abgesehen seyn müsse. Nach dem vom Verf. Vorhergesagten aber können Güter und Uebel nur durch ihre Beziehung auf das Gefühlsvermögen erkannt werden: folglich hat auch die Gefühllehre in die Rechtswissenschaft unverkennbaren Einfluß. So weit Rec. bisher die Sache einzusehen vermocht hat, ist im Naturrechte nicht die Rede von dem, was uns gut oder nicht gut ist: sondern blos davon, wenn von uns Gewalt gegen andere gebraucht werden darf, und dies wird blos aus den Verhältnissen freyer vernünftiger Wesen gegen einander abgenommen. Laßt uns, mehrerer Ueberzeugung halber, den Beweis des Verf. etwas näher betrachten. Gleich anfangs wird das oben berührte, daß unser Wille zu seiner Regierung eines

Ausdruck ist, wie alle Ausdrücke, die sich auf die Zeit beziehen, sehr unbestimmt. Wenn man aber bedenkt, daß Ulfilas, der Bischof der Westgothen, in der Mitte des vierten Jahrhunderts, also ungefähr 100 Jahre nach Christus, die Bibel in die gothische Sprache übersetzte, und daß diese Sprache, wie sie uns in dieser Uebersetzung vorliegt, schon eine ziemlich ausgebildete Sprache ist, so kann man wohl annehmen, daß sie schon mehrere Jahrhunderte vor Christus gesprochen wurde. Ich habe mich bemüht, die Sprache der Gothen, wie sie uns in der Uebersetzung des Ulfilas vorliegt, zu erlernen, und habe mich dabei der Hülfe des Professors Dr. Massmann in München bedient, der mir auch die Ausgabe der gothischen Bibel, welche er besorgt hat, mitgetheilt hat. Ich habe mich dann auch mit der Sprache der Angelsachsen bekannt gemacht, und habe mich dabei der Hülfe des Professors Dr. Leo in Halle bedient, der mir auch die Ausgabe des Beowulf, welche er besorgt hat, mitgetheilt hat. Ich habe mich dann auch mit der Sprache der Altsachsen bekannt gemacht, und habe mich dabei der Hülfe des Professors Dr. Leo in Halle bedient, der mir auch die Ausgabe des Heliand, welche er besorgt hat, mitgetheilt hat. Ich habe mich dann auch mit der Sprache der Altfries

Wörterbuch, das, des, —bücher, ein Buch, worin die Wörter einer Sprache nach gewissen Regeln erklärt werden. Ein Wörterbuch der deutschen Sprache. Ein Wörterbuch der Mundart. Ein Wörterbuch der Kunstwörter. Ein Wörterbuch der Handlung. Ein Wörterbuch der Naturgeschichte. Ein Wörterbuch der Arzneykunde. Ein Wörterbuch der Rechtsgelehrsamkeit. Ein Wörterbuch der Sternkunde. Ein Wörterbuch der Weltweisheit. Ein Wörterbuch der Gottesgelehrtheit. Ein Wörterbuch der Baukunst. Ein Wörterbuch der Bergwerkskunde. Ein Wörterbuch der Jägerey. Ein Wörterbuch der Mahlerey. Ein Wörterbuch der Tonkunst. Ein Wörterbuch der Fechtkunst. Ein Wörterbuch der Reitkunst. Ein Wörterbuch der Tanzkunst. Ein Wörterbuch der Schiffahrt. Ein Wörterbuch der Kriegskunst. Ein Wörterbuch der Seefahrt. Ein Wörterbuch der Feldmeßkunst. Ein Wörterbuch der Bildhauerkunst. Ein Wörterbuch der Kupferstecherkunst. Ein Wörterbuch der Schreibekunst. Ein Wörterbuch der Kochkunst. Ein Wörterbuch der Weidmannskunst. Ein Wörterbuch der Fischerey. Ein Wörterbuch der Bienenzucht. Ein Wörterbuch der Landwirthschaft. Ein Wörterbuch der Gärtnerey. Ein Wörterbuch der Weinlese. Ein Wörterbuch der Schäferey. Ein Wörterbuch der Seidenzucht. Ein Wörterbuch der Bleichkunst. Ein Wörterbuch der Färbekunst. Ein Wörterbuch der Weberey. Ein Wörterbuch der Spinnerey. Ein Wörterbuch der Strumpfwirkerey. Ein Wörterbuch der Bandwirkerey. Ein Wörterbuch der Spitzenklöppelkunst. Ein Wörterbuch der Gerberey. Ein Wörterbuch der Lederbereitung. Ein Wörterbuch der Pergamentmacherey. Ein Wörterbuch der Hutmacherey. Ein Wörterbuch der Schuhmacherey. Ein Wörterbuch der Handschuhmacherey. Ein Wörterbuch der Kürschnerey. Ein Wörterbuch der Riemerey. Ein Wörterbuch der Sattlerey. Ein Wörterbuch der Tischlerey. Ein Wörterbuch der Drechslerey. Ein Wörterbuch der Böttcherey. Ein Wörterbuch der Stellmacherey. Ein Wörterbuch der Schlosserey. Ein Wörterbuch der Messerschmiedekunst. Ein Wörterbuch der Nagelschmiedekunst. Ein Wörterbuch der Waffenschmiedekunst. Ein Wörterbuch der Kupferschmiedekunst. Ein Wörterbuch der Zinngießerey. Ein Wörterbuch der Glockengießerey. Ein Wörterbuch der Münzkunst. Ein Wörterbuch der Goldschmiedekunst. Ein Wörterbuch der Töpferey. Ein Wörterbuch der Glasmacherey. Ein Wörterbuch der Glasschleifkunst. Ein Wörterbuch der Steinschneidekunst. Ein Wörterbuch der Uhrmacherkunst. Ein Wörterbuch der Mechanik. Ein Wörterbuch der Maurerkunst. Ein Wörterbuch der Steinhauerkunst. Ein Wörterbuch der Zimmermannskunst. Ein Wörterbuch der Dachdeckerkunst. Ein Wörterbuch der Ofensetzerkunst. Ein Wörterbuch der Bergmannskunst. Ein Wörterbuch der Salzsiederey. Ein Wörterbuch der Schmelzkunst. Ein Wörterbuch der Scheidekunst. Ein Wörterbuch der Probirkunst. Ein Wörterbuch der Pulvermacherey. Ein Wörterbuch der Feuerwerkerey. Ein Wörterbuch der Bergbaukunst. Ein Wörterbuch der Hüttenkunde. Ein Wörterbuch der Bergwerkskunde. Ein Wörterbuch der Bergwerksverfassung. Ein Wörterbuch der Bergwerksgesetze. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerechtigkeiten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgewohnheiten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgebräuche. Ein Wörterbuch der Bergwerksordnungen. Ein Wörterbuch der Bergwerksbeamten. Ein Wörterbuch der Bergwerksbedienten. Ein Wörterbuch der Bergwerksarbeiter. Ein Wörterbuch der Bergwerksgeräthschaften. Ein Wörterbuch der Bergwerksmaschinen. Ein Wörterbuch der Bergwerksgebäude. Ein Wörterbuch der Bergwerksgefälle. Ein Wörterbuch der Bergwerksabgaben. Ein Wörterbuch der Bergwerksfreyheiten. Ein Wörterbuch der Bergwerksprivilegien. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsbarkeit. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichte. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsordnungen. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsbeamten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsbedienten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsgebäude. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsgefälle. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsabgaben. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsfreyheiten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsprivilegien. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsbarkeit. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichte. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsordnungen. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsbeamten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsbedienten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsgebäude. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsgefälle. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsabgaben. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsfreyheiten. Ein Wörterbuch der Bergwerksgerichtsprivilegien.

Zeit zu schreiben. Schreiben, ein Zeitwort, welches eine Handlung anzeigt, die man mit der Hand verrichtet, und mit einer Feder, Kreide, Bleystift, Griffel, Pinsel, Meißel, Stichel, Schreibrohr, Schreibmaschine, Schreibtafel, Schreibbuch, Schreibpapier, Schreibtinte, Schreibsand, Schreibstein, Schreibkreide, Schreibkohle, Schreibgriffel, Schreibpinsel, Schreibmeißel, Schreibst

bis auf die Araber geht. Marburg, in der neuen akademischen Buchhandlung. 1793. 567 Seit. 8. 1 Rth. 12 gr.

Je weniger die Begebenheiten desjenigen Zeitraums der philosophischen Geschichte, welcher in diesem Bande erörtert wird, durch ihre Beschaffenheit und durch ihren Einfluß auf die Ausbildung der menschlichen Vernunft interessiren, je seltener daher auch auf die Darstellung dessen, was in diesem Zeitraume für Philosophie grthan, und als Philosophie angesehen worden ist, von den Geschichtschreibern der Philosophie Zeit und Mühe verwendet wurde; desto größer ist das Verdienst des Hrn. Hofrath Tiedemann, daß er alles Gute und Böse, was diesen Zeitraum der Geschichte der Philosophie auszeichnet, im gegenwärtigen Bande mit so vieler Genauigkeit erörtert. Gewiß konnte ihn nur die Absicht, etwas zur Aufklärung der Geschichte der Cultur der menschlichen Vernunft beyzutragen (in welcher Geschichte noch sehr viele Lücken übrig sind,) zu einer an sich so unangenehmen Arbeit ermuntern, und diese Absicht ist von ihm auch wirklich realisirt worden.

Da eine vollständige Anzeige aller in diesem Bande angestellten Untersuchungen und über die Geschichte der Philosophie des darin abgehandelten Zeitraums gegebenen Aufklärungen zu vielen Raum einnehmen würde; so müssen wir es bey einer kurzen Angabe seines Inhalts bewenden lassen, der wir einige Bemerkungen über das Ganze und über einige Theile desselben beyfügen wohen.

Der vor uns liegende Band enthält dreyzehn Hauptstücke.

Erstes Hauptstück. Allgemeine Betrachtungen über die Ursachen des Verfalls der Wissenschaften. Kampf der Demokratie und Aristokratie in Rom. Ausdehnung der römischen Herrschaft ausserhalb der Gränzen von Italien. Bekanntschaft der Römer mit der Philosophie nach dem zweyten punischen Kriege.

Zweytes Hauptstück. Verderbniß der Sitten bey den Römern. Bürgerliche Kriege. Größere Ausbreitung des Studiums der Philosophie unter den Römern während der bürgerlichen Kriege.

Drittes

Drittes Hauptstück. Fortsetzung der Geschichte des Verfalls des römischen Staats und der Sitten seiner Bürger. Despotismus der römischen Kaiser. Gänzlicher Untergang der philosophischen Schulen, die ehemals geblühet hatten. Entstehung einer neuen Philosophie in Aegypten.

Viertes Hauptstück. Die orientalische Philosophie ist keine im Morgenlande befindliche eigne Schule oder Sekte; alles, was aus dem Oriente in die damalige Philosophie gekommen ist, besteht in einzelnen zerstreuten Gedanken und Superstitionen. Ursprung der alten orientalischen Vorstellung, daß Gott Licht ist.

Fünftes Hauptstück. Entstehung eines neuen Pythagoreismus zu Alexandria, der den alten Aberglauben von Weissagungen, von Astrologie und Magie in Schutz nimmt. Die allgemeinere Aufklärung erregt Sehnsucht nach einer bessern Religion, als die bisherigen Religionen waren, verschafft dem Christenthume leichtern Eingang, und befeuert insbesondere die Pythagoräer zu Religionsverbesserungen, welche den Aberglauben auf mancherley Art befördern. Auch sogar die Juden in Alexandria trachten nach einer geläuterten Religion, und nehmen sowohl platonische und pythagorische Lehren, als auch den Glauben an Geisterumgang und Magie an. Beweise hiervon aus dem **Aristobulus** und **Philo**.

Sechstes Hauptstück. Ursprung und Ausbildung der Cabbalistenlehren unter den Juden in Alexandria.

Siebentes Hauptstück. Die Christen werden zu Anfange des zweyten Jahrhunderts mit der Philosophie bekannt, und empfehlen das Studium derselben, so wie auch anderer Wissenschaften. Leben **Justins**, des Märtyrers, und einige seiner neuen philosophischen Gedanken. **Plutarchs** Leben, nebst seinen merkwürdigen Gedanken. **Alcinous** Lehren. **Potamo** ist allem Ansehen nach erster Urheber der Eklektischen Schule und des Emanationssystems. **Ammonius Sakkas** pflanzt diese Lehre fort.

Achtes Hauptstück. Unter **Antonin** dem Frommen erwacht wieder Eifer für die Wissenschaften, unter dessen Nachfolgern aber ward das römische Reich theils durch den Despotismus seiner Regenten und durch innere Unruhen, theils durch die siegreichen Einfälle der Barbaren in dasselbe, immer

Ellis, A. J. and Mayhew, H., On systematic fractions and on the history of the art of writing: being chapters from the unpublished sequel to the History of Playfair Hall. Proc. Philol. Soc. London 1870-72, p. 1-148.

Ellis, A. J., On early rule, with especial reference to early instruction in arithmetic. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 1-170.

Ellis, A. J., On the theory of the Greek numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 171-192.

Ellis, A. J., On the Roman numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 193-208.

Ellis, A. J., On the Hindu-Arabic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 209-220.

Ellis, A. J., On the Chinese numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 221-228.

Ellis, A. J., On the Japanese numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 229-232.

Ellis, A. J., On the Hebrew numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 233-236.

Ellis, A. J., On the Coptic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 237-240.

Ellis, A. J., On the Abyssinian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 241-244.

Ellis, A. J., On the Cyrillic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 245-248.

Ellis, A. J., On the Arabic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 249-252.

Ellis, A. J., On the Persian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 253-256.

Ellis, A. J., On the Turkish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 257-260.

Ellis, A. J., On the Tamil numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 261-264.

Ellis, A. J., On the Burmese numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 265-268.

Ellis, A. J., On the Siamese numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 269-272.

Ellis, A. J., On the Javanese numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 273-276.

Ellis, A. J., On the Mexican numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 277-280.

Ellis, A. J., On the Peruvian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 281-284.

Ellis, A. J., On the Tahitian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 285-288.

Ellis, A. J., On the Fijian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 289-292.

Ellis, A. J., On the Mangarevan numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 293-296.

Ellis, A. J., On the Sandwich Islands numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 297-300.

Ellis, A. J., On the Maori numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 301-304.

Ellis, A. J., On the Australian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 305-308.

Ellis, A. J., On the Tasmanian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 309-312.

Ellis, A. J., On the Aztec numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 313-316.

Ellis, A. J., On the Quichua numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 317-320.

Ellis, A. J., On the Aymara numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 321-324.

Ellis, A. J., On the Guarani numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 325-328.

Ellis, A. J., On the Mbaya numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 329-332.

Ellis, A. J., On the Botocudo numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 333-336.

Ellis, A. J., On the Tupi numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 337-340.

Ellis, A. J., On the Carib numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 341-344.

Ellis, A. J., On the Arawak numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 345-348.

Ellis, A. J., On the Algonkin numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 349-352.

Ellis, A. J., On the Iroquois numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 353-356.

Ellis, A. J., On the Dakota numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 357-360.

Ellis, A. J., On the Esquimaux numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 361-364.

Ellis, A. J., On the Greenlandic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 365-368.

Ellis, A. J., On the Basque numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 369-372.

Ellis, A. J., On the Welsh numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 373-376.

Ellis, A. J., On the Irish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 377-380.

Ellis, A. J., On the Gaelic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 381-384.

Ellis, A. J., On the Manx numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 385-388.

Ellis, A. J., On the Cornish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 389-392.

Ellis, A. J., On the Breton numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 393-396.

Ellis, A. J., On the Anglo-Saxon numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 397-400.

Ellis, A. J., On the Old Norse numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 401-404.

Ellis, A. J., On the Swedish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 405-408.

Ellis, A. J., On the Danish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 409-412.

Ellis, A. J., On the Norwegian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 413-416.

Ellis, A. J., On the Icelandic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 417-420.

Ellis, A. J., On the Faroese numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 421-424.

Ellis, A. J., On the Dutch numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 425-428.

Ellis, A. J., On the Flemish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 429-432.

Ellis, A. J., On the Frisian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 433-436.

Ellis, A. J., On the German numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 437-440.

Ellis, A. J., On the Swiss numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 441-444.

Ellis, A. J., On the Austrian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 445-448.

Ellis, A. J., On the Bohemian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 449-452.

Ellis, A. J., On the Polish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 453-456.

Ellis, A. J., On the Russian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 457-460.

Ellis, A. J., On the Lithuanian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 461-464.

Ellis, A. J., On the Lettish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 465-468.

Ellis, A. J., On the Finnish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 469-472.

Ellis, A. J., On the Lapponic numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 473-476.

Ellis, A. J., On the Hungarian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 477-480.

Ellis, A. J., On the Wallachian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 481-484.

Ellis, A. J., On the Italian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 485-488.

Ellis, A. J., On the Sardinian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 489-492.

Ellis, A. J., On the Rhaetian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 493-496.

Ellis, A. J., On the Ladin numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 497-500.

Ellis, A. J., On the Provençal numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 501-504.

Ellis, A. J., On the French numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 505-508.

Ellis, A. J., On the Spanish numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 509-512.

Ellis, A. J., On the Portuguese numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 513-516.

Ellis, A. J., On the Catalan numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 517-520.

Ellis, A. J., On the Valencian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 521-524.

Ellis, A. J., On the Majorcan numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 525-528.

Ellis, A. J., On the Algarvian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 529-532.

Ellis, A. J., On the Gallegan numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 533-536.

Ellis, A. J., On the Asturian numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 537-540.

Ellis, A. J., On the Esperanto numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 541-544.

Ellis, A. J., On the Volapük numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 545-548.

Ellis, A. J., On the Ido numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 549-552.

Ellis, A. J., On the Novial numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 553-556.

Ellis, A. J., On the Interlingua numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 557-560.

Ellis, A. J., On the Latino sine flexione numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 561-564.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 565-568.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 569-572.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 573-576.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 577-580.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 581-584.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 585-588.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 589-592.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 593-596.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 597-600.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 601-604.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 605-608.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 609-612.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 613-616.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 617-620.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 621-624.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 625-628.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 629-632.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 633-636.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 637-640.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 641-644.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 645-648.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 649-652.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 653-656.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 657-660.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 661-664.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 665-668.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 669-672.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 673-676.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 677-680.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 681-684.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 685-688.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 689-692.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 693-696.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 697-700.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 701-704.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 705-708.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 709-712.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 713-716.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 717-720.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 721-724.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 725-728.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 729-732.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 733-736.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 737-740.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 741-744.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 745-748.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 749-752.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 753-756.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 757-760.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 761-764.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 765-768.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 769-772.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 773-776.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 777-780.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 781-784.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 785-788.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 789-792.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 793-796.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 797-800.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 801-804.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 805-808.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 809-812.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 813-816.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 817-820.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 821-824.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 825-828.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 829-832.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 833-836.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 837-840.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 841-844.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 845-848.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 849-852.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 853-856.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 857-860.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 861-864.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 865-868.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 869-872.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 873-876.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 877-880.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 881-884.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 885-888.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 889-892.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 893-896.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 897-900.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 901-904.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 905-908.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 909-912.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 913-916.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 917-920.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 921-924.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 925-928.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 929-932.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 933-936.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 937-940.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 941-944.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 945-948.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 949-952.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 953-956.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 957-960.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 961-964.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 965-968.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 969-972.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 973-976.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 977-980.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 981-984.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 985-988.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 989-992.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 993-996.

Ellis, A. J., On the Neo-Latino numeral notation. Proc. Philol. Soc. London 1867-69, p. 997-1000.

Alphabetisch, adv. nach der Ordnung des Alphabets, wie die Buchstaben darin auf einander folgen. Die Wörter alphabetisch ordnen, stellen, setzen. Alphabetisch geordnet, gestellt, gesetzt. Alphabetisch geordnete Wörterbücher, Register, Verzeichnisse. Alphabetisch geordnete Bibliotheken, Sammlungen. Alphabetisch geordnete Gedichte, deren Zeilen oder Strophen mit den Buchstaben des Alphabets anfangen.

Alphabetist, der, des -en, plur. die -en, ein Lehrer, der seine Schüler nur das Alphabet lehret, ohne sie weiter zu unterrichten. Ein elender Alphabetist.

Alphabetum, das, des -s, plur. die -ta, ein Alphabet, in der Redensart, Alphabetum Mahometanum, das Alphabet, welches Mahomet seinen Anhängern gegeben haben soll, und welches aus lauter Punkten bestehen soll.

Alphonsinisch, adj. et adv. was den König Alphonsus in Castilien betrifft. Alphonsinische Tafeln, Tafeln, welche auf Befehl dieses Königs berechnet worden sind.

Alpin, adj. et adv. was die Alpen betrifft, oder in den Alpen befindlich ist. Alpinische Gewächse, Pflanzen, welche auf den Alpen wachsen.

Alpinisch, adj. et adv. was die Alpen betrifft, oder in den Alpen befindlich ist. Alpinische Gewächse, Pflanzen, welche auf den Alpen wachsen.

Alpist, der, des -en, plur. die -en, ein Lehrer, der seine Schüler nur das Alphabet lehret, ohne sie weiter zu unterrichten. Ein elender Alpist.

Alraun, der, des -es, plur. die -e, eine Pflanze, welche auch Mandragora und Alraunwurzel genannt wird. Die Alraunwurzel, Mandragora officinarum, L. Die Alraunäpfel, die Früchte dieser Pflanze.

Alraunwurzel, die, plur. die -n, eine Pflanze, welche auch Mandragora und Alraun genannt wird. Die Alraunwurzel, Mandragora officinarum, L.

Alsbald, adv. sogleich, ohne Verzug, ohne Aufschub. Alsbald gehorchen. Alsbald kommen. Alsbald thun.

Also, adv. auf diese Art, auf diese Weise, in dieser Maße. Also ist es. Also muß es sein. Also muß es gemacht werden. Also muß es gethan werden. Also muß es gesagt werden. Also muß es geschrieben werden. Also muß es gedruckt werden. Also muß es gelesen werden. Also muß es gehört werden. Also muß es gesehen werden. Also muß es gefühlt werden. Also muß es gerochen werden. Also muß es geschmeckt werden. Also muß es gerochen werden. Also muß es gefühlt werden. Also muß es gesehen werden. Also muß es gehört werden. Also muß es gelesen werden. Also muß es gedruckt werden. Also muß es geschrieben werden. Also muß es gesagt werden. Also muß es gethan werden. Also muß es gemacht werden. Also muß es sein. Also ist es.

Alexander Magnus, Rex Macedonum, Darium Persarum Regem, cum ingenti exercitu ad Cilicias fauces venientem, ut Persas ab ingressu prohiberet, ad Issum fluvium, qui Cilicias a Syria dirimit, castra posuit. Quo cum Darius, ut dictum est, ingenti exercitu venisset, Alexander, ut Persarum multitudinem vitaret, ad Cilicias fauces, quas Darius occupaverat, reversus est. Darius autem, ut Alexandrum ab ingressu Ciliciarum prohiberet, ad Issum fluvium, qui Cilicias a Syria dirimit, castra posuit. Quo cum Alexander, ut dictum est, ingenti exercitu venisset, Darius, ut Macedonum multitudinem vitaret, ad Cilicias fauces, quas Alexander occupaverat, reversus est. Alexander autem, ut Darium ab ingressu Ciliciarum

sein bestes und größtes Werk: de civitate Dei, in welchem bey der Darstellung der irdischen und himmlischen Staatsverfassung, der Manichäer, der er doch durchaus nicht seyn wollte, überall hervorleuchtet. d) Unter allen den Sätzen, die der Verf. aus Augustins Philosophie anführt, ist kein einziger enthalten, welcher einen wahren Gewinn für die Philosophie ausmachte, und ganz neu wäre.

Od.

Protestantische Gottesgelahrheit.

Christliche Hauspostill (e), oder: ausführliche Predigten über die ordentlichen Sonntagsevangelien, Nach den Bedürfnissen unserer Zeiten, von Johann Christian Prager, Pastor zu Ummerstadt. Hildburghausen, 1793. bey Hanisch. 621 Seit. 4. 1 Rl. 20 Gr.

Die Erklärung des Verf., daß diese Predigten nach den Bedürfnissen unserer Zeit eingerichtet wären, machte den Rec. auf dieselben sehr aufmerksam: denn er erwartete, vornehmlich solche Materien hier abgehandelt zu finden, welche gerade für die gegenwärtigen Zeitbedürfnisse am passendsten, am nützlichsten und am interessantesten wären. Und wahrlich, das gegenwärtige Zeitalter würde dazu reichen Stoff darbieten! Aber, er fand sich in seinen Erwartungen gar sehr betrogen. Die beständige Rücksicht, welche der Verf. auf die gegenwärtige Zeit nimmt, besteht darin: daß er bey aller Gelegenheit gegen die Gelehrten eifert, welche in Absicht auf Religion und Bibelerklärung nicht beym Alten stehen bleiben. Dabey widerlegt er seine Gegner mehr durch Machtsprüche und durch Schimpfen, als durch ruhige Belehrung. Z. B. Die Meinung derer, welche das Leben Jesu nur blos für einen Schauplatz eines vollkommenen Tugendlebens und Musters eines beständigen Gehorsams gegen Gott halten, nicht aber für die Versöhnung mit Gott; und seinen Tod nur für eine Bestätigung der Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit; erklärt er für falsch, ungereimt, verwegen und kindisch; für Aeusserungen menschlicher Unwissenheit und Bosheit. Doch der Verf. bleibt nicht dabey stehen, die Meinungen, welche

welche er für falsch hält, auf solche Weise niederzuschlagen; sondern er greift auch die Personen an, welche denselben ergeben sind. „O ihr Gelehrten, prüfet eure Waffen, die ihr wider den ewigen Sohn Gottes und seine Versöhnung führt, die euch nicht die Schrift, nicht der Geist Gottes, sondern eine verderbte Vernunft, Ruhmsucht und Bosheit gegeben hat!“ Dergleichen Ausfälle auf Gelehrte kommen sehr häufig vor. Das Urtheil des Verf. über solche Schriften, welche Aufklärung zur Absicht haben, ist zu merkwürdig, und die Leser können daraus die Denkungsart und den Geist des Verf. zu deutlich kennen lernen, als daß wir ihnen dasselbe vorenthalten könnten; hier ist es: „Die Bibel ist das göttliche Handbuch, das Jesus allem und jedem empfohlen hat, weil man sich in die vertraulichste Bekanntschaft mit seinem Heilande, und in die rechte Lage einer vergnügten Seelenruhe dadurch versetzt. Nichts ist dem mehr hinderlich, als das Lesen der meisten deutschen Schriften, die zur (die) Aufklärung des Verstandes und der Sitten die (zur) Absicht haben sollen. Hätten sie auch sonst nichts Schädliches bey sich, wären auch ihre Verfasser redliche Männer, die es recht gut meinten,“ (also daran zweifelt der Verf.? — und so ganz im Allgemeinen? — welche Beleidigung!) „so muß es doch unsern Verdacht rechtfertigen, wenn man in solchen Schriften, sie mögen übrigens so schön und blühend geschrieben seyn, als sie wollen, die ursprüngliche Einfalt vermißt.“ In einer andern Stelle heißt es mit vieler Bitterkeit: „die jetzt so hochgepriesene natürliche Religion.“ — Als der Verf. dem Namen Jesu eine Lobrede hält, geschiehet solches nicht ohne Bitterkeit. Es heißt: „Welches ist die größte Zierde unserer heiligen Religion? Gewiß der über alles erhabene Name, Jesus! Aber, wie tief ist er bey Vielen herabgesunken! Wenn der Gelehrte, auch der Gottesgelehrte, bey aller Gelegenheit den ehrwürdigsten Namen Jesu zu nennen ausweicht; oder wenn man ihn nur beyläufig, wie die Namen eines gewöhnlichen Menschen, als Paulus, Petrus, nennt: soll man nicht sagen, daß sie sich des Namens ihres Herrn und größten Wohlthäters schämen? Sind das die so hochgerühmten aufgeklärten Zeiten?“ Also setzt der Verf. eine rechte Verehrung Jesu vorzüglich darein, daß derselbe nur recht oft genannt werde? Kann man aber die Lehre und das Werk Jesu nicht sehr werthschätzen und befördern, ohne dabey seinen Namen stets im Munde zu führen? und ist nicht eine solche

Ver-

Verehrung der eigenen Erklärung und dem ganzen Geiste Jesu weit gemäßer, als die, welche im beständigen Nennen und Rühmen seines Namens besteht? Verdienen demnach die gegenwärtigen **aufgeklärten** Zeiten mehr Lob oder mehr Tadel, da Jesus in denselben mehr durch That, als durch Worte verehrt wird? — In einer andern Stelle, wo der Verf. von den Wirkungen des Satans redet, kann er es wiederum nicht unterlassen, einen — Seitenblick auf diejenigen zu thun, welche über diese Materie anders denken, als er. Er sagt: „Wenn es Menschen, und unter denselben selbst Schriftgelehrte giebt, die das Daseyn und Geschäft des Satans, des unseligen Geistes läugnen: so geben sie damit ihre **Unwissenheit**, sowohl im Reiche der Geister, als auch selbst in der göttlichen Offenbarung, an den Tag. — In der ersten und fünften Predigt eifert der Verf. gegen die, welche behaupten: Jesus habe zuerst ein weltliches Reich errichten wollen, es sey ihm aber dieses vereitelt. Wozu soll dies doch wohl nützen? Zur Widerlegung und Belehrung derer, welche dieser Meinung ergeben sind, sagt er hier viel zu wenig: für diejenigen aber, welche diese Meinung nicht annehmen, vielleicht nicht einmal kennen, sagt er davon zu viel. Am besten wäre es daher gewesen, wenn der Verf. sich auf diese und ähnliche Dinge gar nicht eingelassen hätte. — — Das Bemühen des Verf., seine Predigten nach den Bedürfnissen unserer Zeit einzurichten, hat ihn auch zuweilen verleitet, sich auf Dinge und Begebenheiten unserer Zeit einzulassen, die er selbst nicht recht verstand, und nicht zu erklären vermochte. Bey Gelegenheit des Evangeliums am zweyten Advent, welches der Verf. vom Ende der Welt erklärt, sagt er, daß sich Gott des Feuers zur gänzlichen Verwandlung und Umbildung der Erde bedienen werde. Um dies zu erläutern, fügt er folgendes hinzu: „Eben jetzt in diesen Jahren hat ein Sternkundiger einen Stern entdeckt, den man noch nicht gesehen haben will. Der Schöpfer hat ihn gewiß nicht erst neu geschaffen. Der Körper muß schon da gewesen seyn.“ So weit alles gut. „Ist er schon da gewesen, so ist eine Veränderung mit demselben vorgegangen, weil er keinem von den fleißigen Beobachtern der Gestirne bekannt gewesen, nun aber bekannt geworden ist.“ Wie unrichtig ist doch diese Folge! Werden denn astronomische Beobachtungen jetzt nicht weit sorgfältiger angestellt, als sonst? Sind die astronomischen Instrumente nicht jetzt weit vollkommener, als vormals? u. s. f. Was sollte uns daher wohl bewegen zu glauben, daß mit diesem

ut Christi servus libere ac sanctus Dei famulus
ministerium suum impleat, et ad ea quæ
Christi sunt, non ad ea quæ sua sunt, omnia
referat. Quod si ita fecerit, et ipse Christi
servus erit, et Christus ei dominus erit.
Quod si ita fecerit, et ipse Christi servus
erit, et Christus ei dominus erit. Quod si
ita fecerit, et ipse Christi servus erit, et
Christus ei dominus erit. Quod si ita fecerit,
et ipse Christi servus erit, et Christus ei
dominus erit. Quod si ita fecerit, et ipse
Christi servus erit, et Christus ei dominus
erit

es gemeint habe! Christus redet hier von der gänzlichen Zerstörung des jüdischen Staats, und bedient sich dabey der Sprache der Propheten, bey denen es etwas ganz gewöhnliches ist, daß dieselben große Staatsveränderungen mit Veränderungen an den Gestirnen zu vergleichen pflegen. — Als der Verf. auf die beschriebene Weise das Ende der Welt zu erklären gesucht hat: so fügt er noch folgendes hinzu, was mit dem Bishergesagten im Widerspruche steht: „Der letzte Tag unsers Erdenlebens und der letzte Tag der Welt ist im Grunde Eins."

Aus dem Bishergesagten werden die Leser sich die Behauptung des Verf., daß er seine Predigten nach den Bedürfnissen unserer Zeit eingerichtet habe, hinlänglich erklären können. — — Wir wollen sie nun noch mit dem Inhalte, der Einkleidung und Ausführung dieser Predigten bekannt machen. — Die hier abgehandelten Hauptsätze sind zuweilen unrichtig und unverständlich ausgedrückt. Z. E. am 7ten Sonntag nach Trinitatis heißt das Thema: „**Die Fürsorge Gottes für die Menschen durch Jesum Christum.**" Weit verständlicher, der Ausführung angemessener, auch wirklich interessanter würde dies Thema seyn; wenn dasselbe etwa so ausgedrückt wäre: **die Verdienste Jesu um unsern Glauben an Gottes Fürsorge für die Menschen.** Zuweilen liegt die Unverständlichkeit der Hauptsätze in ihrer zu großen Kürze; z. E. „**die nöthige Heilsbegierde.**" Das Thema muß immer die höchste Deutlichkeit und Verständlichkeit haben; und es ist besser, wenn dasselbe durch sechs, acht, zehn Wörter **verständlich**, als durch drey Wörter **dunkel und räthselhaft** ausgedrückt wird. Einige Predigten sind uns in dieser Sammlung aufgefallen, in welchen der Hauptsatz und die Haupttheile nicht zu einander passen; z. E. in der ersten Predigt heißt der Hauptsatz: „**Der Einzug Jesu in Jerusalem, als eine wahre Vorstellung von dem, was er uns ist, und was wir uns zu ihm zu versehen haben.**" Auf den Einzug Jesu in Jerusalem, welches doch nach dem Thema der Hauptgesichtspunkt bey dieser Predigt seyn sollte, wird nun in den Theilen gar keine Rücksicht genommen; sie lauten also: „1) Was er uns ist, das wollen wir **aus der Beschaffenheit seiner Person und seines Geschäfts sehen**; und 2) **hieraus** werden wir auch sehen, was wir uns zu ihm zu versehen haben." In andern Predigten haben wir bemerkt, daß die Haupttheile sich nicht ausschließen; daß wohl

and the Lord will be with thee, because thou doest that which is right in his sight: only he took not away the high places: the people still sacrificed and burnt incense on the high places.

4 And Jehoash said to the priests, All the money of the dedicated things that is brought into the house of the Lord, even the money of every one that passeth the account, the money that every man is set at, and all the money that cometh into any man's heart to bring into the house of the Lord,

5 Let the priests take it to them, every man of his acquaintance: and they shall repair the breaches of the house, wherever any breach shall be found.

6 But it came to pass that in the twenty and third year of king Jehoash the priests had not repaired the breaches of the house.

7 Then king Jehoash called for Jehoiada the priest, and the priests, and said to them, Why repair you not the breaches of the house? now therefore receive no more money of your acquaintance, but deliver it for the breaches of the house.

8 And the priests consented to receive no more money of the people, neither to repair the breaches of the house.

9 But Jehoiada the priest took a chest, and bored a hole in the lid of it, and set it beside the altar, on the right side as one cometh into the house of the Lord: and the priests that kept the door put therein all the money that was brought into the house of the Lord.

10 And it was so, when they saw that there was much money in the chest, that the king's scribe and the high priest came up, and they put up in bags, and told the money that was found in the house of the Lord.

11 And they gave the money, being told, into the hands of them that did the work, that had the oversight of the house of the Lord: and they laid it out to the carpenters and builders, that wrought upon the house of the Lord,

12 And to masons, and hewers of stone, and to buy timber and hewed stone to repair the breaches of the house of the Lord, and for all that was laid out for the house to repair it.

13 Howbeit there were not made for the house of the Lord bowls of silver, snuffers, basons, trumpets, any vessels of gold, or vessels of silver, of the money that was brought into the house of the Lord:

14 But they gave that to the workmen, and repaired therewith the house of the Lord.

15 Moreover they reckoned not with the men, into whose hand they delivered the money to be bestowed on workmen: for they dealt faithfully.

16 The trespass money and sin money was not brought into the house of the Lord: it was the priests'.

17 Then Hazael king of Syria went up, and fought against Gath, and took it: and Hazael set his face to go up to Jerusalem.

18 And Jehoash king of Judah took all the hallowed things that Jehoshaphat, and Jehoram, and Ahaziah, his fathers, kings of Judah, had dedicated, and his own hallowed things, and all the gold that was found in the treasures of the house of the Lord, and in the king's house, and sent it to Hazael king of Syria: and he went away from Jerusalem.

19 And the rest of the acts of Jehoash, and all that he did, are they not written in the book of the chronicles of the kings of Judah?

20 And his servants arose, and made a conspiracy, and slew Jehoash in the house of Millo, which goeth down to Silla.

21 For Jozachar the son of Shimeath, and Jehozabad the son of Shomer, his servants, smote him, and he died; and they buried him with his fathers in the city of David: and Amaziah his son reigned in his stead.

aber den Schaden an, daß der Zuhörer durch dieselben von der eigentlich abzuhandelnden Materie abgeleitet, und in seiner Aufmerksamkeit auf dieselbe gestört wird. — Ein ähnlicher Fehler, in welchen der Verf. sehr oft fällt, ist dieser, daß er am Ende der Predigt noch weitläuftige Betrachtungen anhangsweise anknüpft, die man nach der Ankündigung keinesweges erwarten konnte; wodurch die Theile größer werden, als das Ganze. Z. E. in der dritten Predigt wird gehandelt: „Von den Aergernissen an Jesu, nebst einer Warnung dawider.“ 1) Soll gezeigt werden, worin diese Aergernisse bestehen; 2) will der Verf. dawider warnen. Nach Ausführung dieser Stücke handelt er noch von den Ursachen, welche zu einem solchen Aergernisse Gelegenheit geben. Die vierte Predigt handelt: „Von der Einfalt des Herzens, als einer nöthigen Eigenschaft des Glaubens.“ 1) Worin diese Einfalt bestehe; 2) wie nöthig und nützlich sie jedem gläubigen Christen sey. (Beyde Stücke sind sehr unbefriedigend ausgeführt.) Nachher wird noch ausführlich davon geredet, wie man zu dieser Einfalt gelangen könne. Aehnliche Exempel finden sich in Menge. — — Gern würden wir noch mancher einzelnen Stelle in diesen Predigten gedenken, und unser Urtheil über dieselbe beyfügen; wenn wir nicht fürchten müßten, die Gränzen dieser Recension zu überschreiten. Wir wollen uns daher nur auf einige wenige Stellen einschränken. Zuweilen verwechselt der Verf. zwey Dinge mit einander, und hält sie für gleichbedeutend, die doch wesentlich verschieden sind; so heißts z. B. „Ist es nicht einerley: nimmer Uebels thun, oder immer Gutes thun? Welche Behauptung! — Anderswo heißt es: „O ihr Undankbaren, wer seyd ihr Unglücklichen! Seyd ihr nicht Gottesverläugner und seine Feinde, die ihr ihn nothwendig hassen müsset, weil ihr ihn nicht liebt; die ihr nothwendig Uebertreter seiner Gebote seyd, weil ihr ihn nicht liebt“ u. s. w. — Ja, der Verf. behauptet zuweilen Sätze, welche grundfalsch sind. Z. E. „Es ist allezeit erweislich, daß der Mensch am Ende doch von seinem Elende die selbst eigene Schuld trage.“ Wäre dieser Satz in der Allgemeinheit, in welcher der Verf. denselben hier vorträgt, wahr; wie traurig würde es dann um die Beruhigung vieler Leidenden stehen; welche bey der härtesten Leiden nur durch das Bewußtseyn ihrer Unschuld und eines guten Gewissens aufgerichtet werden! — Ueber die jetzt unter uns lebenden Juden äussert sich der V. sehr intolerant,

Es bildete sich eine Schule, in der auch Meister Wolfram von Eschenbach (um 1200) seine Bildung empfing. Dieser, ein Ritter aus Franken, ist der bedeutendste Epiker des Mittelalters. Sein Hauptwerk ist der Parzival, ein Gedicht von 25000 Versen, das die Sage von dem Gralkönig Parzival und seinem Sohne Lohengrin behandelt. Wolfram ist ein Dichter von hoher Originalität und tiefer Gemütskraft. Sein Stil ist schwierig und dunkel, aber voll Kraft und Leidenschaft. Er ist der Dichter der Ritterlichkeit und der Frauenverehrung.

Ein anderer Schüler Hartmanns war Gottfried von Straßburg. Sein Hauptwerk ist Tristan und Isolde, ein Gedicht von 19000 Versen, das die Liebe Tristans zu Isolde, der Gemahlin seines Oheims, des Königs Marke, behandelt. Gottfried ist ein Dichter von feinem Geschmack und großer Formvollendung. Sein Stil ist klar und durchsichtig, seine Sprache rein und wohlklingend.

Ein dritter Schüler Hartmanns war Walther von der Vogelweide. Er ist der bedeutendste Lyriker des Mittelalters. Seine Gedichte sind voll Kraft und Leidenschaft. Sie behandeln die Liebe, die Frauenverehrung, die Ritterlichkeit und die Vaterlandsliebe. Walther ist ein Dichter von hoher Originalität und tiefer Gemütskraft. Sein Stil ist schwierig und dunkel, aber voll Kraft und Leidenschaft. Er ist der Dichter der Ritterlichkeit und der Frauenverehrung.

versuchten Hypotheſen ihre eigenen nicht geringen Schwierigkeiten hatte.

Billig verlangt der verdienſtvolle Verfaſſer der obengenannten Abhandlung, daß man ſie, wo möglich, ohne eine eigne Hypotheſe, im Geiſte der damaligen Zeit und der Schriften des N. T. leſen möge. Der Rec. hat ſich bemüht, ſie ſo zu leſen; und größtentheils einſtimmig mit dem Inhalt dieſer vortrefflichen Schrift, wird er denſelben im Auszuge darſtellen, und mit einigen Bemerkungen begleiten; überzeugt, daß er auf dieſe Weiſe zur ſchnellern Bekanntmachung und Verbreitung des lehrreichen Inhalts am meiſten beytragen, und die Hochſchätzung und Dankbarkeit am beſten beweiſen könne, die er dem Verf. für die Bekanntmachung dieſer Abhandlung ſchuldig zu ſeyn erkennt.

Die Schrift iſt in fünf Abſchnitte eingetheilt. Sehr einleuchtend wird im erſten Abſchnitte gezeigt, wie viel Sonderbares man annehmen müßte, wenn man eine **plötzliche Mittheilung ungelernter fremder Sprachen** annehmen wollte. Sprache iſt die Denkart eines Volks nach gewohnter Weiſe von alten Zeiten. Sobald Sprachen da ſind, kann ein Einzelner ſie nicht erfinden; er muß ſie lernen. Alle wunderbare Erhöhung der Seelenkräfte, des Verſtandes, der Einbildungskraft, ſelbſt des Gedächtniſſes und der Erinnerungsgabe kann die Stelle dieſes **Lernens** nicht vertreten. Gedächtnißſachen, die mir völlig fremd ſind, kann weder mein Gedächtniß, noch meine Erinnerungskraft herbeyſchaffen, noch mein Verſtand erfinden. Bey plötzlicher Mittheilung einer ungelernten Sprache müßte ein fremder Geiſt durch den Menſchen reden, und die Sprachwerkzeuge deſſelben zu ſeinen Gedanken nach ſeiner Weiſe gebrauchen; daher man ſich auch in finſtern Zeiten das Reden in fremden Sprachen als Kennzeichen der Beſitzung eines fremden Geiſtes dachte.

Die Erzählung ſcheint ganz deutlich fremder Sprachen zu erwähnen. Allein, durch den Beyſatz, andre ſpotteten: ſie ſind voll ſüßen Weins, verſchwindet die Deutlichkeit. Wie konnte man darum, weil ſie fremde Sprachen redeten, ſie für Trunkene halten? Wo iſt der Rebenhügel voll ſüßen Weines, an dem man fremde ungelernte Sprachen plötzlich lernt? Warum vertheidigt Petrus die Seinigen wider dieſen Vorwurf, wenn das mit andern Zungen reden gar nichts mit der

Trunkenheit Uebereinstimmendes hatte? — Zudem redeten sie zu Juden und Judengenossen, die in Jerusalem wohnten. Sprachen denn diese zu Jerusalem alle ausländische Sprachen? Waren die Juden je Sprachgelehrte? Begnügten sie sich nicht mit dem Chaldäischen und Griechischen? Warum schrieben die Apostel nur in griechischer Sprache? Gewiß, weil diese allgemein verstanden ward! Also mußten die Apostel, um von der Menge verstanden zu werden, nicht nothwendig in fremden Sprachen reden. Auch werden nur Provinzen, nicht Sprachen genannt. Juden aus diesen Provinzen nannten darum noch die Sprache der Provinz nicht ihre Sprache; sondern blieben eigensinniger noch, als Sinesen, Indier und Japaner seyn mögen, nur bey ihrer Landessprache. Hier werden nun sogar die großen Thaten Gottes gepriesen. Aber, welcher Jude hätte wohl von heiligen Sachen in einer andern, als in seiner heiliggeglaubten Sprache geredet? — Endlich, was bewirkt dies geglaubte Wunder? Nichts, als Spott und Verwunderung; denn erst da Petrus in der gewöhnlichen Sprache zu ihnen redet, werden die Zuhörer großentheils gewonnen. Auch bey den Aposteln findet sich gar keine Spur davon weiter, daß sie Polyglossen oder gar Panglossen gewesen seyn. Sie schreiben die gewöhnlich jüdisch-griechische Sprache, so wie Leute ihres Standes sie lernen und schreiben konnten. Apost. Gesch. XI, 15. XIX, 6. kann auch nicht wohl an fremde Sprachen, die im Hause des Cornelius, oder von den Jüngern Johannis geredet wären, gedacht werden. Vielleicht wird also Lucas mißverstanden, wenn man den Ausdruck: **mit Zungen oder mit andern Zungen reden**, vom Reden ungelernter fremder Sprachen versteht.

Daher untersucht der zweyte Abschnitt blos philologisch, was die Juden sich unter der Ausgießung des heiligen Geistes dachten; welche Gaben sie nach vorgängigen Beyspielen erwarteten, und wie diese sich zeigten? Hier ist von Erfüllung alter Prophezeyungen die Rede; also muß man dem A. T. folgen. — Ruhe und Friede, ein innerer Friede Gottes, welchen die Welt nicht geben kann, sanfte Wärme und Bewegung, ein erquickender und zu großer, aber leiser Wirksamkeit, die der Charakter der Lieblinge Gottes war, belebender Hauch von Gott; ein richtendes Amt unter den Völkern, nebst Weisheit und erhöheter Erkenntniß und Einsicht; dies waren die nach Beschreibungen des A. T. gebildeten Erwartungen der Juden

von

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1522. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1523. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1524. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1525. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1526. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1527. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1528. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1529. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1530. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1531. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1532. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1533. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1534. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1535. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1536. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1537. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1538. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1539. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1540. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1541. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1542. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1543. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1544. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

Die Epistel an die Römer. Mit einer Vorrede Martin Luthers. Wittenberg 1545. 4°. 1 Bl. 124 Bll. Sign. A—Q. Mit Holzschnitt-Titelbordüre.

eine neue geistige Gesetzgebung und Volksschöpfung. Mehr als ein Ausleger hatte in jeden sinnlichen Zug solcher Beschreibungen einen geistigen Verstand getragen. Im Begriff der Apostel war jetzt diese Zeit ein Anbruch; ihre Stimme lud dazu ein. Daher sind in Lucas Erzählung von dieser neuen Gesetzgebung mehrere Umstände aus der alten ersten Gesetzgebung hergenommen, und aus derselben zu erklären. Dort war das Gesetz unter Posaunenschall, unter Donner und Blitz gegeben, daher es so oft ein feuriges Gesetz heißt. So hier ein Schall vom Himmel, ein starkes Wehen und Feuerflammen, wie getheilte Zungen, schweben umher. Das Gewitter, welches viele hier finden wollen, stimme nicht zum Geiste des N. T.; auch erscheinen Blitze nie als zertheilte Feuerzungen, und werden von den Hebräern mit derselben nie verglichen; sondern vielmehr dem Funkeln des gezückten Schwerdts u. s. w. Feuerzungen setzt der Hebräer für Flammen. Sie erschienen ruhigschwebend den Begeisterten in der Vision, indem sie sahen, daß die Taufe des feurigen Geistes itzt da sey, Matth. 3, 11. Zertheilt heißen die Flammen, der Absicht der Beschreibung gemäß, die nun die Verheißung Matth. 3, 11. erfüllt sahen, und auf denen sich die Flammen verlohren, indem der Effekt, sie wurden voll Geistes, sich zeigte. — Wie dort bey der ersten Gesetzgebung Israel versammlet war; so kommt hier die Menge zusammen, und Lucas nimmt dies als Sinnbild der Gesetzgebung für alle Völker, für alle Zungen und Sprachen.

Die Zunge hieß bey den Hebräern, in vielfacher Bedeutung, nicht allein das Werkzeug, sondern auch Werkmeisterin und Bildnerin der Sprache. Der Pleonasmus: meine Zunge spricht; sie spricht in meinem Munde; ich spreche mit der Zunge; war den Hebräern kein Pleonasmus. Die Zunge freute sich, jubelte, dichtete, meditirte! Mit der Zunge sprechen, hieß im hebräischen Styl: begeistert, kräftig und herzlich, im Affekt reden; Auch in der Grammatik ward Zunge für Ausdruck, Redensart, Formel, Bedeutung, ja, sogar für Geschlecht, Zahl, Zeit und Gattung der Worte gesetzt. Sonach hieß: in fremden Zungen reden, nichts anders, als: in fremden Sprachweisen reden. Hingegen, er spricht in meiner Zunge, hieß: er spricht nach meiner Gedanken- und Landesweise; er erklärt Wörter in der mir gewöhnlichen Bedeutung. Die

Juden

Juden hielten ihre Zunge oder Sprache für die vollkommenste, welche ihnen allein bey der Verwirrung der Sprachen geblieben sey. Sie dachten sich ihr Gesetz überaus reich an Zungen, d. i. an Bedeutungen und Sinnesarten. In siebenzig Zungen war ihr Gesetz auf dem Sinai gegeben, und in diesen allen, d. i. in allen seinen Bedeutungen und Sinnesarten, hatte Gott es dem Moses geoffenbart, und in siebenzig Zungen, d. i. äusserst bedeutungsvoll und sinnreich, hatte er es den siebenzig Aeltesten, auf welche der Geist Mosis kam, überliefert. Die Pflicht aller das Gesetz Liebenden war, diese Zungen, oder Bedeutungs- und Auslegungsarten des Gesetzes zu erforschen. Wer einen neuen geistigen Sinn, eine neue Auslegung fand, der redete in einer neuen Zunge. Wer eine fremde Auslegungsart hervorbrachte, der redete in einer fremden Sprache. Dies waren gewöhnliche Formeln ihrer heiligen Grammatik und Rhetorik. — Diese Zungen oder Auslegungen waren nun sehr verschieden, und zum Theil sogar widersprechend. Aber am Ende der Tage, glaubte man, werde der Geist Gottes alle vereinen; alle Auslegungen und Secten würden mit einerley Lippen Gott preisen.

Und siehe, diese Zeit war da, die Zeit der neuen Gesetzgebung. Gerade wie Lucas Evang. 24, 27–32. Ap. Gesch. 1, 3 — 8. Jesum seinen Schülern die Schrift öffnen und den Geist verheißen läßt, der ihnen alles aufschließen werde: so beschreibt er hier die Erfüllung. Nun stand die Erfüllung aller Weissagungen des A. T. ihnen gleichsam vor den Augen. In jeder Auslegungsart erscheint Christus. Und ein jeder ihrer Zuhörer findet in ihren Lobgesängen und Anwendungen des A. T. gerade seine Auslegungsart. Sie reden in seiner Zunge. Sie sprachen begeistert in Entzückungen in hohen Sprüchen, in paraboliſchen Lobpreisungen, in Orakeln, d. i. sie sprachen mit der Zunge, oder, wie wir oben bemerkt haben, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Also γλωσσαις λαλειν heißt begeistert reden, γλωσσαις λαλειν, vielbegeistert reden; ἑτεραις, καιναις γλωσσαις λαλειν, neue Orakel und deren Auslegungen vorbringen; ἰδιᾳ διαλεκτῳ τινας λαλειν, so reden, daß der Zuhörer seine eigne Gedanken, Hoffnungen und Auslegungen der Orakel in dem Vortrage wahrnimmt.

Vierter Abschnitt. Die gegebene Erklärung reime sich auch zu Marc. 16, 17. und 1 Cor. 12–14. wo man nicht an neue Sprachen denken könne. Wie Paulus 1 Cor. 12, 10.

mehrere

mehrere Zungen und Auslegung der Zungen unterscheide: so sey Petrus am Pfingstfest der Ausleger der Orakel gewesen. Der mit Zungen redende redete geistige Geheimnisse, 1 Cor. 14, 2. und diese fand er im geheimen geistigen Sinn des A. T. Er sprach diese sich selbst und Gott. Nicht achtend auf die Gemeine, die darin finden konnte, was sie wollte und mochte. Er sprach sie oft in Gebeten, Anrufungen und Danksagungen, zu welchen aber die Gemeine der Idioten nicht Amen sagen konnte, weil sie sie oft nicht verstand. Er sprach sie im Geist, entzückt, ohne Gebrauch des kalten Verstandes. Er konnte allenfalls für närrisch gehalten werden. Zu Corinth war das Nachäffung, was am ersten Pfingstfest in seinem Ursprunge rein und originell war.

Als eine solche Nachäffung betrachtet der Verf. auch das zu Corinth, daß Weiber da öffentlich als Begeisterte mit unbedecktem Haupte auftraten, wie Ap. Gesch. 1, 14. auch Weiber genannt sind. Welches Paulus tadelt, und Weiber in der Versammlung sich stille halten und mit anständig bedecktem Haupte erscheinen heißt, um der Engel willen. Der Grieche würde διὰ χαρισμάτων, διὰ αἰσχύνης gesagt haben; διὰ ἀγγέλων war für jüdische Leser noch kraftvoller; man dachte sich die Engel als reine Geister. Wie lehrreich ist dieser Abschnitt des Briefes Pauli; wie deutlich erklärt er den Geist des Christenthums für etwas ganz Andres und weit Edleres, als die Wunder und Zungengaben der ersten Kirche.

Fünfter Abschnitt. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit. Geistesfreyheit ist das Wesen, ist der feste Grund des Christenthums. Frey vom jüdischen und vom heydnischen Opferdienst, frey von dem Wahn, daß ein Volk das auserwählte Volk Gottes sey, oder daß ein irdisches Reich zu einer Herrschaft über alle Völker errichtet werden sollte, lehrte der Geist des Unterrichts Jesu die Apostel, unter allen Völkern eine Versammlung von Auserlesenen, Heiligen, Gläubigen wirklich machen, denen der Geist, die Kraft und Wahrheit in der Religion die Hauptsache sey, und welche die Wahrheit überall schätzen, wo sie sich findet. So ward auf Freyheit des Geistes das Christenthum gegründet. Dem Buchstaben des A. T. ward, freylich durch Accommodation, ein neuer edlerer geistiger Sinn gegeben, und der Buchstabe als veraltert übergangen. — Aber nur zu bald trat Geistesknechtschaft an die Stelle der Freyheit, bis der Geist, und zuerst der Geist der

Spra-

[illegible] [illegible] [illegible] [

in Vorträgen, worin man dieselbe nacherzählte, und durch die subjektiven Vorstellungen, die mancher Zuhörer mit solchen symbolischen Beschreibungen verband, nach und nach die Ausbildung, in welcher sie endlich niedergeschrieben ward. Vermuthungen können wir bey solchen Stellen wagen; aber Vermuthungen können wir nicht zum Range der Geschichte erheben. Genug, daß selbst aus der Erzählung, wie aus der Natur der Sache an sich, erhellet, daß eine wundervolle Mittheilung ungelernter Sprachen hier nicht angenommen werden kann.

2) Wenigstens unsicher dünkt es Rec., anzunehmen, daß Matth. 3, 11. von der Taufe mit einem feurigen Geiste zu erklären sey. Nirgends wird in den Parallelstellen des Feuers erwähnt. Taufen, begießen, reichlich mittheilen, reimt sich nicht zu den jüdischen Ideen von einzelnen Flämmlein, die sie als Bild der Begeisterung dachten. Rec. übersetzt: mit den Gaben des Geistes Gottes, oder mit Feuer; denn Matth. 3, 12. wird das Feuer als Bild der Strafe erklärt, die den Verächtern Jesu drohte. Die Flammen, deren Ap. Gesch. 2. erwähnt ist, gehörten zur jüdischen Beschreibung der Begeisterung.

3) Rec. glaubt nicht eben, daß zu Corinth 1 Cor. 14. Nachäffung anzunehmen sey; sondern daß sich dort viele dem Hange der Phantasey zu Begeisterungen und Ekstasen in den Versammlungen zu oft und zu sehr überlassen haben. Paulus tadelt die Sache nicht; nur das, daß man in der Gemeine in Ekstasen sprach. 1 Cor. 14, 2. ist ἀκουειν wohl nicht hören, sondern verstehen.

Abg.

Predigten zur Belehrung und Beruhigung für Leidende aus den Werken deutscher Kanzelredner gesammlet von Gottlob Immanuel Petsche, Pastor substitutus in Glösa, Hilbersdorf und Schloß Chemnitz. Zweyter Band. Leipzig, 1793. bey Crusius. 442 Seiten. 8. 1 Rl.

Den Plan und Zweck dieser Sammlung von Predigten, nebst den Gründen, die den Verf. dazu bewogen, kennen unsre

Leser

Ein schön newes Lied von der Belägerung der Statt Wien in Oesterreich / wie sie der Türckische Keyser Solyman mit gewalt belägert hat / im Jahr nach Christi Geburt 1529. Im Thon / Ich gieng spatzieren / etc.

Ich gieng spatzieren / etc.

Ich gieng spatzieren / etc.

große Trübsale über ganze Städte, Länder und Völker ergehen? Und wie müssen wir dergleichen Trübsale weise und christlich beurtheilen? Tittmanns drey Predigten bey Gelegenheit der Einweihung der Kreuzkirche in Dresden. XXXIX. Predigt: Aufmunterung zum Vertrauen auf Gott in der Theurung. Aus den Predigten zur Beförderung des thätigen Christenthums von einem Schweizerischen Gottesgelehrten, 3te Auflage, B. II. XL. Predigt: Die nöthige Mäßigung unserer Furcht und Unruhe bey dem unvermeidlichen Uebel des Krieges. Aus dem Züllichauer Magazin für Prediger, B. VII. XLI. Predigt: Von der Beruhigung des Christen über die Dunkelheit der Zukunft. Rosenmüllers Predigten, gehalten in der Thomaskirche zu Leipzig, B. I. XLII. Predigten: Daß wir von unsern künftigen Schicksalen nach diesem Leben so viel wissen können, als uns zu unserer Beruhigung zu wissen nöthig ist. Aus der vorhergehenden Sammlung, B. I. — Da diese sämmtlichen Predigten nicht des Verf. eigene Arbeiten, sondern aus schon bekannten Sammlungen deutscher Kanzelredner entlehnt sind: so haben wir nicht nöthig, den Inhalt derselben hier noch besonders zu beurtheilen. Es wird genug seyn, wenn wir nur überhaupt versichern, daß uns der Herausgeber seine Auswahl ganz gut und zweckmäßig getroffen zu haben scheint.

Sa.

Arzneygelahrheit.

Ehrn Gottlob Hopf — Commentarien der neuern Arzneykunde. Zweyter Band. Tübingen, 1793. 370 Seiten. 8. 20 gr.

In diesem Bande sind angezeigt: 1) Hufeland über die Inoculation, S. 1 bis 57. Der Herausg. sagt vom Hrn. Hufeland: „er lege mit der ihm eignen, aus seinen hellen Ideen fließenden Ueberredungsgabe, mit großem Scharfsinne und Beobachtungsgeist diese Bemerkungen vor, die durchaus den zum Arzte gebohrnen Mann verrathen, und in jeder Hinsicht eine dankbare Aufnahme des Publikums zu erwarten haben.“ (Wir denken, das Publikum habe sich zu dankbar gegen Hrn. Hufeland bezeigt. Wir wollen nicht an dem Ruhme des Hn. H.

quam, nihil est, nihil esse potest, quod non sit ens. Quare ens est
primum, quod intellectus concipit, et est ei notissimum, et in
quo omnes conceptiones resolvit. Et ideo primum principium
indemonstrabile est, quod non est simul affirmare et negare,
quia fundatur super primum cognitum, quod est ens, cui
additur negatio, quae est contradictio. Et sicut ens est primum
quod cadit in apprehensione simpliciter, ita bonum est primum
quod cadit in apprehensione practici intellectus, qui ordinatur
ad opus; omnis enim operans operatur propter finem sub ratione
boni. Et ideo primum principium in ratione practici intellectus
est, quod fundatur super rationem boni, quae est, bonum est
quod omnia appetunt. Hoc ergo est primum praeceptum legis,
quod bonum est faciendum et prosequendum, et malum vitandum.
Et super hoc praeceptum fundantur omnia alia praecepta legis
naturae, ut omnia illa facienda vel vitanda pertineant ad
praecepta legis naturae, quae practica ratio naturaliter apprehendit
esse bona humanae vitae. Quia vero bonum habet rationem finis,
malum autem rationem contrarii, inde est quod omnia illa
pertinent ad legem naturae, quae ratio practica naturaliter
apprehendit esse homini bona, quae scilicet ad hominem pertinent.
Et quia ratio unumquodque eorum, quae sunt hominis, apprehendit
esse bonum, et per consequens operabile, et contrarium eorum
malum et vitandum, inde est quod omnia illa pertinent ad legem
naturae, quae ratio practica naturaliter apprehendit esse
hominibus agenda vel vitanda. Ordo autem praeceptorum legis
naturae est secundum ordinem inclinationum naturalium. Inest
enim homini primo inclinatio ad bonum secundum naturam,
quam habet communem cum omnibus substantiis, prout quaelibet
substantia appetit conservationem suae naturae secundum suam
naturam; et secundum hanc inclinationem pertinent ad legem
naturae ea, per quae vita hominis conservatur et contrarium
impeditur. Secundo inest homini inclinatio ad quaedam magis
specialia secundum naturam, quam habet communem cum aliis
animalibus; et secundum hanc dicuntur esse de lege naturae,
quae natura omnia animalia docuit, ut coniunctio maris et
feminae, et educatio liberorum et similia. Tertio inest homini
inclinatio ad bonum secundum naturam rationis, quae est sibi
propria, sicut homini inclinatur naturaliter ad hoc, ut veritatem
cognoscat de Deo, et ut in societate vivat. Et secundum hoc
pertinent ad legem naturae, ut ignorantiae vitet, ut non offendat
eos apud quos oportet ei conversari, et alia huiusmodi quae ad
hanc inclinationem pertinent.

Ad secundum dicendum, quod ratio illa procedit de his,
quae sunt secundum se bona, quae scilicet ad bonum naturae
pertinent. Et in his non est dispensatio, quia semper et ubique
sunt bona. Sed quia quaedam sunt bona, quae sunt bona in
pluribus, secundum quod in pauciora deficiunt, in his dispensatur,
ut scilicet non praecipiantur vel prohibeantur, quia quae rarius
accidunt, habent quasi defectum naturae.

Ad tertium dicendum, quod ratio illa procedit de his,
quae sunt bona secundum se, quae scilicet ad bonum naturae
pertinent. Et in his non est dispensatio, quia semper et ubique
sunt bona. Sed quia quaedam sunt bona, quae sunt bona in
pluribus, secundum quod in pauciora deficiunt, in his dispensatur,
ut scilicet non praecipiantur vel prohibeantur, quia quae rarius
accidunt, habent quasi defectum naturae.

Tentamen vitiis auditus medendi. S. 259. — 13) Mezlers Methode, alte Fußgeschwüre zu heilen (scheint dem Herausg. nicht genießbar zu seyn). — 14) *Frank* de curandis hominum morbis, L. III. S. 306. Der Herausg. hat mehrere scrophulöse Kinder die Pocken gut überstehn sehen. — 15) *Weidmann* de necrosi ossium. S. 342. Unstreitig eins der grundlichsten Werke in der Wundarzneykunst, die seit einigen Jahren erschienen sind, sagt Hr. H. — 16) Vaughan über die moderne Kleidung. S. 346. — 17) Miscellaneen; Etwas über Gallenfieber, welches aber nichts vorzüglich merkwürdiges enthält, als Auszüge aus Richters Beobachtungen; Guckenberger vom Besehen des untern Theiles der Zunge; van Geuns, daß alle Pockenkranke, die die Ruhr hatten, genaßen (leicht zu erklären); Testa's Erklärung, daß die periodischen Veränderungen im gesunden und kranken Körper mit den Abwechselungen zwischen Tag und Nacht in Verbindung stehen, ist nicht allgemein bekannt; über die Braunschen Krankenbetten; Volta über die Galvanischen Versuche; der Herausgeber empfiehlt die Colombowurzel in der Cholera nach Ausleerungen, im Brechen und Durchfall von zu großer Reizbarkeit, Schlaffheit des Darmkanales; derselbe rühmt auch das warme Bad bey Ruhren sehr. Einige Suevismen S. 238 gerner st. lieber, eher; S. 346 drängend st. dringend, sind dem Hrn. Herausgeber entwischt.

Ds.

J. R. Deiman, d. A. D. und Mitglied der Utrechter Provinzialgesellschaft, von den guten Würkungen der Elektricität in verschiedenen Krankheiten. Aus dem Holländischen. Mit einigen Anmerkungen und Zusätzen von K. G. Kühn, d. A. D. und öffentl. ausserordentl. Professor in Leipzig u. s. w. Zweyter Theil, welcher die Zusätze enthält. Kopenhagen, bey Prost. 1793. 22 Bogen in gr. 8. 1 Rl.

In dem erstern, vor kurzem erschienenen, und von uns in dieser Bibliothek angezeigten Theil dieses Buchs hatte der Verf. bekanntlich alle die Beobachtungen zusammengetragen, welche er bis auf das Jahr, in welchem er schrieb (1779), über die

heilsamen Würkungen der Elektricität in Krankheiten, in verschiednen Schriften aufgezeichnet finden konnte. — In dem vor uns liegenden zweyten Theile nun hat der Uebersetzer alle seit 1779 bis jetzt durch die Elektricität bewürkten Krankenheilungen, welche er nur in Erfahrung bringen konnte, aufgezeichnet, und sie — nach den verschiedenen Krankheiten geordnet — als Zusätze zu jenem ersten Theil (der Originalarbeit des Hrn. Deiman), dem Druck überliefert. Auch ist Hr. K. laut der Vorrede erbötig, in einem 3ten Bande noch die elektrischen Curen nachzutragen, welche er vielleicht bisher übersehen hätte, oder die noch in Zukunft durch die Elektricität möchten bewürkt werden; und bittet daher um Beyträge zu dieser seiner Sammlung. Eine Compilation, deren Nutzen für den praktischen Arzt dem Rec. nicht recht einleuchten will.

Gesundheitslehre für Kinder, von J. A. Schmerler, Rector an der gemeindlichen Schule in Fürth. (zum Besten armer Waisen.) Nürnberg, bey Grattenauer. 1793. 4½ Bogen in 8. 2 gr.

An dieser Broschüre ist gar nichts zu loben, als die Absicht, sie zum Besten der Armen zu verkäufen; da sie aber wahrscheinlich nicht viele Käufer finden kann: so wird auch diese Absicht sicher nur sehr unvollkommen durch sie erreicht werden. Denn nicht nur die Idee, für Kinder eine Gesundheitslehre drucken zu lassen, sondern auch die Ausführung derselben in den vor uns liegenden Blättern werden unsere Leser gar nicht erbaulich finden. — Der Verf. lehrt hier die Kinder unter andern auch, wie die Wohnungen der Gesundheit am vortheilhaftesten eingerichtet seyn müssen, (Einrichtungen, welche wohl schwerlich von Kindern abhängen werden,) und auch, daß sie die unreine Luft der lange verschlossen gewesenen Gemächer und unterirdischen Gänge durch das Abbrennen des Schießpulvers in denselben reinigen können. Eine Lehre, durch deren Befolgung Kinder ganz gewiß mehr Schaden als Nutzen anrichten würden, obgleich der Verf., wie leicht zu denken, den Zusatz gemacht hat, daß dieses mit Vorsicht geschehen müsse.

Db.

Differ-

Dissertationes medicae selectiores Pragenses, quas in prosequendum institutum *Iosephi Thaddaei Klinkosch* — collegit et edidit *Ioannes Dionysius Iohn. Volumen secundum.* Pragae et Dresdae, in offic. fratr. Walther. 1793. 4. 444 pagg. 2 Rf.

Sammlungen kleiner akademischer Schriften haben in verschiedener Rücksicht ihren Werth. Manche Schrift enthält eine interessante praktische Beobachtung, die sich sonst nirgends vorfindet; eine Monographie, die in Ermangelung eines förmlichen Tractats dem Liebhaber und Forscher willkommen ist, eine Anzahl von chymischen Prozessen und Versuchen mit neuen Mitteln, oder eine Erörterung neuer Pflanzen, wohl gar neue Methoden, Classifikationen, Systeme. Manche Schriftsteller haben bey der Behandlung einer Materie die vollständigste Litteratur gegeben, allen Aufwand von Gelehrsamkeit gemacht, alte und neue Quellen genutzt, sich in alle Fächer verbreitet, und das Ganze in ein anständiges Gewand gebracht. Manche haben ganze Kapitel der Nervenlehre, Nosologie u. s. w. bearbeitet, und dadurch schier die einzelnen Belege entbehrlich gemacht. Und so viel Mühe, Fleiß, Kenntniß — gehet meistens verlohren, weil sie nicht in den gewöhnlichen Buchhandel kommen, sind höchstens im Arreststande bey den Dilettanten.

Der Herausgeber unternahm also immer ein verdienstliches Werk mit der Fortsetzung der von Klinkosch angefangenen Sammlung Prager Disputationen. Dazu kommt noch, daß seit 1785 alle Disputationen vom Hofe (des Mißbrauchs halber oder aus Reformationssucht??) aufgehoben sind, folglich die wenigen Exemplare, als litterarische Seltenheiten, sich endlich ganz verliehren müssen. Und dennoch denken wir hiervon, wie der Herausgeber: Multum differt disputationes scribere, disputare, und wir setzen noch hinzu: tantum practicare, non scribere, non disputare, schickt sich nicht recht zum Doctortitel.

Enthalten sind 18 Schriften, und unter denselben manche durch Alterthum oder Inhalt merkwürdig. 1) *Iessenii a Iessen* de sanguine vena secta dimissa iudicium. Für die Zeichenlehre nicht ganz unbrauchbar. 2) *Bauer* de metallorum noxa in ciborum, potuum et medicamentorum praepara-

Jean, le Parmentier, qui, en 1600, publia un ouvrage sur la culture de la pomme de terre, sous le titre de *Traité des Pommes de terre, nouvellement mises en vogue*, et qui, le premier, en fit connaître les propriétés nutritives et les avantages économiques. Il naquit à Montdidier, en Picardie, vers 1560, et mourut à Paris, le 5 décembre 1629. Il était médecin ordinaire de Louis XIII, et fut enterré dans l'église de Saint-Germain-l'Auxerrois, sa paroisse. Il avait épousé Marie Lefèvre, fille d'un médecin de Montdidier, et en eut plusieurs enfants. Son fils aîné, Jean-Baptiste, lui succéda dans sa charge de médecin du roi. Il mourut à Paris, le 12 février 1650, et fut enterré auprès de son père. Il avait épousé Marie-Anne Lefèvre, sa cousine

und nicht schlecht, aber auch im Buchhandel zu haben, und, wo wir nicht irren, schon übersetzt. — Bey der Fortsetzung will der Herausgeber rückwärts gehen. Dann wünschen wir gute Auswahl, allenfalls berichtigende Anmerkungen und Zusätze.

T.

Musik.

Fünf neue vierstimmige Kirchengesänge, von C. L. Stengel. Berlin, in der neuen Musikhandlung. 1793.

Einen vierstimmigen Choral für das Instrument, nach mehrern vorhergegangenen guten Mustern zu setzen, ist immer ein zweckmäßiges Mittel, sich zur Composition vierstimmiger Singstücke und anderer wichtigern Werke, deren Materialien geschmückter und reizender verbunden zu werden pflegen, vorzubereiten. Die Güte vierstimmig gesetzter Kirchengesänge für das Instrument ist daher noch kein zuverläßiges Prognostikon von der Güte aller nachfolgenden Compositionen eines und desselben Verfassers. Eine andere Composition wird nach andern Gründen bearbeitet, und also auch nach andern Gründen beurtheilt; und mit der Vermehrung der Kunstprodukte wird mehr Vollkommenheit von dem Künstler verlangt. Es ist zu vermuthen, daß dieses Produkt des Hrn. Stengels nicht das letzte seyn werde, deswegen wollen wir uns etwas genauer darüber erklären.

Wenn man die Setzart vorliegender Choräle mit denen eines Bachs, Gattermanns, Kirnbergers, Vierlings und Kühnau's vergleicht: so ist sie der Setzart des letztern, sogar dessen äussern Form am ähnlichsten. Das hauptsächlich Lobenswürdige daran ist, daß der Umfang einer jeden Hauptmelodie sehr richtig auf eine Septime oder Octave eingeschränkt ist; denn einen solchen Umfang haben sogar die uncultivirtesten Stimmen, und — daß alle schwere melodische Intervallen, welche solche uncultivirte Stimmen nicht treffen können, gänzlich vermieden worden sind. Dadurch werden diese Melodien allgemein brauchbar. Wenn wir aber etwas Weniges an dem Satze tadeln, so wollen wir nicht den Verf. verklei-

vern, oder ihn an den litterarischen Pranger stellen, noch viel weniger seine anderweitigen Verdienste herabwürdigen, sondern blos zur Vervollkommnung der Kunst etwas beytragen, und so ein Tadel muß ihm und allen edeldenkenden Verfassern, welche die Kunst lieben, wünschenswerth und willkommen seyn.

Wenn der Rec. diese Choräle vierstimmig gesetzt hätte, so würde er, wenn keine Bedingung das Gegentheil nothwendig machte

1) die Baßmelodie jedes Chorals mit dem Grundtone angefangen haben, z. B. No. I.

		=	=	=	–	–	–	–	=
		c	c	c	g	as	b	as	g
	so	f	g	f	e	f	e	f	e
		as	b	asc	e	c	c	c	c
		f	e	f	b	as	g	f	c

		=	=	=	–	–	–	l	–
		c	c	c	g	as	b	as	g
	und nicht	f	e	f	g	f	des	d	e
		c	b	as	des	c	g	f	c
		as	g	f	e	f	B	H	c

2) Ueberall Mannichfaltigkeit der Harmonie angebracht haben, z. B. No I. Takt 8 und 10.

		=	–	–	=	=			=	–	–	=	=	
		c	as	b	c	c			c	as	b	c	c	
		g	f	f	e	f			f	f	f	f	e	
	so	–	–	–				und nicht						
		c	c	des	g	as			as	c	f	g	g	
		e	f	des	c	f			f	f	des	c	c	

Dagegen würde er unbedingt 3) zwischen das Anschlagen und Auflösen einer Dissonanz kein springendes Intervall von einer halben Taktlänge eingeschaltet, und so mit deren Auflösung zu lange unterbrechen haben, z. B. No. III.

		=	=		=				=	=		=		
		e	d	—	d				c	d	—	d		
	nicht so	g	a	—	g			sondern	g	a	—	g		
		c	c	ar	h				c	c	—	h		
		c	fis	—	g				c	fis	—	g		

		=	=		=
		e	d	—	d
	oder besser	g	g	a	g
		c	h	c	h
		c	g	fis	g

4) Die

4) Die Quinte in dem Septimenakkorde auf der Secunde der Tonart, sie mag vermindert seyn, wie in der Molltonart, oder rein, wie in einer Durtonart, unvorbereitet allezeit vermieden haben, weil sie gleich einer vollkommnen Dissonanz auf das Ohr würkt, z. B. No. II. Takt 5.

	b	as	—	g			b	as	—	g	
nicht	es	es	d	es		sondern	g	f	—	es	
	g	c♮	b	b			es	es	d	b	
	es	f	B	es			es	f	B	es	

No. IV. Takt 2.

	e	d	d	cis			e	d	d	cis	
nicht	e	fis♮	e	e		sondern	a	a	gis	e	
	a	a	gis	a			a	h	—	a	
	cis	h	e	a			cis	h	e	a	

5) Die verminderte Quinte in dem verminderten Dreyklange — der Akkord mag nun in gerader oder umgekehrter Stellung erscheinen — niemals verdoppelt, eben so wenig sie im verm. Septimenakkorde, statt aufzulösen, haben springen lassen, z. B. No. I. Takt 2.

	as	b	as	g			as	b	as	g	
	f	des	d	e			f	f	f	e	
nicht	—					sondern					
	c	g	f	c			c	des	d	g	
	f	B	H♮	c			f	B	H	c	

No. II. Takt 9.

	b	c	d	es			b	c	d	es	
nicht	es	es	as♮	g		sondern	es	as	as	g	
	b	as	as♮	b			es	es	f	b	
	g	g	f	es			g	g	f	es	

6) Das in die Augen der Schwachen fallende unangenehme Verhältniß zwischen dem Alte und Basse No. II. Takt 10 — 11. verbessert haben. Kein Druckfehler kann es nicht seyn: denn wenn man auch annehmen wollte, das f im Alte hätte im Mscpt. g geheißen, so würde in der Folge der nämliche Fehler zwischen dem Alte und Tenore Statt gefunden haben.

	=	=	=		=		=	=	=		=
	es	es	es	—	d		es	es	es	—	d
Fehler	g	g	f	—	f	verbessert durch	g	g	g	f	f
	b	c	c	—	b		b	c	c	—	b
	es	c	b	a	b		es	c	b	a	b

	=	=	=		=
	es	as	es	—	d
oder	g	g	c	—	b
	b	b	b	a	b
	g	es	c	f	B

Die Autoritäten, welche diese getadelten Sätze für sich haben, kennen wir vollkommen aus der Theorie und Setzart unsrer Vorgänger und Zeitgenossen; aber sie sind wohl nicht allgemeingültig, weil theils die Grundharmonie, theils der Geschmack Einwendungen dagegen aufzustellen haben. Und aufgedachte Autoritäten gestützt, verdient der Verf. immer durchgemessenen Beyfall aufgemuntert zu werden, zumal wenn wir hoffen könnten, daß er von unsrer Beurtheilung weisen Gebrauch machen, seinen nachfolgenden Werken immer mehr Vollkommenheit geben, und dadurch sich vor den meisten seiner Mitbrüder auszeichnen wolle.

Ja.

Einfache Klavierlieder, componirt und Ihro Königl. Hoheit der Herzogin von York unterthänigst zugeeignet von Carl Spazier. Erstes Heft Berlin, in Commission der neuen Berlin. Musikhandlung und der akademischen Kunst- und Buchhandlung. (1793.) 22 Seiten, gr. 4. 16 gr.

Die Poesie zu diesen Liedern ist von Voß, Kosegarten, Veit Weber und Andern. Einfach sind die Melodien freylich; und passen auch ziemlich gut zu den Texten; allein, eben dieser Simplicität wegen, und da noch überdies die mehresten ein gedrittes Zeitmaaß haben, nämlich $\frac{6}{8}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{6}{4}$ Takt, herrscht unter diesen Liedern eine ermüdende Gleichförmigkeit in Gängen, Gedanken und Fortschreitungen. Und wo diese vermieden werden soll, da ist es nicht selten auf Unkosten der richtigen Harmonie geschehen. Wir wollen gern den ersten Takt in der letzten Zeile des ersten Liedes, der widerwärtige Mißklänge

enthält, für fehlerhaft gedruckt gelten lassen, aber in manchen andern von diesen Liedern kommen Gänge vor, die nicht viel harmonischer sind.

Eg.

Ariette pour le Piano-Forte avec quinze Variations composés et dédiés à sa Majesté le Roi de Prusse par *Charles Jonas*. Au nouveau magazin de musique. à Berlin. (1793.) 5 Bogen in Querfolio. 12 gr.

Diese Variationen sind recht artig, und besonders solchen Klavierspielern zu empfehlen, deren linke Hand Uebung bedarf.

Melodieen (wozu das doppelte e?) zu Hartungs Liedersammlung, zum Gebrauch (e) für Schulen und zur einsamen und gesellschaftlichen Unterhaltung am Klavier (e). Herausgegeben von Carl Spazier. Berlin, bey Lange. 1794. 56 Seiten in 4. 12 gr.

Herr Hartung hat diese Auswahl von ziemlich allgemein bekannten Liedern drucken lassen, und nun liefert Hr. Spazier die Melodien dazu, die theils von ihm, theils von andern berühmten und weniger berühmten Componisten, nicht alle von gleichem Werthe, aber fast alle leicht, faßlich, einfach, harmonisch, und also zu dem vorgesetzten Zwecke passend sind.

Pk.

Erziehungsschriften.

Kleine Lesebibliothek für die wißbegierige Jugend, von Tobias Wahrmann. Erstes und zweytes Bändchen, jedes von 12 Bogen in 8. Breslau und Hirschberg, bey Korn dem ältern. 1 Rl.

Ehe- und Geburtsbuch der Gemeinde Ruhla, 1. Januar 1876 bis 31. Dezember 1900. Ruhla, Druck von Carl Emil Wagner, 1901. 4°. 1 Bl. 1 Bl. Vorwort. 1 Bl. Inhaltsverzeichnis. 1 Bl. Vorbemerkungen. 1 Bl. Ehebuch. 1 Bl. Geburtsbuch. 1 Bl. Nachtrag. 1 Bl. Nachtrag. 1 Bl. Nachtrag

Ueber die Ausbildung der Jünglinge auf akademischen Gymnasien. Eine Rede bey öffentlicher Austheilung der Prämien am 31. August 1792, von Ignaz Felner, der Philosophie Doctor und Professor der Dichtkunst am akademischen Gymnasium in Freyburg im Breisgau. Basel, bey Schweighäuser. 1792. 3 Bogen in 8. 3 Xr.

Akademische Gymnasien sind dem Verf. nicht die Zwitterschulen, worin akademischer Unterricht ertheilt, und Sprachunterricht vernachläßigt wird, sondern, seiner eignen Beschreibung nach, eigentliche Gymnasien, die sich mit der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache, Kenntniß der alten Schriftsteller, Alterthümern, Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Rechenkunst, nebst den Religionswahrheiten beschäftigen, und werden von dem Verf. vermuthlich nur um deswillen akademisch genennt weil der junge Mensch von ihnen auf die Akademie, und nicht in andre Werkstätte ausgeht: und diese Schulrede verbreitet sich dann über die Pflichten eines Schülers, wie er einen jeden Theil dieses Schulunterrichts zu seiner Vervollkommung treiben und nutzen soll. Er sagt darin viel Gutes; doch im Grunde mehr nicht, als was jeder gewissenhafte Lehrer über die zweckmäßige Behandlung der Alten, über Sprachstudium, Geschichte und Religionsunterricht ausübt oder einschärft. Was er sagt, gilt daher eben so oft dem Lehrer, als dem Schüler, wenn gleich die Rede eigentlich blos an die letzten gerichtet ist: z. B. S. 22. „Sie müssen Ihrem Autor nachempfinden; seine Ideen zergliedern, und die Wesenheit dieser Empfindungen prüfen; das Erhabene, das Edle, das Starke, das Große, das Nervichte (welche Wortüppigkeit!) das Gefühlvolle, das Malerische, das Prächtige, das Einfache, das Naive genau studiren; die Quelle jeder dieser einzelnen Schönheiten entdecken, und in Ihren Verstand, in Ihr Gefühl, in Ihr Herz übertragen. — Wer Sie dies alles lehren soll — fragen Sie mich? Ihr Professor soll Sie das lehren: und kann er das nicht; so kann er nichts — so werde er Holzhacker, oder competir' um eine erträgliche, ehrenhafte Stelle, wozu er nur seine rechte Hand, aber seinen Kopf und sein Herz nicht braucht: zum Professor taugt er nicht!" **Vorlesen** statt vorher durchlesen, oder sich vorbereiten;

ten; entgegen statt dargegen; wer Sie daher immer so glücklich sind u. s. w. sind Provinzialismen oder Druckfehler.

Rg.

Die Insel O-Tahiti und ihre Bewohner; ein angenehm unterrichtendes Weynachtsgeschenk für wißbegierige Jünglinge und Mädchen, von B. G. Palozzi. Weißenfels und Leipzig, bey Severin. 13 Bogen in 12. 12 Gr.

Die Nachrichten von Otahite in den Berichten der neuesten Erdumsegler haben, zumal zum erstenmal gelesen, so viel Anziehendes, daß es uns längst gewundert hat, daß nicht ein speculativer Kopf sie zu einem Sujet einer Kinderschrift gemacht hat. Dieses hat nun Hr. Palozzi, seinem Geständniß nach, ein Privatlehrer, gethan, und, damit sein daraus bereitetes Weynachtsgeschenk für kein Jahr zu alt werde, weislich dafür durch Weglassung der Jahrzahl gesorgt. Wir brauchen blos die Titel anzugeben, unter welche er seine Excerpten gebracht hat. Von der Insel überhaupt. Naturerzeugnisse. Einwohner. Nahrung. Kochkunst. Wohnung. Kleidung. Trauerkleidung. Kopfputz. Ohrgehänge. Canots oder Böte. Verfertigung ihrer Zeuge. Matten. Körbe. Strickschnüre. Werkzeuge. Begräbnißplätze. Religion. Ehe. Unterschied der Stände. Regierung. Sprache. Sternkunde. Rechenkunst und Feldmeßkunst. Arzneykunde der Tahitier. Krieg — Kriegsschiffe — Kriegskleidung. Friedenszeichen. Kriegsübungen. Musik. Tänze. Gebräuche der Tahitier beym Essen. Betragen gegen die Europäer. Ein Besuch. Schwimmen. Man sieht, daß der Verf. doch gewisse Nachrichten zu übergehen für schicklicher gefunden hat. Den großen Nutzen aber, den, nach der Vorrede, die Kinder von diesem Buche haben sollen, können wir nicht absehen. Der Unterschied der Stände, meint er, habe in Otahite wie bey uns Statt: die Tapfersten der Insel, die Vornehmen, haben allein das Recht, Schweine zu essen. Doch sehen wir, setzt er hinzu, den Zeitpunkt näher, wo man anfangen wird, Arbeit und Genuß gleicher und gerechter zu vertheilen, damit ein Jeder sich seines Daseyns freuen könne! Was doch gewisse Menschen alles hoffen können!

Mir.

Gesam-

Gesammelte Nachrichten und Selbsterfahrungen von Industrie- Arbeits- und Oekonomieschulen, sammt einer Anleitung, wie aus allerley deutschen Naturprodukten neue Gewerbe, Fabriken und Manufakturen zu errichten und besonders durch Kinder, krüppelhafte und schwächliche alte Personen zu betreiben sind. In Hinsicht auf die sämmtlichen Kreise Deutschlands, von Prof. Herzer, Churf. privil. Wollnegotianten in Pfalzbaiern zu München u. s. w. Regensburg, bey Neubauer. 1793. 190 Seiten. 8. 12 Gr.

Das Eigentliche der Arbeitsschulen, sagt der Verf., „bestehet darin, daß in Städten, oder auf den Dörfern die Kinder, welche die deutschen Schulen besuchen, in einem besonders dazu eingeräumten und eingerichteten Zimmer in gewissen häuslichen Arbeiten, z. B. im Flachs- Hanf- und Wollspinnen, im Stricken, Nähen u. dgl., durch eine besonders dazu angestellte Person unterrichtet oder geübt werden." Der Nutzen solcher Arbeits- und Industrieschulen, zur Erziehung arbeitsamer, fleißiger, zur Ordnung gewöhnter Menschen fällt zu stark in die Augen, als daß nicht ein jeder redliche Deutsche, der es mit seinem Vaterlande und mit seinen Nebenmenschen gut meint, es von Herzen wünschen, und nach allen Kräften dazu beytragen sollte, dergleichen Arbeitsschulen an dem Orte, wo er lebt, auf alle Art zu befördern. Freylich lassen sich dergleichen Anstalten an allen Orten nicht auf einerley Art einrichten. In einigen solchen Schulen können die Kinder an allen Werkeltagen in der Schulzeit abwechselnd zu nützlichen Geschäften angeführt und darin geübt werden. In einigen können dazu nur die Zeiten, wo keine Schule gehalten wird, angewendet werden. An einigen Orten können die Kinder die Materialien mitbringen, an andern können sie nebst den Geräthschaften aus einer Casse angeschafft werden. Zuweilen werden nur die kleinern Kinder dazu gebraucht werden können, zuweilen auch die größern. Der Nutzen aber der Arbeit gehört allemal den Kindern entweder ganz, oder es wird auch eine Kleinigkeit von dem aus den verfertigten Arbeiten gelöseten Gelde abgezogen zur Unterhaltung der Casse. Auf einer oder

andern

Botanik, Gartenkunst und Forstwissenschaft.

Oesterreichs allgemeine Baumzucht, oder Abbildungen in- und ausländischer Bäume und Sträuche, deren Anpflanzung in Oesterreich möglich und nützlich ist, von Franz Schmidt, Fürstl. Kaunitz-Rietbergischem Gärtner. Erster Band. Vier Hefte. Wien, gedruckt bey Albert. 1792—94. 15 Bogen in Fol. 60 Tafeln.

Der Anlage nach soll das gegenwärtige Werk dem österreichischen Landwirthe und Gartenliebhaber Gelegenheit geben, nebst allen einheimischen, auch jene fremden Bäume und Sträuche, deren Anpflanzung, in Hinsicht des ökonomischen Nutzens, oder der schönen Gartenkunst, das dortige Klima gestattet, auf eine leichte Art kennen und zweckmäßig anwenden zu lernen. So viel sich aus diesem, nun mit dem vierten Hefte geschlossenen, ersten Bande urtheilen läßt, möchte einst mit gleich glücklicher Bearbeitung des noch rückständigen Theils dieses Werk als das vollständigste und gründlichste Lehrbuch, welches wir bisher in dem Fache besitzen, auf allgemeinern Werth sehr gerechten Anspruch behaupten können. Der Verf. hat es sich zur Pflicht gemacht, keine Figur hier aufzunehmen, die nicht unmittelbar unter seinen Augen nach der Natur verfertiget wäre; und man erkennt an der fast durchgängig vollkommen richtigen, das Eigenthümliche des Wuchses, das genaueste Verhältniß des Ganzen sorgfältig beobachtenden, dabey doch ungezwungenen Zeichnung, an dem scharfen Ausdrucke, selbst der zartesten Theile, an der geschickten Nachahmung und Lebhaftigkeit der Farben diejenigen Künstler, welche schon unter Jacquins Anleitung für die Pflanzenkunde mit vielem Ruhme thätig gewesen sind. Zwar dürfte die hiedurch zu strengen Forderungen berechtigte Kritik vielleicht hier und da, z. B., bey den Blüthen des Cytis. Laburn. Philadelph. coronar. etwas mehr Ausarbeitung, bey Robin. Halodendr. nebst einigen andern, nach dem vor uns liegenden Exemplar, reinern Auftrag der Farben wünschen. Aber auch dem besten Meister fallen bisweilen über der Arbeit die Augen zu.

Mr. Hewett then showed a specimen of the Bronze Age pottery found in the Thames at Battersea, and described the method of manufacture. The clay was mixed with powdered flint, and the vessels were built up by hand, and then baked in a fire. The ornamentation was done with a pointed instrument, and the patterns were filled in with white paste. The vessels were of various sizes, and were used for cooking and storing food. The specimen shown was a large urn, about 18 inches high, with a wide mouth and a rounded body. The ornamentation consisted of a series of horizontal lines and zigzags. The vessel was found in a perfect state, and was a very fine example of the pottery of the period.

Mr. Hewett also exhibited a number of flint implements found in the same locality. These included axes, knives, and scrapers. The axes were of various sizes, and were made by chipping the flint into shape. The knives were long and thin, and were used for cutting. The scrapers were small, and were used for scraping hides. The specimens were all in good condition, and were a valuable addition to the collection.

The meeting was then adjourned to the next month.

der Verf. sehr billig. Aber eben so gegründet, wenigstens für die Käufer, dürfte der Rath gewesen seyn, den Plantagen nicht einen zu guten, oder wohl gar noch überdies gedüngten Boden zu geben. Freylich sind die wohlgenährten Stämme bey der Ablieferung recht gut fürs Auge, weniger aber in der Folge für die Benutzung, sobald sie nicht die gewohnte fette Weide erhalten. Ein Ackergrund von mittelmäßiger Güte, fleißig umgehackt, und vom Unkraute rein gehalten, empfiehlt sich in dieser Absicht vorzüglich.

Im Text selbst werden nach Anzeige des generischen Charakters und der allgemeinen Eigenschaften einer jeden Gattung nun bey allen ihr untergeordneten Arten die gangbarsten lateinischen Namen, auch die deutschen, englischen, französischen, und bey den einheimischen die in Oesterreich gewöhnlichen Provinzialnamen, alsdann die wesentlichsten Merkmale, nebst Erklärung der Figuren, das Vaterland, der Standort, der Boden, die Erscheinung und Dauer der Blüthe, der Frucht- oder Samenreife, die Vermehrung und der Nutzen angemerket. Allenthalben findet man sowohl in botanischer, als ökonomischer, zuweilen auch in medicinischer, Hinsicht das Lehrreichste und Anwendbarste aus den besten Quellen in gedrungener Kürze zusammengetragen, ausserdem manche neue, sehr wichtige Beyträge zu besserer Bestimmung, zweckmäßiger Cultur und Benutzung dieser Gewächse. Den Beschluß jeder Gattung macht ein auserlesenes Verzeichniß derjenigen Schriften, worin fernere Belehrung über den verhandelten Gegenstand nachgeschlagen werden kann.

Musae Paradisiacae, quae nuper Lipsiae floruit, icones IV, exhibuit *Guilielm. Gottlieb Tilesius*, Med. Stud. Lipsiae, 1792. 14 Seit. 8. 6 gr.

Eine in dem Stieglitzischen Garten zu Leipzig blühende Musa von stärkerem Wuchse und mehrerer Fruchtbarkeit, als sonst unsere Treibhäuser gewöhnlich hervorbringen, ist der Gegenstand dieser mit vielem Fleiße und nicht geringem Aufwande von Belesenheit geschriebenen Abhandlung. Die Beschreibung der Kennzeichen und der Eigenschaften umfaßt zwar nur das Bekannte, gewährt aber auf wenigen Blättern eine gründliche Uebersicht des Merkwürdigsten, was darüber in größern Werken sich zerstreut antreffen läßt. Die illuminirten Kupfer sind

gleichfalls recht gut gerathen. Das erste enthält den aus der Erde hervorgeschossenen zarten Sprößling, ferner den sechsjährigen, bereits 7 Fuß hohen, auch den 13jährigen, in dem höchsten Grade seiner Ausbildung mit 21 Früchten geschmückten Stamm. Vollständiger und deutlicher erscheint die Spatha, nebst den Blumen und Früchten, auf der zweyten, von dem Verf. selbst gezeichneten und gestochenen Tafel. Die einzelnen Blüthen und die durchschnittene Frucht, welche die 3te und 4te Tafel füllen, sind der vollkommenen Aehnlichkeit wegen aus Trew entlehnet. Selbst in den reifsten Früchten war keine Spur von Samen zu bemerken.

Cg.

Die wesentlichen Kennzeichen der deutschen und nordamerikanischen Holzarten und Forstkräuter, zum Gebrauch der Oekonomen und Förster, herausgegeben von v. Moser. Mit drey Kupfertafeln. Leipzig, in der Gräffschen Buchhandlung. 1794. 158 Seiten. 8. 14 gr.

Für den Oekonomen und Förster allenfalls brauchbar; der Botaniker hingegen wird hier ganz und gar nichts zur Erweiterung seiner Kenntnisse finden.

Cd.

Schöne Wissenschaften und Poesien.

Kurona. Dichtungen und Gemälde aus der nordischen Vorzeit. Zweyter Band. Leipzig, bey Kummer. 1793. 256 Seiten. 8. 20 gr.

Alles, was bey Anzeige der ersten Sammlung sich zu ihrer Empfehlung sagen, etwa erinnern, oder noch wünschen ließ, ist auf dieses zweyte Bändchen ebenfalls anwendbar. Der guten Seiten dieser Bildergallerie sind nämlich so viel, daß es nur auf den guten Willen des Künstlers selber ankommt, die wenigen noch vorhandenen Flecken zu tilgen, und dadurch die Reihe seiner angenehmen Schilderungen zu einem eben so correcten Ganzen zu erheben.

Sechs

Berlin (Königreich Preußen, Provinz Brandenburg), Residenzstadt des Königreichs Preußen, der Provinz Brandenburg und des Regierungsbezirks Potsdam, Sitz des Oberpräsidiums der Provinz, des Kommandos des Gardekorps, des Gouvernements von Berlin, des Kommandos der 1. Gardeinfanteriedivision, der Regierung, des Konsistoriums, des Provinzialschulkollegiums, des Polizeipräsidiums, des Landgerichts, des Oberlandesgerichts, des Kammergerichts, des Oberverwaltungsgerichts, des Oberkommandos der Marine, der Admiralität, der Generalinspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, der Generalintendantur der Armee, der Generalinspektion des Militär-Sanitätswesens, der Generalinspektion der Militär-Verkehrsanstalten, der Generalinspektion der Militär-Bekleidungs- und Ausrüstungswesens, der Generalinspektion der Militär-Waffenwesens, der Generalinspektion der Militär-Ingenieurwesens, der Generalinspektion der Militär-Artillerie, der Generalinspektion der Militär-Kavallerie, der Generalinspektion der Militär-Infanterie, der Generalinspektion der Militär-Pionierwesens, der Generalinspektion der Militär-Telegraphenwesens, der Generalinspektion der Militär-Luftschiffahrtwesens, der Generalinspektion der Militär-Flugwesens, der Generalinspektion der Militär-Kraftfahrwesens, der Generalinspektion der Militär-Radfahrwesens, der Generalinspektion der Militär-Reitwesens, der Generalinspektion der Militär-Fechtwesens, der Generalinspektion der Militär-Schießwesens, der Generalinspektion der Militär-Turnwesens, der Generalinspektion der Militär-Schwimmwesens, der Generalinspektion der Militär-Rettungswesens, der Generalinspektion der Militär-Feuerwehrwesens, der Generalinspektion der Militär-Polizeiwesens, der Generalinspektion der Militär-Gefängniswesens, der Generalinspektion der Militär-Strafvollzugswesens, der Generalinspektion der Militär-Justizwesens, der Generalinspektion der Militär-Rechtswesens, der Generalinspektion der Militär-Verwaltungswesens, der Generalinspektion der Militär-Finanzwesens, der Generalinspektion der Militär-Steuerwesens, der Generalinspektion der Militär-Zollwesens, der Generalinspektion der Militär-Handelswesens, der Generalinspektion der Militär-Gewerbewesens, der Generalinspektion der Militär-Industriewesens, der Generalinspektion der Militär-Bergbauwesens, der Generalinspektion der Militär-Hüttenwesens, der Generalinspektion der Militär-Salinenwesens, der Generalinspektion der Militär-Forstwesens, der Generalinspektion der Militär-Jagdwesens, der Generalinspektion der Militär-Fischereiwesens, der Generalinspektion der Militär-Landwirtschaftswesens, der Generalinspektion der Militär-Gartenbauwesens, der Generalinspektion der Militär-Weinbauwesens, der Generalinspektion der Militär-Obstbauwesens, der Generalinspektion der Militär-Gemüsebauwesens, der Generalinspektion der Militär-Blumenbauwesens, der Generalinspektion der Militär-Pflanzenbauwesens, der Generalinspektion der Militär-Tierzuchtwesens, der Generalinspektion der Militär-Veterinärwesens, der Generalinspektion der Militär-Hygienewesens, der Generalinspektion der Militär-Medizinalwesens, der Generalinspektion der Militär-Apothekenwesens, der Generalinspektion der Militär-Krankenhauswesens, der Generalinspektion der Militär-Pflegewesens, der Generalinspektion der Militär-Seelsorgewesens, der Generalinspektion der Militär-Kirchenwesens, der Generalinspektion der Militär-Religionswesens, der Generalinspektion der Militär-Theologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Philosophiewesens, der Generalinspektion der Militär-Psychologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Pädagogikwesens, der Generalinspektion der Militär-Didaktikwesens, der Generalinspektion der Militär-Methodikwesens, der Generalinspektion der Militär-Schulwesens, der Generalinspektion der Militär-Hochschulwesens, der Generalinspektion der Militär-Universitätswesens, der Generalinspektion der Militär-Akademiewesens, der Generalinspektion der Militär-Bibliothekswesens, der Generalinspektion der Militär-Archivwesens, der Generalinspektion der Militär-Museumswesens, der Generalinspektion der Militär-Kunstwesens, der Generalinspektion der Militär-Literaturwesens, der Generalinspektion der Militär-Musikwesens, der Generalinspektion der Militär-Theaterwesens, der Generalinspektion der Militär-Filmwesens, der Generalinspektion der Militär-Rundfunkwesens, der Generalinspektion der Militär-Fernsehwesens, der Generalinspektion der Militär-Internetwesens, der Generalinspektion der Militär-Computerwesens, der Generalinspektion der Militär-Softwarewesens, der Generalinspektion der Militär-Hardwarewesens, der Generalinspektion der Militär-Elektronikwesens, der Generalinspektion der Militär-Mikroelektronikwesens, der Generalinspektion der Militär-Nanotechnologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Biotechnologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Gentechnologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Robotikwesens, der Generalinspektion der Militär-Künstliche-Intelligenzwesens, der Generalinspektion der Militär-Kybernetikwesens, der Generalinspektion der Militär-Informatikwesens, der Generalinspektion der Militär-Mathematikwesens, der Generalinspektion der Militär-Physikwesens, der Generalinspektion der Militär-Chemiewesens, der Generalinspektion der Militär-Biologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Geologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Geographiewesens, der Generalinspektion der Militär-Astronomiewesens, der Generalinspektion der Militär-Meteorologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Ozeanographiewesens, der Generalinspektion der Militär-Limnologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Glaziologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Vulkanologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Seismologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Paläontologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Archäologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Ethnologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Anthropologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Soziologiewesens, der Generalinspektion der Militär-Politikwesens, der Generalinspektion der Militär-Ökonomiew

kommner Gast geworden seyn; doch bescheidet man sich sehr gern, daß, wer mit den Hülfsmitteln des Homerischen Hexameter sich so innig vertraut gemacht, wie Hr. K., allerdings Abneigung fühlen müsse, dem Eigensinne des unser Ohr meist auf Kosten des Uebrigen kitzelnden Klingklanges sich zu fügen. Die Anmerkungen endlich, worin Geschichte und Local hinter jedem Gesange erläutert werden, sind auch in diesem Bande so lehrreich, und was aller Ehren werth ist, so gut geschrieben, daß ihr Verfasser, ausser seinem poetischen Lorberkranze, noch mit Recht auf das Lob eines angenehmen Prosaisten und feinen Geschichtforschers Anspruch zu machen hat.

Fz.

Praktische Anleitung, Geist und Herz durch die Lectüre der Dichter zu bilden. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens. Erster Theil. Bayreuth, im Verlag der Zeitungsdruckerey. 1793. 284 Seiten in 8. 20 gr.

Der Verf. erklärt in der Vorrede, „er gestehe gern, daß diese Schrift im Ganzen ungleich besser ausgefallen seyn würde, wenn er mit der vortrefflichen Kantischen Philosophie vertrauter gewesen wäre.“ Diese captatio benevolentiae ist freylich bey der gegenwärtigen Lage der Dinge der Autorklugheit gemäß, da, wenigstens unter der schreibenden und kritisirenden Klasse, die Zahl derer so sehr zunimmt, die die Kantische Philosophie, wie die Gottseligkeit, nicht nur zu allen Dingen nütze, sondern sogar nöthig und unentbehrlich achten. Indeß haben doch noch nicht alle Verehrer und Bewunderer des wahrhaft großen Philosophen ihren Kopf und die kalte Besonnenheit bis auf diesen Grad verlohren: es giebt noch einige unter ihnen, die der Meinung sind, man könne in mehr als einer Gattung ein vortrefflicher und höchstbrauchbarer Schriftsteller und selbst ein gründlicher Denker seyn, man könne eine vollkommen gute Predigt, Reisebeschreibung, Anleitung zur Bildung des Geistes und Herzens durch die Lectüre der Dichter u. s. w. schreiben, ohne mit der Kantischen Philosophie im mindesten vertraut zu seyn; und Rec. selbst rechnet sich unter diese wenigen. — Eine andere Entschuldigung des Verf. findet er eben so überflüßig. Manche Fehler dieses Buchs wären in seiner Situa-

Situation gegründet, er habe bey seinen anderweitigen Geschäften nur einzelne Stunden der Muße darauf verwenden können; der Büchervorrath, den er benutzen können, sey nicht sehr zahlreich u. s. w. Dagegen kann man mit Recht einwenden, wenn es dem Verf. an Zeit und Hülfsmitteln zu einem Werke dieser Art fehlte, warum unternahm er es? Warum führte er es aus, und ließ es seiner Mängel ohnerachtet drucken? Jene Entschuldigungen würden nur dann gültig seyn, wenn er gezwungen gewesen wäre, zu schreiben. Sie sind aber hier doppelt überflüßig, da das Buch, bey allen einzelnen Unvollkommenheiten, wirklich sehr gut und brauchbar ist.

Gegenwärtiger erster Theil ist größtentheils noch Einleitung (S. 1—232.). Wir billigen es sehr, daß der Verf. keine vollständige Theorie voranschickt, sondern das Nöthige davon gelegentlich einstreut, eine allgemeine Uebersicht der Poesie aber bis zum Schlusse des Ganzen versparen will, wo sie den schon vorbereiteten Lesern ohnstreitig viel deutlicher und interessanter seyn muß. Die Einleitung zerfällt in sechs Abschnitte. Im ersten zeigt der Verf. den allgemeinen Nutzen der Poesie, in sofern sie Vergnügen und Aufheiterung gewährt; im zweyten ihren vortheilhaften Einfluß auf Bildung des Geistes und Herzens; im dritten den besondern Nutzen der Bekanntschaft der besten poetischen Werke für Redner, Philosophen, Tonkünstler, Maler, Schauspieler u. s. w. Im vierten prüft und beantwortet er die vornehmsten Einwürfe gegen die Poesie. Im fünften stellt er einige Betrachtungen über die Cultur des Geschmacks an; und im sechsten endlich giebt er Regeln zur zweckmäßigen Einrichtung der Lektüre der Dichter. Eigene, neue Bemerkungen findet man hier nicht, ist aber auch nicht berechtigt, sie zu erwarten und zu fordern. Die besten und brauchbarsten Ideen früherer Schriftsteller über diese Materien sind dagegen gut und zweckmäßig gewählt und geordnet. Auch der Vortrag verdient im Ganzen Lob; der Styl ist einfach, und doch lebhaft und unterhaltend. Bisweilen erlaubt sich der Verf. kleine Abschweifungen von seinem Gegenstand, die, wenn auch nicht ganz zu rechtfertigen, doch deshalb zu entschuldigen sind, weil der Verf. in denselben größtentheils nützliche, für die Jugend sowohl, als für Erzieher und Eltern, die selbst über den Elementarunterricht in dieser Materie nicht hinaus sind, brauchbare praktische Winke giebt. Daß einzelne Stellen und Urtheile Berichtigung und Verbesse-

rung nöthig haben, wird wahrscheinlich der Verf. selbst bey einer nähern Prüfung einräumen. Uebertrieben ist es doch gewiß, wenn es S. 26 heißt: „Schon Leßings Emilie Galotti allein enthält einen solchen Reichthum der feinsten und mannichfaltigsten Züge des menschlichen Geistes und Herzens, daß sich aus diesem Trauerspiele leicht die ganze Psychologie erklären ließe.“ Wie darf sich der Verf. folgende Behauptung zu erweisen? „Wer billig ist, ist zugleich auch immer gerecht, nachsichtsvoll, gutthätig, mitleidig. Daher giebt es in Rücksicht des Verhaltens gegen seine Mitmenschen sowohl für den Regenten, als den Privatmann, kein größeres Lob, als dies, er ist billig!“ Nein, das größte Lob ist: gerecht seyn! — Höchst einseitig und schief ist die Kritik von S. Ode auf die Götter Griechenlands. Sie ist ein poetisches Ideenspiel, so gut wie andere ähnliche Werke neuerer Dichter, Lobgedichte auf den Bachus, die Venus, die nur thörichte Frömmeley anstößig finden kann. Wahrscheinlich kam der Verf., als er diese Stelle seines Buchs schrieb, eben von einer Geist und Phantasie abstumpfenden Arbeit; man sieht, daß er gar keine Vorstellung von der Stimmung des Dichters und der so offen liegenden Veranlassung zu diesem Ideengang und Flug der Phantasie hatte. — Sehr richtig bemerkt der Verf., daß nicht alle, auch gute Schriften im eigentlichen Sinn studirt zu werden verdienen. Dieses Studium muß sich nur auf wenige einschränken. Schwerlich aber dürften diejenigen Werke, die er hiezu vorschlägt, ohne Ausnahme dieser Ehre werth seyn. Diogenes von Sinope ist doch gewiß keins von Wielands vorzüglichsten Werken; eben so wenig sind Tasso und Faust Göthe's Meisterstücke. Und nun gar Jacobis Woldemar und Briefe Allwills! —

Der Verf. kömmt nun auf den speciellen Theil seines Buchs: Bemerkungen über die vornehmsten Dichtarten, nebst Erläuterungen einzelner Gedichte. Von S. 233 bis zum Schluß 1) Sinngedichte. Man weiß, was für Verwirrung in der Theorie dieser Dichtungsart noch immer herrscht, und wahrscheinlich immer herrschen wird, wenn man fortfährt, fast alle kleinere Gedichte, ohne Unterschied, und oft auf eine höchst unschickliche Weise Epigrammen oder gar Sinngedichte zu nennen. Selbst nach dem, was Lessing und Herder hierüber gesagt haben, ist die Sache bey weitem noch nicht historisch und kritisch genug auseinander gesetzt.

Was

Bürgermeister, Rathsherren, Gerichtsherren, Secretarius, Syndicus, Cämmerer, Vorsteher, Kirchenvorsteher, Kirchenjuraten, Kirchenschreiber, Kirchenrechnungsführer

„Mir scheint die Gottersche Schilderung an Lebhaftigkeit die Hagedornsche weit zu übertreffen. Dieser zeigt ihn uns nur in der Ferne, jener ganz in der Nähe, wo er uns mit seinen Fragen gleichsam übertäubt.“ — — Von S. 281—84 schreibt der Verf. auf Veranlassung eines Sinngedichts von Hagedorn, über die Freundschaft, eine Stelle aus Lavaters Handbibliothek für Freunde über dieselbe Materie ab. Ungerechnet, daß dies hier sehr hors d'oeuvre ist, begreift man nicht, wie er diese kahlen Alltagsgedanken vortreffliche Bemerkungen nennen kann. — — Da der V. nicht blos für studirende Jünglinge, sondern auch für junge Frauenzimmer schrieb: so hätte er sich billig gewisser fremder, gelehrter Kunstausdrücke: z. B. Sensorium, pragmatisches Gedicht, Association der Ideen u. s. w. enthalten, oder sie doch in Anmerkungen hinlänglich erklären sollen.

Ga.

Einige Blumen, dem romantischen Gefilde entpflückt, von Joh. Friedr. Leonh. Menzel, Candidat der Philologie. Baireuth, in Commission bey Lübecks Erben. 1794. 10 Bogen. 8. 12 gr.

Dieser schon an sich sehr romantische Titel, worunter der (Verfasser dürfen wir ihn wohl nicht nennen) Hr. Candidat seinen Lesern drey Erzählungen auftischt, sollte eigentlich so heißen: Wohl- nicht- und übelriechende Blumen aus fremden Gärten geraubt. Dann wüßte doch wenigstens der Käufer dieser Blumen sogleich, wie er daran wäre. Gleich die erste Erzählung, Alberston betitelt, ist nichts anders, als Arnaud's längst in deutscher Uebersetzung bekannte schöne englische Geschichte Fanny. Immerhin hätte unser Candidat, da er, nach der Zueignungsschrift zu schließen, nicht in den besten Glücksumständen zu seyn, und, wie das vorgedruckte Subscribentenverzeichniß muthmaßen läßt, dies Machwerk als Finanzoperation betrieben zu haben scheint, diese Erzählung exercitii causſa noch einmal übersetzen, und sie seinen Subscribenten, wenn sie gutmüthig genug dazu gewesen wären, für ihr Geld sogar gedruckt übergeben mögen: dagegen hätte kein Andrer etwas haben können. Da es ihm aber gelüstet hat, sein Machwerk in den Buchhandel zu geben: so müssen

wir

Adam Bromwich, of the parish of Saint Giles without Cripplegate, London, gentleman, by his last will and testament, dated the 20th day of March, 1722, and proved in the Prerogative Court of Canterbury the 2d day of April, 1723, by the oath of Mary Bromwich, the relict, the sole executrix named in the said will, to whom administration was granted, &c. gave and bequeathed to the poor of the parish of Saint Giles without Cripplegate, London, the sum of 100l. to be laid out in land, and the yearly profits thereof to be distributed to the poor of the said parish, at the discretion of the minister and churchwardens for the time being, on the 5th day of November, yearly, for ever.

The said 100l. was laid out in the purchase of 5l. per annum, three per cent. consolidated bank annuities, which are duly transferred into the name of the chamberlain of London, and the dividends thereof are received by the said chamberlain, and paid to the churchwardens of the said parish, who distribute the same accordingly.

Wer ist denn dieses wunderbare Kind?

Du schweifst aus, mein lieber Lord! Aber so machen es alle Liebhaber: ihre Himmel sind immer mit Göttinnen bevölkert.

O himmlisches Geschöpf! Ihr Wuchs, ihre Miene, ihr Ton! — Warum muß aber mein Herz von einem so mächtigen Pfeile zerrissen seyn?

Die ersten Minuten, in welchen man die Bühne der Welt betritt, sind weiter nichts als eine Trunkenheit der Sinne, die vielleicht für die reine Wollust eben so gefährlich, als für die Vernunft ist.

Einen solchen günstigen Zufall hatte Lord Dirton schon immer gewünscht, um Aberstons Liebe zu Betty von Grund aus zu entwurzeln. Er versuchte daher, dem Saamkorn, welches Miß Bary ausgestreuet hatte, Wachsthum und Emporschossen zu geben, und es gelang ihm allmählig, zumal da sein Neffe, der in Dorsons Hause einen öftern und gern gesehenen Zutritt hatte, die junge Lady immer anmuthiger fand.

Freylich läßt sich diese Nachgiebigkeit einigermaßen entschuldigen, aber vertheidigen gewiß nicht. Denn ob er schon gleichsam zum Altare geschleppt wurde, ob er gleich in den Armen seiner gesetzmäßigen Gemahlin das Weib sei-

Eh! quelle est donc cette infante si admirable?

Mon cher Lord, tu extravagues! voilà bien le langage des amans!

L'angélique créature! c'est une taille, un air, un son de voix! — Oh! mon ami, ce trait restera toujours dans mon coeur!

Les premiers moments, où l'on entre dans le monde, produisent une ivresse aussi dangereuse peut-être pour la véritable volupté que pour la raison.

Cette circonstance favorable au projet du Lord Dirton lui fut rapporté; il concerta avec le pere de Cary les moyens d'attacher Thaley; la maison du Lord Dorson lui fut ouverte; la jeune Lady à chaque visite lui paraissait plus charmante.

S'il est permis de donner des couleurs moins noires à sa perfidie, on dira qu'il fut en quelque sorte trâiné à l'autel, qu'il pleura dans les bras même de son épouse celle qui étoit la femme de son coeur la femme

nes

nes Herzens beweinte: so blieb doch immer seine Handlung das schwärzeste Verbrechen, weil er dadurch meineidig, und eine rechtschaffene Familie ins Unglück gestürzt wurde. — avouée et nommée par le ciel; on dira que l'image de Fanny s'élevait toujours au fond de son ame.

Doch, genug von diesem Arnaud-Menzelschen Produkt! Die zwote uns hier dargereichte Blume, ohne sonderlichen Geruch, **Prometheus, eine mythologische Erzählung**, ist wahrscheinlich auch wohl einem fremden Garten entpflückt, den aber Rec. aufzuspüren und nachzuweisen, nach Obigem, nicht weiter der Mühe werth hält. Die dritte endlich, von widrigem und unausstehlichem Geruch, **Hilpa, eine morgenländische Erzählung**, mag wohl, wie wir gern glauben wollen, aus Hrn. Menzels eigenen Garten seyn, der aber, wenn dies der Fall ist, in höchst erbärmlichen Umständen seyn muß. Sollte sie aber gleichfalls auch anderswoher seyn; so kann er sie unmöglich aus einem Garten gepflückt, sondern muß sie unter dem über die Hecke geworfenen Unkraute aufgelesen haben.

Schließlich wollen wir noch dem Hrn. Candidaten den wohlgemeinten Rath geben, sich lieber mit Ernst auf seine Philologie oder eine andre nutzbare Wissenschaft, die ihm Ehre und Brod bringt, zu legen, als seine Zeit künftig wieder damit zu verwenden, auf solche Art Blumen aus fremden Gärten zu rauben, oder, mit seinem gemilderten Ausdrucke zu reden, zu entpflücken, wobey man, wie er hier die unangenehme Erfahrung gemacht hat, gar unsanft auf die Finger geklopft wird.

Ma.

Erdbeschreibung, Reisebeschreibung und Statistik.

Vertraute Briefe zur Charakteristik von Wien. Erster Band. Görlitz, bey Hermsdorf. 1793. 224 Seiten. Zweyter Band. 200 Seiten in 8. 1 Rl. 4 Gr.

Diese

Diese Briefe sind der Vorrede nach in den Jahren 1790 bis 1792 geschrieben, und haben einen „Weltbürger" zum Verfasser, der Menschenkenntniß zu seinem Studium gemacht, und „sich deshalb beständig auf Reisen befinde." Von diesem langen Studium der Welt und der Menschen sieht man hier eben keine glänzenden Früchte: der allergrößte Theil dessen, was uns der Weltbürger erzählt, erforderte zur Beobachtung blos die Augen — des Körpers. Seine Bemerkungen über Geist, Charakter und Sitten sind von höchst ungleichem Gehalt: einige sind gut und treffend, wenn gleich nur auch sie selten neu, andere aber verrathen offenbare Partheylichkeit, Unkunde, oder sind gemein und unbedeutend. Auch der Vortrag und Styl ist so ungleich, daß man beynahe mehrere Verfasser vermuthen möchte: in einigen Briefen ist er ganz erträglich, in andern sinkt er so tief herab, daß man schwören sollte, ein gereister Handwerksbursche gebe seine gemachten Beobachtungen zum Besten. Der Corrector dieses Buchs verdient eine öffentliche litterarische Züchtigung; einen unwissendern oder nachläßigern muß es wohl nicht geben. Die Druckfehler, von denen nicht einmal ein Verzeichniß angehängt ist, sind unzählig, und eine Menge Wörter, besonders eigene Namen, sind so entstellt, daß man sie nur mit Mühe und zum Theil gar nicht errathen kann.

Erster Theil. Zuerst etwas über Dresden und den verschlossenen Charakter seiner Einwohner. Vieles ist übertrieben und zu allgemein ausgedruckt. Der Verf. sah nichts als steifes Ceremoniel, eine komische Feyerlichkeit im Umgang, Trübsinn und Unmuth in allen Lineamenten u. s. w. — Reise durch Böhmen nach Wien. „Nicht blos der gemeine Mann in Böhmen, selbst der Bürger in den Städten ist roh, unwissend und moralisch elend, weil er über seinen nähern Zustand (?) nie nachdenkt, und bey dem Mangel an Vernunft keinen Vorzug vor das Thier hat." (Welch ein unvernünftiges, liebloses Urtheil!) Mähren und seine Bewohner werden dagegen übermäßig gelobt. — Wien. Seltsame Benennungen vieler Straßen in Wien: der Sauwinkel, das süße Löchel, das Hundsfottgäßchen u. s. w. Das K. Belvedere werde wenig besucht, weil die Wiener „keine Freunde der Stille und ernsthafter Betrachtungen sind, sondern ihre Organe in einem beständigen Rausche der Sinnlichkeit erhalten." Der Fürst Schwarzenberg ist „der Rabe der Nothleidenden

denden und Armen.“ S. 103 versichert der Verf., daß in manchen Staaten, vorzüglich im preußischen, blos das Verdienst ein Vorrecht vor andern gebe! Den Einfluß der schlechten Erziehung, des Aberglaubens und des Hanges zum sinnlichen Genuß auf den größern Theil der Wiener schildert der V. mit allzu starken Zügen; doch ist nicht zu läugnen, daß er in vielen Stücken Recht hat. Bey dem häufigen Genuß starker Getränke würden von dem gemeinen Mann doch verhältnißmäßig nur wenig Excesse begangen, dies habe aber seinen Grund in seiner Gleichgültigkeit gegen Beleidigungen und Beschimpfungen. Im Ganzen neige sich das Volk zu Ruh und Frieden, und lasse sich viel gefallen, so lange man nur nicht geradezu seine Sinnlichkeit angreife, noch es in der Stillung seiner Lust hindere. Leere des Geistes und Armuth des Verstandes zeige sich vorzüglich unter den Weibern und Töchtern des Mittel- oder Bürgerstandes, der noch unter der Herrschaft der Geistlichen stehe: aber auch selbst bey dem vornehmen Frauenzimmer, das von Abbes und Französinnen zugestutzt werde, sey die Unterhaltung leer, die Sprache gemein, oft pöbelhaft, und die Figur ohne allen Ausdruck. Uebertriebene Kleiderpracht unter allen Ständen. Auf dem hohen Markt erschien ein Mädchen im englischen Reitkleide, hohen Huth mit Federn und Badine; da die Vorübergehenden über ihren Anzug spotteten und lachten, so vergaß sie die Rolle der Lady, rief ärgerlich aus: **E' giebt halt do ken dummers Volk, als d' Wäner** — und reiste auf der Stelle in ihr Vaterland, den Spitalberg, zurück. — Nur in einigen wenigen Zirkeln findet der Fremde, der an einen angenehmen vertrauten Ton des Umgangs und eine geistreiche Unterhaltung gewöhnt ist, seine Rechnung. — Politischer Charakter der Wiener. Der alte Groll gegen die Preussen daure noch fort, und zeige sich bey Vornehmen und Geringen. Jeder glückliche Erfolg mache sie trunken. Die letzte Einnahme von Belgrad erregte die ausschweifendste Freude. Man feyerte sie zwey Tage lang durch sinnlichen Genuß aller Art, und der Pöbel begieng den gröbsten Unfug. Der Besitzer eines neuen Hauses ließ eine auf diese Eroberung Bezug habende Inschrift mit großen goldenen Buchstaben über seine Thüre eingraben, die man noch jetzt da liest, obgleich Belgrad schon wieder abgetreten ist. — Die Consumtion an Fleisch, Bier, Wein ist in Rücksicht auf die meisten andern deutschen Städte noch immer unverhältnißmäßig groß, doch soll sie seit zehn Jahren beträchtlich abgenommen haben. Der

Egoismus

Spirit in the Old and New Testaments. By the Rev. Andrew Jukes. London: Longmans, Green, & Co. 1866. 12mo. pp. 192.

The author of this book is a clergyman of the Church of England, and has published several works of a devotional character. The present volume is a collection of sermons, which, as the author says, "are not intended to be controversial, but simply to set forth the truth as it is in Jesus." The subject of the sermons is the Holy Spirit, and the author's object is to show that the Spirit is a person, and not merely an influence. He argues this from the fact that the Spirit is spoken of in the Scriptures as a person, and that he performs the acts of a person. The sermons are plain and practical, and are well adapted to the purpose for which they were written. The author's style is clear and forcible, and he has a good command of the English language. The book is worthy of a careful perusal by all who are interested in the subject of the Holy Spirit.

Sermons on the Old Testament. By Rev. Thomas Binney. London: Jackson & Walford. 1856. 12mo. pp. 384.

These sermons are the work of a well-known Congregational minister in London, and are published in a neat and convenient form. They are twenty-four in number, and are upon various subjects connected with the Old Testament. The author's style is clear and forcible, and he has a good command of the English language. The sermons are plain and practical, and are well adapted to the purpose for which they were written. The book is worthy of a careful perusal by all who are interested in the Old Testament.

Hier ist der Mittelpunkt der Gebirge, welche Siebenbürgen umgeben, und die Quellen der Flüsse, welche es durchströmen. Die Gebirge sind meistens mit Wäldern bedeckt, und enthalten viele Metalle, Salz, Steinkohlen, Marmor, Alabaster, Porphyr, Jaspis, Achat, Opal, Amethyst, Granaten, Bergkrystall, Schwefel, Vitriol, Alaun, Arsenik, Zinnober, Bergpech, Naphta, Erdöhl, Bernstein, Edelsteine, Mineralwasser, Heilquellen, Salzseen, Salzquellen, Salzbäder, Salzgruben, Bergwerke, Eisenhämmer, Glashütten, Salpeterhütten, Pulvermühlen, Salzsiedereyen, Münzen, Münzmeister, Münzwardeine, Münzgraben, Münzgrafen, Münzgefälle, Münzgerechtigkeit, Münzgewicht, Münzfuß, Münzordnung, Münzverbrechen, Münzverfälschung, Münzverrufung, Münzverwandlung, Münzwesen, Münzzeichen, Münzzeichenschneider, Münzzeichenstempel, Münzzeichenstempelschneider, Münzzeichenstempelschneidergehilfe, Münzzeichenstempelschneidergehilfin, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnen, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinderkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder, Münzzeichenstempelschneidergehilfinnenkinder

Schulen, Schulmeister, Schulbücher, Schulgebäude, Schulzimmer, Schulbänke, Schulgeräthe, Schulgehalte, Schulgelder, Schulfonde, Schulvisitationen, Schulprüfungen, Schulordnungen, Schulgesetze, Schulverbesserungen, Schulfeyerlichkeiten, Schulfeyertage, Schulferien, Schulstrafen, Schulbelohnungen, Schulschriften, Schulreden, Schulprogramme, Schulbibliotheken, Schulmuseen, Schulsammlungen, Schulgärten, Schulbäder, Schulbrunnen, Schulbäume, Schulhäuschen, Schulkinder, Schulknaben, Schulmädchen, Schulmädchenschulen, Schulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulferien, Schulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulreden, Schulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulsammlungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgärten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbrunnen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbäume, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulhäuschen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulkinder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulknaben, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmeister, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbücher, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgebäude, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulzimmer, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbänke, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgeräthe, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgehalte, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgelder, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfonde, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulvisitationen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprüfungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulordnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulgesetze, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulverbesserungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyerlichkeiten, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulfeyertage, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulferien, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulstrafen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbelohnungen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulschriften, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulreden, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulprogramme, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulbibliotheken, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmuseen, Schulmädchenschulmädchenschulmädchenschulmäd

Gemeinen, damit sie zu Ihrer Pflicht, Ihr Leben, Ehre und Gut, auch Ihre Weiber und Kinder, Ihr Land und Leute, Ihr Vaterland, Ihre Freyheit, Ihren Glauben, und Ihre Religion, mit Gut und Blut, wie sie es Ihren Vorfahren gethan, auch thun wollen, und sich nicht mehr, wie bisher geschehen, durch Ihre Feinde, Ihre Freyheit, Ihren Glauben, und Ihre Religion, mit Gut und Blut, wie sie es Ihren Vorfahren gethan, auch thun wollen, und sich nicht mehr, wie bisher geschehen, durch Ihre Feinde,

Theorie der Processe, welche auf Grund von Verträgen über Leistungen vertretbarer Sachen stattfinden. Die Lehre von Darlehen, Kauf, Tausch, Lieferungsvertrag, Gesellschaft, Leibrente, Spiel und Wette, Bürgschaft. Bd. I. S. 1—186.

Theorie der Processe, welche auf Grund von Verträgen über Leistungen unvertretbarer Sachen stattfinden. Die Lehre von Miethe, Pacht, Leihe, Verwahrung, Auftrag, Werkvertrag, Verlagsvertrag, Bd. I. S. 187—[illegible].

Blatt. Ferner sind die Lettern nicht mehr so scharf und rein, wie in den ersten Jahren, und die Farbe ist nicht mehr so schön und glänzend. Die Ursache davon ist, daß die Lettern durch den vielen Gebrauch sich abnutzen, und daß die Farbe, welche man jetzt gebraucht, nicht mehr so gut ist, als die, welche man in den ersten Jahren gebrauchte. Man hat nämlich damals eine Farbe gebraucht, welche aus Leinöl und Kienruß gemacht wurde, und welche sehr gut war; jetzt aber gebraucht man eine Farbe, welche aus Leinöl und Schwärze gemacht wird, und welche nicht so gut ist. Die Ursache davon ist, daß der Kienruß sehr theuer ist, und daß man jetzt nicht mehr so viel Geld hat, als in den ersten Jahren. Ferner sind die Lettern nicht mehr so scharf und rein, wie in den ersten Jahren, und die Farbe ist nicht mehr so schön und glänzend. Die Ursache davon ist, daß die Lettern durch den vielen Gebrauch sich abnutzen, und daß die Farbe, welche man jetzt gebraucht, nicht mehr so gut ist, als die, welche man in den ersten Jahren gebrauchte. Man hat nämlich damals eine Farbe gebraucht, welche aus Leinöl und Kienruß gemacht wurde, und welche sehr gut war; jetzt aber gebraucht man eine Farbe, welche aus Leinöl und Schwärze gemacht wird, und welche nicht so gut ist. Die Ursache davon ist, daß der Kienruß sehr theuer ist, und daß man jetzt nicht mehr so viel Geld hat, als in den ersten Jahren.

Nachrichten aus der Stadt und Umgebung.

Wien, 1. Juli. Der Kaiser hat dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister des Innern Freiherrn von Conrad-Eybesfeld das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Cultus und Unterricht Freiherrn von Gautsch das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Landesvertheidigung Freiherrn von Welsersheimb das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Handel Freiherrn von Bacquehem das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Ackerbau Freiherrn von Falkenhayn das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Finanzen Freiherrn von Dunajewski das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Justiz Freiherrn von Schmerling das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Eisenbahnen Freiherrn von Schwarzenberg das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Post und Telegraphen Freiherrn von Maasburg das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Landwirthschaft Freiherrn von Falkenhayn das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Finanzen Freiherrn von Dunajewski das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Justiz Freiherrn von Schmerling das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Eisenbahnen Freiherrn von Schwarzenberg das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. — Der Kaiser hat dem Minister für Post und Telegraphen Freiherrn von Maasburg das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Gründung der Universität in Straßburg. Am 22. April 1621 wurde die Universität Straßburg durch Kaiser Ferdinand II. gegründet.

Der Kaiser und der Papst. Der Kaiser Ferdinand II. hatte sich durch seine Gelübde, die er in seiner Jugend gethan, und durch seine Erziehung bei den Jesuiten in Ingolstadt ganz dem Papste ergeben. Er war ein Feind der Protestanten und wollte sie mit Gewalt zur katholischen Religion zurückführen. Er hatte sich auch durch Bündnisse mit katholischen Fürsten gegen die Protestanten gesichert. Diese Bündnisse waren: 1) die Liga, 2) der Kurverein zu Würzburg, 3) der Bund zu Wien. Die Liga war ein Bund, den Maximilian I. von Baiern mit einigen katholischen Fürsten und Bischöfen geschlossen hatte, um sich gegen die Protestanten zu vertheidigen. Der Kurverein zu Würzburg war ein Bund, den die katholischen Kurfürsten mit dem Kaiser geschlossen hatten, um sich gegen die Protestanten zu vertheidigen. Der Bund zu Wien war ein Bund, den der Kaiser mit einigen katholischen Fürsten geschlossen hatte, um sich gegen die Protestanten zu vertheidigen.

Der Kaiser und die Protestanten. Der Kaiser Ferdinand II. hatte sich durch seine Gelübde, die er in seiner Jugend gethan, und durch seine Erziehung bei den Jesuiten in Ingolstadt ganz dem Papste ergeben. Er war ein Feind der Protestanten und wollte sie mit Gewalt zur katholischen Religion zurückführen. Er hatte sich auch durch Bündnisse mit katholischen Fürsten gegen die Protestanten gesichert. Diese Bündnisse waren: 1) die Liga, 2) der Kurverein zu Würzburg, 3) der Bund zu Wien. Die Liga war ein Bund, den Maximilian I. von Baiern mit einigen katholischen Fürsten und Bischöfen geschlossen hatte, um sich gegen die Protestanten zu vertheidigen. Der Kurverein zu Würzburg war ein Bund, den die katholischen Kurfürsten mit dem Kaiser geschlossen hatten, um sich gegen die Protestanten zu vertheidigen. Der Bund zu Wien war ein Bund, den der Kaiser mit einigen katholischen Fürsten geschlossen hatte, um sich gegen die Protestanten zu vertheidigen.

Ausgabe, Leipzig, 1844. 8. Bd. 1. Abth. 1. Hälfte. Bd. 2. Abth. 1. Hälfte. Bd. 3. Abth. 1. Hälfte. Bd. 4. Abth. 1. Hälfte. Bd. 5. Abth. 1. Hälfte. Bd. 6. Abth. 1. Hälfte. Bd. 7. Abth. 1. Hälfte. Bd. 8. Abth. 1. Hälfte. Bd.

Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 19. d. M. den Gesetzentwurf über die Ablösung der Grundlasten mit 70 gegen 30 Stimmen angenommen. Die Minorität bestand aus den Mitgliedern der Rechten und dem Centrum. Die Linke und die Linke des Centrums stimmten für das Gesetz. Der Gesetzentwurf ist nun an die Kammer der Herren gelangt.

Die Kammer der Herren hat in ihrer Sitzung vom 20. d. M. den Gesetzentwurf über die Ablösung der Grundlasten mit 70 gegen 30 Stimmen angenommen. Die Minorität bestand aus den Mitgliedern der Rechten und dem Centrum. Die Linke und die Linke des Centrums stimmten für das Gesetz. Der Gesetzentwurf ist nun an die Kammer der Herren gelangt.

gleiche Weise und Gestalt. Nachdem aber dieses Gesicht
vorüber war, so ward ich gewahr, daß ich mich in
einem Zimmer befand, und daß ich nicht wußte, wie
ich dahin gekommen wäre. Ich sahe mich um, und
erblickte einen Mann, der mir unbekannt war, und
der mich fragte, ob ich ihn nicht kenne? Ich sagte
ihm, daß ich ihn nicht kenne, und daß ich nicht wisse,
wie ich in dieses Zimmer gekommen wäre. Er sagte
mir, daß er Mercurius sey, und daß ich mich in
seinem Zimmer befinde. Ich fragte ihn, wie ich
dahin gekommen wäre? Er sagte mir, daß ich
durch die Luft dahin gekommen wäre. Ich fragte
ihn, wie ich wieder nach Hause kommen könnte?
Er sagte mir, daß ich durch die Luft wieder nach
Hause kommen könnte. Ich fragte ihn, ob er mich
nicht wieder nach Hause bringen könnte? Er sagte
mir, daß er mich nicht wieder nach Hause bringen
könnte. Ich fragte ihn, ob er mich nicht wieder
durch die Luft nach Hause bringen könnte? Er
sagte mir, daß er mich nicht wieder durch die Luft
nach Hause bringen könnte. Ich fragte ihn, wie
ich denn wieder nach Hause kommen könnte? Er
sagte mir, daß ich durch die Luft wieder nach Hause
kommen könnte. Ich fragte ihn, ob er mich nicht
wieder durch die Luft nach Hause bringen könnte?
Er sagte mir, daß er mich nicht wieder durch die
Luft nach Hause bringen könnte. Ich fragte ihn,
wie ich denn wieder nach Hause kommen könnte?
Er sagte mir, daß ich durch die Luft wieder nach
Hause kommen könnte. Ich fragte ihn, ob er mich
nicht wieder durch die Luft nach Hause bringen
könnte? Er sagte mir, daß er mich nicht wieder
durch die Luft nach Hause bringen könnte. Ich
fragte ihn, wie ich denn wieder nach Hause kommen
könnte? Er sagte mir, daß ich durch die Luft wieder
nach Hause kommen könnte. Ich fragte ihn, ob er
mich

loben, wenn man ihnen gefallen will. Veritas odium parit!

Als eine Ursache der noch bemerkbaren Unvollkommenheiten des Handbuchs gaben wir die mangelnde Bestimmung seiner Gränzen an. „Die Vorrede, erwiedert hierauf der Verf., sage ja deutlich, daß nichts in das Werk aufgenommen werden solle, wovon man nicht 1) den Erfinder, 2) die Zeit der Erfindung, und 3) die Veranlassung dazu, oder wenigstens einige von diesen Stücken angeben könne." Diese Bestimmung wollen wir nun nicht genauer untersuchen. Aber, wir sprachen auch von diesen Nebenbestimmungen des Gegenstandes seines Werkes gar nicht: sondern von dem, was der Verf. unter dem Hauptobjekt, Erfindungen, verstanden habe. Wir sehen diesen noch bis jetzt nirgends erklärt; aber wohl gegen alle Logik und Sprachgebrauch, geographische und andere Entdeckungen (z. B. Afrika, Amerika, Ananas, Archangel, Artischoken, Auster, Azorische Inseln u. s. w.), Aufschlüsse mathematischer, philosophischer und historischer Wahrheiten und deren Verbindung, (z. B. Aerometrie, Algebra, Almagest, Anatomie, Arzneykunde, Astrologie, Astronomie, Ausmessung des Umfangs der Erde,) ganz willkührliche und ungefähre Einrichtungen, und Einfälle (Abtheilung der Bücher in der Bibel, Akademie, Apotheke, Arabeskenmalerey, Assecuranz, Aufschriften) unter den Erfindungen mit aufgestellt. Wohl wissen wir, daß Beckmann den Begriff von Erfindungen in seinen Beyträgen zu ihrer Geschichte gleichfalls über seine Gränzen, die ihm Ableitung und Sprachgebrauch anweisen, ausdehnt. Allein, glaubt der Verf, daß ihn dieses rechtfertigen könne? Gewiß! schon an sich nicht: aber auch insbesondre darum nicht, weil jene Beyträge keine bestimmte Gränzen fordern und haben, die hingegen dem Buch des Verf. schlechterdings nicht fehlen dürfen, wenn es so brauchbar als möglich seyn, d. i. wenn man wissen soll, was man darinne finden und nicht finden wird. Blos in dieser Rücksicht haben wir die Aufnehmung verschiedener Artikel, die offenbar nicht zu den Erfindungen, nach dem gewöhnlichen Sinn, gezogen werden können, gerügt. Hätte der Verf. seine Arbeit nicht blos Handbuch der Erfindungen genannt, hätte er wenigstens in der Vorrede genau bestimmt, wie weit er diesen Begriff ausgedehnt wissen wolle: so würden wir auch gegen die Aufnahme aller und jeder Gegenstände, die zu dem Zweck des V. passen, nichts erinnert haben.

Auch

Wie ſie ſich ſelbſt ſo ſchön gemacht, Wie ſie ſich ſelbſt ſo ſchön gemacht,

to the Kings Cause, and are ready to Rise in Arms for his Majesty, and to Joyn with the Kings Forces, when they shall Land in any part of this Kingdom, and that they have Sent Letters to the Lord Digby, to Acquaint him with the same, and to Desire him to Hasten his Coming over with Forces, and that they will Joyn with him, and Assist him in the Recovery of the Kingdom, and Restoring his Majesty to his Rights

in blos technischer und chemischer Rücksicht statthabende Anquickung.

Eine Ehrenerklärung sind wir jedoch dem V. allerdings schuldig, über eine Behauptung, die wir ihm mit Unrecht aufgebürdet hatten, nämlich daß sich das Mährchen von dem weichen Ursprung der Flintensteine noch bey ihm finde. Dies ist nicht so, sondern der Vers. giebt die Sache, so weit es bey der Kürze möglich war, deutlich und richtig an. Ohne Zweifel hat sich jener Fehler durch eine zu einer andern Schrift gehörige Bemerkung, die Rec. sich auf kleine Zettelchen beym Lesen aufzuzeichnen pflegt, und die er unglücklicherweise verwechselt haben muß, eingeschlichen. Dieses war um so leichter möglich, da, wie Rec. sich noch wohl erinnert, er bey der Ausarbeitung jener Anzeige gerade da, wo seine Bemerkungen anfiengen, unterbrochen wurde, und sie erst spät wieder zur Hand nehmen konnte. — Dieses freymüthige Geständniß, so wie diese neuere Anzeige des vierten Theils, und selbst die ihr angehängte Vertheidigung, wird, wie wir wünschen, den Vers. des Handbuchs überzeugen können, daß Rec. nichts weniger zur Absicht hat, als das demselben gebührende Lob zu schmälern, oder nur aus Tadelsucht zu tadeln. Nur die Vervollkommung der beurtheilten Arbeit und der Kenntnisse, mit welchen sie sich beschäftigt, war das Ziel, dem Rec. entgegenarbeitete, und wird solches, bey diesen und andern Schriften, die gleiche Aufmerksamkeit verdienen, und sie zu belohnen hoffen lassen, beständig bleiben.

Ge.

Friedrich Hegrads Schriften. Frankfurt und Leipzig. 1793. Erster Band. 232 — und Zweyter Band. 204 Seiten. 8. 1 Rl.

Die vorzüglichsten Stücke dieser Lob verdienenden Sammlung sind ohnstreitig die kleinen Romane und Erzählungen, nämlich: **Peter und Paul, die bezauberten Thurmknöpfe, Thamas-Lala-Beig, König von Babylon, und dessen Hofnarr Manes, Hans und Kätchen**, u. s. w. Fast in allen diesen Stücken bekömmt der Clerus seinen Antheil reichlich; besonders die Jesuiten, die unter andern den Paul erzogen und all sein Unglück gegründet hatten. Es wird wohl niemanden reuen, diese Produkte gelesen zu haben,

in

Lucca in 1814 per Nicolao Giuntini, 8°, pp. 16. Nella Biblioteca di Lucca, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca di Siena, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Riccardiana di Firenze, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Firenze, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Roma, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Napoli, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Palermo, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Torino, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Milano, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Venezia, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Bologna, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Genova, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Modena, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Parma, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Reggio, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Ferrara, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Rimini, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Ancona, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Perugia, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Terni, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Viterbo, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Rieti, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Aquila, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Chieti, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Teramo, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Campobasso, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Foggia, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Bari, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Lecce, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Potenza, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Cosenza, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Catanzaro, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Reggio Calabria, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Messina, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Catania, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Siracusa, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Trapani, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Agrigento, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Caltanissetta, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Enna, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Ragusa, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Nuoro, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Cagliari, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Sassari, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Oristano, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Olbia, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Tempio Pausania, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Ozieri, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Alghero, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Bosa, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Macomer, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Nuoro, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Cagliari, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Sassari, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Oristano, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Olbia, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Tempio Pausania, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Ozieri, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Alghero, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Bosa, Mss. Cerù, n. 1. Nella Biblioteca Nazionale di Macomer, Mss. Cerù, n. 1.

Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek

Dreyzehnten Bandes Zweytes Stück Achtes Heft und Intelligenzblatt No. 52. 1794.

Mittlere und neuere politische und Kirchengeschichte.

Beytrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution. Erster Theil. Zur Beurtheilung ihrer Rechtmäßigkeit. Erstes und zweytes Heft. 1793. 14 Bog. 8.

Rec. wird zuerst etwas über den Inhalt des Buchs und die Methode des Vf. überhaupt sagen, und nachher die umständlichere Anzeige und Beurtheilung hinzufügen.

Der Name des Buchs schien dem Rec., besonders im ersten Hefte, zu dem Inhalte nicht sehr passend zu seyn. Man sollte glauben, hier insbesondre die Gesichtspuncte angegeben zu finden, woraus die franz. Revolution beurtheilt werden muß, oder die Thatsachen erwarten zu können, unter deren Voraussetzung allein die Grundsätze der Rechtmäßigkeit auf dieselbe angewendet werden können. Das Buch enthält aber Grundsätze zur Beurtheilung der Revolution überhaupt, und gelegentlich eine Darstellung der wichtigsten Lehren der Rechtsphilosophie.

Die Anordnung ist, wie der Vf. selbst in der Vorrede sagt, nicht streng systematisch, weil das Buch populär seyn sollte. Dem Rec. hat es indessen geschienen, daß selbst ein im Denken nicht ungeübter Leser zuweilen Mühe habe, den Faden der Gedanken aufzufinden, wie z. B. in der Episode über die Verdienste der Regenten um die Cultur, von Seite

Mandeln, Krankheiten der. Die Mandeln sind zwei Drüsenkörper, welche zu beiden Seiten des Schlundkopfeingangs liegen und von einer Schleimhaut überzogen sind. Sie sondern einen Schleim ab, welcher die Speisen schlüpfrig macht, damit sie leichter verschluckt werden können. Sie sind oft der Sitz von Entzündungen, welche sich durch Schmerzen beim Schlingen, Fieber, Kopfweh, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Heiserkeit, Husten, Ausfluß von Schleim aus der Nase, Anschwellung der Mandeln und Rötung ihrer Oberfläche kundgeben. Die Entzündung kann in Eiterung übergehen, wobei sich Eiterpfröpfe in den Mandeln bilden, welche sich entweder nach außen oder in den Schlund öffnen. Die Entzündung kann auch in Verhärtung übergehen, wobei die Mandeln sehr groß werden und das Schlingen erschweren. Die Entzündung der Mandeln kann sich auf die Umgebung ausdehnen und Entzündung des Zellgewebes, Eiterung, Brand, Blutvergiftung, Lungenentzündung, Gelenkrheumatismus, Herzentzündung, Nierenentzündung, Hautausschläge, Gehirnentzündung, Gehirnhautentzündung, Rückenmarksentzündung, Lähmungen, Krämpfe, Starrkrampf, Wassersucht, Blutungen, Abzehrung, Tod herbeiführen. Die Behandlung besteht in Ruhe, Diät, Gurgeln mit Salbeiaufguß, Einreiben des Halses mit Kampferspiritus, Einwickeln des Halses in Flanell, Einnehmen von Brechweinstein, Salmiak, Salpeter, Kalomel, Blutegeln, Aderlaß, Einschneiden der Eiterpfröpfe, Ausbrennen der Mandeln mit Höllenstein, Ausschneiden der Mandeln, Einspritzen von Jodtinktur in die Mandeln, Einnehmen von Jodkali, Einreiben von Jodsalbe, Einnehmen von Eisenpräparaten, Chinin, Leberthran, Einreiben von Quecksilbersalbe, Einnehmen von Quecksilberpräparaten, Einnehmen von Schwefelleber, Einnehmen von Schwefelblumen, Einnehmen von Schwefelwasser, Einnehmen von Kalkwasser, Einnehmen von Natron, Einnehmen von Kali, Einnehmen von Salzsäure, Einnehmen von Salpetersäure, Einnehmen von Schwefelsäure, Einnehmen von Essigsäure, Einnehmen von Zitronensäure, Einnehmen von Weinsäure, Einnehmen von Milchsäure, Einnehmen von Phosphorsäure, Einnehmen von Arsenik, Einnehmen von Blausäure, Einnehmen von Opium, Einnehmen von Morphium, Einnehmen von Belladonna, Einnehmen von Stechapfel, Einnehmen von Bilsenkraut, Einnehmen von Schierling, Einnehmen von Fingerhut, Einnehmen von Tabak, Einnehmen von Arnika, Einnehmen von Kampfer, Einnehmen von Baldrian, Einnehmen von Moschus, Einnehmen von Asa foetida, Einnehmen von Galbanum, Einnehmen von Ammoniakgummi, Einnehmen von Myrrhe, Einnehmen von Weihrauch, Einnehmen von Benzoe, Einnehmen von Tolubalsam, Einnehmen von Perubalsam, Einnehmen von Storax, Einnehmen von Kopaivabalsam, Einnehmen von Kanadabalsam, Einnehmen von Terpentinöl, Einnehmen von Wacholderöl, Einnehmen von Kajeputöl, Einnehmen von Pfefferminzöl, Einnehmen von Kümmelöl, Einnehmen von Anisöl, Einnehmen von Fenchelöl, Einnehmen von Zimtöl, Einnehmen von Nelkenöl, Einnehmen von Muskatöl, Einnehmen von Ingwer, Einnehmen von Pfeffer, Einnehmen von Spanischem Pfeffer, Einnehmen von Kubeben, Einnehmen von Paradieskörnern, Einnehmen von Kardamomen, Einnehmen von Zimt, Einnehmen von Nelken, Einnehmen von Muskatnüssen, Einnehmen von Muskatblüte, Einnehmen von Lorbeeren, Einnehmen von Wacholderbeeren, Einnehmen von Sadebaum, Einnehmen von Rosmarin, Einnehmen von Salbei, Einnehmen von Thymian, Einnehmen von Majoran, Einnehmen von Basilikum, Einnehmen von Dost, Einnehmen von Quendel, Einnehmen von Bohnenkraut, Einnehmen von Estragon, Einnehmen von Pimpinelle, Einnehmen von Kerbel, Einnehmen von Petersilie, Einnehmen von Sellerie, Einnehmen von Liebstöckel, Einnehmen von Dill, Einnehmen von Kümmel, Einnehmen von Anis, Einnehmen von Fenchel, Einnehmen von Koriander, Einnehmen von Senf, Einnehmen von Meerrettich, Einnehmen von Kresse, Einnehmen von Rettich, Einnehmen von Radieschen, Einnehmen von Schwarzwurzel, Einnehmen von Spargel, Einnehmen von Artischocken, Einnehmen von Gurken, Einnehmen von Kürbis, Einnehmen von Melonen, Einnehmen von Tomaten, Einnehmen von Kartoffeln, Einnehmen von Bohnen, Einnehmen von Erbsen, Einnehmen von Linsen, Einnehmen von Wicken, Einnehmen von Lupinen, Einnehmen von Reis, Einnehmen von Hirse, Einnehmen von Buchweizen, Einnehmen von Mais, Einnehmen von Weizen, Einnehmen von Roggen, Einnehmen von Gerste, Einnehmen von Hafer, Einnehmen von Dinkel, Einnehmen von Emmer, Einnehmen von Einkorn, Einnehmen von Spelz, Einnehmen von Kamut, Einnehmen von Quinoa, Einnehmen von Amarant, Einnehmen von Teff, Einnehmen von Fonio, Einnehmen von Sorghum, Einnehmen von Hirse, Einnehmen von Buchweizen, Einnehmen von Mais, Einnehmen von Weizen, Einnehmen von Roggen, Einnehmen von Gerste, Einnehmen von Hafer, Einnehmen von Dinkel, Einnehmen von Emmer, Einnehmen von Einkorn, Einnehmen von Spelz, Einnehmen von Kamut, Einnehmen von Quinoa, Einnehmen von Amarant, Einnehmen von Teff, Einnehmen von Fonio, Einnehmen von Sorghum.

Willkühr zu viel einräumen, und, wie jetzt mehrere Schriftsteller, für sie die Achtung postuliren, welche man nur für das Gebot der Vernunft und dasjenige, was demselben angemessen ist, beweisen kann? Daß wenigstens diese Behauptung des Vf. aus dem Kantischen Moralprincip nicht nothwendig folge, zeigt Kants eigne Behauptung, (in einem der letztern Stücke der Berliner Monatsschrift vom vorigen Jahre) daß einer Staatsverfassung der Vertrag nur in der Idee zum Grunde gelegt werden müsse, — „Nun kann aber ein solcher Vertrag (fährt der Vf. fort) nicht als ewig unabänderlich geschlossen werden, weil durch denselben Cultur, d. h. „Uebung aller Kräfte auf den Zweck der völligen Freyheit, „gehindert werden würde. Es kann demnach auch ein neuer „Vertrag geschlossen oder der alte geändert werden." Nach diesen Prämissen nun würde ein Volk nicht nur befugt, sondern auch verpflichtet seyn, seine Staatsverfassung, wenn sie diesem Zwecke der Cultur nicht angemessen wäre, abzuändern. Von diesem Resultate ist aber die Kantische Behauptung in der oben angeführten Abhandlung sehr verschieden. Der Urheber der reinformalen Moralphilosophie selbst behauptet nämlich, daß der Unterthan, so lange das Gebot des Oberherrn noch gerecht seyn könne, gehorsam seyn müsse, und daß er in keinem Falle ein Zwangsrecht gegen denselben haben könne (folglich auch nicht in dem hier angeführten.)

Die Einwürfe wider dieses Resultat sind nun zum Theil in dem dritten Capitel des ersten Hefts widerlegt, und sollen noch in den folgenden Heften, wenn die Arbeit des Verf. mit Beyfall aufgenommen wird, widerlegt werden.

Der Vf. untersucht zuerst insbesondere, ob der gesellschaftliche Vertrag durch das gegenseitge Versprechen Aller, ohne die Einwilligung eines jeden Einzelnen nichts zu ändern, unveränderlich sey. Würde diese Frage bejahet, so wäre trotz aller sittlichen Nothwendigkeit keine Verbesserung der Staatsverfassungen zu erwarten.

Zu diesem Ende prüft der Vf. die Rechte des Vertrages, und erläutert die Gedanken, welche Schmalz in seinem reinen Naturrechte zuerst vorgetragen hat. Er behauptet nämlich: „Der Vertrag sey und bleibe allein verbindend durch „den actuellen Willen der beyden Contrahenten; also sey ein „Vertrag, wobey einer oder beyde Contrahenten nicht den

[illegible] [illegible] [illegible] [

Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Für Gymnasien und zum Selbstunterricht. Von Dr. Friedrich Ueberweg, Professor der Philosophie an der Universität Königsberg. Berlin, Verlag von E. H. Schroeder. 1862. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der Verfasser hat sich durch seine Grundriss der Geschichte der Philosophie, welche bereits in 3 Auflagen erschienen ist, als einen tüchtigen Kenner der Geschichte der Philosophie bewährt. Das vorliegende Lehrbuch ist eine Umarbeitung des Grundrisses, welche sich durch Vollständigkeit und Genauigkeit auszeichnet. Es ist ein Buch, das sich sowohl zum Gebrauch in Gymnasien, als auch zum Selbstunterricht eignet. Es ist ein Buch, das sich sowohl zum Gebrauch in Gymnasien, als auch zum Selbstunterricht eignet. Es ist ein Buch, das sich sowohl zum Gebrauch in Gymnasien, als auch zum Selbstunterricht eignet.

Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Für Gymnasien und zum Selbstunterricht. Von Dr. Friedrich Ueberweg, Professor der Philosophie an der Universität Königsberg. Berlin, Verlag von E. H. Schroeder. 1862. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der Verfasser hat sich durch seine Grundriss der Geschichte der Philosophie, welche bereits in 3 Auflagen erschienen ist, als einen tüchtigen Kenner der Geschichte der Philosophie bewährt. Das vorliegende Lehrbuch ist eine Umarbeitung des Grundrisses, welche sich durch Vollständigkeit und Genauigkeit auszeichnet. Es ist ein Buch, das sich sowohl zum Gebrauch in Gymnasien, als auch zum Selbstunterricht eignet. Es ist ein Buch, das sich sowohl zum Gebrauch in Gymnasien, als auch zum Selbstunterricht eignet. Es ist ein Buch, das sich sowohl zum Gebrauch in Gymnasien, als auch zum Selbstunterricht eignet.

er wolle, das ist klar. Mit den Prämissen muß indessen auch dieser Beweis nothwendig fallen. Es würde aber noch ein Mittel übrig bleiben, für jeden die Freyheit, einen Staat zu verlassen, dessen Verfassung seinem Zwecke der Cultur nicht angemessen ist, zu retten, wenn man nämlich erweisen könnte, daß die Verbindlichkeit aus einem Vertrage aufhöre, sobald die Erfüllung desselben einer, negativen oder positiven, Pflicht widerstritte, woraus denn aber zu gleicher Zeit eine Erweiterung des Zwangsrechts in Rücksicht auf alle sogenannte verdienstliche Pflichten, so fern sie nur als Pflichten erkannt werden könnten, folgen würde.

„Aber (wirft der Vf. ein) hat nicht der Staat durch „dasjenige, was er dem Bürger leistet, ein Recht auf die Ge„genleistung desselben?“ und zeigt darauf, daß der Staat weder in Rücksicht unsers Eigenthumes, (mag es durch Occupation oder Vertrag erworben seyn) noch in Rücksicht unsrer Cultur Ansprüche auf uns habe, aus dem Grunde, weil der Mensch alle diese Güter theils bloß sich selbst, theils aber der Gesellschaft (nicht gerade der bürgerlichen Gesellschaft) verdanke.

Bey dieser Gelegenheit trägt er auch seine Meinung von der Occupation vor, welche durchgängig mit der von Herrn Schmalz in seinem reinen Naturrechte geäußerten Behauptung übereinstimmt. „Wir erwerben die Dinge um uns nur „dadurch, daß wir mit denselben etwas von dem unsrigen, die „durch uns hervorgebrachte Form, verbinden. Es kann demnach nur der, welcher arbeitet, erwerben. Wer nicht ar„beitet, der darf wohl essen, wenn ich ihm etwas zu essen „schenken will; aber er hat keinen rechtskräftigen Anspruch „auf das Essen.“ Wenn das Arbeiten in einem Falle nicht erforderlich ist, so wird es auch nicht allgemein nothwendig seyn. „Wenn ich einem, der nicht arbeitet, etwas schenke, „so darf er wohl essen; aber er hat keinen rechtskräftigen „Anspruch.“ Was heißt das? Der Vf. wird nicht behaupten wollen, daß er essen dürfe, ehe ich ihm etwas geschenkt habe; also meint er, er dürfe essen, nachdem ich ihm etwas geschenkt habe. Aber hat er nun auch keinen rechtskräftigen Anspruch? Kann ich oder ein Anderer ihm nun wieder nehmen, was er essen will? Will der Vf. dies nicht behaupten, so muß er auch zugeben, daß die Arbeit als Arbeit nicht allgemein nothwendig sey, das Eigenthum zu begründen. — Die

Be-

Behauptung wird gänzlich widerlegt seyn, wenn gezeigt werden kann, daß andre Bedingungen zur Begründung desselben hinreichend sind. Der Mensch hat ein Recht, etwas, das physischer und sittlicher Weise ein mögliches Mittel seiner Zwecke ist, als das seinige anzusehen (d. h. sich zuzueignen). Er ist aber verbunden, wenn er verlangt, daß Andre sein Recht als ein solches ansehen sollen, dasselbe auf irgend eine Art kenntlich zu machen (weil niemand verbunden ist, Rechte, welche er nicht erkennt, zu achten). Hat jener wirklich das Recht, auf die obenbenannte Art, durch einen bloßen Act seines Willens, sich Dinge zuzueignen, so sind Andre, so fern sie dies Recht erkennen, auch verbunden, dasselbe anzuerkennen, und der Rechthabende ist befugt, durch Zwangsmittel sein Recht zu schützen. — Wollte der Vf. etwa einwerfen, daß auf diese Art gar keine Gränze des Eigenthums erkannt werden könne: so bedenke er, daß auch seine Gränze eine bloß physische ist, welche in sittlicher Rücksicht nicht hinreichend seyn kann; denn, gesetzt es wäre möglich, daß jemand einen ganzen Welttheil bearbeitete, so würde der Vf. entweder alle Gränze aufheben, oder eine Gränze nach sittlichen Gründen bestimmen müssen.

Bey der Untersuchung der Verdienste des Staats um die Cultur prüft der Vf. auch den Grund der elterlichen Gewalt. „Wenn Einer, der menschliches Antlitz trägt, unfähig ist, seine Menschenrechte zu behaupten: so hat die ganze „Menschheit Recht und Pflicht, sie statt seiner auszuüben. „Das, worauf die ganze Menschheit gemeinschaftliche Ansprüche hat, fällt demjenigen zu, der sich seiner zuerst bemächtigt. Die Rechte des Kindes, das des Gebrauchs der „Vernunft unfähig ist, werden demnach ein Eigenthum desjenigen, der sich ihrer zuerst bemächtigt, d. h. dieselben ausübt. Die Geburtshelferin, welche mich an das Licht hervorzog, übt dieselben für mich zuerst aus; hätte sie nicht „durch Vertrag meinen Aeltern versprochen, ihr Recht auf „mich an sie abzutreten: so wären meine Rechte durch die erste Ausübung derselben die ihrigen.“ — Aber hat denn nicht schon die Mutter, welche Monate lang über sich wachte, um dem Kinde unter ihrem Herzen die Gesundheit zu bewahren, (freylich eine Mutter, die Mutter seyn will, nicht die, gegen welche der Verf. in einer Anmerkung seinen geschärften Pfeil abschießt) die Rechte des Kindes ausgeübt? oder viel-

Ant. Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei: speravi in misericordia Dei mei in æternum et in sæculum sæculi. Confitebor tibi in sæcula, quia fecisti: et exspectabo nomen tuum, quoniam bonum est in conspectu sanctorum tuorum.

Ant. Sicut novellæ olivarum in circuitu mensæ tuæ: ne perdas me cum impiis, Deus.

Ant. Sicut cedri exaltabitur sicut palma florebit: plantatus in domo Domini in atriis domus Dei nostri.

Ant. Adhuc multiplicabuntur in senectute uberi et bene patientes: ut annuntient quia rectus Dominus Deus meus, et non est iniquitas in eo.

Ant. Dominus regnavit, decorem indutus est: indutus est Dominus fortitudinem et præcinxit se.

Ant. Etenim firmavit orbem terræ qui non commovebitur: parata sedes tua ex tunc, a sæculo tu es.

Ant. Elevaverunt flumina, Domine, elevaverunt flumina vocem suam: elevaverunt flumina fluctus suos.

Ant. A vocibus aquarum multarum, mirabilis elationes maris: mirabilis in altis Dominus.

Ant. Testimonia tua credibilia facta sunt nimis: domum tuam decet sanctitudo, Domine, in longitudinem dierum.

Ant. Exaltabo te, Domine, quoniam suscepisti me: nec delectasti inimicos meos super me.

Ant. Domine, clamavi ad te et sanasti me: Domine, eduxisti ab inferno animam meam.

Ant. Psallite Domino qui habitat in Sion: annuntiate inter gentes studia ejus.

Ant. Quoniam requirens sanguinem eorum recordatus est: non est oblitus clamorem pauperum.

Ant. Miserere mihi, Domine, et vide humilitatem meam: quia tu es qui exaltas me de portis mortis.

Ant. Ut annuntiem omnes laudationes tuas in portis filiæ Sion: exsultabo in salutari tuo.

Ant. Convertantur peccatores in infernum: omnes gentes quæ obliviscuntur Deum.

Ant. Quoniam non in finem oblivio erit pauperis: patientia pauperum non peribit in finem.

Ant. Exsurge, Domine, non prævalebit homo: judicentur gentes in conspectu tuo.

Ant. Constitue, Domine, legislatorem super eos: ut sciant gentes quoniam homines sunt.

Ant. Ut quid, Domine, recessisti longe: despicis in opportunitatibus, in tribulatione?

Ant. Dum superbit impius incenditur pauper: comprehendantur in consiliis quibus cogitant.

Ant. Quoniam laudatur peccator in desideriis animæ suæ: et iniquus benedicitur.

Ant. Dominus in templo sancto suo: Dominus in cœlo sedes ejus.

Ant. Oculi ejus in pauperem respiciunt: palpebræ ejus interrogant filios hominum.

Ant. Dominus interrogat justum et impium: qui autem diligit iniquitatem odit animam suam.

Ant. Pluet super peccatores laqueos: ignis et sulphur et spiritus procellarum pars calicis eorum.

Ant. Quoniam justus Dominus et justitias dilexit: æquitatem vidit vultus ejus.

Ant. Salvum me fac, Domine, quoniam defecit sanctus: quoniam diminutæ sunt veritates a filiis hominum.

Ant. Vana locuti sunt unusquisque ad proximum suum: labia dolosa in corde et corde locuti sunt mala.

Ant. Usquequo, Domine, oblivisceris me in finem: usquequo avertis faciem tuam a me?

Ant. Quamdiu ponam consilia in anima mea: dolorem in corde meo per diem?

Ant. Respice et exaudi me, Domine Deus meus: illumina oculos meos ne unquam obdormiam in morte.

Ant. Nequando dicat inimicus meus: prævalui adversus eum.

Ant. Qui tribulant me exsultabunt si motus fuero: ego autem in misericordia tua speravi.

Ant. Exsultabit cor meum in salutari tuo: cantabo Domino qui bona tribuit mihi.

Ant. Et psallam nomini Domini altissimi: quoniam inimicus et persecutor meus.

Ant. Persequetur inimicus animam meam: et conculcabit in terra vitam meam.

Ant. Et gloriam meam usque in pulverem deducet: exsurge, Domine, in ira tua.

Ant. Et exaltare in finibus meis: quoniam judicabis populos in æquitate.

Ant. Et dirige in via mea ut non impingam pedem: fiat, fiat.

Ant. Conteratur nequitia peccatorum et diriguntur justi: scrutans corda et renes Deus justus.

Ant. Protectio mea a Deo qui salvos facit rectos corde: Deus judex justus, fortis.

Ant. Et patiens numquid irascetur per singulos dies: nisi convertamini gladium suum vibrabit.

Ant. Arcum suum tetendit et paravit illum: et in eo paravit vasa mortis.

Ant. Sagittas suas ardentibus effecit: ecce parturiit injustitiam.

Ant. Concepit dolorem et peperit iniquitatem: lacum aperuit et effodit eum.

Ant. Et incidit in foveam quam fecit: convertetur dolor ejus in verticem ejus.

Ant. Et in cerebrum ejus iniquitas ejus descendet: confitebor Domino secundum justitiam ejus.

Ant. Et psallam nomini Domini altissimi: Domine Dominus noster.

Ant. Quam admirabile est nomen tuum in universa terra: quoniam elevata est magnificentia tua.

Ant. Super cœlos ex ore infantium et lactentium: perfecisti laudem propter inimicos tuos.

Ant. Ut destruas inimicum et ultorem: quoniam videbo cœlos.

Ant. Opera digitorum tuorum: lunam et stellas quæ tu fundasti.

Ant. Quid est homo quod memor es ejus: aut filius hominis quoniam visitas eum?

Ant. Minuisti eum paulo minus ab angelis: gloria et honore coronasti eum.

Ant. Et constituisti eum super opera manuum tuarum: omnia subjecisti sub pedibus ejus.

Ant. Oves et boves universas: insuper et pecora campi.

Ant. Volucres cœli et pisces maris: qui perambulant semitas maris.

Ant. Domine Dominus noster: quam admirabile est nomen tuum in universa terra.

Ant. Confitebor tibi, Domine, in toto corde meo: narrabo omnia mirabilia tua.

Ant. Lætabor et exsultabo in te: psallam nomini tuo, altissime.

Ant. In convertendo inimicum meum retrorsum: infirmabuntur et peribunt a facie tua.

Ant. Quoniam fecisti judicium meum et causam meam: sedisti super thronum qui judicas justitiam.

Ant. Increpasti gentes et periit impius: nomen eorum delesti in æternum et in sæculum sæculi.

Ant. Inimici defecerunt frameæ in finem: et civitates eorum destruxisti.

Ant. Periit memoria eorum cum sonitu: et Dominus in æternum permanet.

Ant. Paravit in judicio sedem suam: et ipse judicabit orbem terræ in æquitate.

Ant. Judicabit populos in justitia: et factus est Dominus refugium pauperi.

Ant. Adjutor in opportunitatibus, in tribulatione: et sperent in te qui noverunt nomen tuum.

Ant. Quoniam non derelinquis quærentes te, Domine: psallite Domino qui habitat in Sion.

Ant. Annuntiate inter gentes studia ejus: quoniam requirens sanguinem eorum recordatus est.

Ant. Non est oblitus clamorem pauperum: miserere mihi, Domine, et vide humilitatem meam.

Ant. Quia tu es qui exaltas me de portis mortis: ut annuntiem omnes laudationes tuas.

Ant. In portis filiæ Sion exsultabo in salutari tuo: infixi sunt gentes in interitu quem fecerunt.

Ant. In laqueo isto quem absconderunt comprehensus est pes eorum: notus judicia faciens Dominus.

Ant. In operibus manuum suarum comprehensus est peccator: confitebor Domino secundum justitiam ejus.

Ant. Et psallam nomini Domini altissimi: ut quid, Domine, recessisti longe?

Ant. Despicis in opportunitatibus, in tribulatione: dum superbit impius incenditur pauper.

Ant. Comprehendantur in consiliis quibus cogitant: quoniam laudatur peccator in desideriis animæ suæ.

Ant. Et iniquus benedicitur: irritavit Dominum impius.

Ant. Secundum multitudinem iræ suæ non requiret: non est Deus in conspectu ejus.

Ant. Inquinatæ sunt viæ illius in omni tempore: auferuntur judicia tua a facie ejus.

Ant. Omnium inimicorum suorum dominabitur: dixit enim in corde suo non movebor.

Ant. A generatione in generationem sine malo: cujus maledictione os plenum est.

Ant. Et amaritudine et dolo: sub lingua ejus labor et dolor.

Ant. Sedet in insidiis cum divitibus in occultis: ut interficiat innocentem.

Ant. Oculi ejus in pauperem respiciunt: insidiatur in abscondito quasi leo in spelunca sua.

Ant. Insidiatur ut rapiat pauperem: rapere pauperem dum attrahit eum.

Ant. In laqueo suo humiliabit eum: incurvabitur et cadet cum dominatus fuerit pauperum.

Ant. Dixit enim in corde suo oblitus est Deus: avertit faciem suam ne videat in finem.

Ant. Exsurge, Domine Deus, exaltetur manus tua: ne obliviscaris pauperum.

Ant. Quare irritavit impius Deum: dixit enim in corde suo non requiret.

Ant. Videbis quoniam tu laborem et dolorem considerabis: ut tradas eos in manus tuas.

Ant. Tibi derelictus est pauper: orphano tu eris adjutor.

Ant. Contere brachium peccatoris et maligni: quæretur peccatum illius et non invenietur.

Ant. Dominus regnabit in æternum et in sæculum sæculi: gentes peribitis de terra hac.

Ant. Desiderium pauperum exaudivit Dominus: præparatum cor eorum audivit auris tua.

Ant. Judicare pupillo et humiliato: ut non apponat ultra magnificare se homo super terram.

Ant. In Domino confido: quomodo dicitis animæ meæ.

Ant. Transmigra in montem sicut passer: quoniam ecce peccatores intenderunt arcum.

Ant. Paraverunt sagittas suas in pharetra: ut sagittent in obscuro rectos corde.

Ant. Quoniam quæ perfecisti destruxerunt: justus autem quid fecit?

Ant. Dominus in templo sancto suo: Dominus in cœlo sedes ejus.

Ant. Oculi ejus in pauperem respiciunt: palpebræ ejus interrogant filios hominum.

Ant. Dominus interrogat justum et impium: qui autem diligit iniquitatem odit animam suam.

Ant. Pluet super peccatores laqueos: ignis et sulphur et spiritus procellarum pars calicis eorum.

Ant. Quoniam justus Dominus et justitias dilexit: æquitatem vidit vultus ejus.

Ant. Salvum me fac, Domine, quoniam defecit sanctus: quoniam diminutæ sunt veritates a filiis hominum.

Ant. Vana locuti sunt unusquisque ad proximum suum: labia dolosa in corde et corde locuti sunt mala.

Ant. Usquequo, Domine, oblivisceris me in finem: usquequo avertis faciem tuam a me?

Ant. Quamdiu ponam consilia in anima mea: dolorem in corde meo per diem?

Ant. Respice et exaudi me, Domine Deus meus: illumina oculos meos ne unquam obdormiam in morte.

Ant. Nequando dicat inimicus meus: prævalui adversus eum.

Ant. Qui tribulant me exsultabunt si motus fuero: ego autem in misericordia tua speravi.

Ant. Exsultabit cor meum in salutari tuo: cantabo Domino qui bona tribuit mihi.

Ant. Et psallam nomini Domini altissimi: quoniam inimicus et persecutor meus.

Ant. Persequetur inimicus animam meam: et conculcabit in terra vitam meam.

Ant. Et gloriam meam usque in pulverem deducet: exsurge, Domine, in ira tua.

Ant. Et exaltare in finibus meis: quoniam judicabis populos in æquitate.

Ant. Et dirige in via mea ut non impingam pedem: fiat, fiat.

Ant. Conteratur nequitia peccatorum et diriguntur justi: scrutans corda et renes Deus justus.

Ant. Protectio mea a Deo qui salvos facit rectos corde: Deus judex justus, fortis.

Ant. Et patiens numquid irascetur per singulos dies: nisi convertamini gladium suum vibrabit.

Ant. Arcum suum tetendit et paravit illum: et in eo paravit vasa mortis.

Ant. Sagittas suas ardentibus effecit: ecce parturiit injustitiam.

Ant. Concepit dolorem et peperit iniquitatem: lacum aperuit et effodit eum.

Ant. Et incidit in foveam quam fecit: convertetur dolor ejus in verticem ejus.

Ant. Et in cerebrum ejus iniquitas ejus descendet: confitebor Domino secundum justitiam ejus.

Ant. Et psallam nomini Domini altissimi: Domine Dominus noster.

Ant. Quam admirabile est nomen tuum in universa terra: quoniam elevata est magnificentia tua.

Ant. Super cœlos ex ore infantium et lactentium: perfecisti laudem propter inimicos tuos.

Ant. Ut destruas inimicum et ultorem: quoniam videbo cœlos.

Ant. Opera digitorum tuorum: lunam et stellas quæ tu fundasti.

Ant. Quid est homo quod memor es ejus: aut filius hominis quoniam visitas eum?

Ant. Minuisti eum paulo minus ab angelis: gloria et honore coronasti eum.

Ant. Et constituisti eum super opera manuum tuarum: omnia subjecisti sub pedibus ejus.

Ant. Oves et boves universas: insuper et pecora campi.

Ant. Volucres cœli et pisces maris: qui perambulant semitas maris.

Ant. Domine Dominus noster: quam admirabile est nomen tuum in universa terra.

Ant. Confitebor tibi, Domine, in toto corde meo: narrabo omnia mirabilia tua.

Ant. Lætabor et exsultabo in te: psallam nomini tuo, altissime.

Ant. In convertendo inimicum meum retrorsum: infirmabuntur et peribunt a facie tua.

Ant. Quoniam fecisti judicium meum et causam meam: sedisti super thronum qui judicas justitiam.

Ant. Increpasti gentes et periit impius: nomen eorum delesti in æternum et in sæculum sæculi.

Ant. Inimici defecerunt frameæ in finem: et civitates eorum destruxisti.

Ant. Periit memoria eorum cum sonitu: et Dominus in æternum permanet.

Ant. Paravit in judicio sedem suam: et ipse judicabit orbem terræ in æquitate.

Ant. Judicabit populos in justitia: et factus est Dominus refugium pauperi.

Ant. Adjutor in opportunitatibus, in tribulatione: et sperent in te qui noverunt nomen tuum.

Ant. Quoniam non derelinquis quærentes te, Domine: psallite Domino qui habitat in Sion.

Ant. Annuntiate inter gentes studia ejus: quoniam requirens sanguinem eorum recordatus est.

Ant. Non est oblitus clamorem pauperum: miserere mihi, Domine, et vide humilitatem meam.

Ant. Quia tu es qui exaltas me de portis mortis: ut annuntiem omnes laudationes tuas.

Ant. In portis filiæ Sion exsultabo in salutari tuo: infixi sunt gentes in interitu quem fecerunt.

Ant. In laqueo isto quem absconderunt comprehensus est pes eorum: notus judicia faciens Dominus.

Ant. In operibus manuum suarum comprehensus est peccator: confitebor Domino secundum justitiam ejus.

Ant. Et psallam nomini Domini altissimi: ut quid, Domine, recessisti longe?

Ant. Despicis in opportunitatibus, in tribulatione: dum superbit impius incenditur pauper.

Ant. Comprehendantur in consiliis quibus cogitant: quoniam laudatur peccator in desideriis animæ suæ.

Ant. Et iniquus benedicitur: irritavit Dominum impius.

Ant. Secundum multitudinem iræ suæ non requiret: non est Deus in conspectu ejus.

Ant. Inquinatæ sunt viæ illius in omni tempore: auferuntur judicia tua a facie ejus.

Ant. Omnium inimicorum suorum dominabitur: dixit enim in corde suo non movebor.

Ant. A generatione in generationem sine malo: cujus maledictione os plenum est.

Ant. Et amaritudine et dolo: sub lingua ejus labor et dolor.

Ant. Sedet in insidiis cum divitibus in occultis: ut interficiat innocentem.

Ant. Oculi ejus in pauperem respiciunt: insidiatur in abscondito quasi leo in spelunca sua.

Ant. Insidiatur ut rapiat pauperem: rapere pauperem dum attrahit eum.

Ant. In laqueo suo humiliabit eum: incurvabitur et cadet cum dominatus fuerit pauperum.

Ant. Dixit enim in corde suo oblitus est Deus: avertit faciem suam ne videat in finem.

Ant. Exsurge, Domine Deus, exaltetur manus tua: ne obliviscaris pauperum.

Ant. Quare irritavit impius Deum: dixit enim in corde suo non requiret.

Ant. Videbis quoniam tu laborem et dolorem considerabis: ut tradas eos in manus tuas.

Ant. Tibi derelictus est pauper: orphano tu eris adjutor.

Ant. Contere brachium peccatoris et maligni: quæretur peccatum illius et non invenietur.

Ant. Dominus regnabit in æternum et in sæculum sæculi: gentes peribitis de terra hac.

Ant. Desiderium pauperum exaudivit Dominus: præparatum cor eorum audivit auris tua.

Ant. Judicare pupillo et humiliato: ut non apponat ultra magnificare se homo super terram.

Ant. In Domino confido: quomodo dicitis animæ meæ.

Ant. Transmigra in montem sicut passer: quoniam ecce peccatores intenderunt arcum.

Ant. Paraverunt sagittas suas in pharetra: ut sagittent in obscuro rectos corde.

Ant. Quoniam quæ perfecisti destruxerunt: justus autem quid fecit?

Nachtrag

Nachtrag zu Seite 1 Zeile 1 bis Seite 2 Zeile 1 (Vorwort)

Vorwort

Nachtrag zu Seite 2 Zeile 2 bis Seite 3 Zeile 1 (Inhaltsverzeichnis)

Inhaltsverzeichnis

Nachtrag zu Seite 3 Zeile 2 bis Seite 4 Zeile 1 (Einleitung)

Einleitung

Nachtrag zu Seite 4 Zeile 2 bis Seite 5 Zeile 1 (Kapitel 1)

Kapitel 1

Nachtrag zu Seite 5 Zeile 2 bis Seite 6 Zeile 1 (Kapitel 2)

Kapitel 2

Nachtrag zu Seite 6 Zeile 2 bis Seite 7 Zeile 1 (Kapitel 3)

Kapitel 3

Nachtrag zu Seite

the same time the other end of the rod describes a circle round the point of suspension. The rod is called a pendulum, and the time of a vibration is the time which the pendulum takes in moving from one extremity of its arc to the other.

The time of a vibration depends on the length of the pendulum, and on the force of gravity. The greater the length of the pendulum, the greater is the time of a vibration; and the greater the force of gravity, the less is the time of a vibration. The time of a vibration is proportional to the square root of the length of the pendulum, and inversely proportional to the square root of the force of gravity. Hence, if the length of the pendulum be quadrupled, the time of a vibration is doubled; and if the force of gravity be quadrupled, the time of a vibration is halved.

The time of a vibration is independent of the weight of the pendulum, and of the extent of the arc described, provided that the arc be small. The time of a vibration is also independent of the material of the pendulum, and of the medium in which it vibrates.

The time of a vibration is found by dividing the length of the pendulum by the force of gravity, and taking the square root of the quotient. The result is then multiplied by a constant number, which depends on the units employed. If the length be measured in feet, and the force of gravity be 32·2 feet per second per second, the constant number is 1·57. Hence, if l be the length of the pendulum in feet, and g the force of gravity, the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{g}}$ seconds.

Ex. 1. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 3·22 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 3{\cdot}22$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}22}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57\sqrt{\frac{1}{10}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 0{\cdot}3162$ seconds, or 0·496 seconds.

Ex. 2. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 3. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 4. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 1 foot, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 1$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{1}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 0{\cdot}1762$ seconds, or 0·277 seconds.

Ex. 5. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 9·8 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 9{\cdot}8$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{9{\cdot}8}}$, or $\sqrt{\frac{l}{9{\cdot}8}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{9{\cdot}8} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{9{\cdot}8}{2{\cdot}4649}$, or $l = 3{\cdot}96$.

Hence the length of the pendulum is 3·96 feet.

Ex. 6. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 1 foot.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 1$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{1}{g}}$, or $\sqrt{\frac{1}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{1}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 2{\cdot}4649$.

Hence the force of gravity is 2·4649 feet per second per second.

Ex. 7. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 4 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 4$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{4}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 0{\cdot}3525$ seconds, or 0·553 seconds.

Ex. 8. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 4·9 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 4{\cdot}9$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{4{\cdot}9}}$, or $\sqrt{\frac{l}{4{\cdot}9}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{4{\cdot}9} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{4{\cdot}9}{2{\cdot}4649}$, or $l = 1{\cdot}98$.

Hence the length of the pendulum is 1·98 feet.

Ex. 9. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 2·5 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 2{\cdot}5$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{2{\cdot}5}{g}}$, or $\sqrt{\frac{2{\cdot}5}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{2{\cdot}5}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 2{\cdot}5 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 6{\cdot}16$.

Hence the force of gravity is 6·16 feet per second per second.

Ex. 10. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 9 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 9$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{9}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 0{\cdot}5286$ seconds, or 0·830 seconds.

Ex. 11. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 16·1 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 16{\cdot}1$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{16{\cdot}1}}$, or $\sqrt{\frac{l}{16{\cdot}1}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{16{\cdot}1} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{16{\cdot}1}{2{\cdot}4649}$, or $l = 6{\cdot}51$.

Hence the length of the pendulum is 6·51 feet.

Ex. 12. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 1·63 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 1{\cdot}63$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{1{\cdot}63}{g}}$, or $\sqrt{\frac{1{\cdot}63}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{1{\cdot}63}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 1{\cdot}63 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 4{\cdot}03$.

Hence the force of gravity is 4·03 feet per second per second.

Ex. 13. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 16 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 16$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{16}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 0{\cdot}7047$ seconds, or 1·106 seconds.

Ex. 14. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 8·1 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 8{\cdot}1$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{8{\cdot}1}}$, or $\sqrt{\frac{l}{8{\cdot}1}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{8{\cdot}1} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{8{\cdot}1}{2{\cdot}4649}$, or $l = 3{\cdot}27$.

Hence the length of the pendulum is 3·27 feet.

Ex. 15. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 2·7 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 2{\cdot}7$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{2{\cdot}7}{g}}$, or $\sqrt{\frac{2{\cdot}7}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{2{\cdot}7}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 2{\cdot}7 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 6{\cdot}67$.

Hence the force of gravity is 6·67 feet per second per second.

Ex. 16. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 25 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 25$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{25}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 0{\cdot}8813$ seconds, or 1·383 seconds.

Ex. 17. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 18. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 19. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 36 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 36$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{36}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 1{\cdot}0571$ seconds, or 1·659 seconds.

Ex. 20. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 21. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 22. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 49 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 49$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{49}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 1{\cdot}2338$ seconds, or 1·937 seconds.

Ex. 23. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 24. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 25. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 64 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 64$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{64}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 1{\cdot}4095$ seconds, or 2·212 seconds.

Ex. 26. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 27. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 28. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 81 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 81$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{81}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 1{\cdot}5861$ seconds, or 2·490 seconds.

Ex. 29. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 30. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 31. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 100 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 100$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{100}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 1{\cdot}7622$ seconds, or 2·767 seconds.

Ex. 32. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 33. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 34. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 121 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 121$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{121}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 1{\cdot}9376$ seconds, or 3·029 seconds.

Ex. 35. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 36. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 37. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 144 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 144$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{144}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 2{\cdot}1147$ seconds, or 3·319 seconds.

Ex. 38. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 39. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 40. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 169 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 169$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{169}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 2{\cdot}2913$ seconds, or 3·597 seconds.

Ex. 41. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 42. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 43. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 196 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 196$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{196}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 2{\cdot}4679$ seconds, or 3·875 seconds.

Ex. 44. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 45. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 46. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 225 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 225$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{225}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 2{\cdot}6433$ seconds, or 4·151 seconds.

Ex. 47. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 48. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 49. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 256 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 256$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{256}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 2{\cdot}8191$ seconds, or 4·427 seconds.

Ex. 50. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 51. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 52. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 289 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 289$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{289}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 2{\cdot}9969$ seconds, or 4·705 seconds.

Ex. 53. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 54. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 55. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 324 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 324$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{324}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 3{\cdot}1746$ seconds, or 4·984 seconds.

Ex. 56. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 57. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 58. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 361 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 361$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{361}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 3{\cdot}3489$ seconds, or 5·277 seconds.

Ex. 59. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 60. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 61. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 400 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 400$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{400}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 3{\cdot}5245$ seconds, or 5·535 seconds.

Ex. 62. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 63. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 64. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 441 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 441$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{441}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 3{\cdot}7001$ seconds, or 5·809 seconds.

Ex. 65. Find the length of a pendulum which vibrates seconds, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here the time of a vibration is 1 second, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}}$, or $\sqrt{\frac{l}{32{\cdot}2}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{l}{32{\cdot}2} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $l = \frac{32{\cdot}2}{2{\cdot}4649}$, or $l = 13{\cdot}01$.

Hence the length of the pendulum is 13·01 feet.

Ex. 66. Find the force of gravity, the length of a pendulum which vibrates seconds being 3·26 feet.

Here the time of a vibration is 1 second, and $l = 3{\cdot}26$.

Hence $1 = 1{\cdot}57\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}}$, or $\sqrt{\frac{3{\cdot}26}{g}} = \frac{1}{1{\cdot}57}$, or $\frac{3{\cdot}26}{g} = \frac{1}{2{\cdot}4649}$, or $g = 3{\cdot}26 \times 2{\cdot}4649$, or $g = 8{\cdot}13$.

Hence the force of gravity is 8·13 feet per second per second.

Ex. 67. Find the time of a vibration of a pendulum whose length is 484 feet, the force of gravity being 32·2 feet per second per second.

Here $l = 484$, and $g = 32{\cdot}2$.

Hence the time of a vibration is $1{\cdot}57\sqrt{\frac{484}{32{\cdot}2}}$ seconds, or $1{\cdot}57 \times 3{\cdot}8756$

„Andre von ihren Bedürfnissen so viel abbrechen, als sie „Kraft auf die Befriedigung der seinigen verwenden? Oder „sind sie verbunden, sein Erbgut zu vermehren?“ — „Hat „der Begünstigte kein angeerbtes Eigenthum, so muß er ar„beiten.“ — „Aber er kann nicht arbeiten, sagt er; er hat „nichts gelernt, wodurch er sich ernähren könnte.“ — „Dar„an haben wir freylich durch unsern unklugen Vertrag Schuld. „Wir sind demnach gehalten, ihn zu ernähren, bis er gelernt „haben wird, sich selbst zu ernähren.“ — Hier fehlt aber noch die Bestimmung der Entschädigung für die zurückgenommenen Eigenthumsrechte. Indessen dürfte auch diese, nach des Vf. Grundsätzen, nicht schwer seyn, so wie überhaupt die ganze Frage wegen der Entschädigung hier viel leichter ist, als in jedem andern System, nach welchem durch den Vortrag auf die Zukunft gültige Rechte erworben werden.

Dann noch insbesondere **vom Adel in Beziehung auf die Staatsveränderung.** Der Vf. unterscheidet mit Recht den Adel der Meinung und den Adel des Rechts, und zeigt, daß der ältere Adel der Griechen und Römer nur Adel der Meinung und des Reichthums war. Sehr gut entwickelt er den Ursprung des Adels in den mittleren Zeiten, zeigt, wie anfänglich auch hier bloß ein Meinungsadel, nachher durch die Lehnsverfassung ein Rechts- und endlich ein Geschlechtsadel entstand. — Sehr umständlich und richtig würdigt der Vf. die Ansprüche des Adels auf die Meinung. Das Mittel, den Adel allgemein zu machen, wenn man ihn einmal aufheben will, schien auch dem Rec. weit zweckmäßiger als die Maaßregeln, welche man in Frankreich befolgt hat. — Ferner prüft er die behaupteten Vorrechte, ausschließend Rittergüter zu besitzen, imgleichen das Recht des eisernen Stammes und der Servituten auf die Besitzungen des Landmanns, der Frohnen, das Recht auf die Person des Gutsunterthanen. Nur ist es zu bedauern, daß fast alle diese Entscheidungen, so konsequent sie auch unter sich und mit dem ganzen System des Vf. sind, dennoch, da sein erster Grundsatz vom Vertrage falsch ist, unerwiesen da stehen, und etwa nur bey einer neuen Beurtheilung als Rathschläge der Klugheit benutzt werden können. Sehr treffend beurtheilt er dagegen andre ohne Vertrag entstandene Vorzüge, das Vorrecht der höhern Bedienungen im Staate, der Domherrenstellen (man könnte wohl noch die Klosterfräuleinstellen, wenn sie nicht

aus-

Zu Seite 19. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 19. Anm. 1.

Zu Seite 20. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 20. Anm. 1.

Zu Seite 21. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 21. Anm. 1.

Zu Seite 22. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 22. Anm. 1.

Zu Seite 23. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 23. Anm. 1.

Zu Seite 24. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 24. Anm. 1.

Zu Seite 25. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 25. Anm. 1.

Zu Seite 26. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 26. Anm. 1.

Zu Seite 27. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 27. Anm. 1.

Zu Seite 28. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 28. Anm. 1.

Zu Seite 29. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 29. Anm. 1.

Zu Seite 30. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 30. Anm. 1.

Zu Seite 31. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 31. Anm. 1.

Zu Seite 32. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 32. Anm. 1.

Zu Seite 33. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 33. Anm. 1.

Zu Seite 34. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 34. Anm. 1.

Zu Seite 35. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 35. Anm. 1.

Zu Seite 36. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 36. Anm. 1.

Zu Seite 37. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 37. Anm. 1.

Zu Seite 38. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 38. Anm. 1.

Zu Seite 39. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 39. Anm. 1.

Zu Seite 40. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 40. Anm. 1.

Zu Seite 41. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 41. Anm. 1.

Zu Seite 42. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 42. Anm. 1.

Zu Seite 43. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 43. Anm. 1.

Zu Seite 44. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 44. Anm. 1.

Zu Seite 45. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 45. Anm. 1.

Zu Seite 46. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 46. Anm. 1.

Zu Seite 47. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 47. Anm. 1.

Zu Seite 48. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 48. Anm. 1.

Zu Seite 49. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 49. Anm. 1.

Zu Seite 50. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 50. Anm. 1.

Zu Seite 51. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 51. Anm. 1.

Zu Seite 52. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 52. Anm. 1.

Zu Seite 53. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 53. Anm. 1.

Zu Seite 54. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 54. Anm. 1.

Zu Seite 55. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 55. Anm. 1.

Zu Seite 56. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 56. Anm. 1.

Zu Seite 57. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 57. Anm. 1.

Zu Seite 58. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 58. Anm. 1.

Zu Seite 59. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 59. Anm. 1.

Zu Seite 60. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 60. Anm. 1.

Zu Seite 61. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 61. Anm. 1.

Zu Seite 62. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 62. Anm. 1.

Zu Seite 63. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 63. Anm. 1.

Zu Seite 64. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 64. Anm. 1.

Zu Seite 65. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 65. Anm. 1.

Zu Seite 66. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 66. Anm. 1.

Zu Seite 67. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 67. Anm. 1.

Zu Seite 68. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 68. Anm. 1.

Zu Seite 69. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 69. Anm. 1.

Zu Seite 70. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 70. Anm. 1.

Zu Seite 71. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 71. Anm. 1.

Zu Seite 72. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 72. Anm. 1.

Zu Seite 73. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 73. Anm. 1.

Zu Seite 74. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 74. Anm. 1.

Zu Seite 75. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 75. Anm. 1.

Zu Seite 76. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 76. Anm. 1.

Zu Seite 77. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 77. Anm. 1.

Zu Seite 78. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 78. Anm. 1.

Zu Seite 79. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 79. Anm. 1.

Zu Seite 80. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 80. Anm. 1.

Zu Seite 81. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 81. Anm. 1.

Zu Seite 82. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 82. Anm. 1.

Zu Seite 83. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 83. Anm. 1.

Zu Seite 84. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 84. Anm. 1.

Zu Seite 85. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 85. Anm. 1.

Zu Seite 86. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 86. Anm. 1.

Zu Seite 87. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 87. Anm. 1.

Zu Seite 88. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 88. Anm. 1.

Zu Seite 89. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 89. Anm. 1.

Zu Seite 90. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 90. Anm. 1.

Zu Seite 91. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 91. Anm. 1.

Zu Seite 92. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 92. Anm. 1.

Zu Seite 93. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 93. Anm. 1.

Zu Seite 94. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 94. Anm. 1.

Zu Seite 95. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 95. Anm. 1.

Zu Seite 96. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 96. Anm. 1.

Zu Seite 97. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 97. Anm. 1.

Zu Seite 98. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 98. Anm. 1.

Zu Seite 99. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 99. Anm. 1.

Zu Seite 100. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 100. Anm. 1.

Zu Seite 101. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 101. Anm. 1.

Zu Seite 102. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 102. Anm. 1.

Zu Seite 103. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 103. Anm. 1.

Zu Seite 104. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 104. Anm. 1.

Zu Seite 105. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 105. Anm. 1.

Zu Seite 106. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 106. Anm. 1.

Zu Seite 107. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 107. Anm. 1.

Zu Seite 108. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 108. Anm. 1.

Zu Seite 109. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 109. Anm. 1.

Zu Seite 110. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 110. Anm. 1.

Zu Seite 111. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 111. Anm. 1.

Zu Seite 112. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 112. Anm. 1.

Zu Seite 113. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 113. Anm. 1.

Zu Seite 114. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 114. Anm. 1.

Zu Seite 115. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 115. Anm. 1.

Zu Seite 116. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 116. Anm. 1.

Zu Seite 117. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 117. Anm. 1.

Zu Seite 118. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 118. Anm. 1.

Zu Seite 119. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 119. Anm. 1.

Zu Seite 120. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 120. Anm. 1.

Zu Seite 121. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 121. Anm. 1.

Zu Seite 122. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 122. Anm. 1.

Zu Seite 123. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 123. Anm. 1.

Zu Seite 124. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 124. Anm. 1.

Zu Seite 125. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 125. Anm. 1.

Zu Seite 126. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 126. Anm. 1.

Zu Seite 127. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 127. Anm. 1.

Zu Seite 128. Anm. 1. Vgl. auch Bd. 1. Nachtrag zu Seite 128. Anm. 1.

Medicin, Medicina, Medicinalia, Medicinalien, Medicinalien, Medicinalien

dische Güter bestimmte, so würde selbst die Mondgesellschaft, falls ihr Zweck nicht höhern Rechten entgegenstände, ihre irrdischen Rechte haben.

Gr.

Erdbeschreibung, Reisebeschreibung und Statistik.

Rheinreise, herausgegeben vom Freyherrn von Wackerbart. 1794. Halberstadt, bey Groß. 361 Seiten. 8. 2 Rl. 12 Gr. Mit Kupfern 4 Rl. 8 Gr.

„Es giebt," so heißt es in der Vorrede, welche der ungenannte Vf. (denn der Freyh. v. W. nennt sich bloß als Herausgeber) in seiner verunglückten witzelnden Sprache, **Empfehlung mit auf den Weg**, überschreibt, „es giebt Reisebeschreibungen in Menge, die beyläufig vom Rheine mithandeln, oder bloß ein kleines Stück desselben enthalten. Jene „gehen flüchtig darüber weg; diese zerren die Sache in einer „unangenehmen Weitschweifigkeit und einer tödtenden Langeweile mit sich langsam fort. Beyde Extreme habe ich zu vermeiden gesucht; und eben deswegen glaube ich, daß dies Büchlein „weder unbrauchbar noch überflüßig seyn möchte." Rec. kann nicht errathen, welche schlechte Reisebeschreibungen hier gemeint seyn mögen, über welche unser Vf. sich mit der seinigen zu erheben glaubt; denn allerdings giebt es der schlechten, mittelmäßigen Meßwaare, auch in dieser Gattung, nur zu viel, indessen zweifelt Rec. seiner Seits, daß, bey der Concurrenz mit diesem Mittelgut, das Product des Vf. viel gewinnen werde. — Eine langweilige Basengeschwätzigkeit über die uninteressantesten Begebenheiten, wie z. B. die gemächliche Langsamkeit des Reisegesellschafters im Anfang, der Studentenstreich in Frankfurt mit den Emigranten, u. dgl. m. sind, oberflächliche, geschmacklose und ganz schiefe Bemerkungen, unvollständige Nachrichten von bedeutenden Gegenständen, schale Raisonnements, in einer äußerst mangelhaften und höchst uncorrecten Schreibart vorgetragen machen den größten Theil des Inhaltes dieses Büchleins aus. Nur gegen das Ende, wenn man sich einigermaaßen in die Geistesarmuth

des

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ५ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ६ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ७ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ८ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ९ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १० ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ११ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १२ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १३ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १४ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १५ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १६ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १७ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १८ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ १९ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २० ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २१ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २२ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २३ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २४ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २५ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २६ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २७ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २८ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ २९ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३० ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३१ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३२ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३३ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३४ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३५ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३६ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३७ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३८ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ३९ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४० ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४१ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४२ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४३ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४४ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४५ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४६ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४७ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४८ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ४९ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ५० ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवाय । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभ्यः । हे शिवायाः । हे शिवयोः । हे शिवानाम् । हे शिवायाम् । हे शिवयोः । हे शिवासु ॥ ५१ ॥

शिवः । शिवा । शिवानी । शिवे । शिवाभ्याम् । शिवाभिः । शिवाय । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवाभ्याम् । शिवाभ्यः । शिवायाः । शिवयोः । शिवानाम् । शिवायाम् । शिवयोः । शिवासु । हे शिव । हे शिवे । हे शिवानी । हे शिवे । हे शिवाभ्याम् । हे शिवाभिः । हे शिवा

„hielten wir uns nicht auf," u. s. w. Nächtliche Aussicht von dem Sangerhäuser Berge vor Cassel. — —„Der Liebenden „Zeuge, der Mond, verbarg sich im düstern Gewande. Tiefe „Stille herrschte hier auf dem Gipfel des Erdauswach„ses, und nur bisweilen unterbrach sie das Rasseln der Rä„der und das Schnauben der Rosse. Grade vor uns, tief „in einem Abgrunde, strahlten brennende Reihen, die sich „kreuzweis und alleemäßig durchschnitten, durch das Dun„kel der Nacht, und wir hörten, daß wir schon ganz nahe „vor Cassel wären, und wurden gewahr, daß die Erleuch„tung der Stadt durch Lampen dieses Schauspiel hervorbrach„te." — Nicht weniger als zehnmal (!!) mußte er beym Eintritt in Cassel seinen Namen angeben, „dies in Verglei„chung gesetzt mit den weisen Hannöverischen Gewohnhei„ten und politischen Einrichtungen, mußte man schon „durch diesen einzigen Umstand, sogleich den himmelweiten „Unterschied zwischen der milden, menschenfreundlichen, und „zwischen der rauhen soldatischen Regierung gewahr wer„den." — Die ganze Beschreibung von Kassel, die wir aber doch nicht abschreiben können und wollen, ist einleuchtender Beweis von des Vfs. Scharfsinn, Beobachtungsgeist und Beurtheilungskraft. (1) — Nur noch ein Beyspiel aus diesem zweyten Bogen, statt vieler von der Richtigkeit seiner Reisebemerkungen. „Unter die öffentlichen und für jedermann „genießbaren Merkwürdigkeiten der Stadt gehört unstreitig „der große Herkules, dessen ungeheure Maschine auf einem „westlichen Berge von Kassel ruht, dreyzehn Fuß hoch, „und ganz aus Kupfer verfertigt ist. In einem Schenkel „dieses Kolosses (NB. dreyzehn Fuß hoch!) können einige „Personen bequem sich hinsetzen, ausruhen, und dann wei„ter hinauf zum Kopfe spazieren, wo man sich in der „ganzen Gegend ziemlich umsehen kann. Doch da dies ku„pferne Geschöpf sowohl als die Wasserkünste schon in tau„send und aber tausend Büchern beschrieben worden sind, „so kann ich um desto füglicher die Sache übergehen." — Und Rec. den übrigen Inhalt dieses Buchs. Nur will er noch anzeigen, daß einige mit dem Buch ausgehobene Ansichten von Rheingegenden, von welchen Rec. den angeblich in „des berühmten Aberli's Manier" colorirtem Abdrucke vor sich hat, zwar in dem angehängten Bücherverzeichniß der Verlagshandlung, sonst aber weder auf dem Titel des Buches, noch in demselben, als dazugehörig angeführt sind. Das

artisti-

artistische Verdienst derselben ist eben so unbedeutend als das litterarische des Werks selbst. Aberli's Manier kann nicht mehr verfehlt werden. Die Ausführung ist hart und schmutzig. Der Ton und die Haltung des Vor- Mittel- und entferntesten Hintergrundes sind beynahe einerley.

Ko.

Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich. Zweyter Band. Hamburg, bey Bachmann und Gundermann. 1794. 200 Seit. gr. 8. 18 K.

Mühlhausen, Eisenach, Meinungen, und der zu diesen Plätzen von Sondershausen führende Weg sind die Gegenstände des vorliegenden Bandes. Mühlhausen mit seinen dreyzehn Thürmen prangt dem Wandrer schon von weitem entgegen, macht ihn aber auch um desto ungeduldiger, da die Meilen jenes Strichs, wie auch Rec. aus mehrmaliger Erfahrung weiß, unter die längsten und langweiligsten in ganz Deutschland gehören! Trotz seiner 13 Thürme soll M. doch kaum 7000 Einwohner mit 1200 Feuerstellen haben. Von letzteren mögen ungefähr eben so viel in dem der Stadt gehörigen Gebiete seyn. Außer einigen Färbereyen ist ein beträchtlicher Kornhandel ihre Hauptnahrung, und hat ein Paar Familien wenigstens ansehnlich bereichert. Da M. weder von Seiten der Kunst, noch der Sitten sonderlich anzieht, so wird seine Regierungsform desto genauer beschrieben, die ihrer Anlage nach für demokratisch gelten kann. Die durch überwiegende Zahl im Rathe dominirenden Herren Literati scheinen indeß doch eine Art von Aristokratismus hervorzubringen, der im Grunde für die gute Stadt auch ganz heilsam seyn mag. Mehrmals zwischen Rath und Bürgern ausgebrochene Mißhelligkeiten, deren Folge wieder Kaiserl. Kommission war, haben am Ende den Regierungsantheil des großen Haufens immer um etwas geschmälert; unstreitig, weil dieses das einzige Mittel schien, Ruhe und Frieden zu sichern. Daß übrigens unser Reisebeschreiber nirgend die Quellen anzeigt, woraus er die Geschichte dieser Verfassungen zu belegen gedenkt, muß man schon vom ersten Bande her sich gefallen lassen.

Eisenach, dessen durchaus weiß angestrichene Häuser und Thürme ihm von weitem als ein großer ausgebleichter Schindanger erschienen, soll 1500 Feuerstellen mit 9000 Einwohnern enthalten, die durch Raschsärbereyen, und ausnehmende Cultur der Gegend noch so ziemlich sich nähren, und eine gutgebauete, auch in den Hauptgassen des Nachts wohl erleuchtete, Stadt bewohnen. Daß aber, Schoß, Accise u. s. w. ungerechnet, ein 2000 Thaler werthes Haus jährlich 13 Steuern, jede von 3 Rthlr. 11 gr. 8 pf. zu erlegen habe, ist ein Umstand, der ohne alle nähere Erläuterung hingeworfen, kaum glaublich scheint; und eben so ist zu hoffen, die Appellationen der guten Eisenacher Bürger an ihren Herzog, werden nur höchstselten so traurig ausfallen, daß, wie hier gesagt wird, der Supplikant froh seyn müsse, ohne Zuchthaus davon zu kommen. — Umständliche Beschreibung und Geschichte der eine Viertelmeile von Eisenach entlegenen **Wartburg.**

Treffliche neue Chaussee, die eilf Stunden lang von E. nach **Meinungen** führt. Mit Dichterwärme geschriebne Schilderung der herrlichen Gegenden und Aussichten um diese Stadt, und die mäandrischen Krümmungen der **Werra.** Rec., der einzig und allein dieses paradisischen Anblickes willen, und das mehr als einmal, seinen Weg über M. genommen, fand immer neue Ursach, dieses durch Einheit und Mannichfaltigkeit sich so vorzüglich empfehlende Wiesenthal, für einen der reitzendsten Winkel Deutschlandes, deren er doch so manche besucht, zu halten. Das benachbarte **Wasungen**; denn von hier fängt das Tempe sich zu entfalten an; soll 300 Feuerstellen und nicht über 1500 Einwohner haben, die sich insgesammt vom Tobackbau, reichlich bisweilen, nähren. **Meinungen**, durch eines der größten, nicht ohne Geschmack angelegten, Fürstenschlösser sich auszeichnend, hat 580 Häuser, 3800 Einwohner, und außer der Gegenwart des Hofes und der Dikasterien, wenig andre Erwerbmittel, als die eine ziemlich stark besuchte Straße verschaffen kann. Die **Freymaurer** haben durch ein 1781 gestiftetes Schulmeister-Seminarium, wozu die hiesige Loge jährlich noch 100 Thaler Zuschuß giebt, sich um ihre Mitbürger verdient gemacht. 20 Candidaten waren unlängst in der Anstalt, und wer im Meinungischen Schulmeister werden will, muß in diesem Seminario sich dazu gebildet haben. — Am Schlusse des Bandes

steht

steht der Reisende an der Gränze von Franken, und zieht die Scheidungslinie zwischen dem südlichen und nördlichen Deutschland. Was für Abweichungen in Rücksicht auf Geist, Clima, Religion, Regierung u. s. w. dies- und jenseits der Linie sich ergeben, muß bey dem Vf. selbst nachgesehen werden. Allemal lassen diese vier Blätter sich mit Antheil lesen; gesetzt auch, daß man nicht überall gleicher Meinung seyn könnte; denn wie unendlich verschieden sind die Gesichtspuncte, woraus dergleichen Gegenstände sich darbieten!

Des eigentlich statistischen, wie man sieht, giebt es in diesem zweyten Bande noch weniger, als im ersten: desto zahlreicher sind die historischen, moralischen, auch wohl bloß humoristischen Nebenflüge und Seitensprünge, die unser Wanderer sich bey jedem Anlaß erlaubt. So wird bey Gelegenheit des Durchfluges durch Mühlhausen die Geschichte des Bauernkrieges erzählt, in so weit er nämlich zu M. und in seiner Nachbarschaft ausbrach. Daß auf der Wartburg der Aufenthalt Luthers, der Minnesänger, und der frommen Elisabeth aus Ungarn nicht werde seyn vergessen worden, kann man sich vorstellen. Ein toller, übrigens unschädlicher Mensch, Paul genannt, der zwischen Mühlhausen und Eisenach sich zum Wegweiser brauchen läßt, giebt Stoff zu Füllung eines ganzen Bogens her; und der Umstand, daß Hr. v. H. zu Fuß reiset, bleibt, wie im ersten Bande, die sehr natürliche Veranlassung zu Abentheuern und Unbequemlichkeiten, über die der Wandrer selbst um desto weniger sich hätte skandalisiren sollen, da nach seinen Principien von Freyheit und Gleichheit es jedermann frey stehen muß, seine Miene eben so deutlich zu finden, als ihm, die der Andern possierlich ist. — Schwerlich wird jemand den Inhalt der ersten 46 Seiten, und also beynah des Viertels vom ganzen Buch, errathen! Im ersten Bande war den Vorstehern eines Nordhäuser Hospitals Schuld gegeben worden, die Eintrittsgelder in ihren eignen Beutel zu stecken. Daß dieses keinesweges der Fall seyn könne, darüber hatten Bürgermeister und Rath zu Nordhausen eine dem Hamburger Correspondenten beygedruckte Erklärung abgegeben. Hierauf die 46 Seiten lange Gegenantwort des Reisenden. Der Nordhäuser Magistrat finde nun für gut oder nicht diesen Aufsatz zu erwiedern, Rec. glaubt um so weniger das Publikum umständlicher behelligen zu dürfen, da man bis itzt immer noch die Ursachen nicht weiß, warum Stel-

len, die der Absicht der Stifter zu Folge, umsonst ertheilt werden sollten, gegenwärtig verkauft werden müssen? ein Umstand, der vor allen Dingen erst in gehöriges Licht wird zu setzen seyn. — Was Styl endlich, Wendung und Farbe betrifft, so ist unser Wandersmann ein schon zu alter Schriftsteller, als daß sein Vortrag nicht längst zu der Eigenheit gediehen wäre, die sich so leicht nicht mehr ablegen läßt. Mitunter also ist seine Manier kräftig, darstellend und sinnhaltig genug; eben so oft aber auch viel zu hart, gedehnt, incorrect und gesucht, um sich innerhalb der Gränze des guten Geschmacks und der Identität des Gegenstandes zu behaupten. Humpeln, schillern, dünne Enkel, schwanebogne Röcke u. s. w. sind Ausdrücke, die von zehn ihrer Leser kaum einer verstehen wird; doch vielleicht sind letztere bloß Druckfehler, und sollen dünne Schenkel, und Röcke von Schwanboy heißen.

Ea.

Historisch geographisches Handbuch zur genauen Kenntniß des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes und der an diesem Kriege theilnehmenden Länder. Für alle Zeitungsleser nützlich. Gotha, bey Perthes. 1793. 8. 394 Seit. 18 Gr.

Der erste Abschnitt enthält eine allgemeine historisch-politische Uebersicht von Frankreich, Deutschland, Großbrittannien, Spanien, Portugal, Holland und Sardinien, bis S. 108. Des Vf. Zweck ist vorzüglich, dem Zeitungsleser nützlich zu seyn; aber wie oft werden diese vergeblich zu ihrer Belehrung nachschlagen, da in der allgemeinen Uebersicht auf die Bedürfnisse der Zeitungsleser zu wenig Rücksicht genommen worden ist. So würde man z. B. nähere Nachrichten von der Stärke und Schwäche dieser Reiche, von dem Finanzzustande derselben, von der Kriegsverfassung zu Wasser und zu Lande, von den Anstalten bey einer zu besorgenden Landung, und so mehreres hier suchen; so würde der Zeitungsleser, da er so häufig in den öffentlichen Blättern von einer Verbindung mehrerer Männer von England um eine Parlementsreform zu bewirken, liest, auch von den vermeinten Gebrechen der englischen Staatsverfassung, von den Eingriffen der Regierung in die Rechte des Volks u. s. w. etwas zu lesen wünschen.

Wenn

Wenn man den Kopf des Thieres in Wasser taucht, so kommt es wieder zu sich, und wenn man es in Wasser taucht, so stirbt es. Es ist ein Thier, das sich in Wasser und Feuer aufhält, und ist so groß, als ein Wiesel. Es hat einen Kopf, wie ein Frosch, und ist ganz schwarz. Es hat einen Schwanz, wie ein Wiesel, und ist ganz schwarz. Es hat einen Kopf, wie ein Frosch, und ist ganz schwarz. Es hat einen Schwanz, wie ein Wiesel, und ist ganz schwarz.

Der Salamander.

Der Salamander ist ein Thier, das sich in Wasser und Feuer aufhält, und ist so groß, als ein Wiesel. Es hat einen Kopf, wie ein Frosch, und ist ganz schwarz. Es hat einen Schwanz, wie ein Wiesel, und ist ganz schwarz. Es hat einen Kopf, wie ein Frosch, und ist ganz schwarz. Es hat einen Schwanz, wie ein Wiesel, und ist ganz schwarz.

Bern, Hauptstadt des gleichnamigen Kantons und Sitz der Bundesbehörden, 1798 Einw., Universität, Bibliothek, Museum, Kunstschule, Bahnknotenpunkt, Bundesbahnwerkstätten, Eisenbahnbrücke über die Aare, Bundesrathaus, Münster, Zeitglockenturm, Bärengraben, Denkmal des Stifters Berchtold V. von Zähringen, Denkmal des Schweizerliedes, Denkmal des Generals Niklaus Rudolf von Wattenwyl, Denkmal des Generals Ludwig Adrian von Zurlauben, Denkmal des Generals Sigismund von Erlach, Denkmal des Generals Karl Ludwig von Erlach, Denkmal des Generals Niklaus Friedrich von Steiger, Denkmal des Generals Rudolf von Tscharner, Denkmal des Generals Karl Ludwig von Haller, Denkmal des Generals Karl Ludwig von Graffenried

richtig bemerkt hat. Wenn man auch nicht überall mit der darin herrschenden Exegese übereinstimmen kann; so behält sie dennoch ihren entschiedenen Werth als Uebersetzung. Eine Probe daraus wird beydes anschaulicher machen. Es mag daher dem Rec. erlaubt seyn, gerade eine solche Stelle zu wählen, wobey er in Hinsicht der Exegese einige gegründete Einwendungen zu machen hat. 1 Cor. 12. „Ueber die Ga„ben des Geistes habe ich, lieben Brüder, noch eure Begriffe „zu berichtigen. Ihr erinnert euch, daß ihr, so lange ihr „Heiden waret, die vernunftlosen Götzen, zu denen man euch „hinleitete, verehrtet. Wisset daher, daß Niemand, der „von dem göttlichen Geiste belebt ist, die Religion Jesu ver„lästern kann; so wie im Gegentheil Jeder, der sich von ihm „belebt fühlt, sie mit Ehrfurcht bekennet. Es giebt freylich „verschiedene Gaben; aber sie kommen von einem und demsel„ben Geist, und so auch verschiedene Kirchenämter, die aber „gleichfalls von einem Herrn herrühren. So kommen auch „die mancherley Wundergaben von einem Gott, der alles in „seinen Geschöpfen wirkt. Diese Geistesgaben werden einem „jeden zur Beförderung des allgemeinen Besten ertheilt. Der „eine hat daher die Gabe eines beredten, der andre die eines „scharfsinnigen Vortrags der Religionslehren, und beydes ist „im Grunde Wirkung desselben Geistes. Der eine hat beson„ders feste Ueberzeugungen, der andere die Kraft gesund zu „machen, und beydes kömmt durch denselben Geist. Einer „hat das Vermögen, Wunder von mancherley Art zu verrich„ten: ein anderer die Gabe, gefühlvolle Vorträge zu halten, „oder die Lehrer zu beurtheilen, oder fremde Sprachen zu re„den, oder sie gehörig auszulegen. Aber dieses alles wirkt „ein und derselbe Geist, der sie nach seinem Willen verschie„denlich mittheilt. — — Wir sind alle, Juden und Hei„den, Sclaven und freye Menschen, durch die Taufe und „das Abendmal zu einer einträchtigen Gemeine verbunden.“

Man sieht, wie schön alles fortfließt, und unser Urtheil wird von der einen Seite gerechtfertigt seyn; allein wir müssen es auch von der andern Seite zu rechtfertigen suchen. Der 2. V. würde besser so heißen: „Ihr wisset es ja, daß ihr Heiden waret, auf irrigen Wegen die stummen Götzen verehrtet, und euch hinleiten ließet, wohin man wollte.“ απαγεσθαι προς ειδωλα irre geführt werden zu den Götzen, heißt nichts anders als: auf irrigen Wegen zu ihrer Vereh-

vung angeleitet werden. Ferner hat die Vulgata die Worte ὡς αν ηγεσθε schon sehr richtig gegeben durch prout ducebamini eunles. So hätte auch der 3. V. etwas deutlicher übersetzt werden müssen, „daher will ich euch den Charakter des wahren Begeisterten angeben. Niemand, der wahre Begeisterung hat, lästert Jesum; und im Gegentheil kann Niemand ein rechter Christ seyn, ohne vom heiligen Geist beseelt zu seyn“ Es müssen viele in der Corinthischen Gemeine gewesen seyn, wahrscheinlich Juden, die Begeisterung vorgaben, und stolz darauf thaten. Sie hielten häufig Vorträge in einer falschen Begeisterung, und lästerten mitunter Jesum. Da sucht nun der Apostel den Heidenchristen den Charakter eines wahren Begeisterten und zugleich eines wahren Christen aufzustellen. Ohne diese Bemerkung bleibt die Stelle unverständlich. ειπειν κυριον Ιησουν kann entweder heißen Iesum laudibus celebrare für colere, Matth. 7, 21. vergl. Plin. Epist. 10, 47. oder Iesum agnoscere dominum i. e. Messiam. In beyden Fällen bedeutet es den wahren Verehrer Jesu. Im 8. V. giebt der Vf. λογος γνωσεως durch scharfsinnigen Vortrag der Religionslehren. Es ist aber vielmehr ein einsichtsvoller Vortrag, nämlich in den Geist der Religion. Im 10. V. übersetzt er προφητεια durch die Gabe, gefühlvolle Vorträge zu halten, und διακρισεις πνευματων die Lehrer zu beurtheilen. Allein προφητεια ist richtiger ein begeisterter Vortrag, und das andere der Scharfsinn, die wahre Begeisterung zu unterscheiden, oder Beurtheilung der Begeisterung; πνευμα für πνευματικος der begeisterte Lehrer, vergl. 1 Joh. 4, 1. Darnach läßt sich auch die wahre Bedeutung von προφητεια bestimmen. Ferner wird γενη γλωσσων erklärt durch — fremde Sprachen reden. Allein wie wenig passend diese gewöhnliche Erklärung sey, hat Herder über die Sprachengabe hinreichend gezeigt, und zugleich den Streit, der in den neuesten Zeiten darüber geführt ist, seiner Entscheidung nahe gebracht. Wir sind mit Herder überzeugt, daß γλωσσαις λαλειν (mit Zungen reden) nur heißen kann, in der höchsten Begeisterung, oder Entzückung reden, wobey der Begeisterte abgerissen, weißagend und unvernehmlich sprach, so daß es einer Erklärung (ερμηνεια) bedurfte, die ein Anderer mit kaltem Blute gab. Sonach würden γενη γλωσσων seyn verschiedene Arten des Vortrags in höchster Begeisterung oder Entzückung. Im 13. V. findet der Vf. noch Taufe

und

und Abendmahl nach der alten Erklärung; allein wir sehen nicht ein, wie beydes, ohne dem Sprachgebrauch Gewalt anzuthun, heraus gebracht werden kann. Richtiger heißt es so: „So werden wir auch alle mit Einem Geiste überschüttet (wir empfangen alle reichlich Einen Geist) Einen Körper auszumachen, wir mögen Juden oder Griechen, Freye oder Sclaven seyn, und werden alle mit Einem Geiste bereichert.“ Βαπτιζεσθαι εν τινι mit einer Sache überschüttet werden, ist ein Ausdruck für — etwas reichlich empfangen, Matth. 3, 11. Apg. 1, 5. 2, 16. Eben so heißt auch ποτιζεσθαι largiter instrui aliqua re Jes. 29, 10. Joh. 7, 37. 34. Apg. 2, 17.

So könnten wir nun noch in einer langen Reihe zeigen, daß wir nicht selten Grund hätten, von der Uebers. abzuweichen; allein was würde es weiter beweisen, als was jeder Sachkundiger schon weiß, nämlich, daß der eine Interpret nicht immer mit dem andern harmonirt. Wir nehmen also keinen Anstand, das Ganze mit dem großen Sachkenner Teller dem Publikum zu empfehlen, und wollen nur noch mit ein paar Worten von der Vorrede Nachricht geben. Hr. D. Teller schickt darin den Inhalt eines Avisa ans Licht, worin Dr. Friedrich Straub zu Ingolstadt Luthers Bibelübersetzung sehr hämisch durchzieht, indem er dieselben Mängel tadelt, welche schon Emser bemerkt hatte, und die zum Theil schon von Luther in der neuen Ausgabe verbessert waren. Es ist dies nur ein Beweis mehr, daß man sich von je her unter der Maske des Streits für eine gute Sache aller nur möglichen hämischen Insinuationen bedient hat.

N. P.

Praktisches Handbuch der Arabischen und Aethiopischen Sprache. Des gesammten praktischen Unterrichts der Morgenländischen Sprachen vierter und letzter Theil, von D. Johann Gottfried Hasse, Königl. Preuß. Konsistorial-Rath, der Theologie und morgenländ. Spr. Professor, auch Rector der Kathedralschule zu Königsberg. Jena, im Verlag der akademischen Buchhandlung. 1793. 216 Seit. 1 Rf.

Da ist Hamburg, das ist Lübeck, das ist Bremen, das ist Preußen, das ist Sachsen, das ist Bayern, das ist Württemberg, das ist Baden, das ist Hessen, das ist Mecklenburg, das ist Oldenburg, das ist Braunschweig, das ist Anhalt, das ist Thüringen, das ist Elsaß-Lothringen, das ist Deutschland, das ist mein Vaterland.

Und wenn ich nun alle diese Länder zusammennehme, dann ist es so groß, daß ich meine Arme nicht ausbreiten kann, um es zu umfassen. Und wenn ich alle Menschen zusammennehme, die in diesen Ländern wohnen, dann sind es so viele, daß ich sie nicht zählen kann. Und wenn ich alle Menschen zusammennehme, die in diesen Ländern wohnen, dann sind es so viele, daß ich sie nicht zählen kann. Und wenn ich alle Menschen zusammennehme, die in diesen Ländern wohnen, dann sind es so viele, daß ich sie nicht zählen kann.

dem Arabischen erst griechisch mögen übersetzt seyn, vermissen wir die Belege.

Fh.

Chrestomathia e paraphrasibus Chaldaicis et Talmude delecta, notis brevibus et indice verborum difficiliorum illustrata. Edidit *Io. Laurent. Bauer.* Norimbergae et Altdorfii, Apud Monath et Kuſsler. 1792. 260 Seit. in 8. 18 gr.

Es ist hier zusammengedruckt: 1) eine Probe aus Onkelos 1 B. Mosis I — IV. und 2 B. Mosis I — IV; 2) aus Pseudo-Jonathan 1 B. Mosis I — IV; 3) aus Jonathan Hos. I — VI; 4) Proben aus dem Targum über die Hagiographen, und zwar einzelne Stellen aus Hiob; 5) einzelne Stellen aus dem Targum über die Psalmen; 6) Sprüchwörter I und X; 7) der Tractat Berachoth aus dem Talmud, mit einer lateinischen Uebersetzung. Zu den biblischen Abschnitten sind bloß Anmerkungen gekommen, welche die von den Uebersetzern vorgeblich vorgefundenen abweichenden Lesarten angeben. Als Einleitung zu jedem Stück ist eine kurze Litterarnotiz von jeder Uebersetzung, aus der Proben gegeben werden, und vom Talmud vorausgeschickt.

Die Absicht des Vf. ist sehr löblich, zum Studium des Chaldäisch-Rabbinischen seine Zeitgenossen zu ermuntern, und zur Erreichung dieses Zwecks ist die Sammlung ganz brauchbar; nur möchte man noch eine Zugabe von ganz rabbinischen Texten, mit ihrer eigenen Schrift abgedruckt, dem Büchlein wünschen, damit beym Unterricht auch hiezu Gelegenheit wäre. Vielleicht läßt sie der Vf. noch nachfolgen.

L.

Klassische, griech. und lat. Philologie, nebst den dahin gehörigen Alterthümern.

M. T. Cicero's Reden für den Dichter Archias, für M. Marcellus Zurückberufung, für die Erhal-

haltung des Manilischen Gesetzes, nebst der zweyten Philippischen Rede. Uebersetzt und mit erklärenden Anmerkungen begleitet. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1794. 8. 232 Seiten. 12 G.

Aus der kurzen Vorrede des Uebersetzers, der sich nicht genannt hat, kann man nicht sehen, welche Absicht er bey der Uebersetzung dieser vier Ciceronischen Reden gehabt habe. Er sagt nur, „daß er sie angehenden Philologen liefere, und „wünscht, daß auch diese Arbeit zur Erleichterung und Belehrung anderer etwas beytragen möge.“ Den zwey ersten Reden hat er nur den gewöhnlichen Inhalt vorgesetzt. Vor der dritten liest man bloß einige Nachrichten von Mithridates, die zum Verständnisse der Rede gar wenig beytragen. Die Vorrede vor der zweyten Philippischen Rede ist etwas weitläufiger, und er sucht darin seine Wahl, daß er dieselbe mit übersetzt habe, zu rechtfertigen. Heinze, sagt er, habe sie nicht übersetzen wollen, weil sie sich für junge Leute nicht schicke. Der seel. Heinze hatte darin wohl völlig Recht; unser Uebersetzer aber behauptet das Gegentheil, und versichert, daß sie häufig auf Schulen gelesen werde. Das mag wohl seyn! Junge Leute lieben Schmähschriften, Schimpfreden und Hurenwitz. Deswegen hat auch der Uebersetzer mit dem Röm. Redner recht gewetteifert, die kräftigsten Schimpfwörter aufzufinden, und Gebrauch davon zu machen. Da findet man: Bube, Rindvieh, Spitzbube von Kerl, geiler Unflat, Schurke, Saufaus, Schmarotzer, junger Laffe, Saufbruder, Bandit, Gauner, plaudert in einem Cariere lauter Allotria, und dergleichen Schönheiten mehr. Vermuthlich sind die drey ersten Reden bloß der letzten zu Gefallen, in welche der Uebers. sich verliebt zu haben scheint, und die er mit Juvenal, der auch gern schimpfte, divina philippica nennet, mitgenommen worden.

Die Uebersetzung selbst ist bey weitem nicht musterhaft. Schon auf dem Titelblatte kömmt ein arger Fehler vor. Rede für die Erhaltung des Manilischen Gesetzes. Wie kann der Vorschlag des Manilius, dem Pompejus das Generalcommando gegen Mithridat aufzutragen, ein Gesetz genannt werden? Lautet das nicht eben so, als wenn man sagte: Der

König

Zeug zu Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, Bettzeug, Hemden, Schürzen, Kleidern, Mützen, Kragen, Manschetten, Halstüchern, Schnupftüchern, Strümpfen, Socken, Unterjacken, Unterhosen, Unterröcken, Jacken, Hosen, Westen, Röcken, Mänteln, Pelzen, Pelzwerk, Pelzmützen, Pelzkragen, Pelzmanschetten, Pelzstiefeln, Pelzhandschuhen, Pelzschuhen, Pelzsocken, Pelzstrümpfen, Pelzunterjacken, Pelzunterhosen, Pelzunterröcken, Pelzjacken, Pelzhosen, Pelzwesten, Pelzröcken, Pelzm

mehr, als was ſchon im Texte ſelbſt ſtehet. Andere, die grammatiſchen Inhalts ſind, würde man bey einer deutſchen Ueberſetzung nicht verlangen oder erwarten. So bemerkt er z. B. S. 115 bey *patres conſcripti*, daß die Römer immer ſagen, patres conſcripti, und nicht conſcripti patres; und überſetzt dieſe Worte an dieſer Stelle durch ehrwürdige Väter, an einem andern Orte (S. 32) aber: Väter dieſer Verſammlung; beydemal gewiß unrichtig. Bey dem erſten könnte man veranlaßt werden zu denken, es würde eine Verſammlung von Biſchöfen oder Mönchen angeredet, und bey dem zweyten wird man auf die Gedanken gebracht, die Verſammlung beſtehe aus Kindern oder Untergebenen. Nirgends aber erfährt der Leſer, was für eine Bewandtniß es mit dieſer Anrede eigentlich gehabt habe. Ueberhaupt iſt die Anzahl guter Ueberſetzungen durch dieſes Produkt nicht vermehrt worden.

Gs.

Franc. Sanctii — Minerva ſeu de cauſſis linguae latinae Commentarius, cui inſerta ſunt, uncis incluſa, quae addidit *Gaſp. Scioppius*, et ſubjectae ſuis paginis notae *Iac. Perizonii*. Recenſuit ſuis notis adjectis *Carol. Lud. Bauerus*, A. M. Scholae evangel. ad Hirſchbergam Rector. Editio noviſſima, prioribus longe correctior atque emendatior. Lipſiae, impenſis Barthii, 1793. 751 Seiten in gr. 8. 1 Rth. 20 gr.

Unter den neuern Grammatikern hat keiner ein ſo klaſſiſches Anſehen behauptet, als dieſer gelehrte Caſtilianer, Profeſſor zu Salamanca, am Ablauf des ſechzehnten Jahrhunderts. Das beweiſen theils die wiederholten Auflagen in allen Ländern Europens, wo lateiniſche Philologie cultivirt wurde; theils die Bemühungen ſo feiner Sprachforſcher als Scioppius und Perizonius waren, dieſe Minerva noch reichlicher auszuſtatten. Und das Buch verdient, beſonders nun mit dieſen Zugaben, ſeinen vorzüglichen Rang wegen des Schatzes von feinen und ſcharfſinnigen grammatiſchen Beobachtungen und

Diſcuſ-

Discussionen, welcher darin zerstreut liegt, dennoch, da das Werk nicht für Anfänger in der Philologie genießbar, und durch die vielen Auflagen nicht so gar selten ist: so hätten wir kaum erwartet, daß ein deutscher Buchhändler es mit einer neuen Ausgabe wagen würde. Um jedoch dieser Ausgabe neue Vorzüge vor der ältern zu geben, forderte der Verleger den Hrn. M. Bauer, einen Grammatisten von anerkannten Verdiensten, auf, den Hauptverfasser und seinen Commentator noch mit anderweitigen Berichtigungen und Ergänzungen zu vervollständigen.

Gleichwohl da der Gebrauch und das Studium dieses Buches wegen seiner mancherley Mikrologien und Paradoxen, wegen der Sucht des Widerspruches beym Sanctius gegen Laurentius Valla, und wegen des Zerstreuenden, was aus Vergleichung des Haupttextes und des Commentars entsteht, selbst den Philologen wohl ermüden kann: so fühlte der neue Herausgeber, es sey zum größeren Umlaufe der darin enthaltenen Kenntnisse fast eben so nützlich oder noch nützlicher, am Schlusse desselben eine neue Theorie der Grammatik auf diesen Grund aufzubauen. Er verspricht sie selbst bey künftiger Muße, ohne dadurch andern den Weg verlegen zu wollen. Und wirklich traf er in so fern des Rec. Wunsch, daß dieser schon längst es für keine unnütze Arbeit ansahe, wenn jemand bloß das Brauchbare und Aufhellende des ganzen Werks, mit Vorbeylassung alles des aus gutem Schulunterricht schon Bekannten, in der gewöhnlichen Ordnung unserer grammatischen Capitel, excerpirte.

Obgleich der oben genau angegebene Titel jedem Leser oder Käufer das Ganze zu versprechen scheint: so hält es doch Rec. für Schuldigkeit zu erinnern, daß hier erst die erstere Hälfte des Werkes geliefert ist. Sie enthält die ersten drey Bücher, einschließlich bis auf das Capitel de conjunctionibus. Das macht in den vorigen Ausgaben (nach der wenigstens, die Rec. besitzt, Amsterdam 1752, von gleichem Format) 524 Seiten aus. Dies verglichen mit den 751 Seiten dieser Ausgabe, läßt auf die Stärke des Zuwachses schließen. Es ist also noch der zweyte Theil zurück, der in jener Edition noch 338 Seiten, ohne Anhang und Register, beträgt. Daß hievon auf dem Titel, und also auch in den Sortimentscatalogen kein einziges Wörtchen die Anzeige giebt, sieht (mit Urlaub zu reden) doch einem eben nicht zu lobenden Verlegerkniffe

kniffe ähnlich. Warum soll der Käufer gar nicht ahnden, daß er für den beygesetzten Preis noch nicht das ganze Werk erhält, und noch etwas zukaufen muß?

Hr. M. Bauer hat seine Zusätze theils zum Sanctius, theils zum Perizonius, besonders abgesetzt. Auch sie sind ein Magazin voll subtiler Observationen, und erhöhen den Werth des Buches, obgleich auch durch die Nothwendigkeit in Widerspruch und Berichtigung hineinzugehen, welche die meisten dieser Anmerkungen herbeygeführt hat, die Lectüre noch weitläuftiger und zerstreuender werden mußte.

Gern wollte Rec. einige Proben von dieser Behandlungsart geben, und in diesem Aufsuchen ist er von neuem gewahr worden, wie viel Ausdauren das so häufige Paradoxenhaschen des Sanctius, und das dadurch veranlaßte Controvertiren seiner Commentatoren beym Leser erfordert, obgleich auf der andern Seite auch dieses Prüfen der Controvers den grammatischen Scharfsinn des Lesers sehr üben kann. Um aber hier nicht ins Weite zu gehn, will er sich bloß auf das Capitel von den Passivis einschränken. Es ist das vierte im dritten Buche. Andere Grammatiker pflegen wohl zu behaupten, beym Verbo passivo werde das Subjectum agens, was bey einem V. activo sonst den Nominativus ausmache, im Ablativ mit a, oder im Dativ, zuweilen auch mit der Präposition per ausgedrückt, z. B. Roma condita est a Romulo; nemini res probatur; res agitur per eosdem creditores. Dies hält nun Sanctius für ein egregium deliramentum. Wenn beym Passivo das Subjectum agens (res Agens, wie er schreibt) durch a oder ab bezeichnet würde, so müßte es immer dabey stehn, oder wenigstens supplirt werden können. Nun schließt er von der Verneinung des letzteren auf die Verneinung des ersteren, und bringt endlich einen Catalogum verborum bey, wo ab mit einem casu sowohl mit dem activo als mit dem passivo in einerley Beziehung verbunden wird, als, um eins anzuführen, *sperat se à me avellere; non ab ea republica avellar*. Auf ähnliche Weise sucht er den Dativ und die Präposition per in dieser Beziehung zu entkräften. Das Resultat von diesem allem ist: verbum igitur passivum solo *supposito* (dem Nominativ oder dem Subject des Verbums, eigentlich dem Object der Handlung) contentum est. Denique eodem prorsus manente sententia, activa oratio in passivam verti non potest. Ja er behauptet nun sogar gegen einige Juristen,

daß

daß eine Stipulation im Passiv ausgedrückt nicht völlig gültig im Römischen Rechte gewesen sey. Die Stütze dieser Behauptung ist sonderbar genug hergezogen aus dem Plautus. (Pseudol. 4. 6, 15) Hier frägt Simo, viginti minas dabin? Ballio antwortet dabuntur; entschuldiget sich aber in der folgenden Scene v. 126. se promisse per jocum. Und diesen Jocus, diese fallaciam findet Sanctius (wie sonderbar!) im Gebrauch des Passivums.

So täuschend nun auch Sanctius manches zu seinen Gunsten vorstellen kann, so fühlt doch jeder genauer prüfende Grammatiker das Unhaltbare dieser Sätze. Und Perizonius ist schon sehr glücklich daran heraus, die durch Belesenheit verdeckte Sophistereyen durch seine Belesenheit aufzudecken. Hr. M. B. tritt natürlich auf seine Seite. Wir wollen sehen, was er noch, wenigstens in Betreff einiger angeführten Sätze, mehr hinzuthut. Doch wollen wir auch hier es ins Kurze ziehn. S. hatte es zu seiner grammatischen Regel erhoben, passivum verbum nihil praeter suppositum desiderat. B. replicirt: „Quaerere ergo non licet, non oportet *a quo*? „Satin' ergo, *effectum esse* dici, mundum? *A quo* ergo? „*Tu ne quaesieris* (dixerit anct. cum Horatio) *scire nefas!* „*Scriptae sunt literae, scripta* ad Corinthios *epistola*; en „pecunia, munus tibi *mittitur*. *A quo* autem? Tace, „*fiunt* ista, *facta sunt*: nil ultra lacesseris! Placeret, ita „ludere, tantum ut hypothesi serviamus? Quae non ratione modo sana tamen, sed per ea ipsa evertatur, quae „supra de Activo attulerit ipse Sanct. Quicquid agit, dicebat, *aliquid* agit. Ergo quicquid *agitur*, ab aliquo, „nimirum *ab agente* agatur." Freylich, fährt er fort, man sagt schlechtweg dicitur, scribitur: aber dafür heißt es auch est dictum, scriptum, scil: homines. Es ist also eine inversio activae elati, und es ist völlig parallel in der Ordnung, zu sagen mundus a Deo effectus est u. s. w. oder Deus effecit mundum (welche Inversion doch eben S. unbehutsam läugnete). Doch, setzt er hinzu, „liberaliter agam, est ubi „opus esse non videatur; tanquam cum dicimus, *compositum est bellum*, et sic plura; ubi *a quo* nemo quaeserit; in quibusdam et absurde rogatutus, ut in *finito „aestate, exacta hyeme*, aliis: ubi *fieri* aliquid aut *factum* „esse sufficit, idque unum spectatur ita, ut de efficiente haud laboretur." Dies ist der Hauptinhalt einer noch dreymal so langen Anmerkung.

Auf das oben excerpirte Beyspiel von avellere setzt B. noch entgegen: „At cum Virgil. Aen. 6, 143, *Primo avul-*„*so, non deficit alter: avulso*, nempe *ab aliquo* utique „*avellente, per* aliquem."

Auf die oben zuletzt angeführte Instanz aus dem Plautus, welche Periz. schon hinreichend und ausführlich abgefertiget hatte, giebt auch noch B. zur Replik: „quiane non di-„cat, *dabo?* quid ergo aliud est, *dabitur?* quis hic sa-„nus non supplerit, *a me?* Neque enim *dari*, nisi *a* dante, „queat. A quo ergo, nisi a Ballione promittente? quis „praeter illum daret? Instit. Lib. 3. Tit. 16. §. 7. de Verb. „oblig. *Si stipulemur, aliquid fieri, vel non fieri.* Et „paullo infra: *Si ita factum non erit, vel si* (ita) *factum* „*erit, decem aureos poenae nomine dare spondes?* At-„tende quaeso: supra, *ni factum erit*; deinde, *spondes*; „quid manifestius, quam idem valere passivum," etc.

Dies mag genug seyn, um zu zeigen, daß es hier freylich für den, welcher zur Erörterung solcher Subtilitäten und Hypothesen Muße und Lust hat, ein reiches Feld zur Uebung grammatischer Dialektik giebt; daß es aber ein gutgerathener Einfall des Herausg. ist, der einst (wenigstens wie Rec. es wünscht) bloß das Bewährte, Brauchbare und aus andern Grammatiken noch Unbekannte besonders herauszuziehen.

Td.

Rud. Tim. Traug. Müllers kleines lateinisches Lesebuch. — Auch unter dem Titel: *Rud. Tim. Traug. Mulleri* Initia Linguae latinae, oder Anfangsgründe der lateinischen Sprache. — Es enthalten dieselben 1. ein kleines lateinisches Lesebuch; 2. eine kleine lateinische Grammatik; welche zwar beyde zusammengehören, aber auch einzeln gebraucht werden können. Erfurt. 1794. bey Keyser. 14 Bog. 8. 9 gr.

Die Einrichtung dieses Lesebuches ist so übel eben nicht; der Vf. schreitet vom Einfachen zum Zusammengesetzten fort, aber er ist nicht sorgfältig genug in der Auswahl seiner Sätze.

Auch

Auch sieht Rec. nicht ein, wie das Buch, nach des Vf. Absicht, für mehrern Cursus, sogar für Erwachsene passen könne. Was sollen dem ersten Anfänger Sätze, wie folgende: Sacrum baptisma est foedus bonae conscientiae cum Deo. Forma bonum fragile est, quantumque accedit ad annos Fit minor et spatio carpitur ipsa suo? Der eine Satz enthält theologisch dogmatischen Sauerteig, der andere ist in Ansehung der Composition und Diction für die ersten Anfänger zu schwer — beyde gehören nicht in ein Lesebuch für solche Schüler. — Gegen die auf der Seite dem lateinischen Texte gegenüber befindlichen Vocabeln wäre wohl manches zu erinnern. Z. B. bey der eben genannten letzten Sentenz steht: carpere, abbrechen, abrupfen. Wie paßt diese Bedeutung hieher, und wie soll der Anfänger übersetzen, oder wenn er nun so wörtlich, als er hier angeführt wird, übersetzt, was soll er sich dabey denken? So auch an andern Stellen z. B. redire in viam soll heißen: sich bessern. In jener Sentenz wohl; aber wird nun nicht der Anfänger es an andern Stellen auch glauben? Was der Vf. in der Vorrede über diesen Punct sagt, befriediget nicht. Man muß die Schüler vom Anfang an mit der ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung der Wörter bekannt machen; die abgeleiteten und uneigentlichen lernen sie nach und nach durch fleißiges Lesen, wobey man sie doch immer auf die erste Bedeutung zurückführen muß.

Suillus, a, um, schweinen. Ist dies deutsch? — Vergeblich hat sich Rec. in dem ihm zugeschickten Exemplar nach der auf dem Titel genannten lateinischen Grammatik umgesehen. Er kann sie also auch nicht beurtheilen.

Tb.

Gelehrtengeschichte.

Briefe berühmter und edler Deutschen an Bodmer. Herausgegeben von G. F. Stäudlin. Stuttgart, bey den Gebrüdern Mäntler. 1794. XIV und 340 Seit. 8. 20 Gr.

Wozu um diese längst angekündigten Briefe so spät erscheinen? — Weil kein Verleger aufzutreiben war; indeß die scandalösten

sten Romane, die dürrsten Schauspiele, mit einem Wort, das geist- und hirnloseste Geschwätz deren in Menge findet! Um die Geschmackspflege der Deutschen also steht es eben so kläglich, wie um die Geschichte seiner Bildung. Diese bekanntlich war bloß das Werk einiger wenigen Edlen; kein anlockender Preis, kein Krösus ermunterte sie; nur ein äußerst kleines Publikum sah dem Kampfe zu, und applaudirte sehr artig. Jetzt, da wir denn endlich zu wissen glauben, daß Meisterstücke auch der Antheil deutscher Sprache seyn können, jetzt begnügen wir uns mit dieser seiner Entdeckung, und niemand bekümmert sich: per quos profecerit!

Freylich entsprechen auch vorliegende Briefe nicht durchgehends der darauf gespannten Erwartung. Allein ungerechnet, daß lange Erwartungen selten oder niemals ganz befriediget werden, schon die Geschichte deutscher Muse hätte uns belehren sollen, daß da weder auf glänzende Data, noch Geist und Herz erschütternde Anekdoten, sondern nur auf Beyspiele ausdaurender Beharrlichkeit, und einer in der Literargeschichte eben nicht dominirenden Gutmüthigkeit Rechnung zu machen war. Von beyden finden auch hier sich Proben in Menge.

Kaum vierzig Briefe sind in dieser Sammlung enthalten. Da Bodmer ein sehr hohes Alter erreichte, und sein ganzes Leben hindurch mit vielen unsrer besten Köpfe in Verkehr blieb, so muß die Zahl der an ihn gerichteten Papiere ansehnlich genug seyn, und es dient also den hier aufbehaltnen schon zur Empfehlung, daß sie aus solch einer Menge ausgehoben wurden. Rost, Gleim, Hagedorn, J. E. Schlegel, Gellert, Klopstock, Haller, Wieland, Huber sind die Verfasser derselben. Lauter Namen, die der Kenner deutscher Art und Kunst nicht ohne Dank und Achtung aussprechen wird. Weniger bekannt sind die eines Hess, Predigers bey Zürich, und Guoths, Schullehrers im Wirtembergischen: beyde längst schon gestorben. Auch von Waser, dem Uebersetzer Lucians, ist einer in die Sammlung aufgenommen worden. Am Ende finden sich fünf von Hartmann, dem zu früh von seiner irrdischen Laufbahn abgerufenen Wirtemberger. Sie fangen von dem Jahr 1744 an, gehn bis 1773, und enthalten daher eine Menge Aeußerungen, die als Morgenröthe des besseren Geschmacks für den aufmerksamen Litterator nicht unwichtig sind. Eine beynahe kindliche Verehrung für den muthvollen grundehrlichen Bod-

mer

mer durchwehet sie insgesammt; und auch seine schwächere Seite, die ihnen gar nicht unbekannt blieb, wird mit einer Schonung behandelt, die den Schöngeistern unsrer Tage nicht genug kann empfohlen werden. Stellen, die zu persönlich waren, sind überall unterdrückt; nur der arme Gottsched kommt übel weg, und wird ohne Mitleid der Willkühr seines schweizerischen Antagonisten Preis gegeben. Hagedorns Briefe zeichnen durch Styl sowohl als durch die ausnehmende Wißbegierde sich aus, womit der treffliche Mann seine literarischen Kenntnisse immer noch zu berichtigen fortfuhr: eine Vorsicht, die unsre so sehr an der Oberfläche klebende jungen Dichter doch ja sich möchten zum Muster dienen lassen! Auch in Rücksicht auf **Bescheidenheit**, empfiehlt der größte Theil dieser Papiere sich dergestalt, daß unsre Musensöhne eher einen Roman, als wirklich gewechselte Briefe werden zu lesen glauben.

Den Beschluß macht ein mehrere hundert Zeilen langes Gedicht: **Bodmer nicht verkannt**, überschrieben. Nur kurz vor seinem Hintritt ward solches von dem Greise verfertiget, und an den Herausgeber mit dem Auftrage geschickt, als ein Denkmal für seine Freunde, dieser Briefsammlung es anzuhängen. Wie alle Bodmeriana, ist auch dieses in Hexametern geschrieben, und kann als das poetische Testament und Glaubensbekenntniß des Patriarchen angesehen werden. Von Seiten der Correctheit und des Versbaues ist die dichterische Reliquie freylich eben so wenig tadelfrey, wie seine übrigen Producte; desto biederer sind die Gesinnungen des grauen Musenpriesters, und viele der einzelnen Stellen noch so lebhaft und treffend, daß nur Mangel an Platz uns entschuldigen kann, nichts daraus mitzutheilen. Rec. wenigstens las das Gedicht mit um so wärmern Antheil, da er kurz vor Fertigung desselben den ehrwürdigen Mann wiedergesehen, und sich abermals überzeugt hatte, daß B. unter die wenigen Edlen gehört, die wirklich so handelten und dachten, wie ihre Feder wünschte, daß Andere handeln und denken möchten!

Ea.

Bibliothek der ältern Litteratur, oder historische Auszüge, Uebersetzungen, Anekdoten und Charaktere. Aus verschiedenen, theils kostbaren, theils selte-

nen Werken, für die Liebhaber einer ernsthaften und nützlichen Litteratur. Gesammelt von Friedrich Pächtermünze. Erstes Stück. Zürich, bey Orell, Geßner ꝛc. 1793. VII und 264 Seit. 8. 18 Bl.

Der Vf. erhielt vor einiger Zeit den Zutritt zu einer nicht unbeträchtlichen Privatbibliothek, in welcher er eine ziemliche Anzahl merkwürdiger und zugleich seltener Schriften antraf. Dies brachte ihn auf den Gedanken, die interessantesten davon durch Auszüge bekannter und gemeinnütziger zu machen: dabey jedoch sich vorzüglich auf das historische Fach einzuschränken, „weil doch die Geschichte sowohl im Allgemeinen, als in ihren Zweigen, und wenn sie auch bis zur Anekdotenjagd zerfällt, immer eine unterhaltende Lectüre gewähren kann.“ Verstattete das Buch selbst keinen Auszug, so hob er hie und da eine wichtige Stelle aus, und beschied sich mit Zusammenstellung der zerstreuten biographischen Nachrichten von dem Verfasser desselben. Die Schriften, von denen Hr. P. in diesem ersten Band Beschreibungen, Recensionen und Auszüge liefert, sind 1) *Tomasini* illustrium virorum Elogia iconibus exornata. 1630. 4. 2) *Ejusd.* Elogia Virorum Litterar. et sapientia illustrium ad vivum expressis imaginibus exornata. Patav. 1644. 3) *Thom. Smithi* Vitae quorundam erudit. et illustr. viror. Lond. 1707. 4. 4) *Leonis Allatii* de Symeonum scriptis diatriba etc. Paris. 1564. 4. 5) *Alessandro Andrea* della guerra di Campagna di Roma e del Regno di Napoli nel Pontificato di Paolo IV. l'anno 1556 e 1557 tre ragionamenti etc. 6) Christ. Hendreich Pandectae Brandenburgicae etc. 7) Messina città nobilissima descritta in VIII. L. da *Gios. Buonfiglio e Costanzo* etc. Venetia 1606. 8) Orlando inamorato composto gia dal Sign. M. M. *Bojardo* etc. e rifatto tutto di nuovo da M. F. Berni. Milano, 1542. 4. 9) *M. Goldasti* Apologiae reverend. et ill. S. R. I. Principum etc. (Goldasts Schutzschriften der deutschen Reichsfürsten für den fränkischen Kayser Heinrich IV. gegen die Lästerungen des Pabstes Gregor VII. sonst Hildebrand genannt. 10) *P. P. Boschae* Bibl. de origine et statu Bibliothecae Ambrosianae Hemidecas. Mediol. 1672. 4. — Kenner der Litteratur werden aus dieser bloßen Angabe der Titel ersehen, daß kaum ein paar

die-

Bd. 1. — Leipzig 1881. Lexikon-Format. Mit 1000 Abbildungen. Preis pro Band 12 Mark.

Das Werk ist auf 3 Bände berechnet, von denen der erste vorliegt. Es ist ein Lexikon, das sich nicht nur an Fachleute, sondern auch an Laien wendet, und das Jedem, der sich für Technik interessirt, eine Fülle von Belehrung bietet. Die Artikel sind kurz und bündig, aber doch ausreichend gehalten, und die Illustrationen sind vorzüglich. Wir können das Werk bestens empfehlen.

Der Bau der Locomotive. Von Dr. Gustav Zeuner. Mit 37 Holzschnitten. — Leipzig 1871. Verlag von Arthur Felix. Preis 1 Mark.

Dieses Werkchen ist ein Separatabdruck aus dem Zeuner'schen Handbuch der Mechanik. Es ist ein Leitfaden für Vorlesungen und Studien, und wird Jedem, der sich mit Locomotivbau beschäftigt, gute Dienste leisten.

Die Theorie der Zahn-Räder. Von Dr. Gustav Zeuner. Mit 37 Holzschnitten. — Leipzig 1868. Verlag von Arthur Felix. Preis 1 Mark.

Dieses Werkchen ist ebenfalls ein Separatabdruck aus dem Zeuner'schen Handbuch der Mechanik. Es ist ein Leitfaden für Vorlesungen und Studien, und wird Jedem, der sich mit Zahnrädern beschäftigt, gute Dienste leisten.

Fr. Wilhelm von der Hagen und Alexander Jung. Berlin, Reimer, 1824. 8. 2 Bände. 1 Thlr. 16 Gr.

Der Verf. hat sich durch seine Ausgabe des Nibelungenliedes und durch seine Uebersetzung desselben, so wie durch seine Ausgabe der Gedichte des Minnesängers Walther von der Vogelweide, und durch seine Uebersetzung derselben, als einen Kenner der deutschen Poesie des Mittelalters bewährt, und wir können daher nur mit Vergnügen diese Sammlung von Gedichten dieser Art begrüßen, die er mit Hrn. Jung herausgegeben hat. Sie enthält 1) Gedichte von Walther von der Vogelweide, 2) Gedichte von Neidhart von Reuenthal, 3) Gedichte von Ulrich von Lichtenstein, 4) Gedichte von Tannhäuser, 5) Gedichte von Hadamar von Laber, 6) Gedichte von Heinrich von Mügeln, 7) Gedichte von Hermann Damen, 8) Gedichte von Muskatblut, 9) Gedichte von Oswald von Wolkenstein, 10) Gedichte von Michael Beheim, 11) Gedichte von Hans Sachs, 12) Gedichte von Heinrich Wittenwiler, 13) Gedichte von Sebastian Brant, 14) Gedichte von Thomas Murner, 15) Gedichte von Fischart, 16) Gedichte von Rollenhagen, 17) Gedichte von Johann Fischer, 18) Gedichte von Johann Rist, 19) Gedichte von Simon Dach, 20) Gedichte von Paul Fleming, 21) Gedichte von Martin Opitz, 22) Gedichte von Andreas Gryphius, 23) Gedichte von Christian Hofmann von Hofmannswaldau, 24) Gedichte von Christian Weise, 25) Gedichte von Johann Christian Günther, 26) Gedichte von Friedrich von Hagedorn, 27) Gedichte von Gleim, 28) Gedichte von Uz, 29) Gedichte von Gellert, 30) Gedichte von Klopstock, 31) Gedichte von Wieland, 32) Gedichte von Lessing, 33) Gedichte von Herder, 34) Gedichte von Bürger, 35) Gedichte von Matthisson, 36) Gedichte von Schiller, 37) Gedichte von Goethe, 38) Gedichte von Voß, 39) Gedichte von Stolberg, 40) Gedichte von Hölty, 41) Gedichte von Claudius, 42) Gedichte von Salis, 43) Gedichte von Schubart, 44) Gedichte von Schlegel, 45) Gedichte von Tieck, 46) Gedichte von Novalis, 47) Gedichte von Hardenberg, 48) Gedichte von Brentano, 49) Gedichte von Arnim, 50) Gedichte von Uhland, 51) Gedichte von Chamisso, 52) Gedichte von Rückert, 53) Gedichte von Platen, 54) Gedichte von Grün, 55) Gedichte von Lenau, 56) Gedichte von Schwab, 57) Gedichte von Kerner, 58) Gedichte von Mayer, 59) Gedichte von Pfizer, 60) Gedichte von Gustav Schwab, 61) Gedichte von Mörike, 62) Gedichte von Heine, 63) Gedichte von Immermann, 64) Gedichte von Grabbe, 65) Gedichte von Zedlitz, 66) Gedichte von Pfeffel, 67) Gedichte von Haug, 68) Gedichte von Schreiber, 69) Gedichte von Hebel, 70) Gedichte von Gaudy, 71) Gedichte von Rochlitz, 72) Gedichte von Kosegarten, 73) Gedichte von Tiedge, 74) Gedichte von Pyrker, 75) Gedichte von Schulze, 76) Gedichte von Müllner, 77) Gedichte von Houwald, 78) Gedichte von Raupach, 79) Gedichte von Clemens Brentano, 80) Gedichte von Zacharias Werner, 81) Gedichte von Adolf Müllner, 82) Gedichte von Ernst Schulze, 83) Gedichte von Ernst Raupach, 84) Gedichte von Ernst Houwald, 85) Gedichte von Ernst Schulze, 86) Gedichte von Ernst Raupach, 87) Gedichte von Ernst Houwald, 88) Gedichte von Ernst Schulze, 89) Gedichte von Ernst Raupach, 90) Gedichte von Ernst Houwald,

Und wann man alle diese Stücke beysammen hat, so kommt man zu dem Ende, und wird gewahr, daß man nicht mehr als 12 Stücke beysammen hat, und daß man also nicht mehr als 12 Zeitungen in einem Jahre bekommen kann.

Wann man nun diese 12 Stücke beysammen hat, so kann man sie in einen Band binden lassen, und sie in seiner Bibliothek aufbehalten.

Wann man aber nicht alle 12 Stücke beysammen hat, so kann man sie auch nicht binden lassen, sondern man muß sie in einen Winkel werfen, wo sie Staub fangen, und endlich verfaulen.

Wann man nun alle diese Stücke beysammen hat, so kommt man zu dem Ende, und wird gewahr, daß man nicht mehr als 12 Stücke beysammen hat, und daß man also nicht mehr als 12 Zeitungen in einem Jahre bekommen kann.

Wann man nun diese 12 Stücke beysammen hat, so kann man sie in einen Band binden lassen, und sie in seiner Bibliothek aufbehalten.

Wann man aber nicht alle 12 Stücke beysammen hat, so kann man sie auch nicht binden lassen, sondern man muß sie in einen Winkel werfen, wo sie Staub fangen, und endlich verfaulen.

Vervielfältigungsrecht vorbehalten.

Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. Ludwig Eisenberg.
Druck von Carl Gerold's Sohn in Wien.

Georg Christian Knapp. Halle. 1793. bey Heller. in 8. 620 Seiten, nebst 14 Seiten Vorrede. 1 Rl. 12 gr.

Der Hr. D. Knapp sagt in der Vorrede, daß der Pastor Weise, welcher bey jeder Predigt, die er hielt, einen schriftlichen entworfenen Plan zum Grunde legte, der dann in einem freyen Vortrage weiter ausgeführt wurde, Willens gewesen sey, selbst eine Sammlung von Predigtentwürfen drucken zu lassen; daß ihn aber der Tod an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert habe. Nachher haben es einige sachkundige Freunde desselben übernommen, diese Entwürfe aus seinen Papieren auszuwählen, durchzusehen, und zum Drucke vorzubereiten; ohne jedoch etwas Wesentliches in den Gedanken und im Ausdrucke zu ändern: und so sey diese Sammlung entstanden. Dann giebt der Hr. D. Nachricht von dem Leben und Charakter des Pastor Weise. Zuletzt redet er von den Grundsätzen, die der Vf. bey seinen Predigten befolgte, und zwar in Beziehung auf den Inhalt und die Einrichtung dieser Predigten. Der Vf. war der Meinung, daß die christliche Glaubenslehre mit der Sittenlehre in der genauesten Verbindung stehe, und daß die Bewegungsgründe bey dieser aus jener müßten hergenommen werden, weil der christliche Tugendwandel Frucht und Folge des Glaubens an das Evangelium von Christo sey. Ihm war es gewiß, daß der eigentliche Beruf eines evangelischen Lehrers der sey, Jesum Christum zu predigen. Das Evangelium von der Versöhnung hielt er für ein von Gott verordnetes kräftiges Mittel zur Beseligung aller derer, die daran glauben. Er suchte nicht vorübergehende Affekten in seinen Zuhörern aufzuregen, sondern seine Bemühungen giengen hauptsächlich dahin, durch den Verstand auf das Herz zu wirken: und dabey nahm er auf diejenigen seiner Zuhörer, welche weniger gebildet waren, sorgfältige Rücksicht.

Wir kommen nun auf die vor uns liegende Schrift selbst, in welcher sich über jede Epistel ein Entwurf befindet; außerdem sind noch einige Entwürfe über freye, besonders Passions-texte beygefügt. Diese Entwürfe sind sehr ausführlich, und sind völlig ausgearbeiteten Predigten ähnlicher, als bloßen Dispositionen. Oft sind Perioden bloß angefangen, und dann folgt ein — wodurch der Leser erinnert wird, daß er sich den

Nach

Nachsatz, oft auch die weitere Ausführung selbst hinzudenken solle: welches doch dem weniger Geübten oft sehr schwer fallen möchte. Viele Schriftstellen sind bloß mit Zahlen citirt, und müssen erst nachgeschlagen werden, wodurch das Lesen oft unterbrochen wird. Für diejenigen, welche Predigten bloß zu ihrer Unterhaltung und Erbauung lesen, möchte diese Schrift daher wohl zu trocken, zu uninteressant und zu fragmentarisch seyn; ob sie gleich grade für diese Klasse von Lesern eigentlich bestimmt zu seyn scheint. Ganz anders verhielt sich die Sache, als der Vf. diese Predigten hielt: da sagte er seinen Zuhörern alles dasjenige aus der Fülle seines Herzens, was sie hier selbst ergänzen sollen; erinnerte sie mit Wärme an die Schriftstellen, welche sie hier erst mühsam aufsuchen müssen. Ist es hier wohl zu verwundern, wenn man das nicht ohne Ermüdung und Kälte lesen wird, was aus dem Munde des Lehrers mit Erbauung und Rührung gehört wurde? — — Auch für Prediger und Kandidaten haben diese Entwürfe keinen großen Werth; denn für diese Klasse von Lesern sind dieselben nicht sorgfältig genug ausgearbeitet. Wir wollen dabey nicht einmal in Anschlag bringen, daß für diese Klasse von Lesern schon bessere und nutzbarere Schriften vorhanden sind; sondern wir wollen unsere Behauptung bloß aus dem Werke selbst rechtfertigen. Die hier abgehandelten Hauptsätze sind nur mittelmäßig, und zeichnen sich weder durch Wichtigkeit und Interesse der Materien, noch durch Neuheit der Sachen, noch durch Schönheit der Einkleidung aus; manche derselben sind wirklich altfränkisch und schleppend. Z. E. am ersten Advent heißt das Thema: „Das neue Kirchenjahr als eine neue Gnadenfrist.“ Am sechsten Sonntage nach Epiph. „Die Lehre Jesu ist vollkommen zuverläßig, hinlänglich zu unserer Besserung, und (zu unserm) Glück (e); daher wir keiner (e) außerordentlichen (e) Mittel erwarten dürfen.“ Am Charfreytage: „Die gewaltige Bewegung der Gemüther bey dem Tode Jesu, als ein Bild und Vorspiel, von der heilsamen Rührung menschlicher Gemüther, die durch die Lehre Jesu geschehen soll.“ — Die Untersätze schließen sich nicht immer aus, sondern sollten wohl nur Notizen für den Vf. seyn; auch sind dieselben nicht selten heterogen: selbst bey den Hauptheilen ist dies zuweilen der Fall; z. B. am zweyten Ostertage, wo das Thema und die Hauptheile so heißen: „Wir betrachten Jesum den Gekreutzigten und Auferstandenen als den Herrn über alles. I. Wodurch er der Herr über alles geworden (sey). II. Wie

II. Wie er sich so bisher bewiesen (hat), und beweisen wird, III. Einige Folgerungen zur Anwendung." Dieser dritte Theil schließt offenbar an die beyden ersten nicht an; sondern hätte als Anhang und Schlußanwendung eingekleidet werden müssen. — Zuweilen liegt auch ein Theil nicht im Thema; und die Theile sind dann größer, als das Ganze. Das vorhin in anderer Hinsicht angeführte Thema am 6. Sonnt. nach Epiph. wird so abgetheilt: „I. Wir wollen diese Wahrheit erläutern, II. zeigen, was für ein Gebrauch des Worts und der Lehre Jesu erfordert wird." Der zweyte Theil liegt nicht in dem angezeigten Hauptsatze; welches grade hier um desto fehlerhafter ist, da das Thema schon an sich zu allgemein und zu umfassend ist. — Die Eingänge sind um deswillen zuweilen fehlerhaft, weil der Stoff zu denselben zu weit hergeholt ist. Z. B. am 2. Advent, wo im Eingange von dem Werthe und der rechten Schätzung der Bibel, besonders des N. T. geredet wird; und wo nachher, wider die Erwartung des Lesers, folgende beyden Sätze abgehandelt werden. „I. Woher der Gottesdienst der meisten Christen vergeblich, ja wohl gar vor Gott verwerflich ist. II. Was eigentlich bey einem redlichen Christen die Gesinnung ist, mit welcher er den öffentlichen Gottesdienst abwartet." — Den oben kürzlich angeführten Grundsätzen, nach welchen der Vf. seine Predigten ausarbeitete, gemäß; sind dieselben sehr orthodox; ob aber in diesem Stücke nicht manches zu weit getrieben sey, mögen die Leser aus folgenden wenigen Proben selbst entscheiden. S. 1 heißt es: „Jeder sollte, daß er noch lebt, noch bearbeitet wird, noch Gelegenheit hat, Gottes Wort zu hören, nicht seinem Verdienste zuschreiben, sondern es als eine unverdiente Gnade ansehen, die er der Fürbitte seines Mittlers zu verdanken hat. Wir müssen uns demnach als große Sünder ansehn, die der Fürsprache des eingebornen Sohnes bedürfen." Wenn wir auch auf das festeste überzeugt sind, daß wir die hier gerühmten Wohlthaten nicht uns selbst zuschreiben müssen; folgt denn daraus, daß wir dieselben der Fürbitte des Mittlers, und nicht vielmehr der freyen Güte Gottes zu verdanken haben? S. 22 heißt es: „Die den Menschen von Gott anerschaffenen Triebe sind zwar an sich gut, aber sie sind bey den Menschen anjetzt verderbt." Läßt der Vf. sich nicht auch hier durch das kirchliche System zu weit führen, und dazu verleiten, das überhaupt von den Trieben des Menschen zu behaupten, was dieselben erst durch Mißbrauch

Sind die Wörter, die in Klammern stehen, nicht vorhanden, so ist der Satz unrichtig.

Ich habe (keine) Bücher.
Ich habe (kein) Buch.
Ich habe (keine) Tinte.
Ich habe (kein) Papier.
Ich habe (keine) Federn.
Ich habe (keinen) Bleistift.
Ich habe (keine) Kreide.
Ich habe (keinen) Schwamm.
Ich habe (keine) Tafel.
Ich habe (keinen) Tisch.
Ich habe (keine) Bank.
Ich habe (keinen) Stuhl.
Ich habe (keine) Lampe.
Ich habe (keinen) Ofen.
Ich habe (keine) Thür.
Ich habe (keine) Fenster.

Haben die Wörter in Klammern nicht vorhanden, so ist der Satz unrichtig.

Ich habe (keine) Bücher.
Ich habe (kein) Buch.
Ich habe (keine) Tinte.
Ich habe (kein) Papier.
Ich habe (keine) Federn.
Ich habe (keinen) Bleistift.
Ich habe (keine) Kreide.
Ich habe (keinen) Schwamm.
Ich habe (keine) Tafel.
Ich habe (keinen) Tisch.
Ich habe (keine) Bank.
Ich habe (keinen) Stuhl.
Ich habe (keine) Lampe.
Ich habe (keinen) Ofen.
Ich habe (keine) Thür.
Ich habe (keine) Fenster.

an: er wollte theils die angefochtne Ehre der Apostel retten, theils christliche Religiosität und Tugend befördern, und zu dem Ende eine gewisse Summe ächtchristlicher Ideen und Wahrheiten aufs neue in Umlauf bringen. Er möchte zwar nicht behaupten, daß Leichtsinn, Unglaube und Unsittlichkeit so sehr die Oberhand unter den evangelischen Christen genommen haben, wie einige ängstlich und argwöhnisch es beschreiben. Aber die Zahl der Wankenden und Verführten sey doch groß, und wenn Irreligiosität noch weiter um sich greifen sollte: so würden die traurigsten Folgen davon für Sittlichkeit und gesellschaftliche Ordnung zu befürchten seyn (Der Verf. mag selbst die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Behauptung in Absicht auf die ihm bekannten Gegende verbürgen. Nur muß Rec. nach seiner Kenntniß mehrerer deutscher Länder der Klage über die Oberhand nehmende Irreligiosität, in so fern sie allgemein über die evangelischen Christen erhoben wird, laut widersprechen. Es ist immer mit solchen Klagen eine mißliche Sache, und häufig wird bey denselben der Fehler begangen, daß man jeden für irreligiös hält, der nicht gerade auf die Art religiös denkt und lebt, wie man selbst es für nothwendig achtet.) Sehr viele Schuld an der heutigen Irreligiosität und Untugend mißt der Vf gewissen Schriftstellern bey, die mit ihren Talenten großen Nutzen gestiftet haben würden, wenn es ihnen weniger um Gold und Ruhm zu thun gewesen wäre, die durch irreligiöse und auffallende Schriften die Bemerkung des Publikums auf sich zu ziehen suchten. Diese haben, nach des Vf. Versicherung, weit um sich her gewirkt; aber diese Verfinsterer werden jetzt schon von allen Verständigen mit verdienter Verachtung bestraft. Doch sind durch sie nicht wenige der heutigen Jugendlehrer und Prediger verdorben worden, und diese pflanzen das Uebel mit unglücklicher Geschicklichkeit immer weiter fort. (Wo? Wo würde denn Irreligiosität durch heutige Jugendlehrer und Prediger ausgebreitet? Sollte der Vf. sich nicht in seinen harten Urtheilen übereilen?) Es ist in der That höchst traurig, fährt er fort, wenn Männer, denen christliche Aeltern ihre Kinder anvertrauten, letzteren statt heilsamer, für ihr Alter passender Wahrheiten, Kenntnisse, die für Männer gehören, statt unterwürfiger Verehrung der göttlichen Offenbarung, Zweifelsucht und Kritteley, statt bescheidner Anerkennung der Autorität und des Verdienstes, Selbstgesetzgebung, Selbstgenügsamkeit, Stolz und Uebermuth, mittheilen und einflößen. (Dies wären also des-

Vf.

Wasser, und ist also ein Theil des Wassers, welches in die Luft steigt, und sich in Wolken verwandelt, nichts anders, als ein Theil des Wassers, welches aus der Erde kommt, und wieder in die Erde zurückkehrt. Wenn also die Wolken, welche sich über einem Lande befinden, nicht mehr Wasser in sich enthalten, als sie wieder von sich geben, so kann dieses Land nicht mehr Wasser bekommen, als es wieder verliert. Wenn aber mehr Wasser in die Luft steigt, als wieder herunterfällt, so muß dieses Land nothwendig austrocknen. Wenn mehr Wasser herunterfällt, als in die Luft steigt, so muß es nothwendig feuchter werden. Wenn also ein Land durch Austrocknung Wasser verliert, so muß es nothwendig durch Regen wieder Wasser bekommen, und wenn es durch Regen Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren. Wenn also ein Land durch Austrocknung Wasser verliert, und durch Regen wieder Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren, und wenn es durch Regen Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren. Wenn also ein Land durch Austrocknung Wasser verliert, und durch Regen wieder Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren, und wenn es durch Regen Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren.

Wenn also ein Land durch Austrocknung Wasser verliert, und durch Regen wieder Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren, und wenn es durch Regen Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren. Wenn also ein Land durch Austrocknung Wasser verliert, und durch Regen wieder Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren, und wenn es durch Regen Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren.

Wenn also ein Land durch Austrocknung Wasser verliert, und durch Regen wieder Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren, und wenn es durch Regen Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren. Wenn also ein Land durch Austrocknung Wasser verliert, und durch Regen wieder Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren, und wenn es durch Regen Wasser bekommt, so muß es nothwendig durch Austrocknung wieder Wasser verlieren.

zu erklären, daß er vieles predigen müsse, was er nicht glaube. Doch könnte dieses nur da der Fall seyn, wo die Obrigkeit es ausdrücklich verlangte, daß dies oder jenes gelehrt werden sollte, wenn der Lehrer auch nicht davon überzeugt sey: und dann sollte doch ein solcher Mann vom Leichtsinnigen und Lasterhaften unterschieden werden.)

Nun solchen Verächtern des Christenthums will der Vf. durch die Darstellung des Geistes, der Denkart, der Handlungen und Verdienste der Apostel von allen ihren guten und vortrefflichen Seiten, von denen sie sich in ihren Schriften zeigen, entgegenwirken. In der Absicht liefert er hier dreyßig Betrachtungen über den ersten Brief Pauli an die Corinther, und räth jungen Predigern, dieselben als ein Erweckungsmittel bey der Vorbereitung zu ihren Predigten zu lesen. Unter diesen Betrachtungen ist keine, die sich besonders auszeichnete; aber überall zeigt sich ein unangenehm bemerklicher polemischer Seitenblick auf Andersdenkende. S. 27 z. B., wo von der Schädlichkeit der Spaltungen (wie der Vf. sie nennt) gehandelt wird, heißt es sogar: wenn der vormittägliche Lehrer, seinen Gönnern und Anhängern zu Gefallen, die christliche Freyheit über die Maaße ausdehnt; der nachmittägliche hingegen, welcher nicht auf Einige, sondern auf Alle sieht, ein durchgängig tugendhaftes und unanstößiges Leben fordert, wehe einer solchen Christengemeine, ihr Friede ist dahin! (das dächten wir eben nicht, wenn nur keiner von beyden Lehrern Unfrieden und Feindschaft stiftete!) Sie ist beständigen Aergernissen ausgesetzt, und steht in Gefahr, durch traurige Unordnungen und Zerrüttungen zu Grunde zu gehen, wenn nicht weise Vorgesetzte dem Uebel in Zeiten steuern, (so will der Vf. überall der Obrigkeit den Wink geben, doch ja keinen Unterschied in der Lehre zu dulden) und die getrennten Glieder zu einem Glauben und einerley Rede zurückführen." (Aber kann denn eine weise Obrigkeit ihren Unterthanen vorschreiben wollen, was sie glauben sollen? Läßt sich der Glaube überall gebiethen?)

In einem Anhange zur zweyten Betrachtung, über die Gleichförmigkeit im Lehren, nimmt der Vf. von Pauli Ermahnung einerley Rede zu führen, Veranlassung, die Nothwendigkeit der Lehrvorschriften für christliche Lehrer zu vertheidigen, wirft aber auch hier alles Eins durchs Andre; z. B. wer Empörung predigte, wäre ja schon nach gemeinen Staatsgesetzen

gesetzen strafbar, dazu bedürfte es also, um das zu hindern, noch keine Lehrvorschriften; aber auch das ist unstreitig, daß gewisse Lehrvorschriften nöthig sind; die Frage ist nur, wie viel diese Vorschriften dem Lehrer zu lehren gebiethen oder verbiethen sollen? Paulus Ausspruch ist nicht für den Vf.; denn der redet nur von der Uebereinstimmung im Bekenntnisse Jesu, als des einzigen Herrn und Stifters der Gesellschaft der Christen, dem Alle Alles verdankten, und in Allem folgen sollten. — S. 39 erklärt der Vf geradezu, ein Zögling der neuern philosophischen Schule, der kritischen nämlich, könne kein christlicher Lehrer seyn. Das ist doch ein wenigstens sehr übereiltes Urtheil, da diese Philosophie das Christenthum als eine göttliche Offenbarung anerkennt, und also, wenn sie auch vielleicht in vielen Stücken, als Philosophie betrachtet, keinen Beyfall verdienen sollte, doch nicht als eine unchristliche Philosophie oder Gegnerin des Christenthums betrachtet werden kann. Die Vertheidigung der Apostel erfordert eine gründliche Widerlegung der denselben gemachten Vorwürfe; diese aber vermißt man hier ganz. Schränkte sich der Vf. bloß auf Betrachtungen zur eigentlichen Erbauung ohne alle Polemik ein: so würde er eher mit seiner Schrift Nutzen stiften. Aber in Streitigkeiten über schwierige philosophische, kritische oder dogmatische Materien sich zu mischen, fehlt ihm der Beruf.

Abg.

Lehrbuch der christlichen Religion zum ausführlichern Unterricht der Jugend, von M. Joh. Gottfried am Ende, Pfarrern und Superintendenten zu Liebenwerda im Sächsischen Churkreise. Zweyte umgearbeitete und verbesserte Auflage. Chemnitz, bey Hofmann. 1793. 368 S. und 3 Bogen. Vorrede und Inh. 8. 10 Gr.

Gedankenreichthum, unbeschadet der Faßlichkeit des Vortrags, in einen möglichst engen Raum gebracht, ist ohne Zweifel eins der wesentlichsten Erfordernisse eines guten Lehrbuchs. Dieses Erforderniß glaubt indeß Rec. im Ganzen an dem vorliegenden zu vermissen. Wie faßlich auch der Vortrag des Verf. seyn möge, so fehlt doch den mehresten Sätzen, in welche er

ge, daß Gott Adam, als er noch im Paradeise war, nicht
hat wollen Kinder zeugen lassen, sondern hat ihn wollen
ohne Weib und Kinder im Paradeise lassen, bis daß
er ihn hätte wollen herausnehmen und zu sich in den
Himmel nehmen. Aber da Adam hat gesündigt, da
hat Gott wollen, daß er Kinder zeugen soll, damit
das menschliche Geschlecht nicht ausstürbe. Und
darum hat Gott Adam und Eva aus dem Paradeise
gestoßen, damit sie Kinder zeugen sollten, und
damit sie nicht mehr im Paradeise wären, sondern
auf Erden, damit sie Kinder zeugen könnten.

Dat is wahr, dat Gott Adam, as he noch in dat
Paradies was, nich hat wullt Kinner teugen laten,
sünnern hat em wullt ahn Wif un Kinner in dat
Paradies laten, bet dat he em hätt wullt herutnehmen
un to sik in den Himmel nehmen. Aber do Adam
hat sündigt, do hat Gott wullt, dat he Kinner teugen
schall, damit dat menschliche Geslecht nich utstürwe.
Un darum hat Gott Adam un Eva ut dat Paradies
stött, damit se Kinner teugen schulln, un damit se
nich mehr im Paradies wären, sünnern up Erden,
damit se Kinner teugen könnten.

Wörterbücher.

Für die Schule. Deutsch-Englisch. Mit Aussprache. Von Dr. Th. Lyon. Englisch-Deutsch. Mit Aussprache. Von Dr. Th. Lyon. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1880. 8. 1 M.

Für die Schule. Deutsch-Französisch. Mit Aussprache. Von Dr. Th. Lyon. Französisch-Deutsch. Mit Aussprache. Von Dr. Th. Lyon. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1880. 8. 1 M.

Ludolphi de Saxonia Vita Jesu Christi. Cum Tabula. Impressum Argentine per Johannem Mentelin. Anno Domini M. CCCC. LXXIIII. Folio. Mit gothischen Lettern. Ohne Custoden und Signaturen. Ohne Seitenzahlen. Ohne Register. Ohne Titelblatt. Auf dem Rücken des ersten Blattes steht die Tabula. Auf dem Rücken des letzten Blattes steht das Impressum. Die Tabula ist in zwei Columnen gedruckt. Der Text ist in zwei Columnen gedruckt. Die Columnen haben 50 Zeilen. Die Zeilen haben 30 Buchstaben. Die Columnen sind 6 Zoll 3 Linien breit. Die Columnen sind 9 Zoll 3 Linien hoch. Die Columnen sind 1 Zoll 3 Linien von einander entfernt. Die Columnen sind 1 Zoll 3 Linien vom Rande

Wiltenburg, ein Kloster, s. Wiltau.

Wiltau, Wiltenburg, Wilten, ein Kloster der Prämonstratenser, 1 St. von Innsbruck, in einer angenehmen Gegend, am Fuße des Berges Isel, an der Sill, mit einer Kirche, die 1755 neu gebaut worden ist, und einer Bibliothek, die 1756 mit einem Aufwande von 20000 Gulden neu eingerichtet worden ist. Es ist eine Abtey, und hat 1 Prälaten, 1 Dechant, 1 Cantor, 1 Custos, 1 Subprior, 1 Cellerarius, 1 Oeconomus, 1 Novizenmeister, 1 Bibliothekar, 1 Archivarius, 1 Kapellmeister, 1 Organist, 1 Kirchenmeister, 1 Sakristan, 1 Kirchendiener, 1 Pförtner, 1 Kellermeister, 1 Kornmeister, 1 Küchenmeister, 1 Gärtner, 1 Fischer, 1 Jäger, 1 Schaffer, 1 Hofmeister, 1 Kammerdiener, 1 Leibbarbier, 1 Leibkoch, 1 Leibbedienter, 1 Kutscher, 1 Stallknecht, 1 Bedienter, 1 Kammerdiener

gegen Ebene und Ebene, Ebene und Linie, Linie und Linie, Linie und Punkt, Punkt und Punkt. Wir haben also sechs Fälle zu betrachten.

1) Ebene gegen Ebene. Sind zwei Ebenen E und E' gegeben, so kann man durch jeden Punkt P der Ebene E eine Ebene E' parallel legen. Alle diese Ebenen E' sind einander parallel und bilden ein Ebenenbündel. Jede Ebene E schneidet dieses Bündel in einem Ebenenbüschel, dessen Axe A in E liegt und zu E' parallel ist. Jede Ebene E schneidet das Bündel in einem Ebenenbüschel, dessen Axe A' in E' liegt und zu E parallel ist. Die Axen A und A' sind einander parallel und bilden ein Strahlenbündel. Jede Ebene E schneidet dieses Bündel in einem Strahlenbüschel, dessen Centrum P in E liegt und zu E' parallel ist. Jede Ebene E schneidet das Bündel in einem Strahlenbüschel, dessen Centrum P' in E' liegt und zu E parallel ist. Die Centra P und P' sind einander parallel und bilden eine Punktreihe. Jede Ebene E schneidet diese Reihe in einem Punkte, der zu E' parallel ist. Jede Ebene E schneidet die Reihe in einem Punkte, der zu E' parallel ist. Die Punkte

Ich bin nun mit Wiederholung fertig, aber ich habe noch nicht gesagt, wie ich es mit der Wiederholung halte. Ich halte es so, daß ich sie nicht halte. Ich wiederhole nicht, weil ich nicht gern wiederhole. Ich wiederhole nicht, weil ich nicht gern wiederhole. Ich wiederhole nicht, weil ich nicht gern wiederhole

ausdrücken, wie: Ich habe einen Bruder, der Arzt ist, und einen, der Kaufmann ist.

verräth, — nicht, weil in mehrern Stellen der Ritter Zimmermann das Orakel des Vf. ist, sondern weil er offenbar Fleiß und Nachdenken auf seine Materie verwandt hat. Dahingegen ist ein großer Theil des neunten Capitels von Afterpatriotismus voll von Declamationen und hitzigen Ereiferungen gegen die Schöpfer neuer Regierungsformen, und den französischen Patriotismus. Der Vf. bedenkt nicht, daß diese Leute doch auch ihr Vaterland vertheidigen, weil sie von ihren Feinden gefährliche Absichten vermuthen. Wenn — Gott gebe bald! — der Friede zurückkehrt, und Frankreich für eine Republik anerkannt seyn wird; wenn die jetzigen Feinde dieser Republik dann wohl selbst wechselsweise sich um den Schutz und die Freundschaft derselben bewerben dürften; so werden selbst diejenigen, welche jetzt gegen jenen republikanischen Patriotismus so unvernünftig schreiben und reden, dem Heldenmuth dieses Volks, den man aber ja nicht mit einzelnen Gräuelthaten desselben vermischen muß, Weihrauch streuen. Wie einseitig und fürstlich der Vf. bisweilen denkt, ist uns vornehmlich S. 233 aufgefallen, wo er die Landesverfassungen mit einem Gebäude vergleicht, dessen Besitzer das Haus nach seinem Gutdünken und nach seinen Launen umformen könne. Dies Gleichniß hinkt gewaltig, und vernünftige Unterthanen und Landstände, ja vernünftige Regenten selbst werden dem Vf. diesen Satz nimmermehr zugestehn. Im Folgenden nimmt er auch davon vieles wieder zurück; so wie er sich überhaupt in seinem ganzen Buche zwischen schwankenden Begriffen von Freyheit und strengem Gehorsam des Volks mühsam hindurch windet, und dabey so viele Wenn und Aber annimmt, daß man oft gar nicht weiß, wie man mit ihm daran ist. Ein offenbarer Beweis von dem Mangel philosophischer Bestimmtheit der Begriffe. In Absicht der Verbesserung der Landesconstitution heißt es S. 238: den übrigen aufgeklärten Kindern des Landes sind — fromme Wünsche derselben erlaubt. Die armen aufgeklärten Landeskinder! — Nun folgt wieder ein Langes und Breites über den Reiz der Neuheit, über die Vorliebe des Alten, über Nationalstolz und Nationalhaß, wo dem Ritter Zimmermann wieder ganze Seiten abgeborgt werden.

Das letzte Capitel handelt von der Erziehung zur Vaterlandsliebe, wobey folgende Regeln festgesetzt und commentirt werden. „Erhaltet den Geist der Väter, oder weckt ihn

von Neuem, das heißt, erhaltet, oder weckt von Neuem die Tugendliebe der Völker. — Flößet dem Zögling Liebe der Landesverfassung ein, (auch wenn sie nichts taugt?) und bildet ihn zum nützlichen Bürger des Staats, in welchem er geboren ist. — Verbreitet mit Weisheit zweckmäßige Aufklärung unter der Nation. — Suchet mit Unterdrückung des Eigennutzes und des Standesgeistes den Allgemeingeist unter dem Volke zu wecken. — Wecket in Fällen, die dieses Hülfsmittel nothwendig machen, die patriotische, und wann diese nicht hinlänglich seyn sollte, zugleich die religiöse Begeisterung. (Also Schwärmerey?) — Erziehet die Völker zur Toleranz. — Bildet die Völker zur Menschenliebe. — Wecket und leitet die wahre Ehrliebe unter der Nation.“ — Viel Gutes; aber fast lauter pia desideria! Sonderbar und fast possierlich kommt es uns vor, wenn ein prosaischer Schriftsteller, der noch dazu in einem erzkatholischen Lande wohnt, den Sokrates um Weisheit, Stärke der Gedanken und patriotische Freymüthigkeit, und einen Demosthenes um hinreißendes Feuer der Beredsamkeit anflehet.

Qk.

Philosophie der ältesten für denkende Philosophen der neuesten Zeiten. Von Philibert. Zweyter Theil. Nürnberg, gedruckt mit Schmidischen Schriften. 1792. 8. 27½ Bog. Dritter Theil. 1793. 16 Bogen. 1 Rl. 8 gr.

Der zweyte Theil dieser sogenannten Philosophie handelt von Gott dem Schöpfer, und der dritte von dem Geschöpfe überhaupt. Wir berufen uns auf unser Urtheil, das wir über den ersten Theil dieser sogenannten Philosophie gefällt haben, und würden es für einen sündlichen Zeitverderb halten, wenn wir unsern Lesern durch einen auch noch so kurzen Auszug aus diesen zwey Bänden nur im mindesten beschwerlich fallen wollten.

G.

Rechts-

Rechtsgelahrheit.

Ueber die Collision der Beweise, von Heinrich Christian Kölle, der R. Doctorand. Leipzig, bey Fleischer. 1794. 6 Bogen in 8. 6 gr.

„Unter den Lehrern des bürgerlichen Rechts, sagt der Verf. in der Einleitung, ist die von der C. d. B. gewiß eine der praktischsten, und dennoch am wenigsten bestimmt und bearbeitet worden. — Das einzige mir bekannte Scriptum, welches diese Materie vollständiger entwickelt, ist das von I. H. Boehmer de collis. probat. in Exercit. ad D. exerc. 65. das jedoch noch nicht das Ganze erschöpft, und nach meiner Ueberzeugung in mancher Hinsicht unrichtige Grundsätze enthält. — Ich glaube daher keine unnütze Arbeit zu unternehmen, wenn ich nach meinen schwachen Kräften mich bemühe, diese Lehre einigermaaßen ins Licht zu stellen, und sie aus den Quellen zu erörtern suche.“

Hätte nun der Vf. das wirklich geleistet, und uns eine Abhandlung geliefert, welche diese Materie ganz erschöpfte, und sie vollständiger entwickelte, als es **Böhmer** in seiner Schrift nach dem Zwecke derselben thun konnte: so würden wir es ihm gern eingeräumt haben, daß er nicht nur keine unnütze, sondern eine für die Rechtswissenschaft wirklich verdienstliche Arbeit unternommen habe. Allein da seine Kräfte, deren Schwäche er zwar selbst eingesteht, sie aber doch nicht ganz völlig gekannt haben muß, einem solchen Unternehmen offenbar nicht gewachsen waren: so müssen wir ihm jetzt ungern grade heraus sagen, daß er durch diese Schrift, bey jener schon vorhandenen Böhmerschen, eine ganz unnütze Arbeit unternommen habe. Denn er hat bey Abfassung derselben nicht etwa nur die Böhmersche zum Grunde gelegt, sondern ist ihr sowohl in der ganzen Einrichtung und Abtheilung, als den einzelnen Sätzen und ihrer Ausführung Schritt vor Schritt gefolgt; ja selbst alle Gesetze, die hier zur Bestätigung jedes einzelnen Satzes angeführt worden, sind aus **Böhmern** entlehnt. Wir wollen nun zwar nicht grade sagen, daß er ihn ganz abgeschrieben habe; Hätte er das nur immer gethan, so würde doch diese Arbeit wenigstens aus dem Gesichtspuncte genommen, daß jenes B. Werk nicht in eines Jeden Händen, diese kleine Schrift aber leicht anzuschaffen ist, etwas nützliches

haben)

Transcription not available.

Dreschflegel, s. Flegel.

Dreschmaschine, Maschine zum Ausdreschen des Getreides. Die Dreschmaschinen sind entweder Schlagmaschinen, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Schlagleisten, Stäben, Flügeln, Hämmern etc. ausgedroschen wird, oder Reibmaschinen, bei welchen das Getreide durch Reiben zwischen Flächen, Walzen, Scheiben etc. ausgedroschen wird. Die Schlagmaschinen sind entweder Trommeldreschmaschinen, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Schlagleisten, Stäben, Flügeln, Hämmern etc. ausgedroschen wird, oder Reibmaschinen, bei welchen das Getreide durch Reiben zwischen Flächen, Walzen, Scheiben etc. ausgedroschen wird. Die Trommeldreschmaschinen sind entweder Stiftendreschmaschinen, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Schlagleistendreschmaschinen, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Schlagleisten ausgedroschen wird. Die Stiftendreschmaschinen sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftenscheibendreschmaschinen, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit vertikaler Achse, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und doppelter Trommel, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und doppelter Stiftenreihe, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und doppelter Stiftenlänge, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und doppelter Stiftenstärke, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und doppelter Stiftenform, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und doppelter Stiftenanordnung, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und doppelter Stiftenbefestigung, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und doppelter Stiftenmaterial, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und doppelter Stiftenfarbe, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe und einfacher Stiftenform, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe und doppelter Stiftenform, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe und einfacher Stiftenform sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe und einfacher Stiftenform und doppelter Stiftenanordnung, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird. Die Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung sind entweder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und einfacher Stiftenmaterial und einfacher Stiftenfarbe und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung, bei welchen das Getreide durch Schläge mit Stiften ausgedroschen wird, oder Stiftentrommeldreschmaschinen mit horizontaler Achse und einfacher Trommel und einfacher Stiftenreihe und einfacher Stiftenlänge und einfacher Stiftenstärke und einfacher Stiftenform und einfacher Stiftenanordnung und einfacher Stiftenbefestigung und doppelter Stiftenbefestigung

and Thermometer, as in my former Experiments, with the Barometer at 29 Inches and a half. The Heat of the Air was 50 Degrees. The Water in the Receiver was 52 Degrees. The Water in the Pump was 50 Degrees. The Water in the Vessel was 50 Degrees. The Water in the Vessel was 50 Degrees. The Water in the Vessel

sprechen, der beweisen soll, B. §. 14. (Die Fälle, wo Eine Parthey mehrere collidirende Instrumente producirt, die B. §. 1 — 9 erörtert, berührt der Vf. gar nicht, weil er das Wort, Collision der Beweise, nur für den Zustand annimmt, wo bey vorhandene Beweise und Gegenbeweise etwas widersprechendes völlig bewiesen ist, und die Bedeutung, wo nur der eine Theil etwas widersprechendes bewiesen hat, gänzlich ausschließt. (Man sieht, wie gut sich der Vf. darauf versteht, das Ganze mehr zu erschöpfen, als B.)

Wenn wir bey Anzeige dieser Schrift, gegen unsern sonstigen Grundsatz, mit debütirenden jungen Schriftstellern lieber nachsichtig zu verfahren, etwas strenge gewesen sind: so hielten wir dies im gegenwärtigen Falle für nöthig, weil uns der Vf. eine etwas ernsthafte Warnung zu verdienen schien, sich künftig nicht weiter auf ähnliche Art mit fremden Federn zu schmücken. Wir wollen ihn jedoch dadurch grade nicht von allen fernern Versuchen in der Schriftstellerey abschrecken, wozu wir ihm die Fähigkeiten nicht absprechen können, ihm aber übrigens den aufrichtigen Rath geben, nicht damit so sehr zu eilen, sondern sich lieber erst mit der Rechtswissenschaft ganz genau bekannt zu machen, um alsdann im Stande zu seyn, etwas Selbstgedachtes und Gründliches darin zu schreiben.

Ma.

Ueber die Justizgewalt der Reichsverweser in ihren eigenen Sachen. Ein Versuch von Daniel Friedrich Leypold, Herzoglich Wirtembergischen Regierungssekretair. Ohne Druckort. 1792. 108 Seiten. 8. 6 gr.

Die Frage: Ob und in wie fern die Reichsverweser in ihren eigenen Sachen Recht zu sprechen befugt seyn? entstand vorzüglich in dem Zwischenreich von 1790, als der Erzkanzler die Auslieferung der am Reichshofrath in der Sayn Hachenburgischen Erbfolgesache verhandelten Acten an das Vicariatshofgericht zu München, aus dem Grunde verweigerte, weil der Rheinische Herr Reichsverweser als Lehnsherr selbst in dieser Sache interessirt sey. Sie verdiente allerdings erörtert zu werden, und man muß dem Vf. dieser Schrift das Lob zugestehen, daß er dies auf eine befriedigende Art gethan habe.

Er

Alphabetisch, Adj. (Math.) Ein Alphabetisches Zeichen ist ein Buchstabe, welcher eine Größe bedeutet, im Gegensatze der Ziffern, welche Zahlen bedeuten. Alphabetische Gleichungen, Formeln, Ausdrücke, Rechnungsarten, sind solche, in welchen Buchstaben vorkommen, im Gegensatze der Zahlengleichungen, Zahlenformeln, Zahlenausdrücke, Zahlenrechnungsarten, in welchen nur Ziffern vorkommen. Alphabetische Rechnungsart, Algebra, Buchstabenrechnung, Analytik, Analysis, Arithmetik, Zahlenlehre, Rechnung mit Buchstaben, Rechnung mit Zahlen. Alphabetisch, Adj. (Typ.) Alphabetische Ordnung, Folge der Buchstaben, wie sie im Alphabete stehen. Alphabetisch, Adj. (Typ.) Alphabetisches Register, Verzeichniß, Inhaltsanzeige, Inhaltsverzeichniß, Inhaltsanzeiger, Inhaltsverzeichniß, Inhaltsanzeiger, Inhaltsverzeichniß, Inhaltsanzeiger

einzelnen Fälten recusirt werden. — — Zuletzt fügt der Vf. noch praktische Bemerkungen über die Art und Weise bey, wie sich Parthien im Zwischenreich gegen das Verfahren der Reichsvicariatsgerichte in dergleichen Sachen sicher stellen und ihre Rechte selbst verfolgen können, und zwar 1) bey neu anhängig gemachten, und 2) bey alten Rechtssachen, wenn entweder auf Ansuchen der Reichsverweser, als einer Parthie, die Vicariatsgerichte procediren, oder die gegentheilige Parthie selbst die Sache fortgesetzt wünscht, und beschließt mit dem patriotischen Wunsch, daß der ehmals geschehene Antrag, den Reichshofrath auch während des Zwischenreichs unter der Leitung der Reichsverweser in unvetrückter Thätigkeit zu erhalten, noch zum Vollzug kommen möge, welches freylich mehr zu wünschen, als zu hoffen ist.

Fb.

Etwas über die Klubbs und Klubbisten in Deutschland, und was dabey Rechtens ist. 1793. 37 S. 8. 3 gl.

Das Verbrechen, dessen man die Klubbs und sogenannten Klubbisten, besonders in den Rheingegenden, bey Gelegenheit des gegenwärtigen Kriegs mit Frankreich beschuldigt, ist bekanntlich Empörung und Volksaufwiegelung. Der Vf. dieser kleinen Abhandlung sucht aber aus der Entstehung dieser Gesellschaften und den besondern Verhältnissen, welche dabey obgewaltet haben, zu zeigen, daß die Eigenschaft eines Klubbisten an sich den Vorwurf des erwähnten Verbrechens noch nicht rechtfertigen könne, weil die Klubbs nicht sowohl eigentlich durch Vereinbarung und freyen Beytritt aller Theilnehmenden, als vielmehr durch die Gewalt der Eroberer und durch die Täuschung einiger Uebelgesinnten eingeführt, folglich die ganz verschiedenen Absichten ihrer Stifter und Urheber, und der übrigen Mitglieder wohl zu unterscheiden wären; viele der letzteren hätten sich, durch ungebührliche Verleitung Anderer, in den Klubb begeben, viele, um nicht alles und selbst ihre eigene Sicherheit den Gewaltthätigkeiten der Feinde Preis zu geben, ohne aber dadurch einer sträflichen Empörung schuldig zu werden. Auf alles dieses müßte daher bey einem Jeden, der als Klubbist in Untersuchung geriethe, genaue

naue Rücksicht genommen, und ein Jeder, nach der besondern Art seiner Theilnahme, rechtlich beurtheilt werden. Diese Grundsätze des Vf. sind unstreitig recht und billig. Die Erfahrung dürfte auch schon bewiesen haben, daß es nicht ganz überflüßig sey, den Richtern diese Wahrheiten öffentlich vorzuhalten, und Rec. muß bey dieser Gelegenheit anführen, daß eine andre anonymische Schrift: Beyträge zur Revolutionsgeschichte von Wörms von den Jahren 1792 und 1793 mit Beylagen, und die bey der Anzeige derselben in der allgemeinen Litteraturzeitung 1793 pag. 809 vorkommende sehr billige Bemerkungen alle Aufmerksamkeit verdienen.

Tf.

Naturlehre und Naturgeschichte.

Allgemeines Polyglottenlexicon der Naturgeschichte, von Philipp Andreas Nemnich, J. U. L. Zweyte Lieferung. CAP — FUS. Hamburg, bey dem Verfasser, und Leipzig, bey Böhme. 1793. 4. Diese zweyte Lieferung geht von Seite 843 — 1683.

Der unermüdete Vf. setzt hier seine Arbeit mit gleichem Fleiße, wie bey der ersten Lieferung geschehen, fort, und hofft sie ganz zuverläßig mit der vierten Lieferung zu enden. Man durchsehe nur z. B. die reichhaltigen Artikel Capra, (hier hätten wir, bey der Angorischen Ziege, da deren Zucht jetzt stark in Deutschland eingeführt zu werden scheint, eine etwas umständlichere Anmerkung gewünscht) Cervus, (wo man auch ein Weidmännisches Wörterbuch vom Hirsche findet) Clupea, Coluber, Columba, Corvus, Corylus, Crataegus, Cucumis und Cucurbita, Cyprinus, Falco. — Besonders viel Mühe sehen wir auf die Fische verwendet. Wie sehr verdiente dieses Werk noch mehr durch Subscription unterstützt zu werden! — Es sind uns verschiedene Druckfehler im Durchblättern aufgestoßen, deren Verbesserung aber jedem ins Auge fällt. Wir hoffen nicht, daß auch unter die fremden Sprachen dergleichen sich verirrt haben möchten, wo der Schade wichtiger seyn würde.

Ph.

Handbuch zur systematischen Kenntniß der Mekkenburgischen Land- und Wasservögel. Von M. Adolph Christ. Siemssen. Rostock und Leipzig. 1794. 272 Seit. 8. 16 gr.

Der Vf. theilt die Vögel in Land- und Wasservögel; jene in Raubvögel (Accipitres), Hühnervögel (Gallinae), Krähenvögel (Coraces), Baumläufer (Glottides), und Sangvögel (Passeres.) — Diese, in Sumpfvögel (Grallae) und Schwimmvögel (Anseres) ein. Er hat manche artige Bemerkung zur Naturgeschichte der Vögel geliefert, obgleich sonst das allerwenigste von dem, was er gesagt hat, neu ist. S. 120 ist bey Fringilla Canabina Linn. noch der graue Hänfling (Fr. Grisea) als Spielart beygefügt, die Rec. noch in keinem System bemerkt hat, aber sehr richtig findet. S. 169 findet sich unter den Schnepfen noch eine neue Gattung: Scol. Dethardingii rostro subrecto, dorso pedibusque fuscis, collo pectoreque griseo, cauda cinerea, gula abdomine, crisso et uropygio candidis. Sie soll von der Größe einer Feldlerche seyn. Man könnte sie für einen jungen Sc. Totanus halten, wenn nicht der deutliche Farbenausdruck das Gegentheil lehrte. Wenn S. 102 gesagt wird, daß der Dompfaffe (Lox. Byrrhula) ohne viel Mühe und Wartung in Zimmern zu hecken pflege; so widerspricht dies wenigstens des Rec. eigener Erfahrung. — Eben so verhält sichs auch mit der Bemerkung S. 124, daß ein Sperling einen mit einigen blauen Fäden umzogenen Kirschbaum nicht angehe. Einige Tage hält ihn dergleichen wohl ab, aber länger gewiß nicht. S. 151 hat der Vf. Uferschwalben (H. Riparia) zur Winterszeit mit Netzen aus einem Rohrteiche fischen gesehen, und bey anatomischer Untersuchung gefunden, daß die beyden letzten Männchen waren. Wir wünschten, daß er seine Beobachtungen bey dieser Gelegenheit weiter ausgebreitet hätte. S. 238 — 260. Ein Anhang der naturalisirten vaterländischen Hausvögel. Richtig wird wohl S. 260 behauptet, daß die Hausente von der wilden abstamme. Den Beschluß macht ein doppeltes Register der deutschen und lateinischen Synonymien.

Von eben diesem Vf. haben wir auch:

Die

Die Fische Meklenburgs; zum Behuf vaterländisch-akademischer Vorlesungen, systematisch verzeichnet. Ebendas. 1794. 112 Seit. 8.

Voran steht eine kurze Naturgeschichte der Fische überhaupt; wo es S. 2 nicht ganz richtig heißt, daß außer den Hayen und Nadelfischen bis jetzt nur der Aal und die Aalmutter als lebendig gebährende Fische bekannt wären. Der Cobitis Anableps gebiert ebenfalls lebendige Junge, und auch der Silarus Ascita ist gewissermaaßen dahin zu rechnen. S. 49 wird der Cobitis fossilis *Thermometrum* vivum genannt. Sollte wohl Barometrum heißen. S. 104 sagt der Vf. von dem Betromyzon branchialis, daß dieser Fisch nur zum Angelköder diene, und nicht gegessen werde. Dies müßte bloß im Meklenburgischen gebräuchlich seyn; sonst ist dem Rec. recht gut bekannt, daß an den mehresten Orten von diesem Fische eine besondere Delicatesse gemacht wird. Uebrigens ist manches Gute in dem Buche enthalten; und wäre zu wünschen, daß wir mehrere vaterländische Schriften von der Art erhalten möchten, wodurch das Studium der N. G. von Zeit zu Zeit sehr gewinnen würde.

Anhang zum ersten Bande von Lathams allgemeiner Uebersicht der Vögel, welcher Zusätze, Bemerkungen und Berichtigungen der deutschen Benennungen enthält, von Johann Matthäus Bechstein. Nürnberg, 1793. 4. Bogen Nnnn — Zzzz. Mit fortlaufend. Seitenzahlen von 651 — 738. Mit Kupf. 1 Rl.

Herr Bechstein, dem wir in der Erweiterung und Berichtigung der Naturgeschichte schon vieles zu verdanken haben, hat hier das Verdienst, daß er zu den Vögeln die im ersten Bande des Lathamschen Vögelwerks vorkommen, die wichtigsten Synonymen bemerkt, aus Lathams Suppl. dessen Index ornithologicus und andere Schriften, die neu hinzugekommenen Gattungen und Varietäten hinzugefügt, bey sehr vielen, Zusätze und Bemerkungen aus eigener Erfahrung geliefert, manche Irrthümer berichtiget, und dadurch die Brauchbarkeit

keit des Werks ungemein erhöhet hat. Taf. 1 ist der große Baumfalk (Falco Subbuteo major) und Taf. 2. der braunrothe Falk (F. Brunneus) abgebildet.

Bh.

Iocobi Theodori Kleinii Ichthyologia enodata, sive index rerum, ad historiam piscium naturalem, Synonymis recentissimorum systematicorum explicatus, a *Io. Iulio Wallbaum*, M. Doct., Soc. Imp. Petropol. etc. Sodali. Lipſ. 1793. 114 Seit. gr. 4. 1 Rh. 12 gr.

Bekanntlich hat Klein die Geschlechter und Gattungen der Fische ganz anders geordnet, als die neuern Systeme solche darstellen. Es hält daher bey den mehresten Gattungen sehr schwer, sie nach dessen Kennzeichen und Synonymen aufzufinden; und der Vf. hat das Verdienst, daß er das Kleinsche Werk mit dem Linneischen System verglichen, die Synonymen aus Klein, Gronov, Artedi, Linne' ꝛc. in alphabetischer Ordnung dergestalt verzeichnet hat, daß sie nun sehr leicht aufgefunden werden können, und die Gründe auch besonders für diejenigen brauchbar sind, die das Kleinsche kostbare Werk nicht besitzen. Man darf also nur z. E. eine Linneische Trivialbenennung unter dem gehörigen Buchstaben hier aufsuchen, so findet man dabey auch die Kleinschen und andere Synonymen. Blochs Naturgeschichte der Fische und die schwedischen Abhandlungen sind gleichfalls angeführt. Daß aber der Vf. fast überall nur die zwölfte, und selten die dreyzehnte Ausgabe des Linneischen Natursystems, angeführt, hat uns nicht gefallen.

Intelligenzblatt
der
Neuen allgemeinen deutschen
Bibliothek.

No. 45.

Todesfälle.

Am 14. August starb Hr. Freyherr Peter v. Hohenthal, des Churſächſiſchen Oberconſiſtoriums Vicepräſident, Ritter des Alexander Newskyordens, als er eben im Begriff war, von einer kleinen Reiſe nach Herrnhuth auf ſeine Güter nach Baruth zurückzukehren, plötzlich an einem Schlagfluſſe. Sachſen verliehrt an ihm einen durch weiſe Anſtalten um ſein Vaterland überhaupt und das Glück vieler einzelnen Menſchen, beſonders der Studirenden, höchſt verdienten Mann. Er war Stifter des Leipziger Intelligenzcomptoirs, des Hohenthalſchen Freytiſches und der Freyſchule für arme Kinder. Seine vortrefflichen Eigenſchaften wurden ſelbſt im Auslande geſchätzt. Den ruſſiſch-kaiſerlichen Orden erhielt er, nachdem er den Ruf zu einer anſehnlichen Ehrenſtelle in Rußland abgelehnt, und die Aufſicht über ruſſiſche Cavaliere, die in Leipzig ſtudirten, geführt hatte.

Am 21. Aug. ſtarb der Doctor der Theologie, ordentlicher Profeſſor der Philoſophie und reformirter Prediger zu Göttingen, Hr. L. Kulenkamp, nach einer vierzehntägigen Krankheit im 70ſten Jahre ſeines Alters. Er arbeitete an einer Ausgabe des griechiſchen Etymologici magni, und war ſchon weit darin gekommen. Er hinterläßt eine vortreffliche Bibliothek, die beſonders im Fache der klaſſiſchen Litteratur reich iſt.

Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Am 7. May 1794 hielt die ökonomische Societät zu Hamm ihre dritte allgemeine Versammlung, bey welcher von den Herren v. Reden, Spener, Terlinden, Möller und Wagenknecht, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände vorgelesen, Versuche angestellt, und Modelle vorgezeigt wurden. Der R. A. Terlinden machte der Gesellschaft bekannt, daß durch die erbotenen uneigennützigen Bemühungen des Lehrers am dortigen Archigymnasio Hrn. Kleine, und des Plantage- und Waisenhausinspectors, Hrn. Wenkel, eine Kunst- und Zeichenschule auf Veranlassung der Gesellschaft nunmehr den 1. Jun. d. J. eröffnet werden würde. In dieser sollten junge Bürger und angehende Handwerker, nämlich: Tischler, Maurer und Zimmerleute, sowohl im Zeichnen, Verfertigung von Baurissen, als in den mechanischen Handgriffen und den praktischen Grundsätzen der Technologie und Mechanik unentgeldlichen Unterricht erhalten. Den Unterricht im Zeichnen würde Hr. Kleine, und den in der Mechanik und Technologie Hr. Wenkel, und zwar letzterer nach Anleitung der von ihm zu diesem Zweck zu verfertigenden Modelle ertheilen. Es wurde beschlossen, durch eine öffentliche Bekanntmachung die angehenden Handwerker, die sich zu diesem Unterricht qualificiren würden, aufzufordern, und durch das Versprechen einer Prämie für den, der nach empfangenem Unterricht bey der jährlich vor der Gesellschaft anzustellenden Prüfung am besten bestehen würde, zur Theilnahme an solchem Unterricht zu ermuntern, übrigens dafür zu sorgen, daß beyde genannte Mitglieder der Gesellschaft in ihrem rühmlichen Vorhaben unterstützt würden, und hierzu die nöthigen Bücher und Muster zu allerhand geschmackvollen Mobilien aus der Societätscasse anzuschaffen.

Bey der Versammlung der Churpfälzischen Gesellschaft zu Mannheim am 23. Jul. 1794 las Hr. J. A. Völlinger, Churpf. Rath, öffentl. Lehrer der Staatswirthschafts hohen Schule zu Heidelberg, und ordentl. Mitglied der phys. ökonomischen Gesellschaft daselbst, eine Abhandlung über Monopolismus und seinen Einfluß auf die Wirthschaft der heutigen Staaten in Europa vor.

Bey

Bey der am 2. Aug. d. J. gehaltenen feyerlichen Sitzung der Churmainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt wurde eine von dem Hrn. D. **Kausch**, Königl. Preuß. Kreisphysikus zu Militsch in Schlesien, eingeschickte Abhandlung **über das Todtschlagen des Rindviehes beym Ausbruch der wahren Viehseuche**, vorgelesen, und folgende, auch durch Schriften vortheilhaft bekannte, Gelehrte zu Mitgliedern aufgenommen: Hr. J. C. **Hellbach**, Fürstl. Schwarzburg. Rudolst. Rath; Hr. Hofrath G. A. **Ebell** in Hannover, und Hr. D. Med. G. C. **Reich** in Erlangen.

Am 8ten desselben Monats war die ordentliche monatliche Versammlung der Akademie. In dieser las zuerst Hr. Bergrath **Bucholtz** aus Weimar eine von dem Hrn. **Tobias Lowitz** aus St. Petersburg der Akademie eingesandte Abhandlung vor. Sie betraf **die Reinigung des Kornbranntweins durch Kohlen**. Hierauf theilte gedachter Hr. Bergrath seine Bemerkungen über die **Verbesserung der verdorbenen Luft in Hospitälern und Krankenhäusern** mit. (Beyde Abhandlungen werden nächstens im Druck erscheinen.) Endlich las Hr. Rath und Leibmedicus **Hufeland**, jetzt ordentlicher Professor der Arzneygelahrheit in Jena, seine sehr interessanten Untersuchungen **über die Natur des Lebens und über einige Vorschläge, dasselbe zu verlängern**, vor.

Bücheranzeigen.

Bey **Voß** und Comp. in Leipzig ist von dem **Neuen Museum für Künstler und Kunstliebhaber, herausgegeben von J. G. Meusel**, das zweyte Stück erschienen, und enthält: 1) Aehnlichkeit der Bibel mit der Antike, von Junker; 2) Johann Peter Melchior, Churpfälzischer Hofbildhauer in Frankenthal; 3) Nachricht von einem in Petersburg lebenden deutschen Künstler; 4) Einige Handgriffe, einen guten und scharfen Siegelabdruck zu erhalten; 5) Recensionen: die Eremitage zu Sanspareil, nach der Natur gezeichnet und beschrieben von J. G. Köppel. Erstes Heft. — Mythologie durch Vorstellung der schönsten Stücke des Alterthums

mit Kupfern erläutert; 6) Heusingers Nachricht von den Lebensumständen Chr. Fr. Krull; 7) Bernhard Rode; 8) Neue Blätter in Zeichnungsmanier; 9) Fortgesetzte Anzeige von W. Kobells Blättern; 10) Friedrich Wilhelm, Prinz von Hohenlohe, portraitirt von Füger; 11) Verzeichniß der Mitglieder der Königl. Dänischen Maler- Bildhauer- und Baukunstakademie in Kopenhagen; 12) Verzeichniß der Königl. Dänischen Malerakademie im Jahr 1754; 13) Alphabetisches Verzeichniß aller jetzt in Dresden lebenden Künstler; 14) Nachricht von einem bisher unbekannten Schüler Albr. Dürer's und einigen Kunstwerken von ihm; 15) Vermischte Nachrichten aus Dresden, Wien, Prag; von der Guillotine; 16) Todesfälle. — Das diesem zweyten Stück beygefügte Kupfer ist das Bildniß **J. F. Reifsteins**, gezeichnet von Schenau, gestochen von Schulze.

In ebenderselben Buchhandlung und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: **Kallias, von J. F. von Meyer, zwey Bändchen, 242 und 280 Seiten. 8. Mit Kupfern.** 1 Rthlr. 16 Gr. Dieser Roman ist ein treues, nach der Natur entworfenes Gemälde, welches Beyträge zur Psychologie des jugendlichen Alters enthält. Er zeichnet sich nicht nur in Hinsicht eines präcisen und gefälligen Styls, sondern auch in Ansehung der Mannichfaltigkeit und Neuheit der Situationen, so wie durch überall eingestreuete treffende Bemerkungen, sehr zu seinem Vortheile aus. Die Geschichte, welche der Verfasser aus besonderer Vorliebe in ein griechisches Costüme kleidete, fällt in eine Zeit, wo Sokrates, Plato, Diogenes von Sinope, Apelles und Zeno schon gelebt hatten, Griechenland selbst aber mit Roms Verfassung und Oberherrschaft noch unbekannt war. — Da der Werth dieses vortrefflichen Buchs bereits in kritischen Blättern entschieden, der Verfasser desselben auch als einer unsrer besten Schriftsteller sich schon rühmlichst bekannt gemacht hat: so wird dieses hinlänglich seyn, um ein mit Geschmack und Auswahl lesendes Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Ebendaselbst und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: **Warwiks Reisen. Von Charlotte Smith. Aus dem Englischen übersetzt von D. R. G. Löbel. Mit einem Octavkupfer von Kininger und Maillard. 8. 1794. Schrpr. 1 Rthlr.** Wie vortheilhaft

die

die eigenen Landsleute der Verfasserin über den Werth ihrer Compositionen überhaupt und der gegenwärtigen insbesondere urtheilen, erhellet aus folgender Recension der Reisen Warwiks in the Monthley Review Enlarged Mai 1794; wo es heißt: „Da die schriftstellerischen Talente der Mrs. Smith dem Publikum schon so wohl bekannt sind: so ist es hinreichend, zu versichern, daß dieses kleine Produkt der Feder der Verfasserin nicht unwürdig sey. Zu diesem allgemeinen Lobe müssen wir noch hinzusetzen, daß dasselbe nicht blos eine interessante Geschichte, sondern auch viel Lehrreiches enthalte, indem sie verheyrathete Personen durch ein treffendes Beyspiel warnt, sich nicht gleich bey dem geringsten Verdachte zur Eifersucht verleiten zu lassen, und unverheyratheten die Gefahr schildert, einem unwürdigen Gegenstande ihre Zuneigung zu weihen. In dem Verfolg der Geschichte hat Mrs. S. ihrer Gewohnheit nach Bemerkungen über interessante Gegenstände und Schilderungen wirklicher Charaktere eingewebt, welche jeden von Einsicht für einen kurzen Stillstand der Geschichte entschädigen werden."

Ebendaselbst und in allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben: **Malerische Wanderungen durch Sachsen, von Engelhardt und Veith. Erstes Heft. 1794. 4. Mit vier Kupfern, nebst einer Titelvignette und 56 Seiten Text, geb. in einem saubern und farbigen Umschlage.** 1 Rthlr. 8 Gr. Unter diesem Titel gedenken wir nach und nach ein Werk zu liefern, das seiner Neuheit und Schönheit wegen dem Publikum, besonders aber jedem Freunde der Natur und Kunst höchst willkommen seyn wird. Die malerischen Wanderungen enthalten eine treue und warme Darstellung der Natur, Blicke in die Geschichte der Stadt, Burg oder Veste, welche die Herausgeber des Aufnehmens werth achteten; hier und da eingestreute Beobachtungen und Nachrichten, die sie in den bereisten Gegenden sammelten. — Kupfer und Text sind so schön und anziehend, wie man sie von der Geschicklichkeit der berühmten Verfasser erwartet. — Dieses erste Heft liefert Darstellungen: 1) **der Burg Lohmen,** 2) **der Bergveste mit dem Städtchen Hohenstein,** 3) **des Kuhstalls von der einen, und** 4) **als Vignette von der andern Seite,** und 5) **des Städtchens Schandau an der Elbe.** — In jedem Hefte, deren drey allemal einen Band ausmachen, sind wenigstens vier Platten, eine

Vignette und 6 bis 8 Bogen Text enthalten. Das Ganze dürfte etwa zu vier bis fünf Bändchen anwachsen. Das zweyte Heft wird die schönsten Gegenden von Schandau bis Dresden, und das dritte den Anfang dieser Wanderungen nach Thüringen enthalten.

Ferner ist in ebenderselben Buchhandlung von der Leipziger Monatsschrift für Damen, welche durch äussere und innere Vorzüge sich immer mehr auszeichnet, das Septemberstück erschienen, und enthält, nebst einem Octavkupfer, folgende Aufsätze: 1) Die erkannte Unschuld. Eine Geschichte aus der Zeit des siebenjährigen Krieges; 2) Das neue Milchmädchen; 3) Bemerkungen über die Ehe, von Ch. H. Spieß; 4) Der Sommerabend; 5) Gefühl. Ein Gedicht von Fr. v. Oertel. 6) Schreiben auf der Reise nach Ermenonville. Von Schrbr.; 7) Allgewalt der Liebe. Gedicht vom Herrn Referendarius von Rohr in Magdeburg; 8) An Theophano. Ueber die Frage: was hübsch seyn heiße? von Fr. v. Oertel; 9) Antwort des Herrn Commandeurs auf das Schreiben einer Dame über den Gebrauch ihrer Zeit. Vom verstorbenen Herrn Justizrath Möser; 10) Anekdote.

Vermischte Nachrichten.

Wien. Nicht genug, daß die Augsburgischen und Helvetischen Kirchengemeinden eine gemeinschaftliche Schule errichtet haben, von der man sich in der Folge viel Gutes versprechen kann: auch ihre Lehrer und Prediger leben in dem brüderlichsten Einverständnisse, und unterstützen sich, so viel sie vermögen. So wohnte am 13. Jul. der reformirte Prediger und Superintendent Hilchenbach in dem Augsburgischen Bethause der Ordination zweyer würdiger Candidaten, wovon der eine die Vicarius- und Catechetenstelle, und der andere eine Pfarrey in Steyermark erhielten, bey, und legte die Hände mit auf das Haupt des neu geweihten Predigers. Und am 27sten dieses erwiederte der vortreffliche Kanzelredner Superint. Focke und der Consistorialrath Schmidt diesen Freundschaftsdienst in dem Bethause der Helvetischen Gemeinde bey der Ordination eines neuen Vicarius. Das Formular, dessen

dessen man sich in der reformirten Kirche bey dieser Feyerlichkeit bediente, trägt noch das einfache, körnige Gepräge derjenigen Zeit, worin der kräftige D. Martin Luther gelebt; das Augsburgische ist den jetzigen Bedürfnissen angemessen, wenn schon weniger nachdrücklich. (Die beyden neu ordinirten evangelischen Prediger hießen **Biermann**, welcher nach Steyermark kömmt, und **Wächter**, der des abgegangenen Vicarius **Held** Platz erhielt. Beyde sind aus Hungarn.) Ueberhaupt bemerkt man, daß die hiesigen protestantischen Prediger sich besonders angelegen seyn lassen, die christliche Religion in ihrer ersten Reinigkeit vorzutragen, und ganz vom Herzen zum Herzen zu sprechen. — —

Hr. **Anton Balzer**, der jüngere, ein Schüler der Herren Professoren **Schulz** und **Klengel** in Dresden, wie auch des Hrn. Director **Schmutzer** in Wien, hat im Jahr 1792 das so merkwürdige und Ausländern bisher so wenig bekannte Böhmische Adersbacher und Riesengebirge bereist, und der Natur getreue Zeichnungen davon verfertigt, welche aus 24 großen, ausgemalten gestochenen Blättern mit einem allegorischen Titelkupfer und einer kurzen Beschreibung bestehen werden. Von diesen sind folgende 10 Blätter (13½ Zoll hoch und 18 Zoll breit) bereits erschienen: 1) die Silberquelle im Adersbacher Felsen, 2) der Eingang in den A. Felsen, 3) der berühmte Wasserfall in dem großen Kessel von A., 4) der Eingang zu demselben, 5) der sogenannte Zuckerhut in A., 6) der schwarze Teich im Riesengebirge, 7) die Schneekoppe mit dem Knieholz von der böhmischen Seite, 8) des Teufels Lustgarten, oder Riebezahls Revier, 9) der Fall der Elbe bey ihrem Ursprunge, 10) der Abfall der Auppe im Riesengebirge. An der Fortsetzung wird ununterbrochen gearbeitet.

Halle. Hr. M. **Morgenstern** arbeitet an einem ausführlichen Commentar über die Bücher des Plato von der Republik, mit Berichtigungen des Textes, Anmerkungen und Excursen. Zur Probe hat er drey Abhandlungen drucken lassen: De Platonis Republica Commentationes III. de proposito atque argumento operis disquisitio, 2) doctrinae moralis Platonicae ex eodem potissimum opere nova adumbratio, 3) Civitatis ex mente Platonis perfectae descriptio atque examen. 156 p. 8.

Berlin,

Berlin. Nachdem Hr. Prof. **Engel** seine Entlassung als Director des Nationaltheaters erhalten: so verwalten das Directorium desselben der Hr. Prof. **Kamler** und der Schauspieler **Fleck**, wie sich das Königl. Kabinetsschreiben darüber ausdrückt, ad interim. Einige bestimmen Hrn. **Iffland**, andere den Grafen v. **Soden** zu Engels Nachfolger; andere behaupten, das Directorium des Nationaltheaters solle mit der Direction der Oper verbunden werden, und an den Kammerherrn Baron v. **Reck** fallen. Vom Hrn. P. **Meißner** in Prag, auf den erst die Wahl zu fallen schien, ist nicht mehr die Rede.

Der ohnlängst verstorbene ungemein fleißige **Nitsch** hatte nach einem sehr guten Plan ein **encyklopädisches Handbuch der Vorbereitungswissenschaften zu einem gründlichen Studium der alten römischen Klassiker** entworfen; aber von dem ersten Bande nur die erste Abtheilung (nämlich die Archäologie der Römer) ganz, und die Völkerkunde der Römer ohngefähr zur Hälfte vollendet, als ihn der Tod der gelehrten Welt plötzlich entriß. Hr. Director und Prof. **Degen** zu Neustadt an der Aisch wird die Nitschische Handschrift zum Druck befördern, die erste Abtheilung des ersten Bandes vollenden, und vielleicht in Gesellschaft einiger Gelehrten das ganze Werk ausführen. Der Anfang ist bereits unter der Presse.

Am 15. Jul. feyerte der Pegnesische Blumenorden, der 1644 von **Georg Philipp Harsdörfer** gestiftet wurde, zu Nürnberg sein anderthalbhundertjähriges Jubiläum. Der gegenwärtige berühmte Präses desselben, Hr. Schaffer **Panzer**, hielt dabey eine vortreffliche auf 5 Bogen in 4. gedruckte Rede, worin er die Geschichte der Gesellschaft kurz und bündig erzählt. Von auswärtigen Gelehrten nahm der Orden an diesem Festtage zu Mitgliedern auf die Herren Zunftmeister **Heidegger** in Zürich, Hofrath **Meusel** in Erlangen, Bergrath und Professor **Gatterer** in Heidelberg, Director und Prof. **Degen** in Neustadt an der Aisch, und Archidiac. **Lengnich** in Danzig.

Intelligenzblatt
der
Neuen allgemeinen deutschen
Bibliothek.

No. 46.

Amtsveränderungen, Beförderungen ꝛc.

Herr Prof. **Ammon** in Erlangen kömmt als Professor und Universitätsprediger nach Göttingen an die Stelle des nach Kopenhagen abgegangenen Hrn. Pr. **Marezoll.**

Der ehemalige Hofrath und Leibmedicus **Wedekind** in Mainz ist jetzt in Strasburg öffentlicher Arzt, und genießt einer jährlichen Pension von 7200 Livres.

Hr. **Albrecht** hat seine Stelle als Professor der Geschichte und Philosophie an dem Königlichen Gymnasium zu Anspach niedergelegt, die durch Hrn. M. **Göß** in Erlangen wieder besetzt worden ist.

Hr. Rath **Rabe**, Prof. der Mathematik, hat zur Unterstützung in seinem Alter um einen Gehülfen gebeten, und zufolge dieses Gesuchs ist Hr. M. **Pelin** in Erlangen zum Professor der Mathematik und Physik ernannt worden.

Der als Jugendschriftsteller bekannte Kammeraccessist Hr. **Rehm** in Anspach ist zum wirklichen Kammersecretär befördert worden.

Hr. Proceßrath und Stadtvogt **Riedel** zu Leutershausen hat zu seiner bisherigen Stelle zugleich das Vogtamt des nahgelegenen Pfarrbezirks Jochsberg erhalten.

Hr. Kasernenprediger **Ströblein** ist Pfarrer zu Kloster Sulz geworden.

Bücheranzeigen.

Von dem so beliebten Gesundheitskatechismus zum Gebrauche in den Schulen und beym häuslichen Unterrichte, von D. Faust, mit 4 Holzschnitten, 8. ist in meinem Verlage eine zweyte und verbesserte Auflage fertig geworden, und in allen Buchhandlungen um die bisherigen Preise 30 Stücke 1 Rthlr. — 1 Stück 1 Gr. und in Pappe gebunden 20 Stück 1 Rthlr. — 1 Stück 1⅓ Gr. zu bekommen.

Paul Gotthelf Kammer.

Neue Verlagsbücher zur Michaelismesse 1794 von Voß und Comp. in Leipzig.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Friedr. Dreves. 1ter Band, 2tes, 3tes, 4tes Heft. Mit illum. Kupfern, 4. Jedes Heft 16 Gr.

Handwörterbuch, kurzgefasstes, über die schönen Künste, von einer Gesellschaft von Gelehrten, 1ter Band, 1te Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr.

Hefte, ökonomische, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und Stadtwirth, herausgegeben von F. G. Leonhardi. 3ter Band, oder 1794 Jul. bis Decbr. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. 1794. 7tes bis 12tes Stück. Mit natürlichen Mustern und ausgem. Kupfern, gr. 8. Der Jahrgang 5 Rthlr.

Küchenlexikon, allgemeines, für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen, oder unter ihrer Aufsicht besorgen lassen. 2ter Theil, L bis Z, gr. 8. 2 Rthlr. Beyde Bände zusammen. 4 Rthlr.

Luthers, D. Martin, Sittenbuch für den Bürger und Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken mit Auswahl des Besten und Wichtigsten gezogen. Vom Verfasser von Luthers Leben. 8. 24½ Bogen. 18 Gr.

Marmontel, Joh. Fr., saemmtliche prosaische Werke, Uebersezt von C. G. Schütz. 2ter Band, oder der moralischen Erzaehlungen 2ter Theil. 8. 1 Rthlr.

Martyni-Laguna, Io. Aloys., Elegi ad Manes S. F. N. Mori. Editio nova. 4. 2 Gr.

Meusel,

Meusel, Joh. Geo., Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber. 2tes Stück. Mit 1 Kupfer. Vom Professor Schulz, gr. 8. 16 Gr.

Monatsschrift, Leipziger, für Damen. 1794. 7tes bis 12tes Stück. Mit Kupfern. 8. Der Jahrgang 5 Rthlr.

Nation, die glückliche, oder der Staat von Felizien. Ein Muster der vollkommensten Freyheit unter der unbedingten Herrschaft der Gesetze. Aus dem Französ. 2ter und lezter Theil. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Netto, Joh. Fr., Zeichen- Maler- und Stickerbuch zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen. Mit 48 Kupfertafeln und einem auf Taffet mit Seide und Gold gestickten Modeltuche. Qu. Fol. 7 Rthlr. 12 Gr.

Sammlung von Kupferstichen und Vignetten, aus dem Verlage von Voss und Comp. Mit Erläuterungen der Kupfer. 1tes Heft. 4. 1 Rthlr.

Schreibtafel zum täglichen Gebrauch für Damen; 1795. Mit 1 Kupfer. 12. 20 Gr.

Taschenbuch und Almanach zum geselligen Vergnügen, von W. G. Becker, für 1795. Mit Kupfern von Dan. Chodowiecki und A. Kohl, Musik, Tänzen und der neuesten Charte von Pohlen. 12. 1 Rthlr. 8 Gr.

Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker, für 1795. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Zigeuner, der wahrsagende. Ein Taschenbuch auf das Jahr 1795, zum Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer, von J. H. Spieß. Mit Kupfern. 12. 18 Gr.

In ebenderselben Buchhandlung und in allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben: **Malerische Skizzen von Deutschland, entworfen nach der Natur, und historisch-romantisch dargestellt von Günther und Schlenkert. Erstes Heft. 1794. gr. Fol. Mit vier Kupfern, nebst 47 Seiten Text und einer Titelvignette, geh. in einem saubern farbigen Umschlage.** 2 Rthlr. 16 Gr. Da das Studium der vaterländischen Geschichte zum Lieblingsgegenstande der allgemeinen Unterhaltung geworden, und der Geist des Zeitalters in unserm Vaterlande eifrig daran arbeitet, daß die Mode, die alles Fremde schön und unentbehrlich, und das Einheimische schlecht und verächtlich fand, immer mehr und mehr verdrängt, und deutsche Kunst

Verdienst geschätzt und belohnt werde; — so trugen wir kein Bedenken, für die Liebhaber der Kunst und deutschen Geschichte den Verlag eines Werkes zu übernehmen, das an Umfange, Mannichfaltigkeit und vaterländischem Interesse in seiner Art seines Gleichen noch nicht hat, und, einst vollendet, den ähnlichen Prachtwerken der Ausländer an die Seite gesetzt zu werden verdienen dürfte — Ehrwürdige, in der deutschen Geschichte besonders merkwürdig gewordene Denkmäler des Alterthums, die sowohl in malerischer als historischer Rücksicht einen besondern Werth haben, sollen in diesen Skizzen dargestellt und beschrieben werden. — Obgleich das ganze Werk nach den zehn Kreisen Deutschlands auf zehn Bände, deren jeder aus 6 bis 8 Heften bestehen wird, berechnet ist: so kann doch auch ein einzelnes Heft als ein Ganzes betrachtet werden, weil zu jedem, ausser dem fortlaufenden, noch ein besonderer Titel gestochen wird. Jedem letzten Hefte eines Bandes wird, nebst einem allegorischen Hauptkupfer, eine richtige Charte von dem in seinen Denkmälern skizzirten Kreise, und ein kurzes topographisch-statistisches Verzeichniß der in dem vollendeten Bande gelieferten Darstellungen beygefügt. — In diesem ersten Hefte sind folgende Ansichten des Obersächsischen Kreises enthalten; 1) **Kloster Alt-Zelle**, 2) **Bergveste Kiffhaußen**, 3) **Bergveste Stolpen**, 4) **Burg Frauenstein**, und 5) **Begräbnißkapelle zu Alt-Zelle, als Titelvignette.**

Ebendaselbst und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: **Allgemeines Küchenlexicon für Frauenzimmer, welche die Haushaltung entweder selbst besorgen, oder unter ihrer Aufsicht besorgen lassen. Zwey Theile.** 1794. gr. 8. und 1494 Seiten in gespaltenen Columnen. 4 Rthlr. Auch eine nur allgemeine Hinweisung auf den reichhaltigen Inhalt dieses nun vollendeten, in einem reinen und fließenden Style abgefaßten Werks wird hinlänglich zeigen, daß es vor allen Büchern dieser Art vollständig, brauchbar und dem weiblichen Publikum in Ansehung der gesammten Haushaltung unentbehrlich sey. — Es enthält eine deutliche Anweisung, alle bekannte in- und ausländische Speisen zuzurichten, giebt die besten Vorschriften zur schicklichsten Wahl, Verbindung, Anrichtung und Aufsetzung derselben; lehrt alle Arten von Früchten einmachen, einsetzen und trocknen; Compote, Confitüren und Gefrornes verfertigen; alle Theile der Küchen- und Zuckerbäckerey vollkommen

besor-

besorgen, und mancherley Weine, so wie auch alle übrige Getränke, Säfte, Syruppe u. dgl. bereiten, verbessern und aufbewahren. Auch findet man darin, mit Inbegriff des Nöthigsten, was den Keller, die Speise- und Vorrathskammer betrifft, eine kurze Naturgeschichte der aufgeführten Artikel des Pflanzen- und Thierreichs; so wie eine gedrängte, durch beygefügte Kupfer erläuterte Anweisung zur Tranchirkunst und Beschreibung aller Kücheninstrumente. Endlich lehrt es auch, um für jede Provinz Deutschlands brauchbar zu seyn, alle nur mögliche Fastenspeisen bereiten. Daß die alphabetische Ordnung nicht unter die geringsten Vorzüge desselben gehöre, brauchen wir hier wohl nicht erst weitläuftig zu erörtern.

Ebendaselbst und in allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben: **Romantische Beyträge zur angenehmen Lektüre. Erstes Bändchen. 1794. 264 Seiten in 8. Schweizerpapier; mit einem Kupfer von Mangot gestochen.** 1 Rthlr. Dieses in einem reinen und anziehenden Style geschriebene erste Bändchen, welches sich bey Freunden und Freundinnen einer ausgesuchten Lektüre eine gute Aufnahme versprechen darf, enthält folgende interessante Aufsätze: 1) **Numan und Zeineb.** 2) **Giaffar und Abassah,** 3) **das Schicksal,** 4) **Olivier Salvary,** 5) **Julie, Herzogin von Cenami,** 6) **Zeila, eine morgenländische Geschichte,** 7) **der Mann aus Orient.**

In ebenderselben Buchhandlung ist zu haben: **Oekonomische Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und Stadtwirth.** Diese periodische Schrift, über deren Gemeinnützigkeit sowohl das Publikum, als auch die N. Allg. deutsche Bibliothek, bey den ersten zwey Bänden so sehr zu ihrer Aufnahme und ihrem Vortheile entschieden hat, kommt seit dem Monat Julius unter der Redaction des Hrn. Prof. **Leonhardi** in Stücken zu 5 bis 6 Bogen, auch, wenn es der Gegenstand erheischt, mit Kupfern, monatlich heraus. Sechs Stücke machen einen Band aus. Der Preis dieses halben Jahrganges, vom Julius bis December, ist 1 Rthlr. 6 Gr. Die beyden ersten Monatsstücke enthalten; **Julius:** Richtige Bestimmung der verschiedenen Erdarten für Oekonomen; über die Möglichkeit, Staudenwolle zu ziehen; das Dicht- oder Dünnesäen; die besten und dauerhaftesten Pferdestände; Anwendung der

Bei Gelegenheit der Ausstellung der Gemälde für die Walhalla in München. Die Ausstellung der Gemälde für die Walhalla ist nun geschlossen. Es sind 1200 Personen gewesen, welche sie besucht haben. Die Einnahme betrug 1200 fl. Davon sind 200 fl. für die Armen abgezogen worden. Es bleiben also 1000 fl. für die Künstler. Diese sind unter sie vertheilt worden. Jeder hat 100 fl. bekommen. Wie viele Künstler sind es gewesen?

Bei Gelegenheit der Ausstellung der Gemälde für die Walhalla in München. Die Ausstellung der Gemälde für die Walhalla ist nun geschlossen. Es sind 1200 Personen gewesen, welche sie besucht haben. Die Einnahme betrug 1200 fl. Davon sind 200 fl. für die Armen abgezogen worden. Es bleiben also 1000 fl. für die Künstler. Diese sind unter sie vertheilt worden. Jeder hat 100 fl. bekommen. Wie viele Künstler sind es gewesen?

46.

Deutsches Bodenleben.

Von Dr. Ernst Ludwig in Berlin. Mit 1 Tafel in Farbendruck und 1 Holzschnitt. Preis 1 Mark. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Das Buch ist ein Teil der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ und behandelt in 6 Kapiteln: Die Bodenarten, Die Bodenbildung, Die Bodenbewegung, Die Bodenbedeckung, Die Bodenbearbeitung, Die Bodenverbesserung. Es ist ein Buch, das jeder Landwirt, jeder Gartenfreund, jeder Lehrer, der Naturkunde zu lehren hat, mit Nutzen lesen wird.

stellt. Es muß nämlich S. 66 Z. 9 von unten nicht heißen: zu deuten, sondern: zu denken.

Wenn übrigens diese Schrift und mein Versuch über die Lage des Menschen, welcher in der deutschen Monatsschrift, Novbr. und Decbr. 1793 eingerückt ist, und nächstens auch besonders abgedruckt erscheinen wird, einiges Verdienst haben: so ist es die Wichtigkeit der Gegenstände, die darin behandelt werden, und worüber ich deutlich zu denken und mich faßlich auszudrücken beflissen gewesen bin. In dieser Rücksicht hoffe ich, daß das denkende Publikum sie seiner Prüfung nicht unwürdig finden wird.

C. G. H..nn.

Wien. Die Kaiserl. Königl. Oberhof-Theatraldirection in Wien ladet alle guten dramatischen Dichter Deutschlands ein, ihr die Produkte ihres Geistes mitzutheilen. Da ihr selbst daran liegt, das Publikum mit neuen Stücken zu unterhalten: so darf kein Autor eine übertriebene Strenge und zu hochgespannte Forderung besorgen. Zwey Punkte jedoch sind es, worüber sie gewissenhaft halten, und wovon sie sich nie eine Ausnahme erlauben wird. Erstlich wird nie ein Stück aufgenommen werden, das den guten Sitten zuwider ist, welche durch das Theater befördert, nicht zu Grunde gerichtet werden müssen; zweytens wird sie jedes Schauspiel verwerfen, das anstößige politische Grundsätze predigt, und auch nur von ferne dahin abzielt, die heiligen Bande zu zerreissen, die den Bürger an den Staat binden. In diesen Zeitläuften ist hierin die größte Sorgfalt zu empfehlen. Die Direction scheuet keinen Preis, dem Publikum ein Vergnügen zu machen, und Talente zu ermuntern. Sie setzt also kein Honorar fest, sondern überläßt es dem Autor selbst, ein anständiges zu fordern: doch soll zwischen großen und kleinen Stücken, zwischen Uebersetzungen, Nachahmungen und Originalen ein Unterschied gemacht werden. Drucken läßt sie überhaupt kein Stück, damit dem Autor dieser Vortheil nicht entzogen werde; dagegen macht sie jedem Dichter zur Bedingung: 1) daß auch Er sein eingesendetes Stück nicht früher, als nach einem Jahre, vom Tage der Annahme gerechnet, drucken lasse; 2) daß er sein Stück ihr zuerst einschicke, nicht, wenn es schon auf mehrern Bühnen ist aufgeführt worden. Sie wird es, so wie an keiner Sache, also auch an nöthigen und anständigen Decorationen nicht fehlen lassen: doch erwartet sie keine eigends auf Decora-

tion

tion geschichtliches Stücke. Man kann Schriftsteller, der den Mangel an Genie aus dem Lexikon des Quacksalbers zu ersetzen glaubt!

Auszug eines Briefs. Vielleicht ist es manchen nicht unangenehm, die Namen der bey den bekannten Examinations-commissionen angestellten Examinatoren zu wissen. Vorzüglich der preußischen Staaten können sie lernen. In Magdeburg sind die neuangeordneten Examinatoren, der Consistorialrath und Domprediger Schwarz und die beyden dasigen Prediger Neubing und Kessler; zu Halberstadt der Superintendent, Scholtes und der Prediger Kohlmann; zu Klosterbergen der Kirchenrath Gensky und der Diaconus Germer, der jüngste Bruder des Oberconsistorialraths zu Berlin, so wie auch der Oberhofprediger und Professor D. Sceluls dazu mit ernannt, sie können aber den Auftrag ab; zu Stettin die Consistorialräthe Klingebeutel, Gerwing und der Professor Pfennig; zu Cleve ihrin der Consistorialrath Gerbers und Professor Hasenkamp; zu Marienwerder der Consistorialrath Bardili und der Professor Baczko; zu Lingen in Ostfriesland der Generalsuperintendent Conrers, der Consistorialrath Gossel und der Prediger Jhmels. Künftig werde ich Ihnen noch mehrere nennen machen.

Prag. Wer seinen ist über die erste Lieferung des Kreuzweit d'Ellampes Gespräche des Originaux qui se trouvent à Prague dans la Bibliotheque de S. E. Monsieur le Comte François Now. Kollowrath etc. gravées par Jos. Sebastian Grünberg; das viel Vergnügen nach Rembrandt von Nov und zwey nach Vandyckbildern enthält (sic), so Vandyckbildern sind so genau copirt, daß sie vom Original kaum zu unterscheiden sind. Die Sammlung der Gem. Gemälde v. K. ist überhaupt die stärkste in ganz Böhmen, und enthält in 110 großen Cartons über 50,000 Stück, worunter mehrere Originalien sind, und der Besitzer hat gegenwärtig mit einem geschickten Kupferstecher Unterhandlungen deswegen. Er hofft auch eine Anzahl von Gemälden.

Intelligenzblatt
der
Neuen allgemeinen deutschen
Bibliothek.

No. 47.

Akademische Schul- und andere kleine Schriften.

Ohne Anzeige des Druckorts. Endliches Schicksal des Freymaurerordens in einer Schlußrede gesprochen von Br ***, vormals Redner der Loge zu ***, am Tage ihrer Auflösung. 1794. 48 S. 8. Nicht leicht wird man auf wenig Blättern so viel Schmähungen, giftige Lästerungen, plumpe Verdrehungen und wüthende Ausfälle auf allgemein geschätzte, rechtschaffene und um ihr Vaterland verdiente Männer finden, als in dieser Broschüre. Gänzliche Lügen und Erdichtungen sind nicht so schändlich und verächtlich, als das nichtswürdige Verfahren dieses Ungenannten, der einzelne an sich historisch richtige Facta mit groben Unwahrheiten künstlich verbindet, aber auch bey jenen den handelnden Personen nach seinem Belieben Zwecke und Absichten unterschiebt, die sie nie hatten, ja, zum Theil gar nicht haben konnten, und so bey halb oder gar nicht unterrichteten Personen seine niedrigen Absichten nur zu sehr erreichen dürfte, die, wenn sie hören, daß ein oder der andere kleine Umstand gegründet sey, nun dem ganzen Gewebe von Verdrehungen, Lästerungen, Anschwärzungen u. s. w. unbedingt Glauben beymessen könnten. Einige Behauptungen dieses Ungenannten, einige seiner Aeusserungen mit diplomatischer Genauigkeit ausgehoben, werden unpartheyische und unterrichtete Leser tief genug in den Geist und das Herz dieses vermummten Afterredners blicken lassen. Die wahre Veran-

lassung zu den eigentlichen tragischen Schicksal der Trauerumstehenden zu gelangen. Erschütternd ist den Jüngsthin, den Orden bisher letzterm Ehre allenthalben, selbst in Baiern, noch bis auf den heutigen Tag, ein einziges Wunder mit den sonderbarsten Zuerdichtungen, mit denen er auf Ein Ziel hinarbeitet. Den Staaten drohe die große Gefahr, so lange die „Gesellschaft“ existire, die sie in der Literatur anzeige, nicht zu gedeihen. „Dahin gehören vermuthlich auch S. 30 die Allgemeine deutsche Bibliothek, die Jenaische und Erlangische Literaturzeitungen, die Gothaische, Gothaer u. a. ernsthaften Journale, die Berliner Monatsschrift!!! Die Absichten und Zwecke der ehemaligen Illuminaten so schwarz als möglich anzumalen, diesen der Welt, einzelne Stellen aus den Originalschriften u. s. w. aber so zusammenzusetzen und aus dem nämlichen Zusammenhange zu reißen, zu drehen und zu verwirren, daß mehr daraus, als daraus sich der Absichten des Verfassers stets mehr entgehen. Was mehr als Lumpen, wie schändlich ist die Lumpen!!! S. 40. und den man glauben sollte, Weisheit habe wirklich Gebrauch von der Aqua tofana, giftigem Knoblauch, Arsenikum u. s. w. gemacht. S. 63 heißt es Orden und Gilde, der ehemaligen bei den Ritterangelegenheit, den Grund aller guten Gebote unterzeichnen sich nur die bürgerlichen Magistrate, nicht auch Ritter-Comes- und Fürstenräthe, u. s. w.“ — Mit der bestrittenen Verordnung leiten wir die Erläuterungen gegen den sel. wortführenden Bader S. 19. „Alle Gebrechen und Laster der Juden werdenen so reich an Gegnern angetroffen, der in ihr Horn zum Verdammen. Den alten Pharisäern kann es Niemand zuwider sein, daß den Weibern eingeschärfen und sie ermahnen zuweilen, ihnen es mit ihren ungeschickten und schwachen Mitmenschen sanfter gegen Mitmenschen sanfter gegen Mitmenschen und Betrübten, die nicht selten in ungeschickter Aengstlichkeit, weinerlichen Gebärden und Worten ihre verdachtlosen Klagen, ihr finanzielles Schwadronen für Notwendigkeit, als nur einer gesunden werden konnte?“ — Einer Erwähnung, als bedarf, ist der in der Parallele gestellten Weisheit und Thorheit. — Die deutsche Union, ein ein Zusammenwirken zu weit!!! S. 84 erfahren wir, daß alle Orden, die jemals in den Revolution Folge der Grundsätze waren, die Jesuiten bei der privaten Ansichten in Paris 1788 den darinnen Warnern verpredigt. Dies ist ein Gespräch, und das Gespräch der Deutschen einem hitzerlich wahren Factum. Der Kritz Bader (Baron Paris) seinen Gefährten gab zu machen suchte. Unmittelbar

einige von unsern Lesern werden wissen, wie ganz entgegengesetzt, wie edel, wenn gleich unerreichbar, der Zweck dieser Reise war! Von einem Menschen, wie dieser Scribler, der die verdientesten, besten Männer so schaamlos mißhandelt, kann es nun wenig befremden, wenn er elende Schmierer seines Gleichen, z. B. den Verf. der Enthüllung des Systems der Weltbürgerrepublik „einen edlen deutschen Mann, einen Mann von vortrefflichem Kopf und Herzen" nennt; wenn er — doch genug, und mehr als genug von diesem nichtswürdigen Produkte!

Wien. Entwurf eines wohlfeilen, für viele tausend Menschen hinreichenden und der Gesundheit wohl ersprießlichen, bisher fast ganz vernachläßigten Nahrungsmittels. Von einem Doctor der Arzneykunde, 1794. 46 Seiten. 8. Das Nahrungsmittel, das der Verf. vorschlägt, ist das Blut des Hornviehes, von dem nach seiner Berechnung in Wien allein über 15,000 Personen ihren Unterhalt finden könnten, wenn sie es mit ein wenig Brod genießen wollten. Der Verf. behauptet, nach vielen angestellten Versuchen gefunden zu haben, 1) daß dieses Blut, mit verschiedenen Dingen, die ihm einen angenehmen Geschmack und Geruch mittheilen, vermengt und in Wasser gesotten, eine Brühe gebe, die der Fleischbrühe an die Seite gesetzt werden könne; 2) lasse es sich, über einem gelinden Feuer gestockt, auf alle jene Arten zubereiten und genießen, wie man eine Kalbsleber zubereite und genieße; 3) könne es auch, ohne viel von seinen Eigenschaften zu verliehren, lange Zeit aufbewahrt, und weit verschickt werden, wenn man es über dem Feuer auf die erwähnte Art stocken und in freyer Luft austrocknen lasse.

Heidelberg. Annotationum in Horatium et Lucianum Specimen. 12. p. 4. ist die Einladungsschrift des Hrn. Prof. und Rector J. F. Abegg (jetzt Inspector in Boxberg,) zu den öffentlichen Redeübungen, Promotionen und Prämienvertheilungen im reformirten Gymnasium am 3. April. Die erläuterten Stücke sind: die 13te Epode des Horaz und einige Stellen aus Lucians Abhandlung: πως δει ἱστοριαν συγγραφειν. Angehängt ist ein Lectionsverzeichniß des letzten halben Jahres. Beym Religionsunterricht werden nicht Ein, sondern, was sehr zweckmäßig ist, mehrere Bücher gebraucht, und zwar in der ersten und zweyten Klasse Tellers Anleitung

zur Religion, in der dritten und vierten Dieterichs Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu, in der fünften und sechsten eben dieselbe, in der siebenten und achten Hrn. Conrect. Pflaums Vorbereitung zum Unterricht in der Religion.

Gotha. Ueber Bürgerschulen. Eine Gelegenheitsschrift, von Rudolph Zacharias Becker. 1794. 64 S. 8. Die Veranlassung zu dieser kleinen, aber vortrefflichen Schrift ist bereits in diesem Intelligenzblatt erzählt worden. Die bisherige fehlerhafte Einrichtung öffentlicher Stadtschulen lag in ihrem mönchischen Ursprung: nach einem zweckmäßigern, den Bedürfnissen unserer Zeit angemessenern Plane fordert der V., daß in ihnen gelehrt werde: deutlich und richtig deutsch reden, mit Personen aus allen Ständen über Dinge des gemeinen Lebens anständig sprechen, gedrucktes und geschriebenes Deutsch richtig, fertig, mit Verstand, mit wohlklingender Stimme und dem Inhalt angemessenen Ton lesen; richtig, sauber und fertig Deutsch schreiben; zeichnen; fertig und genau im Kopfe und an der Tafel rechnen; mit Empfindung und Ausdruck singen; ferner, daß der Jugend die nöthigsten Naturkenntnisse, die Kenntniß der zu den gemeinsten Bedürfnissen des Lebens und der Bequemlichkeit gehörigen Waaren, das Nöthigste von der Mathematik und Mechanik, das Wissenswertheste aus der Welt- und Vaterlandsgeschichte, der Erdbeschreibung, den Gesetzen, der vaterländischen Verfassung, der Kenntniß des menschlichen Körpers, der Eigenschaften unsers Verstandes und Willens, und endlich Religion beygebracht werde. Am Ende beantwortet und verneint er, wie man denken kann, die von einigen schwachköpfigen Eiferern aufgeworfenen und zur Schande der gesunden Vernunft und unserer Tage bejahten Fragen: ob eine solche Einrichtung der Schulen, die der rechtmäßige Schulpatron macht, ein Eingriff in die Majestätsrechte des Landesherrn sey? ob sie den Verfall der Religion nach sich ziehen könne? und ob sie einem Gymnasium und den Lehrern desselben zur Schande gereiche?

Uebersetzungen deutscher Bücher in fremde Sprachen.

Paris bey Didier: *Elisabeth héritiere de Tokenbourg* ou Histoire des Dames du Sargant, ouvrage tiré des annales

les de la Suisse vers la fin de la domination impériale; traduit de l'allemand et orné de figures. 1793. 4 Voll. petit 12. 6 livr. ist die Uebersetzung von: **Elisabeth, Erbin von Toggenburg**, oder Geschichte der Frauen von Sargans in der Schweiz. Leipzig, 1789. 8.

Ebendas. bey Maradan: *Voyages en Guinée* et dans les isles Caraibes en Amerique, par *Paul Erdmann Isert*, ci-devant médecin inspecteur de S. M. Danoise dans ses possessions en Afrique; tirés de sa correspondance avec ses amis. Traduits de l'Allemand avec figures. 1793. 343 p. 8. Das deutsche Original erschien unter dem Titel: P. E. Iserts, ehemal. Königl. Dän. Oberarztes an den Besitzungen in Afrika, Reise nach Guinea und den caraibischen Inseln in Columbien, in Briefen an seine Freunde beschrieben. Kopenhagen, 1788. kl. 8.

Von dem **Gesundheitskatechismus** des Hrn. D. B. C. Faust in Bückeburg, das. 1794. bey Althuns ist zu London bey Dilly eine englische Uebersetzung erschienen: Catechism of Health for the use of Schools and domestic instruction. By *B. C. Faust*, M. D. etc. Translated by *J. H. Basse*. 1794. 12.

Vermischte Nachrichten.

Nützliche Anstalten. Unter die lobenswürdigsten neuen Einrichtungen, die seit einiger Zeit durch die Thatigkeit und den Eifer der weisen Stände der Niederlausitz und andrer ächtpatriotischen Männer in dieser Provinz getroffen worden, gehören besonders auch die vortrefflichen Medicinalanstalten, und vornehmlich das Hebammeninstitut zu Lübben. Der Kreisphysikus, Hr. D. **Hartmann**, ertheilt, auf Veranlassung der Stände, den Lehrlingen der Wundarzneykunst wöchentlich zwey Stunden Unterricht, und bey den jedesmaligen Landtagen werden diese jungen Leute auf dem Successionssaale öffentlich geprüft: eine sehr weise Einrichtung, ohne die dergleichen Unterricht gewöhnlich sehr vernachlässigt zu werden, und sehr geringen Nutzen zu stiften pflegt. Vorzüglich aber sparen die Stände nichts, dem Hebammeninstitute die höchst

mögliche Vollkommenheit zu geben. Jede Frauensperson, die Geburtshelferin werden will, wird dem Hrn. D. Hartmann vorgestellt. Wird sie von diesem entweder sogleich oder nach einem vierzehntägigen Probeunterricht für untüchtig befunden, so erhält sie Reisegeld, und wird wieder nach Hause geschickt. Eigenschaften, worauf man bey der Wahl der Candidatinnen besonders sieht, sind ein gesunder Körper mit einem guten Verstande, gute Sitten, ein Alter, das nicht über 30 Jahre geht, und eine noch völlige Unwissenheit in der Geburtshülfe. Da, wo die letzte Eigenschaft fehlt, hegt man auch nicht die mindeste Hoffnung eines fruchtbaren Unterrichts. Nur aus politischen Rücksichten und Mangel an andern Subjekten ließ man hie und da bisher noch eine ältere Bademutter zum Unterrichte zu. Jede für tüchtig befundene Person erhält außer dem Reisegelde während ihres Aufenthalts in Lübben täglich vier Groschen. Aus wahrer väterlicher Sorge für das allgemeine Beste hat man keine Kosten gespart, nicht nur alle mögliche nöthigen Geräthschaften, sondern auch die kostbarsten Werke anzuschaffen, um den Unterricht auch durch Kupfer erleichtern zu können. Den eigentlichen Unterricht besorgt Hr. Kreisphysikus D. Hartmann, Vormittags von 9 — 12, und Nachmittags von 3 — 6 Uhr, in abwechselnden Stunden, denen jedesmal sechs beywohnen. Die Geschicklichkeit der Schülerinnen macht der Lehrgabe des Hrn. D. H. die größte Ehre.

Sie wissen alle äussern und innern Theile des menschlichen Körpers nebst der Lage derselben zu nennen, alle Arten anzugeben, wie ein Kind eintreten könne u. s. w. Zu Hülfsmitteln bey diesem Unterrichte bedient man sich nicht nur der Skelette, Puppen oder Fantome, nebst den besten Kupfern, und einem vollständigen Apparat von Instrumenten, sondern auch der Hausthiere und lebender Personen. Giebt es an Menschen nicht genug zu beobachten, so geht Hr. D. H., besonders zur Lammzeit, in die Schafställe, wo er binnen drey bis vier Tagen einige hundert Geburten abwarten kann. Es ist vielleicht ein ganz eigner Vorzug dieses Instituts, daß dabey zugleich eine von Hrn. H. bereits gründlich unterwiesene und geübte Person, nämlich die nunmehrige Stadtgeburtshelferin, angestellt ist, welche den Schülerinnen die beym Klystir- und Mutterkänzsetzen, bey Anwendung des Katheters, beym Touchiren, beym Baden und Windeln nothwendigen Handgriffe nicht nur vorzeigt, sondern sie auch von ihnen nachmachen läßt; daß preßhafte Personen vom Lande hereingerufen

werden,

werden, um ihnen durch sie oder einer Schülerin im Beyseyn des Lehrers, als welcher diese Gelegenheit auch noch in jeder andern Hinsicht benutzt, ohnentgeltlich Mutterkränze zu setzen, und wohl noch ein Geschenk dazu zu geben! daß überhaupt jede Gebährende, welche ausser dieser öffentlich angestellten Bademutter des Instituts auch eine Schülerin zu sich kommen läßt, nicht nur ohnentgeltlich bedient wird, sondern sogleich auch einen Speciesthaler erhält, welches zweckmäßiger zu seyn scheint, als ein eignes Entbindungshaus; gesetzt auch, man könnte dies in oder um Lübben haben. Unter Anleitung eben dieser Bademutter müssen die Zöglinge sich nicht nur unter einander selbst mit den nicht schwangern Geburtstheilen bekannt machen, sondern auch auf Kosten der Casse bey Schwangern touchiren. Eben dieses gilt von der Application des Katheters u. s. w. Jede so vortrefflich theoretisch und praktisch Unterwiesene wird nun zweymal öffentlich geprüft, einmal nämlich zu Lübben vor den Landständen, oder einer eigends dazu aus ihnen verordneten Deputation, dann an dem Orte, wo sie angestellt wird; auch erhält sie, je nachdem sie sehr gut oder mittelmäßig besteht, Prämien zu fünf bis zwey Thaler, nebst einem Geburtsstuhle, einer Klystir- oder Mutterspritze, einem Katheter, einem Wendestäbchen und Wendeband, vier Stück Mutterkränze, zwey Milchzieher und einer oben zugerundeten Scheere als Inventariumsstücke zu ihrem künftigen Berufe, und wird nun an ihrem Orte mit einem ordentlichen Jahrgehalte versehen. — —

Der berühmte Hofmaler und Prof. Hr. Anton Graff hat unlängst das Portrait des Herrn Oberhofpredigers D. Reinhards meisterhaft vollendet.

Das von dem berühmten Maler Hrn. J. B. Lampi in Oel gemalte, sehr wohlgetroffene Bildniß des jetztregierenden Königs von Pohlen in deutscher Kleidung ist durch Hrn. J. Pichler meisterhaft in schwarzer Kunst geätzt worden: 16¼ Zoll hoch und 11½ Zoll breit. Die Unterschrift ist: Stanislaus Augustus, D. G. Rex Poloniae etc., electus die 7. Sept. a. 1764. Serenissimo Principi Georgio Vandalino a magna Konczyce Mniszech supr. Regni Poloniae Marschalc. Lub. Capitan. ord. aquilae albae, S. Andreae et Stanislai Equiti dicat I. B. Lampi, Prof. C. R. I. Acad. Art. Viennae.

Die

Die neuen Instrumente für die Leipziger Sternwarte sind aus England, durch die Vorsorge des Hrn. Grafen von Brühl in London, selbst in Leipzig angekommen.

Hr. Rector Beutler in Waltershausen bey Gotha arbeitet an einer Schrift zur Erläuterung des Faustischen Gesundheitskatechismus für Schullehrer.

Der fünfte Nachtrag zu Meusels gelehrtem Deutschlande kann seiner ausserordentlichen Stärke wegen erst auf Ostern 1795 erscheinen.

Meinem eignen Herzen und dem Herrn von Heß in Hamburg bin ich folgende Erklärung über einen Aufsatz in dem Intelligenzblatt der Allg. Litteraturzeit. den 26. Aug. a. c. schuldig. Ich kannte Hrn. v. H. gar nicht, und hielt ihn für einen reisenden Abentheurer. Ein Landsmann von ihm machte mich näher mit ihm bekannt, und rühmte mir ihn als einen braven Mann und geschätzten Schriftsteller. Ich sah also ein, daß jener Aufsatz von ihm gar nicht gelten könne. Ich finde selbst, daß ich diesen mir itzt bekannten Mann unartig behandelt, und ihm zu wehe gethan habe. Ich halte es daher für Pflicht, ihn hier öffentlich wegen aller ehrenrührigen Ausdrücke in jenem Aufsatze um Verzeihung zu bitten. Für mein Herz kenne ich kein schöneres Gefühl, als begangene Fehler wieder zu verbessern, und Kränkungen, wenn sie, wie hier, einen edlen Mann trafen, wieder gut zu machen. Ich bin mir, Gott Lob! so lange ich lebe, nicht bewußt, jemand vorsätzlich — ich möchte auch das Bewußtseyn mit mir herumtragen, niemand unschuldig gekränkt zu haben.

D. Friedrich Jahn,
der Röm. Kais. Akademie der Naturf. Mitgl.
und prakt. Arzt in Meiningen.

Intelligenzblatt
der
Neuen allgemeinen deutschen
Bibliothek.

No. 48.

Amtsveränderungen, Beförderungen ꝛc.

Herr Gottlieb Fuchs, bisheriger Schulhalter zu Stroschwitz, ist Rector in Oppeln geworden.

Hr. Pastor J. Krieckende zu Tschöplowitz ist zum Königl. Oberconsistorialrath beym Oberschlesischen Oberconsistorium ernannt worden.

Dem Königl. Kreisinspector und Pastor primar. zu Strehlen, Hrn. Jany, ist die Superintendentur des Briegischen Fürstenthums, verbunden mit der Inspection der Kirchen und Schulen des Briegischen Kreises, übertragen worden.

Hr. Pathe, Schulamtscandidat im K. Stadtschulenseminar in Breslau, aus Schweidnitz gebürtig, ist Subconrector in Grünberg geworden.

An die Stelle des berühmten Philosophen, Dichters und dramatischen Kunstrichters, des Hrn. Prof. Engel, hat der König durch eine Cabinetsordre vom 23. Sept. den geheimen Rath v. Warsing, unter dessen Oberaufsicht zugleich die Berliner Hausvogtey steht, zum Director des Nationaltheaters ernannt. Sein College ist der berühmte Dichter Kamler.

Hr. D. Georg Thom, dritter ordentlicher Lehrer der Medicin auf der Universität Gießen, verläßt seine Stelle, und geht als Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischer Leibmedicus nach Darmstadt.

Der Candidat der Theologie, Hr. G. L. **Gebhard**, (von dessen bibl. Wörterbuch über die sämmtlichen Bücher des A. und N. Testaments ohnlängst des 2ten Bandes 1stes Stück erschienen ist,) ist seinem Vater, dem Pfarrer zu **Kirchberg** im Busecker Thale, als Assistent beygegeben worden.

Todesfälle.

In der Nacht auf den 1. Sept. starb im Bad **Ems** der durch mehrere juristische, staatswissenschaftliche, genealogische und andere Schriften bekannte Freyherr **Georg Ernst Ludwig von Preuschen**, Fürstl. Nassauischer gesammt geheime Rath und Oranischer Präsident zu Dillenburg, Erbherr von Liebenstein, an den Folgen einer Gallverstopfung. Er war geboren 1726 zu Nidda im Darmstädtischen.

Am 6. Sept. starb zu Bernburg Hr. C. v. **Knoblauch**, Fürst. Oran. Nassauischer Justiz- und Bergrath, Erbherr auf Hatzbach, nach einem langen und schmerzhaften Krankenlager im 37sten Jahre seines Alters. Ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen aller Art und ungemeiner Thätigkeit in seinen Amtsgeschäften, wobey er dennoch Zeit zur Ausarbeitung mehrerer mit Beyfall aufgenommener politischen, statistischen und antiquarischen Schriften, wie auch zu einer Menge Aufsätze in periodischen Schriften, z. B. dem deutschen Merkur, der Minerva, dem Schleswigschen Journal u. s. w. zu finden wußte.

Chronik der Universitäten.

Frankfurt an der Oder, 1794. Am 17. Febr. hielt Hr. Prof. Schneider die gewöhnliche Rede zum Andenken des großen Churfürsten Friedrich Wilhelm.

Am 25. Febr. erhielt Hr. **Ludwig Wilhelm Rive** aus Frankfurt a. d. O. die medicinische und chirurgische Doctorwürde, nachdem er seine Inauguraldissertation, die beweist, inflammationem rheumaticam esse inflammationem sui generis, ohne Vorsitzer vertheidigt hatte.

Am

Agricultural Chemistry, Soil Physics, Meteorology, Agricultural Botany, Farm Crops, Horticulture, Entomology, Veterinary Science, Dairying, Poultry Keeping, Bee Keeping, Forestry, Rural Economy, Land Surveying, Land Drainage, Farm Engineering, Farm Buildings, Land Valuation, Farm Accounts, Rural Law, Rural Education, Rural Industries, Co-operation, Statistics, Reports, Bibliography, Agricultural Journalism, Agricultural Societies, Agricultural Shows, Agricultural Exhibitions, Agricultural Museums, Agricultural Libraries, Agricultural Education, Agricultural Colleges, Agricultural Schools, Agricultural Experiments, Agricultural Research, Agricultural Stations, Agricultural Laboratories, Agricultural Farms, Agricultural Gardens, Agricultural Orchards, Agricultural Vineyards, Agricultural Nurseries, Agricultural Seed Testing, Agricultural Plant Breeding, Agricultural Soil Testing, Agricultural Water Testing, Agricultural Air Testing, Agricultural Climate Testing, Agricultural Weather Testing, Agricultural Forecasting, Agricultural Warning, Agricultural Protection, Agricultural Insurance, Agricultural Credit, Agricultural Banking, Agricultural Finance, Agricultural Economics, Agricultural Sociology, Agricultural History, Agricultural Geography, Agricultural Geology, Agricultural Mineralogy, Agricultural Chemistry, Agricultural Physics, Agricultural Meteorology, Agricultural Botany, Agricultural Zoology, Agricultural Entomology, Agricultural Veterinary Science, Agricultural Dairying, Agricultural Poultry Keeping, Agricultural Bee Keeping, Agricultural Forestry, Agricultural Rural Economy, Agricultural Land Surveying, Agricultural Land Drainage, Agricultural Farm Engineering, Agricultural Farm Buildings, Agricultural Land Valuation, Agricultural Farm Accounts, Agricultural Rural Law, Agricultural Rural Education, Agricultural Rural Industries, Agricultural Co-operation, Agricultural Statistics, Agricultural Reports, Agricultural

Am 11. Jul. disputirte Hr. Carl Friedrich Meyer, aus Stargard in Pommern: De affectione coeliaca, ex viscerum abdominalium infarctu oriunda, ohne Vorsitzer, und erhielt hierauf die medicinische und chirurgische Doctorwürde.

Am 1. August vertheidigte Hr. Carl Reiche, aus Garz in Pommern, seine Inauguraldissertation: Fel taurinum inspissatum e numero praestantium anthelminticorum expungendum esse, ohne Vorsitzer, und erhielt darauf die medicinische Doctorwürde.

Am 12. Aug. vertheidigte Hr. Jacob Warburg, aus Berlin, seine Inauguraldissertation: De paralysi, ohne Vorsitz, und erhielt hierauf die medicinische und chirurgische Doctorwürde.

Leipzig. Am 12. April vertheidigte Hr. M. Carl Heinrich Ludewig Pölitz, aus dem Schönburgischen, mit seinem Respondenten, Hrn. Johann Heinrich Pabst, aus Zwickau, seine Streitschrift: De gravissimis theologiae seriorum Iudaeorum decretis, und erlangte dadurch das Recht, philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 17. April hielten die Percipienten des Sylversteinischen Stipendiums, Wilhelm Neumann, aus Großbethen, Johann Carl Erdmund Warnack und Carl Friedrich Nicolai, aus Görlitz, im theologischen Hörsaal die gewöhnlichen Gedächtnißreden, zu welcher Feyerlichkeit Hr. D. Joh. Georg Rosenmüller durch ein Programm: De fatis interpretationis sacrarum litterarum in ecclesia christiana, P. VIII. einlud.

An demselben Tage vertheidigte Hr. Advocat Friedrich Wilhelm Engler seine Dissertation: De muneribus publicis iustitiae sacerdotibus absque iusta causa non auferendis, und erhielt hierauf die juristische Doctorwürde. Das von dem Hrn. D. Heinrich Gottfried Bauer geschriebene Programm enthält: Responsor. iuridic. XXXIII. XXXIV. et XXXVtum.

Am 20. April, als den ersten Osterfeyertag, hielt Hr. M. Christian Gottlieb Berger, aus Geithen in Meißen, die gewöhnliche Festrede in der Paulinerkirche. Das bey dieser Gelegenheit vom Hrn. D. Joh. Georg Rosenmüller geschriebene Programm enthält: P. IX. De fatis interpretationis sacrarum litterarum in ecclesia christiana.

Am

Diese Zeitschrift erscheint in Heften von 6 Bogen gr. 8. in zwanglosen Zeiträumen, 4 Hefte machen einen Band aus. Der Preis eines Bandes ist 3 Thlr. Sächs. Man pränumerirt darauf bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Das Archiv enthält Abhandlungen, Recensionen, Literaturberichte, Miscellen, Nachrichten und Anzeigen.

Leipzig, im Januar 1834.

Die Verlagshandlung.

Literarische Anzeigen.

Bei Carl Cnobloch in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Geographie für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, sowie zum Selbstunterricht. Von Dr. Carl Ritter, Professor und Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Erster Theil. Allgemeine vergleichende Geographie. Mit 1 Tabelle. gr. 8. 1833. 1 Thlr. 12 Gr.

Dieses Lehrbuch der Geographie, welches in 2 Theilen vollständig erscheinen wird, ist nicht nur für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, sondern auch zum Selbstunterricht bestimmt. Der Verfasser hat sich bemüht, die Geographie als Wissenschaft darzustellen, und sie nicht als todte Masse von Namen und Zahlen, sondern als ein lebendiges Ganze, in seinen Theilen und in seinem Zusammenhange, zu behandeln. Der vorliegende erste Theil enthält die allgemeine vergleichende Geographie, und wird in dieser Hinsicht Jedem, der sich mit Geographie beschäftigt, willkommen sein.

Bei Carl Cnobloch in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Geographie für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, sowie zum Selbstunterricht. Von Dr. Carl Ritter, Professor und Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Zweiter Theil. Specielle Geographie. Mit 1 Tabelle. gr. 8. 1834. 1 Thlr. 12 Gr.

Dieses Lehrbuch der Geographie, welches in 2 Theilen vollständig erscheinen wird, ist nicht nur für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, sondern auch zum Selbstunterricht bestimmt. Der Verfasser hat sich bemüht, die Geographie als Wissenschaft darzustellen, und sie nicht als todte Masse von Namen und Zahlen, sondern als ein lebendiges Ganze, in seinen Theilen und in seinem Zusammenhange, zu behandeln. Der vorliegende zweite Theil enthält die specielle Geographie, und wird in dieser Hinsicht Jedem, der sich mit Geographie beschäftigt, willkommen sein.

klärenden Beredsamkeit darbietende Mittelmaß Worer, wer die unentbehrliche Kunst der juristischen Dialektik in den rein weiten Umrissen weiß, der findet hier den reichhaltigsten Vorrath. In dieser Absicht als ein Theil der Sammlung vorzüglich allen angehenden Rechtsgelehrten zu empfehlen, verliehe hier über die wichtigsten Rechtsmaterien verschiedene einzelne Fall aufgestellt werden. Daß eine dieß Sammlung aber zunächst auch den Zweck hat, dem lesenden Publikum eine angenehme Lektüre zu verschaffen, so sehr man auch die Vereinigung guter so verschiedenen Zwecke unbegreiflich finden möchte, so scheint man die hier erzählten Rechtsfälle als bloße trockene juristische Deduktionen ansehen wollte: so darf man doch nur eine einzige Erzählung lesen, um sich zu überzeugen, daß sowohl die Geschichte selbst, als die der hier vorkommenden, selben Interesse und bey der nicht juristischen Lesern erwarte, Wie heurlen und wenn auf das Zeugniß der Herr. Hofrath Schiller, vorzüglich in dieser Rücksicht, der so verdienstliche Sammlung in den Verrede zum ersten Theil gegeben hat. Die Verbindung der angewandten Rechtssätze und die Darstellung derselben ist von dem Verfasser so eingerichtet, daß die Sammlung sowohl doppelten Zweck vollkommen erfüllt, als auch dadurch, daß — ohne irgend etwas für das Juristen wichtiges auszulassen — der nicht juristische Leser durchaus nicht durch langweilige Deduktionen ermüdet wird. Das Zusammenbringen der Argumentationen, verbunden mit der einfachen Bestimmtheit und Deutlichkeit in der Beschreibung der Thatsache, hat der Erzählung für beyde Klassen von Lesern ein hohes Interesse, und den Lesern selbst vor dem Original einen unverkennbaren Vorzug gegeben.

Vermischte Nachrichten.

Wien. Seit einiger Zeit sehr hier eine kleine Schrift, welche, die in doppelter Gestalt erschienen; einmal lateinisch: Acta Sanctitatis Domini nostri Pii divina providentia Papae Sexti, in Consistorio secreto sein secundo die 27. Jun. MDCCXCII, cuius nacta illustr Lodovico XVI. Gallarum Regi christianissimo. Romae, 1792. ex typogra. phia Ber. Lauperae Apostolicae. L. und danu französische Uebersetzung

Anhang. 161

Ausgabe 1 Thaler 15 Sgr. Ausgabe 1 Thaler 15 Sgr. Ausgabe 1 Thaler 15 Sgr.

Antritt seiner Regierung die keimenden Unruhen Frankreichs vorausgesehen, und als Mittel dagegen empfohlen, die gottlosen Bücher mit Gewalt den Leuten zu entreissen (venenatos libros ab oculos gregis magna vi et sedulitate extorquere), auch habe er nachher die gotteslästerliche Constitution in einer Antwort auf den Vortrag von dreyßig Bischöfen widerlegt. Am Ende endlich heißt es: „O Frankreich, Frankreich! du kannst es nicht verkennen, obgleich du es willst, daß die Religion des Glaubens der Schutz und die Festigkeit der Reiche ist; und daß deshalb die neidischen Feinde der königlichen Macht, um dieselbe zu stürzen, erst den katholischen Glauben zu zerstören trachten." !!!

Berlin. Hier ist auf die schöne Handlung des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen, der einen verwundeten österreichischen Soldaten in eigner Person aus dem feindlichen Feuer wegtrug, auf Veranlassung einer hohen Person, wie man sagt, von dem königlichen Medailleur, Hrn. Abramson, eine Medaille erschienen. Sie stellt auf der einen Seite das Bildniß des Prinzen mit der Umschrift vor: Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen, und auf der andern Seite hebt der Prinz selbst den zurückgebliebenen Soldaten auf. Die Umschrift ist: Oesterreichs Krieger dankt ihm das Leben. Im Abschnitte: Vor Mainz den 14. Julius 1793.

Wien. Die bekannte Fehde des Hrn. Schreyvogel mit dem Exjesuiten, Hrn. Hofstätter, hat den erstern veranlaßt (da die österreichische Monatschrift aufgehört hat), eine eigne Schrift herauszugeben: Meine Rechtfertigung gegen die Verläumdungen, die Hr. Hofstätter im siebenten Hefte des Magazins der Kunst und Litteratur wider mich vorbringt, als ein Vorbericht zu einem künftigen Anti-Hofstätter. Die Erscheinung dieser Schrift macht sowohl ihrem Verfasser, als auch der Censur wahre Ehre, und zeigt den boshaften exjesuitischen Verdreher und Ketzermacher ganz in seiner häßlichen Blöße.

Intelligenzblatt

der

Neuen allgemeinen deutschen

Bibliothek.

No. 49.

Todesfälle.

Am 15. Jul. starb zu Bamberg Hr. **Friedrich Roppelt**, der Philos. Doctor und Chorherr des Collegiatstifts St. Martin zu Vorcheim, ehedem Lehrer der Grammatik am Bamberger Gymnasium, im 39sten Jahre seines Alters. Er hat viel für die vaterländische Geschichte gesammelt, und zum Gebrauch seiner Zuhörer verarbeitet.

Am 17. Sept. starb Hr. M. **Christian Friedrich Jünger**, Rector des Freybergischen Gymnasiums, im 70sten Jahre seines Alters. Er hat durch Schulprogrammen, in welchen meist Gegenstände der römischen Antiquitäten abgehandelt werden, durch sein sittliches Beyspiel und treuen Unterricht nach besten Kräften zu nutzen gesucht. Uebrigens war er ein Schulmann von altem Schlage.

Am 27. Sept. starb Hr. **Karl Maximilian Wilhelm Petermann**, Königl. Preuß. wirklicher Regierungsrath, Vicepräsident des Consistoriums und Deputatus bey der Heiligen- und Oekonomiedeputation, im 73sten Jahre seines Alters zu Bayreuth.

Chronik der Universitäten.

Göttingen, 1794.

(Fortgesetzt von dem Monat Julius. S. B. XI. Intell. Bl. No. 33. S. 298 ff.)

Prorectoratsanschlag. 1) Am 1. Sept. ist das Prorectorat an Hrn. D. Schleusner übergeben worden. Die Feyerlichkeit ist durch ein Programm: Academiae G. A. Prorector — anniversaria inaugurationis sacra LVII rite indicit simulque successorem civibus suis commendat, (bey Dieterich, 2½ Bogen, Fol.) angekündigt worden, in welchem der Verf. (Hr. HR. Heyne) de bellis internecinis, eorumque causis et eventis handelt. Es läßt sich eine eigene Gattung von Kriegen unterscheiden, bey welchen es darauf angesehen ist, die entgegengesetzte Parthey ganz zu vertilgen. Man wird zunächst an den gegenwärtigen französischen Mordkrieg denken, bey welchem von einer Seite das Decret zum Grunde liegt, Nichts leben zu lassen, was über Gleichheit und Freyheit anders denket. Ohngeachtet dieser Krieg selbst die nächste Veranlassung zu dieser Betrachtung gegeben hat: so wird doch in der Schrift selbst nur Rücksicht auf Beyspiele aus der alten griechischen und römischen Geschichte genommen. Ad talem disputationem non exspectanda est *rara illa* apud Tacitum Hist. 1. pr. *temporum felicitas*, ubi sentire, quae velis, et quae sentias, dicere licet. — Die Abhandlung ist also mehr philologisch, als politisch, indessen aber durch philosophische Beobachtungen unterstützt und belebt. Eigentliche Mordkriege setzen ein Odium internecinum voraus, eine Wuth, die nur durch Tod und Vertilgung gestillet werden kann; wobey aber doch wieder der Unterschied bemerkt werden kann, daß 1) der Krieg von beyden Seiten in der Absicht unternommen wird, um einander zu vertilgen, oder 2) nur von einer Seite in jener Absicht geführt wird; oder 3) die Vertilgung mehr Folge, als Absicht des Kriegs ist. Rachkriege, Religionskriege und bürgerliche Kriege qualificiren sich am meisten zu Mordkriegen. Ganz eigentlich haben sie nur unter rohen und wilden Völkern Statt, davon die Ursachen S. IV angegeben werden. Etwas besseres läßt Cultur durch Vernunft und Religion erwarten. Aber die Erwartung wird durch den Erfolg getäuscht. Servare eos, quibus imperare velis, ipsa ratio suadere videtur. At ratio suadet multa,

multa, quorum contraria sequuntur homines. Philosophie und Religion haben für Humanität im Kriege viel gelehrt, aber wenig gewürkt. Mit dieser wahren, aber traurigen Bemerkung geht der Verf. über zur Beschreibung einzelner Mordkriege in der alten Geschichte. Er zählt darunter den Krieg der Karthaginenser mit den Miethtruppen, den Krieg der Römer mit den Fechtern und mit den Sclaven, den Seeräuberkrieg, den heiligen Krieg in Griechenland, und den dritten Punischen Krieg; insonderheit aber den Römischen Bürgerkrieg. Neque alium bellorum civilium exitum vidit aut Roma, aut recentior aetas, nisi altera factione funditus sublata. Nullus veniae locus, nulla fides, nulla securitas.

2) Das lateinische Lectionsverzeichniß auf das Winterhalbejahr (bey Dieterich, 1 Bogen in 4.) giebt Nachricht von den Vorlesungen der öffentlichen Lehrer, deren jetzt 44 sind. In der Vorrede wird eine Anekdote von Pericles, die Plutarch in dessen Leben erzählt hat, kurz erwähnt, und auf unsere Zeiten angewandt. So oft er auftreten mußte, um öffentlich zu reden, habe er zu den Göttern gebetet: ne quid sibi imprudenter excideret, quod ad praesentem caussam non faceret; oder nach Quinctilian: ne quod sibi verbum in mentem veniret, quo populus offenderetur. *Utraque sententia*, setzt der Verf. hinzu, *per se est praeclara; et altera quidem haec nostris praesertim temporibus aurea. — Quaedam, quae licent, mutato tempore aut loco, haud licent. Praestat itaque alia*, quae et nunc utilia et tuta sunt, *nunc eloqui, alia seponere in illud tempus, quo et sentire, quae velis, et quae sentias, dicere licebit. Nam*, quamvis vera et pulchra, sine fructu et cum aliorum offensione et odio dicere, temeritatis, non libertatis, est.

Akademische Beförderungen. Hr. Prof. D. Ammon, welcher von Erlangen hieher als ordentlicher Professor der Theologie, und zugleich an Marezolls Stelle als Universitätsprediger berufen worden, ist am 18ten October hier angekommen, und hat am 26sten October seine Antrittspredigt gehalten, auch seine Vorlesungen bereits angefangen.

Juristische Disputationen und Promotionen. 2) Pfl. inaug. iurid. *de concursu et cumulatione actionum*,

quam — ſcrutinio ſubmittit auctor *Io. Frid. Meiſsner* Gottingenſis. Goett. 26. Iul. 4 Bogen. 4.

Mediciniſche Diſputationen und Promotionen.

5) Diſſ. inaug. *de maxillae inferioris luxatione*, quam — defend. auctor *Iul. Leop. Theod Fr. Zincken*, dictus *Sommer*, Brunovicenſis, *Sodalis Societatis phyſicae Ienenſis* activus Goett. 5. Sept. 4 Bogen. 4. 6) Diſſ. inaug. medico-practica, *Obſervationes quasdam circa epidemiam huius anni dyſentericam ſiſtens*, quam defend. auctor *Car. Himly*. Brunovicenſis, Societatis phyſ. priv. Gotting. Sodalis Goett. 6. Sept. 3½ B. 8. 7) Diſſ. inaug. med. *de Methodo antigaſtrica eiusque noxa* quam — examini ſubmittit auctor *Chr. Theoph. Steinecke*, Wismarienſis. Goett. Sept. 4 B. 4. 8) Diſſ. inaug medico-chirurgica, *de involvendis corporis humani extremitatibus*, quam — publice def. auctor *Anſelm Wolff*, Moeno-Francofurtenſis. Goett. 30. Sept. ½ B. 8. 9) Diſſ. inaug. *de odore per cutem ſpirante in ſtatu ſano ac morboſo*, quam — publice defend *Frid. Lud. Andr. Koeler*, Beedenboſtelo-Cellenſis, *Societatis phyſ. privat. Gottingenſis Sodalis*. Goett. 2. Oct. 4 B. 4.

Philoſophiſche Diſputationen und Promotionen.

3) Am 23. Jun. hat die philoſophiſche Facultät Hrn. **Hans Wolters**, aus Rypen in Jütland, durch ein Diplom zum Magiſter ernannt. 4) Commentatio *de cauſſis culturae, tardius ad aquilonares, quam ad auſtrales Europae partes propagatae*, quam — examini publ. ſubmittit *Eſaias Budai* Hungarus. Goett. 26 Iul. 2 Bogen. 4. 5) Diſſ. qua *iudiciorum analyticorum et ſyntheticorum naturam, iam longe ante Kantium, antiquitatis ſcriptoribus non fuiſſe perſpectam contra Schwabium probatur*, quam — publico exam. ſubm. *Io. Fr Chph. Graeffe*, Paſtor ad aedem St. Nicolai. Goett. Sept. 3½ B. 8.

Beſtimmung der Länge von Goettingen, Gotha, Danzig, Berlin und Hareſield in Middleſex, aus der Sonnenfinſterniſs vom 5. Sept. 1793. Mit Anzeige ſeiner mathematiſchen Vorleſungen vom Prof. *Seyffer*. Goett. bey Dieterich. 1794. 2 Bogen. 4.

Die

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1800 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1800, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1800 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1800, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1801 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1801, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1801 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1801, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1802 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1802, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1802 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1802, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1803 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1803, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1803 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1803, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1804 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1804, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1804 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1804, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1805 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1805, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1805 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1805, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1806 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1806, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1806 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1806, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1807 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1807, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1807 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1807, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1808 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1808, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1808 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1808, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1809 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1809, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1809 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1809, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1810 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1810, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1810 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1810, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1811 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1811, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1811 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1811, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1812 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1812, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1812 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1812, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1813 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1813, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1813 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1813, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1814 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1814, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1814 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1814, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1815 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1815, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1815 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1815, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1816 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1816, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1816 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1816, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1817 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1817, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1817 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1817, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1818 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1818, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1818 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1818, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1819 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1819, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1819 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1819, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1820 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1820, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1820 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1820, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1821 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1821, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1821 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1821, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1822 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1822, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1822 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1822, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1823 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1823, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1823 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1823, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1824 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1824, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1824 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1824, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1825 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1825, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1825 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1825, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1826 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1826, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1826 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1826, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1827 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1827, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1827 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1827, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1828 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1828, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1828 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1828, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1829 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1829, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1829 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1829, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1830 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1830, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1830 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1830, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1831 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1831, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1831 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1831, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1832 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1832, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1832 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1832, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1833 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1833, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1833 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1833, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1834 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1834, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1834 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1834, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1835 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1835, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1835 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1835, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1836 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1836, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1836 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1836, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1837 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1837, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1837 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1837, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1838 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1838, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1838 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1838, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1839 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1839, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1839 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1839, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1840 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1840, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1840 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1840, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1841 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1841, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1841 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1841, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1842 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1842, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1842 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1842, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1843 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1843, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1843 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1843, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1844 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1844, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1844 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1844, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1845 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1845, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1845 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1845, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1846 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1846, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1846 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1846, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1847 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1847, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1847 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1847, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1848 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1848, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1848 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1848, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1849 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1849, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1849 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1849, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1850 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1850, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1850 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1850, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1851 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1851, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1851 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1851, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1852 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1852, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1852 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1852, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1853 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1853, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1853 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1853, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1854 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1854, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1854 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1854, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1855 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1855, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1855 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1855, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1856 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1856, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1856 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1856, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1857 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1857, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1857 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1857, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1858 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1858, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1858 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1858, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1859 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1859, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1859 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1859, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1860 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1860, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1860 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1860, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1861 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1861, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1861 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1861, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1862 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1862, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1862 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1862, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1863 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1863, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1863 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1863, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1864 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1864, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1864 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1864, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1865 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1865, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1865 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1865, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1866 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1866, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1866 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1866, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1867 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1867, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1867 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1867, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1868 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Ostern 1868, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Michaelismesse 1868 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau, Leipzig und Bernburg, Michaelis 1868, 8. 1 Bogen, zu haben.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1869 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist in der Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau,

zur Praxis in den K. K. deutschen Erblanden befugt zu seyn wünschen, diese Befugniß, sie mögen die erwähnte Wissenschaft in Ungarn oder einer deutsch-erbländischen Lehranstalt studirt haben, nur in dem Fall zu ertheilen sey, wenn sie sich auf einer deutsch-erbländischen Universität einer strengen Prüfung aus dem österreichischen Privat-, dem bürgerlichen und Criminalrechte, aus dem deutschen Kirchen- und Staatsrechte, aus dem Lehnrechte, und aus der Geschichte des deutschen Reichs unterziehen, dabey, daß sie von diesen Rechtstheilen die erforderlichen Kenntnisse besitzen, zeigen, und nebst ihren Doctorsdiplomen auch ein Zeugniß aufweisen können: „daß sie sich zu dieser Prüfung mit gutem Erfolge gestellt haben.“

Berlin. Von hier ist an die Universität Halle folgendes königliches Rescript ergangen; „V. G. G. Friedrich Wilhelm u. s. w. Da der letztere ärgerliche Tumult und die grobe Beschimpfung der zur bloßen Schulvisitation dort gewesenen Commissarien Unsere allerhöchste Person zum gerechten und großen Zorn gegen die ganze dortige Universität, wovon noch die traurigsten Folgen für dieselbe zu befürchten stehen, gereizt hat: so hält sich unser Oberconsistorium nicht berechtigt, die mindeste Erlaubniß zu den von euch unterm 1sten d. gemeldeten Belustigungen der dort Studirenden zu geben; es wäre denn, daß noch ante terminum die ersten Urheber und Rathelsführer, oder wenigstens einer von ihnen ausgemittelt und zur gefänglichen Haft gebracht würde, wodurch denn die übrige Anzahl der gutgesinnten Studenten ausser allen Verdacht der Theilnahme an dieser schwarzen That gesetzt und unwiderleglich bewiesen werden würde, daß, ihrer Versicherung nach, Civilité und Ordnungsliebe unter ihnen zugenommen habe, welches der vorerwähnte Tumult bis jetzt gar nicht glaublich macht. Sind euch mit Gnaden gewogen. Berlin, den 3. Jul. 1794. Auf Sr. Maj. allergn. Specialbefehl.

Wöllner.

Bücheranzeige.

In den besten deutschen Buchhandlungen ist zu haben: Letzte Warnung für Polen. Aus dem Polnischen übersezt, und mit Erläuterungen versehen. Mit dem Bildnisse des

Gene-

Generals Kosciuszko. 8. Mit Schriften des Klosters Oliva. 10 Gr.

Vermischte Nachrichten.

Auszug eines Briefs. Wer mathematische Wissenschaften liebt, und einmal nach Würzburg reist, darf ja den Prof. Schwab nicht übergehen. Er hat für verschiedene Rechnungsarten Maschinen erfunden, die überaus einfach und leicht zu gebrauchen sind, und ganz sichere und richtige Resultate liefern. Eben so hat er eine Sonnenuhr erfunden, welche nicht mehr Raum einnimmt, als ein Octavblatt Papier auf einem dünnen Bretchen aufgeklebt, und in ein Futteral geschlossen, auf der Reise sowohl, als zu Hause, ganz leicht gebraucht werden kann, und beynahe die Minuten, so wie noch manches andere, was man gerne über Zeit und über die Verhältnisse der Sonne zu unserer Erde auf Uhren suchen mag, genau und richtig angiebt, ohne daß man erst die Maschine nach der Polhöhe zu richten braucht. — Auch ein Freund der Bücherkunde findet da an dem Pater Prior des Karmeliterklosters seinen Mann. Schade, daß die Statuten dieses Ordens nicht erlauben, daß dieser brave Mann länger als drey Jahre, wenigstens als Vorsteher des Klosters, in Würzburg bleiben darf. Seine Zeit ist bald um. Doch wird er die Bibliothek seines Klosters so einrichten, und einen oder den andern seiner Ordensbrüder in diese Art von Studium einweihen, daß der Litterator und Liebhaber litterarischer Seltenheiten sie auch ferner zu seiner Zufriedenheit wird besuchen können. Sie enthält wirklich manche Seltenheiten dieser Art. Selbst die äussere Einrichtung der Bibliothek verdient Aufmerksamkeit. Sie rührt von einem Laienbruder des Klosters her, dessen Talente man noch besser in der Kirche kennen lernen kann, wo er den kühnen Gedanken an dem Predigtstuhle ausführte, daß zwey große frey in der Luft schwebende Pferde über dem Haupte des Predigers, den Patron, oder wie er sonst hieß, den Stifter des Ordens, Elias, in einem feurigen Wagen der Erde, dem Himmel zu entführen!! — —

Am 28. April decretirte der N. Convent, nach Anhörung des Berichts seines Gesetzgebungsausschusses, wegen der Peti-

Petition des Bürger Beffe, Vorsteheradjutanten der Bürger der Bürgers-Forsten, Deputirten des theinisch-deutschen Convents, erschienen zu Paris den 14. Vendemiaire des Jahrs (14. Jan. 1794.) die Frage betreffend: ob die Versteigerung jener Forsten in Gegenwart eines Nationalcommissairs geschehen solle? dah auf Ersuchen der interessirten Partheyen die Versteigerung durch den öffentlichen Ausrufer, der die Gebote aufnehmen, und in Gegenwart eines Commissairs geschehen solle, von der allgemeine Bürgerberuhigung in dem Falle erwarten wird. Gesetzgebender Convent soll nicht schweigen können." — Merlin von Thionville, der bey der Belagerung als Nationalcommissair in Mainz war, stand darauf auf, und sagte: „Ich bin es dem Andenken eines Barnabave, eines großen Mannes schuldig, den Referenten des Gesetzgebungsausschusses zu hören, aus keinem Triebe des Grunds mancher Gesetze, der ihn bewogen, darauf anzutragen, daß bey der Versteigerung des Forstrechten Nachlasses ein Mitglied des allgemeinen Sicherheitsausschusses gegenwärtig seyn müsse. Der Gesetzgeber von Lacy, der erste Diebertor Deutschlands, ein Patriot, der seine Revolution über entsprossen hat, ein Deputirter der ewewigt-deutschen Nationalconvente, und der von ihm an den Nationalconvent Frankreichs abgeschickt wurde, um bey denselben um Vereinigung mit seinen Brüdern zu bitten, kann nicht verdächtig seyn; und es ist nicht gelind, sein Andenken durch einen Argwohn zu beflecken, wenn man ihn so nichte, daß ein Mitglied des allgemeinen Sicherheitsausschusses bey der Versteigerung zugegen sey, um die verdorbene Republikaner ihren Gelüsten zu hemmen. Die meisten der Gesetze seines Vorgesetzten und des Barbaroux, den wir durch ein ähnliches Loos, beweinen. Ich trete demnach dem einmal treuen Decret, jedoch nur den oben angeführten Gründen bey."

Wien. Nach einem höchsten Befehl sind in allen K. K. Staaten die Freymaurerversammlungen verboten worden.

DIGITIZED BY Google

Intelligenzblatt
der
Neuen allgemeinen deutschen
Bibliothek.
No. 50.

Amtsveränderungen, Beförderungen ꝛc.

Eisenach. Hr. M. Görwitz aus Erlangen ist an das hiesige Gymnasium berufen worden, wo er in der römischen Literatur, Naturlehre und Naturgeschichte Unterricht ertheilt.

Bamberg. Hr. Regens Weihermann allhier ist ohnlängst als Pfarrer nach Staffelstein, einem Bambergischen Landstädtchen, befördert worden.

Helmstädt. Die Herren Professoren Wiedeburg und Schulze haben folgende Nominalprofessionen erhalten: ersterer, die der Beredtsamkeit und Dichtkunst, und letzterer, die der Logik, Metaphysik und Moral.

Berlin. Der Kaiser hat den Königl. Preußischen Generalchirurgus Bilguer wegen Entdeckung seiner Methode, die sonst so häufigen Amputationen zu vermindern, in den Adelstand erhoben.

Marburg Der hiesige Privatlehrer der Philosophie, Hr. C. A. B. Creuzer, (als Schriftsteller bekannt durch seine Skeptischen Betrachtungen über die Freyheit des Willens) hat von der philosophischen Facultät zu Tübingen die philosophische Doctorwürde erhalten.

Bamberg. Der durch mehrere Schriften rühmlich bekannte Hr. Joh. Baptist Koppelt, Benedictiner zu Banz, ist zum Professor der Mathematik an hiesiger Universität ernannt worden.

Der Freyherr Philipp von Künßberg (Verfasser des Versuchs einer Fabrikpolizey) ist als wirklicher Hof- und Regierungsrath, dann als Hofcavalier angestellt worden.

Der Professor und zweyte Arzt am allgemeinen Krankenhause, Hr. Dorn, erhielt eine Gehaltszulage von 200 Gulden.

Schon am 27sten Februar dieses 1794sten Jahres hat die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe den Hrn. Hofrath und Hofmedicus Dr. Scherf zu Detmold zu ihrem Associirten erwählt, und ihm das Diplom darüber zugesendet.

Akademische, Schul- und andere kleine Schriften.

Danzig. Schediasma de correctione peccatoris per ecclesiae ministrum, quo Viro summum venerab. *Ion. Hellero*, S. Th. D. ad aedem b. Mariae cathedralem Pastori primario et rever. Ministerii I. A. C. Seniori longe dignissimo, quinquaginta annos in officio ecclesiastico feliciter exactos pie gratulantur verbi divini in universo Gedanensi Territorio ministri. 15 p. 4. Eine kleine praktische Schrift von vorzüglichem Werthe, in welcher die an sich gewiß nicht unwichtige Materie von mehrern Seiten mit Scharfsinn und unbefangener Prüfung betrachtet wird.

Berlin. Ideen, Wünsche und Vorschläge, die Verbesserung der Landschullehrer- und Küsterseminarien betreffend. 1793. 48 Seiten, gr. 8. Ist die Einladungsschrift des Hrn. Inspector Herzberg zu der am 20. Dec. 1793 gehaltenen öffentlichen Prüfung im Landschullehrer- und Küsterseminar. Er beweist darin, daß nicht Candidaten der Theologie, alte abgelebte Invaliden, herrschaftliche Bedienten, noch überhaupt Städter sich zu Landschullehrer- und Küsterstellen qualificiren, sondern vielmehr fähige Küster-, Bauer-, Handwerker- und Taglöhnersöhne vom Lande; daß die bequemsten Oerter zur Anlegung der Landschullehrerseminarien nicht große Städte, sondern vielmehr das platte Land in der Nähe der Städte, und daß wenigstens 24 Seminarien für die sämmtlichen preußischen Staaten erforderlich wären.

Erfurt.

Erfurt. De inscriptionibus hebraicis Erfordiae repertis. Part. I. II. Die Festprogrammen des Hrn. Prof. Bellermann zu Weihnachten 1793 und Ostern 1794, zehn Beschreibungen und Erläuterungen hebräischer Grabsteine des jetzt in einen Garten umgeschaffenen Judengottesackers zu Erfurt, wo bekanntlich im 14ten und den frühern Jahrhunderten die Juden in grosser Anzahl wohnten. Sie bestehen aus ablangen Tafeln mit eingegrabener Schrift, die allemal nur die eine Seite einnimmt. Die älteste ist von 1268, die jüngste von 1391. Hr. Prof. B. verspricht ausführlichere Nachricht von dem Vorrath hebräischer Handschriften, die sich zu Erfurt befinden.

Ohne Anzeige des Druckorts: Eine Rede über den Illuminatenorden, gehalten in einer Freymäurerloge im Dec. 1793. 8. 1794. zum Besten der Kriegsoperationscasse. Wess Geistes Kind dieser angebliche Freymaurer sey, kann man aus folgenden Behauptungen, die er nicht allein im vollen Ernste, sondern mit der größten Heftigkeit, ja, mit der Wuth eines inquisitorischen Dominicaners vorträgt, sehen. Frankreichs Lage und die deutschen Buchdruckerpressen bewiesen, daß der Geist des Illuminatenordens nicht erloschen sey: der Orden selbst sey nur in Baiern auf einen Augenblick aufgehoben gewesen, sonst bestehe er noch überall, und habe nichts als seinen Namen verändert. Illuminatismus sey jetzt Weltillumination und Weltverbesserung, Aufklärung und Philosophie. Illuminatismus und Jacobinismus wären einerley. Der Orden schreibe die beliebtesten deutschen Journale und Zeitschriften; Illuminaten und Sansculotten schrieben gemeinschaftlich das Schleswigsche, vormals Braunschweigsche, Journal und die Oberdeutsche Allg. Literaturzeitung. Unter den Scepter des Illuminatenordens beugten sich alle hungrige Schriftsteller, die eigentlichen Sansculotten der deutschen gelehrten Republik u. s. w.!!!

Ueber Zahl, Reichthum, Hauptabsicht der deutschen Maurer. Den Fürsten Deutschlands zur Beherzigung vorgelegt von einem deutschen Patrioten. 1794. 4. Dieser angebliche Patriot (jeder, der in diesen bösen Tagen auf Gerathewohl Hochverrath! Verschwörung! schreyt, jeder, der nur Lunge und Stirn genug hat, Individua und Gesellschaften auf blind Glück, ohne sie zu kennen, zu verlästern, anzuschwärzen und verdächtig zu machen, hält sich und gilt auch wohl bey einem

großen Theil des hohen und niedern Pöbels für einen ächten Patrioten, einen warmen Vaterlandsfreund), dieser ungenannte Afterpatriot gesteht selbst, daß er kein Glied des Freymaurerordens sey, und daß er ihn folglich nur, und das kaum, von aussen kennen kann. Man kann daher leicht denken, was sein Geschwätz, und noch mehr, was seine Berechnungen auf sich haben. Die Zahl der Maurer soll sich auf 198,528 Personen, das Ordensvermögen wenigstens auf 1731,884,242 Gulden belaufen, und der Zweck der Verbindung **Freyheit und Gleichheit** seyn! O Unverstand!

Frankfurt am Mayn. Ueber die Quellen des Aberglaubens, besonders der Griechen und Römer. Zweytes Stück. 24 Seiten, gr. 4. Ist die Einladungsschrift des Hrn. Rector **J. G. Purmann** zu einem Examen des Gymnasiums (9ten April 1794.), und handelt mit vieler Gelehrsamkeit von dem mancherley verschiedenen, oft aber auch übereinstimmenden Aberglauben fast aller ältern Völker in Ansehung des Feuers und dessen Verehrung.

Frankfurt und Leipzig. Assecurirter evangelischer Religionsstand im Herzogthum Sulzbach. 1794. 32 Seit. 4. In dem evangelischen Erbfürstenthum Sulzbach waren im Normaljahre 1624 Kanzley, Landrichteramt, Magistrate und übrige Civilstellen mit lauter der Augsburgischen Confession zugethanen Personen besetzt. Nach dem westphälischen Friedensschluß mußten sie auch eben so wieder besetzt werden. Im J. 1652 ward aber doch, nach einer Verabredung zwischen dem Pfalzgrafen Christian August und dem Neuburgischen Erbprinzen Philipp Wilhelm, das Simultaneum mit den Katholiken eingeführt. Nach diesem kamen denn doch beyden Theilen gleiche Rechte zu; und es war in der That schon hart genug, daß die Evangelischen die Hälfte ihrer pfarrlichen und kirchlichen Einkünfte hergeben mußten. Sie bekamen auch von mehrern Pfalzgrafen die feyerlichsten, schriftlichen Versicherungen, daß sie nun in keinem Stück weiter sollten gekränkt, sondern bey ihren Rechten geschützt werden. Hauptsächlich sollte nach diesen Assecurationen die **Regierung zu Sulzbach**, vermöge ihres doppelten Verhältnisses, als Dicasterium und als Consistorium, den Protestanten und ihrem versicherten Religionszustande **zur sichern und dauerhaften Stütze und zur nöthigen und heilsamen Schutzwehr auf alle Seiten** dienen. Durch Trennung und Aufhebung dieses doppelten

Ver-

Verhältnisses aber, und durch Translocirung der Sulzbachischen Regierung ist (wie sich der ungenannte Verfasser der angezeigten kleinen, aber sehr gründlichen und unpartheyischen Schrift ausdrückt): „diese zur Aufrechthaltung des evangelischen Religionsstandes unentbehrliche Stütze und Schutzwehr gänzlich eingerissen; die simultanische Landesregierung alterirt und erschüttert, und die landesfürstlichen mit höchster Treue und Glauben gegebenen Worte und heiligsten Versicherungen sind dadurch entkräftet und vereitelt worden."

Bielefeld. Einige Gedanken über die Pflicht der Eltern, zur Bildung ihrer Kinder auf Schulen mitzuwirken. Erstes Stück. 1793. 24 Seiten. 8. Eine lesenswerthe Einladungsschrift des Hrn. J. D. Hartmann, D. d. Ph. Profess. und Rectors des Gymnasiums zu Bielefeld, der ohnlängst den Ruf als Director des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford erhalten und angenommen hat.

Wolfenbüttel. Von Schulverbesserungen ist hier in Wolfenbüttel noch nichts vorgekommen, das an eine gänzliche, so nöthige Reform von Seiten des Consistorii denken ließe. Doch hat man die löbliche Absicht, die hiesige Schule sowohl in Ansehung der Lehrer in den untern Klassen, als auch in Rücksicht auf ihre Besoldungen zu verbessern. Da indeß die drey untern Klassen mit alten Lehrern besetzt sind: so scheint man hier noch auf eine Veränderung zu warten. Dann wird gewiß eine andere Einrichtung gemacht, die Lehrstunden anders vertheilt, mehrere Lehrer angesetzt, und auf die Lehrmethode vorzüglich Bedacht genommen werden; wie dieses bereits mit dem Catharinen-Gymnasio in Braunschweig der Fall gewesen ist. Diese fürstliche Schule hat nämlich schon vor geraumer Zeit eine ganz andere und bessere Einrichtung erhalten. Hr. Prof. Heusinger, der vorhin bey der Wolfenbüttelschen Schule als Conrector stand, ist zum ersten Lehrer an derselben ernannt worden, und führt die Aufsicht über sie. Die übrigen Lehrer sind Hr. Director Drude, Conrector Schaller, Subconrector Vaders, und die Collaboratoren Hörstel, Köch und Römer, die mit ihren Lectionen in den Klassen wechseln. Die Gehaltsverbesserungen sind auch ansehnlich, und es ist die Verfügung gemacht worden, daß die vier obersten Lehrer, vom Director an gerechnet, sich in das gesammte beträchtliche Schulgeld theilen. Ausser den genannten Lehrern unterrichten noch an dieser Schule der Pagenhofmeister, Hr.

Prof. Helwig in der Mathematik, und Hr. Prediger Weland in der Religion, mit deren Vortrage sich die übrigen Lehrer bey den gegenwärtigen Zeitumständen nicht haben befassen wollen. Im Zeichnen und Schreiben unterrichtet der Zeichenmeister Petersen. — —

Das Examen der theologischen Candidaten ist auch jetzt zweckmäßiger, als sonst, eingerichtet. Man verlangt z. B. zu wissen, ob der Examinande die ersten Grundlinien mit den Hülfswissenschaften gefaßt habe: und die sogenannten Colloquia mit den Predigern bey Versetzungen gehen hauptsächlich auf die Untersuchung, ob diese Grundlinien gehörig verarbeitet sind, und ob der Prediger seine Materie für seine Gemeine recht praktisch zu machen weiß, oder nicht. —

Der Sitz des hiesigen Schulmeisterseminars ist im Waisenhause, wo der Seminaristen gewöhnlich neun sind, welche auf den beyden Stadtschulen und im Waisenhause in den verschiedenen Klassen unterrichten müssen. Die Stellen der Seminaristen werden aus dem Waisenhause zu Helmstädt besetzt, so wie hier einige abgehen. Der erste Inspector des Seminars ist der hiesige Hr. Superintendent Reß.

Bamberg. Auf Veranstaltung des um die bessere Einrichtung des hiesigen Gymnasiums sehr verdienten geistlichen Raths und Directors Hrn. Daum ward in diesem Jahr mit Lehrvorträgen über die Erfahrungsseelenlehre durch Hrn. Prof. Stickel in der fünften Klasse des Gymnasiums der Anfang gemacht. Die Absicht dabey ist, mehr gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten, und etwas zur Abhülfe der Klage sachkundiger Männer beyzutragen, daß der Sprung und die Kluft zwischen den Gymnasien und Akademien und den auf beyden gewöhnlichen Lehrgegenständen und Lehrarten so gar groß sey.

Stuttgart. Nach der Aufhebung der hohen Carlsschule wurde eine Deputation niedergesetzt, die untersuchen soll, was für Lücken in dem Studienwesen Wirtembergs durch diese Aufhebung entstanden, und auf welche Art sie auszufüllen sind. Schon lange war man begierig auf das Resultat dieser Untersuchung, und endlich wurde der erste Schritt damit gemacht, daß man die Professoren der ehemaligen philosophischen Facultät, mit Ausnahme des Hrn. Prof. und Hofrath Schott, am hiesigen Gymnasium anstellte, und dasselbe durch Männer, deren Werth zum Theil allgemein anerkannt ist, erweitern

und

und verbessern wollte. Gegen diese Einrichtung aber machen nun die gesammten Professoren des Gymnasiums starke Vorstellungen.

Bücheranzeigen.

Ankündigung eines neuen theologischen Journals, welches eine vollständige und befriedigende Uebersicht der neuesten theologischen Literatur gewähren wird. — *Quid tanto dignum feret hic promissor hiatu?* — Wenn, bey Erblickung dieser Ankündigung, mancher so fragt: so sey es mir, eh ich diese natürliche Frage gebührend beantworte, erlaubt, zu frazen: haben wir izt ein theologisches Journal, welches eine vollständige, und — was noch mehr sagt — eine befriedigende Uebersicht der neuesten, auch nur deutschen und protestantischen, theologischen Literatur gewährt? Daß ein solches Journal, wenn irgend eins, dem Literator unentbehrlich, und jedem Freunde der theologischen Literatur höchst willkommen seyn müsse, setz ich nämlich, als anerkannt, zum voraus. Nun haben wir zwar zwey allgemeine Literaturzeitungen, die aber beyde, der Ausgedehntheit ihres Plans und der verhältnißmäßigen Eingeschränktheit ihres, ohnehin andern Fächern der Literatur mehr zugestandenen, Raums wegen, die theologische Literatur jedes Jahrs nicht umfassen können, ein Umstand, der auch bey der allgemeinen und neuen allgemeinen deutschen Bibliothek eintritt; wir haben eine Menge andrer gelehrten Zeitungen, aus Erfurt, Erlangen, Göttingen, Gotha, Greifswalde, Halle, Helmstädt, Leipzig, Nürnberg, Tübingen, Wirzburg, die zwar aus allerley Fächern, aber aus keinem auch nur die Hälfte der jährlich erscheinenden Bücher anzeigen, und von denen überhaupt keine einen festen Plan und unterscheidenden Charakter hat, und was die theologische Literatur insbesondere betrifft: so haben wir wohl der Zeitschriften mehr als genug, z. B. neues theologisches Journal, gemeinnüzige Betrachtungen der neuesten Schriften, welche Religion ꝛc. betreffen, allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur, neueste Religionsbegebenheiten, ein zwiefaches Archiv für die neueste Kirchengeschichte, Journal für Prediger, Zeitung für

Landprediger und Schullehrer, homiletische Blätter, und — Annalen der neuesten theologischen Literatur und Kirchengeschichte; inzwischen, was den angegebenen Zweck anlangt: so dürfte, und, wenn die Erreichung desselben zu den Bedürfnissen der Literatur gehört, müßte, neben allen diesen, noch ein eignes, würklich neues theologisches Journal bestehen, für das ich keinen passendern Titel wüßte, als:

Ephemeriden der neuesten theologischen Literatur und Kirchengeschichte.

Und so sey es denn hiemit angekündigt, und unter ebengedachten Titel dem Publikum auf künftiges Jahr verheißen, und zur Unterstützung anempfohlen. Es muß aber der Unterstützung desselben werth seyn, oder ich nehme diese Ankündigung hiemit zurück. Versprochnermaßen muß es gewähren: eine vollständige und befriedigende Uebersicht der theologischen Literatur jedes Jahrs. Und wie gewährt es die wohl? — Ich denke, wer in der Literatur seines Fachs nicht zurückbleiben will, wünscht zu erfahren: nicht nur: was liefert jedes Jahr für einzelne literarische Produkte? und nicht nur: wie sind, nach Aussage dieses oder jenes Kunstrichters, dieselben beschaffen? sondern auch: was ist der gesammte Ertrag, und was unter diesem der reine Gewinn jedes Jahrs? und um dies, so weit es thunlich ist, auszumachen; auch, wie sind die Stimmen der Sachkundigen, so viel ihrer laut geworden sind, darüber ausgefallen, wie sind sie und worin — gleichlautend oder getheilt? Und wer dem Freunde seiner Wissenschaft hierüber Brief und Siegel geben könnte, der, bild ich mir ein, wäre der sichre Bote, dem er seine Neuigkeiten am liebsten abnähme. Solche Nachrichten sollen nun die gedachten Ephemeriden den glücklichen Anachoreten meines Standes monatlich ins Haus bringen. Nachrichten, denk ich, die aus dem Studirstübchen, wo sie, hoff ich, willkommen seyn werden, leise einen Weg zur Kanzel nehmen, so daß der Mann hier um so ehrwürdiger wird, je fleißiger er dort ist, und je anhaltender er nach der bescheidnen Wahrheit forscht.

Es sollen nämlich diese Ephemeriden enthalten: 1) Anzeigen und Beurtheilungen von allen, zum wenigsten in dem protestantischen Deutschlande, jährlich erscheinenden theologischen, oder aus andern Fächern in die Theologie mit einschlagenden Büchern und kleinern, als akademischen und Schulschriften, am ausführlichsten und genauesten

von

von gelehrten theologischen Werken, 2) und zwar mit und aus allen, wenigstens in Deutschland herauskommenden, periodischen Schriften, Journalen und gelehrten Zeitungen, 3) so nämlich, daß aus allen darin vorkommenden Recensionen theologischer Bücher und Schriften ein körnichter Auszug gemacht, z. B. der Reihe nach angemerkt wird, was von Herder über die Auferstehung, Planks Einleitung in die theologischen Wissenschaften, Bauers Einleitung in das A., Hänleins Einleitung in das N. T. ꝛc. ꝛc. in der Jenaischen und Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung, in den Erfurtischen, Erlangischen, Göttingischen und andern vorhin genannten Zeitungen, in der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek, in dem neuen theologischen Journal, der allgemeinen Bibliothek der biblischen Literatur, dem Journal für Prediger u. s. w. geurtheilt, und zwar, was bestimmt daran gelobt oder getadelt worden ist, 4) jedoch so, daß, auch unabhängig von allen diesen Urtheilen, der Inhalt und Geist des beurtheilten Buchs angegeben und dargestellt, und jenen, bereits im Auszuge mitgetheilten, Recensionen eine eigne, von dem Herausgeber oder einem gelehrten Mitarbeiter dieser Ephemeriden verfertigte Recension beygefügt wird, was aber 5) nur bey wichtigen, z. B. den oben genannten Büchern, oder bey solchen Schriften geschehen kann, die (nach Einsicht des Herausgebers oder der Mitarbeiter, aus Gründen, die jener dem Publikum vorzulegen hat) in den meisten, wo nicht allen, bisherigen Recensionen unverdientes Lob oder ungerechten Tadel erhalten haben. Ausserdem werden 6) die auszugsweise mitgetheilten Recensionen gelegentlich mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet werden, und zwar 7) auch in sofern sie eignes Räsonnement des Recensenten enthalten, was einer Recension oft mehr Werth giebt, wie das darin gefällte Urtheil über fremde Gedanken; 8) nicht zu gedenken, daß schon die bloße, nur mit Ueberlegung gemachte Zusammenstellung verschiedener Urtheile über ein und eben dasselbe Buch, wo nicht gar über eine Materie, dem denkenden Leser zu mancherley Reflexionen Anlaß geben, und ihm vielfältig Unterhaltung gewähren wird, wie es auch in andrer Absicht interessant und instructiv seyn muß, das, was in so vielen theologischen Zeitschriften zerstreut vorkommt, hier concentrirt, und, vermöge der wechselseitigen Beziehung der Materien, hier besser geordnet, also in Wahrheit gesammelt und gewissermaßen gesichtet zu finden,

die Zeit- und Reflexionsfparsamkeit angerechnet, die bey dieſer Lek-türe — in dieſer einem Hinſchet übrigens anzuhenden Theologen ſehr bedeutenden Ausführlichkeit — zur Leſung haben dürfte. Die Beweiſe für die Lehrſätzen werden — wenn ſie ſonſt in ans deren vorzüglich ſind, bey allen ihren eigenen Fremdthümlichkeit, die Urtheil über ſich ſelbſt, als weniger abgeben; in werden überall ſich bemühen, die unbefriedigſten Punkten in dem Stand zu ſetzen, über die ihre vorgelegten Arten ſelbſt zu entſcheiden, und darum beide vorzuzer referiren. Für einen darin verlaſſen Richter, die ſie, das ſtrengen Unterſuchungen anzuſtellen, und den guten Gründen beizubringen, die andere ſagt erkennen, in jedem ſolcher Fälle beſtimmt zu widerſprechen, werden ſie, den ihrem ſtrikten Reflexionsſtyle, für eine ihrer Gegenſtände ſehr ſchwer, und ſehr ohne alle Hoffnung obſichten eines leichten Schriftſteller, die andere Rezenſionen ihrer Bücher Erkenntnisgrunden zu machen haben, dieſe darum in die Hydrometriker, gelegt, daß ſie auch nicht ſelbſt bemerken, einzelnes laſſen, wobey ich mir nur die Erlaubniß anbeheben, berichtigen, Zuſätze, die wahrſcheinlich einen ausführlich wenden, der darin verhandelten Materie unbekannt, abhaltigen, Anmerkungen verlangen die Verfaſſer von theologiſchen Lehrbüchern eine Erſtattung der Druckſoſten, nach Zeiten und Bedürfniſſen; erwarten aber dagegen auch, mit aus ſtandigem Beſcheide von Dekanen nicht behelligt zu werden. Uebrigens wird dieſes neue theologiſche Journal in ſeinem ersten Jahrgange nur ſechs Stücken, und ſo jährlich mit zwey Stücken bey der Messen versandet werden. Jeder Monats heft wird aus fünf Bogen in oct. Druck beſtehen, wovon der fünfte Bogen eine Beylage ausmachen, und nur auf ein allgabedürfig, literarisch topographiſch und ſchriftlich geordnetes Verzeichniß der in Deutſchland in ſchonend ins) lebenden theologiſchen Schriftſteller, nämlich mit genauer Angabe der ihre ihre bisherigen Schriften erſchienen Rezenſionen, da nach in alphabetiſcher Ordnung verdem ſollen, enthalten wird. Dieſe Beylage kann jedoch auch für ſich beſtehen, und wird, ſobald die jährlichen Monate abgehandelt ſind, ihren eigenen abgetheilten Titel erhalten, Nachträgen und Ueberanzeigen in Absicht und Verbindungen in Schwierigkeiten, von Todesfällen und Beförderungen theologiſcher Schriftſteller, von verbeſſerten oder häufig herausgegebenen Büchern, von Preisaufgaben u. dgl. berichten ſoll, wie möglich, am

Ende

Ende eines jeden Hefts, erstere auch wohl beurtheilend, geliefert werden. Das erste Stück dieser Ephemeriden erscheint also mit dem ersten Januar folgenden Jahrs 1795, und alle mit der vorgedruckten Jahrzahl 1794 herausgekommenen theologischen Bücher und Schriften gehören in das Gebiet derselben. Sie schließen sich folglich auch der Zeit, wie der Materie und deren Behandlungsart nach, genau an das in nächster Ostermesse unfehlbar erscheinende Handbuch der neuesten, besonders deutschen und protestantischen, theologischen Literatur, was von 1740 bis 1793 geht, an, welches den künftigen Besitzern dieses Werks um so lieber seyn wird, je mehr ein Buch von der Art sonst durch eine zweyte, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte und vermehrte, Auflage an seiner vormaligen Brauchbarkeit verliehrt, und je nothwendiger oder wünschenswerther diese gleichwohl binnen einigen Jahren wird, wenn nicht jährlich ein neuer Supplementband erscheint. Schließlich hoff ich, daß diese Ephemeriden eine gute Aufnahme verdienen werden, und wünsche, daß ihnen ihr Name nichts Schlimmes prophezeyen möge. Kiel, auf der Christian Alberts Universität, den 9. Sept. 1794.

Dr. Johann Otto Thieß.

Nachschrift des Verlegers. Von vorstehendem Journale: „Ephemeriden der neuesten theologischen Literatur und Kirchengeschichte," welches den Hrn. Dr. Thieß in Kiel und mehrere gelehrte Mitarbeiter zu Verfassern hat, erscheint mit Anfang des Jahrs 1795 in meinem Verlage monatlich ein Stück in einem farbigen Umschlage. Der Preis für den ganzen Jahrgang, wozu die Liebhaber sich verbindlich machen, ist 3 Rthlr. Wer vorausbezahlt, erhält es für 2½ Rthlr., und alle gute Buchhandlungen, Post- und Zeitungscomtoire nehmen darauf Bestellungen an. Zugleich ersuche ich die Herausgeber der gelehrten Zeitungen und anderer periodischen Schriften, diese Ankündigung in ihren Journalen abdrucken zu lassen, und wo es nicht unentgeltlich geschehen kann, mir die Kosten zu berechnen. Ich diene einem jeden gerne wieder. Wer Pränumeranten sammelt, erhält auf 10 eins, auf 15 zwey, und auf 20 drey Exemplare frey. Für guten Druck und gutes Papier werde ich alle mögliche Sorge tragen. Schleswig, den 17. September 1794.

Johann Gottlob Röhß,
Buchhändler.

Zur

Zur Ostermesse 1795 erscheint in meinem Verlage: Hamburgisches Staats- und Privatrecht, in Beziehung auf Hamburgs Handel, gesammelt und erlautert von Johann Ludewig Gries, Doctor der Rechte. — Erster Theil, welcher das Staatsrecht enthält. Ich mache hierdurch den Inhalt dieses ersten Theiles bekannt.

Hamburgisches Staatsrecht, in Beziehung auf Hamburgs Handel.

Einleitung.

Erster Abschn. Bemühungen der Hamburger für ihren Handel durch ihre Verhältnisse zu andern Staaten. (Durch das äussere Staatsrecht.)

Erstes Kapitel. Von den Privilegien, die sich Hamburg in dieser Rücksicht verschaffte,

1) über die Verfolgung der Seeräuber auf der Elbe.
2) über die Befreyung von verschiedenen Zöllen, ertheilt
   a. von den deutschen Kaisern.
   b. von den Königen von Dänemark.
   c. von dem Herzog Albert zu Sachsen.
   d. vom Bisthum Bremen.
   e. von den Grafen zu Holstein.
3) über das Strandrecht.
   a. Dänische.
   b. Schwedische und Norwegische.
   c. Bremische.
   d. von den Herzogen zu Engern, Sachsen und Westphalen.
   e. von den Grafen zu Holland.
   f. von den deutschen Kaisern.
4) über die Handelsfreyheit in Reichskriegen.
5) über die Appellation an die Reichsgerichte.
6) über das Münzrecht.
7) über das Stapelrecht.
8) darüber, daß innerhalb zwey Meilen von Hamburg keine Festung erbauet werden darf.

Zweytes Kapitel. Von den Bündnissen und Verträgen, welche Hamburg deswegen schloß. Diese sind

1) solche, wodurch Hamburg sich wichtige Ländereyen verschaffte,

a. Ritze-

a. Ritzebüttel.
b. die Gegend von Emden.
c. Bergedorf.

α) ſolche, wodurch andre Vortheile und Rechte für unſern Handel erworben wurden,

a. mit der Hanſe.
b. — Lübeck und Bremen.
c. — Frankreich.
d. — Portugall.
e. — Spanien.
f. — England.
g. — Schweden.
h. — Holland.
i. — Brabant.
k. — Braunſchweig.
l. — Brandenburg.
m. — Hadeln und Dithmarſen.
n. — Algier.

Drittes Kapitel. Von den wichtigſten **Friedensſchlüſſen**, in welche Hamburg aufgenommen ward. Dahin gehören

1) der weſtphäliſche von 1648.
2) — von Broemſebroe — 1643.
3) — pyrenäiſche — 1659.
4) — Nimweger — 1679.
5) — Ryswickſche — 1697.
6) — Utrechter — 1713.
7) — von Roſtock — 1714.
8) — Badenſche — 1714.
9) — Wiener — 1725.
10) — Wiener — 1738.

Viertes Kapitel. Von dem **vorſichtigen, weiſen und ſtandhaften Betragen Hamburgs**, wodurch es ſich der bisher erwähnten großen Vorgänge würdig gemacht hat. Dahin gehören beſonders

1) ſeine Billigkeit und Großmuth.
2) ſeine Mäßigung und Klugheit.
3) ſein Muth und feſter Sinn.

Zweyter Abſchnitt. **Bemühungen der Hamburger für ihren Handel durch ihre innern Staatsverhältniſſe.**

Erſtes

Erstes Kapitel. Von der Verfassung Hamburgs, in sofern sie sich auf den Handel bezieht. Dahin gehören folgende Umstände

1) die Reichsstandschaft Hamburgs.
2) das Recht des Sitzes und der Stimme auf dem Reichstage, den Kreisversammlungen und andern reichsständischen Zusammenkünften.
3) Einschränkung des Adels.
4) die Auszeichnung, womit der Kaufmannsstand geehrt wird.
5) der Antheil der Bürgerschaft an der höchsten Gewalt.

Zweytes Kapitel. Von der Ausübung der einzelnen Regierungsrechte.

1) Das Recht der obersten Aufsicht zeigt sich wohlthätig in folgenden Verfügungen und Anstalten.
a. Commerzdeputation.
b. Flander — Englands — Bergansahrer.
c) Krameramt.
d. Assecuranzcompagnien.
e. Bank.
f. Gesellschaft zur Beförderung der Künste.
g. Sclavenlösung.
2. Das Recht der Gerichtsbarkeit.
3) Polizeyregal.
4) Zollregal.
5) Ius reformandi.
6) Gesandtschaftsrecht.
7) Das Recht, neue Bürger aufzunehmen.

Der zweyte Theil dieses Buchs wird vielleicht in der Michaelismesse desselben Jahres folgen. Hamburg, am 7ten November 1794.

Carl Ernst Bohn.

Von den Oekonomischen Heften für den Stadt- und Landwirth ist das Septemberstück, oder des dritten Bandes drittes Heft erschienen, und enthält folgende Abhandlungen: 1) Ueber das tiefe und flache Pflügen, von L. 2) Von der Sömmerung der Brachfelder, von B. B. 3) Vom Kleebaue und Fruchtwechsel, von B. L. 4) Behandlung des sauern Heues und lange im Regenwetter gelegenen Heues, Grummets und Klee's, damit beyde ohne Nachtheil der

Ge-

Gesundheit dem Viehe zum Futter gegeben werden können. 5) Vorsichtsregeln, wenn frisches geärndtetes Heu auf dem Heuboden sich zu stark erhitzet, von M — r. 6) Von Erhaltung und Verbesserung der erwachsenen Weingärten in Franken. (Fortsetzung.) 7) Ueber die Benutzung der Häute von zahmen Schweinen (Fortsetzung), von Germershausen. 8) Bemerkung über Steinkohlenfeuerung und die dazu in England gebräuchlichen Oefen zum Küchengebrauch, von Friedr. Accum in London.

Ferner ist bey uns von dem Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, das Octoberstück erschienen, und enthält folgende Aufsätze und Abhandlungen: 1) Ueber den Staat von Neuyork in den vereinigten Staaten von Nordamerika. 2) Nachrichten, die Braunschweiger Laurentiusmesse von 1794 betreffend. 3) Etwas über die Verbindungsart des Pigments mit den Zeugen. 4) Technologische Fragen an Reisende, von Joh. Beckmann. 5) Verzeichniß der Kauf- und Handelsleute zu Aachen. 6) Kaufmannschaft zu Burtscheid. 7) Beschreibung der Fabrikation der Spähne, welche zum Pressen und von den Schuhmachern gebraucht werden, nebst einer dazu gehörigen in Kupfer gestochenen Maschine. 8) Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Kunst- Handlungs- und Modeartikel. 9) Monatliche Uebersicht des neuesten deutschen Buchhandels. 10) Anzeige von Häusern und Etablissements.

Auch ist von der Leipziger Monatsschrift für Damen das Octoberstück fertig geworden, und enthält, nebst einem Octavkupfer und einer Vignette folgende Aufsätze: 1) Ueber die weiblichen Charaktere in den griechischen Dichtern, von Fr. Schlegel. 2) Des weisen Freundes Werth und Verdienst. Ein Gedicht von B. 3) Die Folgen geheimer Eifersucht. Eine Fortsetzung der Gedanken und Bemerkungen über die Ehe, von Spieß. 4) An die Natur. Ein Gedicht von Schreiber. 5) Dankbarkeit aus Mutterliebe, von Ebendemselben. 6) Wohnung der Freude. Ein Lied von Rohr. 7) Laura's Abendlied, von C. C. E. W. Buri. 8) Die artigen Prinzessinnen. Anekdote von B—r. 9) Der blinde Bewunderer schöner Zähne. Anekdote.

Voß und Comp.

Ver-

Vermischte Nachrichten.

Hr. Gottlob Heinr. Heinse macht in einem öffentlichen Blatt unter der Aufschrift: Literarisches Bekenntniß, selbst die Liste seiner bisher anonym herausgegebenen, größtentheils aus historischen Romanen bestehenden Schriften bekannt, woraus man sieht, daß er in einer Zeit von 8 Jahren 23 Bücher (die über 40 Bände ausmachen) fabricirt hat. Auf das Jahr 1791 kommen allein eilf, auf 1792 zwölf, und auf 1793 zehn Bände. Wahrscheinlich könnten mehrere deutsche Romanenfabrikanten ähnliche Bekenntnisse ablegen. Und solches Händewerk ist Unterhaltung und Nahrung für deutsche Köpfe und Herzen!!

Die Herausgeber der Fliegenden Blätter, dem französischen Krieg und dem Revolutionswesen unserer Zeit gewidmet (eine kurze Charakteristik derselben sehe man in Nr. 36. dieses Intelligenzblattes von diesem Jahre), versichern, „daß sie so glücklich gewesen, trotz der Menge von Flugschriften, die Deutschland besitzt, und der mancherley Hindernisse, die man ihrem Absatz gemacht habe, einige hundert Subscribenten zu zählen, daß aber gewisse Umstände sie nöthigten, vom August d. J. an eine kleine Pause zu machen."

Hr. Prof. Erter in Zweybrücken ist zwar genöthigt worden, ansehnliche Contributionen zu bezahlen; allein, es ist ungegründet, daß bey Gelegenheit der Wegnahme seiner Druckerey und seines Verlags die Franzosen 5000 Rthlr. von ihm erpreßt, daß sie seine Arbeiter unter die Soldaten gesteckt, und die Druckerey und den Verlag zerstört hätten. Diese letztern sind nach Metz in Verwahrung gebracht.

In Kopenhagen ist zu Ehren des vortrefflichen Ministers v. Bernstorf eine Medaille geprägt worden. Auf der einen Seite sieht man sein Bildniß, auf der andern eine Magnetnadel, mit der Umschrift: Er zeigt immer den rechten Weg.

Wien. Am 17. Sept. 1794 ward der bekannte Gelehrte F. Cotta, gebürtig aus dem Wirtembergischen, vormaliger Municipalbeamter zu Strasburg, von dem Revolutionstribunale freygesprochen.

Intelligenzblatt
der
Neuen allgemeinen deutschen
Bibliothek.
No. 51.

Akademische, Schul- und andere kleine Schriften.

Schweidnitz, Ueber den Mißbrauch der Modelectüre. 1794. 4. Ist ein Programm, wodurch der Prorector des dortigen Gymnasiums, Hr. Friedrich Carl Schulze, zu der am 28. Jul. d. J. zu haltenden Prämialredeübung einlud.

Frankfurt an der Oder. Etwas über den Ursprung und die Geschichte des Worts Jubiläum — ist die Einladungsschrift des Hrn. Rector Dettmers zum Ostereramen 1794, und vorläufige Ankündigung des Schuljubiläums, das auf den 1. Jul. fiel, und welches er noch näher in einer besondern kleinen Schrift, 7 Bogen, 8. anzeigte: Geschichte der Königl. Friedrichsschule und der damit verbundenen Erziehungsanstalten.

Ebendas. Specimen reliquiarum linguae slavonicae in nominibus quibusdam regionum et locorum, quae nunc a Germanis et hos inter inprimis Marchic. Brandenburgic. et Pomeranis possidentur. 4. Mit dieser lesenswerthen, sehr gelehrten Schrift wünschte der Königl. geh. Legationsrath, Hr. D. Oelrichs in Berlin zu dem eben etwähnten ersten hundertjährigen Schuljubiläum, welches den ersten und zweyten Julius gefeyert wurde, Glück. Sie ist der Universität Halle gewidmet, die mit der Friedrichsschule an Einem Tage (nämlich den 1. alten und 12. neuen Stils) eingeweiht worden. Die Schule feyerte ihr Jubiläum den 1. und 2. Julius,

weil der 12te meinen in die Mitte fiel, wo die Feyerlichkeiten wenigst Theilnehmer gefunden haben würden.

Erste Wirkung an die Deutschen zur Verbesserung der Absolute: 1794. 30. 6. Eine Aufforderung, nach dem Beyspiel der Friede in Basle zu den Waffen zu greifen, und das Vaterland gegen räuberische Eindringe zu schützen. Diese musste dem Werk, nach den prächtigen Versuchen der Franzosen des Beweis werden, daß die Verachtung, die führten mit den Fürsten, dem Adel und der Geistlichkeit, Krieg, Lug, Betrug, Verwandt und Täuschung so. Ohne das jedem fühlbare Bedürfniß einer thätlichen Bewegung gegen einen solchen Feind hätte schon dieser Aufruf und noch tausend ähnliche wenig gewirkt haben.

Man forderte Muth und Vertrauen der Deutschen? Im einem Gesellschaften und der Adel und die Geistlichkeit, die deutschen Länder von einem ihrer Mitglieder. 1794. 7. 8. 9. Die Absicht des Werks ist recht gut; aber vom Ende bis zum Anfang, seiner Darstellungsweise und seiner Gemüth der Tage des Dinge kann man ehemahls gros Verständig betrachten, man muß nur mit der Einsichten der französischen Sitten und der ganzen deutschen Adel aufsteuern dort — aufsuchen, um sein und der Seinigen Eigenthum gegen den Neidgesinn räuberisch zu vertheidigen.

Die deutsche Nation an ihre Kleine und Fürsten, nach dem zweyten unglücklichen Feldzuge gegen die Westländern. Almer, 1794. 8. Der Verf. fordert die hohen Deutschland Fürsten auf, Friede zu machen, und die Franzosen als ein treues Volk anzuerkennen. Diese Aufforderung, die man ohne genannten Werk, zur Zeit der Erscheinung dieses Blatts von einigen obersten Scharpers als ein Majestätsverbrechen, und als ein Jacobinerschlachten angesehen worden, ist jetzt, ein Jahr später, der leute und unverstehender Wunsch der ganzen deutschen Nation. Uebrigens möchten wir gleichwohl, auch jetzt nicht, allen Darstellungen des Verf. beystehen, gehen. „Ihre Vaterland Fürsten (spricht er aus), wer wollte das nicht? Aber sie Armin und Teufel, Herren, ein Volk unterjochen, das zur Abschwörung eines auf das gräulichste von seinen Monarchen verübten Despotismus Verantwortung ergangen wurde, das, erbeleuste Fürsten, werter Ihr, wie sind es von unsere Natur viele übergroß, weder uns, noch unsern Kindern zumuthen."

Klein.

Allein, das war sicher nicht die Absicht der deutschen gegen Frankreich streitenden Mächte.

Duisburg. Was wird von einem Landschullehrer gefordert? Wie muß er gebildet werden? Und welches ist der Zweck der Schulseminarien? von M. J. S. P. Falkenstein, Inspector des Clevisch-Märkischen Landseminariums. 1793. Diese ausführliche Einladungsschrift zum Examen der Seminaristen (sie ist 104 S. 4. stark), verräth durchaus den denkenden und geübten Mann, der aus Erfahrung spricht, und zugleich vom warmen Interesse für seinen wichtigen Gegenstand beseelt ist. Moral, Religion, Geschichte, Geographie, Anfangsgründe der lateinischen und französischen Sprache, Naturlehre, Uebung in schriftlichen Aufsätzen, Methodologie und Anleitung zur Menschenkenntniß sind die Gegenstände, in denen die Seminaristen dieses Instituts unterwiesen, und Unterricht zu ertheilen angeführt werden.

Bücheranzeigen.

Annalen der leidenden Menschheit; in zwanglosen Heften. Von einer Gesellschaft Unbefangenen, gr. 8. auf ordinair Schreibpap. 1 Rthlr. 8 Gr. auf feinem Papier 1 Rthlr. 12 Gr. Dies Buch, welches so eben fertig geworden ist, und nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird, enthält folgende Aufsätze: Antrittsgruß. 1) Noch ein Wort über Frankreichs Revolution, besonders für Zeitungsschreiber und Leser. 2) Zwey Bittschriften der Gefangenen auf der Festung Königstein an den Churfürsten von Mainz, und des Gefangenen Conrad von Winkelmann an den König von Preussen. 3) Reichsgutachten vom 25. Febr. 1793. mit Anmerkungen von dem Gefangenen Conr. von Winkelmann. 4) Einige Bemerkungen über die neue Zeitschrift, die unter dem Namen der fliegenden Blätter herauskommt, von **Ennomus.** 5) Ueber die französische Republik, von **Megapenthes.** 6) Fortschritte von der Aufklärung, von **Nicander.** 7) Derbe Stellen aus Luthers Schriften. 8) An den Landprediger im Revolutionsallmanach 1794. No. 14. von einem seiner Brüder **Philadelphus.** 9) Wie unterscheidet sich Theorie von der Praxis? von **Aletes.** 10) Hodenbergische

Jagdsachen betreffend. 11) Einige Actenstücke der Suspension des Bürgermeisters Möller in Münden wegen einer Verbindung der Städte der Fürstenthümer Kalenberg, Göttingen und Grubenhagen, zur Einbringung gewisser Beschwerden. 12) Actenstücke, betreffend eine Vorstellung der vier Manner der Stadt Zelle, praes. den 8ten Decbr. 1792. 13) Nachschrift. 14) An Sr. Königl. Majestät zu Dänemark und Norwegen allerunterthänigste Erklärung abseiten W. F. Grafen von Schmettow in Betreff angeschuldigten Mißbrauchs der Preßfreyheit, von dem Hrn. Grafen selbst verfaßt. 15) An Ihro Königl. Majestät zu Dänemark und Norwegen allerunterthänigste Erklärung abseiten Woldemar Friedrich, Grafen von Schmettow, betreffend das allerhöchste Rescript vom 4 May d. J. 16) Vorerinnerung des Herausgebers zu nachfolgendem französischen Aufsatze: Raponce à Tout. Petit colloque entrè un Senateur Allemand, et un Republicain Français, rapporté litteralement par le Professeur *Taciturnus Memorio/us* (französisch und deutsch). 17) Geschichte meiner Vertreibung aus Leipzig, von Demengeon.

Charakterschilderung der Franzosen vor der Revolution. Aufgestellt in einer Sammlung interessanter und mehrentheils unbekannter Anekdoten. Aus dem Engl. 8. Altona, bey Hammerich. Der Inhalt dieses Buchs zerfällt in folgende Abschnitte: — die Philosophen — die Geistlichkeit — der Hof — die Minister und ihre Untergebene — Nationalleichtsinn — Theater, Schauspieler u. s. w. — Bücher — Ludwig XV. — Marie Antoinette — Ludwig XVI. — Zum Lobe desselben wird es genug seyn, hinzuzusetzen, daß es seinem Titel völlig entspricht.

Die Polnischen Confederirten in Curland. Ein kleiner Beytrag zur Geschichte unsers Jahr zehends. 8. 3 Gr.

Paul Gotth. Kummer.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: Die glückliche Nation, oder der Staat von Felizien. Ein Muster der vollkommensten Freyheit unter der unbedingten Herrschaft der Gesetze. Aus dem Französischen. Erster Theil. 1794. 8. 542 S. mit einem allegorischen Titelkupfer. 1 Rthlr. 16 Gr. Der Verf. leitet seine Schrift mit Bemerkungen über die Natur des Menschen, Unsterblichkeit, Leidenschaft, Verhältnisse, Gemeinsinn und

Be-

Besonderheit selbst des Menschen und der Thiere ein, und fängt dann sein eigentliches Werk an. Hier geht er von der Natur eines Staatskörpers, der bürgerlichen Gesellschaft und der Herrschaft der Gesetze aus, führt so den Leser auf die Staatsverfassung der Felizier über, deren Geschichte er zuerst erzählt, und dann ihre gemäßigt-monarchische Staatsverfassung zergliedert. Er bindet sich an keine Verhältnisse, sondern trägt die Wahrheit ganz unpartheyisch vor, und scheint dieses Werk geschrieben zu haben, ohne weder von Fürsten, noch von einer Republik Belohnungen zu hoffen.

Ebendaselbst und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: **Botanisches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Fr. Dreves. Zweytes Heft. 1794. mit 6 K. und fortlaufender Seitenzahl bis 52. 4. geb. in einem farbigen Umschlage.** 16 Gr. Da das erste Heft von dem Publikum mit Beyfall aufgenommen, der Werth desselben auch in kritischen Blättern bereits anerkannt worden ist: so dürfen wir es von diesem zweyten, welches sich eben so sehr zu seinem Vortheile auszeichnet, wohl nicht minder hoffen. Es enthält Abbildungen und Beschreibung von folgenden sechs Pflanzen: 1) Märzveilchen (viola odorata, 2) Maßlieben (bellis perennis), 3) rothe Taubenessel (lamina purpurea), 4) Sumpfdotterblumme (caltha palustris), 5) wohlriechende Schlüsselblume (primula veris officinalis), und 6) Bisamkraut (adoxa moschatellina).

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: **Romantische Chroniken, von Rupert Becker. Erster Band, mit K. (enthält die Familie Wasa) 1794. 422 Seiten. 8.** 1 Rthlr. 8 Gr. Da der Verfasser unter diejenigen Schriftsteller gehört, dessen Schriften von dem lesenden Publikum mit ausgezeichnetem Beyfall aufgenommen worden sind: so glauben wir, wäre es überflüßig, dieses neue interessante Buch weitläuftig zu empfehlen. Die in diesem ersten Bande abgehandelte und für unsere Zeiten besonders merkwürdig gewordene Geschichte der Familie Wasa verdiente allerdings einer ausführlichern Bearbeitung. Der Vortrag ist, wie man es erwartet, durchgehends angenehm und gefällig; auch findet man hin und wieder feine Anspielungen auf neuere Vorfälle; so daß wir die Chroniken ohne Bedenken

den nützlichen und unterhaltenden Lesebüchern an die Seite setzen können.

Voß und Comp. in Leipzig.

In England ist mit ausgezeichnetem Beyfall herausgekommen: Historical vew of Plans for the Government of Brittish India, and Regulations of trade to the East Indies. Ich lasse davon eine deutsche Uebersetzung drucken, welche ein sachkundiger Mann übernommen hat, und zeige dieses zur Vermeidung aller schädlichen Collision hiemit an. Hamburg, den 5ten November 1794.

C. E. Bohn.

Vermischte Nachrichten.

Von den im vorigen Jahre der Nationalconvention angekündigten Instrumenten, vermöge deren man von Paris mit den Armeen in sehr geschwinder Zeit correspondiren könne, ohne daß es der Feind zu verhindern vermöge, fängt man jetzt an Gebrauch zu machen; und so hat man die Wiedereinnahme von Valenciennes gleich in der Convention durch den Telegraphen gewußt. Diese Erfindung ist wahrscheinlich deutsch aus des Professor Bergsträßers im Jahr 1785 in drey Theilen herausgegebenen Buche über sein im Dec. 1784 angekündigtes Problem einer Correspondenz in ab- und unabsehbaren Weiten der Kriegsvorfälle oder über Synthematographie, in Briefen an den Herzog Ferdinand von Braunschweig, mit einem Kupfer. Hanau. (S. A. d. B. LXXXV. B. S. 278.) Diese Vermuthung ist um desto wahrscheinlicher, weil dieses Werk in das Französische übersetzt worden ist. Sollte der Telegraph also gleich keine französische Erfindung seyn, wie die Franzosen und viele Leute in Deutschland behaupten: so giebt diese Sache doch einen abermaligen neuen Beweis, wie wenig wir unsre eigne Literatur und überhaupt unser eignes Vaterland und deutsche Verdienste kennen, schätzen und nutzen, und daß wir sehr oft erst von Ausländern auf sie aufmerksam gemacht werden müssen. Auch kann niemand, ohne die gröbste Partheylichkeit, den Franzosen das Lob einer ungemeinen Thätigkeit und der Gabe, alles auf das beste zu benutzen, ab-

streiten,

Denkmale Leßings zu beschäftigen: so hat sich der bekannte Hr. R. Graf Julius Soden entschlossen, die Vollendung dieses Denkmals zu besorgen, Beyträge dazu anzunehmen, und von der Verwendung derselben dem Publikum Rechenschaft zu geben. Bis jetzt sind die unterzeichneten Beyträge theils noch ungewiß, theils mit dem Aufwand nicht im Verhältniß.

Die Erscheinung des neuen Verzeichnisses der Vorlesungen, die künftigen Winter auf der Universität Bonn gehalten werden sollen, widerlegt das ausgebreitete Gerücht, als ob diese hohe Schule aufgehoben sey.

Berlin. Zum zweckmäßigen Unterricht der Baukeveen ist die Verfügung getroffen worden, eine neue Akademie der Baukunst zu errichten, und solche dem Königl. Oberhofbauamt unterzuordnen. Der Hr. geheime Oberfinanzrath **Baumann** verwendet sich auf das thätigste und eifrigste für die zweckmäßige Einrichtung derselben, und hat den Plan des Hrn. Oberhofbauraths **Becherer** bestätigt und in Ausführung bringen lassen. Angesetzt ist bis jetzt indeß blos der Prof. **Rosmann**, der vom 1. Sept. an Trigonometrie, Differential- Integralrechnung, angewandte Mathematik vorträgt, und auch praktische Meßübungen anstellt. Zum Professor der Malerkunst ist Hr. **Bernard** bestimmt.

Dresden. Hr. **W. Zieker**, Professor der Moral und Geschichte bey der hiesigen Ritterakademie, hat seine ansehnliche Sammlung von Handzeichnungen berühmter Künstler vor kurzem dem Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen verkauft.

Aus Versehen ist im 10ten Bande der Bibliothek S. 54 bey der Anzeige: „Ueber einige Ereignisse in der mineralogischen Litteratur unserer Tage, von K. W. Rose ꝛc.“ der Preis mit 4 Gr. bemerkt; dies ist ein Irrthum, denn diese Schrift ist **verschenkt**, und wird nicht verkauft.

a Lecture on the Nature and Cure of Diseases, upon the Principles of Hahnemann. By Samuel Hahnemann, M.D. Translated from the Author's Manuscript, with Notes and Additions, by Charles J. Hempel, M.D. Vol. I. Philadelphia: Lea & Blanchard. 1846. 8vo. pp. 384.

Medical Reform, and the Principles and Practice of Homœopathy. By Charles J. Hempel, M.D. Philadelphia: Lea & Blanchard. 1846. 8vo. pp. 48.

Dr. Hempel has published a translation of the first volume of Hahnemann's Lectures, and a pamphlet on Homœopathy. The latter is a very able production, and is written in a manner which will command the attention of the most prejudiced reader. Dr. Hempel has evidently studied the subject with care, and has made himself master of the principles of the system. He has also had the advantage of a long experience in the practice of Homœopathy, and has thus been enabled to speak from personal knowledge of the results of the system. He has, moreover, had the opportunity of comparing the practice of Homœopathy with that of the old school, and has thus been able to form a correct judgment of the merits of both. He has, in short, done all that could be done to enable the public to form a correct opinion of the system, and we hope that his efforts will be crowned with success.

...ment of the Bill, and the Bill was read a first time, and ordered to be read a second time upon Monday next, and to be printed. [Bill 19.]

Ordered, That the Bill for the Relief of Insolvent Debtors be read a second time upon Monday next.

Ordered, That the Bill for the Relief of Insolvent Debtors be committed to a Committee of the whole House upon Monday next.

Ordered, That the Bill for the Relief of Insolvent Debtors be printed as it now stands amended.

Ordered, That Mr. Speaker do issue his Warrant to the Clerk of the Crown in Chancery, to make out a new Writ for the electing a Burgess to serve in this present Parliament for the Borough of Bodmin, in the room of Sir Thomas Wroth, Knight, deceased.

Wochenblatt, am 6. April 1794, nebst den daher gehaltenen Reden und übrigen hier Gedichten. 1794. 11 Bog. 8. — Dr. D. E. wird am 29. Febr. 1720 zu Altenburg geboren, nimmt die Doctorwürde 1749 in Leipzig an, wird 1750 Professor, 1752 von der theologischen Facultät zu Rostock die theologische Doctorwürde, und 1754 von der theologischen Facultät zu Leipzig die Licentiatenwürde. Seine schriftstellerischen Arbeiten sind im Munde verzeichnet. In der Neujahrs-Predigt 1782 erwähnte er eine Armenschule für 12 Knaben, die noch jetzt besteht. — Die Beschreibung der Feuerlichkeit machte Rec. eingesandt. Sie war, S. 11 bis 13 des Progamm des Gymnasiums berichtet: „Auf dem Thurme brannten zwey hohe Feuerbaken und zwey Wachsfackeln; die beyden großen Altarlichter Kerzenlichter selbst hier übrigen Wachsstöcken, wovon mit brennenden Lichtern besteckt, und ebenfalls auf Chore, am Taufstein, die Lichter in der Kirche waren mit Blumen und klein geschnittenen Buchsbaume bestreut.“ Der S. 12 genannte auch dieser Tag bey der Neukommunicirenden lange unvergesslich erhalten möchte, hatte ein ausdrücklicher Freund, der Rec. wohl gross Beyspiele backen lassen, und ins Paradies gesteckt, und Rec. hatte Gelegenheit Morgens 11 Uhr, drey Kinder der armen Kinder vertheilt wurden.“ Hr. D. Kuhlmann handelte in seiner Jahrsrede von „der grossen Werken, die der Herr an sein, seinem alten Kirche, seiner hohen Ehren Abgang von der Kanzel sage er: „Man habe ist man gute Worte-ausgeschrieben, das sind die der Seegen, und das andere ist der Fluch.“ Hierauf sprach er den Segen über seine Gemeine, über die Obrigkeit, über das Predigtamt und über die Universität. Sodann hielt er, Adams Verwerfung im Fluche. So auch wir, aus der Engel Gottes, aber nicht Blutgier, aber Segen die Menschen sind, sollen wir Gutes thun, und das andere Unterthum predigen, das Jesus, unser Erlöser, und jeder seiner Jünger predigt hat. Der sey verflucht am Heil und Leben, sein Reich und Ewigkeit verflucht, und dazu sage ich und ihr alle Amen.“ 113

Vermischte Nachrichten.

Vom Liederreichen im Julius 1794. Auch in Absichten sieht man es, die Hälfenmit zu bauen, wie

die Vorsehung in neuern Zeiten zur Aufklärung der Religionsbegriffe geschenkt hat. Schon lange hatten einsichtsvolle und rechtschaffene Prediger des Landes darauf gedacht, die Quelle der Unwissenheit unter dem gemeinen Manne dadurch zu verstopfen, daß man die gewöhnlichen Kirchengesänge und Kirchenagenden verbesserte, und sie wenigstens in einer verständlichen Sprache aufsetzte. Die Furcht vor unverständigen Anhängern an alles Alte, und die Besorgniß, als gefährliche Neuerer verschrieen zu werden, schreckte manchen braven Mann nicht ohne Ursach zurück. Doch endlich erschien der Zeitpunkt, wo mit einemmal viele Jülichsche Prediger sich vereinigten, zu einem so heilsamen Zweck das ihrige beyzutragen. Auf der Jülichschen Synode 1787 wurde wirklich den Jülichschen Deputirten zur Generalsynode aufgetragen, bey derselben wegen neuer Formulare anzufragen. Der Auftrag wurde ausgerichtet; allein, wer hätte vermuthen sollen, daß man noch so weit zurück wäre? In die Generalsynodalakte von 1787 wurde nämlich folgender Paragraph eingerückt:

„Auf die Frage Synodi Iuliacensis, obs nicht besser sey, daß neue Formularien, die dieser Zeit und der Sprache unsrer Zeit gemäßer sind, eingeführt würden; oder obs S. I. erlaubt sey, neue zu gebrauchen? antwortet vener Synod. gener., daß die alte Liturgie beybehalten werden müsse, und imponirt allen Predigern der vier vereinigten Synoden, keine andere Formularien, als die vom Syn. gen. bereits approbirten zu gebrauchen, worüber Praesides Synodorum und Inspectores Classium zu wachen haben."

Mit dieser Antwort mußte man sich bis zur folgenden Generalsynode, welche 3 Jahre darauf 1790 zu Elberfeld gehalten wurde, begnügen. Hier trug die Jülichsche Synode ihr desiderium nachdrücklicher vor. Die Anwort war schon günstiger. Im 38. §. hieß es; „Synod. gen. hat in der Voraussetzung, daß er pflichtmäßig diesen neuen Anhang einem hochpreißlichen geistlichen Departement in Berlin zur Einsicht und Genehmigung vorzulegen, als auch die Einführung desselben und ihren Mitgebrauch nebst den alten Formularien allergehorsamst nachzusuchen habe, hierüber die Vota sämmtlicher Deputirten aufgenommen, und sind sechszehn Vota für diesen Vorschlag ausgefallen. Ein Deputirter aus der Cleviſchen Synode, vier aus der Bergischen, einer aus der Märkischen haben für die ausschließliche Beybehaltung der alten Formularien gestimmt,

genau die Verhältnisse seiner preußischen und deutschen Glaubensgenossen kennen gelernt. Ihre Wünsche haben sich ihm eingeprägt. Es wird also hiermit durch eine übermenschliche Weisheit das Einzelne bestimmt, wenn jedem Zuhörer zu wissen nöthig ist. Formularien auszuarbeiten zu lassen, wäre Zeitverlust, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, nothwendig und deßhalb erkennt, daß denjenigen Vorträgen und Gesuchen, welche ausdrücklich für die alten Formularien sind, die selben genommen werden, den Anhängern neuer ihren Willen einzuholen aber zu gestatten. Die Verschiedenheit der Verhältnisse Gesuche kann nach den hiesigen Generalbefehle beschieden sein. Die Sache war also noch nicht erschöpfend, es haben sich immer noch genug die gesetzliche Neuerung, sie enthält die ganze Lehre auf der letzten zu Duisburg gehaltenen Generalsynode 1791 zu Ende kam. Die Christliche Gemeinschaft mit den alt Kollektor, Krieg, Daniel Hermanns, suchte sie in der Synode um den Stuhl und der Synode bezeugen alles Prediger einpflanzen. Da kamen nun freylich bewegliche Lobeserhebungen, Citationen aus dem Heidelbergischen Katechismus u. s. w. allein, sie konnte seine Absicht nun nahm seine Richtung darauf, und bewahrte nun die geschwisterlichen Verhältnisse in den Formularien. Prediger wurden abgeschafft, andere erhielten Zutritt, und alle wurden unserer Kirchenlehre gemäß einverleibet. Gleich nach der Vereinigung wurde sie Generalsynode zu Frankenthal angehalten, welche daß erfolgte. Hiermit wird so jener neue Titel gestiftet — Anhang zur Reichsvereinigung der evangelisch-reformirten Gemeinden in den vier vereinigten Landen Jülich, Cleve, Berg und Mark, gemeiniglich von der Niederländischen Synode, und Vereinigungsform mit Einstimmung einer Hochedelmr Generalität, der obengenannten vereinigten Landen. Diese Anhang wird jetzt schon in der Jülichschen Synode mit allgemeinem Beyfall gebraucht. —

Auszug eines Schreibens. Sie wollen meine Meinung wissen über die Neuerung der Reichsgrafschaft Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, die ist in dem Gebiete der Allgemeinen Bibliothek steht? Gern! Ich trage kein Bedenken, Ihnen frey heraus zu sagen, daß der Verfasser auch meine Meinung im Ganzen vollkommen Recht hat.

Ich will, weil Sies wollen, der Ordnung des Recenſenten folgen, und bey jedem merkwürdigen Umſtande zeigen, was etwa meine Meinung nach meiner Erfahrung iſt. Gleich die erſte Bemerkung des Recenſenten iſt vollkommen richtig: Fleiſchmanns Buch iſt ſchön; aber für den gemeinen Mann nicht einfach und deutlich genug. Es ſind noch manche Umſtände nicht genug auseinander geſetzt, und ſo ausgedrückt, daß ſie den gemeinen Mann irre führen, und ihm den Seidenbau verleiden können. Da ſcheint mir ſelber Thyms Anweiſung zum Seidenbau für den gemeinen Mann paſſender zu ſeyn. Auch die kleine Abhandlung über den Seidenbau, die vom Hrn. Tüllmann aus dem Italieniſchen überſetzt, und von mir und dem Hrn. Hauskellner Fleiſchmann mit Anmerkungen begleitet, der neuen Sammlung Riemſcher ökonomiſcher Schriften einverleibt iſt, iſt ſehr gut. Wären die Zweifel, die da noch in den Anmerkungen obwalten, nach den neuern Erfahrungen berichtigt: ſo wäre ſie dem gemeinen Manne ſehr zu empfehlen.

Das Schneiden der Bäume, zur Zeit der Fütterung, hab ich auch durch die diesjährige Erfahrung ſehr gut für die Bäume, und vortheilhaft für die Fütterung der Raupen gefunden. Uebrigens dünkt mich das nicht Hrn. Fleiſchmanns Meinung zu ſeyn, wie der Recenſent glaubt, daß man die Bäume gar nicht ſchneiden ſolle: nur zur Zeit der Fütterung will er ſie nicht geſchnitten haben, wenn ich ihn anders recht verſtanden habe. Zu dem, was der Recenſent nun wieder S. 37, 67, 72, 80, 82, 85 der Fleiſchmanniſchen Schrift ſagt, weiß ich nichts anzumerken. Ich glaube, daß er vollkommen Recht hat. Die Behauptung des Recenſenten aber, daß man die Raupen von der zweyten bis zur vierten Häutung nur knapp füttern müſſe, iſt nicht deutlich genug ausgedrückt, ſie kann auch von Ungeübten leicht mißverſtanden werden. Eigentlich muß man immer nur knapp füttern: aber nicht ſo, daß die Raupen dabey Hunger leiden müſſen: ſondern nur ſo, daß ſie die Blätter, die ihnen auf einmal aufgelegt werden, auch gehörig durchlöchern und aufzehren, daß keine Bucht davon unter ihnen liegen bleibt. Wenig auf einmal; aber oft friſches Futter — das iſt immer meine Regel. Nach der vierten Häutung aber wird man nicht leicht zu viel füttern: denn da freſſen ſie ungemein ſtark, und da müſſen ſie auch bekommen, ſo viel ſie nur freſſen wollen. Was der Recenſent

hernach

kommt, von verschiedenen Raupen sagt, sie sind ganz meine Erfindung.

Daß Fleischmann will, die Raupe selbst den siebten Tag nach der letzten Häutung ohne Unterschied in die Spinnhütte gebracht werden, beweiset sich ich schon, aus den meinen, aus andern, in specie, aus Hermanns Observat. entomologicis Fasciculo I. p. 16. ersehen, in was für einen Irthum derjenige sich stürzet, der ohne Kenntniß der Sache, allgemeine Regeln giebt. Auch hier stimmet meine Erfahrung mit Hermannens Beobachtungen vollkommen überein, und die Raupen, die ich darüber in jener Absicht gezogen habe, sind gewiß vollkommen tüchtig. Auch sind sie schon so beschaffen, daß sie eingetragen werden können, wenn gleichwohl noch zwei Tage, bis zur Verpuppung, dazu wird erfordert werden, aber doch Hermann versichert, daß sie sich zur Verpuppung nicht anschicken, daß sie nicht eher, als bis sie dazu geschickt sind, ihre Nahrung verlassen, und sich in ihre Gespinnste begeben. Daß sie diese nicht eher verlassen, als bis sie dazu geschickt sind, ist mir schon bekannt, und ich habe es in meinen Anmerkungen über Hermanns Observat. entomologicas angeführt, auch habe ich meine Beobachtung und Erfahrung beygebracht. Ich habe sie auch in den obigen Zusätzen wiederholet. Wie sehr ich also mich irre, das weiß ich nicht. Daß der Verfasser das auch nicht weiß, so sehr er auch andern, als die Schreiber seine Irthümer auch nicht gut erfinden, sich schreiben, als wenn sie ihre eigenen Gedanken wären, das ist mir unbegreiflich. Ich habe mich nicht so sehr bemühet, als der Verfasser, Beobachtungen zu machen, aber ich habe doch auch einige gemacht, und ich habe sie in meinen Schriften bekannt gemacht, und sie werden auch in den Schriften anderer, die nach mir schreiben, ihren Platz finden, ohne daß ich nöthig habe, sie als meine Erfindungen anzuführen. Wie sehr ich also mich irre, das weiß ich nicht

Register.

I. Beförderungen, Belohnungen, ꝛc.

Abegg, 34.
Ahlwardt, 177.
Albrecht, 425.
v. Almendingen, 249.
Ammon, 377. 425.
Aschenbrenner, 369.
Batsch, 65.
Becher, 33.
Becker, 89, 297.
Benkowitz, 313.
Bergen, 217.
Bertuch, 297.
Beyer, 249.
Bilguer, 457.
Bindemann, 258.
Bischoff, 258.
v. Block, Freyh. 66
Blümner, 385.
Borkhausen, 273.
Boysen, 314.
v. Brentano, 130. 233.
Briegleb, 33.
Brömel, 177.
Büttner, 273.
Campe, 17.
Capieux, 65.
Cappel, 258.
Catel, 177.
Charitius, 385.
Creuzer, 457.
Creve, 370.
Crome, 145.
Döllinger, 234.
Döring, 130.
Dollwezel, 105.
Dorn, 458.
Drasdo, 105.
Eckhardt, 17.
Eisenhart, 258.
Emmerling, 18.
Engel, 401.
Fabri, 345.
Fabrizius, 34. 232.
Ferguson, 130.
Ferro, 146.
Fichte, 129.
Fischer, 65.
Flade, 345.
Fuchs, N. N. 249.
— G. 441.
Fürstenau, 217.
Fürstenhaupt, 379.
Gaab, 34.
Gebhard, 442.
Geiger, 130.

Register.

Aaron, 18
Abraham, 18
Adam, 18
Adrian, 18
Agatha, 18
Agnes, 18
Alban, 18
Alexander, 18
Alexius, 18
Ambrose, 18
Andrew, 18
Anne, 18
Anthony, 18
Apollonia, 18
Augustine, 18
Barbara, 18
Bartholomew, 18
Basil, 18
Benedict, 18
Bernard, 18
Blaise, 18
Boniface, 18
Bridget, 18
Catherine, 18
Cecilia, 18
Charles, 18
Christina, 18
Christopher, 18
Clement, 18
Cosmas, 18
Crispin, 18
Cuthbert, 18
Cyprian, 18
Cyriacus, 18
Daniel, 18
David, 18
Denis, 18
Dominic, 18
Dorothy, 18
Edmund, 18
Edward, 18
Elizabeth, 18
Erasmus, 18
Eustace, 18
Fabian, 18
Faith, 18
Felicity, 18
Francis, 18
Gabriel, 18
George, 18
Gervase, 18
Giles, 18
Gregory, 18
Hilary, 18
Hippolytus, 18
Ignatius, 18
James, 18
Jerome, 18
Joachim, 18
John, 18
Joseph, 18
Julian, 18
Justin, 18
Lambert, 18
Lawrence, 18
Leonard, 18
Lucy, 18
Luke, 18
Margaret, 18
Mark, 18
Martha, 18
Martin, 18
Mary, 18
Matthew, 18
Matthias, 18
Michael, 18
Nicholas, 18
Nicomede, 18
Pancras, 18
Paul, 18
Peter, 18
Philip, 18
Quintin, 18
Remigius, 18
Roch, 18
Sebastian, 18
Simon, 18
Stephen, 18
Swithin, 18
Thecla, 18
Thomas, 18
Ursula, 18
Valentine, 18
Vincent, 18
Wenceslaus, 18
Wilfrid, 18
Winifred, 18
Wolfgang, 18

Nüßlein, 369.
Odenkirchen, 298.
Paalzow, 17.
Palmer, 161.
Pathe, 441.
Paulus, 89.
Petri, 89.
v. Pidoll, 369.
Rabe, 425.
Rambach, 385.
v. d. Reck, 401.
Rehm, 425.
Reich, 371. 377.
Reiche, 265.
Reinhardt, 234.
Reinhold, 169.
Reuder, 369.
Reuß, 273.
Rhode, 18.
Riedel, 425.
Rößig, 65.
Roppelt, F. 370.
— J. B. 456.
v. Rose, Freyh. 297.
Rosenmüller, 217.
Roß, 369.
Rost, 265.
Ruland, 297.
Sanders, 169.
Schacher, 386.
Schaumann, 377.
Scherer, 65.
Scherf, 458.
Schilling, 129.
Schmelzer, in Helmst. 258.
— in Bonn, 298.
Schmid, 370.
Schmidt, 217.
Schmidtlein, 34.
Schneider, 17.
v. Schönfeld, 297.
Schofulan, 146.
Schott, M. A. H. 2.
— Doct. 370.
Schramm, 233.
Schreger, 145. 273.
Schutz, 257.
Schulze, 457.
Schumm, 234.
Schwab, 265.
Sippel, 217.
Sichold, 313.
Spohn, 145.
v. Springer, 89.
Stahn, 249.
Stegmann, 258.
Stein, 233.
Stockmann, 65.
Stockmar, 161.
Stöckhardt, 348.
Stöve, 258.
Ströhlein, 425.
Thielow, 33.
Thom, 441.
Tode, 274.
Trommsdorf, 314.
Tschierpe, 17.
Vogler, 65.
Wachler, 274.
v. Warsing, 441.
Weber, D. 145.
— M. 345.
Weddigen, 177.
Wedekind, 425.
Wegener, 345.
Wehrs, 89.
Weickmann, 393.
Weigel, 146.
Weihermann, 457.
Weiner, 34.
Werbe, 169.
Wiedeburg, 257.

Ioram.
Ochozias.
Athalia.
Ioas.
Amasias.
Azarias.
Ioathan.
Achaz.
Ezechias.
Manasses.
Amon.
Iosias.
Ioachaz.
Ioakim.
Iechonias.
Sedecias.

II. Paralipo.

Roboam.
Abia.
Asa.
Iosaphat.
Ioram.
Ochozias.
Athalia.
Ioas.
Amasias.
Azarias.
Ioathan.
Achaz.
Ezechias.
Manasses.
Amon.
Iosias.
Ioachaz.
Ioakim.
Iechonias.
Sedecias.

Register.

Abraham 1
Adam 1
Adonai 1
Agla 1
Alpha 1
Amen 1
Anathema 1
Angel 1
Anno Domini 1
Antichrist 1
Apocalypse 1
Apocrypha 1
Apostle 1
Ascension 1
Ash-Wednesday 1
Atonement 1
Baptism 1
Bible 1
Bishop 1
Blasphemy 1
Book of Common Prayer 1
Burial 1
Calvary 1
Canon 1
Catechism 1
Catholic 1
Christ 1
Christian 1
Christmas 1
Church 1
Circumcision 1
Clergy 1
Communion 1
Confession 1
Confirmation 1
Consecration 1
Convocation 1
Creed 1
Cross 1
Crucifix 1
Crucifixion 1
Deacon 1
Devil 1
Diocese 1
Easter 1
Epiphany 1
Epistle 1
Eucharist 1
Evangelist 1
Excommunication 1
Fast 1
Font 1
Gentile 1
Gethsemane 1
Gloria Patri 1
Gospel 1
Grace 1
Hallelujah 1
Heaven 1
Hell 1
Holy Ghost 1
Holy Land 1
Holy Week 1
Host 1
Immaculate Conception 1
Incarnation 1
Jehovah 1
Jesus 1
Jew 1
Judgment 1
Lamb of God 1
Last Supper 1
Lent 1
Litany 1
Lord's Prayer 1
Lord's Supper 1
Maundy Thursday 1
Mediator 1
Messiah 1
Methodist 1
Millennium 1
Miracle 1
Mission 1
Monk 1
Nativity 1
Nazarene 1
Nicene Creed 1
Old Testament 1
Omega 1
Ordination 1
Original Sin 1
Palestine 1
Parable 1
Paradise 1
Passion 1
Passover 1
Pentecost 1
Pharisee 1
Prayer 1
Priest 1
Prophet 1
Protestant 1
Psalm 1
Purgatory 1
Purification 1
Quadragesima 1
Quinquagesima 1
Rabbi 1
Reformation 1
Resurrection 1
Sabbath 1
Sacrament 1
Sacrifice 1
Sadducee 1
Saint 1
Salvation 1
Samaritan 1
Sanctification 1
Sanctuary 1
Satan 1
Savior 1
Scripture 1
Septuagint 1
Sermon 1
Shrine 1
Sin 1
Synagogue 1
Tabernacle 1
Temple 1
Testament 1
Transfiguration 1
Transubstantiation 1
Trinity 1
Vatican 1
Vestry 1
Vicar 1
Virgin 1
Vulgate 1
Whitsuntide 1
Zion 1

Abbreviations, 1–3
Abbreviations, Latin, 3
Abbreviations, Medical, 1–3
Abbreviations, Pharmaceutical, 1–3
Abbreviations, Table of, 1–3
Abbreviations, Weights and Measures, 3
Abdomen, Anatomy of, 4–6
Abdomen, Diseases of, 7–9
Abdomen, Examination of, 7
Abdomen, Surgery of, 10–12
Abdominal Cavity, 4–6
Abdominal Organs, 4–6
Abdominal Regions, 4
Abdominal Viscera, 4–6
Abscess, 13–14
Abscess, Cold, 13
Abscess, Hot, 13
Abscess, Treatment of, 14
Acetic Acid, 15
Acid, Acetic, 15
Acid, Boric, 16
Acid, Carbolic, 17
Acid, Hydrochloric, 18
Acid, Nitric, 19
Acid, Sulphuric, 20
Acids, Table of, 15–20
Acne, 21
Acne, Treatment of, 21
Adhesive Plaster, 22
Adhesive Plaster, Preparation of, 22
Air, Impure, 23
Air, Pure, 23
Alcohol, 24–25
Alcohol, Abuse of, 24
Alcohol, Effects of, 24–25
Alcohol, Medicinal Use of, 25
Alcoholism, 24
Alcoholism, Treatment of, 24
Alkalies, 26
Alkalies, Table of, 26
Alkaloids, 27
Alkaloids, Table of, 27
Amputation, 28–29
Amputation, Aftercare of, 29
Amputation, Operation of, 28
Anatomy, 30–32
Anatomy, Abdominal, 4–6
Anatomy, Bones, 30
Anatomy, Muscles, 31
Anatomy, Nerves, 32
Anatomy, Skeleton, 30
Anatomy, Skull, 30
Anatomy, Thoracic, 33–34
Anatomy, Vascular System, 35
Anatomy, Veins, 35
Anesthetics, 36–37
Anesthetics, Chloroform, 36
Anesthetics, Ether, 37
Anesthetics, Nitrous Oxide, 37
Anesthetics, Table of, 36–37
Antidotes, 38–40
Antidotes, Table of, 38–40
Antiseptics, 41–42
Antiseptics, Carbolic Acid, 17
Antiseptics, Table of, 41–42
Appendicitis, 43
Appendicitis, Treatment of, 43
Arm, Fracture of, 44
Arm, Injuries of, 44
Arsenic, 45
Arsenic, Poisoning by, 45
Arsenic, Table of, 45
Arteries, 46
Arteries, Anatomy of, 46
Arteries, Diseases of, 47
Arteries, Hemorrhage from, 48
Arteries, Ligation of, 49
Arteries, Table of, 46
Asphyxia, 50
Asphyxia, Causes of, 50
Asphyxia, Treatment of, 50
Asthma, 51
Asthma, Treatment of, 51
Atropine, 52
Atropine, Poisoning by, 52
Atropine, Table of, 52
Bandages, 53–54
Bandages, Application of, 53
Bandages, Table of, 53–54
Barium, 55
Barium, Poisoning by, 55
Barium, Table of, 55
Bath, Cold, 56
Bath, Hot, 56
Bath, Sponge, 56
Bath, Tepid, 56
Bath, Vapor, 56
Bathing, 56
Bathing, Cold, 56
Bathing, Hot, 56
Bathing, Sponge, 56
Bathing, Tepid, 56
Bathing, Vapor, 56
Bed, Making the, 57
Bed, Sick, 57
Bed, Table of, 57
Bedsore, 58
Bedsore, Treatment of, 58
Belladonna, 59
Belladonna, Poisoning by, 59
Belladonna, Table of, 59
Bismuth, 60
Bismuth, Poisoning by, 60
Bismuth, Table of, 60
Bleeding, 61
Bleeding, Arterial, 48
Bleeding, Capillary, 61
Bleeding, Venous, 61
Blood, 62
Blood, Circulation of, 62
Blood, Diseases of, 63
Blood, Table of, 62
Blood Poisoning, 64
Blood Poisoning, Treatment of, 64
Boils, 65
Boils, Treatment of, 65
Bones, 30
Bones, Anatomy of, 30
Bones, Diseases of, 66
Bones, Fracture of, 67
Bones, Table of, 30
Boric Acid, 16
Boric Acid, Poisoning by, 16
Boric Acid, Table of, 16
Brain, 68
Brain, Anatomy of, 68
Brain, Diseases of, 69
Brain, Injuries of, 70
Brain, Table of, 68
Breast, Diseases of, 71
Breast, Examination of, 71
Breast, Surgery of, 72
Breathing, 73
Breathing, Artificial, 73
Breathing, Difficult, 73
Breathing, Table of, 73
Bromine, 74
Bromine, Poisoning by, 74
Bromine, Table of, 74
Burns, 75
Burns, Treatment of, 75
Calomel, 76
Calomel, Poisoning by, 76
Calomel, Table of, 76
Cancer, 77
Cancer, Diagnosis of, 77
Cancer, Treatment of, 77
Carbolic Acid, 17
Carbolic Acid, Poisoning by, 17
Carbolic Acid, Table of, 17
Carbuncle, 78
Carbuncle, Treatment of, 78
Cathartics, 79
Cathartics, Table of, 79
Chest, Anatomy of, 33–34
Chest, Diseases of, 80
Chest, Examination of, 80
Chest, Surgery of, 81
Chloroform, 36
Chloroform, Poisoning by, 36
Chloroform, Table of, 36
Cholera, 82
Cholera, Treatment of, 82
Circulation, 62
Circulation, Blood, 62
Circulation, Table of, 62
Clavicle, Fracture of, 83
Clavicle, Injuries of, 83
Clothing, 84
Clothing, Hygiene of, 84
Clothing, Table of, 84
Cocaine, 85
Cocaine, Poisoning by, 85
Cocaine, Table of, 85
Cold Abscess, 13
Colic, 86
Colic, Treatment of, 86
Constipation, 87
Constipation, Treatment of, 87
Consumption, 88
Consumption, Treatment of, 88
Contagion, 89
Contagion, Table of, 89
Convulsions, 90
Convulsions, Treatment of, 90
Corrosives, 91
Corrosives, Table of, 91
Cough, 92
Cough, Treatment of, 92
Croup, 93
Croup, Treatment of, 93
Cyanide of Potassium, 94
Cyanide of Potassium, Poisoning by, 94
Cyanide of Potassium, Table of, 94
Delirium, 95
Delirium, Treatment of, 95
Delirium Tremens, 96
Delirium Tremens, Treatment of, 96
Dentition, 97
Dentition, Table of, 97
Diarrhea, 98
Diarrhea, Treatment of, 98
Digestion, 99
Digestion, Table of, 99
Diphtheria, 100
Diphtheria, Treatment of, 100
Disinfectants, 101
Disinfectants, Table of, 101
Dislocations, 102
Dislocations, Reduction of, 102
Dislocations, Table of, 102
Dressings, 103
Dressings, Table of, 103
Drowning, 104
Drowning, Treatment of, 104
Drugs, Table of, 105–110
Dysentery, 111
Dysentery, Treatment of, 111
Ear, Anatomy of, 112
Ear, Diseases of, 113
Ear, Injuries of, 114
Ear, Table of, 112
Eczema, 115
Eczema, Treatment of, 115
Emetics, 116
Emetics, Table of, 116
Epilepsy, 117
Epilepsy, Treatment of, 117
Ether, 37
Ether, Poisoning by, 37
Ether, Table of, 37
Eye, Anatomy of, 118
Eye, Diseases of, 119
Eye, Injuries of, 120
Eye, Table of, 118
Fainting, 121
Fainting, Treatment of, 121
Fever, 122
Fever, Scarlet, 123
Fever, Typhoid, 124
Fever, Yellow, 125
Fever, Table of, 122–125
Fracture, 126
Fracture, Compound, 126
Fracture, Simple, 126
Fracture, Table of, 126
Frostbite, 127
Frostbite, Treatment of, 127
Gangrene, 128
Gangrene, Treatment of, 128
Gas, Illuminating, 129
Gas, Poisoning by, 129
Gas, Table of, 129
Glands, 130
Glands, Diseases of, 130
Glands, Table of, 130
Gunshot Wounds, 131
Gunshot Wounds, Treatment of, 131
Hair, 132
Hair, Diseases of, 132
Hair, Table of, 132
Hand, Injuries of, 133
Hand, Table of, 133
Head, Injuries of, 134
Head, Table of, 134
Hearing, 135
Hearing, Table of, 135
Heart, 136
Heart, Anatomy of, 136
Heart, Diseases of, 137
Heart, Table of, 136
Hemorrhage, 138
Hemorrhage, Arterial, 48
Hemorrhage, Capillary, 61
Hemorrhage, Venous, 61
Hernia, 139
Hernia, Treatment of, 139
Hip, Dislocation of, 140
Hip, Fracture of, 140
Hip, Injuries of, 140
Hydrochloric Acid, 18
Hydrochloric Acid, Poisoning by, 18
Hydrochloric Acid, Table of, 18
Hydrophobia, 141
Hydrophobia, Treatment of, 141
Hygiene, 142
Hygiene, Table of, 142
Indigestion, 143
Indigestion, Treatment of, 143
Infection, 144
Infection, Table of, 144
Inflammation, 145
Inflammation, Treatment of, 145
Insanity, 146
Insanity, Treatment of, 146
Intestines, 147
Intestines, Anatomy of, 147
Intestines, Diseases of, 148
Intestines, Table of, 147
Iodine, 149
Iodine, Poisoning by, 149
Iodine, Table of, 149
Jaundice, 150
Jaundice, Treatment of, 150
Kidneys, 151
Kidneys, Anatomy of, 151
Kidneys, Diseases of, 152
Kidneys, Table of, 151
Knee, Dislocation of, 153
Knee, Fracture of, 153
Knee, Injuries of, 153
Laudanum, 154
Laudanum, Poisoning by, 154
Laudanum, Table of, 154
Laxatives, 155
Laxatives, Table of, 155
Leg, Fracture of, 156
Leg, Injuries of, 156
Lice, 157
Lice, Treatment of, 157
Liver, 158
Liver, Anatomy of, 158
Liver, Diseases of, 159
Liver, Table of, 158
Lungs, 160
Lungs, Anatomy of, 160
Lungs, Diseases of, 161
Lungs, Table of, 160
Malaria, 162
Malaria, Treatment of, 162
Measles, 163
Measles, Treatment of, 163
Medicine, Administration of, 164
Medicine, Table of, 164
Mercury, 165
Mercury, Poisoning by, 165
Mercury, Table of, 165
Milk, 166
Milk, Table of, 166
Morphine, 167
Morphine, Poisoning by, 167
Morphine, Table of, 167
Mumps, 168
Mumps, Treatment of, 168
Muscles, 169
Muscles, Anatomy of, 169
Muscles, Diseases of, 170
Muscles, Table of, 169
Nausea, 171
Nausea, Treatment of, 171
Nerves, 172
Nerves, Anatomy of, 172
Nerves, Diseases of, 173
Nerves, Table of, 172
Nitric Acid, 19
Nitric Acid, Poisoning by, 19
Nitric Acid, Table of, 19
Nitrous Oxide, 37
Nose, Anatomy of, 174
Nose, Diseases of, 175
Nose, Injuries of, 176
Nose, Table of, 174
Nursing, 177
Nursing, Table of, 177
Opium, 178
Opium, Poisoning by, 178
Opium, Table of, 178
Organs, Abdominal, 4–6
Organs, Table of, 179
Pain, 180
Pain, Treatment of, 180
Paralysis, 181
Paralysis, Treatment of, 181
Pelvis, Fracture of, 182
Pelvis, Injuries of, 182
Peritonitis, 183
Peritonitis, Treatment of, 183
Pharmacy, Table of, 184
Phosphorus, 185
Phosphorus, Poisoning by, 185
Phosphorus, Table of, 185
Pleurisy, 186
Pleurisy, Treatment of, 186
Pneumonia, 187
Pneumonia, Treatment of, 187
Poisoning, 188
Poisoning, Table of, 188
Poisons, Table of, 189–192
Potassium, Cyanide of, 94
Potassium, Iodide of, 193
Potassium, Permanganate of, 194
Poultices, 195
Poultices, Table of, 195
Pregnancy, 196
Pregnancy, Table of, 196
Prescriptions, 197
Prescriptions, Table of, 197
Pulse, 198
Pulse, Table of, 198
Quinine, 199
Quinine, Poisoning by, 199
Quinine, Table of, 199
Rabies, 200
Rabies, Treatment of, 200
Respiration, 201
Respiration, Artificial, 73
Respiration, Table of, 201
Rheumatism, 202
Rheumatism, Treatment of, 202
Ribs, Fracture of, 203
Ribs, Injuries of, 203
Scarlet Fever, 123
Scarlet Fever, Treatment of, 123
Scurvy, 204
Scurvy, Treatment of, 204
Shock, 205
Shock, Treatment of, 205
Skeleton, 30
Skin, 206
Skin, Diseases of, 207
Skin, Table of, 206
Skull, 30
Skull, Fracture of, 208
Skull, Injuries of, 208
Smallpox, 209
Smallpox, Treatment of, 209
Spine, Fracture of, 210
Spine, Injuries of, 210
Sprains, 211
Sprains, Treatment of, 211
Stimulants, 212
Stimulants, Table of, 212
Stings, 213
Stings, Treatment of, 213
Stomach, 214
Stomach, Anatomy of, 214
Stomach, Diseases of, 215
Stomach, Table of, 214
Strychnine, 216
Strychnine, Poisoning by, 216
Strychnine, Table of, 216
Sulphuric Acid, 20
Sulphuric Acid, Poisoning by, 20
Sulphuric Acid, Table of, 20
Sunstroke, 217
Sunstroke, Treatment of, 217
Surgery, Abdominal, 10–12
Surgery, Table of, 218
Syphilis, 219
Syphilis, Treatment of, 219
Tapeworm, 220
Tapeworm, Treatment of, 220
Teeth, 221
Teeth, Diseases of, 221
Teeth, Table of, 221
Temperature, 222
Temperature, Table of, 222
Tetanus, 223
Tetanus, Treatment of, 223
Thermometer, 224
Thermometer, Table of, 224
Throat, Diseases of, 225
Throat, Table of, 225
Thrush, 226
Thrush, Treatment of, 226
Tobacco, 227
Tobacco, Poisoning by, 227
Tobacco, Table of, 227
Tonics, 228
Tonics, Table of, 228
Tooth, Abscess of, 229
Tooth, Extraction of, 230
Tooth, Table of, 229
Toothache, 231
Toothache, Treatment of, 231
Tuberculosis, 232
Tuberculosis, Treatment of, 232
Typhoid Fever, 124
Typhoid Fever, Treatment of, 124
Typhus, 233
Typhus, Treatment of, 233
Ulcer, 234
Ulcer, Treatment of, 234
Urine, 235
Urine, Examination of, 235
Urine, Table of, 235
Vaccination, 236
Vaccination, Table of, 236
Vapor Bath, 56
Veins, 35
Veins, Anatomy of, 35
Veins, Diseases of, 237
Veins, Table of, 35
Vomiting, 238
Vomiting, Treatment of, 238
Wounds, 239
Wounds, Gunshot, 131
Wounds, Incised, 239
Wounds, Lacerated, 239
Wounds, Table of, 239
Wrist, Dislocation of, 240
Wrist, Fracture of, 240
Wrist, Injuries of, 240
Yellow Fever, 125
Yellow Fever, Treatment of, 125

Psalmus 118 [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

Of Sacrifices, 1. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Wunder-
Thaten, Gesichten,
Offenbahrungen,
Weissagungen,
Gaben, Kräfften,
Heilungen, Zungen,
Auslegungen, Ver-
folgungen, Creutz,
Leiden, Sterben,
Tod, Begräbnüs,
Auferstehung, Him-
melfahrt, Sitzen zur
Rechten Gottes,
Wiederkunfft zum
Gericht, Ewigem
Leben, Ewiger Ver-
dammnüs, Ewiger
Seligkeit, Ewiger
Pein, Ewigem
Feuer, Ewiger
Finsternüs, Ewigem
Heulen, Ewigem
Zähnklappen, Ewi-
gem Wurm, Ewi-
gem Hunger, Ewi-
gem Durst, Ewi-
gem Schlaff, Ewi-
gem Tod, Ewiger
Verwerffung, Ewi-
ger Erwählung,
Ewiger Gnade,
Ewiger Barmher-
tzigkeit, Ewiger
Gerechtigkeit, Ewi-
ger Weisheit, Ewi-
ger Allmacht, Ewi-
ger Gottheit, Ewi-
gem Wesen, Ewi-
gem Geist, Ewi-
gem Sohn, Ewi-
gem Vater, Ewi-
gem Gott, Ewi-
gem Herrn, Ewi-
gem Schöpffer,
Ewigem Erlöser,
Ewigem Heiland,
Ewigem Trost,
Ewigem Licht,
Ewigem Leben,
Ewigem Tod,
Ewiger Verdam-
nüs, Ewiger Se-
ligkeit, Ewiger
Pein, Ewigem
Feuer, Ewiger
Finsternüs, Ewi-
gem Heulen, Ewi-
gem Zähnklappen,
Ewigem Wurm,
Ewigem Hunger,
Ewigem Durst,
Ewigem Schlaff,
Ewigem Tod,
Ewiger Verwer-
ffung, Ewiger Er-
wählung, Ewiger
Gnade, Ewiger
Barmhertzigkeit,
Ewiger Gerech-
tigkeit, Ewiger
Weisheit, Ewiger
Allmacht, Ewiger
Gottheit, Ewigem
Wesen, Ewigem
Geist, Ewigem
Sohn, Ewigem
Vater, Ewigem
Gott, Ewigem
Herrn, Ewigem
Schöpffer, Ewi-
g

Of Cleanliness and Decency in Apparel, 1
Of Sobriety in Meat and Drink, 2
Of Chastity, 3
Of Modesty in Behaviour, 4
Of Temperance and Moderation of the Mind, 5
Of Meekness, 6
Of Humility, 7
Of Sincerity and Truth, 8
Of Justice, 9
Of Mercy, 10
Of Piety towards God, 11
Of Repentance, 12
Of Faith, 13
Of Hope, 14
Of Charity, 15
Of Patience, 16
Of Heavenly Affections, 17
Of Watchfulness, 18
Of Diligence in our Callings, 19
Of Frugality, 20
Of Liberality, 21
Of Peaceableness, 22
Of Obedience, 23
Of Contentation, 24
Of Resignation and Submission to the Will of God, 25
Of Thankfulness, 26
Of Prudence, 27
Of Fortitude, 28
Of Constancy, 29
Of Perseverance, 30
Of Self-denial, 31
Of Mortification, 32
Of Heavenly Conversation, 33
Of Love to God, 34
Of Love to our Neighbour, 35
Of Love to our Enemies, 36
Of Zeal, 37
Of Fear of God, 38
Of Reverence to God, 39
Of Trust in God, 40
Of Joy in the Holy Ghost, 41
Of Delight in God, 42
Of Desire after God, 43
Of Meditation on God, 44
Of Praising God, 45
Of Glorifying God, 46
Of Prayer, 47
Of Hearing the Word of God, 48
Of Reading the Word of God, 49
Of Receiving the Sacrament, 50
Of Fasting, 51
Of Watching unto Prayer, 52
Of Vows, 53
Of Keeping Holy the Sabbath, 54
Of Keeping Holy Days, 55
Of Keeping Fasting Days, 56
Of Keeping Days of Thanksgiving, 57
Of Keeping Days of Humiliation, 58
Of Keeping Days of Rejoicing, 59
Of Keeping Days of Mourning, 60
Of Keeping Days of Vocation, 61
Of Keeping Days of Election, 62
Of Keeping Days of Reprobation, 63
Of Keeping Days of Predestination, 64
Of Keeping Days of Grace, 65
Of Keeping Days of Glory, 66
Of Keeping Days of Judgment, 67
Of Keeping Days of Mercy, 68
Of Keeping Days of Justice, 69
Of Keeping Days of Truth, 70
Of Keeping Days of Sincerity, 71
Of Keeping Days of Humility, 72
Of Keeping Days of Meekness, 73
Of Keeping Days of Temperance, 74
Of Keeping Days of Chastity, 75
Of Keeping Days of Modesty, 76
Of Keeping Days of Cleanliness, 77
Of Keeping Days of Decency, 78
Of Keeping Days of Sobriety, 79
Of Keeping Days of Frugality, 80
Of Keeping Days of Liberality, 81
Of Keeping Days of Peaceableness, 82
Of Keeping Days of Obedience, 83
Of Keeping Days of Contentation, 84
Of Keeping Days of Resignation, 85
Of Keeping Days of Thankfulness, 86
Of Keeping Days of Prudence, 87
Of Keeping Days of Fortitude, 88
Of Keeping Days of Constancy, 89
Of Keeping Days of Perseverance, 90
Of Keeping Days of Self-denial, 91
Of Keeping Days of Mortification, 92
Of Keeping Days of Heavenly Conversation, 93
Of Keeping Days of Love to God, 94
Of Keeping Days of Love to our Neighbour, 95
Of Keeping Days of Love to our Enemies, 96
Of Keeping Days of Zeal, 97
Of Keeping Days of Fear of God, 98
Of Keeping Days of Reverence to God, 99
Of Keeping Days of Trust in God, 100
Of Keeping Days of Joy in the Holy Ghost, 101
Of Keeping Days of Delight in God, 102
Of Keeping Days of Desire after God, 103
Of Keeping Days of Meditation on God, 104
Of Keeping Days of Praising God, 105
Of Keeping Days of Glorifying God, 106
Of Keeping Days of Prayer, 107
Of Keeping Days of Hearing the Word of God, 108
Of Keeping Days of Reading the Word of God, 109
Of Keeping Days of Receiving the Sacrament, 110
Of Keeping Days of Fasting, 111
Of Keeping Days of Watching unto Prayer, 112
Of Keeping Days of Vows, 113
Of Keeping Days of Keeping Holy the Sabbath, 114
Of Keeping Days of Keeping Holy Days, 115
Of Keeping Days of Keeping Fasting Days, 116
Of Keeping Days of Keeping Days of Thanksgiving, 117
Of Keeping Days of Keeping Days of Humiliation, 118
Of Keeping Days of Keeping Days of Rejoicing, 119
Of Keeping Days of Keeping Days of Mourning, 120
Of Keeping Days of Keeping Days of Vocation, 121
Of Keeping Days of Keeping Days of Election, 122
Of Keeping Days of Keeping Days of Reprobation, 123
Of Keeping Days of Keeping Days of Predestination, 124
Of Keeping Days of Keeping Days of Grace, 125
Of Keeping Days of Keeping Days of Glory, 126
Of Keeping Days of Keeping Days of Judgment, 127
Of Keeping Days of Keeping Days of Mercy, 128
Of Keeping Days of Keeping Days of Justice, 129
Of Keeping Days of Keeping Days of Truth, 130
Of Keeping Days of Keeping Days of Sincerity, 131
Of Keeping Days of Keeping Days of Humility, 132
Of Keeping Days of Keeping Days of Meekness, 133
Of Keeping Days of Keeping Days of Temperance, 134
Of Keeping Days of Keeping Days of Chastity, 135
Of Keeping Days of Keeping Days of Modesty, 136
Of Keeping Days of Keeping Days of Cleanliness, 137
Of Keeping Days of Keeping Days of Decency, 138
Of Keeping Days of Keeping Days of Sobriety, 139
Of Keeping Days of Keeping Days of Frugality, 140
Of Keeping Days of Keeping Days of Liberality, 141
Of Keeping Days of Keeping Days of Peaceableness, 142
Of Keeping Days of Keeping Days of Obedience, 143
Of Keeping Days of Keeping Days of Contentation, 144
Of Keeping Days of Keeping Days of Resignation, 145
Of Keeping Days of Keeping Days of Thankfulness, 146
Of Keeping Days of Keeping Days of Prudence, 147
Of Keeping Days of Keeping Days of Fortitude, 148
Of Keeping Days of Keeping Days of Constancy, 149
Of Keeping Days of Keeping Days of Perseverance, 150
Of Keeping Days of Keeping Days of Self-denial, 151
Of Keeping Days of Keeping Days of Mortification, 152
Of Keeping Days of Keeping Days of Heavenly Conversation, 153
Of Keeping Days of Keeping Days of Love to God, 154
Of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Neighbour, 155
Of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Enemies, 156
Of Keeping Days of Keeping Days of Zeal, 157
Of Keeping Days of Keeping Days of Fear of God, 158
Of Keeping Days of Keeping Days of Reverence to God, 159
Of Keeping Days of Keeping Days of Trust in God, 160
Of Keeping Days of Keeping Days of Joy in the Holy Ghost, 161
Of Keeping Days of Keeping Days of Delight in God, 162
Of Keeping Days of Keeping Days of Desire after God, 163
Of Keeping Days of Keeping Days of Meditation on God, 164
Of Keeping Days of Keeping Days of Praising God, 165
Of Keeping Days of Keeping Days of Glorifying God, 166
Of Keeping Days of Keeping Days of Prayer, 167
Of Keeping Days of Keeping Days of Hearing the Word of God, 168
Of Keeping Days of Keeping Days of Reading the Word of God, 169
Of Keeping Days of Keeping Days of Receiving the Sacrament, 170
Of Keeping Days of Keeping Days of Fasting, 171
Of Keeping Days of Keeping Days of Watching unto Prayer, 172
Of Keeping Days of Keeping Days of Vows, 173
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy the Sabbath, 174
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy Days, 175
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Fasting Days, 176
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thanksgiving, 177
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humiliation, 178
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Rejoicing, 179
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mourning, 180
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vocation, 181
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Election, 182
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reprobation, 183
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Predestination, 184
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Grace, 185
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glory, 186
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Judgment, 187
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mercy, 188
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Justice, 189
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Truth, 190
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sincerity, 191
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humility, 192
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meekness, 193
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Temperance, 194
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Chastity, 195
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Modesty, 196
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Cleanliness, 197
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Decency, 198
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sobriety, 199
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Frugality, 200
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Liberality, 201
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Peaceableness, 202
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Obedience, 203
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Contentation, 204
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Resignation, 205
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thankfulness, 206
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prudence, 207
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fortitude, 208
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Constancy, 209
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Perseverance, 210
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Self-denial, 211
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mortification, 212
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Heavenly Conversation, 213
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to God, 214
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Neighbour, 215
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Enemies, 216
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Zeal, 217
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fear of God, 218
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reverence to God, 219
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Trust in God, 220
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Joy in the Holy Ghost, 221
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Delight in God, 222
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Desire after God, 223
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meditation on God, 224
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Praising God, 225
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glorifying God, 226
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prayer, 227
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Hearing the Word of God, 228
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reading the Word of God, 229
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Receiving the Sacrament, 230
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fasting, 231
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Watching unto Prayer, 232
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vows, 233
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy the Sabbath, 234
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy Days, 235
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Fasting Days, 236
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thanksgiving, 237
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humiliation, 238
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Rejoicing, 239
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mourning, 240
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vocation, 241
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Election, 242
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reprobation, 243
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Predestination, 244
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Grace, 245
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glory, 246
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Judgment, 247
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mercy, 248
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Justice, 249
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Truth, 250
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sincerity, 251
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humility, 252
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meekness, 253
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Temperance, 254
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Chastity, 255
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Modesty, 256
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Cleanliness, 257
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Decency, 258
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sobriety, 259
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Frugality, 260
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Liberality, 261
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Peaceableness, 262
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Obedience, 263
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Contentation, 264
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Resignation, 265
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thankfulness, 266
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prudence, 267
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fortitude, 268
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Constancy, 269
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Perseverance, 270
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Self-denial, 271
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mortification, 272
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Heavenly Conversation, 273
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to God, 274
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Neighbour, 275
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Enemies, 276
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Zeal, 277
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fear of God, 278
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reverence to God, 279
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Trust in God, 280
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Joy in the Holy Ghost, 281
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Delight in God, 282
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Desire after God, 283
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meditation on God, 284
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Praising God, 285
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glorifying God, 286
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prayer, 287
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Hearing the Word of God, 288
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reading the Word of God, 289
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Receiving the Sacrament, 290
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fasting, 291
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Watching unto Prayer, 292
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vows, 293
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy the Sabbath, 294
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy Days, 295
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Fasting Days, 296
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thanksgiving, 297
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humiliation, 298
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Rejoicing, 299
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mourning, 300
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vocation, 301
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Election, 302
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reprobation, 303
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Predestination, 304
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Grace, 305
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glory, 306
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Judgment, 307
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mercy, 308
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Justice, 309
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Truth, 310
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sincerity, 311
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humility, 312
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meekness, 313
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Temperance, 314
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Chastity, 315
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Modesty, 316
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Cleanliness, 317
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Decency, 318
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sobriety, 319
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Frugality, 320
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Liberality, 321
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Peaceableness, 322
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Obedience, 323
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Contentation, 324
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Resignation, 325
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thankfulness, 326
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prudence, 327
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fortitude, 328
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Constancy, 329
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Perseverance, 330
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Self-denial, 331
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mortification, 332
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Heavenly Conversation, 333
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to God, 334
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Neighbour, 335
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Enemies, 336
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Zeal, 337
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fear of God, 338
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reverence to God, 339
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Trust in God, 340
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Joy in the Holy Ghost, 341
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Delight in God, 342
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Desire after God, 343
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meditation on God, 344
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Praising God, 345
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glorifying God, 346
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prayer, 347
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Hearing the Word of God, 348
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reading the Word of God, 349
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Receiving the Sacrament, 350
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fasting, 351
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Watching unto Prayer, 352
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vows, 353
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy the Sabbath, 354
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy Days, 355
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Fasting Days, 356
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thanksgiving, 357
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humiliation, 358
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Rejoicing, 359
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mourning, 360
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vocation, 361
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Election, 362
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reprobation, 363
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Predestination, 364
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Grace, 365
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glory, 366
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Judgment, 367
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mercy, 368
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Justice, 369
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Truth, 370
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sincerity, 371
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humility, 372
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meekness, 373
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Temperance, 374
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Chastity, 375
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Modesty, 376
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Cleanliness, 377
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Decency, 378
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sobriety, 379
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Frugality, 380
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Liberality, 381
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Peaceableness, 382
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Obedience, 383
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Contentation, 384
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Resignation, 385
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thankfulness, 386
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prudence, 387
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fortitude, 388
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Constancy, 389
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Perseverance, 390
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Self-denial, 391
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mortification, 392
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Heavenly Conversation, 393
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to God, 394
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Neighbour, 395
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Enemies, 396
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Zeal, 397
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fear of God, 398
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reverence to God, 399
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Trust in God, 400
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Joy in the Holy Ghost, 401
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Delight in God, 402
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Desire after God, 403
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meditation on God, 404
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Praising God, 405
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glorifying God, 406
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prayer, 407
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Hearing the Word of God, 408
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reading the Word of God, 409
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Receiving the Sacrament, 410
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fasting, 411
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Watching unto Prayer, 412
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vows, 413
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy the Sabbath, 414
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Holy Days, 415
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Fasting Days, 416
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thanksgiving, 417
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humiliation, 418
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Rejoicing, 419
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mourning, 420
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Vocation, 421
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Election, 422
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Reprobation, 423
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Predestination, 424
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Grace, 425
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Glory, 426
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Judgment, 427
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mercy, 428
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Justice, 429
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Truth, 430
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sincerity, 431
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Humility, 432
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Meekness, 433
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Temperance, 434
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Chastity, 435
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Modesty, 436
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Cleanliness, 437
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Decency, 438
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Sobriety, 439
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Frugality, 440
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Liberality, 441
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Peaceableness, 442
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Obedience, 443
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Contentation, 444
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Resignation, 445
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Thankfulness, 446
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Prudence, 447
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Fortitude, 448
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Constancy, 449
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Perseverance, 450
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Self-denial, 451
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Mortification, 452
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Heavenly Conversation, 453
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to God, 454
Of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Keeping Days of Love to our Neighbour, 455
Of Keeping Days of Keeping Days of Kee

Ceremonies of the Church
Ceremonies of the Church
Ceremonies of the Church

Register.
Ordinary Sacrifices, 1. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45.

Register.

Abgaben, Verordnung über die Erhebung derselben 1.
Abgeordnete, Verordnung über die Wahl derselben 1.
Abgeordneten-Haus, Verordnung über die Wahl der Mitglieder des

Druckfehler in der N. Allg. d. Bibliothek.

IX. Band 2tes Stück.

S. 501. um die Mitte für: es frucht nicht, l. es trubt nicht.

Auch muß in dem Recensionen-Verzeichniß dieses Stücks unter Nr. XVII. für Reinhold Reinwald gelesen werden.

XI. Band 2tes Stück.

Seite 344 um die Mitte, für helfen l. halfen.
— 346. Z. 14. von unten, für Iriänder l. Isländer.
— 348. Z. 15. von unten, für Wörterb. l. Worte.
— 352. um die Mitte, für Pickbourus l. Pickbourne's.

Digitized by Google

Digitized by Google